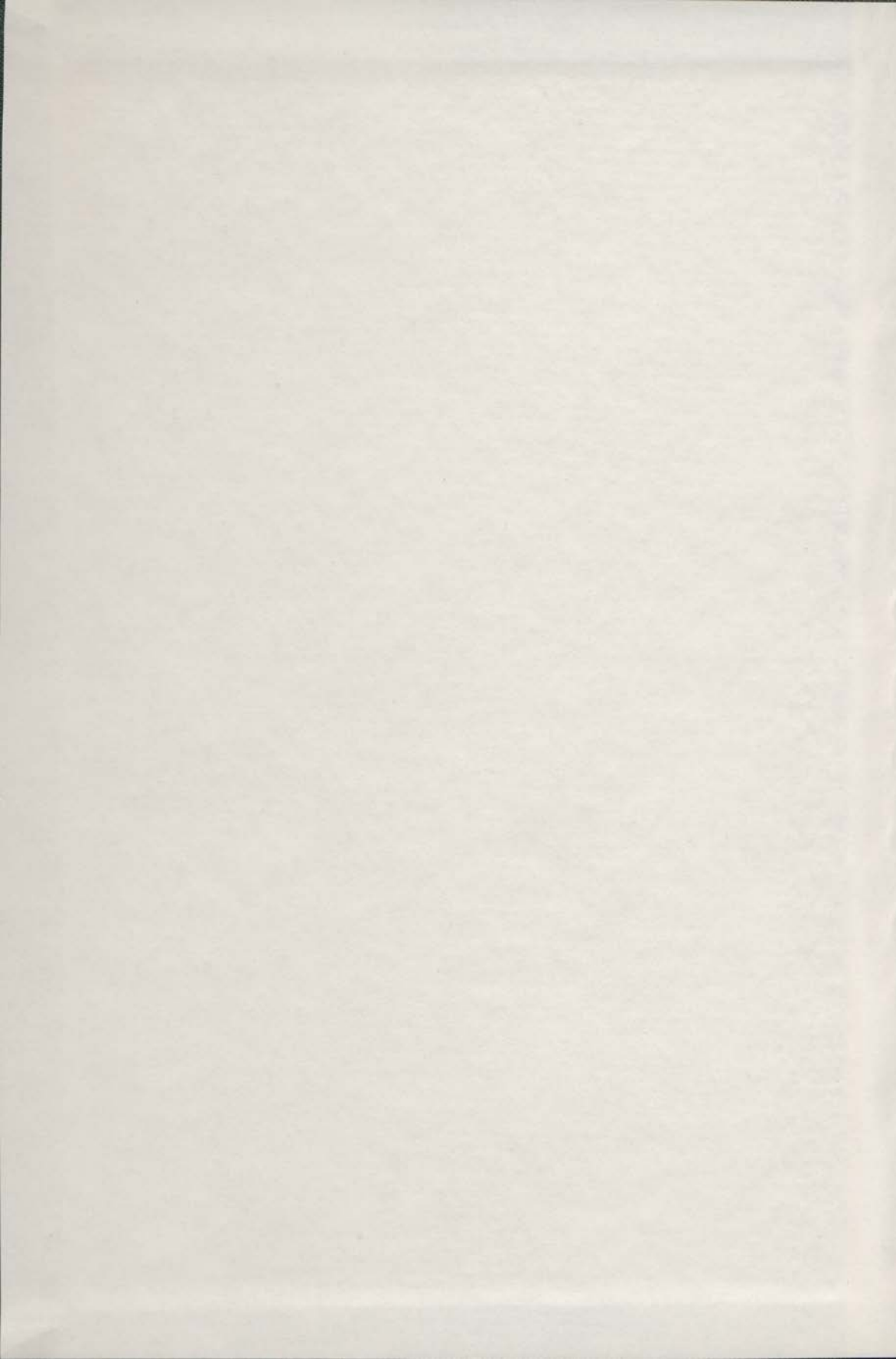


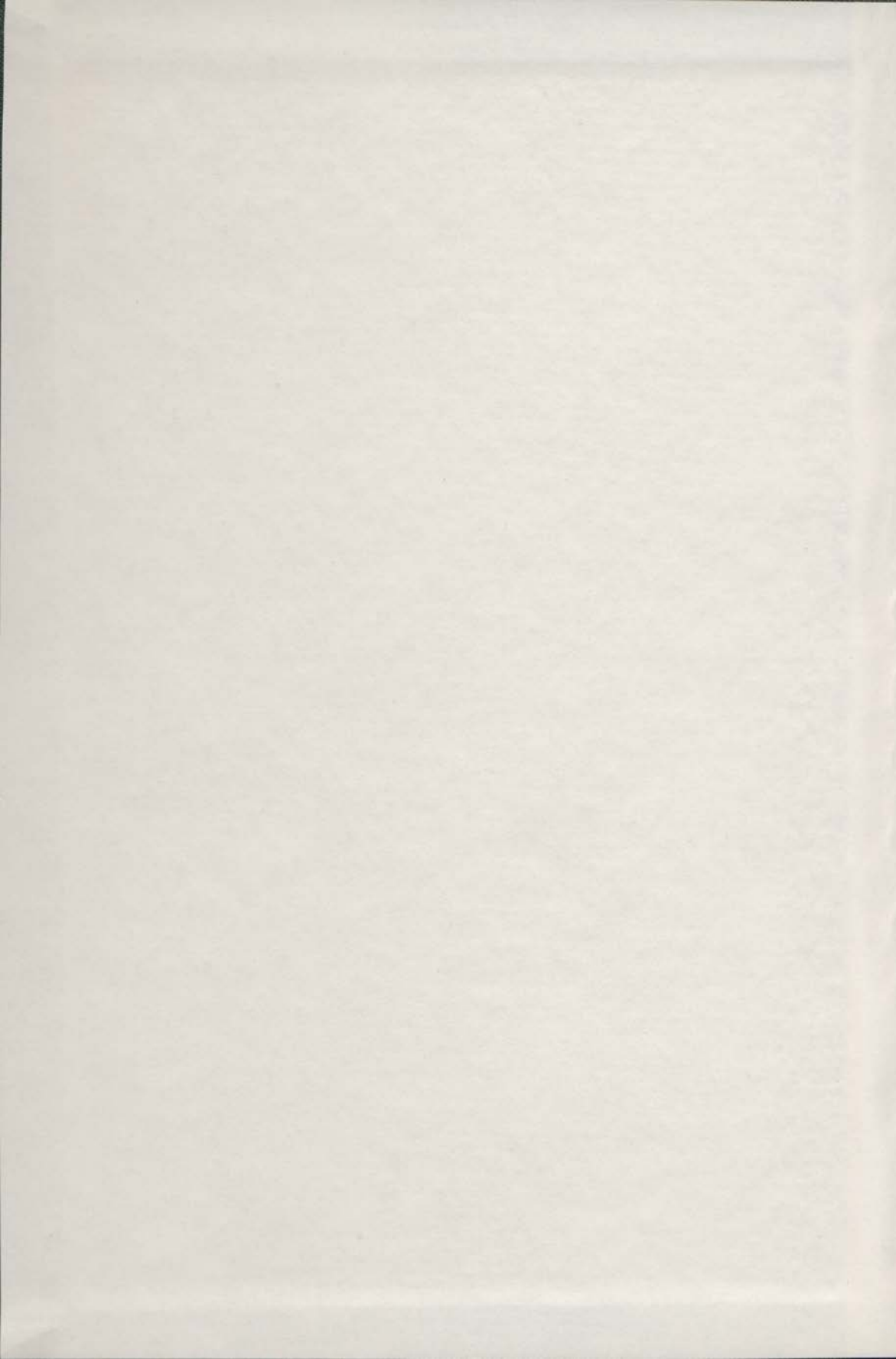


Annaberg



Dankbar für die
Zusammenarbeit

Geyer



HANS GFRERER
ANNABERG · EINE CHRONIK DER GEMEINDE

ANNABERG

Eine Chronik der Gemeinde
von Hans Gfrerer

Herausgegeben von der Gemeinde Annaberg im Lammertal

1989

Herausgeber und Verleger: Gemeinde Annaberg 1989
Gesamtherstellung: Druckhaus Nonntal Ges.m.b.H.
A-5010 Salzburg, Petersbrunnstraße 15–17

Inhalt

I. Teil Geschichte

Geleitwort des Bürgermeisters	7
Vorwort des Verfassers	8
Annaberg zwischen Tennengebirge und Dachstein	9
Die Besiedlung des Lammertales	14
Historische Grenzüberschneidungen im Gebiet von Annaberg-Lungötz	20
Das oberste Lammertal in den alten St. Petrischen Urbaren	22
Über die Frage freier Bauern im Lammertal	24
Siedlungsformen in Annaberg	25
Abgrenzungen von Hausform und Mundart	25
Die weltliche und die geistliche Verwaltung im Mittelalter	27
Der Feudalismus	29
Die weitere Entwicklung der Lammertalbesiedlung	31
Geld, Maße und Gewichte im Erzbistum Salzburg	36
Namen und Erklärungsversuche	37
Die Bauernkriege 1525 und 1526	42
Der Markt Abtenau	45
Das Gericht	46
Das Luthertum im 17. Jahrhundert	46
Die Grundherrschaften zu Beginn des 17. Jahrhunderts	47
Das erzbischöfliche Stockurbar von 1604	48
Das St. Petrische Urbar von 1626	49
Die Pfarrmatriken	49
Grundherrschaften in Annaberg im 17. Jahrhundert	49
Die Pulvererzeugung im Lammertal	52
Annaberger Höfe 1626 (Grundherrschaft St. Peter)	53
Die Protestantenaustreibung im Lammertal	54
Die Gründung der Pfarre Annaberg	74
Die Entwicklung der Bevölkerungszahl im 18. Jahrhundert	75
Bergbau in Annaberg	77
Die Franzosenkriege	78
Salzburg unter bayerischer Verwaltung 1809 bis 1815	82
Salzburg bei Österreich	82
Die Revolution von 1848 und ihre Folgen	83
Die politische Gemeinde	89
Die Gemeinde Annaberg	91
Die Pfarre Annaberg	115
Lungötz und seine Kirche	117
Das Feuerwehrwesen in Annaberg	120
Das Schulwesen im Lammertal	123
Die Volksschule Annaberg	124
Die Hauptschule Annaberg	130
Die Volksschule Lungötz	130
Die Volksschule Gugg	132
Die Volksschule Weinau	133
Das Postamt Annaberg	135
Der Gendarmerieposten Annaberg	136
Wald und Waldwirtschaft	137
Das Vereinsleben in Annaberg	144
Der Kameradschaftsbund und die Opfer der Weltkriege	144
Die Musikkapelle Annaberg	149

Die Musikkapelle Lungötz	150
Die Landjugendgruppe Annaberg	151
Die Trachtenfrauen	152
Der Hl.-Drei-König-Ritt in Annaberg	152
Der Skiklub Annaberg	153
Das Salzburger Bildungswerk	156
Die Volkshochschule	156
Der Kirchenchor Annaberg	157
Die Reit- und Schnalzergruppe Annaberg-Lungötz	157
Der Lungötzter Singkreis	158
Der Verkehrsverein Annaberg-Lungötz	158
Bergsteigen rings um Annaberg	159
Der österreichische Bergrettungsdienst	160
Genossenschaften in Annaberg	160
Wirtschaft	162
Die Raiffeisenkasse Annaberg	162
Das Holzwerk Kaindl in Lungötz	164
Das Sägewerk Moser in Annaberg	166
Martini-Hosen	168
Die Tischlerei Schreder	169
Spenglerei Schwaighofer	169
Gesundheitswesen – Ärzte	170
Hebammen	170
Kindergarten	171
Annaberger Sagen	171
Die Wandlungsglocke	171
Der Lackenmann vom Kopfberg	172
Das weiße Lamm auf der Lehenhöhe	172
Die streitenden Hofweiber	172
Der goldene Wagen im See	173
Annaberg im Wandel der letzten hundert Jahre	174

II. Teil

Häuserchronik	
Vorwort	189
Die Ortschaften werden hier nach alten Urkunden Rotten genannt.	
Klockau	190
Braunötzhof	201
Annaberg	215
Steuer	262
Promberg	289
Lungötz	313
Neubach	314
Lammertal (zu St. Martin gehörig)	361
Gappen	369
Hefenschner	405
Begriffserläuterungen	444
Liste der benützten Literatur	447
Heimat	448
Betriebe in Annaberg und Lungötz	449
So erlebte Schulmeister Wilhelm Winkler 1860 Annaberg	452
Schlußwort des Verfassers	455



Geleitwort des Bürgermeisters

In unserer modernen Zeit scheint manchmal der Eindruck zu entstehen, als ob der Blick zurück in die Vergangenheit, in die Lebensart, Arbeitswelt, Sitten und Bräuche unserer Vorfahren keine Bedeutung mehr hätte. Der heutige Mensch maßt sich oft an, Geschichte benutzen zu können, um Kritik an den Handlungsweisen früherer Generationen zu üben.

Es bedeutet für mich als Bürgermeister von Annaberg deshalb eine besondere Freude und Genugtuung, daß in meiner Heimatgemeinde der Wunsch aufgekommen ist, von der gesamten Gemeindevertretung und der Bevölkerung unterstützt, die Geschichte dieses kleinen Gebirgsdorfes Annaberg/Lungötz, dieses wunderschönen Fleckchens Erde, das wir Heimat nennen dürfen, zu erforschen und in Buchform zu dokumentieren. Mit Hochachtung und Stolz wird der Leser auf unsere Ahnen und deren Schaffen unter oft schwierigen Bedingungen zurückblicken.

Es erfüllt mich mit Dankbarkeit, daß Herr Prof. Hans Gfrerer aus Abtenau die mühevollen Aufgabe auf sich nahm, die Chronik zu verfassen. Sein umfassendes Wissen, seine Fachkompetenz und seine jahrzehntelange Erforschung der Geschichte des Lammertales geben Gewähr, daß mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und Sachkenntnis die Vergangenheit aufbereitet wurde. Dem Autor sei herzlich gedankt.

Mein besonderer Wunsch ist, daß dieses Werk in allen Haushalten der Gemeinde einen Vorzugsplatz bekommt, daß vor allem auch unsere Jugend das Buch ab und zu zur Hand nimmt und auch unsere Gäste Zugang finden. Man kann nur lieben, was man kennt. Die Heimat ist es wert, sie zu kennen und zu lieben.

ÖR Leonhard Hirscher
Bürgermeister

Vorwort des Verfassers

Der Gesichtskreis des modernen Menschen hat sich ungeheuer erweitert. Der Reiseverkehr hat es mit sich gebracht, daß wir ferne Länder und viele Orte kennenlernen, von denen unsere Großeltern noch keine Ahnung hatten. Bücher mit herrlichen ganzseitigen Fotografien zeigen uns verlockend die Schönheiten ferner Länder und Städte, und die Medien Rundfunk und Fernsehen liefern uns Kenntnisse und Bilder ins Wohnzimmer. Nicht einmal lesen brauchen wir mehr, nur hören und sehen. Leicht ist das geworden und es kann dabei passieren, daß einer über Paris mehr weiß als über seinen Heimatort . . . Leicht bleiben wir beim Bekannten an der Oberfläche hängen und kommen gar nicht darauf, daß es auch eine Tiefe hat. Auch Irrtümer werden oft leichtgläubig hingenommen, hat man doch jahrhundertlang geglaubt, daß die Fliege vier Beine hat, weil das einmal einer geschrieben hat. Darf ich dich fragen, lieber Leser: wieviele hat sie denn wirklich?

Geht es uns nicht mit unserer Heimat so ähnlich? Natürlich kennen wir in unserer Gemeinde (fast) alle Häuser und Menschen – glauben wir. Nein mein Lieber – du kennst sie kaum. Ich habe alle fotografiert und sie dann den Annabergern vorgelegt. Was glaubst du, wieviele nicht erkannt wurden! Und das sind Bilder der Gegenwart, in die Vergangenheit steigt man nur selten hinab. „Wir haben genug zu tun, die Gegenwart zu bewältigen“, sagen wir und glauben, damit genug getan zu haben. Ist es wirklich so? Alles, was in der Gegenwart besteht, ist in der Vergangenheit gewachsen. Mit uns Menschen fängt es an. Alle, die wir lesen können, leben schon jahrzehntelang und kennen unsere Vergangenheit, d. h. unser Leben und seinen nächsten Umkreis. Darüber hinaus wissen wir nur, was uns gesagt wurde. Denken wir nur an unsere Sprache – haben wir sie etwa erfunden? Aus vielen Jahrhunderten ist sie uns überliefert worden und von jeder Zeit blieb etwas daran hängen. Seit wann sprachen unsere Vorfahren eigentlich Deutsch?

Wir können unsere Kleider wechseln, aber nicht unsere Geschichte ablegen, denn sie gehört untrennbar zu uns, ja sie ist ein Teil unser selbst, ohne den wir nicht wären, was wir sind.

Wenn wir „Heimat“ auffassen als vertraute Umwelt, die unsere Jugend prägte, in der die Natur als Gotteswerk und das Menschenwerk enthalten sind, entsteht uns der Auftrag, beides zu erkennen und zu beachten. Darf ich ein bißchen dabei behilflich sein?

Es gab für mich vier Beweggründe für die Annaberger Chronik:

1. schrieb ich in zehnjähriger Arbeit eine Chronik von Abtenau und kam dabei darauf, daß das obere Lammertal durch 630 Jahre in einer Pfarre und einem Gerichtsbezirk vereinigt war. Und das entsprach den geografischen Gegebenheiten ebenso wie der einheitlichen Besiedlungsgeschichte. Es waren dieselben Grundherrschaften, die hier das Siedlungswerk vollzogen.

2. schloß meine Forschungstätigkeit die Tatsachen von Annaberg und Rußbach ein. Ein Großteil der Arbeit mußte daher nicht von vorne begonnen werden.

3. umschloß der Schulsprengel der Hauptschule Abtenau, die ich leitete, 16 Jahre lang das ganze obere Lammertal. Ich hatte daher vielerlei Beziehungen zum ganzen Gebiet.

4. umfaßten meine heimatkundlichen und bergsteigerischen Interessen das ganze Lammertal. Ich hielt mich daher für diese Arbeit sehr wohl geeignet.

Doch keiner kann alles allein. Auch ich hatte viele Helfer. Für die habe ich leider nichts anderes übrig als meinen aufrichtigen Dank. Da ist vor allem die Gemeinde Annaberg selbst zu nennen, die die Herausgabe besorgt und das Buch auch selbst verlegt. Hier ist vor allem Herr Bürgermeister ÖR Leonhard Hirscher zu nennen, der sich von Anfang an an der Erstellung der Chronik sehr interessiert zeigte. Auch bei den Herren des Gemeindeamtes fand ich viel Hilfe und Verständnis. Dann ist Herr Peter Gsenger, der vom Anfang bis zum Ende unermüdlich und unverdrossen mitgearbeitet hat. Vor allem führen wir manchen Tag gemeinsam von einem Bauernhof zum andern, um zu fotografieren. Dank auch Herrn Hauptschuldirektor Eduard Ramsauer und Raika-Direktor Bernhard Ponemayr, die die Arbeit zu jeder Zeit tatkräftig gefördert haben und schließlich auch die Durchsicht besorgten. Schließlich sei auch noch Frau Dr. Zaisberger vom Landesarchiv, Herrn Dr. Hahnl vom Archiv in St. Peter, Herrn Oberrevident Steininger vom Grundbuch Abtenau und nicht zuletzt allen Bürgern von Annaberg und Lungötz für Hilfe und Wohlwollen zu danken.

Hans Gfrerer

Annaberg zwischen Tennengebirge und Dachstein

Das Werden des Landes (Geologie)

Von den Lücken im Zuge der nördlichen Kalkhochalpen: Kufstein, Saalach, Salzach, Lammertal, Salzatal bei Mitterndorf, Mitterndorf-Stainach, ist das Lammertal, wenn man vom schluchtartigen Salzatal absieht, die verkehrsmäßig unbedeutendste geblieben. Das soll nachfolgend versuchsweise erklärt werden. Besonders interessiert hier die Konkurrenz zwischen Lammertal und Salzach.

Geologisch soll zunächst darauf hingewiesen werden, daß die Kalkalpen zur Nordabdachung der Zentralalpen gehören. Es muß einmal vor fernen Jahrtausenden einen Zustand gegeben haben, in dem die Entwässerung der Zentralalpen – in diesem Bereich die Hohen und Niederen Tauern – so vor sich ging, daß die Flüsse und Bäche in großer Zahl wie von einem Dachfirst annähernd parallel nach Norden strömten und sich in einen Meeresarm ergossen, der, den Alpenbogen im Norden begleitend, sich vom ungarischen Becken bis in das heutige Rhonetal erstreckte. Der Vergleich mit einem Dachfirst mag ungefähr zutreffen. Nur war diese Abdachung nicht so glatt wie ein Hausdach. Die Bäche flossen aber über die Kalkalpen hinweg und hinterließen dort Schotterreste, die aus den Zentralalpen stammen und heute noch als Augensteine zu finden sind. Jedenfalls ist die Einschotterung der Kalkalpen aus den Zentralalpen die einzige Erklärung, die sich bis heute für die Augensteinvorkommen ergeben hat. Zwischen den harten Zentralalpenkernen aus Granit und Gneis und den ebenfalls harten Kalkmassen weiter im Norden lagen aber weichere Gesteine, die Tauernschieferhülle und die Grauwacken, die der Zerstörung durch das Wasser weniger Widerstand entgegensetzten. In dieser Zone begann sich eine Längsfurche zu bilden, in der heute Salzach und Enns fließen. In den Kalkalpen blieben nur wenige Quertäler übrig, die nun mit verstärktem Wasserangebot Durchbruchstäler schufen. Der Paß Lueg zwischen Tennengebirge und Hagengebirge ist vielleicht das allereindrucksvollste Beispiel. Das Lammertal ist nicht so eindeutig, weil die geologischen Verhältnisse komplizierter sind als im Paß Lueg, wo zu beiden Seiten des Tales die gleichen Gesteinsschichten aufscheinen, also die Durchschneidung offensichtlich ist. Hier im Lammertal war zweifelsohne eine Schwächezone, ehe sich der Kalkalpenzug zum Dachsteinmassiv aufschwang. Auch durch diese Talung strömte ein Fluß, der sein Wasser aus den Radstädter Tauern holte, und zwar vom Flachau- bis Untertal. In der Gegend von Annaberg müssen diese Bäche zusammengeströmt sein. Es entstand die „Urlammer“. Diese floß dann über Annaberg, östliches Abtenauer Becken und Postalm in den oben genannten Meeresarm im heutigen Alpenvorland. Der ganz Uneingeweihte fragt beim Anblick der aufragenden Alpenberge nur nach den Kräften, die sie emporgehoben haben. Daß die Formenwelt, die uns heute entgegentritt, mehr der Abtragung als dem Aufbau zu verdanken ist, wird zunächst unglaublich erscheinen. Natürlich muß es zuerst eine Erhebung geben, ehe sie wieder abgetragen wird. Nach Schätzung der Geologen wären die Alpen heute etwa 10.000 Meter hoch, wenn alle aufgetürmten Massen so geblieben wären, wie sie erhoben wurden. Vor den Jahrtausenden, mit denen die Geologie umgeht, ist Erhebung und Abtragung eines Gebirges keine Ewigkeit, sondern eine annähernd berechenbare Zeit. Für den kurzlebigen Menschen haben so lange Zeiträume keine Anschaulichkeit. Sogar die ganze Menschheitsentwicklung stellt in der Erdgeschichte nur den (vorläufig) letzten Tag dar. Unsere Alpen aber sind nicht eines der ältesten Gebirge, sondern eines der jüngsten. Ich will die Erdzeitalter hier nicht bemühen, ihre Tabellen finden sich in jedem einschlägigen Buch. Für unsere Betrachtung hier genügt eine (lückenhafte) Reihenfolge der Abläufe.

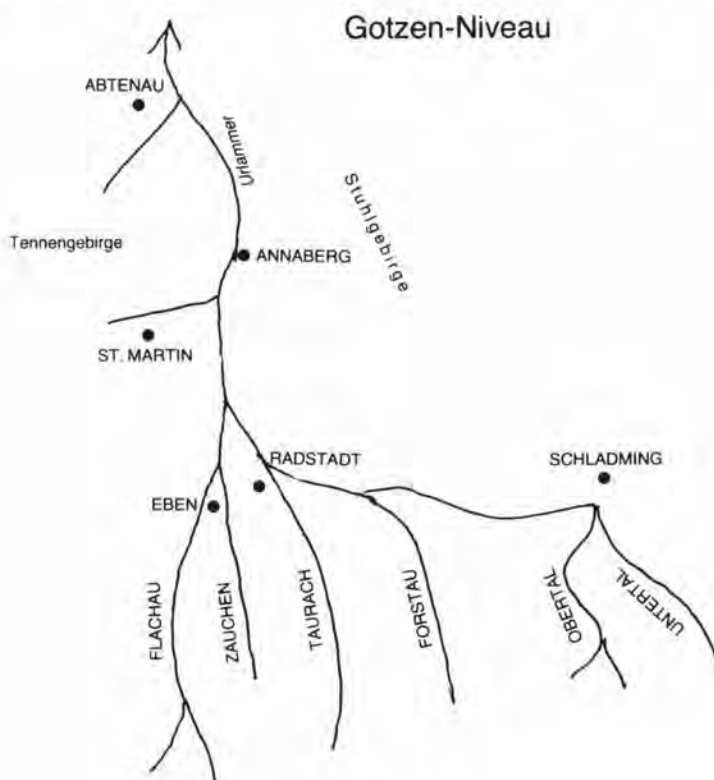
Kehren wir zurück zur oben erwähnten Urlammer, die die Tauernabflüsse vom Flachautale bis hinüber zum Untertal bei Schladming sammelte. Diesem großen Einzugsgebiete entsprechend muß das ein sehr ansehnlicher Fluß gewesen sein. Über die Niederschlagsmengen jener fernen Zeit wissen wir allerdings kaum etwas. Die Niederschlagsmengen bestimmen aber in Wechselwirkung mit der Verdunstung den Abfluß. Wir müssen uns das Flußbett dieser Urlammer allerdings in Höhen vorstellen, die heute in der Luft liegen. Ob z. B. der Gerzkopf schon ein

herausragender Berg am rechten Lammerufer war, weiß ich nicht. Die Wasserscheide bei St. Martin gab es demnach noch nicht, nicht einmal die Eintiefung des Abtenauer Beckens, sonst wäre dieser Fluß nicht über das Postalmgebiet nach Norden geflossen. Selbstverständlich hatte die Urlammer auch Zuflüsse. Zwei linke sind besonders interessant. Am Südrande der Kalkmasse des Tennengebirges floß einer nach Osten zur Lammer, es ist das heute der Quellfluß der Lammer, der in der Aualm seine Wasser sammelt. Nach Westen nagte ein rechter Nebenfluß der Salzach sich ein Tal bei Werfenweng. Beide Abtragungen trafen sich am Jochriedel, der heute noch Wasserscheide ist. Das mag noch einleuchten, aber daß ein solcher Zufluß aus dem Tennkessel kam, wird angesichts des tiefen Beckens von Abtenau unglaublich scheinen. Obwohl alle Gebirge in Jahrmlionen einer annähernden Einebnung entgegengehen, gibt es doch Zeitläufte, in denen die Täler tiefer einschneiden und daher die Berge relativ höher werden. Das hört dann wieder auf, wenn die Kraft des strömenden Wassers mangels Gefälle nachläßt.

Wie fast alles in der Natur, geht auch die Abtragung der Gebirge nicht gleichmäßig, sondern gewissermaßen stockend vor sich. Zeiten verstärkter Hebung bewirken tieferes Einschneiden und Versteilung der Hänge, während langsame oder aussetzende Hebung Verlangsamung des Wassers und Verflachung der Hänge zur Folge haben. E. Seelfeldner hat insgesamt acht solche Stufen im Gelände herausgefunden, die sich auch noch feststellen lassen, nachdem die Eiszeiten darüber hinweggegangen waren und natürlich die durchströmten Täler stark verändert haben.

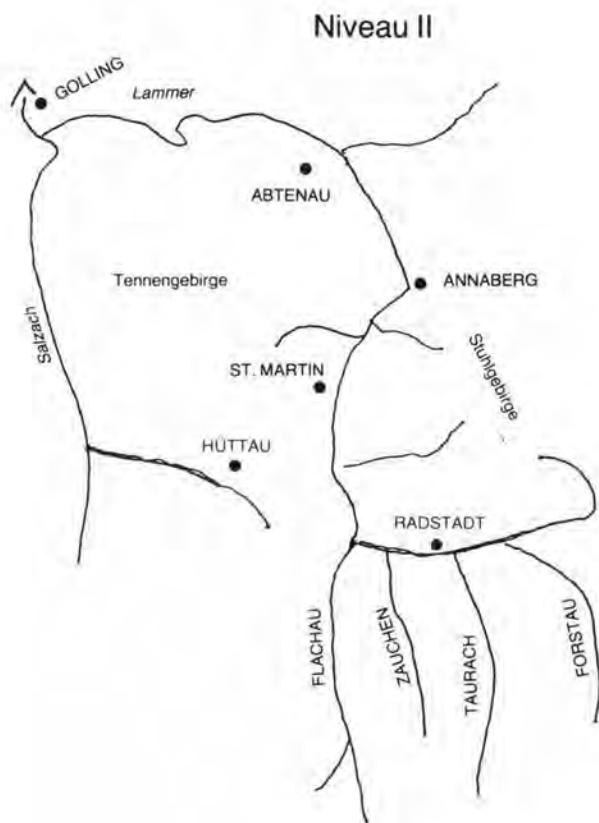
Die Entstehung des Lammerlaufes vor der Eiszeit (im Tertiär):

1. Gotzen-Niveau
2. Niveau II
3. Niveau III und IV.



Das Gotzen-Niveau hat seinen Namen nach der Gotzenalm im Berchtesgadener Land. Es stellt – nach Seelfeldner – die dritte Abtragungsstufe nach Hochkönigs-Niveau und Tennen-Niveau dar. Dieser Stufe gehören die Pitschenbergalm und die Tennalm im Tennengebirge an. Eine Anzahl von Tauernbächen vereinigte sich in der weichen Schieferzone zu einem Fluß, eben der Urlammer, die dann über das Gebiet der Postalm und über das später entstandene Seengebiet des Salzkammergutes in einen Meerarm (Molassee Meer) floß.

Wie hoch das Flußsystem lag, läßt sich aus der Höhe der Tennalm ungefähr ermessen.



Im Niveau II war das Einzugsgebiet in den Niederen Tauern schon kleiner geworden. Die Bäche um Schladming flossen nun schon zur Enns nach Nordosten. Vor allem aber hatte die stärkere Salzach tiefer eingeschnitten. Am Nordrand des Tennengebirges bildete sich ein Nebenfluß der Salzach, der schließlich die Lammer bei Abtenau anzapfte und nach Golling ableitete. Schon begann von Bischofshofen ein Nebenfluß nach Osten einzuschneiden.

Niveau III und IV



Im Niveau III hatte dieser Nebenfluß der Salzach sein Ziel erreicht. Er zapfte die Lammer bei Eben an und leitete ihr Wasser der Salzach zu. Auf diesem Weg flossen nun auch die Tauernbäche von Flachau bis zur Forstau nach Westen zur Salzach. Dieser Flußlauf hatte nun die Kraft, sich tiefer einzuschneiden, sodaß bei St. Martin die Wasserscheide entstand, wie sie heute noch besteht. Die Wasserscheide bei Eben zwischen Enns und Fritzbach entstand erst in und nach der Eiszeit, indem das Eis einen Moränenwall bei Eben zurückließ, der das Wasser vom Flachauer Bach an der Enns zuleitete.

Die sehr geschwächte Lammer vereinigte nun bei Lungötz drei Quellflüsse, die Lammer, den Karbach und den Neubach. Das Flußnetz der Lammer war entstanden.

Die Eiszeit

Richtiger müßte man von den Eiszeiten sprechen. Nach der klassischen Eiszeitenlehre gab es deren vier, von denen die letzte den nachhaltigsten Eindruck hinterlassen hat, weil sie uns am nächsten liegt und keine nachfolgende Vereisung mehr ihre Spuren verwischt hat.

Über die Ursachen der Eiszeiten kann hier natürlich nichts gesagt werden, tappt doch sogar die Fachwissenschaft weitgehend im dunkeln. In den letzten Jahrzehnten sind viele Berichtigungen der Lehre von den vier Eiszeiten dazugekommen. So sehr auch die Ursachen im dunkeln liegen mögen, die Tatsache der Eiszeiten und ihre Wirkungen auf die Erdoberfläche sind durch

Hunderte gediegene Forschungen aufgezeigt und stehen außer Zweifel. Wenn es vier Eiszeiten gab, dann muß es auch drei Zwischeneiszeiten gegeben haben. Nachweislich waren sie wenigstens zum Teil wärmer als unsere heutige Zeit. Besonders die aufgefundene Pflanzen- und Tierwelt beweisen dies. Ob wir vielleicht auch jetzt nur in einer Zwischeneiszeit, der vierten, leben, kann niemand sagen, es wird aber von manchen angenommen. Es steht fest, daß die letzte vor 15.000 bis 20.000 Jahren zu Ende ging. Warum ein so ungeheurer Zeitraum von 5000 Jahren als Spielraum angegeben wird, hat seinen Grund nicht im mangelnden Wissen, sondern im allmählichen Aufhören. Ja es gibt Leute, die sagen, die letzte Eiszeit sei noch gar nicht zu Ende, denn weite Gebiete unserer Berge sind noch heute unter Gletschereis begraben. Außerdem ist bekannt, daß ein Absinken des Jahrestemperaturmittels um nur drei bis vier Grad zu einer neuen Eiszeit führen würde. Selbstverständlich ist auch das Vordringen und später das Zurückweichen der Gletscher nicht gleichförmig vor sich gegangen, sondern ruckweise, wechseln doch auch heute noch Perioden des Rückganges mit Zeiten des neuen Wachstums der Gletscher ab. Es ist historisch erwiesen, daß die Gletscher im 15. Jahrhundert kleiner als heute waren, daß sie um 1850 einen Höhepunkt erreichten und seither mit Unterbrechungen wieder schwinden.

Jedenfalls begann eine Eiszeit auf den höchsten Höhen unserer Alpen, auf den Bergen der Zentralalpen, also in den Tauern. Langsam füllten die Gletscher die Täler und krochen diese auswärts. Die Kalkhochalpen bewirkten einen Stau, sodaß sich über der Schieferzone des Pongaues eine gewaltige Eisfläche bildete, die dann erst allmählich durch die Lücken der Kalkhochalpen nach Norden drangen und sich schließlich im Alpenvorland fächerartig ausbreiteten, ehe sie abschmolzen. Auch die Lücke des Lammertales war von einem breiten Gletscherstrom erfüllt, der sich langsam talabwärts schob. Im großen und ganzen reichte das Eis so weit hinauf, wie heute noch die Bergformen rund sind, abgeschliffen vom Eise. Auf den Höhen der Kalkberge bildeten sich ebenfalls Gletscher, etwa auf dem Tennengebirge, die nach Norden abflossen, weil das Hochplateau nach Norden geneigt ist.

Neue Forschungen (Kals u. a.) haben ergeben, daß die Gletscher des Lammergebietes nicht überwiegend aus den Tauern stammten, sondern aus den Kalkbergen der Umgebung. Das ergab sich aus der Zusammensetzung der Moränen, die aus der Eiszeit hier liegenblieben. Die Kalkhochalpen (Tennengebirge, Stuhlgelände, Dachstein) bildeten demnach eine stärkere Stauwand für die Tauern-Gletscher als man bisher angenommen hatte.

Gerzkapf und Quehenberg waren überflossen, während die Felspartien des Schobers herausragten. Am Stuhlgelände reichte der Gletscher mindestens auf die Höhe des Austriaweges. So unwirtlich war unsere Heimat in den Eiszeiten. Jedoch die Jahre wurden wieder wärmer und die Gletscheroberfläche begann einzusinken, auch die Gletscherzungen wichen immer weiter zurück. Zurück blieb ein wüstes Land mit nackten Felsen, auf denen sich Gletscherschliffe gebildet hatten. Geröllhügel blieben zurück, die sogenannten Moränen. In abflußlosen Mulden sammelte sich Wasser, Eiszeitseen entstanden – z. B. die Gosauseen. Wer ein Land sehen will, wie es nach der Eiszeit ausgesehen hat, der steige zur Adamekhütte hinauf, wo heute noch der Gosaugletscher im Schwinden ist. Selbstverständlich können diese Erscheinungen überall beobachtet werden, wo heute die Gletscher zurückweichen.

Die Nacheiszeit

Sie ist im Vergleich zur Eiszeit oder gar zu den vorhergehenden Erdzeitaltern nur sehr kurz, aber sie ist als geologische Gegenwart Heimat für Pflanzen, Tiere und Menschen geworden. Allerdings lebten während der Eiszeit schon Menschen, aber nicht in den Alpen, und wenn sie gelebt haben, sind ihre Spuren längst verwischt.

Groß muß die Menge des Wassers gewesen sein, das aus den schmelzenden Gletschern abfloß. Die trogartige Ausbildung der Täler, wie sie das Eis geschaffen hatte, wurde nun überarbeitet zu den Kerbtälern, wie sie dem fließenden Wasser zu eigen sind. Schluchtstrecken und Klammern entstanden. Sie wechseln mit Talweitungen ab, in denen die Seen von fast ebenen Schotter-

flächen zugeschüttet wurden. Wo Seitenbäche aus Tobeln in die Talebene münden, entstehen Schwemmkegel, auf denen der Mensch mit Vorliebe siedelt, gefährdet vom Wildwasser zwar, aber trockener als im feuchten Talboden. Der enge Karbach weitet sich bei Lungötz, wo Lammer und Neubach zusammenfließen. Dann fließt die verstärkte Lammer durch ein enges Waldtal, weitet sich aber bei Annaberg wieder zum „Zimmererboden“. Die Annaberger Strub ist eine richtige Schlucht, in die der Teufelsbach in einem Wasserfall mündet. Aber über den Klammen liegt der Eiszeitrog und noch höher hinauf die voreiszeitlichen Talniveaus. So begleiten heute das in der Nacheiszeit eingeschnittene enge Tal der Lammer besonders am rechten, dem östlichen Ufer mindestens zwei voreiszeitliche, also tertiäre Talterrassen, die durch Quereinschnitte der rechten Seitenbäche Sulzbach, Rauenbach, Mühlbach den Charakter von Mittelgebirgen erlangt haben. Die zahlreichen Verebnungen ließen später die Anlage von Bauernhöfen zu. Die linke Talseite unter dem Quehenberg, der ein Vorberg zum Tennengebirge ist, zeigt eigentlich nur eine schmale, ziemlich einheitliche Verebnungsfläche, die heute von den Lehenhöfen taleinwärts eine Anzahl von Bauernhöfen trägt. Diese Talleiste wird zwischen Annaberg und Lungötz hinter dem Törlgut unterbrochen, setzt sich aber bei Lungötz in der Ortschaft Gappen in das obere Lammertal fort. Der Stufencharakter hört aber in der Gegend der Hofhäuser auf, der Talboden erreicht 1000 Höhenmeter und damit die Obergrenze der Dauersiedlungen im Lammertal.

Bodenbedeckung (Pflanzenwuchs)

Wie schnell das Pflanzenkleid dem zurückweichenden Eise folgte, kann kaum noch festgestellt werden. Die heutigen Hochgebirgsregionen in 2000 und mehr Höhenmetern sind nur bedingt zum Vergleich heranzuziehen, weil diese Höhen an der äußersten Grenze der Vegetation liegen. Daß Gletschereis und Pflanzenwuchs auch nahe benachbart sein können, sieht man u. a. in Chamonix, wo der steile Bozongletscher bis in den Lärchenwald herunterstößt. Zweifellos hat sich aber auch in unseren Tälern der Pflanzenwuchs über Flechten, Moose, Graswuchs bis zu den Nadelwäldern aufgebaut. Diese sind als Krummholz (Latschen) dann die Berghänge hinaufgekrochen. Dann war das Land für die Welt der Säugetiere und des Menschen bereitet. Das Klima, wie es heute und seit etlichen Jahrtausenden besteht, läßt im Lammertal den Hochwald bis ca. 1500 Meter zu. Darüber liegt eine 400 bis 500 Meter breite Krummholzzone, die auf unseren kalkhaltigen Böden durch Legföhren vertreten wird. Das Grasland, als Weideland geeignet, reicht noch ein paar hundert Meter weiter – prädestiniert für die Almweide.

Die Besiedlung des Lammertales

Die Frage nach der ältesten Besiedlung des Lammertales, hier besonders des oberen Lammertales, kann nicht eingehend erörtert werden, sie ist eine Aufgabe der Archäologie, und die hat bisher noch wenig über die Vorgeschichte des Gebietes gefunden. Wir sind daher auf mehr oder weniger fragliche Überlegungen angewiesen. Zweifellos bot sich die Lammersenke als möglicher Durchgang durch die nördlichen Kalkalpen an, auch für den Menschen der Vorzeit, der einen solchen Durchgang suchte. Ob der erste Mensch bloß im lokalen Bereich auf der Jagd war, oder Bodenschätze suchte, oder ob er großräumige Alpendurchquerungen erkundete, er muß die breite Lücke zwischen den hochragenden Kalkgebirgen bemerkt haben. Spätestens die Kelten haben solche Verbindungen ihrer Siedlungen zu beiden Seiten des Alpenkammes gesucht, erstreckte sich doch ihr Königreich Norikum über fast das ganze Ostalpengebiet. Wie weit sie schon über ein Netz von Verkehrswegen verfügten, ist zum Teil erforscht (Salzburger Landeskunde). Es ist auch der Name eines Keltenweges durch Annaberg aufgetaucht. Ich habe aber dafür keine vertretbaren Begründungen gefunden. Wenn es in Hefenschier und Gappen Spuren alter Längswege gibt, ist die Zurückführung auf die Kelten noch ohne ernstliche Begründung.

Ein Keltenweg vom Salzkammergut durch das obere Lammertal in den Siedlungsraum des Pongaus scheint nicht unglaublich, doch ist er weder durch Bodenfunde noch durch andere Zeugnisse belegt. Friesacher schließt aus der Tatsache, daß ein fortlaufendes Stück eines alten Weges die heutigen Bauernhöfe von Hefenschier vermeidet und hoch darüber den Rand der Steilabstürze des Lehenberges entlangführt, daß das nicht ein Weg der mittelalterlichen Besiedlung sein könne, vielmehr eine Anlage, die ein weiteres Ziel hatte, als von Hof zu Hof zu führen. Schließlich könnte dieser Weg auch mit den Bergbauen von Hefenschier und Sill (Seite 77) zusammenhängen. Für mich ist dieser „Keltenweg“ zunächst nur eine vage Vermutung.

Die Römer kamen 15 vor Christus in kein menschenleeres Land, auch in kein Feindesland, das es zu erobern galt, wenn auch ein Druck des stärkeren und viel größeren Römerreiches vorhanden war. Dieses Weltreich suchte in den Alpen Bodenschätze (Eisen und Gold), wahrscheinlich auch schon die Donaugrenze zur Abrundung und Sicherung ihrer Nordgrenze. Gerade unter dem Gesichtspunkt der Strategie war die Anlage von alpendurchquerenden Straßen eine Notwendigkeit. Den „Bundesgenossen“ der Römer, den keltischen Norikern, war ihr Land natürlich gründlich bekannt, und die Römer konnten sich auf solche Kenntnisse stützen. Nun war aber die Pongauer Weitung um Bischofshofen seit langer Zeit besiedeltes Land (Götschenberg), wahrscheinlich mit irgendeinem Durchgang durch den Paß Lueg. Das Lammertal hingegen dürfte unerschlossenes Waldgebiet gewesen sein. So wog der gefährlichere Paß Lueg das breitere und bequemere Lammertal auf und dabei blieb es bis auf den heutigen Tag. Es mag auch sein, daß ein 20 Kilometer langes Waldgebiet den römischen Straßenbauern schwieriger erschien als der Weg das Fritztal abwärts. Die mittelalterlichen Wege folgten weitgehend den alten Römerstraßen und selbst der moderne Autobahnbau hat das Lammertal zwar erwogen, aber dann doch zugunsten des Passes Lueg fallengelassen. So ist das Lammertal eben ein abgelegenes Waldgebiet geblieben, bis in das 11. und 12. Jahrhundert, wie mir scheinen will, bis zu jener Zeit, da nicht Durchgänge durch die Alpen und nicht nur Erzsuche für die Menschen interessant waren, sondern der Boden, auf dem man siedeln und leben konnte, und zwar leben unmittelbar aus dem Bodenertrag, als Viehzüchter und Ackerbauer. Die Besiedlung des Lammertales im hohen Mittelalter war Teil einer großen Siedlungswelle, die durch weite Teile der Ostalpen ging. Für eine solche Besiedlungswelle mußten zwei Voraussetzungen gegeben sein: eine staatlich geführte Sozialordnung und genügend Menschen. Die Sozialordnung war der Feudalismus. Man kann das Wort, das von feod = Lehen kommt, ein wenig vereinfachend aber im wesentlichen zutreffend mit Adels Herrschaft bezeichnen. Von militärischen Aspekten abgesehen, bedeutete dieses Sozialsystem, daß fast aller Grundbesitz in der Hand einer Oberschicht lag, eben des Adels. Es bedeutete aber auch, daß der Großteil der Menschen – zum überwiegenden Teil Bauern – hier in dem Sinne gebraucht, daß sie mittelbar oder unmittelbar von der Landwirtschaft lebten –, daß also ein Großteil des Volkes in irgendeiner Form vom Adel abhängig war. Diese Abhängigkeit war sehr vielgestaltig. Die schärfste Form war die Leibeigenschaft. Der Leibeigene galt nicht als Person, sondern als Sache. Er wurde mit einem Bauerngut etwa verkauft, verschenkt, konnte aber auch freigelassen werden. Die mildeste Form war bei persönlicher Freiheit eine bloß sachliche, „dingliche“ Abhängigkeit, eine bloße Dienstbarkeit. Diese bestand bei uns bis 1848, d. h. bis zur Durchführung der Grundentlastung (Bauernbefreiung). Die Herrscher (Könige, Kaiser) als oberste Herren über Land und Leute vergaben Besitzteile an Untergebene als Lehen (Leihe). Das Lehen konnten die Lehennehmer ganz oder in Teilen weitergeben, sodaß schließlich eine ganze Lehenpyramide entstand, an deren Spitze der Herrscher stand. Außer dem Adel kamen auch Kirchenführer (Bischöfe) und Klöster auf diese Weise zu Landbesitz. Sie wurden wie der Adel „Grundherren“. Bleiben wir im Lande und bei unseren Verhältnissen; Schon im 8. Jahrhundert schenkten die Bayernherzöge viel Land an den Bischof von Salzburg, in unserem Falle „vom Arelbache bis zum Ischltale“. Das war eine sehr ungenaue Bezeichnung. Die Urkunde enthält keine Ortsbezeichnungen, sondern nur Begrenzungen durch Flüsse – nicht durch Bergzüge. Das Lammertal mußte aber wohl darin enthalten sein. Wenn also ein Grundherr einen Landstrich besiedelte, dann setzte er Menschen, über die er verfügte, auf ein Land, das ihm gehörte. Er hätte die Besitzteile auch an freie Menschen verschenken oder

verkaufen können, aber das geschah fast nie – wer verschenkt denn heute Grund und Boden? Der Grundherr blieb mit seinen abhängigen Leuten in der Grundherrschaft vereint, er bildete mit allen die „familia“. Innerhalb der familia regelte der Grundherr fast alles selbst. Er bestimmte die Abgaben, die ihm ja als Grundeigentümer zustanden, er beanspruchte Arbeitsleistungen (Robot) und organisierte gemeinsame Arbeiten, ja sogar das niedere Gerichtswesen lag in seiner Hand. Das St. Petrische Herrschaftsgericht bestand bis 1848. Für Leistungen an den Fürsten war nur er zuständig. Nur selten wurden allgemeine Steuern bis hinunter zu den leibeigenen Bauern vorgeschrieben. Die Feudalordnung war durch viele Jahrhunderte bei uns allgemein. Es ist müßig zu fragen, ob eine andere möglich oder besser gewesen wäre, sie bestand und erfüllte ihre Aufgabe. Daß sie schließlich mit Recht abgelöst wurde beweist nicht, daß sie vom Anfang an schlecht war.

Der Erzbischof von Salzburg war also bei uns oberster Grundherr. Das Land zu besiedeln und zu einem kräftigen Wirtschaftskörper zu entwickeln, sah er immer als seine Aufgabe an. Es war ja auch sein Vorteil. Ganz im Sinne des Feudalsystems übergab er einzelne Gebiete an Klöster und weltliche Grundherren, die sich verdient gemacht hatten und von denen man die Erfüllung seines Besiedlungs- und Entwicklungsauftrages erhoffen konnte. Erzbischof Gebhard von Salzburg gründete 1074 ein Kloster im Admonttal und stattete es mit reichem Grundbesitz aus. In der langen Liste der übergebenen Güter sind auch angeführt „Zehente und Rodungsrechte im Pongau und die Goldwäscherei im Fritzbach“. Beides ist für uns von hohem Interesse. Aus den Zehenten und Rodungsrechten scheint ein umfangreicher Grundbesitz im pongauischen Ennstal entstanden zu sein, der im Amt Gasthof verwaltet wurde. Reichte er bis St. Martin und ins Lammertal herüber? Auf die Goldwäscherei gibt es einen Hinweis in der Abtenauer Geschichte: Eine freie (liberi) Frau Walpurg übergab ihre Tochter Gotelind an das Kloster St. Peter in Salzburg. Es ist dabei erwähnt, daß sie die Gemahlin des Hageno von Apponowe war, der eine „Saiga“ betrieb. Es wäre denkbar, daß der genannte Hageno nicht am Hagenbühel in Abtenau saß, sondern am Hagenhof bei Lungötz. Eine Goldwäscherei kann es aber in der Lammer nie gegeben haben – Kalkberge enthalten kein Gold. Im Fritzbach ist es aber denkbar und obendrein bezeugt (siehe oben).

50 Jahre nach der Gründung des Klosters Admont, nämlich 1124, kam es zu einer Schenkung Erzbischof Konrads an das Kloster St. Peter in Salzburg, die für die Entwicklung des Lammertales von allergrößter Bedeutung werden sollte (Text Seite 19). In dieser Schenkung ist das linke Lamerufer „vom Strubenbergeseck bis Tufstein und weiter bis zum Joche“ angeführt. Ich bin heute der Meinung, daß Tufstein nicht Duftholz ist und das als „Loche“ gedeutete Wort nicht etwa der First über der Wandalm, sondern der Jochriedel im hintersten Lammertal. Als Begründung für diese Deutung führe ich an:

1. Ich halte in der Urkunde die Textstelle „a Tufstein usque Joche“ für ein I und nicht für ein L. In der ersten Zeile steht doch das Wort „Incarnationis“. Der Buchstabe ist genauso geschrieben, wie zwei Zeilen weiter das Joche. Ich verstehe nicht, warum man unbedingt ein „L“ darin sehen soll. Hat man etwa an das Frauenloch über Abtenau gedacht? Das könnte aber kaum als markanter Begrenzungspunkt hergenommen werden. Liest man aber „Joche“ und läßt man meine Meinung gelten, daß schon die ursprüngliche Schenkung von 1124 das Gebiet bis in das hinterste Lammertal umfaßt habe, dann bekommt das Joche einen eindeutigen Sinn, der allezeit von Bedeutung war.
2. Die Deutung von Tufstein = Duftholz würde bedeuten, daß die unbegriffene Tallänge etwa acht Kilometer betragen hätte. Die Übergabe wurde mit Feierlichkeit vollzogen, wie die Urkunde besagt. Wann wäre dann die Erweiterung um zusätzliche 20 Kilometer erfolgt? Mir ist keine derartige Urkunde bekannt.
3. Die erste genaue Beschreibung des St. Petrischen Besitzes im Lammertal findet sich – meines Wissens – im St. Petrischen Urbar von 1626. Dort heißt es unter anderem: „... mitten in die Lamer und nach der Lamer auß bis in das Lamerthall auf den vorderen Urssprung der Lamer biß auf den Schober, da das Regenwasser zu thall sazt und ab dem Schober auf den Prändtlerperg auf das Joch als das Regenwasser sazt. . . .“ Der Verfasser verfügte offenbar über ge-

Anno Dñice Incarnacionis milⁱ Cent^o xxiii^o Indict^o ii^o. **CHROMIUS** beate memorie Sal^u purgen^{ti}
 archiepe suo suoz q^{ue} success^{or} romedio Appanowa A Strubenoggekke iussu iuxta fluvium Lamget usq^{ue}
 Tubiffen a Tubiffen usq^{ue} loche in omnib^{us} ad iaconib^{us} cultis a incultis exceptis piscationib^{us} a venationib^{us} ad
 altare Sei Petri contradidit. ut altera pars p^{re}dicte silve ad usus monachoru. Altera v^o necessitatib^{us} pauperu
 in hospitali deservat decime v^o t^{er}ti^o parte abbati concessit ea condicione q^{uod} iure p^{er}petuo ut ca^{ss} sedm iusticia a
 lege canonie distribueret quasta aut^{em} que sacerdotu contingit n^{on}ua pe
 restat p^{er}manet donec ap^{ud} se deliberaret cui eusa animaru ibide comma
 nentiu committeret. Cui p^{re} teste sunt. Hildege de hunsperre. Adalra
 de Ottondorff a^l f^{ri} ei Mahlin a^l miles Otachar. Hecrich de waktindorff
 Odalrich de Sechirthon. a^l f^{ri} ei Hansich. Chonradus a^l Regimb^{er}. Wolmar
 de Glase. Adalpo de Dietramunem. Dietmar. f^{ri} ei Hartme. Gislher.
 Rodolphe. Testes iuvenerunt. Adalram. Adalperu. Dietmar.



Die Schenkungsurkunde von 1124, die grundlegende Urkunde für die Lammertalbesiedlung. Sie ist auf Seite 18 übersetzt und oftmals wird auf sie Bezug genommen.



Annaberg mit Donnerkogel.



Lungötz mit Tennengebirge.



Die Salzburger Landesregierung verleiht auf Grund des § 4, Absatz 1, der Salzburger Gemeindeordnung 1965, LGBl. 1965, Nr. 63 der

GEMEINDE ANNABERG IM LAMMERTAL

über ihr Ansuchen das im folgenden beschriebene und in Farben dargestellte Wappen, nämlich: In wärtsgekreuzte goldene ragenden silbernen unten mit einer goldbelegt ist. Im Jahre Grund des Gutes der Vikariatskirche zwei Jahre später dem wurde, begonnen. Daher diese kirchliche Unter während die Säge zu Betrieben und das Gebirgs



rotem Schild zwei auf Schlüssel über einem auf Gebirgsmassiv, welches griffen blauen Säge be 1750 wurde auf dem Zimmerau mit dem Bau St. Anna am Berg, die Stift St. Peter inkorporiert sollen die Schlüssel an stellung verweisen, den Holzverarbeitenden massiv zum Nordwest

ausläufer des Dachsteines, der Bischofsmütze, eine Beziehung herstellen. Die Gemeinde hat das verlichene Wappen im Siegel zu führen.

Salzburg, am 11. Februar 1972

Urkunde über die Wappenverleihung an die Gemeinde Annaberg am 11. Februar 1972.

naue Ortskenntnisse. Die Wasser der Lammer sammeln sich in der Aualm, fließen aber dann unsichtbar im Schotterbett bis zum Gut Kendlbach. Dort treten sie in vielen Quellen zutage: der „vordere Ursprung der Lammer“. Unter Schober ist der Hofschober gemeint. Die Brandlbergköpfe (der Prändtlperg) liegen dahinter. Die Grenze folgt dann der Wasserscheide (da das Regenwasser zu thall sazt) auf das Joch (heute Jochriedel). Von dort wird dann die Begrenzung ziemlich genau angegeben, über den Scheiblingpichl zur Rotwand und über „des vorderen Schwarzbachs Ursprung“ (Winnerfall) zurück zu den Strubbergen. Diese Grenzziehung blieb bestehen bis zur Auflösung der Grundherrschaften nach 1848. Sie bezeichnet noch heute zum Teil Gemeinde- und Gerichtsgrenzen.

4. Wenn die Schenkung von 1124 die Besiedlung des linken Lammerufers einleitete – ich glaube sie hatte schon vorher begonnen –, kann man in der Ausbreitung ein gewisses System beobachten. 1230 datiert das älteste Urbar von St. Peter. Es führt – 100 Jahre nach der Schenkung angelegt – 50 Höfe auf, die meisten im Abtenauer Becken, aber auch schon vier im obersten Lammertal, jedoch keinen im Bereich des heutigen Annaberg. Wenn man ein schrittweises Umsichgreifen der Besiedlung annehmen will, ist diese Lücke unglaublich. Sie läßt sich aber erklären, wenn man eine Besiedlung vom Pongau herunter zu früherer oder gleicher Zeit annimmt. Damit bliebe noch immer offen, ob diese Siedlung vom Ennstal ausging oder von Werfen. Für das Ennstal spricht die Pfarrgründung in St. Martin von Altenmarkt her – das ist nachgewiesen –, für Werfen die bis heute bestehende Besitzverzahnung um das Joch, indem die Aualm im Lammertal liegt und in den Pongau gehört, andererseits Annaberger Bauern Alpsrechte auf dem Ladenberg haben.
5. Die Gebirgsübergänge, Joche und Sättel hatten früher eine viel größere Bedeutung als heute. Jetzt führen die Verkehrswege mit schnellen Verkehrsmitteln die Täler entlang, früher ging man zu Fuß über die Berge. Der Jochriedel verband das Werfener Gebiet mit dem Lammertal, und in der Almwirtschaft des Ladenberges trafen sich die Bewohner beider Täler und manche Braut mag über das Joch gewandert sein.
6. Über dem Jochriedel steht der Tauernkogel. Der Name scheint in der Urbarsbeschreibung von 1626 nicht auf, wohl aber eine Schadtwand. Vielleicht ist das der gleiche Berg. Bergnamen sind jung, und „Tauern“ bezog sich wahrscheinlich auf den Übergang und nicht auf die Sicht in die Tauern. (Siehe auch Funtenseetauern.)
7. Nach dem Stockurbar von 1604 waren aus dem Lammertal die Balgstücke des „Reißgejaides“ an den Probst von Werfen zu liefern.
8. Sowohl in den Bauernkriegen des 16. Jahrhunderts wie in den Franzosenkriegen des 19. rechnete man mit militärischen Aktionen über das Joch hinweg.

Diese Beispiele sollen aufzeigen, daß der Jochriedel durch alle Jahrhunderte bewußt war und benützt wurde. Das 20. Jahrhundert schließlich wies dem Joch und dem Ladenberg eine neue Rolle im Fremdenverkehr zu, nachdem seine Aufgabe als Verbindungsweg zweier Tal-schaften verblaßt war.

Was sagen die Urkunden?

Die Schenkungsurkunde von 1124 wurde schon erwähnt. Text Seite 18, Abb. im 1. Bildteil. Willibald Hauthaler, der Verfasser des Salzburger Urkundenbuches, hat sie in bezug auf die Ausdehnung der ursprünglichen Schenkung offenbar falsch interpretiert. Daß das I in Ioch kein L ist, liegt auf der Hand. Hauthaler konnte nur durch eine fixe Vorstellung zu seiner Meinung kommen, es sei ein L und bedeute „Loche“. Er dachte vermutlich an das „Frauenloch“ südlich von Abtenau.

Daß die Gleichsetzung „tubfstein“ = Duftholz nicht stimmen kann, geht schon aus einer wenig späteren Urkunde, nämlich 1130, hervor. Hier heißt es: „des Lamerstege usque Twerthenberc“. Quehenberg liegt aber immerhin vier Kilometer hinter Duftholz.

Das älteste Urbar von St. Peter (B 1) von 1230 beginnt mit Twerhenberg, wie Quehenberg

jahrhundertlang geschrieben wurde –, und geht dann talauswärts über Lindenthal, Fischbach, Au, Roßbühel (das sind die heutigen Bezeichnungen) bis zum Gute Lammerrain. Das liegt am äußersten Zipfel zwischen Lammer und Schwarzenbach, und dann sind vier Höfe im hintersten Lammertal angeschlossen: Lamertal, item Lamertal, Lovhpach, impowe – vielleicht gehört auch Rotenpach u. nov. dazu. Dann folgt „de monte zynke“ (die Zinkenalm im Osterhornggebiet). Dann geht die Auflistung wieder mit den anderen Roßbühelgütern weiter und beginnt mit Winterstall. Auffällig ist auch, daß die vier Lammertalgüter nicht mit Urbarialabgaben belegt sind, wie die anderen alle. Daß es sich da um andere Güter handeln könnte als um die im hintersten Lammertal ist ausgeschlossen, da sie in den folgenden Urbaren genauso aufgeführt werden und schließlich bis heute bestehen. Nur sind aus vier schließlich sechs Güter geworden durch weitere Rodung.

Das Steuerbuch von 1331 zählt zunächst 18 Höfe auf dem rechten Lammerufer auf, dann folgen sieben Höfe (Iteme), die ich in der heutigen Siedlung nicht erkennen kann, vielleicht sind es die Höfe von Gappen, dann aber folgen sechs Höfe, die eindeutig in Hefenscher liegen. Also ist erwiesen, daß auch das linke Lammerufer schon vorher besiedelt wurde. Es erstreckte sich also die St. Petrische Besiedlung um das östliche Tennengebirge herum bis in das oberste Lammertal, d. h. bis zu den Hofhäusern.

Die mittelalterliche Besiedlung beginnt in unserem Bereich mit einem Dokument, mit einer Urkunde. Während wir im vorhergehenden Kapitel auf Überlegungen und Schlüsse angewiesen waren, die über begründete Vermutungen nicht weit hinausgehen, stehen jetzt belegte Tatsachen am Anfang. Das entscheidende Dokument ist die Schenkungsurkunde von 1124. Sie ist ein Schlüssel für die Geschichte der Abtenau, denn sie schaffte Verhältnisse, die durch Jahrhunderte weiterwirken bis auf den heutigen Tag. Siehe Farbteil.

Anno dominicae incarnationis millesimo centesimo XXIII

Im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1124

Indictione II Chonradus beatae memoriae Salzpurgensis

in der II. Indiction übergab Konrad seligen Andenkens Erzbischof

archiepiscopus pro suo suorumque successorum remedio

von Salzburg zu seiner und seiner Nachfolger Seelenheil

Appanowa a Strubenbergesekke sursum juxta fluvium Lamere

Abtenau vom Strubenbergeck aufwärts entlang dem Flusse Lammer

usque Tubfstain a Tubfstain usque Joche cum omnibus adjacentibus

bis Tubfstein, von Tubfstein bis Joche mit allen dazugehörigen Gründen

cultis et incultis exceptis piscationibus et venationibus

bebauten und unbebauten mit Ausnahme der Fisch- und Jagdrechte

ad altare Sancti Petri contradidit ut altera pars

auf dem Altar des hl. Petrus, sodaß ein Teil

predictae sil oe ad usus monachorum

des gesamten Waldes dem Lebensunterhalt der Mönche

altera vera necessitatibus pauperum in hospitale deservit

ein zweiter jedoch den Bedürfnissen der Armen im Spitale diene,

decimae vere tres partes abbati concessit
Drei Teile des Zehnten gewährte er dem Abt

ea conditione et iura perpetuo ut eas secundum justitiam
unter der Bedingung und zu ewigem Recht, daß er sie nach Gerechtigkeit

et legem canonum distribueret quartam autem
und gemäß dem kanonischen Recht verteile. Den vierten Teil aber,

quae sacerdoti contingit in sua potestate retinuit
der dem Priester zusteht, hielt er in seiner eigenen Verfügung

donec apud se deliberaret
zurück, bis daß er seine Entscheidung treffe,

cui curam animarum ibidem conmanentium committeret
wem der die Seelsorge für die Bewohner übertrage.

Cuius rei testes sunt: Fridericus de Hunisperc
Zeugen dieser Rechtshandlung sind: Friedrich von Haunsberg,

Adalram de Ottondurf et frater eius Mahilinus
Adalram von Uttendorf und dessen Bruder Mahilinus

et eius milites Otachar, Dietrich de Waltendorf
und dessen Gefolgsmann Ottokar, Dietrich von Waltendorf,

Odalrich de Sechirchon et frater eius Heinrich
Odalrich von Seekirchen und dessen Bruder Heinrich,

Conradus et Reginbertus, Uolmar des Glase
Konrad und Reginbert, Volmar von Glas,

Adalpero de Dietrammingin, Dietmar et fratres eius
Adalpero von Diebering, Dietmar und dessen Brüder

Hartunc, Gislher, Rupert
Hartung, Giselher, Rupert.

Testes investiturae: Adalram, Adalpero, Dietmar
Zeugen der Investitur: Adalram, Adalpero, Dietmar

Wie schon oben erwähnt, gehe ich von der Annahme aus, daß die Schenkung von 1124 bis ins oberste Lammertal (Jochriedl) reichte und einen Großteil des östlichen Tennengebirges umfaßte (Seite 20). Ich habe das auch inzwischen begründet. Wenn Erzbischof Konrad vier Hofstellen isoliert im obersten Lammertal in seine Schenkung einschloß, dann diente das wahrscheinlich der Abrundung dieses Gebietes, gleichgültig, ob sie schon zur Zeit der Schenkung bestanden oder erst angelegt wurden. Eines ist sicher: sie konnten nicht aus dem Admonter Gebiet gebrochen werden, auch nicht aus einer anderen Grundherrschaft, wohl aber aus dem hofurbaren Bereich, also aus eigenem Besitz. Ob die Bezeichnung „Hofhäuser“ darauf hinweisen mag? Schließlich ist dies nicht der einzige Fall dieser Urkunde, daß schon bestehende Siedlungen

übergeben wurden. Die „forestarii“ Azele und Lietfried wurden ja auch wider ihren Willen an das Kloster übergeben (Sb. Ubk. Nr. 158).

Tatsache ist, daß die zunächst vier, später bis zu acht Lammertalhöfe von Anfang an zum Seelsorgsbereich St. Martin gehörten und bis heute zur dortigen Pfarre zählen, und damit zum Gerichtsbezirk Radstadt. Das Gut Vorderhof spielte durch alle Jahrhunderte herauf die Rolle eines Zehenthofes für das Lammertal und den Neubach und mußte die Zehente – also Kirchenabgabe – nach St. Martin dienen. Auffällig ist auch die bis heute stattliche Erscheinung von Vorderhof und die Tatsache, daß der Hof wie Zehenthof und Heimhof als „Curia“ bezeichnet wurde und wie Quehenberg 300 Kase zu dienen hatte. Die Hinwendung des Gebietes zum Pongau hat später auch zum Einsickern des Luthertums von dort beigetragen.

Historische Grenzüberschneidungen im Gebiet Annaberg–Lungötz

Grundherrschaftsgrenzen

Sie sind die ältesten. Sie stützen sich für das Gebiet des Klosters St. Peter auf die Schenkungsurkunde von 1124, in der das linke Lammerufer und das östliche Tennengebirge durch Erzbischof Konrad I. an St. Peter übertragen wurde (usque Joche). Eine genaue Grenzbeschreibung liegt allerdings erst aus dem Jahre 1626 vor. Es kann aber angenommen werden, daß diese Beschreibung mit dem ursprünglichen Schenkungsgebiet übereinstimmt. Das rechte Lammerufer im heutigen Gemeindegebiet Annaberg, einschließlich des Neubaches bei Lungötz, war überwiegend hofurbar und wurde vom „Landt und Urbarsgericht“ Abtenau verwaltet. Das Herrschaftsgericht von St. Peter in Abtenau reichte bis zu den Hofhäusern.

Pfarrgrenzen

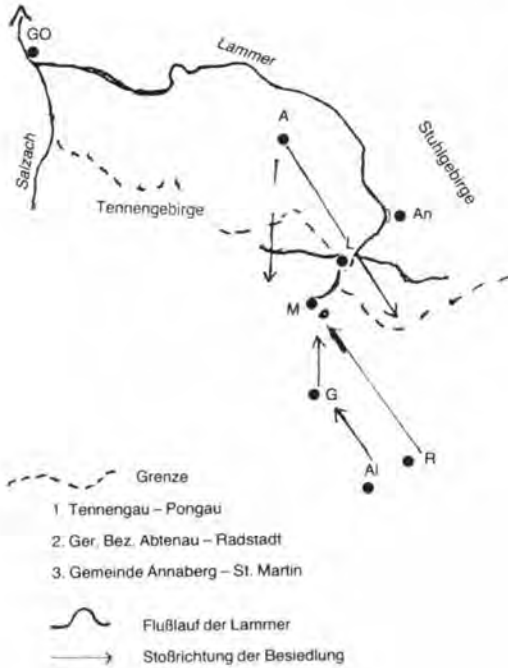
Diese sind fast so alt wie die Grundherrschaftsgrenzen. Sie reichen bis in das 12. Jahrhundert zurück. Sie hängen zweifellos mit der damals in den Anfängen stehenden Besiedlung des Lammertales zusammen. Während eine große Mutterpfarre durch das Kloster St. Peter in Abtenau gegründet wurde, erfolgte die Gründung einer Pfarre in St. Martin – zunächst als Expositur – von Altenmarkt aus. Altenmarkt war die Mutterpfarre im Ennstal. Beide Mutterpfarren folgten der Besiedlung auf dem Fuße. Sie stießen im Raume St. Martin–Lungötz zusammen. Ohne daß wir über die Grenzziehung der beiden Pfarren Unterlagen haben, lassen sich ihre Grenzen bis in das Mittelalter zurückverfolgen. Wenn sie aber seit 600 Jahren unverändert sind, was spricht gegen die Annahme, daß sie auch 200 Jahre vorher schon bestanden? Erst in neuester Zeit tat sich hier etwas neues: in Lungötz wurde eine Kirche gebaut und ein Friedhof angelegt, jedoch eine eigene Pfarre wurde nicht eingerichtet. Die Pfarrer von St. Martin und Annaberg übernehmen die Betreuung nach getroffener Vereinbarung.

Gerichtsgrenzen

Der alte Staat Salzburg – soweit er schon als solcher zu bezeichnen ist – kannte die Organisation der Bezirkshauptmannschaften nicht. Die fünf Gaue, in ihrem Namen wohl aus der alten Organisation des Frankenreiches stammend, waren im Mittelalter, von dem hier die Rede ist, nur mehr Gegendbezeichnungen. Die Verwaltungseinheiten waren lediglich die Gerichte. Das Gericht Abtenau wird 1299 zum erstenmal genannt, das Radstädter Gericht mag etwas früher entstanden sein. Dabei sind die Landgerichte gemeint, nicht die Herrschaftsgerichte der einzelnen Grundherrschaften. St. Peter z. B. hatte für seine ca. 200 Untertanen ein eigenes Herrschaftsgericht in Abtenau.

In unserem Gebiet waren die Grenzen der Gerichte immer auch Grenzen für die später gegründeten Gemeinden.

Besiedlungsgrenzen



Gemeindegrenzen

Gemeinden im heutigen Sinne als „Politische Gemeinden“ gab es in Salzburg bis 1848 nicht. Erst das Gemeindegesetz von 1849 schuf sie. Am 5. Juni 1849 wurden aus dem Gerichtsbezirk Abtenau die Gemeinden Annaberg und Abtenau gebildet (Seite 89). Durch die gleichzeitige Grundlastenabschüttelung wurden die alten Grundherrschaften aufgelöst. Sie waren aber bis dahin jahrhundertlang von großer Bedeutung.

Bezirksgrenzen

Die Bezirkshauptmannschaften sind eine Einrichtung der österreichischen Verwaltung. Sie wurden auch in Salzburg im 19. Jahrhundert errichtet. Sie hielten sich hier an die uralten Gaue und übernahmen auch deren Namen. Lediglich der Tennengau wurde 1896 aus Salzburg-Umgebung (Flachgau) abgespalten.

Dem Uneingeweihten sind die Verhältnisse im obersten Lammertal verwirrend. In Lungötz gehören einige Häuser zur Gemeinde St. Martin, der Großteil aber zu Annaberg, weil es früher einen Ort Lungötz überhaupt nicht gab. Das waren eben die Riede Neubach und Gappen im Bereiche von Annaberg. Die Abgrenzungen richteten sich nach Bächen oder Höhenzügen. Die „unnatürlichen Verhältnisse“ sind aus der Geschichte zu erklären.

Außer diesen offiziellen Grenzen wären noch die wirtschaftlichen und verwandtschaftlichen Verflechtungen zu beachten, vor allem aber die Mundartgrenze, soweit man bei der Sprache von Grenzen reden kann. Wirkliche Sprachgrenzen sind oft erstaunlich scharf gezogen, denken wir nur an Deutsch-Italienisch bei Salurn oder an Deutsch-Französisch im Wallis. Mundarten hingegen sind immer vermischt und haben „Grauzonen“ zwischen sich. Nach den bisherigen Erkenntnissen scheinen mir im Lammertal die Mundartgrenzen einmal zwischen Scheffau und Abtenau zu liegen, zum zweiten aber zwischen Annaberg und Lungötz. Damit scheint sich die Beobachtung zu bestätigen, daß die Pfarrgrenzen zu Mundartgrenzen wurden. Die Pfarren und nicht etwa die Gerichte oder gar die Gemeinden bildeten die kleinen Einheiten heraus. Die Pfarren veranstalteten die gemeinsamen Gottesdienste, mindestens in der Woche einmal, und vielerlei Feste. Das Pfarrdorf war der Ort, wo man sich am öftesten traf und Bekanntschaften schloß. Der Landbewohner geht auch heute noch viel öfter zur Kirche als zur Gemeinde oder gar zum Gericht.

Zeitliche Abfolge der Grenzentscheidung

- 1077 Gründung des Klosters und der Grundherrschaft Admont.
- 1124 Schenkung des linken Lammerufers an St. Peter.
- 1200 oder etwas früher, Gründung der Pfarren Abtenau und St. Martin; dort durch St. Peter, hier von der Pfarre Altenmarkt aus.
- 1300 Entstehung der Gerichtsbezirke Abtenau und Radstadt.
- 1849 Entstehung der politischen Gemeinden Annaberg und St. Martin nach dem österreichischen Gemeindegesetz.

Das (oberste) Lammertal in den alten St. Petrischen Urbaren

- | | | |
|------|-----------------------------------|----------------------------|
| 1230 | Lamertal (ohne Giebigkeiten) | verm. Vorderhof, s. S. 347 |
| | it. Lammertal (ohne Giebigkeiten) | verm. Hinterhof |
| | Louhpach (ohne Giebigkeiten) | verm. Labach |
| | Impowe (ohne Giebigkeiten) | verm. Impau |
| | Rotenpach u. nou XX ca. | Welches Rotenpach ist das? |

Weitere Urbare:

- 1272 Lamertal CCC cas
 Ibidem u. k. u. tal (?) cas
 Lovchpach (unleserliche Beifügungen): Chenelpach (= Kendlbach)
 Impvwe ? cas
- 1280 Lamertal CCC cas
 Ibide duo bnf, 11 tal
 Lovchpach cas
 Impowe cas
 Roetenpach und novalia
- 1325 Jacobus am Hof im Lamertal
 Jacobus Schuhausen
 Widua in Chendelpach
 Martinus im Cholbenhof
 Lenz in Lepach
 . . . im paw

Das Vorhandensein der Höfe im obersten Lammertal im 13. und 14. Jahrhundert ist durch die vorstehenden Urbare wohl hinreichend belegt. Auffallend in diesen alten St. Petrischen Urbaren ist, daß die Annaberger Höfe, also die Höfe in den Ortschaften Gappen und Hefenscher, fehlen. Sie tauchen erst im 14. Jahrhundert in den Urbaren auf. Sollte man daraus schließen können, daß die Besiedlung des obersten Lammertales vom Pongau her schon im Gange war, während der Ostrand des Tennengebirges noch unbesiedelt war?

Steuerbüchlein 1331

Perhof
 Haselau
 Andreas de Rewt
 Gebhardus de Chlochaw
 Winthag
 Jacobus lönel
 Chunrad frater suus
 Jacobus de spänglin
 Schintelmals
 Heinricus chrawtpret
 Prantstat
 filius Schefawmne?
 Chefer
 Chunrad Stev
 auf dem Geren
 Chunrad fnurtz? in Zymraw
 alt(era) Chunrad ibidem
 Petrus und dem holtz
 Ratgeb
 Gerungus et filius eus
 Beluta Chunrad in mota
 Stubenrausch
 Gener schöppinne
 loco Gebharter
 Sweytlinus loco mediti
 praetlinus ibidem
 In chraelinch

Dietlinus ibidem
Gen.: ulricus de ledring
Heinrich de Sülh
Heinrich ibidem
Perlenn vidua
Hartling
Eberlinus de strubekk

Über die Frage „freier Bauern“ im Lammertal

Freiheit ist ein schillernder Begriff. Keine Definition vermochte ihn noch verbindlich festzulegen, insofern, als jeder etwas anderes darunter verstehen will. Die meisten Menschen meinen zunächst Handlungs- und Redefreiheit. Indessen kann es unbeschränkte Freiheit in einer menschlichen Gemeinschaft gar nicht geben, weil schon der zweite Mensch die Freiheit des ersten einschränkt, es sei denn, der zweite hätte eben keine Freiheit und der erste würde über ihn verfügen. Das trifft ja in der Sklaverei zu. Es ist schon oft die Frage gestellt worden, ob die mittelalterliche Leibeigenschaft eine Sklaverei gewesen sei. Trotz mancher gleicher Anzeichen war sie das nicht, denn die Unverletzlichkeit der Person war durch das Christentum doch immer gelehrt worden, zumindest in unserem Land.

Auf nachstehender Liste sind mehrere Annaberger Bauern angeführt, die über ihre Güter frei verfügen konnten und es auch taten, indem sie ihren Besitz der Kirche vermachten. Das setzt auch persönliche Freiheit und Rechtsfähigkeit voraus.

Maßgebliche Forscher haben die Meinung geäußert, es könnte in unserem Gebiet gar keine freien Bauern gegeben haben, da aller Boden aus Lehen oder Schenkungen an Adelige oder Klöster herrührte und daher keine freien bäuerlichen Besitzer gehabt haben könne. Dem scheint die hier angeführte Tatsache zu widersprechen. Es konnte von hier aus nicht festgestellt werden, woher diese freien Besitzungen stammten. Schließlich gab es auch Freilassungen und den Freikauf. Im übrigen scheint mir die mittelalterliche Unfreiheit oft übertrieben dargestellt zu werden.

Über das Vorhandensein freieigener Bauern oder genauer gesagt, von Bauern, die über ihr Gut frei verfügen konnten, wüßten wir gar nichts, wenn sie nicht ihre Güter der Kirche vermacht hätten, damit kamen sie in die Urbare der Kirche und wurden so überliefert.

Im Bereiche von Annaberg sind dies:

Hinterweinau im Bergerwinkel

Dieses Gut ist durch dessen freieigenen Besitzer Christian Weinauer anno 1521 dem Gotteshause unterwürfig gemacht worden – Braunetshofroth.

Rottenhof (Nota: hat taxierte Anlaß 10 fl)

ist durch dessen freieigenen Besitzer Simon Rottenhofer ao. 1628 dem Gotteshause unterwürfig gemacht worden.

Gut Krummholz Alpe und Gmachmühl im Bergerwinkel

Dieses Gut ist ao. 1479 durch Margareth Ederin dem Gotteshause gegeben worden.

Schippellehen oder Drittel des Guts Niederastau im Bergerwinkel – Steuerroth

Wenn Forscher behaupten, freieigene Bauern könne es hier gar nicht gegeben haben, dann sprechen die Angaben in den Urbaren des „St. Blasius Gotteshauses“ in Abtenau doch eine andere Sprache. Es ist damit nicht gesagt, daß sie von Anfang an freie Siedler waren. Es ist auch nicht vermerkt, wie sie zu ihrem unabhängigen Besitz gekommen sind. Übrigens sind die angeführten Güter in Annaberg nicht die einzigen. Auch in Abtenau gab es solche.

Siedlungsformen in Annaberg

Das Gebiet, das heute die Gemeinde Annaberg ausmacht, besaß bis in das 19. Jahrhundert hinein keine einzige geschlossene Siedlung. Heute gibt es deren zwei, nämlich Annaberg und Lungötz. Bis dahin war das ganze Gebiet ausschließlich bäuerliche Streusiedlung. Auch die Tatsache, daß es ein wenig Bergbau und ein ländliches Handwerk gab, ändert daran nichts. Eine Abhandlung über die Siedlung muß sich daher zuvorderst mit dem Bauernhaus befassen. Die Hofstatt im ganzen Lammertal ist fast ausschließlich der Zwiefhof. Ausnahmen machen davon nur kleine Anwesen, weil sich die Aufführung eines eigenen Gebäudes für ein paar Stück Vieh nicht lohnt. In neuester Zeit scheint sich auch hier ein Wandel anzubahnen. Ein Hang zum Einhaus ist zu erkennen.

Es ist schon im ersten Kapitel dieses Buches herausgestellt worden, daß das Lammertal kein „Winkel“ ist, wie die Tauerntäler, daß es ein Durchgangstal in den nördlichen Kalkhochalpen ist, zwischen Tennengebirge und Dachstein. Es ist also Möglichkeiten und Einflüssen von zwei Seiten offen. Es steht aber geschichtlich fest, daß es seit der Besiedlung im Hohen Mittelalter zum Raum der Abtenau gehörte. Das zeigt die Schenkungsurkunde von 1124 auf, in der das linke Lammerufer an das Kloster St. Peter in Salzburg übergeben wurde. Diese Übertragung reichte offenbar von den Strubbergen bis in das oberste Lammertal (Seite 16). Das rechte Lammerufer war ebenso wie in Abtenau weitaus überwiegend im Hofurbar enthalten. Es war also erzbischöflich.

Da auch das Neubachtal immer vom Urbaramt Abtenau (mit dem Gericht vereinigt) verwaltet wurde, darf auch die Besiedlung von dort her angenommen werden. Die Pfarrzugehörigkeit nach St. Martin dürfte die größere Nähe dorthin zur Ursache gehabt haben, also praktischen, seelsorglichen Erwägungen entsprungen sein. Die noch später folgende Gerichtseinteilung nahm weder auf Grundherrschaften noch auf Pfarrzugehörigkeit voll Rücksicht, sondern suchte, abgerundete Gebiete zu schaffen. Grundherrschaften waren aber vielfach verzahnt und zersplittert. Der Gerichtsbezirk Radstadt umfaßte zwar St. Martin, aber ohne Neubach, ferner den Winkel zwischen Karbach und Lammer zur Gänze, folgt sogar dem Bocksruckgraben hinauf bis auf die Höhen des Tennengebirges, schließt also das Quellgebiet der Lammer, das „Lammerthal“, ein. Grenzen der Siedlungsform sind nicht feststellbar: der Zwiefhof reicht über St. Martin hinaus in den Pongau. Auch die Grundherrschaften scheinen sich in Hof- und Flurformen nicht ausgedrückt zu haben. Die Mundart zeigt nur allmähliche, aber doch hörbare Unterschiede. Der pongauische Einfluß reicht jedenfalls von St. Martin über Lungötz herunter, was mit den Pfarrgrenzen zusammenhängen wird.

Abgrenzungen von Hausform und Mundart

In der frühen Besiedlung des Lammertales scheint hier ein Dilemma zu bestehen: Während die Besiedlung von den Grundherrschaften her gesehen eindeutig aus Salzburg und über Abtenau vor sich ging, weist die Form der Bauernhöfe im Gebiet von Annaberg keine erkennbare Grenze auf. Der Zwiefhof, ein Charakteristikum des Pongaus, reicht über das ganze Lammertal bis Scheffau hinunter und findet erst bei Golling und St. Koloman seine Grenze, wo er vom Einhaus abgelöst wird. Es ist zu fragen, ob eigentlich die Grundherrschaften auch für die Hausformen und die anderen Erscheinungen der Volkskultur bestimmend waren, oder ob vielmehr der Siedler selbst in seiner traditionellen Bestimmtheit seine Hofstatt gebaut hat, wie er es konnte und wollte. Eine andere sehr wesentliche Erscheinung der Volkskultur ist die Sprache, die Mundart, und die weist deutlich andere Grenzen auf als die Hausform. Natürlich gibt es hier – mehr als in der Hausform – immer fließende Übergänge. Aber wenn man innerhalb des Lammertales eine Mundartgrenze aufzeigen will, dann liegt sie zwischen Annaberg und Lungötz – vielleicht noch deutlicher als zwischen Scheffau und Abtenau. Immerhin wird Abtenau (Scheuringer u. a.) noch eindeutig zum mittelbairischen Bereich gezählt, also muß die entscheidende

Grenze zu südbairisch erst oberhalb liegen. Im nachfolgenden Artikel soll an Hand von Aufnahmen diese Meinung begründet werden. Es ist natürlich schwierig, durch die heutigen großräumigen Verwischungen und Angleichungen hindurch ältere Eindeutigkeiten noch festzustellen. Doch auch in früheren Jahrhunderten haben Einflußrichtungen neue Abgrenzungen geschaffen. Darunter sind vor allem die Pfarren zu nennen. In den Städten spielen die Pfarrgrenzen überhaupt keine Rolle mehr. Am Lande jedoch spielt sich ein Großteil des Lebens im Kreis der Pfarre ab, viel mehr als in der politischen Gemeinde. In der Pfarre nimmt man an den kirchlichen Festen teil. Im Friedhof liegen die Angehörigen begraben und weil man (wenigstens früher) auch zumeist innerhalb der Pfarre seinen Ehepartner suchte, beeinflusste man auch die Mundart, denn sie ist ja die Mutter-Sprache. Von den Familien geht sie nämlich aus.

Beide Grenzen, die Grenzen der Hausformen und die Grenzen der Mundart, kann ich nur aufzeigen. Endgültige Aussagen darüber stehen mir nicht zu. Ich habe mich unter Benützung von Vorlagen der Akademie der Wissenschaften (Dr. Scheuringer) in Wien der nicht geringen Mühe unterzogen, Mundartaufnahmen den Verlauf des Lammertales hindurch zu machen, und zwar in Scheffau, Abtenau, Annaberg, Lungötz, St. Martin. Ich hoffte, dadurch Auskunft oder doch Hinweise auf die Herkunft der Bevölkerung zu erzielen. Diese Erkundung reichte über eine Tallänge von ca. 30 Kilometern. Wie überall, sind auf eine solche Entfernung Mundartunterschiede festzustellen. Der Einheimische hört zumeist schon an der Sprache des Gesprächspartners, daß er aus dem oder jenem Nachbarort kommt. Ich muß aus verschiedenen Gründen darauf verzichten, die ganze Tabelle, die ich erstellte, in dieser Chronik darzustellen. Dem Leser würde es zu umständlich sein, die doch relativ geringen Unterschiede herauszusuchen. Ich beschränke mich daher auf die Herausstellung einiger auffälliger Wörter, dies umsomehr, als die Darstellung des Lautbestandes in diesem Rahmen nur sehr mangelhaft möglich ist.

Scheffau	Abtenau	Annaberg	Lungötz	St. Martin	gemeindeutsch
oacht	ocht	oat	oat	oscht	Ort
budan	buran	budan	buta	buta (moasn)	Butter
hoan	hon	hoan	heandl	heandl	Horn
auwai	oafigl mosbock	mosbock	mosbock auwai	mosbock auwai	Eule
fliagn	fliagn	floign	floig(n)	floig(n)	Fliege
feia	foia	foia	foia	foia	Feuer
z-reißn	z-reißn	z-reißn	z-reißn	z-reißn	brechen
hagn	hagn	hagn	hakn	hakn	Haken
hou-h	ho-h	hoch	hoch	hoch	hoch
diap	doip	doip	doip	doip	Dieb
schodn	schodn	schodn	schotn	schadn	Schatten
—	dürling	dürling	durchn	durchn	Dürrling
feiatog	feitog	feiadog	feichtog	feichtog	Feiertag
numitog	numitog	numitog	nomitog	nomitog	Nachmittag
heiregtn	heiredn	heiratn	heiratn	heirechtn	heiraten
wiat	wiat	wiat	wiaht	wiascht	Wirt
—	pfemacht	pfemacht	pfemascht	pfemascht	Pfennwert
feati(g)	fiati(g)	fiati(g)	fiacti(g)	feschti(g)	fertig

Gewährsleute für die Aufnahme waren: Sepp Irnberger für Scheffau, Familie Waß-Eder für Abtenau, Gsenger Peter für Annaberg, Bründlschneider für Lungötz, Lärchenhof für St. Martin.

In den vorigen Beispielen sind vor allem Wörter aufgenommen, die nicht überall gleich sind. Sie sind aber, wie ich feststellte, eine Minderheit. Es sind nicht so sehr die Wörter, die sich

von Ort zu Ort unterscheiden, sondern oft kleine Unterschiede in der Lautung. So ermöglichen die Selbstlaute viele kleine Unterschiede, aber auch die Mitlaute variieren. So sind besonders die Verschußlaute (p, t, k) in der Härte der Aussprache sehr verschieden. Gerade die weiche Aussprache der Verschußlaute, die über Salzburg ins Gebirge und bis Abtenau reicht, ist ein wichtiges Merkmal. Man beachte z. B. nur das Wort „Schatten“: „Schadn“ in Abtenau, „Schatn“ in St. Martin. Die Mundartforscher unterscheiden ja mittelbairisch von südbairisch, und die Grenze geht durch das Lammertal. Indessen sind die Unterschiede keineswegs so groß, wie ich vor der Aufnahme erwartet habe . . . Wenn ich etwa bedenke, daß die Tallänge bei 30 Kilometer beträgt, und man trägt dieselbe Tallänge nach Süden noch einmal auf, dann ist man im Lungau, und da ist der Mundartunterschied gewaltig . . . Eine Beobachtung möchte ich herausstellen: Das o, wie es in Brot gesprochen wird, ist im Lammertal so offen, daß es vom geschlossenen a kaum zu unterscheiden ist (z. B. Wässer). Wenn ich Mundartgrenzen im Lammertal ziehen soll, dann ist der Unterschied zwischen Scheffau, also dem unteren Lammertal, und dem Abtenauer Becken sehr erheblich. Der allmähliche Übergang zum Pongau hin erfährt eine Verstärkung zwischen Annaberg und Lungötz . . . Eine erkennbare Ursache sind die Pfarrergrenzen, da der Neubach und das obere Lammertal seit jeher zur Pfarre Str. Martin gehörten, während Annaberg bis 1752 zu Abtenau gehörte.

Die weltliche und die geistliche Verwaltung im Mittelalter

Erzbischof Konrad I. hatte 1124 das linke Lammerufer an das Kloster St. Peter übertragen. Es ist wohl richtig, diese Übertragung als Schenkung zu bezeichnen, weil sie nicht zurückfallen sollte wie die Lehen. An anderer Stelle habe ich versucht nachzuweisen, daß diese Schenkung weit mehr umfaßte als die heutige Abtenau, nämlich das linke Lammerufer bis in das Quellgebiet (Seite 17). Die Besitzverhältnisse im 12. und auch noch im 13. Jahrhundert scheinen also so ausgesehen zu haben, daß das linke Lammerufer durchgehend mit Einschluß des östlichen Tennengebirges dem Benediktinerkloster St. Peter gehörte. Das geht ja aus der Schenkungsurkunde hervor. Wenn aber Konrad das linke Lammerufer herschenken konnte, muß es ihm ja gehört haben. Wem gehörte dann das rechte Ufer? Die Schenkungsurkunden der Bayernherzoge an die Salzburger Kirche, die im 8. Jahrhundert erfolgten, machen sehr ungenaue Ortsangaben, meist nach Flüssen, nicht etwa nach Bergzügen: „vom Arelbache bis zum Ischeltale“ oder ähnlich. Vielleicht deshalb, weil die Gebirge sowieso natürliche Grenzen darstellten. Orte hat es sicher nicht gegeben, es taucht kein Name auf. Nun besitzt das Abtenauer Becken ja ringsum natürliche Grenzen. Die wahrscheinlich geschlossene Waldauskleidung bezeichnete auch die Grenzen der Siedlungsmöglichkeit, wenn man von der Weidenutzung auf den Bergeshöhen absteigt. Man kann annehmen, daß das rechte Lammerufer im Besitze des Erzbischofs blieb. Es gab also zunächst zwei große Grundeigentümer – wir können sie auch Grundherren nennen – im Lammergebiet, wobei der eine, der Erzbischof, einen höheren Rang einnahm, nämlich den eines Landesfürsten (ab dem 13. Jahrhundert).

Die Grenze zum unteren Lammertal bildeten die Strubberge auf dem linken Ufer. Der Besitz auf dem rechten Ufer gehörte bis zum Lienbach herein dem Domkapitel (Sb. Urkundenbuch Nr. 158, S. 331). Es ist ein weit verbreiteter Irrtum im Lammertal, daß das rechte Lammerufer auch oberhalb des Lienbaches zum Domkapitel gehört habe. Die Grenze des Gebietes im Süden über die Höhe von St. Martin zum Pongau war offen und vielleicht gar nicht genau festgelegt. Jedenfalls wurde die Pfarre St. Martin, zunächst allerdings nicht als Pfarre, sondern als Seelsorgestelle, als Außenstelle von Altenmarkt her gegründet. Im 14. Jahrhundert wurden dann die Grenzen der weltlichen Verwaltung zwischen den Gerichtsbezirken Radstadt und Abtenau gezogen. Es bestanden zu der Zeit bestimmt schon Siedlungen, die aber verschiedenen Grundherren angehörten. Die Festlegung der Gerichtsgrenzen hat sehr wahrscheinlich die Zugehörigkeit zu den Grundherrschaften berücksichtigt, wenn auch nicht ganz konsequent.

Es überschneiden sich bis heute die Gerichts- und die Pfarrgrenzen mit den Grundherrschaftsgrenzen an mehreren Stellen. Das Gericht Radstadt reicht heute nördlich der Gemeinde St. Martin in den Winkel zwischen Karbach und Lammer nach Norden und umfaßt auch den Talschluß der Lammer. Die Pfarre St. Martin umfaßt diesen Winkel und den Neubach. Die Gemeindegrenzen wurden 1849 so gezogen, daß der Neubach zu Annaberg gehört, aber der Winkel zwischen Karbach und Lammer zu St. Martin. Am später erst entstandenen Dorf Lungötz haben die Gerichtsbezirke Abtenau und Radstadt, die Pfarren Annaberg und St. Martin, die Gemeinden Annaberg und St. Martin Anteil. Also reichlich verzahnte Grenzziehungen.

Lag die Grenze bei Lungötz immerhin in *einem* landesfürstlichen Herrschaftsbereich, so blieb das Waldgebiet, das sich über den heutigen Paß Gschütt hinüberzog, im Grenzbereich zweier Fürstentümer, nämlich Salzburg und Österreich. Im Salzkrieg von 1295 kam es zur blutigen Austragung der sich überschneidenden Herrschaftsansprüche über das Gosautal. Das Ende war der Verlust dieses von Salzburg aus besiedelten Tales an das Herzogtum Österreich um 1490.

Die Verwaltung der „Abtenau“ – die Bezeichnung Lammertal gab es bis in das 20. Jahrhundert hinein nicht – lag also im Mittelalter in den Händen zweier Grundherrschaften, des Klosters St. Peter und des Erzbischofs, der seine Besitzungen durch eine Hofkammer verwalten ließ. Während aber die St. Petrische Verwaltung sehr früh dokumentiert ist, liegt über den erzbischöflichen Bereich bis 1330 eigentlich nichts vor. Jedenfalls führte St. Peter ab 1230 Urbare (Güter- und Leistungsverzeichnisse). Es gibt ab dem 15. Jahrhundert ein eigenes St. Petrisches Amt Abtenau, das von einem Amann (Ammann) geführt wurde. Auch ein Herrschaftsgericht bestand bis 1848. 1299 wird ein Heinrich von Gutrath als Richter in der Abtenau genannt. Ab 1308 sind die „Landt und Urbarsrichter“ namentlich bekannt. Als Urbarsrichter übten sie dieselben Funktionen aus wie der St. Petrische Herrschaftsrichter, als Landrichter aber waren sie für das ganze Gebiet zuständig und für alle Untertanen.

Über die seelsorgliche Betreuung bestimmte schon Konrad I, in der genannten Urkunde von 1124, daß er sich erst noch entscheiden wolle, wem er die Seelsorge anvertraue. Er kam wohl selbst vor seinem Tode 1147 nicht mehr dazu, jedoch wurde die Pfarre noch vor 1200 errichtet und 1206 vom Papst bestätigt. St. Peter scheint zwar Inhaber der Pfarrechte gewesen zu sein, aber die Geistlichen waren nicht Klosterangehörige. Als Bruderorden, der der Benediktinerorden war, hätte man vielleicht gar nicht genug gehabt. Jahrhundertlang waren die Priester in Abtenau „plebani“ (Leutpriester), wurden aber offenbar vom Kloster erhalten und angestellt.

Bezeichnend ist, daß in Abtenau das ganze Mittelalter hindurch und bis in das 16. Jahrhundert hinein kein fester Gerichtssitz vorhanden war, sondern daß die Richter von einem eigenen Hause aus ihre Dienstpflichten wahrnahmen. So entstanden wohl die Überlieferungen, daß das Gericht im Heimhof, beim Andexlinger, beim Pfaffl oder in Unterlienbach seinen Sitz hatte. Das war wohl im Lande Salzburg eine seltene Ausnahme. Die meisten Landrichter saßen auf landesfürstlichen Burgen und hießen Pfleger. Nach dem Erwerb einer eigenen Liegenschaft durch den Erzbischof nannten sich auch die Landrichter von Abtenau Pfleger. Bezeichnenderweise kaufte der Erzbischof die Liegenschaft im Markt vom Landrichter Franckinger als „Gerichtshauß“. Damit allein kommt ja schon zum Ausdruck, daß der Richter bis dahin in einem Privathaus, nämlich dem eigenen, amtierte. Die Landrichter waren Beamte des Landesfürsten, des Erzbischofs, und wurden von diesem bezahlt, jedoch erfolgte die Bezahlung nicht nach einem feststehenden Gehaltsschema wie heute, sondern auf Grund eines persönlichen Vertrages zwischen dem Erzbischof bzw. seiner Hofkammer und dem jeweiligen Anwärter. Es gab auch immer einen Gerichtsschreiber und einen Gerichtsdienner. Das Vorhandensein von Schergen, d. h. von einer Art Polizisten, ist nicht nachgewiesen. Die Schörghöfe scheinen aber darauf hinzuweisen. Außerdem gab es im Gerichtshaus eine Köchin und andere Dienstboten. Den Verkehr mit Salzburg besorgte ein Gerichtsbote, der – vielleicht wöchentlich – mit Roß und Wagen nach Salzburg fuhr. Das war ein Vorläufer der viel später erst gegründeten öffentlichen Post. Für die zugestellten oder in Auftrag genommenen Poststücke mußte bezahlt werden. Schließlich gibt es ja bis heute noch private (motorisierte) Botendienste. Ob das Landgericht Abtenau auch das

Blutgericht ausübte, weiß ich nicht. Das Vorhandensein eines „Galgenangers“ in Lindenthal schiene aber darauf hinzuweisen. Jedenfalls gab es seit dem 16. Jahrhundert beim Gericht auch Gefängnisse (es gibt sie noch).

Die Geistlichkeit war dem Landgericht entzogen, sie hatte ihr eigenes Gericht, wie denn überhaupt für den Adel und für Stadtbürger eigene Gerichte bestanden, nach dem Grundsatz, daß kein Niederrangiger über einen Höherrangigen Gericht halten dürfe. Das Landgericht war also nur für die „gemeinen“ Leute da, und das waren fast ausschließlich Bauern, gemeint war „landwirtschaftliche Bevölkerung“. Das war dem Range nach eine sehr niedrige Stufe, zahlenmäßig aber weit in der Überzahl. Von den „Herren“ wurden sie auch geringschätzig behandelt.

Das Kloster St. Peter mit seinem Amtmann und seinem Herrschaftsrichter stand ebenfalls über den Bauern, natürlich auch die Pfarrgeistlichkeit. Die Wirksamkeit des Herrschaftsgerichtes bezog sich allerdings nur auf die Grundholden des Klosters und der Kirche in der inneren und der äußeren „Abbtey“, also dem linken Lammerufer. Der geistige und geistliche Einfluß der Pfarrgeistlichkeit auf die ganze Bevölkerung war aber sehr groß – ungleich größer als heute. Die Angst vor den „letzten Dingen“ bestimmte das Leben in ungeahntem Maße. Das äußerte sich unter anderem auch darin, daß viele ihr frei verfügbares Eigentum der Kirche vermachten, um Gebets- und Gnadenleistungen nach ihrem Tode zu empfangen. Vor allem der „Jahrtag“ war eine solche Leistung. Das war die Verpflichtung, an jedem Jahrtag ihres Todes eine hl. Messe zu lesen. Von dieser „Vorsorge“ machten nicht nur Bauern Gebrauch, sondern auch Richter (Lienhard Kleuber) und Geistliche (Pfarrer Grimm). Die Kirche übte aber auch eine Schutzfunktion vor dem weltlichen Gericht aus, indem Kirchen und andere Gebäude ein Asylrecht erhielten. In Abtenau umfaßte dieses Asylrecht anscheinend nur den Pfarrhof, nicht den ganzen Klosterbezirk und nicht einmal die Kirche. Einem Urbarium der Kirche Abtenau in St. Peter ist folgender Auszug entnommen (ciste LVIII):

4. fragt er (der Widemrichter) nach der Freieung im Pfarrhof. Wie weit besteht sie und soll sie bestehen. Es wird verkündet: Der Pfarrhof und sein Zugehör, soweit der Dachtrauf reicht, ist Freieung. Wer in (erberig) Sachen, die aufkamen, dorthin flieht, der mag 3 Tage lang Freieung und Sicherheit haben. Wenn er 3 Tritt herausgeht und wieder hinein, hat er wieder Freieung (Asylrecht).

Dieses „Stiftrecht“ war 1509 geschrieben und 1570 erneuert worden. Der Widemrichter war der Markrichter. Der Widem, das war die Grundherrschaft der Pfarre im geschlossenen Bezirk, war 1507 zum Markt erhoben worden. Der Einfluß des Klosters St. Peter war sowohl über die eigene Grundherrschaft (innere, äußere Abbtey, Kirchengüter und Widem) wie auch über die Seelsorge im ganzen Gebiet sehr groß und bestimmte die Entwicklung des ganzen Lammergebietes nachhaltig.

Der Feudalismus

ist eine Gesellschaftsordnung des Mittelalters und reicht bis weit in die Neuzeit hinein. Sie ist charakterisiert durch die stufenweise Abhängigkeit der Lehensnehmer von ihren Lehnsherren. Man spricht oft von einer Lehnspyramide, auf deren oberster Spitze der Landesfürst steht. Die Abhängigkeit der Lehensnehmer von ihren Herren war sehr vielgestaltig und wandelte sich im Laufe der Zeit. Genaugenommen konnten Lehen nur an Adelige vergeben werden. Diese Vergaben wurden in eigenen Lehenbüchern festgehalten, während die Vergaben an Unfreie als bauerliche Lehen bezeichnet wurden. Freilich entstammt das Wort Leihe demselben Wortstamm wie Lehen. Diese bauerlichen Lehen wurden in eigenen Verzeichnissen, den Urbaren, festgehalten. „orbaran“ heißt althochdeutsch soviel wie fruchtbar machen, roden. Trotz dieses Unterschiedes wurden und werden Bauerngüter auch als Bauernlehen bezeichnet, was die obige Unterscheidung zu verwischen scheint. Dem niederen Adel wurden die Patrizier der Städte, die Handelsleute und ähnliche gleichgestellt, auch die Klöster, auch sie konnten Lehen empfangen

und bäuerliche Leihen vergeben. So feinen Unterscheidungen nachzugehen, kann nicht Aufgabe einer Ortschronik sein.

Hier genügt die Feststellung, daß die Erzbischöfe von Salzburg aus Fürstenhand weite Gebiete übertragen bekamen, die sie an untergeordnete Stellen, Adelige und Klöster, weiterverliehen oder verschenkten. Freilich waren sowohl Lehen wie auch Schenkungen an gewisse Aufgaben gebunden. Das waren einmal Treue und Kriegsdienst (Heeresfolge) bei den Freien, Abgaben und Arbeitsleistungen (Robot) bei den Unfreien. Die Unfreien waren aber nicht nur zu Treue und Gehorsam und zu den Abgaben verpflichtet, sondern hatten auch Recht auf Schutz und Fürsorge ihres Herrn. Sie bildeten mit ihrem Herrn die „familia“. Schon daraus geht die gegenseitige Abhängigkeit hervor.

Am leichtesten werden diese Dinge verständlich, wenn wir auf unsere konkreten Verhältnisse eingehen.

Die älteste Urkunde, die sich mit dem Lammertal befaßt, ist die Schenkungsurkunde von 1124, in der Erzbischof Konrad I. das linke Lammerufer an das Kloster St. Peter überträgt (siehe Seite 18). Darin wird bestimmt, daß der Abt die Erträge teils für die Mönche, teils für das Spital zu verwenden habe. St. Peter unterhielt nämlich im Kaiviertel in Salzburg ein Spital – also eine Fürsorgeeinrichtung. Die Klöster hatten satzungsgemäß auch Armenfürsorge zu pflegen. Es gibt heute noch in St. Peter eine Armensuppe. Der Zehent war eine Kirchenabgabe. Der zehnte Teil von den Feldfrüchten war an die Kirche abzugeben – eine Art Kirchensteuer. Konrad bestimmte, daß der Abt drei Teile davon für sich einnehmen und sie gerecht verteilen solle. Den vierten Teil hielt Konrad zurück, bis er entschieden habe, wem er die Seelsorge über die Bewohner anvertraue. Also war der Abt von St. Peter Grundherr über das linke Lammerufer, über die Gosau, einzelne Höfe in Rußbach. Das rechte Ufer, also die Gegenden von Wegscheid, Radochsberg, Rußbach, Gschwand und Quehenberg „ennhalb der Lammer“, blieb wohl dem Erzbischof. Genau läßt sich das nicht feststellen, weil es über das 12. und 13. Jahrhundert sehr wenige Urkunden gibt. Die Aufsplitterung in etwa 20 Grundherrschaften erfolgte erst später.

Grundsätzliches zu den Abhängigkeitsgraden:

Die Leibeigenschaft

war die härteste Form. Wie schon der Name ausdrückt, war der Leibeigene Eigentum des Herrn. Er wurde nicht als Person, sondern als Sache behandelt. Er hatte weder Besitz- noch Rechtsfähigkeit. Das niedere Gericht lag in der Hand des Herrn. Seine Bewegungsfreiheit war eingeschränkt. Er war an den Herrn gebunden, durfte ihm nicht davonlaufen und konnte – etwa mit seinem Gut – verkauft werden. Trotzdem war die mittelalterliche Leibeigenschaft keine Sklaverei im Sinne des klassischen Altertums. Es gibt ernstzunehmende Forscher, die sagen, in Salzburg hätte es diese härteste Form der Abhängigkeit nie gegeben.

Freisassen

waren, wie man heute weiß, keineswegs freie Bauern auf eigenem Grund, sondern Leute außerhalb der Familia des betreffenden Grundherren. Sie gehörten vielleicht einem anderen an oder gar keinem. Sie wurden meist auf ein Jahr auf den Hof gesetzt und konnten dann ohne weitere Verpflichtungen davongejagt werden. Ob das auch geschah, hing von Angebot und Nachfrage ab. Es dürfte selten geschehen sein, besonders in abgelegenen, wenig fruchtbaren Gegenden, wie das Lammertal eine war.

Jedenfalls wird auch hier in den ältesten Urbaren zwischen Eigenleuten (Leibeigenen?) und Freisassen unterschieden. Dieser Unterschied wird später nicht mehr erwähnt – er hatte sich wohl in der Praxis aufgehört. Dies insofern als einerseits der Leibeigene, auf einen abgelegenen Hof gesetzt, dort nur gut arbeitete, wenn er auch einen eigenen Vorteil hatte, andererseits der

Freisaß nicht davongejagt wurde, wenn man ihn brauchte. So scheinen die Unterschiede immer kleiner und schließlich vergessen worden zu sein.

Leibgedinge

war die Überlassung eines Hofes an einen Eigenmann oder Freisassen auf Lebenszeit. Die Inhaber bäuerlicher Leihen wurden auch Hintersassen genannt oder Holden. Sie besaßen, wenn sie gut arbeiteten, die Huld ihres Herrn, die Anerkennung oder Geneigtheit würden wir heute sagen. Noch 1733 besaßen Leute, die nicht auswandern mußten, die „Landeshuld“.

Erbleihe

Der Holde war natürlich interessiert, sein Gut auch an seine Kinder weitergeben zu können. Wenn ein Hof durch Generationen in derselben Familie geblieben war – weil es für beide Teile von Vorteil war – wurde schließlich daraus ein Erbrecht. Manchmal konnte (oder mußte?) das Erbrecht vom Holden erkauft werden. Im 17., 18. und erst recht im 19. Jahrhundert scheinen schließlich alle Bauernhöfe zu Erbrecht vergeben gewesen zu sein. Das bezieht sich auf unsere Gegend, wohl auch auf das ganze Salzburger Land. Im 19. Jahrhundert wurde auch schon von Erbpacht gesprochen.

Jedenfalls fällt es uns Menschen des 20. Jahrhunderts schwer, die Verhältnisse der Feudalzeit zu verstehen, sie an unseren Sozialverhältnissen zu messen, führt zu Irrtümern. Gerade über das Mittelalter gehen ja die Urteile weit auseinander: „Gottgewollte Ordnung“, die große Leistungen vollbrachte, heißt es hier, „finsternes Mittelalter“, mit Unterdrückung und Klassenjustiz, urteilt man auf der anderen Seite.

Wenn es eine objektive Wahrheit gibt, wird sie wohl auch hier in der Mitte liegen.

Die weitere Entwicklung der Lammertalbesiedlung

Die mittelalterliche Rodung

Darunter ist die Zeit zu verstehen, in der die Wälder gerodet und auf den gewonnenen Flächen Bauernhöfe angelegt wurden. Diese Zeit kann annähernd auf 200 Jahre beschränkt werden, nämlich von 1124 bis 1350. Der Beginn ist die Schenkungsurkunde Erzbischof Konrads I. an St. Peter (Seite 18), das Ende die große Pestepidemie von 1348. Die angegebenen Jahreszahlen bezeichnen historische Einzelereignisse, Anfang und Ende der Besiedlung bezeichnen sie nur annähernd.

Es gibt Hinweise, daß schon vor 1124 eine geringe Besiedlung vorhanden war. Ein solcher Hinweis ist, daß die genannte Schenkungsurkunde von bebautem und unbebautem Land spricht (*cultis et incultis*). Ein anderer, daß zwei Männer, die als *forestarii* (Förster?) bezeichnet werden, sich der Übernahme durch die Mönche von St. Peter zu widersetzen trachteten. Ein weiterer Hinweis ist, daß die freie (*liberi*) Frau Walpurg ihre Tochter Gotelind vor 1150 an St. Peter übergab. Und schließlich scheint das Tempo, mit dem die Besiedlung einsetzte, darauf hinzuweisen, daß 1124 kein absoluter Anfang im Urwald war. Schließlich kann man sich kaum vorstellen, daß der Erzbischof dem Kloster etwas schenkte, was kaum bekannt war. Es scheint mir glaubhafter, daß der feierlichen Übergabe „auf dem Altare des hl. Petrus“ eine schon vorher vereinbarte und wahrscheinlich schon begonnene Tätigkeit vorausgegangen war und daß die Übergabe sie auf rechtliche Beine stellte. Alle diese Betrachtungen beziehen sich auf das linke Lammertal, also auf den Klosterbesitz. Das Lammertal und insbesondere das Becken von Abtenau hat aber zwei Seiten. Wie und wann wurde das rechte Ufer besiedelt? Es ist doch wohl der Schluß

berechtigt, daß dem Erzbischof das rechte Ufer verblieb, als er das linke herschenkte. Was geschah dort? Die geschichtliche Forschung kann sich nur auf schriftliche Quellen stützen, und die sind eben in St. Peter vorhanden, sie setzen für die andere Talseite nicht so früh ein. Die Besiedlung muß aber auch dort im 12. Jahrhundert begonnen haben und es zeigt sich in der Hausform, in der Flurform kein Unterschied zum linken Ufer, mit Ausnahme der Blockgewannflur beim Kleinweiler Au. Jedenfalls werden 1242 in einer Tauschurkunde fünf Höfe dort genannt (duo rota strubsteg tria), die dem Kloster Reichersberg übergeben wurden. Es ist kaum anzunehmen, daß sie die einzigen dort waren.

Unter welchen Methoden die Rodung und der Hausbau vor sich gegangen sind, läßt sich nur aus spärlichen Hinweisen und Vergleichen errahnen. Auf die Anwendung der Brandrodung, bei der der Wald unter Anwendung bestimmter Techniken niedergebrannt wurde, lassen noch viele Namen schließen, nämlich alle mit „brand“ oder „gseng“ zusammengesetzten: Brandlbühel, Perasbrand, Hochgseng, Maygseng usw. (gseng = Gesenge). Demgegenüber weisen die Namen auf Schlag und Maß auf wirtschaftlichere und mühevollere Arten der Rodung hin (Großschlag, Schintelmals). Das Roden hat bei uns „reuten“ geheißen, und die Reit-Namen bedeuten wohl alle reuten und nicht reiten (auf dem Pferd). Im Hausbau herrscht im ganzen Lammertal der Zwiehof. Fraglich ist, wieweit sich daraus Schlüsse auf die Herkunft der ersten Siedler ziehen lassen. Das flach gedeckte Pfettendach mit Legschindeln darf sicher als bajuwarische Hausform angesprochen werden. Sie ist an ein reichliches Bauholzvorkommen gebunden. Dazu gehört der gezimmerte Aufbau. Wie könnte auch einer, der in die Wälder geht, um sich eine Existenz zu gründen, anders bauen, als er es in seinem Herkunftsland gesehen und gelernt hat. Wenn dem aber so ist, müßte man glauben, die Siedler des Lammertales wären aus dem Inneren des Gebirges, aus dem Pongau, gekommen, nicht – wie vielfach angenommen wird – aus dem Alpenvorland. Dieser Annahme scheinen allerdings die Mundartverhältnisse entgegenzusprechen, weil Abtenau noch zum mittelbairischen Mundartbereich gehört, St. Martin aber bestimmt nicht mehr, dazwischen liegt eine Übergangszone.

Sicherlich mit Recht wird das Ende der Besiedlungszeit mit 1350 angegeben. Vielleicht dauerte sie in Annaberg-Lungötz etwas länger. Es wurden für diese Beendigung zwei Gründe genannt: 1. die Pestepidemie von 1348. Wir wissen nicht, ob diese Epidemie auch im Lammertal gehaust hat, aber eines hat sie sicher bewirkt: der Zustrom von Siedlern aus anderen Gegenden hörte auf. Der zweite Grund ist darin zu sehen, daß der für Neugründungen erforderliche Boden knapp wurde. Das Bauernland hat sich seither nicht mehr erheblich ausgebreitet. Es gab noch jahrhundertlang Neubrüche oder Novalia und Einfänge, die von der Grundherrschaft bewilligt wurden, doch setzte sich das nicht mehr in dem Ausmaße fort wie vorher. Sicher wurde das „Bauland“ (Ackerfläche) noch erweitert und ertragreicher gestaltet. Das Wegenetz mußte erst ausgebaut und allmählich verbessert werden. Über eines herrscht weithin Unklarheit: Wie sahen eigentlich die Wohnstätten der ersten Zeit aus? Sicher ist nicht anzunehmen, daß die Siedler in primitiven Rindenhütten gehaust haben, wie dies die Holzknechte auch heute noch manchmal tun. Von den allerersten Anfängen abgesehen, vollzog sich die Neugründung kaum im Urwald, sondern, von der Grundherrschaft gefördert, in Anlehnung an schon bestehende Höfe. Es gibt Hinweise darauf, daß es häufig Verwandte von schon bestehenden Höfen waren, die neue gründeten. Die ersten Güterteilungen setzten ein. Man hat besonders das 15. Jahrhundert das Jahrhundert der Güterteilungen genannt. Eine reichliche Kinderschar war auch wirtschaftlich ein Segen für den Bauern, denn die Kinder wuchsen schon bald zu Mitarbeitern heran. Schließlich ist es bis heute so geblieben, daß Bauernkinder schon sehr früh zur Mitarbeit herangezogen werden. Bald gingen die „weichenden“ Kinder auf andere Höfe als Diensthöfen, wenn sie daheim nicht mehr gebraucht wurden. Die Möglichkeit, eine eigene Familie zu begründen, bestand nur über eine Einheirat auf einen anderen Hof oder durch die Erlernung eines Handwerkes und die damit zumeist verbundene Errichtung eines „Söllhäusels“ mit kleinem Landbesitz, oder es blieb eben die Möglichkeit der Güterteilung. Diese Teilungen der Bauerngüter in Ober – Unter, Hinter – Vorder, Groß und Klein sahen die Grundherren offenbar nicht ungern, gab es doch nach Anfangsschwierigkeiten am Ende von beiden Höfen auch Abgaben und Leistungen. Diese Gü-

terteilungen führten aber auch zu einer bedeutenden Bevölkerungsvermehrung – mehr Höfe, mehr Handwerker in Söhlhäusern, mehr Familien. Die Arbeitsmöglichkeiten stiegen nicht im gleichen Ausmaß und es entstanden allmählich soziale Probleme, ja eine Art Arbeitslosigkeit. Dienstboten konnten nicht heiraten. Sie hatten zwar manchmal ledige Kinder, aber keineswegs mehr als heute, zu übel war ja das Schicksal dieser ledigen Kinder.

Es war wohl ziemlich gleich schwer für die ledige Mutter, das Kind bei sich zu behalten oder einen Pflegeplatz zu bekommen. Das Los des Kindes war schon im kindlichen Alter, sich als „Hüterbub“ oder „Dienstdirndl“ auf einem Hof zu verdingen. Der moralische Druck der Kirche stand schwer gegen die ledigen Kinder. „Gehe hin und sündige nicht mehr!“ hieß es bei der ledigen Mutter, während bei der verheirateten Frau der Text lautete: „Der Herr segne die Frucht deines Leibes!“. Es lag in dieser Sozialordnung eine Art Bevölkerungsplanung. Außer Landwirtschaft und Handwerk gab es kaum Berufsmöglichkeiten. Der Bergbau war geringfügig. Kaum ein paar Dutzend Leute werden dabei Beschäftigung gefunden haben. Lediglich Holzknechte gab es in den herrschaftlichen Wäldern. Besonders Hof-Holzknechte werden öfters angeführt. Sie schlugen das Holz in den erzbischöflichen Wäldern für die Saline in Hallein. Diese Holzknechte scheinen auch als „Hausmann“ oder „Hausweib“ auf Bauernhöfen auf, dort haben sie wohl gewohnt.

Es bleibt noch auf die Almwirtschaft hinzuweisen. Die Bergweiden spielten schon von der Besiedlungszeit an eine beträchtliche Rolle. Schließlich gab es ja über der oberen Waldgrenze ausgedehnte Grasflächen. Man brauchte das Vieh nur hinaufzubringen, und seine Ernährung war den Sommer über gesichert. Es ist bekannt, d. h. aus den Quellen belegbar, daß die ersten Jahrhunderte sich vor allem auf Kleinvieh, nämlich Schafe und Ziegen, beschränkten, und daß erst das 14. Jahrhundert in großem Maße mit der Haltung von Rindvieh begann. Dazu waren Unterkünfte auf den Almen (Almhütten) notwendig und eingezäunte oder behütete Almweiden, weil das Rind kein Gebirgstier ist wie Schaf und Ziege und daher seine Schwierigkeitsgrenzen im bergigen Gelände nicht instinktmäßig kennt, d. h. Rinder drohen abzustürzen, Schafe und Ziegen nicht. Ist auf der Alm kein Zaun vorhanden, etwa als Steinwall, muß ein Mensch (Hüterbub) das Vieh vor der Gefahr „behüten“. Auch an der Almwirtschaft nahm die Grundherrschaft ihren Anteil.

Im Archiv zu St. Peter findet sich ein interessantes Dokument über die Verhältnisse des 15. Jahrhunderts, ein Amannsrecht.

Schon dieses Wort allein vermag dem Leser von heute keinen verständlichen Begriff zu vermitteln. Ein Amann, lies Amtmann, verwaltete das Amt einer bestimmten Grundherrschaft, in diesem Fall das von St. Peter. Das „Recht“ bedeutete damals vor allem seine Einkünfte, die ihm zustanden. Vielfach bedeuteten eben Wörter, die man zu verstehen meint, vor 500 Jahren etwas anderes als heute. Vernehmen wir also, was dem Amtmann des Klosters in Abtenau zustand:

Er hatte die Anläiten zu vollziehen, d. h. die Hofübergaben. Nach allem, was den Urbaren zu entnehmen ist, waren es schon damals zumeist die Kinder oder andere Verwandte des früheren Besitzers. Es ist auch zu bemerken, daß die angelaiteten Inhaber von Bauerngütern als „Besitzer“ bezeichnet wurden, während der Grundherr als Obereigentümer aufscheint. Auch der Amann war an die aufliegenden Urbare gebunden, d. h., die dort verzeichneten Gutswerte dienten als Unterlage für die Berechnung der Anlaitgebühr. Sie betrug in der Regel 5% des Gutswertes. Wenn also der Gutswert mit 1000 Gulden angesetzt war, betrug die Anlaitgebühr 50 Gulden (fl). Das käme heute etwa 15.000,- Schilling gleich, wenn man den Gulden zu 300,- Schilling ansetzt. Das scheint allerdings ein Höchstsatz gewesen zu sein, von dem Nachlässe gewährt wurden. Etwa ein Drittel des Betrages dürfte dem Amann verblieben sein. Kleinere Rechnungsbeträge seien dem Amann verblieben, sagt das Amannsrecht. Die „Perkmuett“ (wohl Bergmaut = Auftriebsgebühr) beim Almauftrieb hatte der Amann einzunehmen. Sie betrug eine Tagesproduktion von Schotten und Käse.

Von den Gütern Lacken und Kotterhof bekam der Amann jährlich je 50 Kammerkäse (Käse, die die Kammer, der Kämmerer, in der Größe bestimmte).

Wenn der Kammerkäse nach St. Peter gebracht wurde, erhielt der Amann 29 Pinzgauer

Käse, vier Schillinge und 29 „Hausrockhn“. Darunter hat man sich vermutlich Flachszipfen vorzustellen. Wollte der Abt Holz im Gotteshauswald schlägern lassen, sollte es dem Amann vergönnt sein, das zu besorgen, doch blieb dem Gotteshaus das Forst- oder Stockrecht vorbehalten. (Das war wohl eine Gebühr für jeden geschlägerten Baum.)

Mußte der Amann von einem Grundholden des Klosters auf eines anderen Begehr Geld einfordern, so standen ihm dafür zwölf Pfennige zu. Diese „besthaw“ sollte er auf des Holden Kost und Zehrung halten. Wenn der Amtmann amtshalber nach Salzburg kam, wurde ihm „fuetter und mal“ gereicht. Das war Futter für das Pferd und Mahl für sich. Soweit das Amannsrecht.

Wenn man bei ca. 200 Bauernhöfen jährlich etwa 20 Anlaiten schätzt, so muß der St. Petrische Amann ein recht beträchtliches Einkommen erzielt haben. Es taucht immer wieder die Frage auf: Wie waren die Lebensverhältnisse der untertänigen Bauern damals? Man neigt dazu, sie als sehr schwierig und ärmlich darzustellen, als eine Art Sklavendasein. Nach vielen Anzeichen war dem nicht so. Gewiß war ihre Selbstbestimmung nicht so groß wie heute. Doch wie weit kann man das Leben eines Bauern, dem man einen Hof zur selbständigen Bewirtschaftung überläßt, überhaupt einschränken? Wir wissen, allerdings aus späteren Quellen, daß die Ablieferungen an einem bestimmten Stifftage zu erfolgen hatten, und daß es dabei auch immer Außenstände gab. Pünktliche Ablieferung wurde belohnt. Diese Stifftage müssen so eine Art Familienfest gewesen sein. (Siehe Begriff „familia“ Seite 30.) Sicher war die Grundherrschaft bestrebt, so viel wie möglich aus den Hintersassen herauszupressen, doch konnten die geltenden Urbare nicht durch Willkürakte abgeändert werden, sie blieben im Gegenteil jahrhundertlang gleich. Das galt vor allem bei den Naturalabgaben. Ein Kammerkäse blieb immer ein Kammerkäse, den man mit „twanger“ Hand halten konnte (so war er einmal beschrieben worden). Die Menge der abzuliefernden Käse blieb vielfach durch Jahrhunderte gleich. Quchenberg hatte von 1272 bis 1848 300 Stück Käse jährlich zu liefern. Die Zehente waren eine Kirchenabgabe und betrafen in dieser Gegend die Feldfrüchte, vor allem Getreide. Jede zehnte Garbe oder jeder zehnte Metzen mußte abgegeben werden. Das Vieh konnte offenbar verkauft werden, wohl auch Butter und andere Milchprodukte, soweit sie über die Abgabepflicht produziert wurden. Die Diensthoten wurden auf ein Jahr verdingt und auch jährlich zu Lichtmeß (2. Februar) bezahlt. Zu dem kleinen Geldlohn kamen Naturalleistungen wie Kleidung und Schuhe. Die tägliche Arbeitszeit war lang, besonders im Sommer. Sie wurde aber durch das Tageslicht begrenzt, und statt des heutigen Urlaubs gab es viele kirchliche Feiertage und selbstverständlich die Sonntagsruhe. Das Vieh muß allerdings täglich betreut werden. Getrennte Kammern für Knechte und Mägde waren von der Grundherrschaft vorgeschrieben. Sie waren allerdings nicht beheizt.

Die Tatsache, daß die hohen Anlaiten und die anderen Geldabgaben bezahlt werden konnten, und daß immer auch Bauernhöfe gekauft werden konnten, beweist, daß eigentlich mehr Geld unter den Leuten sein mußte, als man anzunehmen bereit ist. Bei den Urbäralabgaben war auch immer ein kleiner Betrag als „Ehrung“ zu entrichten und ein Schreibpfennig, der wohl dem Amann gehörte. Darüber hinaus gab es auch die Vogteiabgaben. Vögte waren Schutzherrn über Grundherrschaften, aber auch über andere Institutionen, besonders auch geistliche Herrschaftsgebiete. Sie übten vor allem den militärischen Schutz aus und hatten zumeist die hohe Gerichtsbarkeit inne, das Blutgericht. Es ist eine immer bestehende Tatsache, daß der, der über die Gewalt in einem Gebiet verfügt, diese auch ausnützt. Oft wurden die meist adeligen Vögte von Schutzherrn zu Zwingherren. Mächtige Grundherren wie die Salzburger Erzbischöfe trachteten daher immer, auch die Vogteigewalt in ihre Hand zu bekommen, das gelang Erzbischof Eberhard im 13. Jahrhundert. Manche Historiker bringen den Beginn der Salzburger Selbständigkeit mit diesem Ereignis in Zusammenhang. Jedenfalls verschaffte dem Erzbischof die Übernahme der Vogteigewalt nicht nur Bewegungsfreiheit, sondern auch zusätzliche Einnahmen, denn die Vogteiabgaben hörten dadurch nicht auf, sie flossen nur in andere Taschen.

Außerdem gab es noch die Leibsteuer, die anfänglich wohl eine Abgabe des Eigenmannes, des Leibeigenen an seinen Leiberherren gewesen war, aber mit dem Aufhören der Leibeigenschaft zu einer Gerichtsabgabe wurde. Jedenfalls, die Abgabe blieb bestehen und hieß auch weiterhin Leibsteuer. In den St. Petrischen Urbaren scheint eine Leibsteuer nicht auf.

Wer die lange Aufzählung von Natural- und Geldabgaben liest, wird das Los der unfreien Bauern als hart bezeichnen. In der Tat waren die Belastungen zahlreich und oft hart. Aber seufzen nicht auch wir Menschen des 20. Jahrhunderts unter dem Steuerdruck des Staates? Eine Belastung wurde im 15. Jahrhundert als besonders drückend und ungerecht empfunden: die Weihsteuer.

Das Abhängigkeitsverhältnis des Mittelalters, die Leibeigenschaft, aber auch die Hörigkeit war im Grunde ein persönliches Verhältnis zwischen diesem Herrn und jenem Untertan. Es erlosch mit dem Tode eines der beiden, obwohl die Kinder in der Rechtsstellung den Eltern nachfolgten, genau gesagt dem „Bauche“ (der Mutter). Das Kind eines Grafen mit einer Leibeigenen – und solche Dinge hat es immer gegeben – war leibeigen. Den Tod des Grundherren nannte man Herrenfall, den Tod des Untertanen aber Mannfall. Wenn der Bauer starb, mußte der Nachfolger angelaitet werden, wie oben erklärt wurde. Wenn in Salzburg ein Erzbischof starb, wurde eine Weihsteuer eingehoben. Sie betrug in der Regel die Hälfte der Anlait, also zweieinhalb Prozent. Konnte man das Ableben eines alt gewordenen Bauern annähernd voraussehen, so kam der Tod des Erzbischofs zumeist aus heiterem Himmel. Für die Einsetzung eines neuen Erzbischofs mußten große Summen nach Rom gezahlt werden, und das Geld war für viele neue Erzbischöfe schwer zu beschaffen. Die allgemein ausgeschriebene Weihsteuer brachte dieses Geld. Die Untertanen hingegen empfanden gerade diese Steuer immer als ungerecht.

Es kam sogar einmal im 15. Jahrhundert, nämlich 1462, zu einem Aufstand, als dessen Hauptursache die Weihsteuer gilt. Das Lammertal wurde von diesem Aufstand höchstens am Rande berührt. Hauptherd war der Pongau. Der Führer der Aufständischen war nicht ein Bauer, sondern ein Bürger von St. Johann, Ulrich Dienstl. Die Bauernhaufen besetzten das Salzachtal und das Saalachtal im Pinzgau. Erzbischof Burkhard von Weißpriach versuchte keinen militärischen Widerstand (weil er wohl nicht konnte), sondern strebte einen Vergleich an, den der Bayernherzog vermittelte.

Er ließ sich allerdings gut bezahlen. Man braucht nicht lange zu fragen, wer das bezahlt hat. Natürlich die Aufständischen. Ansonsten gingen sie straffrei aus. Der Anführer Dienstl wurde sogar mit dem Posten eines Pflegers von Goldegg belohnt, und er schlug ein Jahr später einen ähnlichen Bauernaufstand im örtlichen Bereich nieder. Jedenfalls gäbe es im Volke und das zeigte zweierlei deutlich auf: 1. daß die bäuerliche Mehrheit des Volkes nicht mehr gewillt war, alles hinzunehmen; 2. daß die Macht des Fürsten oder, wie man sich auszudrücken pflegte, „der Herren“ einer geeinigten Kraft des Bauernvolkes nicht widerstehen könnte. Und zwar begann diese Erkenntnis auf beiden Seiten Platz zu greifen, bei den Herren und bei den Bauern.

Es begannen sich ja im 15. Jahrhundert viele Dinge zu wandeln.

1. Die Macht der Kirche und ihre Lehre waren nicht mehr so unbestritten wie hundert Jahre vorher. Man nahm auch Anstoß am Leben vieler Geistlicher. Auch die kirchliche Lehre wurde schon kritisch betrachtet. Schließlich war schon 1414 Johann Hus seiner abweichenden Lehre wegen verbrannt worden und die folgenden Hussitenkriege hatten Mitteleuropa erschüttert.

2. Die Kriegstechnik begann sich grundlegend zu wandeln. Die Ritterheere waren schon 80 Jahre früher vom schweizerischen Bauernheere besiegt worden. Die Feuerwaffen wurden erfunden und drohten sowohl die Ritterrüstungen wie auch die Stadtmauern überflüssig zu machen. 1453 fiel Konstantinopel als Hauptstadt des Oströmischen Reiches in die Hände der Türken und man erwartete mit Recht, daß die islamischen Riesenheere sich bald auf Mitteleuropa zubewegen würden und daß man ihnen mit rückständigen ritterlichen Eliteheeren kaum standhalten würde. Das christliche Abendland war wieder einmal bedroht und man dachte an Volksbewaffnung. Diese war aber innenpolitisch gefährlich.

3. Die westeuropäischen Mächte Spanien und Portugal schickten sich an, den Islam in ihrem Bereich zu überwinden, aber auch die Weltmeere zu befahren.

4. Gleichzeitig entwickelte die Wissenschaft ein neues Weltbild. Man erkannte die Erde als Kugel und als einen Planeten der Sonne.

5. Die anwachsenden Städte entwickelten in ihrem Bereich Selbstverwaltungen und begannen sich mehr und mehr der Fürstenmacht zu entziehen. Das Bürgertum wurde zur führenden

Klasse und entwickelte ein Schulwesen, das durch den aufgekomenen Buchdruck sehr gefördert wurde.

6. Von Südeuropa (Italien) aus gründete sich eine neue geistige Haltung auf das Studium des klassischen Altertums und entwickelte eine neue Weltanschauung, den Humanismus, und eine neue Kunstübung, die Renaissance.

Geld, Maße und Gewichte im alten Erzbistum Salzburg

Geld

Es gab im alten Erzbistum nur Hartgeld. In Salzburg gab es eine Münzstätte – die Münzgasse erinnert noch daran. Da das Erzbistum Salzburg ein Teil des Deutschen Reiches war, mußte das Recht, Münzen zu prägen oder schlagen zu lassen, wie man bezeichnend sagte, vom Kaiser verliehen werden. Es gab auch noch eine Münze in Friesach, das ja bis zur Säkularisierung 1803 zu Salzburg gehörte. Die Friesacher Pfennige sind noch heute begehrte Sammelobjekte.

Die Einheit des Geldes war der Gulden, was soviel heißt wie „der Goldene“. Es war aber vor 200 bis 300 Jahren kein Goldgulden mehr, sondern ein Silbergulden. Bis 1900 war die Einheit der österreichischen Währung der Gulden. Die Guldenwährung galt ja lange Zeit im ganzen Deutschen Reich. Wegen der Qualitätsunterschiede sprach man auch oft vom Rheinischen Gulden. Da die Qualität der Geldstücke nicht aus allen Münzen gleichwertig war, pflegte man die Herkunft zu beachten. Das heutige Zehnersystem war weder beim Geld noch bei den Maßen eingeführt. Der Gulden war geteilt in 240 Pfennige, die man in der Abkürzung als d (Denar) bezeichnete. 30 Pfennige wurden als B (Schilling) bezeichnet, obwohl ein Schilling nie ausgeprägt wurde. Er war nur eine Zählereinheit. Demnach enthielt ein Gulden den Wert von acht Schillingen. Der Gulden wurde abgekürzt als fl (Florini) bezeichnet, weil er aus Florenz stammte. Die Bezeichnungen fl, B und d finden sich in allen Salzburger Urkunden. Man wird natürlich nach dem Kaufwert des alten Geldes fragen. Kein Fachmann will darüber eine fixe Aussage wagen, weil 1. das Warensortiment heute ein ganz anderes ist als früher. Lebensmittel waren z. B. billig im Vergleich etwa zu Eisenwaren. 2. war der Geldwert zwar noch viel beständiger als heute, weil das Hartgeld als Metall einen gewissen Warenwert besitzt, während unser heutiges Papiergeld einen solchen nicht hat. Wenn man aber doch eine Angabe machen will, dann wäre der Gulden so zwischen 200,- und 400,- Schilling anzusetzen, wobei man bedenken muß, daß man zum heutigen Schillingwert ja eine Jahreszahl hinzusetzen muß, denn der Schilling von 1950 ist dem Schilling von 1980 im Wert keineswegs gleichzusetzen. Eines ist sicher: so große Geldwertänderungen wie heute mit schleichenden und galoppierenden Inflationen hat es vor Jahrhunderten nicht gegeben, obwohl Begriffe wie Teuerung und Geldverschlechterung niemals unbekannt waren.

Maße

Hier galten vor allem natürliche, vom Menschen hergeleitete Maße. Ein Finger, eine Handbreite, eine Spanne, eine Elle, ein Schritt, ein Klafter (was ein Mann mit ausgebreiteten Armen noch erlangen kann). Der Fuß ist z. B. noch heute in den angelsächsischen Ländern verbindliches Maß. Allerdings wurden diese ungenauen natürlichen Maße genauer festgelegt, aber jeweils nur für den Bereich eines Landes. So war z. B. das Joch (jugum) die Fläche, die man an einem Tag ackern konnte. Das bayerische Tagwerk hatte dieselbe Bedeutung. In den einzelnen deutschen Ländern war aber ein Joch sehr verschieden groß. Das österreichische Joch hat 5755

Quadratmeter. Die Meile als das größte Längenmaß ist auch heute noch sehr verschieden. Das in unserem Zusammenhang wichtige Feldmaß waren das Joch und das Quadratklaffer.

Gewichtsmaße waren vor allem das Pfund und der Zentner (centum = 100), also hundert Pfund. Das waren ca. 50 Kilogramm.

Als Hohlmaß war bei uns vor allem der Metzen gebräuchlich. Das war ein Schaff, das ungefähr 35 Kilogramm Getreide faßte. Merkwürdig ist, daß man einen halben Metzen als Viertel bezeichnete. Das weist darauf hin, daß es eine Maßeinheit gegeben haben muß, die zwei Metzen faßte. Das wird wohl der *Mut* gewesen sein, der in den alten erzbischöflichen Urbaren aufscheint. Im Lammertal ist diese Bezeichnung jedoch heute ganz verschwunden. Im alten Salzburg waren drei Metzen ein Muth (Zaisberger).

Das metrische Maßsystem, das nach der Französischen Revolution in Frankreich eingeführt wurde und sich in den folgenden Jahrzehnten in den meisten europäischen Ländern durchsetzte, war von der Erdgröße abgeleitet (der vierzigmillionste Teil des Erdumfanges wurde als Meter genommen). Es hat sich später herausgestellt, daß das nicht genau stimmt, aber der Meter gilt doch.

Immerhin sprechen wir auch heute noch von einem Zollstab, einer Handbreite und versuchen eine größere Entfernung mit unseren Schritten zu messen.

Namen und Erklärungsversuche

Namen haften an allen Personen und Dingen, denen wir begegnen, an allen Pflanzen und Tieren, über die wir Mitteilung machen wollen. Das Mittel ist die Sprache, und zwar die Umgangssprache, deren wir uns täglich bedienen. Sie ist auch unsere Muttersprache. Wir gehören der deutschen Sprachgemeinschaft an, in die auch unsere Namen gehören. Damit ist nicht gesagt, daß sie aus dieser Sprache stammen müssen. Sie können auch als Fremdwörter übernommen worden sein. Manche Namen sind nicht erklärbar, weil sie ursprüngliche Benennungen eben dieser Sprache sind, z. B. Baum oder Tisch, aber Tischbein kann schon als Tisch- und Menschenbein erklärt werden. Viele Namen können aber sehr wohl nach Herkunft und Bedeutung erklärt werden. Namensklärungen haben einen Sinn, wenn sie Verhältnisse und Bedeutungen erhellen, die uns nicht ohne weiteres bekannt sind. Da unsere Sprache, wie jede andere, einen so großen Wortschatz enthält, daß ihn kein Mensch in seinem persönlichen Wortschatz beherrscht und ausschöpfen kann und sich die Sprache im Laufe der Generationen ständig ändert, sind Worterklärungen oft schwierig. Man möge mir verzeihen, wenn manche Erklärungen unsicher bleiben oder gar widerlegt werden. Fehler zu entdecken mag dem Leser ein Spiel bedeuten. Ich bin dankbar für Hinweise und Berichtigungen.

(Gewässernamen)

Sie sind fast immer die ältesten. Bleiben wir bei unserem Hauptfluß, der Lamm. Sie hieß schon im 8. Jahrhundert „Lamara“ und ebenso in der Schenkungsurkunde von 1124 „Lamere“ (Seite 18). Das Wort klingt deutsch, doch ist eine deutsche Bedeutung daran nicht zu erkennen. Es scheint, daß der ganze Flußlauf von der Quelle bis zur Mündung immer diesen Namen trug. Der Name Lammertal wird erst in neuer Zeit für die ganze Tallänge angewendet. Als „Lammertthal“ galt früher nur der Quellfluß oberhalb Lungötz, und das entspricht auch noch heute dem volkstümlichen Sprachgebrauch. Die Namen der Seitenbäche sind zum Großteil deutsch zu erklären. Der Karbach kommt aus der Karalm, der Neubach dürfte wohl später besiedelt worden sein und war daher einmal neu. Sulzbach – der Name Sulz kommt häufig vor und bedeutet sumpfiges, nasses Gelände. Rauenbach ist vermutlich der rauhe Bach, der mit starkem Gefälle aus dem Stuhlgebirge kommt. Der Teufelsbach heißt wohl nach seinem wildtosenden Wasserfall an der Mündung so. Stümmelleitengraben heißt das steile Tal, durch das er strömt. Stümmelleiten ist eine Flurbezeichnung, die ich nicht erklären kann.

Von den linken Zuflüssen ist der Paßruckbach erwähnenswert. Er kommt steil aus dem südöstlichen Tennengebirge und fließt unterhalb der Paßruckgüter der Lammer zu. An seinem rechten Ufer hat sich ein ziemlich scharfer Rücken durch die Erosion des Baches gebildet, der wohl zu der Bezeichnung „Bocksruck“ (wie der Rücken eines Ziegenbocks) geführt haben kann. So wurde in alten Urkunden geschrieben. Zu dem paßt die örtliche Aussprache „Paßruck“ mit hellem a nicht. Man hat aber auch schon ein slawisches Wort darin sehen wollen, ähnlich wie Bosruck im Ennstal. Ich glaube einstweilen noch nicht an die slawische Herkunft der Lammertaler Namen, weil das Lammertal so lange unbesiedelt war, daß slawische Namen kaum noch entstehen konnten. Der Schmiedbach hieß früher Twerchenpach gleich Twerchenperg (heute Quehenberg), was soviel wie Twerchpach, Zwerchbach, Querbach heißt (vergleiche Zwerchfell). Schmiedbach wurde der Bach später nach dem dort angesiedelten Grabenschmied benannt.

Ortsnamen

Sie können naturgemäß erst entstehen, wenn es Orte gibt, also menschliche Siedlungen. Die Entstehung dieser Namen ging mit der Besiedlung Hand in Hand. Auch Flurnamen können nicht vorhanden gewesen sein, ehe es Menschen in der Gegend gab. Ich wehre mich daher gegen Namenserkklärungen, die eine Namensgebung vor der Besiedlung voraussetzen würden. So wird Lungötz von einem Lunkawitz abgeleitet, und das wäre slawisch. Bei Lunkawitz bezweifle ich, ob sich dieser Name wirklich auf den Zusammenfluß von Lammer, Karbach und Neubach bezog. Soweit mir mittelalterliche Quellen bekannt sind, heißt diese Örtlichkeit immer Lung-etz oder Lungetz. Der kleine Talboden im Rückstau des Neubaches war in der Tat immer eine „Etz“, also eine Weide. Mit dem Bestandteil „Lung“ weiß ich allerdings auch nichts anzufangen. Jedoch scheint man auch bei Lungau noch immer nicht zu wissen, was dieser Stamm bedeutet und woher er stammt. Die slawische Herkunft des Namens Lungötz muß man mir erst beweisen, ehe ich sie glaube. Das „Lung“ mit lang gleichzusetzen ist allerdings zu billig.

Die Herkunft des Namens Annaberg ist historisch leicht ableitbar. Es gab schon lange vor der Gründung von Annaberg eine Gegendbezeichnung „Twerchenperc (siehe oben!)“. Dieser Name bezog sich auch bald auf „Twerchenperg ennhalt der Lammer“, womit man das rechte Lammerufer bei Klockau meinte. Diesen Namen kürzte man bald auf „im Berg“ oder „im Bergwinkel“, wobei man sicher an den Astauwinkel dachte. Als man dort nach 1752 eine Kirche baute und sie der hl. Mutter Anna weihte, nannte man diese Kirche „St. Anna im Berg“, und nicht etwa „St. Anna in der Zimmerau“. Der Baugrund stammte nämlich vom Zimmersaubauern. Für den weiteren Bereich „im Berg“ war ja die Kirche auch bestimmt. Daß aus „St. Anna im Berg“ bald „Annaberg“ wurde, ist ebenso einleuchtend wie auch historisch belegt.

Die Ortsteile, die die Gemeinde Annaberg heute als Zählbezirke bezeichnet, hießen ja früher Rotten, und sie waren Rotten im Gerichtsbezirk Abtenau. Heute bezeichnet man als Rotte eine Gruppe von Menschen (oder auch Tieren), die zu gemeinsamer Tätigkeit zusammenkommt. Dem Wort hängt heute eine eher geringschätzigste Bedeutung an. Man braucht nur an „zusammenrotten“ zu denken. Das Wort soll aus dem Französischen kommen und scheint immer der Militärsprache zugerechnet worden zu sein. Das gibt zu bedenken bei der Anwendung auf die Unterteilung des Landgerichtes. Vielleicht ist an die Gruppierung von Männern bei der Aufstellung der Landfahne zu denken, vielleicht gar an die Wehrordnung von 1456. Einige Tatsachen würden dafür sprechen: 1. Alle Rotten tragen die Namen von Bauernhöfen, aber die Höfe scheinen ganz willkürlich gewählt zu sein, ja der Hof, der die Rotte bezeichnet, liegt nicht einmal immer innerhalb eben dieser Rotte. So liegt Seetratten in Hallseiten und Seydegg in Wegscheid (Abtenau). Schließlich wird die Bezeichnung „Rotte“ nie für Häuser angewendet, sondern immer für Menschen. Weder sind die Höfe, nach denen die Rotte benannt ist, immer die größten oder die ältesten oder sonstwie hervorragend. Sie scheinen aus einer Ordnung zu kommen, die nicht in den Bauernhöfen und ihrem Zusammenhang liegt – vielleicht eben in einer militärischen Mannschaftsunterteilung. Für eine solche spricht auch die Bezeichnung Rottmann (für den jeweiligen Führer), die auch heute noch üblich ist. Es muß dann einmal eine Zeit gegeben haben, in der die militärische Ordnung der Männer zurücktrat hinter der zivilen Ordnung

des Volkes und seiner Häuser. Die Bezeichnung Rotte aber blieb. Außerdem scheinen die Rotten damals festgeschrieben worden zu sein und nun stand es „schwarz auf weiß“. Jedenfalls bestehen die Rotten schon seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts. Bis heute tragen die Rotten alle den Namen eines einzelnen Bauernhofes. Will man aber die Rottennamen erklären, braucht man nur den Namen des namengebenden Bauernhofes zu erklären – und so ist es auch hier gehandhabt. Die Rottennamen sind im Teil II als Unterteilung der Häuserchronik angeführt.

Personennamen

Bis in das 15. und sogar in das 16. Jahrhundert trug jeder Mensch (vom Adel abgesehen) nur einen Namen, den Taufnamen, den man heute als Vornamen bezeichnet. Als Taufnamen scheinen in alter Zeit vorwiegend deutsche (germanische) Namen auf, z. B. Dietrich (der im Volk reiche – diet = Volk) oder Hagenhof (Hagenbauer) – es gab im 12. Jahrhundert einen Hageno von Apponowe. Immer stärker kamen später biblische Namen auf: Jacobus, Balthasar, Blasius (Kirchenpatron in Abtenau), Magdalena, Salome, Christoph, Johannes usw. Nach christlicher Sitte werden die Kinder auf Namen von Heiligen getauft. Es fällt dabei auf, daß es in jedem Jahrhundert Modenamen gegeben hat, die später wieder verschwanden. (Das ist auch noch heute so.) Mit fortschreitender Vermehrung des Volkes wurde es notwendig, die natürlich mehrfach vorhandenen Hansen oder Magdalenen einer Gegend zu unterscheiden, und man tat dies nach dem Bauernhof, von dem sie stammten, z. B. Jaclinus de Vögling (Jakob vom Vögling) oder Chunrad et Nycolaus in Roetenpach (Konrad und Nikolaus in Rettenbach). Manchmal wurden auch statt der Hofherkunft Körpereigenschaften genommen, z. B. Chnollon (der Knollen) = Knoll oder Chrez (der mit Krätze behaftete, so auch Kurz und Lang, Groß und Klein). Jedoch überwiegt bei den Lammertaler Familiennamen der Hofname bei weitem. Rottenhofer, Krallinger (von Kreil), Lechner (von Lehen), Quehenberger von Quehenberg, Hirscher von Hirschau usw. Die sonstwo so häufig anzutreffenden Berufsbezeichnungen wie Schuster, Schneider, Weber, Bauer sind hier nicht bodenständig, soweit sie überhaupt vorkommen. Die Erklärung der Familiennamen erscheint hier demnach überflüssig, weil sie ohnehin fast sämtlich mit Hofnamen identisch sind. Die Erklärung der Taufnamen unterbleibt, weil sie ja nicht ortsspezifisch sind. Es gibt dafür Bücher.

Bergnamen

Die Namen von Berggipfeln sind die allerjüngsten Namen, wenn man von wenigen Ausnahmen absieht. Noch jünger sind vielleicht nur geographische Sammelbegriffe wie Tennengebirge, Osterhorngruppe, Stuhlgelände usw. Das Bergsteigen und damit die Benennung der Gipfel ist ein Ergebnis der Romantik des 19. Jahrhunderts. Die öden Wände und die ertraglosen Hochflächen waren weder dem Bauern noch dem Jäger besonders interessant. Man belegte sie – wenn überhaupt – mit Namen des Grauens, des Fluches, wie es in vielen Sagen zum Ausdruck kommt. Der markanteste Berg des oberen Lammertales ist die Bischofsmütze. Ihre himmelragenden Zacken und Wände hießen früher Teufelshörner, weil man sich den Teufel ja oft mit Bockshörnern vorstellte. Erst als der Berg erstiegen war und nicht mehr nur als schaurig angesehen wurde, bekam er wegen seiner aufragenden zwei Gipfel den Namen Bischofsmütze. Die Stuhlgelände aber, die seit Jahrhunderten weidenden Rindern Futter bot, gab schließlich den dahinter aufragenden Riffbergen den Namen Stuhlgelände (wohl erst im 19. Jahrhundert). Erst um die gleiche Zeit erhielt dieser Gebirgszug von der Ostseite, von Gosau her, den Namen Gosaukamm. Schließlich ist auch die Ostseite viel schroffer als die Westseite. Der Donnerkogel erhielt seinen Namen wohl von den Donnerwettern, die sich über ihm gelegentlich zusammenbrauen. Weniger wahrscheinlich ist die Herkunft dieses Namens vom germanischen Donnergott Donar. Da müßte erst festgestellt werden, ob bei unseren bajuwarischen Vorfahren dieser nordische Gott überhaupt so bewußt war, daß er zur Namengebung Anlaß bot. Man will ja auch den Dachstein als döchstoa, als Donnerstein erklären (döchn = donnern).

Der Angerstein hat seinen Namen vielleicht von der begrasten Gipfel Fläche, die nach Seefeldner eine alte Landoberfläche darstellt. Strichkogel weiß ich nicht zu erklären, Großwand

braucht man aber nicht zu erklären. Die Zwieselalm verdankt ihren Namen aber ziemlich unbestritten der Spaltung jenes Höhenzuges in Hornspitzzug und Buchbergriedel. Letzterer hat seinen Namen von den Buchen, die an seiner Westseite hoch hinauf wachsen. Die sanfte Hornspitze ist als „Horn“ nicht recht glaubhaft, aber es gibt der Hörner ja viele in den Alpen. Zwischen den beiden Zügen liegt der Elendgraben. Man kann den Namen vom elenden Weg ableiten, der dort hinein führt. Ob Elend auch als Ausland gedeutet werden könnte (Elilente), wird kaum jemand beantworten können. Das Gebiet lag früher nahe an der österreichischen Grenze, und die Wälder wurden weit nach Rußbach herüber von Gosau aus für die Saline in Hallstatt genutzt. Vielleicht ist dieser Versuch zu phantastisch.

Im hinteren Lammertal an der Pongauer Grenze liegt der Gerzkopf. Der Name ist mir unerklärbar.

Die linke Talseite säumen die Ausläufer des Tennengebirges. Für die Erklärung des Namens Tennengebirge sind bisher drei Versionen bekannt geworden.

1. Von Salzburg aus sieht die Horizontlinie des Gebirges eben aus – wie eine Tenne. Das ist nicht wahr, sie sieht aus wie ein Grat. Daß es eine große Hochfläche ist, sieht man erst vom Flugzeug aus oder vom Hohen Göll.
2. Am Tennengebirge wachsen viele Tannen (auf der Nordseite). Das Gebirge ist daher das „Tännengebirge“. Das habe ich lange geglaubt. Warum aber der Umlaut? (Tännenes Brett – tännenes Gebirge?)
3. 1626 heißt die Tennalm Tennpodenalm (flach wie eine Tenne). Die Tennpodenalm gehörte fünf Abtenauer Bauern, die auch jetzt noch die Weiderechte innehaben. Meine Meinung daher: Tennpodenalm – Tennalm (heutige Bezeichnung) – Tennengebirge. Diese Meinung ist bisher nicht widerlegt worden.

Flurnamen

Über Großflurnamen hat schon 1934 Michael Labacher recht informative Ausführungen in seiner Prüfungsarbeit gemacht. Als Annaberger war er natürlich auch mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut. Ich folge hier weitgehend seinen Ausführungen. Von den Großflurnamen, d. h. von Flurnamen, die nicht einem einzelnen Bauernhof zuzuordnen sind, also übergeordnete aber immer noch regionale Bedeutung haben.

Almanger ist ein bei der Almhütte liegender, eingezäunter Teil der Alm, der der Grasnutzung dient und nicht der Weide.

Eisgraben ist im Stuhlgewirge eine schattige, kalte Rinne, die lange Zeit mit Firnschnee bedeckt ist.

Freyaturm ist ein Felsriff im Stuhlgewirge. Wenn er tatsächlich mit der germanischen Göttin Freya zusammenhängt, ist er wahrscheinlich nicht eine alte Benennung, sondern eine deutsch-tümliche Nostalgie des 19. Jahrhunderts.

Fuchsloch – eine wilde Schlucht, einem Fuchsbau vergleichbar.

Holtann – Tann bedeutet hier nicht eine Tanne, sondern einen Tannenwald – siehe Pernthann. Hol hängt wahrscheinlich mit „hohl“ und „Höhle“ zusammen.

Kreswald hängt vielleicht mit Kres(t)ling = Preiselbeeren zusammen.

Losegg – soll von „Los, Verlosung“ kommen und einen germanischen Gemeinbesitz (Allmende) bezeichnen, der durch Verlosung zugeteilt wurde.

Mahdalm – ein Berghang, der gemäht wurde, ehe er als Weide benützt wurde.

Reinisch – eine Waldblöße – hängt wahrscheinlich mit Rain, Ackerrain zusammen.

Riedkar. Ein Kar ist eine Bergmulde. Die meisten Kare wurden von Eiszeitgletschern ausgehobelt. Riedel ist ein langgestreckter Bergrücken.

Rohrmoos – ein Moos ist jedes sumpfige oder moorige Gelände. Wenn es Schilfrohr trägt, ist es ein Rohrmoos.

Schallerer – Felswand nördlich der Lochalm – kommt wohl vom Schall abstürzender Fels-trümmer oder vom Echo.

Schraipalfen – ein Palfen ist ein Felsvorsprung. „Schrai“ soll von „schräg“ kommen. Der

Schraipalfen wäre dann der durch „Schräge“ (Verhaue) = siehe Schrägzaun – von der Weide abgetrennte gesicherte Palfen.

Stuhlgebirge – Widmann hat einen slawischen Ursprung vermutet. „stoln“ = Sattel, Bank. Ich glaube eher an das deutsche Wort Stuhl. Die Stuhlmalm liegt auf einer Schulter, die man als Stuhl deuten kann. An einen Zusammenhang mit dem Richterstuhl glaube ich nicht.

Joch und Jochriedel – kommt vom lateinischen „jugum“ = (Ochsen)Joch und bedeutet immer eine Einsattelung zwischen Bergen. Meistens wurde ein Joch auch als Übergang benützt. Das war der Übergang zwischen dem Lammertal und Werfen. In Werfenweng spricht man vom „Jöchel“. Es ist das „Joch“ der alten St. Petrischen Urkunden.

Brandlberg und Brandlbergköpfe – wird vermutlich ein Name für alte Brandrodung sein. Im 17. Jahrhundert hieß er „Präntlperg“.

Tauernkogel – vermutlich der Kogel am Übergang (Joch), nicht der Kogel, von dem man die Tauern sieht – die sieht man überall vom südlichen Tennengebirge.

Gamsmutter – ein Kar im Talschluß der Lammer, das ein beliebter Einstand für Gamsen ist.

Bleikogel und Fritzerkogel kann ich nicht erklären.

Edelweißkogel wird wohl von der gleichnamigen Blume kommen.

Riffel – eine Wand, die aus Riffkalk aufgebaut ist.

Hochkarfelderköpfe – die Felsköpfe über dem Hochkar.

Tischenkar – kann ich nicht erklären.

Sonntagskogel – kann ich nicht erklären.

Tagweide – Almweide für einen Tag.

Königswand – kann ich nicht erklären.

Die Kleinflurnamen bei den Bauernhöfen sind zumeist leicht zu erklären, etwa die Ackergrundstücke um das Gehöft: Hausfeld, Stadelfeld, Kastenfeld. Das Kirchfeld (Kirafeld) gehört nicht der Kirche, sondern es führt der Weg zur Kirche darüber.

Ötz ist eine Heimweide (im Unterschied zur Almweide) – von äsen, Atzung. Das Wort ist durch alle Jahrhunderte in diesem Sinne gebraucht worden und gilt auch heute noch.

Frey – Grund, der nicht an Bauern vergeben war, sondern dem Grundherren selbst in eigener Verfügung stand. Wenn die Frey dem Fürsten (Erzbischof) gehörte, war es die fürstliche Frey.

Schachen, Hofschachen – kleiner Wald in der Nähe des Hofes. Baugrund, Fläche für Ackerbau.

Die Bauernkriege 1525 und 1526

Die Renaissance (Wiedergeburt) vermeinte, den Geist der Antike der Griechen und Römer wiederbeleben zu können. In Deutschland hatten bisher Gewohnheitsrechte gegolten und die Gerichte sprachen danach Recht. Nur vereinzelt waren geschriebene Rechtsvorschriften vorhanden und auch diese entsprachen alten germanischen Rechtsvorstellungen des Volkes. Der geistige Hintergrund war das Christentum. Dieses Recht entsprach dem Volksempfinden und jeder verstand, was nach „altem Herkommen“ als Recht galt. Immer mehr drang das „römische Recht“ auch in deutschen Landen ein. Es entsprach dem Recht des alten Rom, war schriftlich festgelegt und wurde an den italienischen Universitäten gelehrt. Auch Salzburger studierten in Italien Rechtswissenschaft und kehrten mit der neuen Weisheit vollgestopft in die Heimat zurück. Den Fürsten und den Grundherren gefiel dies, denn das neue Recht begünstigte sie. Die Sprache der Gerichte war entweder überhaupt Latein oder doch mit lateinischen Ausdrücken durchsetzt und dem Volke unverständlich. Es muß hier darauf hingewiesen werden, daß im ganzen Mittelalter und auch nach dem neuen Recht kein allgemeines und gleiches Recht galt. Der Leibeigene hatte überhaupt keine Rechtsfähigkeit und wurde durch seinen Herrn vertreten, aber auch sonst galt der Grundsatz, daß kein Niedriggestellter über einen Höhergestellten Recht sprechen dürfe. Für den Adel und die Geistlichkeit gab es folglich eigene Gerichte, auch die Städte hatten ihre eigenen Gerichte. Die Fürsten standen über jedem Gesetz.

Jedenfalls war das Bauernvolk mit den neuen Gerichten und ihrem Recht nicht einverstanden und die Urteile wurden als ungerechter empfunden als früher. Man wollte zum angestammten Gewohnheitsrecht zurückkehren.

Die Entstehung einer ländlichen Armut:

Oft wird das 15. Jahrhundert das Jahrhundert der Güterteilungen genannt. Neuer Siedlungsboden stand kaum mehr zur Verfügung, aber die bestehenden Güter wurden ausgebaut und ertragreicher. Schon damals hatten die Bauern viel Nachwuchs, wenn auch viele Kinder im zarten Alter starben und auch sonst die Lebenserwartung gering war. Nur ein Erbe konnte den Hof übernehmen, die anderen, die „weichenden“ Kinder verdingten sich auf anderen Höfen als Knechte und Mägde oder wurden ländliche Handwerker in „Söhlhäusern“. Handwerker konnten auch heiraten, während Knechte und Mägde notgedrungen ledig bleiben mußten, denn niemand hätte eine Landarbeiterfamilie in den Dienst genommen. Immer häufiger baten daher Bauern ihren Grundherren um eine Güterteilung und diese wurde nicht ungern gewährt, brachten doch schließlich zwei Höfe mehr Abgaben. Es gab nun zwei Familien, wo früher nur eine lebte.

Die Bevölkerungszahl stieg, und soweit nicht Seuchen sie dezimierten, entstand ein Überschuß, der nur schwer Arbeit und Brot finden konnte, denn außerhalb der Bauerngüter fanden nur wenige Männer als Knappen Arbeit oder als Holzknechte. Es ist klar, daß diese Menschen unzufrieden waren und unruhig nach Veränderungen riefen.

Es ist unmöglich, für die kommenden Bauernkriege nur eine Ursache zu finden. Alle angeführten Gründe und vielleicht auch noch andere verursachten jenen gärenden Zustand, der schließlich zum Ausbruch kam. Es fehlte nur noch der zündende Funke, der ins Pulverfaß fiel. Und er kommt immer.

Jedoch nicht nur die Bauernbevölkerung war unzufrieden, die Städte waren es auch. Besonders die Residenzstadt Salzburg selbst wollte vom Fürsten unabhängig werden. Freie Reichsstadt wie Nürnberg oder Regensburg schwebte ihnen vor und Kaiser Friedrich III. hatte ihnen Versprechungen gemacht. Doch Erzbischof Leonhard von Keutschach machte einen Strich durch ihre Rechnung. Er lud sie zu einem Gastmahl in die Residenz, setzte ihnen aber nur ein Stück Brot vor. Er selbst erschien mit Bewaffneten, hielt eine Strafpredigt und ließ den ganzen Rat der Stadt festnehmen und auf Schlitten gebunden im Winter nach Radstadt bringen. Dort mußten sie Urfehde schwören (Verpflichtung, sich nie mehr gegen ihren Herrn zu erheben). Die

Stadtverfassung bestimmte fortan wieder er. Von seinem Nachfolger Matthäus Lang von Wellenburg erwarteten sich die Bürger wieder größere Zugänglichkeit für ihre Anliegen. Weit gefehlt! Lang ging nach zähen Verhandlungen nach Tirol, warb Soldknechte an und zog an ihrer Spitze hoch zu Roß in Salzburg ein, wo die Bürger Abbitte leisten mußten und sich dem Erzbischof fügten. Sie nannten diesen unnötigen militärischen Aufwand den „Lateinischen Krieg“, weil sich Lang dabei mit lateinischen Räten umgab, Rechtsgelehrten, die in Italien ausgebildet waren. Die Gegensätze waren also völlig einseitig „bereinigt“ worden. Der zündende Funke für den Bauernkrieg war ein Einzelereignis. Ein lutherischer Prediger sollte nach Mittersill eskortiert werden. In St. Leonhard wurde er von zwei Bauernburschen befreit. Sie wurden dafür hingerichtet. Im Gasteiner Tal brach der Aufstand zuerst aus. Die Gewerken scheinen die Betreiber gewesen zu sein, ihre Knappen sollen die Hauptmasse der Kämpfer ausgemacht haben.

Es ging alles sehr rasch. St. Johann wurde besetzt und Werfen, auch Golling und Hallein, und bald standen die Bauern vor Salzburg. Die Bürger, auf den Erzbischof sowieso schlecht zu sprechen, öffneten die Tore. Lang zog sich auf die Festung zurück. Schließlich stellte der schwäbische Städtebund ein Heer zur Verfügung. Die Bauern hatten ihren Stützpunkt auf dem Rainberg.

Sie waren schlecht bewaffnet, sie hatten zum Teil hölzerne Kanonen. Die wenigen eisernen hatten sie in Schladming erbeutet, wo sie die Stadt erobern und den steirischen Landeshauptmann Dietrichstein gefangen nehmen konnten – das war ihr größter Sieg.

Die angerückten schwäbischen Bundeinheiten vermochten die Bauern aus ihrer Rainbergfestung nicht zu vertreiben. Es kam zu einem Ausgleich, nach dem die Aufständischen straffrei blieben, aber ihre Waffen abliefern mußten und dem Fürsten Abbitte leisten, natürlich auch die Kriegskosten von 14.000 Gulden mußten gezahlt werden. Dagegen wurde ihnen die Abstellung ihrer Beschwerdengründe versprochen. Die Erfüllung ließ aber auf sich warten und so brach der Aufstand im nächsten Jahr neuerlich los. Aber Lang hatte vorgesorgt und das schwäbische Bundesheer vermochte die Bauern aus ihrem Lager bei Golling zu vertreiben und in die Flucht zu schlagen. In Radstadt wehrte sich der erzbischöfliche Pfleger verbissen gegen das Bauernheer, das ihn dort belagerte. Der Anführer der Bauern war hier ein Tiroler namens Michael Gaismaier. Die schwäbischen Bundeinheiten rückten diesmal durch das Ennstal herauf und befreiten die Stadt. Michael Gaismaier ging mit seinen Tirolern und den treu gebliebenen Salzburgern über die hohen Tauern nach Südtirol, wandte sich schließlich nach Venedig, wo er in Padua ermordet wurde. Über die Salzburger Bauern brach ein hartes Strafgericht herein. 27 Rädelsführer wurden in Altenmarkt enthauptet, andere in den Kerker nach Salzburg gebracht. Im ganzen Land herrschte Not und Elend. Für uns erhebt sich nun die Frage: Was war im Lammertal los? Ein Herd des Aufstandes war es jedenfalls nie, aber als Durchzugsgebiet wurde es mehrmals in Mitleidenschaft gezogen. Zum Beispiel brannte 1525 in Abtenau die damals neue Kirche durch „frembs fewer“ ab, wird berichtet. Es ist aber nicht ausdrücklich gesagt, daß die aufständischen Bauern es getan haben. Über 1526 wird berichtet, daß die Bundeinheiten versuchten, den Paß Lueg zu umgehen und durch das Lammertal nach Radstadt zu gelangen. Der Vorstoß mißlang. Ein schwäbischer Offizier berichtete heim nach Augsburg, daß seine Truppe arg mitgenommen worden war: Ein „jämmerlicher Ding“ habe er noch nie gesehen, meinte er. Auch von Steinlawinen wird berichtet, die auf die Truppe niedergingen und von einem Gefecht, in dem ein Bauernhaufen die Bundeinheiten bei Rigaus aufgehalten und zurückgeworfen habe. Sie müßten demnach über die Weitenau gekommen sein, was durchaus zu glauben ist. Es wird aber auch berichtet, daß die Truppe in der Kelchsau bei St. Martin zurückgeschlagen worden sei. Nur kennt – nach meinen Erkundigungen – in St. Martin niemand eine Kelchsau.

Ludwig Welti zitiert einen Bericht des Burkhard von Ems, der im Frühjahr 1526 Feldhauptmann der schwäbischen Bundeinheiten in Salzburg war: „Inzwischen ließ Burkhard die Abtenau und Weitenau recognoszieren und die ganze Weitenau verbrennen“.

Weiters wird bei Welti berichtet (wohl aus einem Bericht Burkhardts): „Ein durch das Lammertal unternommener Versuch Burkhardts (der für und für krank war) das von den Rebellen belagerte Radstadt zu entsetzen, endete am 30. Mai mit der Niederlage bei St. Martin: Der Zug

ging bei dem schlechten Wetter sehr langsam und mühsam voran. An eine Kanone mußten statt sechs 30 Pferde und 100 Mann angespannt werden. Schon beim ersten Ansturm verloren die *Landsknechte 300 Mann*, darunter viele Adelige. Daraufhin warfen etliche große Hansen ihre Harnische ab und flohen (wie ehrlose Bösewichte) und ließen ihre Leute im Stich, die sich gezwungen sahen, den Rückzug nach Hallein anzutreten.

Nach diesem anschaulichen Bericht ist nicht daran zu zweifeln, daß die Bauern von dem Zug durch das Lammertal Kenntnis erhielten und sich an einer günstigen Örtlichkeit den Bundesgruppen mit dem geschilderten großen Erfolg entgegenstellten.

Wenn auch die „Kelchsau“, von der an anderer Stelle berichtet wird, bei St. *Martin* nicht zu finden ist, so ist doch an der Tatsache dieses Kampfes nicht zu zweifeln.

Im Juni stellte dann der schwäbische Bund ein zweites Heer von Landsknechten auf, dem es unter Merx Sittich gelang, Radstadt über das Salzkammergut und das Ennstal zu entsetzen. Im übrigen waren sowohl Merx Sittich wie auch Burkhard von Ems Verwandte der späteren Salzburger Erzbischöfe Wolf Dietrich von Raitenau und Markus Sitticus von Hohenems.

Über die Folgen des Bauernkrieges für das Lammertal liegt eine bescheidene und doch aufschlußreiche Quelle vor: Eine Vorschreibung des Aufrufschillings für die St. Petrischen Untertanen, die offensichtlich am Krieg beteiligt waren.

„Sambtlich den genannten Aufrufschilling sollen nebenstehende Resistenten noch in der sonderlich zur Straf angesetzten Beytrag rote (?) von denen so muthwillig verübten Trublen erlögen“

18 fl Thoman Gogl zuu Hinterpocksruck	7 x 2 d
130 fl Veith Gwechenperger am Gueth Hagenhof	7 x 2 d
40 fl Thoman Weiß am Waißenhof	7 x 2 d
? fl Martin Twechenperger am Hördegenhof	7 x 2 d
100 fl Hanns Craft am Guet Corein	7 x 2 d
20 fl Ruep Twechenperger am Guet Sihl	7 x 2 d
20 fl Georg Craft am Pannlehen	7 x 2 d

„Diese alle liegen auf der inneren Abbtley gegen St. Mörten des hochfürstlichen Pfleggerichts Abtenau“

Summa 52 x 2 d

Wie diese Vorschreibung sagt, stammten alle Bestraften aus der inneren Abtei, also aus dem Gebiet des heutigen *Annaberg*, weiters sind ja nur die St. Petrischen Untertanen enthalten. Es ist aber kaum anzunehmen, daß nur diese am Aufstand beteiligt waren. Für das rechte Lammerufer, also für den hofbaren Bereich fehlt eine Nachricht über diese Bestrafung. Weiters fällt in der Vorschreibung die Wendung auf „ob iedem noch inhabenden Guet“. Daraus scheint man schließen zu können, daß es auch andere Bauern gab, die ihre Güter nicht mehr innehatten. Waren sie abgestiftet worden (Verlust des Gutes) oder waren sie getötet worden, gefallen oder hingerichtet?

Den Gründen für den Salzburger Bauernkrieg ist zu Beginn dieses Kapitels breiter Raum gegeben worden, die Folgen sind schneller zu schildern. Bittere Not herrschte im Lande, bei den Untertanen sowohl wie am Fürstenhof. Diese Not bekamen nicht nur die Beteiligten zu spüren, sondern alle. Ein preußischer General sagte einmal über Kriegskosten: „Der Krieg erhält sich selbst“. Er dachte dabei wohl nur an die Truppe, die aus dem Lande lebt, bis es kahl gefressen ist. Ein anderer Militärtechniker stellte fest: „Der Krieg kostet Geld, Geld und wieder Geld“. Fragt sich höchstens: wessen Geld. Die Kriegsschuld?, ja, die kriegt immer der Unterlegene. Die spätere Geschichtsschreibung aber verteilt sie nach ihrer eigenen Anschauung. Ich möchte da noch einen Aufsatz anführen, den ein maßgeblicher Mann aus dem Gefolge Kardinal Langs in einem in Augsburg gedruckten Flugblatt veröffentlicht hat. Er beginnt so: „Es ist überflüssig eingehend zu berichten aus welcher Saat das lutherische Gift emporgewuchert und allmählich zu einer so ungeheuren Pest angewachsen ist . . .“

Der Schreiber war Egidius Rem, hochfürstlicher Rat und später Bischof von Chiemsee. Das war eine einseitige Parteinahme für den Erzbischof und die Fürstenmacht ohne den leisesten Schimmer einer Gewissenserforschung. Ein tschechischer Historiker unserer Zeit aber sieht den

Bauernkrieg als einen Vorläufer der kommunistischen Weltrevolution und in Michael Gaismaier den hervorragendsten Vertreter.

Eine kaum bewußte Folge mag der Bauernkrieg in die kommenden Zeiten hinübergetragen haben: das vielleicht uneingestandene Bewußtsein, daß die weitaus überwiegende Mehrheit des Volkes, d. h. für die damalige Zeit der Bauernstand, ein schlafender Löwe ist, den man nicht aufwecken soll. Es ist in diesem Zusammenhang bezeichnend, daß in Salzburg in den kommenden Jahrhunderten zwar die bäuerliche Abhängigkeit im feudalen System weiterbestand, daß aber die Leibeigenschaft *de facto nicht mehr bestand*, während sie in umliegenden Ländern noch ausgeübt wurde.

Der Markt Abtenau

Er hatte für das Gebiet von Annaberg zweierlei Vorrangstellung: als Pfarre und als Gericht.

Die Pfarre

Sie war seit mindestens 1206, aber sicher schon ein paar Jahrzehnte länger, die einzige Pfarre im oberen Lammertal (ohne Scheffau und St. Martin). Die Seelsorgsgeistlichen waren aber nie oder fast nie Benediktinermönche, sondern Weltgeistliche. Aber die Pfarre gehörte dem Kloster, das Kloster hatte sie zu erhalten, hatte für Unterkunft und Bezahlung des „Leutpriesters“ oder „Plebanus“ zu sorgen und tat dies durch Naturalleistungen. Sowohl Zehentanteile als auch andere Abgaben flossen dem Pfarrer zu. Übrigens wurde zwischen dem Pfarrer und der Kirche, dem „St.-Blasius-Gotteshaus“, unterschieden. Schließlich gab es drei Grundherrschaften: die Abtei unterstand dem Abt, das Pfarrwidum, das waren die Häuser um die Kirche (siehe Abtenau I/85, Seite 203) und das St.-Blasius-Gotteshaus. Die meisten der St.-Blasius-Untertanen lagen gar nicht auf dem linken Lammerufer, sondern auf dem rechten, eingesprengt in das Hofurbar und zwischen anderen Grundherrschaften. Viele von diesen Höfen waren durch freie Eigentümer oder andere Grundherren als „Seelgerät“ der Kirche vermacht worden. Zumeist mit der Auflage, an jedem Jahrtag des Todes eine hl. Messe zu lesen. Ab dem 14. Jahrhundert sind die Pfarrer auch namentlich bekannt. 1533 wurde die Pfarre dem Kloster inkorporiert, und zwar mit Hallein vertauscht. Das soll für St. Peter ein sehr schlechtes Geschäft gewesen sein, schrieb der Chronist Dücker später. Es sollte aber noch 100 Jahre dauern, bis St. Peter die Pfarre mit kloster eigenen Priestern besetzen konnte. Vielleicht hatte man sie vorher gar nicht, da der Benediktiner-Orden eigentlich ein Bruderorden war.

Die Markterhebung in Abtenau

Sie hatte insofern auch für Annaberg Bedeutung, als nur die Märkte berechtigt waren, Märkte abzuhalten (Jahrmärkte, Wochenmärkte, Viehmärkte). Auch Kaufgeschäfte gab es damals nur in Städten und Märkten. Der Handel außenherum hieß Gäuhandel und war verboten, wenn er auch immer wieder geübt wurde. Das Gericht und die „Gemain“ (Gerichtsgemeinde) haben Erzbischof Leonhard von Keutschach um die Markterhebung gebeten und das Ansuchen u. a. damit begründet, daß die Knappen und Hof-Holz knechte, die für die Saline in Hallein Holz zu schlagen hatten, eine bessere Einkaufsmöglichkeit und damit bessere Lebensmöglichkeit erhalten sollten (Chronik von Abtenau I/Seite 88). Der Jahrmarkt wurde deswegen im Oktober (St. Maximilianstag) abgehalten, damit sich jeder für den langen Winter eindecken konnte. In einem Befehl des Erzbischofs ist auch die Rede von „vailen Pfennwerten“. Der Pfennwerthandel war eine Handelsform, bei der Naturalien aus den bäuerlichen Abgaben gegen Geld verkauft

werden konnten. Dieser Pfennwerthandel war den Bürgern aufgetragen und er wird auch im Bürgerbuch von Abtenau angeführt. Sicherlich geht auch der Gutsname Pfennwert in Annaberg auf diese Einführung zurück.

Das 16. Jahrhundert litt offenbar noch längere Zeit unter den Folgen des Bauernkrieges. Es war jedoch nicht nur Not zurückgeblieben, sondern sicher auch Verbitterung. Eine Lockerung des Glaubenslebens war eine der Folgen. 1583 wurden dem Erzbischof folgende Zahlen von „Ungehorsamen Communicanten“ oder gar Abtrünnigen gemeldet: Markt 114, Wallingwinkel 9, Weitenau 3, Rußbach 21, Gschwandt 7, Twerchenperg ennhalf der Lammer (Annaberg) 38, innere Abtei 50 Personen. Die Gegend von Annaberg war nach diesen Zahlen ein Schwerpunkt der „ungehorsamen Communicanten“. Es ist indessen nicht gesagt, daß man unter diesen Zahlen Lutheraner zu verstehen hat. Schließlich war Annaberg und noch mehr Gappen und Promberg sehr weit von der Kirche in Abtenau entfernt. Die Nähe zum stark abtrünnigen Pongau hat sicher schon damals eine Rolle gespielt.

Das Gericht

war nicht nur das, was ein heutiges Bezirksgericht ist. Die Gewaltenteilung gab es noch nicht, der Landrichter war auch Verwaltungsbehörde. Das Gericht Abtenau wird 1299 zum erstenmal genannt, und zwar hatte es ein Heinrich von Gutrat inne. Ab 1308 sind die Richter auch namentlich lückenlos bekannt. Es hieß „Landt und Urbarsgericht“ und diese Doppelbezeichnung bedeutete auch etwas. Als Urbarsgericht hatte es die Verwaltung des Hofurbares zu besorgen und das Hofurbar des Erzbischofs war nach St. Peter immerhin die größte Grundherrschaft im oberen Lammertal. Die Abgaben mußten verwaltet werden und das niedere Gericht stand dem Grundherrschaften zu, das übte auch der Richter aus. Allerdings betraf es nur die Grundholden des Hofurbars, die anderen Grundherrschaften hatten ihre eigenen Gerichte. Es bestand in Abtenau jedenfalls bis 1848 ein St. Petrisches Herrschaftsgericht, das Anlaiten zu vollziehen, Verträge zu schließen, Streitigkeiten zu schlichten hatte usw. Von den übrigen Grundherrschaften hatte das Domkapitel ein Urbarsgericht in Abtenau. Die übrigen kleinen Grundherrschaften hatten ihre Gerichte anderswo. Als Landrichter aber war der Inhaber Richter und Verwaltungsbehörde für das ganze Gebiet des Gerichtsbezirkes. Die Anstellung erfolgte nicht wie bei den heutigen Richtern und Beamten auf Grund eines Gehaltsschemas, sondern wurde bei jeder neuen Bestellung neu geregelt. Manche hatten das Gericht auf Bestand, d. h. es war eine Summe vereinbart, wie hoch der Ertrag des Gerichtes für die Hofkammer sein mußte. Wie er das Geld hereinbrachte, war seine Sache, aber zum Teil durch Vorschriften geregelt, z. B. die Urbariatsabgaben der zugehörigen Bauernhöfe. Manchmal wurden die neuen Richter fix mit feststehenden Bezügen angestellt. Die Einnahmen, die sie erzielen konnten, wurden geschätzt. Immer war auch ein Gerichtsschreiber und ein Gerichtsdiener vorhanden. Außerdem gab es noch das Gewerbe des Gerichtsboten, der in gewissen Zeitabständen nach Salzburg fuhr und die Gerichtspost besorgte, aber auch für andere Leute Besorgungen übernahm – gegen Bezahlung natürlich – wie die heutigen Botendienste auch.

Lange Zeit war der heutige Ledererwirt Gerichtsbote und hieß auch Botenwirt.

Das Luthertum im 17. Jahrhundert

Angesichts der großen Sorgen, die der Bauernkrieg hinterließ, kam es im Laufe des 16. Jahrhunderts hier im Lammertal und überhaupt im Salzburger Land zu keinen großen Aktionen, aber im ganzen deutschen Raum spitzte sich die Lage immer mehr zu. Am Konzil von

Trient 1545 bis 1563 nahmen die protestantischen Fürsten noch als Beobachter teil, denn noch war die völlige Trennung nicht vollzogen. Es kam 1555 zum Reichstag in Augsburg, wo man sich nicht mehr anders zu helfen wußte, als daß der jeweilige Fürst die Religion auch seiner Untertanen bestimmte: „cuius regio, eius religio“. Wer die Macht hat, bestimmt die Religion. Fast ganz Norddeutschland fiel schon in diesem Jahrhundert von der Kirche ab, wobei die Fürsten vor allem die großen Kirchengüter beschlagnahmten. Schließlich bildeten sich zwei Fürstenbünde heraus, die protestantische Union und die katholische Liga. Die Salzburger Erzbischöfe, schon Wolf Dietrich, sein Nachfolger *Markus Sittikus* und Paris Lodron schlossen sich der katholischen Liga nicht an, obwohl sie katholische Kirchenführer waren. *Nach dem obigen Grundsatz* (Der Fürst bestimmt die Religion) war es für das jeweils andere Bekenntnis sehr schwer, seinen Glauben zu bekennen. Auch in Salzburg weiß man bis heute nicht, wie groß der Prozentsatz der Lutheraner damals war. Nachträgliche Schätzungen sprachen von 50%. In Oberösterreich war der Anteil noch höher. Es ist klar, daß bei einer solchen Verteilung an eine Ausweisung der Andersgläubigen nicht zu denken ist. Man wußte sich auf der Regierungsseite nicht recht zu helfen mit dieser Entwicklung und schwankte zwischen Strafmaßnahmen und Bekehrungsversuchen hin und her. Angesichts der Lage in Mitteleuropa war an eine harte und radikale Lösung nicht mehr zu denken. Daß diese Bewegung bald vorübergehen werde, glaubte man nun nicht mehr, und der Krieg schien unvermeidlich. Er kam in der Form des Dreißigjährigen Krieges und kostete in Deutschland die Hälfte der Bevölkerung. Erzbischof Paris Lodron bewahrte bewaffnete Neutralität. Er hielt für alle Fälle ein starkes Heer, das kostete allerdings viel Geld, bewahrte aber das Land vor den fürchterlichen Kriegsgreueln. Im Lammertal hatten aber die Maßnahmen der Regierung sicherlich Früchte getragen, weil z. B. die Zahl der 140 ungehorsamen Communicanten nirgends mehr aufschien. Lediglich das Gebiet des heutigen Annaberg scheint sich allen Maßnahmen verschlossen zu haben. Einerseits war die Nähe des stark protestantischen Pongaus, andererseits die Ferne der Pfarre Abtenau hierfür verantwortlich, und schließlich scheint bis heute der Volkscharakter der Annaberger ein wenig unbeugsamer zu sein als der der Abtenauer.

Die Grundherrschaften zu Beginn des 17. Jahrhunderts

Alle Grundherrschaften hatten schon im späten Mittelalter Güterverzeichnisse, die sogenannten *Urbare* angelegt: Die Anlage erfolgte, um Zugehörigkeit und Leistungspflicht festzuhalten.

Die größte Grundherrschaft im Annaberger Bereich war das Hofurbar des Erzbischofs. Es umfaßte im „Bergerwinkel“ (ohne Neubach) 22 Untertanen, in Neubach aber allein 27 Untertanen. Das waren im Bereich der späteren Gemeinde Annaberg 49 Höfe. Die einzelnen Anführungen nannte man in den Urbaren Iteme (item = ebenso). Zu den Itemen wurden allerdings nicht nur die Bauernhöfe, sondern auch einzelne Grundstücke gezählt – Posten würde unsere Kanzleisprache sagen. Es gab allerdings auch Bauerngüter, die zwei oder mehreren Grundherrschaften dienstpflchtig waren, indem einzelne Grundstücke anderen Obereigentümern zinspflchtig waren. Man sprach damals von verschiedenen Kohärenzen (Abhängigkeiten). Am schwierigsten zu erfassen sind die unabhängigen, die freien Bauern, von denen es gerade in Annaberg etliche gab. Sie standen ja in keinem Urbar einer Grundherrschaft, bis sie sich ganz oder teilweise einer unterstellten, was gar nicht selten geschah. Gerade in Gschwandt und im Bergerwinkel gab es etliche.

Die Zugehörigkeit zu einer Grundherrschaft bedeutete ja nicht nur Zwang und Abgaben, sondern sie bot auch Schutz und entband in vielen Fällen von der direkten Kriegsdienstleistung.

15 Bauern unterstellten sich im 15. und 16. Jahrhundert dem „St. Blasius Gotteshaus“ in Abtenau, also der Kirche. Bei manchen ist als Grund angegeben, daß sie sich damit einen Jahrtag erkaufen, d. h. die Verpflichtung an jedem Jahrestag des Todes eine Messe für das Seelenheil zu lesen. Man nannte eine solche Besitzübertragung ein Seelgerät. Sieben dieser Widmun-

gen betreffen nicht ganze Güter, sondern Zehentanteile. Zehente wurden nämlich um diese Zeit wie Waren gehandelt. Vielfach wurden sie vom dienstpflichtigen Bauern selbst erworben. Unter den kleinen Grundherrschaften ist vor allem der Graf Platz zu nennen, ein Pongauer Adeliger. Er besaß drei Güter im Neubach. Das drückt aber keineswegs die Zugehörigkeit zum Pongau aus. Ein Herr von Pfeiffersberg hatte nur einen zinspflichtigen Bauern.

Diese Erörterungen zu den Grundherrschaften werden aus einem bestimmten Grund an dieser Stelle eingefügt. Zum erstenmal wurden nämlich um diese Zeit nicht nur der Besitzer und seine Leistungspflicht angeführt, sondern auch eine Gutsbeschreibung gegeben. Beim Hofurbar hatte das auch einen besonderen Grund. Der damals regierende Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau brauchte viel Geld. Er mußte nämlich nicht nur den abgebrannten Dom wieder aufbauen, sondern seine Bau- und Erneuerungslust war auch sonst groß, und dazu verfügte er eine bedeutende Erhöhung der Abgaben der Bauern des Hofurbars. Man nennt dieses Urbar Stockurbar. Aber auch die zweitgrößte Grundherrschaft, nämlich St. Peter, legte bald darauf ein Urbar an, das eine Gutsbeschreibung enthält. St. Peter hat gerade diesem Urbar eine genaue Beschreibung des Klosterbereiches vorangestellt. Sie ist hier auf Seite 53 mit Kommentar abgedruckt. Die Urbare des Klosters sind außerdem die sorgfältigsten. Die Urbare der kleinen Grundherrschaften sind zum Teil nicht vorhanden, bzw. verlorengegangen. Zum Teil sind sie oberflächlich.

Ich nehme an, daß zur Besiedlungszeit überhaupt nur zwei Grundherrschaften im Lammerthal bestanden, nämlich der Erzbischof und St. Peter. Nach Meinung mancher Forscher hat es Freibauern in diesem Bereich überhaupt nicht gegeben. Gerade die hier benutzten Urbare beweisen aber, daß es sie doch gegeben hat. Wobei freilich Freiheit ein relativer Begriff ist – auch heute noch. Kleine Grundherrschaften wie das Kollegiatstift Laufen, das Stift Nonnberg oder das Bruderhaus Altenmarkt, das Bürgerspital Salzburg tragen sehr deutlich den Charakter von erzbischöflichen Zuwendungen, von Subventionen an sich und sind nicht schon im Mittelalter, sondern erst in den Jahrhunderten der frühen Neuzeit vergeben worden. Dabei ist zu bemerken, daß St. Peter an seinem linken Lammerufer nichts ausgelassen, sondern eisern zusammengehalten hat. Lediglich Gewerbebetriebe wurden durch den Landesfürsten zugelassen, dem Kloster stand das nicht zu.

Das 17. Jahrhundert hat für die Chronik insofern eine große Bedeutung, als vom Beginn des Jahrhunderts zwei Urbare vorhanden sind, die zum erstenmal Aufschluß nicht nur über die Güter und ihre Leistungen sowie über ihre Inhaber geben, sondern die auch Gutsbeschreibungen enthalten. Es lassen sich dadurch nicht nur die Güter einwandfrei bestimmen, sondern auch der Bestand an Grundstücken recht genau feststellen. Noch etwas: jetzt liegen auch die Familiennamen der Besitzer einwandfrei fest und sie geben interessante Aufschlüsse.

1. Das erzbischöfliche Stockurbar von 1604

Es wurde unter Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau angelegt und das Original mit seiner eigenhändigen Unterschrift liegt im Bezirksgericht Abtenau auf. Sicher war eine einwandfreie Beschreibung des ganzen erzbischöflichen Besitzes Grund für die Anlage. Es geschah dies ja nicht nur in Abtenau, sondern im ganzen *Land rund* um diese Jahreszahl. Es gab aber auch einen anderen Grund für die Neuanlage, der nicht genannt wird: Die Erhöhung der Abgaben. Wolf Dietrich hatte große Bauvorhaben in der Stadt. Der Dom war abgebrannt, und er wollte einen riesigen Neubau nach seinem neuen Geschmack (Renaissance) aufführen. Als absoluter Herrscher, als der er sich fühlte, bestimmte er die Erhöhungen allein. Er hob sogar von den bäuerlichen Gmachmühlen, den *Hausmühlen*, die bisher nicht gezahlt hatten, Abgaben ein, und zwar in allen Grundherrschaften. Bei den Grundherren entschuldigte er sich für diesen Eingriff damit, daß er ja die Gebühr für das Wasserrecht erhebe. Die Gebührenerhöhungen machten etwa 50 bis 100% aus.

2. Das St. Petrische Urbar von 1626

Es entspricht sowohl zeitlich als auch in der Art ungefähr dem Stockurbar des Erzbischofs. Es zählt allerdings bei den Gutsbeschreibungen nicht die einzelnen Grundstücke auf, sondern die Grundstücksnachbarn.

Von den zahlreichen kleinen Grundherrschaften sind solche gründliche Urbare nicht vorhanden oder nicht aufzufinden. In diesem Zusammenhang sei einmal gesagt, daß es mir nicht gelungen ist, *alle* Quellen heranzuziehen und zu bearbeiten. Das wäre eine Arbeit auf viele Jahre.

3. Die Pfarrmatriken

Sie beginnen auch in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu fließen. 1620 wurde das Taufbuch der Ordenspfarre Abtenau angelegt. Es enthält mehr als 100 Jahre lang auch die Angaben über die Annaberger Bevölkerung. Die Anlage der Pfarrmatriken (Taufbuch, Trauungsbuch, Sterbebuch) war eine Spätfolge des Konzils von Trient (1545 bis 1663) bzw. der Glaubensspaltung, weil nun die Bekenntnisse getrennt werden mußten. Dieses Ereignis trifft auch fast genau mit der Übernahme der Seelsorge durch Klosterangehörige zusammen. Der erste Pfarrer von Abtenau, der Klosterangehöriger von St. Peter war, hieß Vital Seidl und begann seinen Dienst 1623. Die Taufbücher bewirkten eine endgültige Festlegung der Familiennamen. Nun stand er im Taufbuch und wurde später auf die Kinder übertragen, und zwar der Name der Mutter, wie das auch noch heute gilt. Im 16. Jahrhundert galten noch weitgehend die Hofnamen und alle Familiennamen im Lammertal sind aus Hofnamen hervorgegangen. Wir dürfen ja nicht vergessen, daß auch heute noch der Hofname üblicher ist als der Familienname, den man auch „Schreibnamen“ nennt, nur zur schriftlichen, urkundlichen Festlegung diente. Man nennt auch heute z. B. jemanden eher „Dürmoos Sepp“ als Josef Rettenbacher: Die Art wie die Familiennamen entstanden sind, ist also auch heute noch lebendig. Und zwar ist das nicht nur in Annaberg und Abtenau so, sondern landauf, landab in bäuerlichen Gebieten.

Erst nachdem die Pfarre Annaberg 1756 eingerichtet war, wurden auch die Matrikenbücher für die hiesige Bevölkerung in der neuen Pfarre geführt.

Das Pfarrarchiv von Abtenau enthält auch selbstverständlich alle Urkunden über die Bevölkerung von Annaberg, sofern sie vor 1756 abgelegt wurden.

Grundherrschaften in Annaberg im 17. Jahrhundert

Steuer

Vorderscheffer – Kollegiatstift Laufen
Hinterscheffer – Kollegiatstift Laufen
Obergugg – h. u.
Stallhäusel – Kollegiatstift Laufen
Oberkollhof – h. u.
Krummholz – Kirche Abtenau
Astau – h. u.
Schüpl – frieigen
Ebnerlehen – h. u.
Kopfmann – h. u.
Steuerhöfel – h. u.
Fasl – h. u.
Höllermann – h. u.
Mühlegg – Pfeiffersberg
Feichtenpoint – h. u.

Astaubad – h. u.
Langfelden – h. u.
Schüpplegghäusel – h. u.

Annaberg

Mandlhof – h. u.
Mandlhofhäusel – früher h. u.
Bergerwirt – früher h. u.
Hinterzimmerau – h. u.
Mitterzimmerau – Stift Nonnberg
Vorderzimmerau – Stift Nonnberg
Gerer – Bürgerspital Salzburg
Eppenreit – Kirche Abtenau
Hagengut – Bürgerspital Salzburg
Bogenhof – Kirche Abtenau

Vögling – Kirche Abtenau
 Fuschler – keine Angabe (neu?)
 Bärhof – St. Peter
 Windhof – h. u.
 Rottenhof – Kirche Abtenau
 Krautpreecht – h. u.
 Schindlmais – h. u.
 Harreit – früher Hofurbar
 Krämer – h. u.

Braunötzhof

Klockau (Unter-) – Stift Nonnberg
 Oberklockau – Stift Nonnberg
 Dietrich – freieigen
 Draxl – Bruderhaus Altenmarkt
 Unterpernthann – Kirche Abtenau
 Mühlbach – Bruderhaus Altenmarkt
 Mühlbachhäusel – h. u.
 Sandbichlhäusel – h. u.
 Paßhäusel – h. u.

Promberg

Klaushäusel – h. u.

Gappen und Hefenscher

Alle alten Häuser stehen geschlossen im Besitz von St. Peter. Auch noch die acht Höfe im oberen Lammertal, die zwar mit Gemeinde und Pfarre zu St. Martin gehören und zum Gericht Radstadt, aber seit der konradinischen Schenkung von 1124 St. Peter gehörten.

Die grundherrschaftliche Zugehörigkeit ist im Teil II bei den einzelnen Höfen angegeben, soweit sie mir bekannt wurden. Die nachfolgende Liste bezeichnet allerdings nicht den Zustand um 1600, sondern die Verhältnisse am Ende der Feudalzeit um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Sie wurden bei der Anlage des staatlichen Grundbuches noch vermerkt.

Übersicht über die Grundherrschaften in Annaberg

Hofurbar:	36 Höfe
St. Peter	30 Höfe
Kirche Abtenau	
	5 Höfe
Koll. St. Laufen	
	4 Höfe
Graf Plaz	3 Höfe

Lämmerhof – h. u.
Pfennwert – h. u.
Kleinbär – h. u.
Großbär – Baron Imhof
Unterpromberg – h. u.
Oberpromberg – h. u.
Bayrhof – h. u.
Pann – h. u.
Unterdürmoos – h. u. (freieigen?)
Oberdürmoos – h. u.
Klein Mauerreit – h. u.
Ebmath – h. u.
Groß Mauerreit – h. u.
Brunnhäusel – keine Grundherrschaft angegeben

Neubach

Alle alten Häuser waren Hofurbar bis auf folgende:
 Rain – Graf Plaz
 Dankl – Pfeiffersberg
 Wiesenbauer – Graf Plaz
 Neubach – Graf Plaz

Stift Nonnberg

	4 Höfe
Pfeiffersberg	1 Hof
Bürgerspital Salzburg	
	2 Höfe
Bruderhaus	
Altenmarkt	2 Höfe
freieigen	3 Höfe
Baron Imhof	1 Hof

Die Aufstellung zeigt also die dominierende Stellung der beiden großen alten Grundherrschaften auf.

Noch ein Wort zu den Freibauern

Nach Meinung einiger Fachleute konnte es Freibauern im Lammertal gar nicht geben, weil alles Land schon im frühen Mittelalter an große Grundherren vergeben worden war (Erzbischof), und die ganze Besiedlung von diesen auf eigenem Grund in Szene gesetzt worden war. Gleich-

gültig ob die Annaberger (und Abtenauer) Freibauern von Anfang an freie Siedler waren oder irgendwann von ihren Grundherren die Freiheit erhielten, die folgenden Angaben sind doch eindeutig. Im Pfarrarchiv Abtenau finden sich folgende Eintragungen: (. . .) Bauerngüter und Grundstücke, sowie Zehente im Bereich Annaberg, die im 15., zum Teil auch noch im 16. Jahrhundert freies Eigen waren, dann aber der Kirche, und zwar dem St.- Blasius-Gotteshaus in Abtenau überantwortet wurden. Es gab solche Güter auch im Abtenauer Bereich.

Eisenprecht: Dieses Gut ist durch dessen freieigenen Besitzer Martin Eisenprecht anno 1521 dem Gotteshause gegeben worden.

Unterpernthann: Dieses Gut ist dem Gotteshause anno 1520 durch Georg Glackl wegen eines Jahrtages gegeben worden. Klockauroth.

Vögling im Bergerwinkel: Dieses Gut ist durch dessen freieigenen Besitzer Valentin Pogenhofer dem Gotteshaus anno 1521 unterwürfig gemacht worden.

Pogenhof im Berge: Dieses Gut ist dem Gotteshause durch Katharina Pogenhoferin anno 1530 gegeben worden.

Hinterweinau im Bergerwinkel: Dieses Gut ist durch dessen freieigenen Besitzer Christian Weinauer anno 1521 dem Gotteshause unterwürfig gemacht worden. – Braunetzhofroth.

Rottenhof: Nota: hat taxierte Anlait 10 fl

Ist durch dessen freieigenen Besitzer Simon Rottenhofer anno 1628 dem Gotteshause unterwürfig gemacht worden.

Guet Krumholz – Alpe und Gmachmühl im Bergerwinkel: Dieses Gut ist anno 1479 durch Margaret Ederin dem Gotteshause gegeben worden.

Schippellehen oder Dritteil des Guts Niederastau im Bergerwinkel Steuerroth.

Drachslhof im Bergerwinkel: Giebt den $\frac{2}{3}$ teil des anno 1674 auf dem Gute alda erkaufte Zehends – Klockauroth

Mühlbach im Bergerwinkel – $\frac{2}{3}$ des 1674 erkaufte Zehends

Korreit im Bergerwinkel: $\frac{2}{3}$ des 1674 erkaufte Zehends – Braunetzhofroth

Guggleit im Bergerwinkel: $\frac{2}{3}$ des 1674 erkaufte Zehends – Braunetzhofroth

Nieder Hinterberg im Bergerwinkel: von $\frac{1}{3}$ des 1674 erkaufte Zehends (16 d) – Braunetzhofroth

Oberhinterberg. Auch dieses Gut gab Teile des erkaufte Zehends an die Kirche in Abtenau.

Das Unterdürmoosgut der Familie Rettenbacher, obwohl im Hofurbar stehend, besitzt heute noch einen Freibrief des Kaisers Franz Josef aus den Fünfzigerjahren des vorigen Jahrhunderts. Der Hof wurde als Beutllehen ausgewiesen, wie übrigens mehrere Höfe in Abtenau auch. Beutllehen waren Lehen an Bürgerliche, nicht an Adelige oder Kirchen.

Daß alle diese Besitzer freieigener Güter ihr Eigentum der Kirche in Abtenau übergaben, hatte seinen Hauptgrund in der Sorge um das eigene Seelenheil. Vielleicht gab es aber auch andere Gründe. Es könnte etwa sein, daß die Kirche in gewissen Fällen Schutz gewährte.

Bauerngüter im Annaberger Bereich, die 1604 (Hofurbar – Stockurbar) dem Erzbischof gehörten. Sie wurden vom Gericht in Abtenau verwaltet.

Vaslhof	Ebmerlehen
Guet Holler	Ebmadt
Astau	Guetl Pann
Guet Pommer oder Sulzen	Feichtenpeunt zue Maurreut
Ober Zimmerau	Ober Prannperg
Feichtenpeunt	Bayrhof
Hollerhof zum Guggen	Ober Thiermoß
Maurreut zue Lanfelden	Nider Thiermoß
Kopflehen	Peerhof
Steuerhof	Knappen- oder Lemerhof
Mandlhof	Ain Schmidten in der Lung Etz
Nider Prannperg	

Wolff Reisenauer hat ein *Haus*; Schmidten und Hammerschlag auf dem Lammerwasser samt einem kleinen Gartl daselbst.

Die Zehente waren grundsätzlich eine Kirchenabgabe – genauer gesagt ein Besitzanteil der Kirche, denn sie konnten verkauft werden, was im Laufe der Jahrhunderte immer öfter geschah. Besonders kauften die verpflichteten Bauern ihre Zehente selber. Gerade die vorstehende Liste gibt einen Aufschluß über den Geldwert der Zehente. Wenn die Hinterberggüter jeweils für $\frac{1}{3}$ Zehent der neuen Grundherrschaft 16 Pfennige zahlten, dann war der ganze Zehent 48 Pfennige wert. Wenn man einen Pfennig mit einem heutigen Schilling gleichsetzt, dann wären das runde 50,- Schilling. Diese Gleichsetzung ist allerdings sehr über den Daumen gepeilt. Sie wird nur gegeben, um einen ungefähren Anhalt zu bieten.

Über die Gründe, warum die Bauerngüter der Kirche vermacht wurden, muß man zunächst sagen, daß ein Grund ja in den Urkunden zum Teil angegeben wird: Man erkaufte sich von der Kirche Gebets- und Gnadenleistungen. Diese Besitzungen oder ihre Anteile waren also ein sogenanntes „Seelgerät“. Besonders häufig wird ein *Jahrtag* angegeben, d. h. die Verpflichtung für den verstorbenen Bauern jährlich an seinem Sterbetage eine Messe zu lesen. Solche Übergaben wurden indes nicht nur von den hörigen Bauern getätigt, sondern es scheint auch ein Richter und ein Pfarrer darunter auf.

Es gab aber sicher noch andere Gründe, die die Unterstellung unter eine Grundherrschaft ratsam erscheinen ließ. Der Grundherr hatte ja nicht nur Rechte seinen Untertanen gegenüber, sondern auch Verpflichtungen. Bleiben wir bei konkreten Beispielen: Die untertänigen Bauern hatten Anspruch auf Holz- und Blumbesuch (Weiderecht) im Wald ihrer Herrschaft, die Freieigenen hatten einen solchen Anspruch nicht. Das ist nur ein Beispiel – es gäbe deren viele anzuführen.

Es muß auch nach persönlicher Freiheit und Abhängigkeit des Besitzes unterschieden werden. Es konnte ein Bauer von mehreren Grundherren Grundstücke und Gebäude im Besitz haben. Man nannte das „mehrere Kohärenzen“. Es konnte aber auch ein unabhängiger Mensch abhängige Besitzungen innehaben. Z. B. hatten die Richter in Abtenau mehrmals Bauerngüter inne und mußten für diese die vorgeschriebenen Abgaben leisten, was ihre persönliche Freiheit nicht beeinträchtigte.

Das ganze linke Lammerufer war geschlossener St. Petrischer Besitz. Das geht aus der Schenkungsurkunde von 1124 (Seite 54) und den angeschlossenen Ausführungen hervor. Er reichte über das heutige Gemeindegebiet von Annaberg im Süden sogar hinaus. Das Kloster hat seinen Besitz auch durch alle Jahrhunderte fest zusammengehalten. Die unten abgedruckte Urbarsbeschreibung von 1626 zeigt in eindeutiger Art den ganzen Komplex auf. Er umfaßte ja ein rundes Drittel des Tennengebirges. An keiner Stelle dieser Beschreibung fällt der Name Tennengebirge – es gab ihn offenbar noch nicht.

Die Pulvererzeugung im Lammertal

Seit im späten Mittelalter das Schwarzpulver erfunden wurde, bürgerte sich auch seine Verwendung für militärische und zivile Zwecke allmählich in Europa ein, und man versuchte überall dieses älteste Sprengmittel aus Schwefel, Holzkohle und Salpeter herzustellen. Holzkohle gab es überall in den Waldgegenden. Schwefel war ein Bergbauprodukt. Es fiel z. B. im Buntmetallbergbau als Nebenprodukt an. Der Salpeter aber wuchs auf Stallmauern und wurde dort eingesammelt. Das besorgten die Saliterer. Dieser in unserem Lande häufig vorkommende Hausname war seinerzeit eine Berufsbezeichnung. Die Pulvererzeugung war staatlich gefördert und die Bauern waren verpflichtet, dem Saliterer die Ställe zu öffnen und ihn gewähren zu lassen. Es gibt ein Haus „Saliterer“ in Abtenau und es gab in Döllerhof auch vorübergehend eine Pulvererzeugung. In Annaberg bestanden zwei Pulverstampfe. Die Bestandteile des Schwarzpulvers mußten nämlich zerkleinert, „pulverisiert“ werden. Im Stockurbar des Erzbischofs steht 1604:

Ain Pulverstampf

Georg Niederhinterperger hat ein Pulverstampf im Asterwinkel am Mülpack davon vorher nicht gestift worden. Führohin soll er jährlich in das fürstliche Urbaramt reichen und dienen in Geld 24 d. Die Liegenschaft wird als Noval bezeichnet, also ein neu zugelassenes Item (Eintragungspunkt im Urbar).

Im Weihsteuerlibell von 1727 findet sich folgende Eintragung:
(fol. 63/541/552) Ein Pulverstampf im Mülpack oberhalb der Lamern sambt dem darzue gehörigen Thörrstübl (Dörrstube) und kleinem Flöckl Grund so anno 1678 Nr. 50 auf dem Schlagpach negst unterhalb des Guetes Fischhof und Unterschlag aldort anzulegen gnädigst bewilliget worden folgend ein weiterer Pulverstampf emigriert – Weichsteuer uneinbringlich.

Also scheint es in Annaberg sogar zwei Pulverstämpfe gegeben zu haben. Damit wäre auch eine Erklärung dafür zu finden, daß es 1604 schon einen Pulverstampf gab, der auch in das Urbar dienen mußte, während die zweite Erwähnung von einer Neuerrichtung 1678 berichtet. Dieser zweite Pulverstampf scheint aber nach der Emigration seines (lutherischen) Inhabers aufgelassen worden zu sein.

Wie in vielen anderen Wirtschaftszweigen hat die beginnende Industrialisierung im 19. Jahrhundert auch die örtlichen Pulvererzeugungsstätten überflüssig gemacht, und es blieben lediglich noch Hausnamen übrig.

1747 steht im Weihsteuerlibell:
Der Pulverstampf am Schlagbach wegen Emigration verlassen und verfallen.

Annaberger Höfe 1626 (Grundherrschaft St. Peter)

Lamerthall Radtstadter Gerichts

Vorderhof
Hindterhof
Oberhausen
Imppaw
Läpach
Kholbenhof
Wildau
Moßleuthen

Herdegenhof
Gappenhof
Schoberlehen
Gebertshof in gemein Scherlguetth genannt
Angerguetl
Hagnhof oder Panlehen
Terlein
Hierschaw
Chräling
Sülln
Lödring
Höfenscher
Härtlhof
Oberlehen
Undterlehen
Dann kommt Paurnhof und die Abtenauer Güter

Abbtenuwer Gericht

Choppenhof
Hagnhof
Crafftthof
Vorder Pocksruck
Hindter Pocksruck
Rotgebenhof
Waisenhof

Urbarbeschreibung 1626

Aller und jeder deß Gottshauß und Closters Sanct Peter in Saltzburg undterthanen im hochfürstl. Saltzburgischen Pfleg- u. Landtgericht Radstadt und Abbtenuwer Gesessenen sambt deren eigenden Güettern, als an Hofsachen, Paugründten, Wisen, Angern, Mösern, Özen, Holzschachen auch Lohnmühlen? Gmach- und Sgmmühlen, Schmidten, Walch- und Gerstenstampfen, wo die mit zwe Coherenzen und an wenigen gelegen sein, auch was jöder daraus? zu stiften und dienen schuldig, wie hierin zustehen.

Vermörkt die Riegung der ganzen Abbtay in der Abbtanaw

Item vom Chuenegg an die Chropfat Pirchen, von der Khropfaten Birchen mitten in die Lamer und von der Lamer aus bis in das Lamerthall auf den vordern Ursprung der Lamer bis auf den Schober, da das Regenwasser zu Thall jagt (oder setzt?) und ab dem Schober auf den Prändtlperg nach dem Regenwasser ob dem Prändtlperg auf das Joch als das Regenwasser jagt, ab dem Joch auf die Schadtwandt, und ab der Schadtwand auf den Scheibling Pichl, ab dem Scheibling Pichl auf die Rotwand, ab der Rotwand auf des äußeren Schwarzenpachs Ursprung, der da fleußet in der Scheffau in die Lamer, ab deß Schwarzenpachs Ursprung auf den äußern Strubperg, an die Saag (oder Sieg oder Steg?), ab dem Chlaußgraben von den Stegn auf des äußern Strubpergs Höch, ab deß äußern Strubpergs Höch auf des Rothenpachs Ursprung, der da fleußt im Wald in die Lamer, von des Rothenpachs Ursprung nach dem Satl oben auf des innern Strubpergs Höch – ab dem Riedl biß an den Chuenegg und wieder an die khropfat Pirchen.

Diese Urbarsbeschreibung gibt den St. Petrischen Besitz auf dem linken Lammerufer an, wie er 1626 bestand. Nach meiner Überzeugung und auf Grund der angeführten Argumente (Seite 18) bezeichnet diese Umschreibung den Umfang der ursprünglichen Schenkung, allerdings ohne die Güter in Rußbach und in der Gosau. Diese stehen aber nicht in der Schenkung Konrads. Gewiß sind ein paar Fixpunkte nicht mehr auszumachen, aber die Übereinstimmung im ganzen steht außer Zweifel.

Die Protestantenaustreibung im Lammertal

Sie war natürlich ein lokaler Teil der Salzburger Protestantenaustreibung um 1732. Das „um“ bedeutet, daß es schon früher Ausweisungen gegeben hat, und daß der Protestantismus mit den letzten Emigranten des Jahres 1732 keineswegs völlig erloschen war im Lammertal.

Der Herkunft des Protestantismus kann hier nur ein kleiner Raum gegeben werden und der muß sich auf den lokalen Bereich beschränken. Das Geschriebene über diesen Stoff füllt Bibliotheken. Die Bearbeitungen stammen von vielen berufenen Leuten, zum kleineren Teil auch von weniger berufenen. Das gerade im Lutherjahr einer bescheidenen lokalhistorischen Arbeit voranzuschicken, hielt ich für notwendig. In unserem Lande bestand seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts ein offensichtlicher Zusammenhang zwischen Protestantismus und den Bauernkriegen. Hier nahm der Salzburger Bauernkrieg eine wichtige Sonderstellung unter all den einschlägigen Unruhen ein.

Er tobte in zwei Jahren, nämlich 1525 und 1526, durch dieses geistliche Fürstentum in den Ostalpen, ohne daß die Religion in den Vordergrund trat. Aber sie stand eindeutig und bewiesenmaßen hinter den dringlichen wirtschaftlichen und sozialen Beweggründen.

Man wollte wirtschaftliche Erleichterungen erreichen, soziale Ungerechtigkeiten beseitigen, und unter den erhofften Freiheiten stand die Religionsfreiheit obenan. Es ist schon oft festgestellt worden, daß die Bezeichnung „Bauernkrieg“ nur bedingt richtig ist. Es war eher ein Krieg der Bergknappen, Kleinhäusler und Knechte, als der etablierten Inhaber von Bauerngütern. Von denen waren unter der Kampfmannschaft nur wenige zu finden.

Bekanntlich endete der Krieg von 1525 für die Kämpfer mit einem Vergleich, wenn er auch demütigend war. Der Kampf von 1526 ging mit einer vernichtenden Niederlage für die Bauern aus. Er hinterließ Not und Bedrängnis beim Volke, aber auch Verarmung in der Oberschicht, hinauf bis zum Fürsten Erzbischof Matthäus Lang von Wellenburg, der seine Hofhaltung bis auf das Nötigste einschränken mußte. Nun mußten – wie nach jedem Krieg – die Schulden bezahlt werden, aber auch Haß und Groll baute sich nur langsam ab. Das dauert ja nach jedem Krieg eine Generation lang. Der lutherische Glaube wurde von den folgenden Fürsten immer bekämpft, aber mit wechselnder Intensität und mit wechselnden Mitteln. Übte der eine Erzbischof sich im Wegschauen und trachtete sein Volk zu missionieren, so befließigte sich der nächste wie-

der in Polizeiaktionen. Eine Radikallösung wagte keiner – weil er nicht konnte. Kein Regierender kann die Hälfte seines Volkes aus dem Lande jagen – aus welchem Grunde auch immer. Es ist zwar nie eindeutig festgestellt worden, wieviele Salzburger dem Luthertum anhängen, aber daß es ein großer Prozentsatz war, wußte man. Vergleichsweise glauben Forscher, daß es in Oberösterreich 90% waren. Übrigens ist Gesinnung kaum aktenkundig zu erfassen und ein eindeutiges Bekenntnis bildete sich erst nach Jahrzehnten heraus. Bis zum Tridentiner Konzil (1545 bis 1563) war die Gegenüberstellung zweier verschiedener Konfessionen noch keineswegs eindeutig. In dieser Zeit aber setzte 1555 der Reichstag zu Augsburg die Gewalt des Herrschers über die Religion fest – *cuius regio, eius religio*. Die militärische Entscheidung über die Religion braute sich bis zum Dreißigjährigen Krieg zusammen. Dieser entschied vieles, aber nicht den Glaubenskrieg, der sowieso immer mehr hinter Machtansprüchen in den Hintergrund trat. Das kleine Fürstentum Salzburg – obwohl von einem katholischen Erzbischof regiert, beteiligte sich nicht an dieser furchtbaren Auseinandersetzung, sondern übte unter Paris Lodron bewaffnete Neutralität. Einen Glaubenskrieg im Lande mußte der Fürst unter allen Umständen vermeiden. Kaum war dieser Krieg mit dem Westfälischen Frieden beendet, drohte aus dem Südosten die Türkengefahr. Sie bedrohte nicht nur Österreich, sondern in zweiter Linie auch Salzburg. Die siegreich beendeten Türkenkriege brachten Österreichs Aufstieg zur europäischen Großmacht, dem Fürstentum Salzburg aber immerhin eine Atempause. Inzwischen hatte in Österreich und den Ländern Süddeutschlands die Gegenreformation gewirkt und auch in Salzburg hatte sie Früchte getragen. Mancher Abtrünnige war wieder voll zur katholischen Kirche zurückgekehrt. Das ist auch an dem Beispiel des Lammertales zu belegen.

1583 erfolgte eine Meldung des Pfarrers von Abtenau an das Consistorium über die ungehorsamen Communicanten. Vielleicht sind diese Ungehorsamen nicht ohne weiteres mit Lutheranern gleichzusetzen. Es waren 32 Familien mit 253 Angehörigen. Dieser Stand wurde auf die Rotten aufgedgliedert, was für die Geschichte des Lammertales sehr von Bedeutung ist. Markt 114 Personen, Weitenau 3, Wallingwinkel 9, Rigaus 2, Radochsberg 9, Rußbach 21, Gschwandt 7, Twerchenperg einhalb der Lammer 38 Personen, Innere Abtey 50 Personen (A. Hahnl).

Schwerpunkte waren Rußbach (weil es an das evangelische Gosau grenzte), Twerchenberg und die innere Abtey (weil das heute Annaberg ist und an den Pongau grenzt). Der Markt Abtenau scheint später nicht mehr als „lutherisch verseucht“ auf. Offenbar ist hier in der Nähe von Gericht und Pfarre der kirchliche Einfluß stärker gewesen und die Rekatholisierung hatte Erfolg.

Aus Visitationen und Meldungen des Pfarrers an das Konsistorium geht hervor, daß die Glaubenslehre und damit der Kampf gegen den Abfall wohl nie ganz aufgehört hat. Dies umso mehr, als die Pfarre Abtenau als Ordenspfarre des Klosters St. Peter mit zwei oder drei Priestern immer gut bestellt war, während in den anderen Gegenden des Erzstiftes arger Priestermangel herrschte. Auch dieser Priestermangel hat im Lande bewirkt, daß der lutherischen Lehre, mit ihrer ausschließlichen Bevorzugung der Hl. Schrift, mit ihren Bibellesungen keine wirkungsvolle Aufklärung seitens der katholischen Kirche entgegengesetzt werden konnte. In der Glaubensausübung war es vor allem eine Sache, die der katholischen Kirche von den Lutheranern so sehr angekreidet wurde: der Empfang des Abendmahls in beiderlei Gestalt als Brot und als Wein. Man glaubte, die katholische Kommunion nur in der Gestalt des Brotes führe nicht zur Vereinigung mit Christus und damit zur Erwerbung der ewigen Seligkeit. Man wagte oft weite Wege, um das Abendmahl in beiderlei Gestalt zu bekommen: nach Gosau, was ja nicht allzu schwierig war, sogar bis Mähren wanderte man. Das war das sogenannte Auslaufen. Interessant ist auch, daß ein heftiger Kampf der kirchlichen und staatlichen Obrigkeit gegen lutherische Bücher geführt wurde. Immer wieder fand man bei Visitationen, Hofübergaben und anderen Gelegenheiten verbotene evangelische Schriften in den Bauernhäusern, die meist in Nürnberg oder Regensburg gedruckt, unbemerkt über die Grenzen kamen und auf den Jahrmärkten feilgeboten wurden. Daher wurden auch die Geistlichen beauftragt, auf den Märkten nach lutherischen Schriften zu fahnden. Wer beim Kauf ertappt wurde, mußte sich einer Prüfung unterziehen und ein Glaubensbekenntnis in der Kirche ablegen. Wer positiv bestand, erhielt die „Landshult“ (Lan-

deshuld), was bedeutete, daß man im Lande bleiben durfte. Es muß auch unter den Bauern schon eine beträchtliche Anzahl gegeben haben, die des Schreibens und Lesens mächtig waren. Schließlich gab es ja in Abtenau seit ungefähr 1600 eine Schule. Als Ziel war ihr gesetzt: „Lesen und Schreiben, Catechismus und alle gueten Sitten“. Daneben sollten Chorsänger herangebildet werden. Obschon der Schulbesuch freiwillig war und Schulgeld bezahlt werden mußte, ist doch zweifellos ein begrenzter Zuspruch vorhanden gewesen, wenn auch erst die allgemeine Schulpflicht ab 1869 das Analphabetentum zu beseitigen vermochte und das nicht sofort, sondern naturgemäß erst allmählich.

1646 wurde der Catechismus – ein Produkt des Tridentiner Konzils – in Salzburg eingeführt und ein Jahr danach die Führung von Seelenbüchern in den Pfarren befohlen. Diese Seelenbücher, „Libri animarum“, wurden zweifellos dazu eingeführt, daß man die Glaubensübungen des Volkes systematisch erfassen konnte. Es bestand ja keine Religionsfreiheit, sondern das katholische Bekenntnis war Staatsreligion. Jede Abweichung von der offiziellen Religionsausübung war verboten und konnte bestraft werden. Der religiösen Freiheit waren also enge Grenzen gesetzt. Seit dem Augsburger Reichstag konnte also jeder Teilfürst bestimmen: Mein Land ist katholisch (oder evangelisch) und das war dann verbindliches Recht. Wer dagegen verstieß, machte sich strafbar. Allerdings konnte bei den Glaubensprüfungen nur das Wissen abgefragt werden. Wer demnach den Katechismus beherrschte, dem konnte man nichts anhaben, gleich wie er dachte.

Die erwähnten Seelenbücher liegen in Abtenau erst seit dem Jahre 1700 auf. Ob sie vorher nicht geführt wurden oder ob sie verloren gingen, kann nicht mehr festgestellt werden. Ihr Zweck, die Religionsübungen festzustellen, ist im Rückblick aus dem ausgehenden 20. Jahrhundert nicht mehr allzu interessant. Sie leisteten aber nebenbei etwas anderes und das ist historisch noch heute von größtem Interesse: sie waren eine (fast) lückenlose Volkszählung, weitaus die älteste, über die wir verfügen. Da auch die gesellschaftliche Stellung (Eltern, Kinder) und die Berufsbezeichnungen enthalten sind, ersetzen diese Seelenbücher wirklich eine Volkszählung. Nun muß ja bedacht werden, daß zwischen Luther und den Bauernkriegen zu Beginn des 16. Jahrhunderts und der schließlichen Protestantenaustreibung 1731/32 200 Jahre vergangen waren, das bedeutet sechs Generationen. Beginn und Ende dieses Zeitraumes können daher nur sehr bedingt miteinander verglichen werden. In diesem Zusammenhang muß berücksichtigt werden, daß der Dreißigjährige Krieg im Glaubenskampf Ernüchterung gebracht hatte, daß der Gedanke der Duldung des jeweilig anderen Glaubens weit um sich gegriffen hatte. Auf den Westfälischen Frieden von 1648 beriefen sich auch die Protestanten immer, während der katholische Fürst und Erzbischof sich auf Augsburg stellte. Jedenfalls war die Protestantenaustreibung gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts eine Einzelaktion in einer schon veränderten, toleranter werdenden Welt. Warum sich Erzbischof Firmian dazu entschloß, hatte als Ursache eine innenpolitische. Nach dem 200jährigen Tauziehen um die Einheit des Glaubens in seinem Lande war zweifellos eine beachtliche Rückkehr zum katholischen Glauben eingetreten, andererseits hatte sich der inzwischen zum Bekenntnis gefestigte Protestantismus in den salzburgischen Gebirgstälern in gewissen Nestern so festgesetzt, und zwar seit Generationen, daß an die Bekehrung nicht mehr zu denken war. So schien Firmian die Austreibung, zu der er sich berechtigt fühlte, der einzige Weg, sein Land wieder unter einen Hut zu bringen. Bestärkt (oder gedrängt) wurde er von seinem Hofkanzler Christani di Rallo, der, wie er selber, aus dem italienischen Südtirol stammte. Der Papst in Rom billigte sein Vorgehen, während der Kaiser in Wien abriet. Gerade der Hofkanzler Christani von Rall (di Rallo) war es, der die Austreibung schließlich in Szene setzte. Um dem Kaiser und den anderen Fürsten gegenüber schöner dazustehen, sollte der Auszug freiwillig erfolgen. Man legte Listen auf, in die sich die „freiwilligen“ Emigranten eintragen sollten (lassen). Im Lammertal fanden sich aber nur elf Personen dazu bereit. Dies waren:

Cyriac Ebmerlechner vom Gut Ebmerlechen
Hanns Flüchthofer vom Gut Schippllehen
Josef Ebmerlechner am Pommerlehen

Bartlmä Scheffer am Guggenlehen
drei Hallingerl – Hof-Holz knecht
Ruepp Feichtenpeuntner am Stallhaus
Bartlmae Ebmerlechner
Hans Eder und Hans Neubacher

Wie aus den Namen und nach den Höfen zu erschen ist, waren sie alle nicht Abtenauer, sondern Annaberger. Sie waren auch nicht die ersten, die das Tal ihres Glaubens wegen verließen oder verlassen mußten. 1728 verließ eine nicht näher bekannte Anzahl von Annabergern die Heimat und wanderte nach Württemberg aus. Ein Nachfahre dieser Auswanderer kam vor wenigen Jahren in die Heimat seiner Vorfahren zurück und forschte nach der Abstammung seiner Familie. Er heißt heute Oberglock, weil seine Vorfahren in Oberklockau im Berg ennhalt der Lammer zu Hause waren. Es ist übrigens nicht der einzige Fall, daß Nachkommen ehemaliger Emigranten nach der Heimat ihrer Vorfahren forschten. Einer namens Spießhöfer kam darauf, daß er vom Spießhof im Lammertale stammte.

1716 kam ein neuer Pfarrvikar nach Abtenau: Pater Virgil Leuthner (heute Leitner). Er war Pongauer und bisher in Salzburg Professor an der Benediktiner Universität gewesen. Daß ein so gelehrter Mann als Seelsorger nach Abtenau geschickt wurde, kann nur den Grund gehabt haben, daß der Abt in St. Peter diesen Posten als besonders wichtig erachtete. Leuthner arbeitete ein Kinderlehrprojekt aus, das ihm aber von seinen Vorgesetzten nicht genehmigt wurde. Gemeinsam mit dem Pfleger Ostrawski arbeitete er am Constitutum, einer Fragenliste, die diesen Glaubensprüfungen zugrundegelegt wurde. Diese Prüfung war eine Art Verhör. Wer sie bestand, erhielt die schon oben erwähnte Landeshult. Namentlich bekannt sind Lorenz Kendlpacher, weil man ein lutherisches Buch bei ihm gefunden hatte. Er wurde eingesperrt und mußte 10 Gulden für seine Verpflegung während der Haft bezahlen. 1728 emigrierte ein gewisser Bartholomäus Ganghofer. Im gleichen Jahr wurde das Constitutum an folgenden Personen vorgenommen:

Magdalena Craft im Perg, ein 14jähriges Mädchen, Vater Hans Craft, Nikolaus Scheffer im Perg, Hans Promberger am Promperg, Ruepp Schiechel und Georg Spießhofer, Andreas Quehenberger und Ruepp Hirscher. Fast alle Genannten sind dann 1732 unter den Auswanderern. Der Pfarrvikar fand bei einer überraschenden Visitation im Gratzenmüllerhaus ein verbotenes „Paradeisgärtlein“. Beim Veithhäusel in Neubach fand im folgenden Jahr Pfleger Ostrawski eine ganze Reihe der verbotenen Bücher und fragte an, ob man sie nicht in Abtenau verbrennen dürfe, um die Versandkosten zu sparen. Vater und Sohn Mitteregger vom Veithhäusel wurden mit zwölf Reichstalern Strafe belegt. Mitteregger bat um Strafnachlaß, weil er sich als Holzknecht im notigen Stand befinde usw. Da der Pfarrer bestätigte, daß Mitteregger in der katholischen Religion unverdächtig sei, wurde ihm die Strafe erlassen. Ein erfreuliches Beispiel von Nachsicht. Ein Schuster aus Kärnten, Caspar Schumi, wurde eingesperrt. Er konnte sich aber seiner Fesseln entledigen und fliehen. Ein vagierender Soldatensohn aus Kremsmünster wurde wegen Teufelsbeschwörungen verfolgt. 1733 wurde übrigens auch ein Knecht beim Dietrichbauern wegen Zauberei eingekerkert. Über Georg Hutterer aus Zell im Pinzgau wurde 1731 das Constitutum eröffnet wegen Schatzgräberei und Geisterbeschwörung. Ruepp Spießhofer vom Klampferer Häusel gab er als Mittäter an. Dieser sagte aus, er habe vor dem Tischl stehen müssen, der fremde Kerl sei hinterm Tischl gesessen und habe etliche Schriften vor sich liegen gehabt und „weiß nit was, lateinisch daheredet“. Ein Licht wurde dabei aufgesteckt. Weiter sei nichts geschehen, auch kein Kreis gemacht worden. (Nach Hahnl, in „Reformation, Emigration, Protestanten in Salzburg“ Seite 182.)

Es scheint, daß sich die Verhältnisse im Jahre 1731 sehr zuspitzten. Abt Placidus berichtet, daß die Verteidigung der Stadt Salzburg vorbereitet wurde, die Gärten von den Schanzen entfernt, auf dem Kapuziner- und Mönchsberg seien alle schweren Geschütze vorbereitet und geladen worden. Man befürchtete also einen neuerlichen Bauernaufstand. Der Pfleger in Abtenau erhielt einen militärischen Schutz, nachdem er schon einmal vor den erbitterten Bauern, die das Gericht besetzten, ins Pfarrhaus hatte flüchten müssen, was die Bauern wieder dem Pfarrer übel

nahmen. (Der Pfarrhof besaß ein altes Asylrecht.) In Abtenau ging das Gerücht um, daß die Berger Bauern Lärchen für Straßensperren schlugen und auf der Gsengalm hätten sich fünf (!) Bauern mit Kugelbüchsen zusammengedrückt. Der Pfarrvikar Virgil Leuthner scheint eine ausgleichende, beruhigende Haltung eingenommen zu haben. Er scheint wie zwischen zwei Mühlsteine in eine heikle Lage, vielleicht sogar in einen Gewissenskonflikt, geraten zu sein. Auf der einen Seite dämpfte er die Scharfmacherei aus Salzburg mit dem Hinweis, daß er „seine melancholischen Abtenauer“ nicht mehr als nötig verängstigen wolle, etwa durch zu harte Predigten über Hölle, Fegefeuer und über die Zahl der Auserwählten. Auf der anderen Seite sah er sich auch harten Vorwürfen aus der Bevölkerung gegenüber. Am 8. August 1731 sei im Markt Abtenau ein Tumult ausgebrochen, berichtet Hahn, bei dem eine Beschwerdeschrift mit 13 Punkten überreicht wurde. Die Vorwürfe an den Pfarrer besagten u. a.:

Die Gottesdienste dauern an Sonntagen von Früh bis Mittag. Bei der Taufe eines Kindes müssen die Gevattersleute das Taufgeld bezahlen. Wenn einer ohne die hl. Sakramente stirbt, läßt der Pfarrer die Leute mit der Leiche lange warten. Er ist zu oft vom Pfarrhaus abwesend und mischt sich im Salzkammergut in Glaubenssachen ein. Es sei zu befürchten, heißt es weiter, daß die Lutherischen den Pfarrhof niederbrennen würden. Aus der Furcht davor seien ja die Bürger zu Nachtwachen herangezogen worden.

Den Lutheranern war es ja auch verboten, ihre Toten in der „geweihten Erde“ (des katholischen Friedhofes) zu bestatten, weshalb die Frau des Schippl im Berg, die aus „Sinnlosigkeit“ in den Backofen gestürzt war, daheim in der Holzhütte bestattet wurde. Vorher, nämlich am 7. Dezember 1731, hatte der Pfarrer angefragt, ob man Lutheraner nachts und ohne Licht im „unschuldigen Freithof“ bestatten dürfe. Das war verweigert worden.

Am 5. September 1731 berichtete Pfarrer Leuthner, daß von 635 Hausvätern seiner Pfarre sich nur 31 als evangelisch haben aufschreiben lassen. Im übrigen – so berichtet der Pfarrer – haben sich viele, die sich durch Rädelsführer Christian Kraft, den Gappenbauern, auf eine Werfener Liste haben setzen lassen, sich dann wieder davon losgesagt, sie seien zu ihm gekommen und sagten, sie hätten nicht gewußt, daß evangelisch gleich lutherisch sei. Sie hätten sich wieder als katholisch erklärt.

Wenig später sandte Vikar Leuthner eine Liste von Revokanten, also von Leuten ein, die sich wieder katholisch erklärten. Darauf standen: Georg Schober am Gut Mitterzimmerau, Magdalena Lannerin Ehefrau des Caspar Thiermoser, Thomas Zwilling am Vaslehen, Blasius Dickgruber (wohl Diegruber), Johannes Kiest am Gut Therl im Perg, Andreas Ruckenberger am Gut Gern, Rupert Hartlinger am Hartlinghof bat für Georg Hirscher am Gut Hinterzimmerau, Virgil Schwaiger am Gut Vorderscheffer, Georg Penn am Pennlehen, Andreas Scheffer am Gut Mandlhof, Blasius Schick, Johann Wernhofer am Lemmerhof, Johann Eigl zu Hinterpocksruck, Konrad Scheffer auf Hinterscheffer, Vitus Gwechenperger am Hagenhof, Georg Scheffer am Paulehen (vermutlich Bauernhof), Matthias Moisl am Astergut. Danach folgen noch etliche Knechte und Bestandleute. Es waren insgesamt an die 50 Personen, die so gemeldet wurden.

Das Konsistorium ließ durch den Pfarrer unter anderem die Ehefrauen ermuntern, ihre lutherischen Ehemänner durch Beiwohnung auf einen besseren Weg zu führen.

Mit dem 19. Februar 1732 setzte eine Mission ein. Zwei Benediktiner Patres von St. Peter und die einheimischen Geistlichen mußten von Haus zu Haus gehen und über die Ergebnisse dieser Missionierung monatlich an die Religions-Deputation berichten. Im Zuge dieser Aktion wurden drei Leute angezeigt: der Weber Matthias Schieplfluger, Virgil Schippl und die Dienstmagd Magdalena Lödringerin. Von 42 Personen meinte man, sie könnten geduldet werden. Am 7. April 1732 erging ein Befehl, daß alle, die zum alten Glauben zurückkehren, jährlich einen Strafschilling an die Hofkammer zu entrichten hätten. Das läßt beinahe darauf schließen, daß man behördlicherseits an einer Bekehrung weiterer Lutheraner nicht mehr sehr interessiert war, sondern lieber ihre Auswanderung sah, als ein Lippenbekenntnis. Andererseits war unter den Evangelischen eine Art Aufbruchsstimmung ausgebrochen, als die Zusage des Preußenkönigs eintraf, evangelisch gesinnte Salzburger in seinen Landen aufzunehmen.

Es war im Westfälischen Frieden von 1648 bestimmt worden, daß man bei Ausweisungen den „haussessigen“ Bürgern und Bauern eine Frist von *drei Jahren* einräumen müsse, während man ledige Leute in kurzer Zeit fortschicken könne. In Salzburg wollte man den Bürgern und Bauern die drei Jahre nicht gewähren – man hatte es eilig.

Tatsächlich ging am 5. April 1731 der erste Schub nach Salzburg ab.

Georg Hofer, Haußmann und Gerber an dem Apfelgrundt
und sein Sohn Matthias genannt.

... Hausmann und ... beim Gappen, ledig

Cölman Gerhab, Knecht daselbst, ledig

Maria Mittereggerin, Dienstmagd daselbst, ledig

Gertraud Scheiblingerin, Dienstmagd an der Pann, ledig

Maria Prennerin, Dienstmagd zu Hagenhof, ledig

Ruepp Neupacher, Knecht beim Unterschober Gericht Radstadt, ledig

Anna Piligin Hausweib am Prödlchen, „dieß geht samt einem zweijährigen Kind.“

Helena Conndtpichlerin zu Werfen am Geyerlehen, Dienstmagd und allhier attragieret worden

Maria Gasserin Hausweib am Rain, Wittib mit einem Töchteerl

Maria Moßlechnerin

Matthias Schober, Dienstknecht am Craftenhof, ledig

Maria Fischhoferin, Dienstmagd zu Hagenhof, ledig

Ruepp Eder, Dienstknecht am Hagenhof

Ruepp Hirscher, Dienstknecht in Schlag

Blasi Hirscher, Hausmann zu Schlag

Gertraud Zimmerin und zwei kleine Kinder

Barbara

Elisabeth

Maria Schörflingerin, Dienstmagd beim Pettenbach, ledig

Salome Neupacherin zu Maurach in Diensten, ledig

Summa 23

Hochfürstlich Salzburgisches Pfliegergericht Abtenau

Johann Anton Gstragl? (Unterschr.)

Am 4. Dezember 1731 emigrierten:

(Beschreibung der Abtenauer)

Schöffner Matthias, ledig, 40 Jahre alt

Hofer Georg, Weber, Witwer, 40 Jahre alt

Hofer Matthias, ledig, 41 Jahre alt

Hirscher Ruepp, ledig, 21 Jahre alt

Gerhab Alois, ledig, 23 Jahre alt

Eder Rudolf, ledig, 19 Jahre alt,

Hirscher Blasi, Weib und zwei Kinder, 46 Jahre alt

Lehrbach? Rudolf, ledig, 29 Jahre alt

Fischhoferin Maria, ledig, 33 Jahre alt

Scherl Adam

Windbichler Helene, ledig, 31 Jahre alt

Scheiblehner Gertraud, ledig, 23 Jahre alt

Mitteregger Maria, ledig, 21 Jahre alt

15 p. Hub ... n?

Pramerin Maria, ledig, 22 Jahre alt

Neupacherin Salome, ledig, 22 Jahre alt

Hirscher Barbara, ledig, 11 Jahre alt

sind sub vier begriffen, 40 Jahre alt

Schuchingerin, 40 Jahre alt
 Schuchingerin
 Greschner Maria, ledig, 40 Jahre alt

Summa 22

Die größeren Auswanderungen erfolgten erst im folgenden Jahr 1732. Grundsätzlich konnte Hab und Gut mitgenommen werden. Es erfolgte allerdings ein Abzug, der 10% des Vermögens ausmachen sollte. Es hieß für die Abwicklung des Auszuges werde diese Steuer erhoben. Jeder wird getrachtet haben, möglichst viel vom Besitz in Bargeld mitnehmen zu können, vielleicht Vieh und anderes bewegliches Gut zu verkaufen, doch war das in kurzer Zeit schwierig. Haus und Grund konnte nicht verkauft werden. Das war schon deshalb schwer, weil damals alle Bauern grunduntertänig waren und ein Grundherr das Obereigentum besaß, der mußte dem Verkauf zustimmen. Also blieben die Güter zurück. Wir werden später sehen, was mit ihnen geschah.

Specification

der wenigen? . . . allhiesig hochfürstl. Pfleggericht Abtenau zur evangelischen religion bekennet und auf ga . . . Bevelch den 3. Marty anno 1732 emigriert und nachen Salzburg co . . . worden.

Abzug		Magdalena Rottenhoferin samt zwei Kinder	
Thoman Spießhofer, ledig	30 fl	Barbara	
Magdalena Spießhoferin, ledig	6 fl	Salome	18 fl
Georg Schober, ledig		Philipp Thiermoßer, ledig	40 fl
Magdalena Höfnscherin, ledig	7 fl	Siman Thiermoßer	33 fl
Apolonia Tahannerin, ledig	34 fl	Thoman Schwaiger, ledig	
Magdalena Mandlhoferin, ledig	35 fl	Blasy Schwaiger, ledig	40 fl
Matthias Knabl et uxor		Anna Hoferin mit ihrem ledigen Kind	
Magdalena Hermblin	36 fl	Maria genannt	
Georg Prandtner	34 fl	Hanns Eder, ledig	
Lorenz Hinterberg, ledig		Katharina Schipplin, ledig	
Thoman Dornbacher, ledig	40 fl	Maria Schlagerin und ihr lediges Kind	
Ursula Schoberin, ledig		Maria genannt Scharzgelt?	
Peter Neupacher, ledig	20 fl	Georg Reiter b. Schippl, ledig	
Christian Neupacher et uxor		Maria Schipplin, ledig	
Sabina Hacklin	36 fl	Jacob Eder et uxor	
Ursula Schlagerin, ledig		Ursula Schwaigerin ledig, und ihr Kind	
Maria Gandlerin, ledig	53 fl	Maria genannt	
Conrad Eder et uxor		Christian Schippl, ledig	
Maria Piwein samt einem Kind		Hanns Schippl et uxor	
Maria . . .	75 fl	Catharina Lämmerin samt Kind	
Blasy Schober, ledig	24 fl	Margareth genannt, hat 3 fl Scharz (?) gelt	
Hanns Neupacher, ledig	35 fl	Magdalena Großerin mit ihrem ledigen Kind	
Josef Neupacher, ledig		Margaretha genannt	
Matthias Mooslechner, ledig	35 fl		
Wilhelm Hofer, ledig	24 fl		
Georg Lämmerhofer, ledig			
Georg Schippl et uxor			

Summa 51

Summa: 34 fl 30 Bpf

Hochfürstlich Salzburgisches Pfleggericht
 Abtenau

Verzeichnuß

Gaven (?) ienig außer Landts emigrierende Unterthanen Kinder und Ehehalten des hochfürstlich Salzburgischen Pfliegergerichtes Abtenau so den 7. Juni 1732 ihren freiwilligen Auszug genommen, auch das mitbringendes und alhier Vermögen bote?

Berg ennhalb der Lammer auch Pramerlehen

	Abzug
1 Josef Schuech, Besitzer	90 fl
2 Anna Vaßlin, sein Weib	
3 Matthias 2 Jahre Khind	
4 Christina ½ J. Khind	
5 Magdalena Steinpacherin	49 fl
6 Catharina Vaßlin, Dienstmagd	19 fl
7 Ursula Vaßlin, auch Dienstmagd	77 fl
8 Maria Vaßlin in simili	19 fl

Ebnerlechen

9 Ciriac Schuechl, Besitzer	304 fl
10 Christina Hoferin, uxor	
11 Peter Schuechl, filius	94 fl
12 Barbara Schuechlin	
13 Catharina Schuechlin	
14 Ursula Schuechlin	
15 Margaretha Schuechlin	
16 Magdalena Schuechlin	
17 Maria Schuechlin haben zusammen	
18 Bartlme Schuechl, Haußmann	
19 Agathe Zwilling	

Guett Hinterlehen

20 Conrad Thürmoßer, Besitzer	86 fl
21 Ruepp Thürmoßer, Haußmann	
22 Magdalena Lanfeldin, Wittib (ist noch zu Hause)	
23 Elisabeth Schiplin	

Krumbholz

24 Georg Hueber, Besitzer daselbst	57 fl
25 Magdalena Hürscherin, uxor	108 fl
26 Thoman	
27 Ruepp	
28 Rochus und	
29 Magdalena ihre Kinder	
30 Hanns Schuechl, Haußmann	328 fl
31 Margareth Moißlin, sein Weib	7 fl

Guett Vorderlehen

32 Ruepp Schwaiger, des Besitzers Vater	
33 Margareth Zwillingin, sein Weib	

Mandlhof

34 Bartlme Feiser, Holzknecht	63 fl
-------------------------------	-------

35 Maria Feichtenpeuntnerin, uxor

36 Margareth, ihr Töchterl, 1 Jahr alt

Vaßlhof

37 Caspari Thürmoßer, Haußmann 49 fl

Glampferer Heußl

38 Ruepp Maßhofer, Gerber 39 fl

39 Ursula Leodinger, sein Weib

40 Mattheuß 1 Jahr Khind

41 Margareth 7 J. Khind

42 Maria 4 J. Khind

43 Blasy Schuechl, Vorderschuechl

Schipppllehen

44 Hanns Flichtlhofer, Besitzer 468 fl

45 Gregor

46 Simon

47 Paul

48 Hanns

49 Margareth

50 Elisabeth

51 Maria Flichtlhoferin

52 Hanns Neupacher, Haußmann 344 fl

53 Christina Flichtlhoferin, uxor 7 fl

54 Wolf Stainer, Putzmühlmacher 95 fl

Gericht Werfen gebürtig

Stallhauß

55 Ruepp Feichtenpeuntner, Bauer 10 fl

56 Barbara Hueberin, sein Weib

57 Christina

58 Ursula ihre Kinder

59 Catharina

60 Agathe Hueberin des Weibs Schwester 6 fl

Höllerhof

61 Jacob Knabl, Besitzer 96 fl

62 Magdalena Lainpacherin, uxor

Vordergugg

63 Bartlme Schober, Besitzer 132 fl

64 Elisabeth Klabacherin? uxor 13 fl

65 Blasi 28 fl

66 Hanns	1 fl
67 Maria und	8 fl
68 Margareth Schoberin	5 fl
69 Maria Flichtlhoferin, Dienstmagd	4 fl
70 Luzia Neupacherin, ledig	29 fl
71 Anna Dygruberin, ledige Nadin	6 fl
72 Urban Thürmoper, Gewerker?	
Paur am Prunlehen Gerichts Hütten- stain	
73 Barbara Flichtlhoferin, uxor	
74 Hannß ½ Jahr	
75 Maria 3 Jahre – Kinder	

Pramberger Riedt

Payer Lehen

76 Matthias Thiermoßer, Besitzer	206 fl
mit einem Roß angeschlagen	20 fl

77 Magdalena Lapacherin, uxor	
78 Ruepp, 1 Jahr, Khind	
79 Gertraud, 14 Jahre, Khind	
80 Thoman Lanpacher, Haußmann	38 fl
81 Christina Neupacherin, sein Weib	14 fl
82 Elisabeth Lanpacherin, Dienstmagd	20 fl

Niederthiermoß

83 Niclas Neupacher, Besitzer alda	66 fl
84 Gertraud Kirchgasserin, uxor	18 fl
85 Magdalena Neupacherin, ledig	14 fl
86 Georg Schlagauer, lediges Kind	

Lemmerhof

87 Hanns Wohenhofer? Besitzer	146 fl
88 Lzia Craftin, sein Weib	
89 Thoman, filius 4 Jahre	

Neupacher Riedt

Polzhof

90 Virgil Flichtlhofer, Besitzer	126 fl
91 Agathe Eppenreiterin, uxor	6 fl
92 Catharina 7 Jahre Khind	
93 Magdalena 3 Jahre, Khind	
94 Wilhelm Polz, ledig, Haußmann	48 fl
95 Christina Hirscherin, Dienstmagd	6 fl

Guett Schlag

96 Peter Hirscher, Besitzer	86 fl
97 Catharina Schwaigerin, Ehewirthin	
98 Margaretha 1jähriges Töchterl	
99 Anna Hirscher, Besitzers Schwester	

Dankllehen

100 Hanns Lainpacher, Gutsbesitzer	
101 Anna Sandtnerin, sein Weib	
102 Elisabeth, filia ¼ Jahr	

Schlapplehen

103 Matthias Moßer, Besitzer	
104 Anna Schartnerin, sein Weib	
105 Magdalena	
106 Kunigunde	30 fl
107 Elisabeth	
108 Margareth	
109 Blasy Pichler, Dienstknecht	

Schlagheusel

110 Christian Thürl, Webermeister	79 fl
111 Magdalena Grohabin, sein Weib	
112 Margaretha Therlin	
113 Kunigunde, Töchter	

Guett Neupach

114 Hanns Strubeggeer, Besitzer	150 fl
---------------------------------	--------

Guett Sumerau

115 Hanns Haigermoßer, Besitzer	
116 Margaretha Hirscherin, uxor	
117 Veit, filius 3 Jahre	
118 Christian Hirscher, Dienstknecht	38 fl

Rettenpach

119 Matthäus Schlager, Besitzer	40 fl
120 Christina Pramerlehnerin, uxor	24 fl
121 Paul Schlager, filius	
122 Catharina Schlagerin, Schwester	5 fl
123 Catharina Pichlerin, Dienstmagd	

Kappensau

124 Paul Gerhab, Besitzer mit seinem Roß zu 23 fl	72 fl
125 Maria Hoferin, sein Weib	
126 Margaretha, 4 Jahre, Khind	
127 Ursula 2 Jahre, Khind	
128 Agathe Hirscherin, Dienstmagd	

Prodthof

129 Peter Gwechenberger, Besitzer mit seinem Roß zu 31 fl	85 fl
130 Margaretha Neupacherin, sein Weib	
131 Augustin, 9 Jahre	
132 Anna, 11 Jahre	
133 Ursula, 7 Jahre, Kinder	
134 Apolonia, 4 Jahre	

135 Luzia Gwechenbergerin, lediges Haus-
weib

Guett Vordernpach

136 Ruepp Lakhenwalder, Besitzer 54 fl

137 Barbara Lämmerhofer, uxor

138 Andre Lakhenwalder

139 Anna Lakhenwaldin, Dienstmagd

Schattauheusel

140 Hanns Salfelder, Besitzer 57 fl

141 Margaretha Hartlingerin, uxor

142 Daniel, 13 Jahre alt

143 Margareth, 15 Jahre

Schneidl oder Schusterheusel

144 Hanns Schuechl, Schuster 38 fl

145 Agathe Eppenreiterin, uxor 11 fl

146 Georg 15 Jahre

147 Magdalena 18 Jahre

148 Agathe und Maria Schuechlin

Guett Cronpichl

149 Philipp Neupacher, Guetts Besitzer
30 fl

150 Barbara Mandlbergerin, uxor 20 fl
item für ihr schon emigrierte Schwester
5 fl

151 Catharina Neupacherin, filia 6 Jahre

Gspandl Heusel

152 Leonhard Mitteregger, lediger Knecht
78 fl

Inner Abtey

Crafthof

153 Ruepp Hirscher, Besitzer – ist mit
denen nachstehenden Personen am
30. May mit denen Radstadt-Emigran-
ten (Anmerkung: ist schon emigriert)

154 Elisabeth Neupacherin, uxor

155 Georg, 10 Jahre alt

156 Niclas, 1 Jahr alt

157 Margaretha, 6 Jahre alt

158 Georg Praßhofer, Dienstknecht

159 Ursula Hoferin, Dienstmagd

Craftenpeuntl

160 Martin Hofer, Besitzer 236 fl

161 Elisabeth Strubeggerin, uxor

162 Anna, filia 8 Wochen alt

163 Matthias Prem, Dienstknecht 110 fl

Gappenhof

164 Maria Hirscherin, des bereits fortge-
führten Christian Craft
Eheweib mit einem Pferd 30 fl ange-
schlagen

165 Matthias, 9 Jahre

166 Philipp, 7 Jahre

167 Magdalena, 4 Jahre, des Craftens Kind
aus 1. Ehe

168 Christian, 1 Jahr

169 Catharina Ebmerlechnerin, der Hir-
scherin Tochter aus 1. Ehe 15 fl

170 Maria Praitenbergerin ain . . . berin

171 Matthias Schuechlinger 16 fl

172 Matthias Hueber, Holzer 16 fl

Hagenhof

173 Matthias Gwechenberger, des Bauern
Sohn 60 fl

Koppenhof

174 Hanns Pergschober, Besitzer 246 fl

175 Maria Ederin, Weib

176 Maria ½jähriges Töchterl

Großpichl

177 Niclas Schaffer, Besitzer et

178 Magdalena Hoferin, uxor 92 fl

Waißlehen

179 Ruepp Weiß, Pauerssohn

180 Magdalena Waißin, soror

Insgesamt 180 Personen

Summe 113 fl 20 Bd

Hochfürstliches Salzburgisches
Pflegergericht alhier
Johann Anton Pragst?

Briefanschrift:

Dem hochedl gebohrnen Herrn Herrn
Hieronymus Christani von Rall
Ihrer höchfürstlichen Gnaden zu Salzburg
geheimer Rat und hochfürstlicher Kanzler
meinem gnädigen Herrn

Salzburg

(Siegel)

Ein Einzelfall:

Ein gewisser Spießhofer war beim letzten Auswandererschub im Juni zurückgeblieben – vielleicht war er krank. Das Gericht in Abtenau schrieb deswegen an den Hofkanzler:

Hochedl gebohrner Herr Herr

Hochgeehrter Herr und Patron

Alldieweil dem Beginn seines . . . Niederschrift zurückgebliebenen Leonharden Spießhofer am Gutt Angerhöfl oder Brücklheusl von einer gnädigst angeordnet geheimden Deputation sub 25. Juni präsentis anni gnädigst bewilligt worden, daß er auf nechsten Schueb auß dem Gebürg mit anderen Emigranten fortgehen darf als habe ich ihn heut nacher Golling um aldort die Radstatterischen erwarten zu kennen und auch seines also Abzugs halber ein Attestation hiemit beigelegt mich zu Ihro Gnaden gehorsamst empfehlend

Abtenau
den 30. Juni 1732

Euer hochedl gebohrn . . .
meines hochgeehrten Herrn und Patrons

gehorsamster Diener
Johann Anton Gstrangl

Im Salzburger Landesarchiv (Notelbuch 1734) liegt folgender Brief auf:

22. Jan. 1734

Gerhab (Munt) Satzung

Nachdem der über weyland Petern Quehenberger, gehaußt am Gut Polzhof im Neupach und Elisabetha Hartlingerin seiner gewesten Ehwürthin beider hinterlassens Töchterl Catharina gerichtlich gesetzter Gerhaben (wohl Vormund) Christian Craft am Gappenlehen glaubenshalber emigriert und der ihm adingiert? Ruepp Schmitzperger am Pannlehen beide dieß Gerichts gehaußt zweitt? . . . Todts verbliehen als werd an deren kath. der erbarn Georg Schartner Webermeister am Scherlgut. . . im Neupach und Martin Rottenhofer am Guet Rottenhof im Perg ennhalt der Lammer bei der hiesigen Jurisdiktion habent yber vermelte Pflgetochter als getreue Gerhaben hierob obrigkeittlich gesezt und verordnet mit dem Antrag, daß dieselben nit mer allein über die Pflgetochter zeitlich vermögen gestrenge Obsorge tragen – dies zu gebührnder Zeit ordentlich verrechnen? und an sichern Ohrt anlag anderer vor allem damit selber in Recht wahren Römisch cathol. allein selig machenden Glauben erzogen und dabei erhalten wird.

Unterschrift

briefgeld 1 fl 1 B 18 d

Es war also die Aufgabe der Gerhaben, das Vermögen des Kindes sicher anzulegen und für die katholische Erziehung zu sorgen.

Was war damals eine sichere Geldanlage? Banken und Sparkassen gab es noch nicht. Meist waren es die Pfarrhöfe, die solches Geld verwahrten, allerdings ohne Zinsen zu zahlen. Andererseits sind mehrere Beispiele bekannt, daß der Pfarrhof Abtenau auch Darlehen gab zu einem Zinssatz von 5%. Diese Darlehen blieben oft jahrzehntelang im Außenstand. Außerdem werden in den Seelenbüchern viele „Einleger“ aufgezählt, die auf den Bauernhöfen waren. Wer hat die Einlege organisiert und eventuell bezahlt? Höchstwahrscheinlich waren das die Grundherrschaften, die für die Angehörigen ihrer „familia“ sorgen mußten. Auch diese Fürsorgeleistungen

übernahmen nach 1848 die neugegründeten politischen Gemeinden. Wenn immer behauptet wird, der Feudalstaat hätte überhaupt keine Fürsorge gekannt, dann stimmt das nur zum Teil. Vor allem waren es Kirchen und Klöster, die Sozialleistungen erbrachten. Sie taten dies aber auch im staatlichen Auftrag, wie schon die frühe Schenkungsurkunde von 1124 aufzeigt. Die Hälfte des Ertrages war für die Mönche bestimmt, die andere Hälfte für das St. Petrische Spital in der Kaigasse.

Das Schicksal der verlassenen Bauernhöfe.

Es ist klar, daß ein Bauer von seinem Hof viel schwerer geht, als ein lediger Knecht. Der kann hoffen, daß sich auch anderswo jemand finden wird, der seine Arbeit braucht und bezahlen wird. Der Bauer aber kann schon das Vieh nicht verlassen, das im Stalle steht. Es kann kaum einen Tag lang sich selbst überlassen bleiben wie der Hirsch im Walde. Dann ist Haus und Hof, das unbewegliche Gut, das zu einem guten Teil aus der eigenen Arbeit stammt und das man nicht mitnehmen kann. Nachfolgend kann nur untersucht werden, was mit den Höfen in Annaberg zunächst geschah. Es steht dafür im Augenblick nur die Auswandererliste von 1732 zur Verfügung im Vergleich zum Seelenbuch von 1733. Es kann wohl angenommen werden, daß die Anlage des Seelenbuches ein Jahr nach der Protestantenaustreibung mit vollem Bedacht vorgenommen wurde. Jetzt war reiner Tisch gemacht, jetzt sollte man schauen, was da war. Die vorher emigrierten ledigen Leute können in dieser Aufstellung nicht berücksichtigt werden.

1732

Protestantenauszug

1733

Hofbesatzung

Mandlhof Haus Nr. 3

3 Personen

Bartlme Feiser, Holzknecht
Mit Frau und 1 Kind

Unterhinterberg

4 Personen

Conrad Thürmoser, Besitzer
3 Personen

Lämmerhof

3 Personen

Hans Wohenhofer, Besitzer
mit Frau und Kind

Payerhof in Pranberg Nr. 8

7 Personen

Matthias Thiermoser mit Frau,
2 Kindern und Dienstboten

Unterdürrmoosgut

4 Personen

Niclas Neupacher, Besitzer
mit Frau u. Kindern

14 Personen

Bauer Ruepp Hürscher mit Frau und
4 Kindern, Dienstboten usw.

11 Personen

Peter Braun, Bauer, Bäuerin
mit 9 Personen (fragl. Zuordnung)

7 Personen

Andre Scheffer, Bestandmann mit
Frau, Sohn u. Dienstboten

11 Personen

Bestandweib mit Dienstboten

7 Personen

Georg Hürscher, Bauer zu Ebmat mit
Frau und Kindern zu Ebmat

Stallhaus Steuer Nr. 4
6 Personen
Ruepp Feichtenpointner mit
Frau und Kindern

Häuselgut, Unterhöllerhof, insgemein
11 Personen
Bartlme Schober, Besitzer
mit Frau, Kindern u. Gesinde

Krummholzgut Steuer Nr. 6
8 Personen
Georg Hueber mit Frau,
Kindern u. Gesinde

Schüppllehen in Steuer Nr. 8
11 Personen
Hans Flichtlhofer, Besitzer
mit Frau, Kindern u. Gesinde

Ebmerlehen in Steuer Nr. 10
10 Personen
Ciriack Schuechl mit Frau,
Kindern u. Gesinde

Faslgut in Steuer Nr. 14
Caspar Thürmoßer, Haußmann

Höllergut in Steuer Nr. 15
2 Personen
Jacob Knabl mit Frau

Kleinschlaggütl in Neubach Nr. 3
4 Personen
Christian Thürl, Webermeister
mit Frau u. 2 Kindern

Cronpichlgut in Neupach Nr. 4
4 Personen
Philipp Neubacher mit Frau
Schwester u. Kind

Rettenbachgut in Neubach Nr. 5
6 Personen
Matthäus Schlager mit Frau,
Kindern u. Gesinde

3 Personen
Simon Feichtenpointner mit
Frau und Kind

Untergugg Steuer Nr. 5
5 Personen
Peter Kräll, Bestandmann mit
Frau, Kind, Gesinde

8 Personen
Andre Kräll v. Steuerhöfl Aufseher

8 Personen
Georg Eder v. Müllpach, Zuesprecher
mit Köchin u. Gesinde

5 Personen
Hans Hürscher, Knecht

8 Personen
Thoman Zwilling, Bauer mit Kind
und Gesinde

2 Personen
Bartlme Winterstöller Bestandmann
mit Frau

2 Personen
Georg Hager, Marg. Hedöggerin

8–9 Personen
Michael Grünwald, Dorothea Holzerin

5–7 Personen
Simon Unterperger

Vordersbach in Neupach Nr. 6
4 Personen
Ruepp Lackhenwalder mit Frau
Kind u. Schwester

Oberbrodhof in Neupach Nr. 7
7 Personen
Peter Gwechenberger, Besitzer
mit Frau u. Kindern

Sommeraugut in Neupach Nr. 9
4 Personen
Hans Haigermoser mit Frau,
Kind und Knecht

Unter-Brodhof in Neupach Nr. 10
7 Personen
Peter Gwechenberger mit Frau,
Kindern u. Hausweib

Danklgut in Neupach Nr. 11
3 Personen
Hans Lainpacher, Besitzer
mit Frau und Kind

Polzhof in Neupach Nr. 12
6 Personen
Virgil Flichtlhofer, Besitzer
mit Frau, Kindern u. Gesinde

Schlappengut in Neupach Nr. 13
6 Personen
Matthias Moßer, Besitzer mit
Frau, Kindern u. Gesinde

Koppensaugüt in Neupach Nr. 19
5 Personen
Paul Gerhab mit Frau, Kindern
und Gesinde

Schattauhäusel in Neupach Nr. 21
4 Personen
Hans Salfeldner mit Frau und
Kindern

Neubachgut in Neupach Nr. 32
Hanns Strubegger, Besitzer

Ortschaft Gappen, früher „Innere Abbey“

Hagenhof Gappen Nr. 5
Matthias Gwechenberger
des Bauers Sohn

3–7 Personen
Blasius Schlager, Kath. Weiglhoferin

1–6 Personen
Georg Spillpühler u. Mar. Glanerin

3 Personen
Martin Schrempf u. Luzia . . .

zwei Brodhöfe sind nicht angegeben

5 Personen
Matthias Spillpühler

7 Personen
Simon Gschwandtner und
Katharina Gwechenpergerin

4 Personen
Josef Rettenwenter, Kath. Korreier

6–10 Personen
Peter Lackner

1 ? Person
Blasius Weiglhofer, Maria Kendlpacher

7 Personen
Georg Strubegger, Lina Schilcheggerin

10 Personen
Veit Gwechenberger, Frau, Kinder
und Gesinde

Gappenhof in Gappen Nr. 6
10 Personen
Christian Gapp mit Frau,
Kindern und Gesinde

9 Personen
nur Dienstboten

Waisenhof in Gappen Nr. 11
2 Personen
Sohn und Schwester

5 Personen
Thoman Weiß, Besitzer, mit Frau und Gesinde

Kraftenhof in Gappen Nr. 12
7 Personen
Ruepp Hirscher mit Frau,
Kindern u. Gesinde

8 Personen
Georg Hürscher, Bestandmann
mit Frau und Gesinde

Krafthofpeunte Gappen Nr. 13
4 Personen
Martin Hofer, Besitzer mit
Frau, Kind u. Knecht

7 Personen
Hausmann u. Gesinde

Unterlehengut in Hefenscher Nr. 3
4 Personen
Conrad Thürmoßer, Besitzer
mit Gesinde

10 Personen
Thoman Gwechenberger v. Obergwechenbg.
Bauer mit Frau u. Gesinde

Oberlehengut in Hefenscher Nr. 4
2 Personen
Ruepp Schwaiger des Besitzers
Vater und sein Weib

12 Personen
Martin Oberlechner, Bauer mit Frau
Kindern und Gesinde

Die vorstehende Liste zeigt auf, daß die Höfe der Auswanderer keineswegs leer stehen blieben, vielmehr, daß die Betreuung der Höfe in jedem Einzelfall weitergeführt wurde, obwohl vielfach die Dienstboten mit ihren Bauersleuten, – den Arbeitgebern, würde man heute sagen, – in die Fremde zogen. Zwischen Bauer und Knecht bestand ja hier im Gebirge kein grundsätzlicher Klassenunterschied, sondern Knechte und Mägde waren durchweg Söhne und Töchter von anderen Höfen, sogenannte „weichende Kinder“. Bauer und Bäuerin wurden vielfach mit „Vater“ und „Mutter“ angesprochen (als Hausvater, Hausmutter). Bauer und Knecht standen gemeinsam bei der Arbeit und saßen gemeinsam am Tisch. Ein Zuzug fremden Leute ist eigentlich nirgends zu beobachten. Allerdings wurde die ganze Abtenau als einheimisch empfunden. Es war ja auch eine Pfarre und ein Gerichtsbezirk. Besonders der Zusammenhalt in der Pfarre darf nicht gering geachtet werden. Man sah sich in der Kirche und traf sich vor der Kirche. Es wurde ja nicht *nur* gebetet beim sonntägigen Kirchengang. Auf dem Kirchenplatz und dann im Gasthaus wurde mancher Handel angebahnt und die Vorräte an lebenswichtigen Produkten wurden eingekauft und nachmittag trug man sie nach Hause. Das ist fast bis heute so geblieben – fast – denn heute pflegen die Bäuerinnen mit dem Auto zum Einkauf zu fahren.

Das oberste Lammertal, der Neubach und das „Lammertal“ tendierten sowieso immer schon nach St. Martin. Der Neubach und die acht hintersten Bauernhöfe im Lammertal gehörten mit der Pfarre nach St. Martin hinauf. Diese Verbindung hat offensichtlich zur Verbreitung des Luthertums im Lammertal beigetragen, wie ein Blick in die vorstehende Liste lehrt.

Ein Bestandmann war ein Verwalter eines Bauernhofes, aber ohne Erbrecht. Fast wie die heutigen Pächter. Ein Besitzer oder Bauer kam zu seinem Besitz durch die „Anlait“, das war die

Besitzeinführung durch den Grundherren. Die Anlaß war aber auch die Gebühr, die ein angehender Bauer zahlen mußte – ca. 5% des Gutswertes.

Das feudale System, d. h. die Vereinigung des Grundeigentums, wenn auch nur mehr des Obereigentums in der Hand von ein paar großen Grundherrschaften – im wesentlichen St. Peter und der Erzbischof – sorgten dafür, daß keine wilde Bevölkerungsvermehrung in Gang kam. Gelegentliche Überschüsse radierten die fehlende Gesundheitspflege und immer wieder ausbrechende Seuchen hinweg. Es gab Schwankungen in der Bevölkerungszahl mit Wellenbergen und Wellentälern. In ein allerdings ziemlich tiefes Wellental fällt eben auch die Protestanten-Austreibung. Eine bevölkerungsmäßige Katastrophe aber war sie nicht.

Ein Blick soll noch auf die Emigranten und ihr weiteres Schicksal geworfen werden. Sie entschwanden damals wohl weitgehend den Blicken der in der Heimat zurückgebliebenen Angehörigen, wenn auch ein recht lebhafter Briefverkehr mit der alten Heimat aufrecht erhalten wurde. Übrigens gingen nicht alle Auswanderer mit den großen Zügen weit in die Ferne, manche gingen über die nahe Grenze nach Österreich, wo man inzwischen schon toleranter geworden war. So blieb etwa Christian Craft, der Gappenbauer, der wohl so eine Art Wortführer unter den Lutherischen gewesen war, noch ehe seine Familie mit dem großen Treck nach Deutschland sich in Bewegung setzte, über die nahe Grenze nach Österreich oder in die Steiermark. Von dort aus soll er mehrmals wieder in die alte Heimat zurückgekommen sein, um sein zurückgelassenes Vermögen abzuholen und um Verwandte zu besuchen. Das war verboten und daher gefährlich. Nicht sosehr, daß es gefährlich gewesen wäre, die „grüne“ Grenze zu überschreiten. Die Berge und Wälder waren weit und ihm gut bekannt, gefährlicher waren die Menschen. Man mußte trachten, bald wieder zurück über die Grenze zu kommen, ehe die Häscher des Gerichtes, die Schergen, einen erwischen konnten.

Nach anderen Hinweisen ging Christian Craft doch nach Ostpreußen und nicht über die nahe Grenze ins „Ausland“ Österreich.

Außer dem Gappenbauern kamen auch Christian Löckenwalder der Schiechlbauer in Neubach, ferner Hanns Craft und seine Frau Maria Neupacherin vom St. Petrischen Gut Therl-Lehen gelegentlich in die alte Heimat. Auch Hanns Wieser vom Spießlehen, der in Ischl lebte und sich gelegentlich in Ramsau aufhielt, wurde gesehen, aber nie gefaßt. Die hier genannten Grenzgänger waren aber sicher nicht die einzigen. Es ist uns Menschen des säkularisierten 20. Jahrhunderts nicht mehr verständlich, daß jemand wegen seines Religionsbekenntnisses die Heimat verlassen und sich nur heimlich unter großer Gefahr zurückschleichen mußte. Wir fühlen uns dann so erhaben über die Härte und Grausamkeit früherer Jahrhunderte. Aber was geschah vor 40 Jahren? Mußten nicht Millionen Menschen im Handumdrehen ihre Heimat verlassen? Allerdings nicht der Religion wegen, sondern der Sprache wegen. Ist Sprache mehr als Religion?

Aus der Verschiedenheit der Leute, die 1733 einem Hof vorstanden, läßt sich erkennen, daß es augenscheinlich provisorische Lösungen waren. Der eine wurde als Bestandmann bezeichnet, der andere als Aufseher, im dritten Fall werden nur Knechte und Mägde aufgeführt. Diese Lösungen mögen mindestens zwei verschiedene Ursachen gehabt haben.

1. War ja den Ausgezogenen wohl die Rückkehr verboten worden, aber der Besitz nicht einfach aberkannt. Das geht schon daraus hervor, daß später preußische Abgesandte ins Land kamen, um soviel wie möglich vom Besitz der Emigranten noch herauszubekommen.

2. Mußte die endgültige Übernahme eines Hofes ja bezahlt werden, und zwar durch die sogenannte Anlaß, die dem Grundherren zustand. Der Amtmann oder Verwalter bekam einen Anteil davon. Nicht jeder der für einen Hof vorgesehenen Leute wird imstande gewesen sein, bei sonstiger Eignung bis zu 100 Gulden zu bezahlen. Knechte und Mägde sind aber sicherlich neu eingestellt worden, soweit sie nicht auf dem Hofe zurückgeblieben sind. Endgültige Regelungen siehe Seite 71.

Auf eine Tatsache muß hier noch hingewiesen werden; auf den Verlust an Volkssubstanz und Arbeitskraft durch die Protestanten-Emigration. Durch all die Jahrhunderte herauf, fast bis zu den Weltkriegen des 20. Jahrhunderts, konnte nur heiraten und Nachkommenschaft haben, wer entweder einen bäuerlichen Besitz hatte oder ein Gewerbe ausübte. Viele Menschen beider-

lei Geschlechtes, die als Dienstboten auf den Höfen dienten, blieben ohne Nachkommenschaft. Die Anzahl der ledigen Kinder war auf keinen Fall größer als heute, eher kleiner. Wenn nun ein Knecht so oder so einen Hof übernehmen konnte, stand die Möglichkeit zur Familiengründung offen. Wenn die ganze Abtenau bei 6000 Einwohner hatte – das wurde damals von Pfarrer Leuthner so angegeben – spielte der Ausfall von 250 Menschen nur eine vorübergehende Rolle. Die obige Liste der 32 Emigrantenhöfe zeigt ja auf, daß die Arbeitskraft im Jahre nach der Emigration fast durchwegs wieder vorhanden war. Gewisse Rückgänge im Ertrag waren jedoch sicherlich zu verzeichnen (Vieh).

Seit dem Abschluß der Besiedlung um 1350 war die Bevölkerungsvermehrung, wenn überhaupt, nur sehr langsam fortgeschritten. Schuld daran war eben die gleichbleibende Wirtschaftskraft und das feudale System. Die Wirtschaftskraft basierte auf dem Bodenertrag. Der Bergbau war zwar seit der Mitte des 13. Jahrhunderts vorhanden, er beschäftigte aber kaum ein paar Dutzend Leute. Gewiß ließ die Zeit der Güterteilungen im 15. und 16. Jahrhundert die Bevölkerungszahl um ein beträchtliches ansteigen, aber das blieb im Rahmen des möglichen Ertrages aus dem Boden bei im großen und ganzen gleichbleibender Wirtschaftsweise. Der größte Teil der Auswanderer ging auf Grund des königlichen Patentes vom 2. Februar 1732 nach Ostpreußen. König Friedrich Wilhelm erklärte sich bereit, eine große Anzahl von Glaubensbrüdern aufzunehmen. Er war allerdings reformierter Christ, die Salzburger aber Lutheraner. Als Siedlungsgebiet kam Ostpreußen in Frage. Dort hatte 1709/10 eine Pestepidemie gewütet und weite Teile des Landes waren entvölkert. Vor den Salzburger waren schon Schweizer mit vorwiegend französischer Sprache dort angesiedelt worden und Deutsche aus vielen Ländern des Reiches. Die 16.000 Salzburger als Neuankömmlinge wurden nicht sehr gerne gesehen, weil sie Platz brauchten, vor allem landwirtschaftliche Nutzflächen. Im Jahre 1732 nach ihrer Ankunft wurden die Salzburger in Notquartiere eingewiesen. Die einheimischen Bauern erhielten als Entschädigung für jede Salzburger Familie zwei Reichsthaler. Jeder Salzburger Familienvater bekam zehn Reichsthaler zwölf Groschen für den Unterhalt. Die Sprachschwierigkeiten waren groß. Die französisch sprechenden Schweizer und die Litauer verstanden sie sowieso nicht, auch mit den Plattdeutsch sprechenden Deutschen war die Verständigung recht schwierig. Erst 1733 bekamen die Salzburger Land zugewiesen. Soweit sie noch eigenes Geld hatten, konnten sie frei verfügbares Eigentum erwerben. Die meisten aber mußten brachliegendes Königsland annehmen. Darauf wurden sie als Scharwerksbauern angesiedelt, d. h. sie mußten an bestimmten Tagen der Woche Robotdienste leisten als Hand- oder Spanndienst. Erst 1736 war die Ansiedlung vollendet. Die Salzburger hatten nicht damit gerechnet, wüstes Land urbar machen zu müssen. Das Wasser war ihnen zu schlecht und das Brot zu schwarz. Heimweh quälte viele nach den Bergen der Heimat. Es galt für sie eben auch die alte Kolonistenregel: Tod – Not – Brot. Das bedeutet: Die erste Generation stirbt, die zweite lebt in Not und erst die dritte findet ihr Brot. Ein Viertel der Salzburger starb in den ersten zehn Jahren. Viele Handwerker waren im Raume um Königsberg geblieben und galten bald als stille, verlässliche, wenn auch ein wenig langsame Arbeiter. Die Bauern aber kamen bis an die litauische Grenze und manche gingen darüber hinaus. Durch beharrlichen Fleiß vermochten schließlich viele Ansehen und Besitz zu erwerben. Es galt als Vorzug, wenn ein Familienname auf -er ausging, was die Salzburger kennzeichnete. Die Salzburger galten schon bald als tüchtige Viehzüchter – aber als Soldaten waren sie zu klein. Sprachlich glichen sie sich an, doch blieb in der Mundart mancher Hinweis auf die Herkunft erhalten. Am Ende des Zweiten Weltkrieges mußten die Nachkommen ihre ostpreußische Heimat wieder verlassen, und zwar unter härteren Bedingungen als die Vorfäter aus Salzburg vertrieben wurden. Es gibt aber heute noch einen Verein der Salzburger in Bielefeld und mancher kam schon hierher auf der Suche nach der Heimat der Vorfahren.

Als ich mit einem solchen „Heimkehrer“ über den Friedhof von Abtenau ging, sagte er erstaunt: „Dieselben Namen, wie in meinem Heimatort bei Gumbinnen.“ Während meines Dienstes in der Deutschen Wehrmacht begegneten mir Ostpreußen mit typischen Salzburger Namen: Oberleutnant Mühlbacher und Gefreiter Menneweger z. B. Ob der Menneweger aus dem Lammertal stammte?

Es muß noch erwähnt werden, daß nicht alle Salzburger nach Ostpreußen gingen. Manche blieben in Deutschland hängen. Das Goethesche Versepos „Hermann und Dorothea“ wurde von einem Salzburger Emigrantenzug angeregt, manche gingen nach Holland und eine große Gruppe landete in Ebenezer in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Es scheint mir jedoch, als ob die Lammertaler sich als Bauern nach Ostpreußen gewandt hätten.

Der vorstehende Aufsatz ist ein Auszug aus „Reformation, Emigration, Die Salzburger in Ostpreußen“ von Horst Kenkel.

Das folgende stammt aus demselben Buch.

Der preußische Abgesandte Erich Christoph Freiherr von Plotho
(von Wolfgang Freiherr von Plotho – ein Auszug)

Der preußische Diplomat Freiherr von Plotho bat Erzbischof Firmian am 11. Mai 1736 in einem eigenhändigen Promemoria, die Pfliegergerichte in den Gebirgsgauen besuchen zu dürfen, um den Verkauf der von dem Emigranten zurückgelassenen Güter zu regeln. Der Erzbischof genehmigte die Reise, gab aber den Pflieger von Laufen, Freiherrn von Rehlingen, als Reisebegleiter mit, um den Preußen, wie man heute sagen würde, zu „beschatten“. Viele Güter waren an Bestandmänner vergeben worden, wie wir das auch für Annaberg schon festgestellt haben. Viele Güter kamen auf die Gant, d. h. sie wurden versteigert. Da viele Güter angeboten wurden, konnten keine hohen Preise erzielt werden, umsomehr als viele Bestandleute die Güter nicht ordentlich bewirtschafteten, Vieh verkauften, um die Abgaben bezahlen zu können, hohe Instandhaltungskosten verrechneten, ohne sie wirklich zu leisten. Der Erzbischof und die Grundherren sahen das nicht ungern. So brachte man neue Besitzer zu billigen Preisen auf die Güter und brauchte den Emigranten nicht viel Geld nachzuschicken. Diese Verhältnisse scheinen im Pongau besonders kraß gewesen zu sein. Dort machten die Auswanderer auch einen viel höheren Prozentsatz aus als im Lammertal. In Abtenau waren die Aktivschulden in Höhe von 3500 Gulden bereits beglichen. Plotho nahm einen wahren Wert aller Güter von 401.732 fl an und erzielte im Verkauf nur 173.373 fl. Diesen Betrag nahm er nach Ostpreußen mit und die Einzelbeträge wurden den Siedlern ausgefolgt. Plotho hatte für diese Arbeit zwei Jahre gebraucht.

Auszüge aus dem Weihsteuerlibell 1727–1745

Polzhof in Neubach Nr. 12 EZ 12 Hofurbar 401

1732 ausgewandert: Virgili Flichtlhofer, Besitzer

1733 auf dem Hof: Simon Gschwandtner, Besitzer

1735 Katharina Quehenbergerin um 168 fl erkauft von dem kgl. preußischen Abgeordneten

1738 dem Ehewirth Simon Gschwandtner übergeben

Weihsteuer: 8 fl 2 B 20 d

Guett Schlag in Neubach Nr. 2 EZ 2 Hofurbar fol 296

1732 ausgewandert: Peter Hirscher Besitzer

1733 auf dem Hof: Johann Strubegger, Maria Schefferin

1735 Jan. Schöpfer (?) erkauft vom kgl. preußischen Abgeordneten um 411 fl

Weihsteuer ab – dermalig wissentlicher Wert 350 fl

Weihsteuer: 5 fl 6 B 20 d

Schlapplehen in Neubach Nr. 13 EZ 13 Hofurbar 396

1732 ausgewandert: Matthias Moßer Besitzer

1748 auf dem Hof: Josef Rettenwenter und Kathar. Korreiter

1735 72/102/633 Lorenz Schirmer (oder Schiemer) erkaufte v. kgl. preußischen Abgeordneten
2 Iteme um 700 fl
Weihsteuer ab 300 fl dermalig wissentlicher Wert $\frac{1}{3}$ 7 fl

Schlaghäusel (wohl Kleinschlag) in Neubach Nr. 3 EZ 3 Hofurb. 382

1732 ausgewandert: Christian Thürl Webermeister

1748 auf dem Hof: Georg Hager und *Margareth* Hedöggerin

1735 Jacob Schöpfer erhielt dieses v. kgl. preußischen Abgeordneten in einem Kauf um 781 fl
Weihsteuer ab 350 fl dermalig wissentlicher Wert $\frac{1}{3}$ teil

5 fl 6 B 20 d

Guett Neupach in Neubach Nr. 32 EZ 31 Graf Plaz fol. 179

1732 ausgewandert: Hanns Strubegger Besitzer

1748 auf dem Hof: Georg Strubegger und Lina Schilheggerin. Der neue Besitzer dürfte ein
Verwandter des Ausgewanderten gewesen sein.

Rettenbach in Neubach Nr. 5 EZ 5 Hofurbar fol 403

1732 ausgewandert: Matthäus Schlager Besitzer

1748 am Hof – laut Weihsteuerlibell 1732 gekauft Simon Unterperger

Weihsteuer $\frac{1}{4}$ 5 fl 3 B

Der Auswanderer konnte das Gut vorher verkaufen, scheint es.

Kappensau in Neubach Nr. 19 EZ 19 Hofurbar

1732 ausgewandert: Paul Gerhab Besitzer

1748 Peter Lackner auf dem Hof

Prodhof in Neubach Nr. 7 EZ 7 Hofurbar 398

1732 ausgewandert: Peter Quehenberger Besitzer

1735 Georg Spillbühler und Maria Glanerin vom preußischen Abgeordneten erkaufte

Weihsteuer 13 fl 2 B 20 d

Vordernbach in Neubach Nr. 6 EZ 6 Hofurbar fol 399

1732 ausgewandert: Ruepp Lackenwalder Besitzer

1735 dol. 73 erkaufte: Blas Schlager v. kgl. preußischen Abgeordneten um 100 fl

Weihsteuer: 11 fl 5 B 20 d

Schattauhäusel in Neubach Nr. 21 EZ 22 Hofurbar 407

1732 ausgewandert: Hans Schattauer Besitzer

1748 auf dem Hof: Blasius Weiglhofer u. Maria Kendlbacher

Schneidl (Schneider?) oder Schusterhäusel

heute nicht mehr vorhanden

Guett Cronpichl in Neupach Nr. 4 EZ 4 Hofurbar fol 397

1732 ausgewandert: Philipp Neupacher Guetsbesitzer

1736 Rochus Kolbenpacher um 151 fl vom preußischen Abgeordneten käuflich erworben

Weihsteuer 11 fl 3 B

1748 auf dem Hof: Michael Grünwald und Dorothea Holzerin

Crafthof in Innerabtei Gappen Nr. 12 EZ 127 St. Peter fol 12

1732 ausgewandert: Ruepp Hirscher Besitzer

1733 auf dem Hof: Georg Hirscher Bestandsmann

Craftenpeunt in Gappen Nr. 13 EZ 13 St. Peter fol 13
1732 ausgewandert: Martin Hofer Besitzer
1733 auf dem Hof: Franz Emperger (80) aus Taxenbach Bestandmann

Gappenhof in Gappen Nr. 6 EZ 6 St. Peter fol 19
1732 ausgewandert: Christian Craft Besitzer
1733 auf dem Hof: Magdalena Haßlerin Sendin (Dienstboten)

Koppenhof (vielleicht Kolbenhof) des St. Peter-Urbars von
1732 ausgewandert: Hans Bergschober Besitzer
... ?

Großpichl (Der Hof ist mir unbekannt.)
1732 ausgewandert: Niclas Schaffer Besitzer

Zusammenfassung über die Protestantenaustreibung

1. Das Lammertal war kein Hauptgebiet des lutherischen Abfalls von der römisch-katholischen Kirche. Dieses scheint im Pongau gelegen zu sein, doch auch die österreichische Gosau war schon damals protestantisch und ist es überwiegend heute noch.
2. Mit Ausnahme des Marktes Abtenau, der schon 1586 eine große Zahl „ungehorsamer Communicanten“ gemeldet hatte, zeigt sich deutlich, daß das Abtenauer Gebiet von außen her, nämlich von Gosau und vom Pongau, „angesteckt“ wurde.
3. Das Auftreten des Abfalles hatte schon im 16. Jahrhundert bedrohliche Ausmaße angenommen. Die Kirche und der geistliche Landesfürst scheinen dieser Bewegung ziemlich ratlos gegenübergestanden zu sein. Sie schwankten zwischen Ausweisungen, harten Bestrafungen, Bekehrungsversuchen und stillschweigenden Duldungen hin und her.
4. Fast scheint das Ausmaß des Ungehorsams so groß gewesen zu sein, daß man eine radikale Lösung nicht wagte. Deshalb dauerte es auch 200 Jahre, bis Erzbischof Firmian glaubte, eine solche wagen zu können.
5. Die Bevölkerungszahl des Gerichtsbezirkes Abtenau hat damals mindestens 5000 Seelen betragen. 250 Personen wurden schließlich ausgewiesen. Das war eine Zahl, die der Volkskörper gerade noch vertragen konnte. Vielleicht liegt der Zeitpunkt der Austreibung auch darin begründet, nicht bloß in der radikalen Führung der Kirche.
6. Die in den Pfarren (Abtenau und St. Martin) von 1733 aufliegenden Seelenbücher zeigen, daß alle Höfe besetzt waren, ja mehr Leute beherbergten als vorher. Wenn im Pongau ganze Höfe leer standen, so kann man im Lammertal beweisen, daß dies keinesfalls zutraf.
7. Die vielen ledigen Leute (Knechte, Mägde, Holzknechte, Handwerker) konnten bezüglich Herkunft und Verbleib nicht bearbeitet werden. Auch bei den Besitzern der Bauernhöfe gelang dies nur zum Teil. Viele konnten ihren Hof schon vor dem Wegzug verkaufen (an Verwandte zumeist), andere wurden von Verwandten treuhänderisch verkauft und acht Höfe wurden schließlich 1736 vom preußischen Abgeordneten Freiherrn von Plotho an neue Besitzer verkauft.
8. Die neuen Besitzer waren alle einheimisch bis auf einen, der aus Taxenbach stammte. Es darf nicht übersehen werden, daß der „Besitz“, der verkauft wurde, ja nur ein erbliches Nutzungsrecht, nicht aber ein freies Eigentum darstellte, mit einer Ausnahme (Schippl), denn die Höfe waren alle noch einer Grundherrschaft untertan. Eine Überfremdung der Volkssubstanz ist nicht eingetreten.

Die Gründung der Pfarre Annaberg

Die große und alte Mutterpfarre Abtenau, seit 1533 dem Benediktinerkloster St. Peter in Salzburg inkorporiert, war für die seelsorgliche Betreuung räumlich zu ausgedehnt, erstreckte sie sich doch von Weitenau bis Lungötz über mehr als 20 Kilometer. Schon die Ablieferung der Zehente führte zu Schwierigkeiten, aber ganz besonders war es die protestantische Infiltration vom Pongau her, die der Kirchenverwaltung Sorge bereite. Das Erzbischöfliche Konsistorium betrieb daher eine Dezentralisation der Seelsorge. Man war sich merkwürdigerweise im Zweifel, ob man eine Außenstelle in Rußbach oder „im Berg“ gründen solle. Beides hielt man offenbar für finanziell nicht tragbar, vielleicht auch personell nicht, denn der Priestermangel war damals mindestens ebenso groß wie er heute ist – im Pongau konnten lange nicht alle Seelsorgsstellen besetzt werden. Bestimmt war es in jenen Jahren auch recht schwierig, katholischer Seelsorgspriester zu sein. So etwa wurde der Pfarrer von Abtenau von den protestantischen Bergern bedroht, man werde ihm die Schläfen durchbohren, einen Strick durchziehen und ihn über den Strubberg schleifen. Leuthner war ein gelehrter Mann, in Bekenntnissachen kein Scharfmacher, aber seine Stellung zog ihn eben unweigerlich in die Auseinandersetzungen hinein. 1744 verstarb Erzbischof Firmian und sein Hofkanzler di Rallo wurde vom Domkapitel abgesetzt (er war der Betreiber der Protestantenaustreibung). Von Werfen aus sollten Kapuzinermissionare die Erneuerung des Glaubens bewirken, auch im Lammertal. Man hatte sich inzwischen für den Kirchenbau „im Berg“ entschieden, und zwar nicht oben in Hinterberg, sondern unten in der Zimmerau, auf der Anhöhe über dem Talboden, dem „Zimmererboden“. Am 29. Oktober 1744 fand eine Kommissionierung statt, bei der der Pfleger von Abtenau, Baron Dücker, der hochfürstliche Bauverwalter Johann Kleber und zwei Kapuzinerpatres aus Werfen teilnahmen. Georg Hirscher, der Hinterzimmererbauer, trat den Grund ab. Erst 1750 wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, aber schon 1751 stand sie im Rohbau. Als Kirchenpatron wurde die hl. Mutter Anna gewählt, und zwar auf „unterthänigste Bitten der Unterthanen“, und sicherlich geschah dies im Hinblick auf das alte Kirchenpatrozinium in Abtenau. Das neue Vikariat wurde dem Kloster St. Peter übergeben. Dieses beteiligte sich dafür an den Baukosten. In der Christnacht 1752 las der neue Vikar Pater Anton Knoll die erste Messe. Als Name bürgerte sich für St. Anna im Berg bald Annaberg ein (Seite 38).

Diese Ausführungen sind in der Hauptsache dem Kirchenführer von A. Hahnl entnommen.

Zwei Neuerungen

Die letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts waren wenigstens in Annaberg und dem übrigen Lammertal ziemlich friedlich verlaufen. Es wäre vielleicht zu erwähnen, daß in dieser Zeit der Kartoffelanbau eingeführt wurde, was gar nicht so glatt vonstatten ging. Die wie meistens jeder Neuerung abholden Bauern wollten von der neuen Ackerfrucht nichts wissen. Der Anbau wurde von Amts wegen verordnet. Wer von der Grundherrschaft einen neuen Einfang haben wollte, bekam die Verpflichtung vorgeschrieben, einen großen Teil der Fläche mit Kartoffeln zu bepflanzen. Nur widerwillig ließ man sich herbei. Endlich begann man der neuen Feldfrucht auch Geschmack abzugewinnen, ja sie wurde im kommenden 19. Jahrhundert zu einem Hauptnahrungsmittel.

Ähnlich hartnäckig widersetzte man sich auch einer anderen Erfindung: der Zugsäge. Bisher hatte man die Bäume mit der Axt umgehauen, und sonderbarerweise fand die neue Erfindung bei den Holzknechten gar keinen begeisterten Anklang. Man wollte bei der Axt bleiben. Ich kann mich erinnern, noch einzelne Lärchenstöcke gefunden zu haben, von denen

die Stämme mit Hilfe der Axt entfernt worden waren. Die Zugsäge beherrschte dann über 150 Jahre die Arbeit im Holzschatz, bis sie von der (amerikanischen) Kettensäge abgelöst wurde.

Die Entwicklung der Bevölkerungszahl bis zum 18. Jahrhundert

Über die Bevölkerungszahlen des Mittelalters gibt es für unseren Raum keine Daten. Da aber die Bevölkerungszahl immer mit den Lebensmöglichkeiten, d. h. der Wirtschaft, zusammenhängt, sind folgende Überlegungen wohl erlaubt:

Die Besiedlung des Lammertales erfolgte im Rahmen der hochmittelalterlichen Besiedlungswelle vom 12. bis zum 14. Jahrhundert. Die Schenkungsurkunde von 1124 steht als Markstein am ungefähren Beginn. Das Ende wird zumeist mit 1350 angegeben. Warum gerade diese Zeit gewählt wird, hat seinen Grund unter anderem in der Pestepidemie, die 1348/49 die Bevölkerung Mitteleuropas dezimierte. Da die Bevölkerung fast rein bäuerlich war, hängt die Bevölkerungszahl, d. h. ihre Obergrenze, mit dem Bodenertrag und dessen Nutzung zusammen. Kurz gesagt: Mehr Menschen als der Boden ernähren konnte, vermochten nicht zu existieren. Große Kindersterblichkeit und geringe Lebenserwartung ließen eine starke Bevölkerungsvermehrung schon von der Biologie her nicht zu. Im Jahre 1733 lebte in Annaberg nur ein Mensch mit mehr als 80 Jahren. Das Durchschnittsalter lag in Abtenau (und Annaberg lag kaum anders) 1790 bis 1800 bei ca. 25 (!) Jahren. Kindersterblichkeit und Seuchen haben es herabgedrückt. Darüber hinaus lag noch in der damaligen Sozialordnung so etwas wie Familienplanung beschlossen. Nur wer ein Haus mit Landwirtschaft oder Gewerbe besaß, konnte heiraten und eine Familie gründen. Die Dienstboten blieben ledig. Ledige Kinder wurden durch eine religiös bestimmte Sittenordnung verhindert. Es gab sie zwar immer, aber soweit die Taufbücher es ausweisen, keinesfalls mehr als heute – ja nachweislich weniger. Sie waren ja auch arm, die ledigen Kinder (und sind es heute noch). Ihre Erziehung ging unter ungünstigen Verhältnissen vor sich und ein sozialer Aufstieg war nur selten möglich, es blieb ihnen nur die Möglichkeit, wieder Dienstbote zu werden.

Unter den geschilderten Voraussetzungen stagnierte die Bevölkerungszahl jahrhundertlang. Ich konnte nachweisen, daß in Abtenau die Bevölkerung von 1790 bis 1805 sogar um 320 Seelen sank. Ich konnte es nachweisen aber nicht erklären, weil die Abwanderung nicht erfaßbar ist. Eine Epidemie verschlang in der Zeit etwa 50 Menschenleben, doch auch das reicht nicht zur Erklärung des Bevölkerungsschwundes aus.

Bei der Protestantenaustreibung 1731/32 verließen 250 Menschen „die Abtenau“. Sie stammten alle aus dem Gebiet von Annaberg–Lungötz. Man müßte nun meinen, daß ein solcher Aderlaß die Bevölkerungszahl mit einem Schlag um diese Zahl senken würde. Das geht aber aus den vorhandenen Unterlagen nicht hervor. Die Seelenbücher von 1733 wurden sicher mit Bedacht auf den Protestantenzug befohlen und angelegt. Sie geben für das heutige Gebiet von Annaberg mindestens 904 und höchstens 937 „Seelen“ an. Friesacher gibt für 1631 genau die gleiche Zahl an. Auch die Bewohnerzahl der einzelnen Häuser war laut den vorliegenden Seelenbüchern nach dem Auszug kaum geringer als vorher. Eine Erklärung hierfür wäre der Zuzug aus anderen Tälern bzw. Gegenden. Ein Vergleich der Familiennamen läßt diesen Schluß aber kaum zu. Es sind fast ausschließlich Lammertaler Namen verzeichnet. Kurzfristig ist das nicht recht und nicht ausreichend erklärbar. Längerfristig aber muß man erkennen, daß ja nun neue Familien auf den verlassenen Höfen gegründet wurden und den Bevölkerungsschwund in kurzer Zeit ausgleichen konnten. Der Vermehrungspotenz war ein Ventil geöffnet worden. Ein solcher Ausgleich ist übrigens auch nach Epidemien und Kriegen zu beobachten.

Bevölkerung 1733

nach den Seelenbüchern der Pfarre St. Martin

Haus	Besitzer	Einwohner	
		mindest	höchst
Neupacher Roth			
Kronpichl	M. Greinwald	4	6
Rettenpach	S. Unterperger	3	5
Vorderspach	A. Schlager	3	5
Prodhof	G. Spillbichler	3	5
Prodhof Gut	A. Schober	3	7
Krahof	Zulehen	4	4
Summerau	M. Schrempf	4	5
Danklgut	M. Spillpichler	3	5
Polzlehen	M. Gschwandtner	5	8
Schlappen	W. Schumerer	4	6
Groß Schlag	J. Scheffer	5	5
Klein Schlag	W. Scheffer	2	4
Rainer Gueth	S. Gangl	4	8
Klingl Wiesen	Zulehen z. Hagen	3	3
Häusl. b. Klinglwiesen	B. Schlager	2	5
Sumerer Wiesen		2	2
Mitterpach Häusl	M. Ramsteiner	7	9
Neuweber Haus		4	4
Schatterhäusl	B. Kendlpacher	3	3
Scherlreith	G. Lackner	1	3
Wirnhof Häusl	P. Galler	6	6
Kopensau	P. Lackner	8	8
Neupacher	G. Strubegger	9	9
Priel	C. Diegruber	4	4
Wirnhof	G. Lackner	11	11
Plaik	V. Promberger	5	5
Wurz Pichl	J. Gerer	5	5
Neuhaus	Ch. Langgruber	7	7
Feichten Häusl	P. Haller	6	6
Kl. Schiechleith	J. Reitter	6	6
Schiechl Lehen	J. Lackenwalder	7	7
Schneiderhäusl	M. Perger	5	5
Summe der Neupacher Rott		148	181
Die anderen Rotten			
Hefenschler		121	
Braunetshof		111	
Bergrott (Klockau)		146	
Promberg		92	
Steuer		161	
Lungetz (Gappen)		125	
Einwohner im Annaberger Gebiet:		904	937

Friesacher gibt folgende Einwohnerzahlen an:

1631	937
1790	1070
1923	1310
1939	1379
1951	1635
1971	1966

Bergbau in Annaberg

Es gibt am Ostrande des Tennengebirges, genauer gesagt in Dygrub und Hefenscher, einige Vorkommen von Eisenspat, die im Mittelalter und auch noch bis in das 19. Jahrhundert abgebaut wurden. Nach Professor Friedrich in Leoben liegen diese Lagerstätten alle an der tektonischen Grenze von Werfener Schichten und Triasdolomiten, haben eine ähnliche geologische Lage wie die Vorkommen bei Werfen (Schäferötzt, Hölln usw.). Als Erze treten vor allem Breunnerit und Mesitin auf. Das letztere sind Mischglieder zwischen Magnesit (MgCO_3) und Eisenspat (FeCO_3) – Hämatit.

Schon 1210 erwarb St. Peter ein Schurfrecht auf diese Vorkommen. Sie lagen ja auf seinem Grund und Boden (linkes Lammerufer). Über den mittelalterlichen Abbau ist sehr wenig bekannt, er muß jedoch stattgefunden haben, weil man in der Neuzeit auf alte Stollen stieß.

Noch heute erkennbar sind Stolleneingänge bei Hefenscher und Sill, während die Vorkommen auf der anderen Talseite bei Mandlhof und in der Wirtsözt kaum noch zu finden sind. Sie waren wohl auch reine Versuchsbaue. Über den Umfang dieser Bergbaue herrschen vielfach übertriebene Vorstellungen. Sie sind mit modernen Bergbauen kaum zu vergleichen. Insbesondere hat in Annaberg wohl nie eine Verhüttung stattgefunden, es wurden jedenfalls keinerlei Anzeichen gefunden. Das Erz wurde mit Pferdefuhrwerk nach Flachau gebracht, wo es geschmolzen wurde. Das geschah deswegen, weil die Hütte Flachau nicht nur über diesen Bergbau verfügte, sondern auch über ein Dutzend andere. Als die Hütte Flachau 1864 eingestellt wurde, erloschen naturgemäß auch alle Bergbaue, die dorthin geliefert hatten.

Ein Verweser Alois Mehofer machte 1789 die Hofkammer darauf aufmerksam, daß beim Gute Sill erfolgversprechende Erzausbisse vorlägen. Mit Hilfe einiger Knappen wurde sogleich ein Stollen vorgetrieben, der 1792 neun Lachter (19 Meter) erreichte. 1791 förderte man 351 Truhen Erz. Wieviel eine Truhe Erz faßte, ist meines Erachtens aus dem Zugvermögen eines Pferdegespannes zu erschließen, lag also sicherlich zwischen 500 und 1000 Kilogramm. Eine Schwierigkeit trat auf, als der Abt von St. Peter (aufmerksam gemacht durch den Vikar von Annaberg) auf seine alten Schurfrechte pochte. Die Hofkammer jedoch erklärte den Bau als erzbischöfliches Regal und verwies den Abt auf den Rechtsweg. In der Blütezeit soll der Abbau 3400 Truhen jährlich betragen haben. Die Ergiebigkeit nahm aber ab und 1815 wurde der Bau eingestellt. 1840 untersuchte man das Vorkommen nochmals, fand es aber für unabbauwürdig.

Das Vorkommen von Eisenspat beim Gute Hefenscher wurde ebenfalls 1791 entdeckt und in Tag- und Stollenbauten abgebaut, und man erreichte 300 bis 400 Truhen Erz jährlich. 1823 wurde dieser Bergbau wieder geschlossen. Endgültig aus war es mit den Bergbauen in Annaberg, als 1864 die Hütte Flachau wegen Unrentabilität geschlossen wurde.

Die Güter Lämmerhof und Pfennwert standen sicherlich mit dem Bergbau in Zusammenhang, weil Lämmerhof ja früher Knappenhof hieß und Pfennwert meist mit Bergbau zu tun hatte.

Wegen der weiten Entfernung nach Flachau konnte ein Gespann sicher nur eine Fuhre am Tag bewältigen. Anzunehmen ist, daß Pferdehalter (Bauern) mit diesen Transporten einen Nebenverdienst hatten, und daß die Knappen wenigstens zum Teil einheimische Arbeitskräfte waren. Um den Umfang dieses Bergbaues zu veranschaulichen, sei angeführt, daß der Maximalabbau nach den vorigen Angaben bis zu 1000 Truhen im Jahr betragen haben mag, das wären wieder höchstens 1000 Tonnen im Jahr. Vergleichsweise fördert der kleine Gipsbergbau bei Abtenau jährlich 800 Tonnen.

Es hat also den Eisenbergbau bei Annaberg gegeben – eine entscheidende Wirtschaftskraft hat er nie besessen.

Die Franzosenkriege

Sie und ihre Folgen beherrschten das erste Viertel des 19. Jahrhunderts. Die große geistige Bewegung des 18. Jahrhunderts, die Aufklärung, hat wohl kaum Wellen in das abgelegene Lammertal geschlagen. Der damalige regierende Erzbischof Hieronymus Graf Colloredo stand zwar selbst der Aufklärung nahe, aber so spektakuläre Maßnahmen wie Joseph II. in Österreich hat er nicht gesetzt. Es wurden z. B. keine Klöster aufgehoben wie in Österreich und anderswo, und die Kunde von der Französischen Revolution mag wohl nur als Schauermärchen bis in das Lammertal gedrungen sein. Immerhin hat Colloredo „unnütze“ Heiligenstatuen aus den Kirchen entfernen lassen. Manche Bauernkapelle ist dadurch zu guten Statuen gekommen. Über den geistlichen Fürstentümern zog sich immer dichter eine Drohung zusammen: ihre Aufhebung – auch über Salzburg. Zwar hatten die weltlichen Nachbarn Salzburgs schon öfter Lust dazu gezeigt, aber die Erzbischöfe vermochten sich der Gefahr immer zu entziehen, schon wegen der Eifersucht Bayerns und Österreichs. Es brauchte einen weltpolitischen Anlaß dazu, der kam durch Napoleon. 1800 rückten zum erstenmal französische Truppen in Salzburg ein. Erzbischof Colloredo war vor ihnen nach Wien geflohen. Trotz eines siegreichen Gefechtes bei Salzburg räumten aber die Österreicher auch den Paß Lueg und zogen sich bis Werfen zurück, und nach kurzen Gefechten weiter nach Radstadt. Der Paß Lueg war also für die Franzosen frei und eine Umgehung über die Abtenau nicht nötig, das Lammertal blieb unberührt. Wenn das Lammertal in Kriegshandlungen einbezogen wurde, handelte es sich immer um Umgehungsversuche, sowohl im Bauernkrieg wie in den Franzosenkriegen. Der Friede zu Luneville beschloß 1801 diesen Zweiten Koalitionskrieg. Erzbischof Colloredo regierte sein Fürstentum noch zwei Jahre von Wien aus, bis er 1803 am Reichsdeputationshauptschluß wie viele andere kleine Reichsfürsten seines Landes verlustig erklärt wurde. Sein geistliches Bischofsamt blieb ihm allerdings weiterhin, er kehrte aber nie mehr nach Salzburg zurück und starb 1812 in Wien.

Es war ein Grundsatz der damaligen Zeit, daß weltliche Fürsten, die ihr Land verloren hatten, durch andere Fürstentümer entschädigt werden sollten – nicht das Land brauchte eine Regierung, sondern der Fürst hatte Anspruch auf ein Land. Nun hatte der Großherzog von Toskana (ein Habsburger) sein Land in Italien durch Napoleon verloren. Dafür bekam er Salzburg, das mit Passau, Berchtesgaden und Eichstätt zu einem Kurfürstentum zusammengeschlossen wurde. Also erfuhr Salzburg zunächst eine große Werterhöhung. Sie sollte aber nicht lange dauern.

1805 brach neuerlich ein Krieg zwischen Österreich und Frankreich aus, und wieder standen die Franzosen im Land. Die Franzosen und die verbündeten Bayern vermochten den Paß Lueg über den Ofenauer Berg zu erstürmen und damit den Durchgang zu erzwingen. Die Österreicher hatten zwar das Lammertal und den Paß Gschütt besetzt, zogen sich aber durch das Enns- und Murtal nach Steiermark zurück. Landesverteidiger waren auch an diesen Kämpfen nicht beteiligt. Im Friedensschluß zu Preßburg wurde das Land Salzburg aber Öster-

reich zugeschlagen. Die nun folgende dreijährige Zugehörigkeit zu Österreich hat im Lande kaum Spuren hinterlassen, zu undurchsichtig waren die Verhältnisse in ganz Europa, als daß sich das österreichische Kaiserreich um diese bescheidene Neuerwerbung sehr kümmern hätte können.

Schon 1809 kam es neuerlich zwischen Österreich und Frankreich zum Krieg. 25.000 Österreicher wurden in Ulm eingeschlossen und gefangengenommen, und schon Ende April wurde Salzburg von den Österreichern aufgegeben. Die Armee-Division Jellachich besetzte aber den Paß Lueg mit dem Hauptquartier in Radstadt. Zwei Kompanien standen in Abtenau und zwei in Annaberg bereit. Nun riefen die österreichischen Generale zur Volkserhebung auf und der Pfleger von Pichl (Pfleger im Zillertal) wurde Landeskommisär für die Landesverteidigung. Das war aber zu spät, und die Landesverteidiger kamen in den folgenden Kämpfen noch nicht zum Einsatz. Jedenfalls war der Paß Lueg für die Franzosen und Bayern zunächst nicht zu nehmen, und man entschloß sich zur Umgehung über die Abtenau. Es muß hier einmal erwähnt werden, daß es nicht die Absicht der österreichischen Heeresleitung war, Salzburg und seine Gebirgsgaue unbedingt zu halten, sondern unter Vermeidung größerer Kampfhandlungen sich nach Steiermark zurückzuziehen. Die Hauptstoßrichtung der Franzosen ging ja durch das Alpenvorland donauabwärts. Es handelte sich für die österreichische Strategie um eine Flankenverteidigung. Napoleon soll die Absicht gehabt haben, 40.000 Mann durch die Salzburger Gebirgsgaue nach Tirol zu führen – die Hauptstoßrichtung ging aber nach Wien. Jedenfalls erhielt der bayerische General Stengel am 4. Mai den Auftrag, mit einer Heeresdivision über Abtenau das Tennengebirge zu umgehen und so die Österreicher aus dem Paß Lueg zu vertreiben oder sie dort sogar einzuschließen. Geschütze wurden zurückgelassen, weil der Strubberg noch unter Schnee lag. Die Österreicher hatten zwar die Brücke bei Oberscheffau abgetragen, aber die Bayern stürmten über die Endsäume und erzwangen den Übergang über die Lammer. Der Weg über den Strubberg scheint ihnen nicht allzu schwer gefallen zu sein, denn sie erreichten noch am selben Tag die Öffnung bei Unterberg, wo es zu einem Gefecht mit den Österreichern kam. Örtliche Überlieferungen wissen zu berichten, daß Verwundete beider Seiten in den umliegenden Bauernhäusern gepflegt worden seien.

Der österreichische Heeresbericht spricht vom „Fuße der Erlaualpe“. Man wird sich wohl das Erlaugut darunter vorstellen müssen. Hier wurde für diese Nacht biwakiert. Wenn die Bayern 1400 Mann im Verband hatten, ist der freie Platz von Unterberg – Erlau sowieso für dieses Biwak gebraucht worden. Was die Österreicher in dieser Nacht taten, wird nicht berichtet. Jedenfalls setzte der bayerische Oberst Zoller am nächsten Tag um halb acht zum Sturm auf Abtenau an – es soll dabei ein Gefecht beim Mitternkreuz vor Abtenau gegeben haben. Noch heute wird von nächtlichem Spuk dort berichtet. Die Österreicher wichen über Fischbach nach Osten zurück, bis „Au-Schmied“, heißt es im Heeresbericht. Es muß sich aber um den Grabenschmied gehandelt haben, denn der Auschmied lag ja vor Abtenau in der Ortschaft Au. Das ist sicher ein Fehler einer nachträglichen und ortsunkundigen Berichterstattung, wie es deren mehrere gibt. Es wird nirgends berichtet, wo und wodurch der Vorstoß zum Stillstand kam, ob durch österreichische Gegenwehr oder aus Vorsichtsgründen, denn allzu wohl muß sich General Stengel bei der Aktion nicht gefühlt haben, befand er sich doch in einer Gasse, in einem unbekannten Gebirgstal, wo er nicht wußte, was in den Gebirgen links und rechts vielleicht lauern könnte. Man war also bis an den Schmiedbach gekommen. Dahinter erhebt sich die Lehenhöhe. Es ist anzunehmen, daß sich die Österreicher dort festgesetzt haben. Ob die Bayern am 4. Mai einen Angriff unternahmen oder nicht, ist nirgends überliefert. Jedenfalls setzten die Österreicher, die inzwischen Verstärkung erhalten hatten, am 5. Mai zum Gegenangriff an und trieben die Bayern wieder aus Abtenau hinaus, wobei sie aus den seitlichen Gräben und Wäldern heraus den Feind angriffen. Das mag wohl über die Gassengalm oder Winterer geschehen sein. Ein österreichischer Leutnant habe mit gezogenem Säbel den Sturm der Österreicher angeführt. Der Rückzug der Bayern soll am Schluß in eine Flucht ausgeartet sein. Jenseits der Lammerbrücke bei Oberscheffau setzten sie sich aber wie-

der fest. Am nächsten Tag, dem 6. Mai, zogen sie sich auch aus der Scheffau bis Golling zurück. Der Vorstoß durch das Lammertal war also nicht gelungen. Es ist auch für Annaberg interessant, daß die Österreicher nicht nur in Annaberg eine Kompanie bereitgestellt, sondern auch von Werfen aus einen Vorposten nach Werfenweng geschickt haben, um einem bayerischen Vorstoß über den Jochriedel herüber zu begegnen. Die Bayern aber sind sich bestimmt wie in einer Mausefalle vorgekommen, in einem Gebirgstal mit großen Wäldern. Im übrigen war die ganze Lammertaleroberung nur eine kleine Episode, denn die Österreicher räumten aus strategischen Gründen auch den Paß Lueg und zogen sich bis 20. Mai aus dem ganzen Salzburger Land nach Steiermark zurück. Es muß auch noch festgehalten werden, daß an den ganzen Maikämpfen keine Schützenabteilungen, sondern nur österreichisches Militär beteiligt war.

Weiters muß noch eine Tatsache festgehalten werden: in Salzburg war nach der Einnahme der Stadt eine bayerische Verwaltung eingerichtet worden, die den Anspruch erhob, für das ganze Land die rechtmäßige Regierung zu sein. Im Gebirge drohte man aber allen Beamten – vor allem den Pflegern –, sie gefesselt nach Innsbruck zu führen, wenn sie den Weisungen aus Salzburg Folge leisteten und sich nicht der Landesverteidigung anschlossen. Sie waren also in einem argen Dilemma. Für Abtenau muß die Lage besonders heikel gewesen sein. Was sollte das Gericht tun und wie sollte sich die Geistlichkeit einstellen? Ihr Mutterkloster war doch in Salzburg. In der Bevölkerung dürften zwiespältige Meinungen geherrscht haben. Volksbefragungen gab es in jener Zeit noch nicht. So standen die meisten Menschen wohl auch innerlich – zwar um das persönliche Schicksal besorgt – aber sonst ziemlich teilnahmslos den politischen Ereignissen gegenüber.

Nicht ganz so scheint es im Pongau und Pinzgau gewesen zu sein. Etwa bestanden dort schon längere Zeit Schützenkompanien, die aus der Salzburger Landfahne, dem Volksaufgebot, hervorgegangen waren. Auch das älteste Bild von Abtenau zeigt einen Schießstand. Aber später hören wir von solcher „vormilitärischer“ Erziehung im Lammertale nichts mehr. Jedoch im Pongauer Ennstal bestand einmal eine Radstädter Bürgerwehr und mindestens eine Schützenkompanie in Altenmarkt, die sich später Struckerschützen nannten. Diese Landwehr, wie sie in Österreich hieß, war auch viel zu spät organisiert worden, um wirkungsvoll kämpfen zu können.

Die Kämpfe um den Paß Lueg im Juli berührten das Lammertal nicht direkt. Von den Erfolgen der Tiroler unter Andreas Hofer und von dem Sieg der Österreicher bei Aspern ermutigt, griffen auch die Salzburger Schützen wieder zu den Waffen. Die Pinzgauer standen unter dem Kommando von Anton Wallner aus Krimml. Hauptmann Strucker, sonst Mautschreiber in Lofer, wurde Kommandant im Pongau. Ignaz Ketter besetzte am 19. Juli den Paß Lueg neuerlich und konnte ihn auch am 24. gegen die Angriffe der Bayern halten. Die Nachricht von der unglücklichen Schlacht bei Wagram und dem folgenden Waffenstillstand von Znaim erkannte Andreas Hofer nicht an, er wollte es nicht glauben und vertraute auf das Kaiserswort, Tirol nicht im Stiche zu lassen. Bei Ignaz Ketter im Paß Lueg traf ein Vermittler aus Salzburg ein, und zwar Graf Zeil, der später Bischof von Chiemsee wurde. Er wies eine schriftliche Nachricht über den Waffenstillstand vor und überredete Ketter, den Kampf aufzugeben. Schließlich gab Ketter mit seinen Schützen den Paß frei, und 6000 Bayern marschierten durch und salzachaufwärts. Wallner und Panzl lieferten ihnen aber an der Halbstundenbrücke bei Taxenbach ein langes Gefecht. Das geschah am 27. Juli 1809. Sieben Stunden hielt ein paar hundert Schützen 7000 Bayern auf, doch als die Nachricht vom Eindringen der Bayern im Mittelpinzgau eintraf, verließen auch sie den Kampfplatz.

September–Oktober 1809

Von den Erfolgen der Tiroler angefeuert, taten auch die Salzburger Gebirgsgaue mit und erklärten die Übergabe von Tirol und Salzburg an Bayern für ungültig. Die Bayern scheinen

nur schwache Besatzungen in den Gebirgsgauen unterhalten zu haben, hielten aber den Paß Lueg besetzt. Natürlich blieb ihnen die Aufstellung der Schützenkompanien nicht verborgen, sie waren aber zu schwach, um dagegen ernstlich auftreten zu können. Aus Tirol trafen nun kampferprobte Abteilungen ein und man bemühte sich um die Bewaffnung. In Diensten wurden sogar eiserne Kanonen gegossen. Endlich traf auch Pater Haspinger, genannt der Rotbart, ein, hoch zu Roß in einer Kapuzinerkutte, mit Schwert und Rosenkranz im Gürtel. Am 25. September wurde der Paß Lueg von den Tirolern und Salzburgern, die über Tennen- und Hagengebirge herangekommen waren, erstürmt. Dreimal wechselte die Kapelle Maria Brunneck den Besitzer. Der Plan Haspingers wäre es gewesen, über das Lammertal den Bayern den Rückzug nach Golling abzuschneiden, was aber nicht gelang, da seine Streitmacht nicht schnell genug vordringen konnte. Abtenau scheint kaum eine bayerische Besatzung gehabt zu haben, aber eine Patrouille erfuhr dort vom Pfleger (!), daß sich Landesverteidiger angesagt hätten und daß in Annaberg und St. Martin wohl an die 4000 Mann stehen mögen. Er scheint die Auskunft recht bereitwillig gegeben zu haben. Er verhielt sich wohl loyal zu der bayerischen Verwaltung in Salzburg. Es scheint, daß es den Bayern zu genügen schien, die Scheffau zu halten. Wie stark die Landesverteidiger wirklich waren, ist kaum bekannt. Jedenfalls waren die Struckerschützen aus Altenmarkt und die Radstädter Bürgergarde mit dabei. Auch eine Abteilung Tiroler war darunter. Sie scheinen immer eine Art Elitetruppe gebildet zu haben. Hauptmann Strucker war mit seinen Pongauer Schützen der Flankenschutz im Ennstal anvertraut. Die Kampftruppe im Lammertal aber befehligte ein junger Mann aus Flachau, ein Wirtsohn mit Namen Steger. Am Morgen des 25. September griffen die Bayern die Landesverteidiger bei Scheffau an und es gelang ihnen, die Lammerbrücke zu überschreiten, doch die Radstädter Kompanie trieb sie, vom Flankenfeuer der Tiroler Schützen unterstützt, wieder zurück. Es ist für den Ortskundigen klar, daß sich dieser Kampf in Oberscheffau abgespielt hat, weil nur dort eine Straßenbrücke über die Lammer führt und die Lage für eine Verteidigung sehr günstig ist.

Es wird auch berichtet, daß die Bayern vorhatten, Geschütze über den „Harberg“ nach Abtenau zu schicken. Nun, wer die Örtlichkeit kennt, kann nur den Kopf schütteln. Der Harberg hinter Oberscheffau ist kaum für Fußsoldaten zu überschreiten, von Kanonen nicht zu reden. Es kann sich dabei wohl nur um die Weitenau gehandelt haben, denn dort führte immer ein Weg, und außerdem weiß die Sage von einem Franzosenfriedhof in Weitenau zu berichten. Es scheint also, daß sich auch dort ein Kampf abgespielt hat.

Der Kampf an der Lammerbrücke dauerte bis zwei Uhr nachmittags. Dann wichen die Bayern aus der Scheffau zurück – wohl zum allgemeinen Rückzug nach Hallein. Die Einschließung der Bayern war also Haspinger nicht gelungen und dieser soll eine solche Wut gehabt haben, daß er einen Anführer seiner Tiroler in den Schmutz warf, was ein besonderes Schlaglicht auf diesen heftigen, energiegeladenen Mann wirft. Es gelang den Heimatverteidigern auch noch, Hallein zu besetzen, und Haspinger plante nicht weniger, als nach Wien zu marschieren, den Kaiser zu befreien und Napoleon gefangen zu nehmen. Er hatte aber im Taumel seiner Siege wohl die richtige Abschätzung seiner Kräfte und Möglichkeiten verloren.

Am nächsten Tag waren die Bayern wieder in Hallein und Josef Struber, der in Oberalm im Gasthaus übernachtet hatte, band kurzerhand eine Schürze um und bediente die bayerischen Offiziere, die dort eingekehrt waren. Es gelang ihm dann, heimlich zu seinen Leuten zurückzukehren, die sich auf den Paß Lueg zurückzogen. Schützenhauptmann Steger wurde in Abtenau vom Tiroler Kommandanten ausgezeichnet. Die Radstädter ließen sich nicht mehr halten und kehrten heim. Der ganze Widerstand löste sich infolge des Mißerfolges in Tirol auf, und die Bayern besetzten das Land. Es scheint, daß Bayern nicht mit großer Härte zugegriffen hat, weil es ja das Land befrieden wollte. Josef Struber wurde für acht Wochen nach Salzburg in Geiselhaft abgeführt.

Salzburg unter bayerischer Verwaltung 1809 bis 1816

Man kann nicht behaupten, daß sich die Bayern als harte fremde Besatzungsmacht aufgeführt hätten, obwohl das Land – genauer gesagt, die Bewohner der Gebirgsgaue – teilweise erbitterten Widerstand gegen die Besitzergreifung geleistet hatten. Man bezeichnete zwar die Heimatverteidiger als „Insurgenten“, als Aufständische, während sie Österreich als Angehörige seiner Landwehr auffaßte. Harte Vergeltungsmaßnahmen blieben aber aus. Man war offenbar froh, daß nun Ruhe herrschte. Übrigens betrachtete Bayern die Inbesitznahme des Landes Salzburg nicht als eine neue Eroberung, sondern als Heimkehr eines einst bayerischen Landes.

Salzburg bemühte sich selbst, das so darzustellen. Bei der Übernahme durch Bayern am 30. September 1810 ließen sie den hl. Rupert zum Bayernherzog Theodo sagen: „Terram quam sterilem dedisti, cultam tibi reddo“ (Ein unfruchtbares Land gabst du mir, aber ein kultiviertes gebe ich zurück). Nun, ein so großes Glück war der Anschluß an Bayern auch wieder nicht. Der bayerische Hochadel nahm sich der Salzburger Fürstenschlösser an, die Universität wurde aufgelöst und manches an Kulturgütern, das die Franzosen übrig gelassen hatten, wanderte nun nach München. Die Verwaltung wurde der bayerischen angeglichen, aber man kam damit nicht sehr weit, weil die militärischen Verhältnisse in Europa es auch kaum zuließen. Halb Europa mußte mit Napoleon 1812 nach Rußland ziehen. Nach dessen Niederlage kam es zu den Befreiungskriegen, und dann setzten sich die europäischen Fürsten in Wien zusammen, um Europa neu zu ordnen. Österreich spielte dabei eine führende Rolle und forderte unter anderem auch Salzburg zurück. Österreich wollte sich unter gar keinen Umständen die Enns-Salzach-Furche als Zugang nach Tirol nehmen lassen. Es drohte schon ein neuer Krieg. Nach einem Vorschlag wäre die Grenze durch Roßbrand und Hochkönig gezogen worden. Schließlich gab Bayern doch nach und verzichtete auf die Stadt und den Flachgau, behielt aber die Gerichte Laufen, Tittmoning, Waging und Teisendorf. Ohne diese letzte Einigung wäre Annaberg zu einem bayerischen Grenzort geworden. 1816 wurde auf der Salzburger Residenz der bayerische Löwe wieder durch den österreichischen Doppeladler ersetzt. Endlich war Ruhe eingetreten, aber das Land Salzburg hatte aufgehört zu bestehen. Der österreichische Teil wurde als Salzachkreis der oberösterreichischen Landesregierung in Linz unterstellt. Die Verwaltung wurde nun nach der österreichischen orientiert. In den örtlichen Verwaltungsinstanzen änderte sich zunächst nichts.

Salzburg bei Österreich

Die österreichische Herrschaft begann behutsam. Sie hätte auch gar nicht anders können, denn die langen Kriege Napoleons hinterließen tiefe Wunden in ganz Europa, und das österreichische Kaiserreich hatte größere Sorgen, als den kleinen Zankapfel an der bayerischen Grenze, der ein Rest des früheren Fürstentums Salzburg war. Jene Kreise in Europa, die nach der Niederwerfung Napoleons größere Freiheiten in ihren Vaterländern erhofft hatten, wurden enttäuscht. Der Adel betrachtete den Sieg als seinen Sieg über die Französische Revolution und festigte seine Herrschaft von neuem. Daß die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht rosig waren, war keineswegs Alleinschuld der Herrschenden, sondern eben die Nachwehen der Kriege. Vor allem blieben die feudalen Verhältnisse auf dem Lande weiterhin bestehen. Die weitaus größte Zahl der Bauern blieb auch weiterhin den Grundherren „untertan!“ und mußte ihre Abgaben dorthin leisten. Das ganze System hatte zwar jahrhundertlang funktioniert, aber es war zu dieser Zeit überholt. Es war seinerzeit auf einen kriegerischen Herrenstand (Rittertum) als Oberschicht über einer schwer arbeitenden Bauernbevölkerung begründet worden. Die Städte der Bürger hatten sich diesem System lange schon entzogen. „Stadtluft

macht frei“ war einmal zum Schlagwort geworden, und in den Lohnarbeitern in Gewerbe und Industrie wuchs allmählich ein neuer Stand, der Arbeiterstand, heran, der in das feudale System nicht einzuordnen war. Napoleon saß zwar als Gefangener auf St. Helena, seine Heere waren geschlagen worden, aber nicht die Ideen der Revolution. Die Feudalherren suchten sich zwar allen Neuerungen entgegenzustellen, aber es war nur eine Frage der Zeit, wann der Damm brechen würde. Man nennt diese Zeit im Nachhinein Vormärz, weil sie vor der Märzrevolution des Jahres 1848 lag. In Annaberg und im ganzen Lammertal zeigte sich von den sozialen Spannungen der Zeit noch wenig. Das Luthertum war nun wirklich überwunden. „Lutherisch“ hatte den Beigeschmack von ungläubig, man ging treu in die Kirche und zu den Sakramenten, die Stellung der Kirche und ihrer Seelsorgsgeistlichkeit war erneut gefestigt. Soziale Spannungen gab es nicht mehr als es seit Jahrhunderten gegeben hatte. Es gab ja fast nur Bauern, wenige Beamte, und die Bürger des Marktes Abtenau genossen nur wenige Vorrechte. Österreichische Verwaltung und österreichisches Recht wurden nur behutsam eingeführt. Die Währung war immer noch Gulden und Kreuzer. Allerdings gab es einen Wertunterschied zu den anderen Währungen in deutschen Ländern. Es kam die Bezeichnung auf, z. B. 3 fl 10 x CM WW, d. h. 3 Gulden 10 Kreuzer Conventionele Münze Wiener Währung.

Eine Neuerung muß hier erwähnt werden, es war die genaue Landvermessung mit der Anlage eines Katasters, d. h. die Zeichnung einer neuen Katastralmappe und einer dazugehörigen Beschreibung aller Grundstücke. Nach österreichischem Vorbild wurden die Gerichtsbezirke in Katastralgemeinden unterteilt. In jeder Katastralgemeinde gab es einen Gemeindevorsteher, der aber noch keineswegs die Macht und die Befugnisse eines heutigen Bürgermeisters hatte. Diese Vermessungsergebnisse waren ein paar Jahrzehnte später Unterlage für die Erstellung der staatlichen Grundbücher, die bei den Gerichten angelegt wurden. Da dieser Kataster unter Kaiser Franz I. angelegt wurde, spricht man heute vom franciscäischen Kataster.

Zwei Folgeerscheinungen der Übernahme Salzburgs in österreichischen Besitz sollen aber noch erwähnt werden:

1. Die bäuerlichen Untertanen des Erzbischofs, also des Landesfürsten, übernahm nun der österreichische Kaiserstaat; aber nicht etwa der Kaiser selbst, sondern das kaiserliche Ärar. Sie wurden nun durch das k. k. Pfliegergericht in Abtenau verwaltet, wie früher durch das dortige Land- und Urbarsgericht.
2. Die großen Wälder des Erzbischofs, die „fürstliche Frey“, wurden nun den k. k. Staatsforsten zugeschlagen. Auf diesem Wege ist noch heute der prozentuelle Anteil der Bundesforste am gesamten Wald im Lande Salzburg am allergrößten unter den Bundesländern. Da im Erzbistum Salzburg seit Jahrhunderten kaum mehr ein bodenständiger freier Adel bestand, gibt es auch heute kaum einen nennenswerten Großgrundbesitz im Lande Salzburg und daher auch kaum einen größeren privaten Waldbesitz, wie etwa in der Steiermark oder in Niederösterreich.

Was früher hochfürstlich war, ist eben jetzt kaiserlich-königlich geworden.

Die Revolution von 1848 und ihre Folgen

Sie war keineswegs nur eine österreichische Erscheinung. Wenn auch in verschiedenen Formen und Ausmaßen, vollzog sie sich in den meisten Staaten Europas und hatte überall ähnliche Beweggründe und erzielte auch ähnliche Wirkungen: die Umwandlung der monarchistischen Alleinregierungen in konstitutionelle Monarchien, in denen dem Herrscher eine Volksvertretung, ein Parlament, zur Seite gestellt war, dem die Gesetzgebung oblag, das heißt, auf einen einfachen Nenner gebracht, eine weitgehende Einschränkung seiner Macht. Und da die Herrscher ihren Einfluß nicht freiwillig hergaben, mußte er ihnen in Revolutionen abgetrotzt werden. In Österreich vollzog sich dabei ein Herrscherwechsel von Ferdinand dem Gütigen

zum 18jährigen Franz Joseph. Der junge Kaiser grölzte zwar der neuen Ordnung auch, aber er mußte gute Miene zum bösen Spiel machen. Immerhin soll er das Parlamentsgebäude niemals betreten haben, anders als etwa die englischen Könige, die ein neues Parlament feierlich eröffneten. Die Alpenländer standen 1848 außerhalb der revolutionären Ereignisse, sie vollzogen sich in Wien und in Ungarn, sowie in der Poebene.

Die Durchsetzung einer gewählten Volksvertretung war jedoch nur der erste Streich, der nächste folgte sogleich, und das war die Grundentlastung, oft als Bauernbefreiung gefeiert. Gleichzeitig mit der Grundentlastung kam das Gemeindegesetz. Die Gemeinden mußten auf dem Lande die Grundherrschaftsverbände ablösen. Die Auflösung der Grundherrschaften zog eine umfassende Waldregulierung nach sich, und schließlich sollte eine gehobene Volksbildung die politische Reife breiterer Bevölkerungsschichten anheben. Es kam zu guter Letzt zum Reichsvolksschulgesetz von 1869, das die Volksschulbildung für alle Kinder vom sechsten bis zum vierzehnten Lebensjahr vorschrieb. Insgesamt bildeten die genannten Neuerungen eine der größten Umwälzungen, die unser Volk durchgemacht hat. Die industrielle Revolution mit Eisenbahn und Auto mag spektakulärer aussehen, die politische Revolution der Jahrhundertmitte war jedoch nicht weniger bedeutungsvoll, wenn man die Gesamtentwicklung im Auge hat.

Die Grundentlastung

Verkündet wurde die Grundentlastung mit „allerhöchstem“ Patent vom 7. September 1848 noch unter Kaiser Ferdinand. Es wurde vom Kaiser aber nicht aus freien Stücken erlassen, es war ihm mühsam abgerungen worden, und erst sein Nachfolger, Franz Joseph I., ordnete am 4. bzw. 7. März 1849 „die Auflösung des grund-, vogt- und zehentherrenlichen Verbandes“ an. Und dann lief die Durchführung mit erstaunlicher Schnelligkeit ab. An allen Gerichts-orten wurden Grundentlastungskommissionen eingesetzt, die die Verhandlungen mit den Grundherren auf der einen und den Verpflichteten auf der anderen Seite aufnahmen. Die Grundentlastungskommission Abtenau lieferte als eine der ersten ihre Ergebnisse bei der Grundentlastungs-Landeskommission ab. Das geschah 1853. Die ganze Grundentlastung hatte also runde vier Jahre gedauert. Die große Leistung der Grundentlastungs-Kommissionen kann dem heutigen Betrachter nur dann bewußt werden, wenn er die ungeheure und verworrene Zahl aller Verpflichtungen kennenlernt, die in Salzburg durch Jahrhunderte und bis zur Grundentlastung bestanden. Adolf Steinhauser, ein Mitglied der Landeskommission, hat über die ganze Grundentlastung 1854 berichtet. „Die Grundentlastung im Herzogthume Salzburg“ (Universitäts-Bibliothek Salzburg Nr. 4951 I). Bedauerlich ist, daß die einzelnen Akten über die Grundentlastung für die einzelnen Besitzer nicht aufgefunden wurden, während die Erkenntnisse für die folgende Waldregulierung in ganzen Paketen im Landesarchiv aufliegen und auch bei den einzelnen Bauern noch zahlreich aufzufinden sind. Aus einer Äußerung Steinhausers scheint hervorzugehen, daß den einzelnen Verpflichteten „individuelle Entschädigungsbogen“ ausgehändigt wurden, die nach Unterschrift wieder zurückzustellen waren. Es scheint jedoch unwahrscheinlich, daß nach vollendeter Ablöse keine individuellen Erkenntnisse ausgefertigt worden seien. Nun zu der Art der Ablösen:

1. Ohne Entgelt aufgehobene Giebigkeiten (wenige Einzelabgaben),
2. Gegen billige Entschädigung aufzuheben war der größte Teil der bäuerlichen Abgaben, die dem Guts-, Vogt- oder Zehentherren zu leisten waren. Von deren Geldwert war ein Drittel nicht zu entschädigen, weil der Grundherr nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten los wurde. Das zweite Drittel war vom Verpflichteten zu entschädigen. Das dritte Drittel wurde vom Lande zur Entschädigung übernommen.
3. Ablösbare Leistungen. Sie mußten ganz vom Verpflichteten entschädigt werden. Sie umfaßten periodische Abgaben an Kirchen, Lehrer, Kirchendiener (Mesner) usw., die nicht aus dem grundherrlichen Verbande stammten, oft freiwillig eingegangen worden waren.

4. Veränderungsgebühren (Anliten) (Seite 33). Diese wurden vom Staatsschatz zur Vergütung übernommen. Grundherren mit eigener Civiljurisdiktion (St. Peter) wurden 15% abgezogen.

Für Ablösen nach Punkt 2 (billige Entschädigung) wurde der 20fache Jahresertrag berechnet und – sofern nötig – auf 30 Jahresraten aufgeteilt. Diese mußten in einen Fonds eingezahlt werden, aus dem die Bezugsberechtigten (Grundherren) entschädigt wurden.

Das ganze Gesetzeswerk zeigt ein deutliches Wohlwollen den Bauern gegenüber. Der Staat war offenbar bestrebt, einen lebensfähigen – und steuerzahlenden – Bauernstand auf die Beine zu stellen. Indessen muß man ehrlich feststellen, daß die „befreiten“ Bauern nicht durchwegs so glücklich über ihre „Befreiung“ waren, wie das oft dargestellt wird. Dazu muß freilich erklärend bemerkt werden, daß in der ganzen österreichischen Monarchie keineswegs gleichwertige Verhältnisse herrschten. Die Bauern (auch die nicht freien) waren in den westlichen Kronländern wesentlich unabhängiger als in manchen östlichen. So waren bei uns längst alle Güter zu Erbrecht vergeben (siehe Seite 31) und mußte bei Besitzänderungen gefragt werden, aber an und für sich bewirtschaftete der Bauer sein Gut nach eigenem Gutdünken, sodaß die Grundentlastung, die kaum spürbare „Befreiung“, mit beträchtlichen Ablösesummen erkaufte werden mußte. So schreibt Steinhauser abschließend in seiner Abhandlung 1854:

„Die Meinungen über den Werth der Grundentlastung mögen nach den verschiedenen Standpunkten der Beurtheiler auch in Salzburg getheilt sein; aber gewiß Keiner, der unbefangenen Blickes der Durchführung des großen schweren Werkes nahe stand, wird anstehen, diese wenigstens als eine glückliche zu bezeichnen. Welch überwiegender Theil des Verdienstes hiebei der Weisheit der Gesetze, dem Eifer und Verständnisse der betrauten Organe gebührt: ein unbestreitbar wichtiger Antheil fällt auch dem loyalen rechtliebenden Geiste der Bevölkerung zu . . .“ Steinhauser gibt also selbst zu, daß dieses Werk nicht unbestritten war. Vor allem werden es wohl manche Grundherren gewesen sein, die ihre Vorteile schwinden, ja ihre Existenz bedroht sahen. Noch ein Wort zu der Bezeichnung „billige Entschädigung“. Billig bedeutete hier nicht einen niedrigen Preis, sondern eine anerkennenswerte, gerechte Lösung.

Es sei auch noch angefügt, daß die Summe der Ablösen, die die Besitzer im Gerichte Abtenau zu zahlen hatten, 55.280 fl 10× ausmachten.

Im Urkundenbuch des Gerichtes Abtenau fand ich – zwischen Schuldscheinen, Quittungen, Verträgen u. dgl. – eine Liste eingeklebt, die etwa ein Dutzend Bauernhöfe enthielt. Der Kopf dieser Liste lautet: „Individueller Ausweis über jene Kapitalien oder Kapitalreste, welche die Verpflichteten des Gerichtsbezirkes Abtenau für entgeltlich aufgehobene oder für ablösbare Leistungen gemäß des Rechnungsstandes vom 1. November 1853 noch in Annuitäten oder in 20jährigen Renten an den Grundentlastungsfonds des Herzogthumes Salzburg zu bezahlen haben.“

Aus dem Annaberger Bereich steht nur ein Hof in der Liste:

Wintersteller Georg, Hinterscheffer sub Grundbuch folio 112 27, 44 fl

Am Ende der Liste steht folgender Abschlußtext

In den Hauptbüchern und zwar fol 159 Abbtöyisches Grundbuch

In den Hauptbüchern und zwar fol 112 Kolegiatstift Laufen

In den Hauptbüchern und zwar fol 86 273/500 171, 166, u. 422 Hofurbar

In den Hauptbüchern und zwar fol 235 Graf Firmian

nach Maßgabe des gerichtlichen Entscheides v. 13. Nov. 1853 Nr. Erk. 1385 auf den bezeichneten Pfandrealitäten intabuliert.

Unterschrift Willberger

Beutllehen

Lehen kommt von leihen. Lehen waren im Mittelalter widerrufliche Vergaben an adelige Vasallen (treuepflichtige Untergebene) oder diesen gleichgestellte Personen oder Organisationen, z. B. Klöster. Das konnten Liegenschaften sein oder Leistungen. An nichtadelige Untertanen, besonders abhängige Bauern, wurden auch Liegenschaften, Leistungen vergeben. Sie waren nicht Lehen, sondern bäuerliche Leihen. Während diese bäuerlichen Leihen in den Urbaren, den Abgabenlisten der Grundherrschaften, verzeichnet waren, standen die Lehen in eigenen Lehenbüchern.

Wurden aber Lehen (aus den Lehenbüchern) an nichtadelige Personen vergeben – was später öfters geschah –, nannte man solche Vergaben Beutllehen.

Auch die Salzburger Erzbischöfe als Landesfürsten haben solche Beutllehen vergeben, auch mehrere im Lammertal. Als Salzburg 1816 zu Österreich kam, wurden auch die Lehenbesitzungen an den neuen Landesfürsten übergeben, das war der Kaiser von Österreich. Dieser trat also auch in dieser Hinsicht an die Stelle des Erzbischofs. Als das Grundlastenablösungsgesetz erlassen war, sollten auch viele Lehen abgelöst, allodisiert werden, das bedeutete Umwandlung in frei verfügbares Eigentum. Für so eine Lehenübergabe sei folgendes Beispiel angeführt: Der Untertiermoosbauer Johann Pernhofer hatte zwei Teile des Zehents, der auf seinem Gute lag, erworben, „konsolidiert“ hieß der Ausdruck dafür. Dieser Zehent hatte nicht einer Kirche gehört, sondern dem Landesfürsten. Dadurch war bei der Konsolidierung ein Lehenverhältnis zum Kaiser entstanden. Dazu wurde der folgende Lehenbrief ausgestellt:

Lehenverwaltung Abtenau Beutllehenverzeichnis Nr. 3

Von dem k. k. Steueramte Abtenau als Lehenverwaltung wird hiemit beurkundet, daß dem Johann Pernhofer zwei Theile Getreidzehent auf dem untern oder niedern Thiermoos in Pramberg so von seiner k. k. apostolischen Majestät dem Kaiser von Österreich zu Beutllehen rühre und gehe zu dessen Besitz er durch Kauf dato 1. Juli 1854 von Paul Pernhofer gelangt ist.

Vorbehaltlich der Änderungen, welche in der Art und dem . . . Lehenbestandtheile durch die Vollziehung der Grundentlastungsvorschriften herbeigeführt wurde, zu rechten Beutllehen wissentlich und in Kraft dieses Briefes verliehen werde, was und soviel ihm billig von Beutllehen und Rechtswegen davon verliehen werden kann und mag, darauf hat er die gewöhnliche Lehenpflicht getan und an Eidesstatt gelobet, dem großmächtigsten Herrn Herrn Franz Josef I. Kaiser von Österreich, König von Ungarn, Böhmen etc etc getreu und gewärtig zu sein, allerhöchst Deroselben Nutzen und frommen zu fördern, Schaden zu wahren und zu wenden, auch die verschwiegene Lehen, da er deren Wissenschaft hätte, oder erführe, anzuzeigen und von dem Lehen, so ihm verliehen worden, nichts verändern oder entziehen zu lassen, noch etwas ohne des allerhöchsten Lehensherrschaft Wissen und Willen daraus zu verkümmern, sondern in allen Sachen zu thun und zu handeln, was ein getreuer Lehensvasall von solchen Lehen wegen zu thun schuldig und pflichtig ist.

Getreulich ohne Gefährde zu Urkund dessen ist dieser Lehenbrief von dem k. k. Steueramte Abtenau als Lehenverwaltung ausgefolgt worden.

den 18. Juli 1855

Stempel: Steueramt Abtenau

Unterschriften

Nr. 1254

Lehen-Freimachungs-Erkenntniß

Die k. k. Lehen Allodisierungs-Landes-Commission des Herzogthumes Salzburg findet auf Grund der von Johann Pernhofer, Besitzer des im Kataster des k. k. Steueramtes Abtenau auf folio 3 vorgetragenen landesfürstlichen Beutllehens

zwei Theile Getreidezehent auf dem Unter- oder Nieder-Thürmoos am Pramberg unterm 23. Juli 1864 hieramts eingelangten Anmeldung und der nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 17. Dezember 1862 R:G:Bl. Nr. 103 über die theilweise Aufhebung des Lehenbandes gepflogenen Verhandlungen zu erkennen:

1. Der Lehenverband bei diesem konsolidierten Zehent, wofür von der Grundentlastungs-Landescommission, der durch Intabulierung im Hofurbaren Grundbuche des Bezirksamtes Abtenau Tom. II Folio 363 sichergestellte Werth von 62 fl 17 × CM oder sechzigfünf Gulden 40 × Ö. W. ermittelt wurde, wird mit dem Tage, mit welchem dieses Erkenntniß in Rechtskraft erwächst mit allen damit verbundenen Rechten und Pflichten als aufgehoben erklärt.

2. Als Freimachungsgebühr ist von Johann Pernhofer, bzw. dessen Rechtsnachfolgern der Betrag von 3 fl. 92 $\frac{5}{10}$ × Ö.W., welcher mit dem Tage der erlangten Rechtskraft dieses Erkenntnisses fällig wird und dann sogleich beim k. k. Steueramte Abtenau für Rechnung des allerhöchsten Lehen-Ärars bei Exekutionsvermeidung einzuzahlen ist, zu entrichten.

Die Freimachungsgebühr ergibt sich aus nachfolgender auf die Bestimmungen der §§ 11 und 8 basierten Berechnung.

Werth des Lehenobjectes 62 fl 17 × CM oder ÖW 65 fl 40 ×

Gebühren im Hauptfalle a 2 $\frac{1}{2}$ %

1 fl 65 $\frac{1}{2}$ ×

Gebühren im Nebenfalle a 5%

3 fl 27 ×

Zusammen

4 fl 90 $\frac{5}{10}$ ×

Wird diese Summe durch 25 getheilt und der Quotient zu 5% zu Kapital erhoben so ergibt sich obige Gebühr per 3 fl 92 $\frac{5}{10}$ × ÖW.

Gegen dieses Erkenntniß steht allen Betheiligten der Rekurs an die Zentralkommission beim k. k. Staatsministerium offen, welcher jedoch bei sonstigem Verluste des Berufungsrechtes binnen der unüberschreitbaren Frist von 6 Wochen vom Tage der Zustellung an, bei der gefertigten Landes Commission eingebracht werden muß.

K. k. Lehen Allodisierungs-Landes-Commission für das Herzogthum
Salzburg

Salzburg am 13. Februar 1865

Stempel und Unterschrift

Kommentar:

Das vorliegende Schriftstück besteht aus zwei Theilen:

1. dem Lehenbrief von 1855, mit welchem ein landesfürstliches, früher erzbischöfliches Lehen als kaiserliches Lehen übernommen wird.
2. dem Lehen-Freimachungserkenntnis von 1865, mit dem das kaiserliche Lehen in das unumschränkte Eigentum des Lehennhmers, nämlich des Johann Pernhofer, übergeht.

Abschrift einer Urkunde aus 1832

zum Urk. Buche pag 42

Nr. 21

Actum Abtenau am 26-May 1832

Stempel: 15 Kreuzer

Ein Sechstl Theil einer Flödermühl in Weissenbach pro anno 1736 mit gdch . . ? Consens das Eichhornbachl überzeugt (?) worden

1 Item

Ein Grundort so auf der hochfürstlichen Frey nächst bey dem Zimmrergrund auch den durchfließenden Klaußbach und Lamerwasser liegend mithin zu einer Viehwaid gegen jährlich 12 Heller Novalstift sub 30 May einzufangen gnädigst verwilligt worden

(spätere Einfügung) hat von der . . . ab so ein Marchstein liegt bis hinein zur sogenannten Zimmerstiegl wo jetzo der Wirth anstoß 139 in der Mitte 1 Item . . . vorher das Lamerhäusltörl war jetzt aber ein Zaungader bis zur Zimmerstiegl 14

(wieder ursprüngliche Schrift)

Ein Drittl Zehend auf den Gütern Hinter Mitter und Vorderzimmerau auch in Gern in der Zimmerer Ried damit auf dem Gut Rettenhof (Rottenhof), Krautprecht, Schintlmaiß und Windhof im Asterwinkl

Ferners noch ein Ausbruch dermal zum Wirth in Annaberg gehörig

1 Item

Grundgerechtigkeitsbrief

Maria Magdalena, Georg, Barbara, Joseph und Anna Hedegger in Vertretung ihrer Vormünder Lorenz Seebacher vom Gute Hinterzimmerau und Georg Schlager am Gute Unterschlag übergeben die ihnen übergebene Urbarshälfte obiger 3 Iteme an die zurückgelassene Witwe Barbara Hedegger resp. Mutter um die paktierte Summe von 160 fl – $\times$ – Reichs (?) oder 133 fl 20 $\times$ – d Conventiöelle Münze.

Derselbe als Übernehmer wird samt dem gegenwärtigen Grundgerechtigkeitsbrief auf einen Realwerth 160 fl – $\times$ – d Reichs- oder 133 fl 20 $\times$ – d Conventiöelle Münze mit dem Beysatze ertheilt und bemerkt, daß die Stift und Steuern hiefür unter den ganzen Gutscomplex begriffen seyen.

Kaiserlich königlich hochfürstl. Pfliegergericht

Abtenau am 26. November 1831

(Unterschrift unleserlich)

Stempel: K. k. Landesfürstliches Pfliegergericht Abtenau

Als Überschrift steht außen auf dem Doppelbogen:

Grundgerechtigkeit auf das Gut Hinterzimmerau und bemelte 3 Iteme lautend . . . dato 26. Novembris 1831 pag 42/21

Kommentar:

Es handelt sich offenbar um die gerichtliche Feststellung eines Rechtes auf einen Einfang, der 1718 einzufangen bewilligt worden war. Obwohl die Bauerngüter längst alle zu Erbrecht vergeben waren, wurden noch das ganze 18. Jahrhundert lang Einfänge aus der grundherrlichen Frey bewilligt. Dafür war alle Jahre ein Betrag als Stift zu erlegen.

Die Währung des alten Erzbistums Salzburg war die Währung des Deutschen Reiches, dem es ja angehörte, 1 Gulden (fl) = 8 Schilling (ß) = 240 Pfennige (d). Nach dem Anschluß an Österreich galten eine zeitlang die alte Reichswährung als Conventiöelle Münze bezeichnet und die Österreichische Währung – 1 Gulden = 60 Kreuzer = 240 Pfennige – nebeneinander. Sie wurden daher in Urkunden beide angeführt. Der österreichische Gulden stand im Wert höher als der „rheinische Gulden“.

Unter „Gerechtigkeit“ verstand man damals einfach ein Recht, z. B. Gewerbeberechtigung war eine Gewerbeberechtigung.

Die politische Gemeinde

Vielen Mitbürgern ist es keineswegs selbstverständlich, daß es die Gemeinde, die für so vieles in unserer Umwelt zuständig ist, nach der wir zuerst rufen, wenn wir irgendeine Ordnung, eine Fürsorge vermissen, daß es diese so oft angerufene Gemeinde bis vor 137 Jahren noch gar nicht gab. Gewiß, die Städte und in vermindertem Maße auch die Märkte hatten seit Jahrhunderten ihre Selbstverwaltungen, aber die Landbewohner hatten solche noch nicht. Gewiß gab es den Begriff Gemeinde schon lange, als Pfarrgemeinde, als Gerichtsgemeinde, als Alpgemeinde usw. Doch als staatliche Organisationsform, als unterste Stufe des Staates, gab es die Gemeinden, dann als Ortsgemeinden bezeichnet, noch nicht. Sie sind eine Folge, ja ein Bestandteil der Revolution von 1848. Sie standen mit der Grundentlastung in innigem Zusammenhang, indem sie von den Grundherrschaften Aufgaben übernahmen, zum andern Teil bekamen sie aber auch Aufgaben zugewiesen, die bisher die Pfliegerichte erfüllt hatten. Die neu gegründeten Bezirksgerichte durften sich im Sinne der in der Verfassung verankerten Gewaltenteilung nur mehr richterlich betätigen. Die neu angelegten staatlichen Grundbücher blieben aber den Gerichten angeschlossen. Jedoch Verwaltungsaufgaben und Polizeigewalt fielen den Gemeinden zu (allerdings in beschränktem Ausmaße). Sie brauchten dazu auch eine gewisse Steuerhoheit und gesetzgebende Befugnisse. Wer in einer österreichischen Gemeinde Heimatrecht besaß, besaß auch die Staatsbürgerschaft. Der Gemeinde oblagen auch die Fürsorgeaufgaben für verarmte Gemeindeangehörige. Die Leitung der Gemeinde wurde demokratisch gewählt nach dem damals gültigen Wahlrecht. Der Gemeindevorsteher (heute Bürgermeister) war das ausführende Organ der Gemeindevertretung. Das war also damals die Gemeindeverfassung nach dem Gemeindegesetz vom 17. März 1849, und sie besteht in den Grundzügen bis heute, wenn auch naturgemäß inzwischen manche Änderung erfließen ist. Dem (provisorischen) Gemeindegesetz folgte am 1. April ein Decret des Kreisamtes Salzburg, das die Bildung der Ortsgemeinden anordnete. (Salzburg war damals noch ein Kreis von Oberösterreich.) Am 4. Juni 1849 trat in Abtenau ein Gremium zusammen, das dem Gemeindegesetz im Gerichtsbezirk Abtenau entsprechen und über die Gemeindegründung beschließen sollte. Die diesbezügliche Weisung des Kreisamtes lautete:

„Veranlassung

ist der kreisämtliche Auftrag vom 20. May 1849 zur Konstituierung der Ortsgemeinden in dem Pfliegerichtsbezirke Abtenau behufs der Ausführung des Gemeindegesetzes.

Diesem zufolge wurde auf den heutigen Tag eine Berathung mit Zuziehung der gegenwärtigen Gemeindevorstände dieses Bezirkes sowie die Geistlichkeit und anderen Intelligentär und das Vertrauen der Gemeinde genießenden Glieder angeordnet, die vorliegende Frage in genauer Erwägung gezogen und zwey Ortsgemeinden nämlich

1. Annaberg
2. Abtenau beschlossen

Annaberg die erste Ortsgemeinde soll aus den Steuer- und Katastralgemeinden

Annaberg
Gappen und Neubach, Vikariat Annaberg

Abtenau die zweite aus den Steuergemeinden

1. Markt Abtenau
2. Dorf Abtenau
3. Unterberg
4. Fischbach
5. Leitenhaus
6. Seetratten
7. Schorn
8. Rigaus
9. Rußbach
10. Seydeggen

11. Weitenau, Pfarr Abtenau bestehen und erstere von der letzteren für alle Zeiten ausgeschlossen werden.

Zur Bekräftigung dessen folgen die Unterschriften“

Die Unterschriften fehlen aber in dem vorliegenden Exemplar. Es handelt sich um eine Abschrift oder Zweitschrift. Die Unterschriften wurden offenbar nur auf das Original gesetzt. Dieses wurde nicht gefunden. Es ist aber anzunehmen, daß der Pfleger den Vorsitz in dieser Versammlung geführt hat.

Das Gemeindegesetz sah aber vor, daß in der Regel aus jeder Katastralgemeinde eine Ortsgemeinde neuen Rechts gebildet werde, aber es ließ auch Ausnahmen zu. Eine solche wurde hier gemacht, indem mehrere Katastralgemeinden zu einer Ortsgemeinde zusammengeschlossen wurden. Das hat die nachfolgende Zeit auch als richtig erwiesen. Allerdings wurde 1903 Rußbach aus der Gemeinde Abtenau ausgeschieden und selbständig.

In vielen amtlichen Schriftstücken der damaligen Zeit klingt die Sorge an, daß die Dorfbewohner nicht imstande sein könnten, die Selbstverwaltungsaufgaben zu erfüllen.

Der erste gewählte Bürgermeister von Abtenau ist 1860 nachweisbar, der erste Annaberger Gemeindevorsteher gar erst 1873. Ob in den fünfziger Jahren Gemeindevahlen stattgefunden haben und Amtseinführungen von Gemeindevorständen, konnte ich nicht ermitteln. Vielleicht haben die Gemeindevorsteher der Katastralgemeinden noch einige Zeit weiter fungiert.

Die Forstregulierung

Sie war eine unmittelbare, ja notwendige Folge der Grundentlastung. Es gab in der Abtenau, d. h. im oberen Lammertal, zwei große Grundbesitzer von Anfang an bzw. ab 1124: den Erzbischof und St. Peter. Beide waren auch die größten Grundherren und überließen ihren Hintersassen die Waldnutzung nach „Hofnotdurft“, d. h. diese Nutzungen waren mengenmäßig nicht beschränkt. Es nahm aber keiner mehr als er brauchen konnte. Es steht da in den Urbaren immer: „den Holz- und Blumbesuch hat er am Quehenberg“ (oder in einer anderen Waldung). Der „Holzbesuch“ war dabei die Entnahme von Brenn- und Nutzholz, der „Blumbesuch“ aber das Weiderecht. Die betreffende Waldung lag dabei immer in Hofnähe. Für die naturalwirtschaftlichen Verhältnisse der vergangenen Jahrhunderte hatte diese Regelung genügt, doch mit dem Überhandnehmen der Geldwirtschaft und des großen Holzbedarfes der wachsenden Städte wurde das Holz zum Handelsartikel, und eine beliebige Entnahme hätte zu Exzessen geführt. Die Grundherrschaften wurden mit der Grundablösung aufgelöst, somit hing auch der uralte Rechtstitel des „Holz- und Blumbesuches“ in der Luft, und da man den Bauern ihre Holznutzung in den heimischen Wäldern nicht nehmen konnte und wohl auch nicht nehmen wollte, mußten die Holzbezugsrechte neu geregelt werden. Grundsätzlich mußte jeder Waldbesitzer, der bisher mit solchen Hofnotdurften belastet war, auch weiterhin Holzservitute gewähren.

Bei den ehemals fürstlichen Wäldern, die nun k. u. k. ärarische Wälder waren, konnte der Staat in eigener Machtvollkommenheit handeln. Ein wenig anders lagen die Verhältnisse beim ausgedehnten Stiftswald des Klosters St. Peter in Salzburg. Er reichte von der Höhe des Struberges am linken Lammerufer bis in das hinterste Lammertal, umfaßte also das ganze nordöstliche Tennengebirge. Zudem hatte das Stift schon vor Jahrhunderten dem Erzbischof eine erhebliche Holznutzung für die Saline in Hallein gewähren müssen. Nun faßte das Kloster einen schwerwiegenden Entschluß: es übergab seinen riesigen Wald dem Staat mit Ausnahme eines bedeutenden Waldstückes unter der Gsengalm, das zur Befriedigung der Bedürfnisse des Stiftes und der Pfarre ausreichend erschien. Das Stift hatte in Abtenau und Annaberg aber auch die Seelsorge zu betreuen, und harte Verhandlungen wären der Stellung seiner Pfarrgeistlichen sicher abträglich gewesen. Wenn der Staat das durchführte, konnten dem Kloster keine Vorwürfe erwachsen. Zudem erhandelte sich das Kloster einen sehr großen Holzbezug aus dem ärarischen Wald und sogar ein Salzservitut von der nunmehr staatlichen Saline in Hallein. Von der

Waldregulierung ausgenommen waren die zahlreichen „Holzschachen“, die schon seit Jahrhunderten im Besitz der Bauernhöfe standen.

Der Vertrag zwischen dem kaiserlich-königlichen Ärar und dem Kloster St. Peter wurde am 3. Juli 1853 geschlossen. Das Protokoll umfaßt über 20 Seiten und zählt alle Grundparzellen in den Gerichten Hallein, Golling, Abtenau, Radstadt und Werfen auf, die St. Peter gehörten und nun übergeben wurden. Bezeichnenderweise auch eine Anzahl darunter, deren Zugehörigkeit strittig war. In der Steuergemeinde Gappen werden 39 Parzellen angeführt. Das Ärar verpflichtete sich, jährlich 100 Zentner reines Kochsalz ab Saline Hallein an St. Peter zu liefern. Das ging auf einen alten Vertrag vom Jahre 1506 zurück. Außerdem erhielt St. Peter jährlich vom Rechen Hallein ab 200 Klafter Fichtenholz. Die Waldregulierung war nun ausschließlich Sache des Ärars. Sie nahm in unserem Bereich 17 Jahre in Anspruch. Wenn man bedenkt, daß die Grundlastenablösung in vier Jahren erledigt wurde, so erhellt daraus die Schwierigkeit der Waldregulierung.

Die Holzbezugsrechte wurden teils durch Servitut in ärarischen Waldparzellen, teils durch Überlassung von eigenen Waldparzellen als Eigentum für die Bauern gelöst. Für das bezogene Servitutsholz waren geringe Entschädigungsbeträge zu entrichten. Solche Waldservitute hatten nicht nur Bauernhöfe, sondern auch Gewerbebetriebe inne. Diese Waldservitute sind kaum als Staatsgeschenke an Teile der Bevölkerung (Bauern) zu betrachten, sondern als Waldnutzungsrechte seit der Besiedlung. Häuser und Betriebe, die nach der Waldregulierung gegründet wurden, haben keine Waldservitute.

Das allein zeigt schon auf, daß die Servitute nicht als Geschenke betrachtet wurden, sondern als alte Rechte.

Fischerei- und Jagdrechte

Diese wurden in der Schenkungsurkunde von 1124 (Seite 18) „exceptis piscationibus et venationibus“ eindeutig ausgenommen. Sie blieben also durch alle Jahrhunderte dem Erzbischof und wurden von ihm oder seinen Beauftragten ausgeübt. Z. B. hatten die Pfleger in bestimmtem Ausmaß das Recht zu jagen. Es wurde aber dem Amtmann von St. Peter in einem bestimmten Falle eigens untersagt. Naturgemäß gingen Jagd- und Fischereirechte bei der Übernahme durch Österreich an dessen Herrscher über. Sie haben diese Rechte entweder selbst ausgeübt oder abschnittsweise an Pächter vergeben. Das Fischrecht in der Lammer und ihren Seitenbächen fiel ebenfalls an das Ärar. Das Fischrecht wurde für 505 fl an das Kloster St. Peter verkauft. Die Meinung, daß es immer St. Peter gehört habe, ist also irrig.

Die Gemeinde Annaberg

Wie schon gesagt wurde, erfolgte die Gründung der Gemeinde Annaberg am 4. Juni 1849. Genau gesagt war das erst eine Vereinbarung der örtlichen Stellen, die beiden Gemeinden Annaberg und Abtenau im Gerichtssprengel Abtenau zu bilden (Seite 89). Wann die behördliche Zustimmung gegeben wurde, bzw. wann dann die beiden Gemeinden tatsächlich ins Leben gerufen wurden, konnte ich nicht erfahren. Bürgermeister oder Gemeindevorsteher sind in Abtenau seit 1860, in Annaberg gar erst seit 1873 nachweisbar. Was geschah in der Zwischenzeit? Anzunehmen ist, daß die Installierung der Gemeinden noch einige Zeit, vielleicht ein paar Jahre, gedauert hat. Dabei hat sicher noch die alte Ordnung mit den Gemeindevorstehern in den seit 1830 bestehenden Katastralgemeinden weitergewirkt. Immerhin bleibt der lange Zeitraum von 24 Jahren bis zum Aufsteigen des ersten Bürgermeisters geheimnisvoll. Überhaupt ist über die Tätigkeit der Gemeinde bis 1900 wenig zu erfahren. Sitzungsprotokolle der Gemeindevertretung liegen erst von diesem Jahre an auf. Sicher hatte auch Annaberg, wie alle Landgemeinden im Gebirge, an dem großen Aufschwung jener Jahrzehnte, die man die Gründerzeit nennt (wegen der vielen Industriegründungen), nur einen geringen Anteil. Wirtschaftliche Grundlage war

Fortsetzung S. 94

Annaberg bei Hütttau, 777 m.



*Annaberg
um 1910*



*Annaberg 1930
mit Samerhaus im
Vordergrund*



Assentierung (Musterung) 1917 mit Bürgermeister und Postmeister Josef Labacher.

„Assentierung“ war in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie die Musterung für die Felddiensttauglichkeit. Es handelte sich um Geburtsjahrgang 1900 und älter. Wer für „tauglich“ befunden wurde, rückte zu den „Kaiserlichen“ ein. Dieser Dienst galt als Ehrendienst. Deshalb wurden die Jungmänner bekränzt.

Straßenbau

Die Umlegung der Landesstraße von Annaberg nach Abtenau geisterte jahrelang durch die Sitzungen der Gemeindevertretung. 1901 wurden für diese Umlegung aus der Gemeindekasse 4000 Kronen bewilligt. Das war eine riesige Summe, wenn man weiß, daß das ganze Budget damals 1156,60 Kronen ausmachte. (Die Kronenwährung war 1900 eingeführt worden, indem ein Gulden in zwei Kronen geteilt wurde.) Es scheint, daß der erste Teil dieser Umlegung sich auf die Lehenhöhe bezog, die ja im Annaberger Bereich lag, während der Abtenauer Bereich noch nicht in Angriff genommen wurde. Die Annaberger Strub scheint dann in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts gebaut worden zu sein. Jedenfalls suchte Josef Moser um die Bewilligung einer Kantine an, die er unten beim neuen Straßenbau errichten wollte. Später wurde daraus der Moserwirt. Die alte Straße wurde nun zum Gemeindegang, und die Hefenschneiderbauern führten einen langen Kampf mit der Gemeinde um die Errichtung von sogenannten Hagtoren an der alten Straße. Um die Weiterführung auf Abtenauer Gemeindegebiet bestanden Uneinigkeiten. Die Annaberger waren immer wieder für die Weiterführung lammerabwärts nach Handlhof eingetreten. Der Grund ist einzusehen; da wären keine nennenswerten Steigungen aufgetreten, was für den Pferdefuhrwerksbetrieb von entscheidender Wichtigkeit ist. Als jedoch vor dem Ersten Weltkrieg der Plan einer Eisenbahnlinie von Golling über Abtenau–Rußbach–Gosau nach Steeg am Hallstätter See auftauchte, änderten die Annaberger ihre Meinung und waren mit einem Anschluß über Lindenthal nach Abtenau zum dortigen Bahnhof oder gar zu einer Station in Lindenthal einverstanden. Diese Station hätte auch Annaberg–Zwieselbad geheißen. Zwieselbad hieß damals der ehemalige Hantlhof, das spätere Kurhaus und der heutige Rupertushof. Es wäre von der Eisenbahnstation aus auf einem Fußweg erreichbar gewesen. Zum Bahnbau kam es nicht, sei es, daß man an der Rentabilität zweifelte oder daß einfach der Erste Weltkrieg dazwischenkam. Die Straße wurde dann nach dem Krieg doch über Lindenthal gebaut, obwohl die Bahnbaupläne eingeschlafen waren.

Der 1. Weltkrieg

Im Gegensatz zu den Schulchroniken nehmen die Gemeindeprotokolle keine Notiz vom Kriegsbeginn. Die Ereignisse müssen aus anderen Quellen rekonstruiert werden. Es war auch in Annaberg wie in allen Gemeinden so, daß die Reservisten, also die ausgebildeten Soldaten bis zum Alter von 42 Jahren, sofort einrücken mußten. Dieser Mobilisierungsplan stieß in der Durchführung auf ungeahnte Schwierigkeiten. Auf der einen Seite verursachte in der Heimat der plötzliche Entzug so vieler Arbeitskräfte mitten im Sommer große Arbeitsbelastungen, andererseits waren die Garnisonen außerstande, die Ausrüstung des Heeres in drei Tagen durchzuführen, wie es geplant war. Außerdem war für die Kriegswirtschaft zu wenig vorgesorgt worden. Die Notwendigkeit des Krieges wurde im allgemeinen anerkannt. Man glaubte, der Kaiser könne sich die Provokation durch Serbien nicht gefallen lassen und glaubte übrigens, der Krieg könne angesichts der modernen Waffen nicht lange dauern.

Die Geldgebarung der Gemeinde nimmt sich sehr bescheiden aus. Der Voranschlag für 1915 betrug

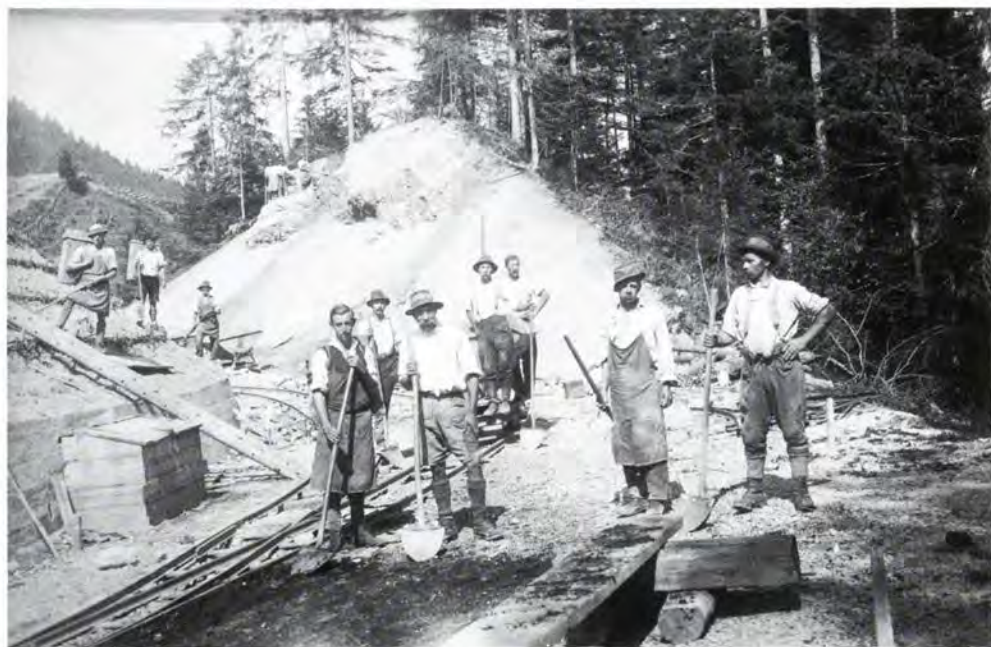
Einnahmen	779 Kronen
Ausgaben	9158 Kronen
Abgang	8379 Kronen

Wie der hohe Abgang abgedeckt wurde, weiß ich nicht. Wahrscheinlich waren die Steuereinnahmen gar nicht veranschlagt.

1916 wurde der Kreilbauer Matthias Reiter als Gemeindevorstand durch den Bäckermeister Matthias Schilchegger abgelöst.

Die Bewirtschaftung von Lebensmitteln und anderen wichtigen Gütern wurde erst während des Krieges eingeführt. Mehrere Krieganleihen wurden nacheinander aufgelegt und auch gezeichnet.

Fortsetzung S. 102



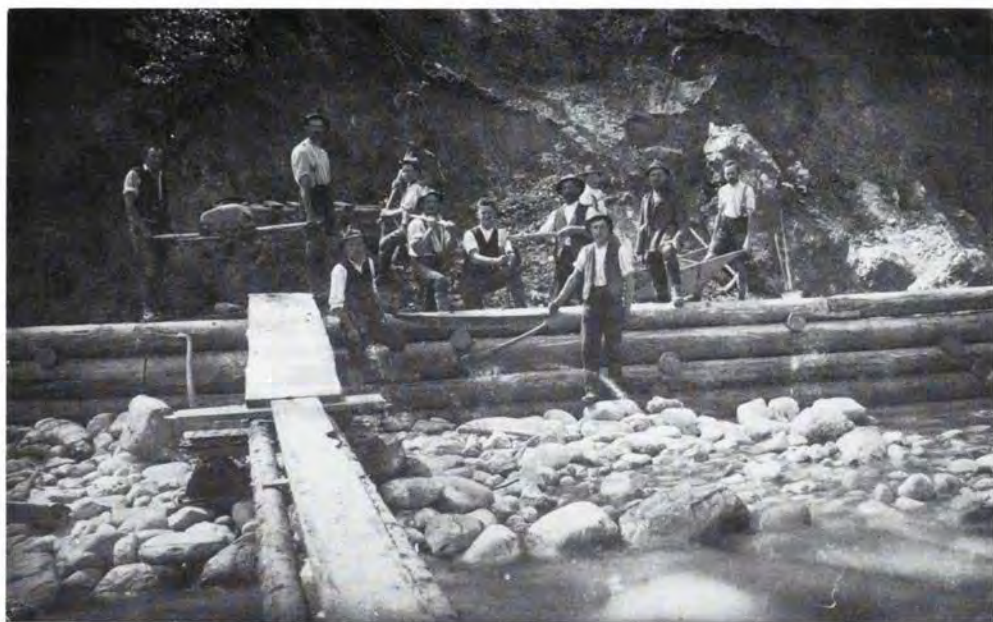
Straßenbau auf der Strecke Annaberg–Abtenau ca. 1930.



Kinettenbau bei Schneiderhaus und Uhrmacherhäusel (Schipplhäusel).



Lammerverbauung in der Nähe der Bäckerei in Annaberg um 1930; im Hintergrund: altes Bäckerhaus, Bäckerstadel, alte Feuerwehrrütte.



Wildbachverbauung – ein Wehr wird errichtet.



Heuernte beim Langfeldbauern; von links: Kendlbacher Kathi, Langfeldbäuerin, Kendlbacher Kathi (5 J.), Kendlbacher Maria, Tochter; Kendlbacher Barbara, Tochter; Oberauer Josef, Knecht; Pommer Blas, Knecht; Kendlbacher Paul, Sohn; Kendlbacher Hias, Sohn; Kendlbacher Josef, Sohn; Kendlbacher Johann, Bauer (geb. 1891); Pommer Jakob, Knecht; Kendlbacher Agathe, Tochter; Hirscher Johann, Knecht; Kendlbacher Joh., Knecht; Pommer Hauser, Knecht; Lanner Max, Tagwerker; Pommer Gida, Tagwerker.



Kapelle in Verbindung mit Holz- und Schnitzhütte beim Langfeldbauern – 1955 abgerissen.

*Getreidemandeln
im Astauwinkel
mit Bischofsmütze*



Ein Steckenzaun wird gebaut



Heimkehr von der Loseggalm 1914; Almbtrieb beim Langfeldbauern.



Ponerbauer Josef Erlfelder, geb. 1889, mit Sohn Matthias, Aufnahme 1916.



Gappenbauer



Schindlaualm in Quehenberg

Der Ortspfarrer Grünwald wurde auch als Militärseelsorger eingezogen. Die Armenversorgung wurde ausschließlich in der Form der Einlege durchgeführt. Für Getreide bestand Ablieferungspflicht. Die Butter- und Heuablieferung wurde durch die Gemeinde zunächst abgelehnt. Der Lebensmittelverkauf aus der Gemeinde hinaus wurde verboten. Die geringe nichtbäuerliche Bevölkerung, damals auch als „Selbstler“ bezeichnet, hatte Mühe, Milch und andere Lebensmittel zu bekommen, da die Bauern sich immer mehr auf Selbstversorgung einstellten. Der Verkauf gegen Geld wurde immer uninteressanter, weil es kaum mehr Waren zu kaufen gab. Schließlich kamen Kommissionen in die Bauernhöfe, um nach Lebensmittelvorräten zu suchen. Für Kinder von „Selbstlern“ wurde ein „Milchbauer“ zugewiesen: Leinenreste wurden gesammelt und zu Verbandmaterial für die Lazarette aufgezupft (von Kindern). Kleiderstoffe wurden aus Reißwolle und schließlich aus Brennesselfasern erzeugt. Buntmetall mußte abgegeben werden, auch Kirchenglocken. Obendrein wurden die Todesmeldungen von den Fronten immer zahlreicher.

Das Kriegsende wurde ebenfalls in den Gemeindeprotokollen nicht erwähnt. Die „Heimkehrer“ kamen von den zusammengebrochenen Fronten zurück – manche erst viel später aus der Kriegsgefangenschaft und viele leider gar nicht (siehe Seite 145). Das Kriegsende beendete aber die große Not keineswegs, ja sie verschärfte sich zunächst sogar noch. Im Oktober 1918 waren noch vier Waggons Kartoffeln und Rüben durch die Gemeinde angekauft worden. „Ersatz“ war ein häufiges Wort: Stoffersatz, Kaffeersatz usw. Zündhölzer waren Mangelware, man bastelte sich selbst Feuerzeuge, denn Not macht erfinderisch. Der Gegensatz zwischen den Bauern und der nichtbäuerlichen Bevölkerung, besonders der Städte, verschärfte sich. Das „Hamstern“ von Lebensmitteln kam auf und mancher gab einen Orientteppich für Butter oder Fleisch. Bauern, die der Milchablieferung nicht nachkamen, wurden die Lebensmittelkarten entzogen. Die Handwerker wollten nur mehr auf die Stör gehen, weil sie beim Bauern immerhin zu essen bekamen.

Der Geldwert wurde gering geachtet, weil man für Geld kaum etwas zu kaufen bekam. Der Tauschhandel florierte wieder: Arbeitsleistung gegen Lebensmittel oder Ware gegen Ware. Geld ist ja nur dann etwas wert, wenn man dafür eine begehrte Ware kaufen kann. Die Zuerkennung der Gemeindebürgerschaft und die Ausweisung von Fremden spielte in den Gemeindeprotokollen der Kriegsjahre eine große Rolle. Ein Josef Schörghofer wurde aus der Gemeinde gewiesen, „weil er keinen geordneten Lebensunterhalt nachzuweisen vermag und von den Erträgen des Schleichhandels zu leben scheint“.

Die Geldentwertung nahm immer stärkere Formen an. So verdiente etwa der Gemeindevorstand 1922 1000 Kronen monatlich, 1923 bekam er aber schon 100.000. Es ist klar, daß jeder Mann das verdiente Geld sofort umzusetzen trachtete. Zum Ausbau des Doktorhauses für Dr. Höfner übernahm die Gemeinde eine Bürgschaft von 30 Millionen Kronen. Mit der Geldentwertung wurden alle Schulden im Inland unter den Tisch gewischt, unter anderem auch die Kriegsanleihen des Staates und alle Sparguthaben. Schließlich führte Bundeskanzler Seipel eine Geldreform durch, bei der 10.000 Kronen gegen einen neuen Schilling umgetauscht wurden. Eine Völkerbundanleihe mußte die Geldlosigkeit überbrücken. Es war also ein neuer Anfang gemacht.

Für das Jahr 1925 lautete der Gemeindevoranschlag:

Ausgaben	20.215,34 Schilling
Einnahmen	4.995,— Schilling
Abgang	15.231,34 Schilling

Für die Straßenumlegung über Lindenthal nach Abtenau zahlte die Gemeinde Annaberg keine Beiträge, weil die Bahn ja nicht gebaut worden war. Es liefen jedoch Bemühungen, mit St. Martin zusammen einen eigenen Gesundheitssprengel zu bilden und einen ständigen Arzt nach Annaberg zu bekommen.

1927 wurde der Lastautoverkehr auf der Lungötzer Landesstraße durch die Gemeinde ab-

1949 wurde die eingesetzte provisorische Gemeindevertretung durch die erste demokratisch gewählte der Nachkriegszeit abgelöst.

Bürgermeister: Josef Quehenberger, Törlbauer (bisher provisorisch).

Gemeinderäte: Rettenbacher Matthias, Eder Rupert, Menneweger Martin, Schilchegger Bartl.
Ausschußmitglieder: Schlager Martin, Höll Georg, Eder Franz, Pölzleitner Josef, Grasmugg Martin, Pichler Josef, Oberauer Johann, Hlawna Johann, Schwaighofer Georg, Krallinger Georg, Schlager Johann.

Jahresrechnung 1949

Einnahmen	172.144,46 Schilling
Ausgaben	163.201,83 Schilling
Kassarest	8.952,63 Schilling

Die in der NS-Zeit abgetretene Fürsorgepflicht der Gemeinde an die Bezirksverwaltung wurde nicht wieder rückgängig gemacht. Damit war eine schwere Last von der Gemeinde genommen, aber auch die Staatsbürgerschaft hing nicht mehr von der Zugehörigkeit zu einer Gemeinde ab. Das einsetzende Wirtschaftswachstum und besonders der Fremdenverkehr stellten die Gemeinde vor bisher gekannte Aufgaben und Belastungen. So war etwa der Gemeindegast Dr. Schmid seit 1947 sehr notdürftig untergebracht, nun wurde beschlossen, ein Arzthaus auf Gemeindegrund zu bauen – die Bevölkerung wurde zu Hand- und Fuhrschichten eingeteilt. Der Autoverkehr, gegen den man sich vor dem Kriege lange gesträubt hatte, war nun nicht mehr aufzuhalten. So mußte z. B. die Tragfähigkeit der Brücken zwischen Niedernfritz und Golling auf 5000 Kilogramm erhöht werden, dazu waren Eisenträger nötig. Immer häufiger wurden nun auch Ansuchen um Gewerbebewilligungen vorgelegt. Die Gemeindevertretung bezog dazu recht verschiedene Standpunkte. Vielfach waren sie von sachlichen Erwägungen getragen und hatten das Wohl der Gemeinde im Auge, manchmal schienen sie aber auch auf persönlichen Interessen begründet zu sein.

Mit der Wiedereinführung der Rottmänner griff man auf eine vielleicht 500jährige Tradition zurück. Sie werden in jeder Rote jährlich gewechselt, mit Haus Nr. 1 beginnend.

In Lungötz wurde 1951 ein Anbau an das Schulhaus erstellt, hingegen wurde der Neubau einer Feuerwergzeugstätte aufgeschoben.

1952 erfolgte u. a. die Einkleidung der Musikkapelle als Trachtenmusikkapelle mit Unterstützung der Gemeinde.

1953 wurde beschlossen, zwar nicht dem Pflichtsprengel, wohl aber dem Berechtigungssprengel der Hauptschule Abtenau beizutreten. Den großzügigen Neubau der Volksschule Annaberg machte man von der Zustimmung einer Bürgerversammlung abhängig. Das hielt man wohl als Rückendeckung für notwendig. Der Bau wurde begonnen und teils mit Robotschichten durchgeführt, sowie durch eine Innenanleihe von 200.000,- Schilling finanziert. Aber schon tauchten neue Probleme dahinter auf: die Friedhofserweiterung und die ganze Infrastruktur lag ja noch sehr im argen.

1956 näherte sich das Schulhaus in Annaberg seiner Fertigstellung. Der Plan eines Lehrer-Wohnhauses in Lungötz tauchte auf und mehrere Güterwegbauten wurden notwendig.

1958 wurde das Lehrer-Wohnhaus in Lungötz begonnen. Güterwege zum Kreilgut und nach Eppenreit wurden ausgebaut, auch zum Lehengüterweg ein Zuschuß gewährt. Annaberg hatte 1958 17.000 Fremdenübernachtungen, in diesem Zusammenhang wurde eine Reisebürokonzession an H. Haigermoser befürwortet. Die Lammer wurde im Ortsbereich Annaberg verbaut. Der Lungötzwirt verkaufte ein Haus in Annaberg für ein Altersheim, zunächst aber übernahm Annaberg im Altersheim Abtenau zehn Betten. Frau Anna Hamberger erhielt eine Konzession für ein in der Ortsmitte zu erbauendes Gasthaus (Annaberger Hof).

1958 überstieg das Gemeindebudget zum erstenmal die Millionengrenze

Jahresrechnung 1958

Einnahmen	1.034.581,79 Schilling
Ausgaben	943.295,01 Schilling
Kassaüberschuß	91.286,78 Schilling

1959 Anschaffungen: Löschwagen, dazu Feuerwehrzeugstätte in Annaberg, Neubachverbauung wegen wiederholtem Hochwasser, Feuerwehrzeugstätte in Lungötz. Es entsteht eine Debatte, ob sie auf Annaberger oder St. Martin Grund erbaut werden soll. Überhaupt tritt eine gewisse Rivalität zwischen Annaberg und Lungötz öfters auf, weil sich Lungötz als abseits liegender aber finanzkräftiger Industrieort gelegentlich benachteiligt fühlt. Gut, daß beide Orte nun tüchtige Feuerwehren hatten. Dem Markt Abtenau gegenüber war Annaberg immer auf die Betonung seiner Selbständigkeit und Unabhängigkeit bedacht. Über den strittigen Zeugstättenbau in Lungötz wurde 1960 dort eine Gemeindeversammlung abgehalten.

1961 wurde auch der Güterweg nach Steuer-Kopf in Angriff genommen. Drei Grundtauschverträge waren dazu Voraussetzung. Die Gemeindejagd wurde wie bisher an Johann Krallinger und Georg Schiefer verpachtet, und zwar bis 1970.

1962 wurde die Volksschule Weinau begonnen. Von den Gütern Bogenhof und Vögling wurden Grundstücke zugekauft. Zur Renovierung der Pfarrkirche leistete die Gemeinde 5000,- Schilling, ebenso zum Abriß des Hauses Gappen 19 für den Straßenbau. Es tauchte der Plan auf, in Lungötz eine Kirche zu bauen und einen Friedhof anzulegen. Das war sowohl Annaberg als auch St. Martin recht, weil sich in diesen Orten Friedhofserweiterungen erübrigen würden, glaubte man.

1963: Von Jahr zu Jahr wurden die Gewerbeansuchen häufiger, die meisten betrafen das Gastgewerbe in allen Formen, vom Gasthaus bis zum Kiosk. Ebenso rasant entwickelte sich das Beförderungsgewerbe. Das Steueraufkommen und damit die Finanzkraft der Gemeinde stiegen rasch an. Beherrschten vor dem Kriege Hilfsansuchen und Armenfürsorge die Gemeindefürsorge, so waren es nun Gewerbeansuchen und das Bauwesen.

Jahresrechnung 1962

Einnahmen	1.774.882,60 Schilling
Ausgaben	1.570.313,73 Schilling
Istüberschuß	174.568,87 Schilling

Der außerordentliche Haushalt war mit 14.842,35 Schilling ausgeglichen.

Annaberg betrieb nun auch die Errichtung einer eigenen Hauptschule und die Ableistung des Polytechnischen Lehrganges in Annaberg. Die Asphaltierung der Güterwege Hefenschers, Teufelsgraben, Rauchenbach, Braunötzhof und der Interessentenweg Neubach wurde geplant.

1964: Die Gemeindefürsorge überstieg zum erstenmal in den Einnahmen zwei Millionen. Der Neubau der Volksschule Weinau sollte fast zwei Millionen kosten.

1965: Der Klotzenberggüterweg in Lungötz konnte nach schwierigen Verhandlungen begonnen werden. Er war eine Voraussetzung für die Errichtung des dortigen Friedhofes.

In Annaberg beschloß man, die bisherige Volksschule als Hauptschule auszubauen und für die Volksschule ein neues Gebäude auf dem Platze der alten Volksschule zu errichten. Auch die Erbauung eines Güterweges auf den Promberg wurde in diesem Jahre beschlossen.

1966 wurde der Volksschulrohbau erstellt und im Herbst mit dem Unterricht in einer Hauptschulklasse begonnen. Die Klasse wurde zunächst als Expositur der Hauptschule Abtenau errichtet. Als Leiter der neuen Hauptschule kam Arno Müller nach Annaberg. Der Bau des Friedhofes Lungötz stieß immer wieder auf Schwierigkeiten, weil ständige Einsprüche den Bau des nötigen Güterweges auf den Klotzenberg verzögerten.

1967: Es stellte sich heraus, daß sowohl der Friedhof Lungötz gebaut werden mußte, wie auch eine Friedhofserweiterung in Annaberg unvermeidbar war. Weiters ergriff Lungötz die Initiative für die Errichtung eines Schwimmbades in Lungötz am neu entstehenden Klotzenberggüterweg. Ein geologisches Gutachten war schon erstellt und Grundverhandlungen abgeführt worden, ja die Aushubarbeiten waren schon im Gange. Die Gemeindevertretung fürchtete die Kosten und war zunächst ablehnend. Der Schulhausneubau in Annaberg war so weit, daß der Bau in Winterarbeit fertiggestellt werden konnte. Die Schneeräumung der zahlreichen Güterwege wurde in diesem Jahre durch Ankauf eines Unimog-Räumgerätes durch die Gemeinde und Interessenten eingerichtet.

1968: Das Schwimmbad Lungötz, als „Waldbad Lungötz“ geplant, kam teurer als zunächst angenommen. Der Friedhof in Lungötz war so weit fertiggestellt, daß er belegt werden konnte.

1969: Wieder einmal entstand eine gewisse Rivalität zwischen Annaberg und Lungötz. Diesmal handelte es sich um den Bau von Schwimmbädern. Das Waldbad Lungötz war bereits im Bau, es war aber teurer als geplant. Der Verkehrsverein Annaberg sah nicht ein, daß die Gemeinde den Badbau in Lungötz fördere, während in Annaberg noch immer kein Schwimmbad bestand. Es wurde ein Plan für ein Sportzentrum vorgelegt, das eineinhalb Millionen kosten sollte. Der Antrag wurde mit Hinweis auf die vielen Gemeindebauten zurückgestellt. Der Kopfbahnhof, 1965 erbaut, wurde nur mäßig frequentiert. Ein Pistengerät sollte angeschafft und eine Familienabfahrt erbaut werden. Der Verkehrsverein Annaberg-Lungötz stellt in einem ausführlichen und von Verbitterung getragenen Schreiben fest, daß die Gemeinde Annaberg zu wenig für den Verkehrsverein und den von ihm betreuten Fremdenverkehr übrig habe. Der Verkehrsverein bekam daraufhin einen Zuschuß von 50.000,- Schilling. Die Gemeinde übernahm die Haftung für ein Darlehen der Wassergenossenschaft. Nach der Gemeinderatswahl wurde der bisherige Gemeinderat Leonhard Hirscher, Hagenbauer, zum neuen Bürgermeister bestellt. Altbürgermeister Josef Quehenberger (seit 1935 Bürgermeister) wurde zum Ehrenbürger der Gemeinde Annaberg ernannt und seine Aufwandsentschädigung ein halbes Jahr weitergewährt.

1970: Vom Kino Lungötz wurden künftig nur 1% Vergnügungssteuer eingehoben. Eine Schneefräse wurde angekauft und die Müllabfuhr in Lungötz eingeführt. Der Schulhausneubau in Lungötz im Rahmen des Salzburger Schulbauprogrammes (zwei Millionen Schilling) soll 1971 beginnen. Die Volksschulen Gugg und Weinau wurden aufgelassen.

1971: Die Gemeindevertretung Annaberg lehnt die Beerdigung von Bewohnern der Gemeinde St. Martin im Friedhof Lungötz ab, da die Gemeinde St. Martin keinen Baukostenbeitrag geleistet hat.

Gemeinderechnung 1970

Einnahmen	3,448.119,72 Schilling
Ausgaben	3,399.394,57 Schilling

Istüberschuß 48.725,15 Schilling

Der außerordentliche Haushalt war mit 432.538,40 Schilling ausgeglichen.

Ein neuer Schilift Steuerhöfl-Kopfbauer soll erbaut werden. Die Gemeinde übernimmt eine Rückzahlungsgarantie. Friedhofsordnung für Lungötz.

1972: Die Gemeinde beschloß den Neubau der Volksschule Lungötz um über sechs Millionen Schilling und einen Anbau an die Hauptschule Annaberg um drei Millionen Schilling. Die einzelnen Ortsteile stellten nun der Reihe nach Anträge auf Errichtung von öffentlichen Sprechstellen. Die Müllabfuhr wurde für den ganzen Gemeindebereich neu geregelt und eingeteilt. Das abgebrannte Moserwirthaus wurde neu erbaut, ebenso ein Kassengebäude für die Raika. Die Schulbauten in Lungötz und Annaberg werden sich auf über elf Millionen Schilling belaufen. Die Gemeinde muß auch einen Zuschuß zur Ortsdurchfahrt Annaberg leisten. Die vielen Ausgaben der Infrastruktur zwangen die Gemeinde immer wieder zur Einhebung höherer Steuern, so wurde der Hebesatz für Grundsteuer A auf 500% erhöht, für die Gewerbesteuer B auf 420%.

1973: Die Erstellung eines Flächenwidmungsplanes wurde von der Landesregierung vorgeschrieben. Die Gemeinde kaufte das Lehrer-Wohnhaus in Lungötz von der Siedlungsgesellschaft.

1974: Tierkörperverwertung. Es ist in den meisten Orten, auch in Annaberg, nicht mehr möglich, Tierkörper und Schlachtabfälle hygienisch zu beseitigen. Das Land Salzburg schließt sich an die steirische Tierkörperverwertung an und errichtet in Pfarrwerfen eine Sammelstelle. Eine gemeinsame Ortskanalisation für Lungötz und Annaberg soll erstellt werden, und zwar mit einer Kläranlage beim Strubegganger, also weit unterhalb Annabergs. Neue Bebauungspläne werden beschlossen. Der Sanitätssprengelausschuß Annaberg – St. Martin setzte sich aus vier Vertretern aus Annaberg und zwei Vertretern aus St. Martin zusammen. Die Salzstreuung in den Ortsdurchfahrten der Bundesstraße soll – wie schon in anderen Orten – eingestellt werden.

1975: Für die Autobahn in Niedernfritz wurde nur eine Auffahrt in Richtung Salzburg erreicht. Ein Kinderspielplatz in Lungötz wurde mit Hilfe der Firma Kaindl errichtet. Der Salzburger Müllbeseitigungsgesellschaft trat die Gemeinde Annaberg bei. Gehsteige in den Orten Annaberg und Lungötz wurden in Zusammenarbeit mit der Bundesstraßenverwaltung gebaut. Die Schule Weinau wurde aufgelassen, es sollte darin ein Kindergarten eingerichtet werden.

1976: Durch Jahre hin zieht sich die Errichtung oder Verbreiterung und Asphaltierung von Güterwegen durch alle Gemeindeprotokolle. So wurde in diesem Jahr der Teufelsgrabenweg bis Oberdietrich verlängert, der Kopfmannweg fast neu errichtet. Auch viele private Bauansuchen werden eingebracht, was auf die rasche Entwicklung der Gemeinde schließen läßt. Gegen die Verlegung des Polytechnischen Lehrganges nach Abtenau wehrt sich die Gemeinde – dort soll eine Polytechnische Schule errichtet werden. Das Straßenbauprojekt Klamme wurde von der Gemeinde betrieben, es reicht von der Strub bis zum Ortseingang. Der Flächenwidmungsplan – obwohl noch gar nicht in Kraft gesetzt – stieß von seiten einiger Gemeindebürger auf Widerstand, so wehrten sich Lungötzler gegen die Einstufung als Industriegelände. Insgesamt wurden 25 Einsprüche angemeldet, die meisten jedoch abgelehnt. Viele Ansuchen um Ausnahmegenehmigungen wurden eingereicht. Für die Vorfinanzierung der Abwasserbeseitigungsanlage (Kanalisierung) erhielt die Gemeinde ein Landesdarlehen von 800.000.– Schilling.

1977: Mehrere Telefongemeinschaften baten um Gemeindezuschüsse für Sprechzellen. Ein Tanklöschfahrzeug wurde für 500.000.– Schilling angekauft, Lungötz soll auch eines bekommen.

1978: Eine Müllabfuhrordnung wurde erstellt. Die sinkende Schülerzahl in Lungötz sollte die Errichtung eines Dauerkindergartens ermöglichen. Die Friedhoferweiterung in Annaberg wurde beschlossen. Ein Tanklöschfahrzeug für die Feuerwehr Lungötz wurde angeschafft.

1979: Über den Riedlkarlift wurden Finanzierungsverhandlungen geführt. Fräulein Hannelore Wieser wurde als Kindergärtnerin für Lungötz angestellt. Der Schilift im Neubachtal stand vor der Vollendung, die Gemeinde leistete einen Zuschuß von 500.000.– Schilling zum Ankauf eines Pistengerätes. Der Schilift Annaberg war in finanziellen Nöten und bat um Unterstützung.

1980: Die Gemeinde unterstützte den Gästerring Lammertal, an dem sowohl Abtenauer als auch Annaberger Bauern beteiligt sind, mit einem Betrag von 15.000.– Schilling. Eine Handrüttelwalze und ein Elektrokompessor wurden angekauft. Das Wohnhaus des Gererhofes sollte für ein Heimatmuseum gepachtet werden. Die Gemeinde beschloß, der Schiliftgesellschaft „Zwieselalm“ als Mitglied mit einem Stammkapital von 50.000.– Schilling beizutreten. Die Kosten des Liftes sollten 30 Millionen Schilling betragen, davon sollte die Gemeinde Annaberg viereinhalb Millionen Schilling aufbringen. Eineinhalb Millionen Schilling sollten davon für die Rauchenbachstraße aufgewendet werden.

Jahresrechnung 1979 I. Ordentlicher Haushalt:

Einnahmen	9.757.324,95 Schilling
Ausgaben	9.695.070,79 Schilling

Istüberschuß	62.254,16 Schilling
--------------	---------------------

denverkehr aufbauen. Mit dem Anschluß an das Schigebiet Zwieselalm ist für den Winter ein großer Wurf gelungen, und diese Region wird sich weiterentwickeln, wenn die allgemeine Wirtschaftslage erhalten werden kann.

Die Bürgermeister der Gemeinde Annaberg

Obwohl die Gemeinde schon 1849 am 4. Juni gegründet worden war, scheint bis 1873 kein Bürgermeister oder Gemeindevorstand auf.

1873 **Wintersteller** Georg – Bauer zu Eppenreit, geb. 1846
Gemeinderäte: Hirscher Johann, Höllermann, Hirscher Johann, Hagger

1874 *detto*

1875 **Quehenberger** Blasius – Vorderscheffer?
Gemeinderäte: Hirscher Johann und Höll Gregor

1875–1877 *detto*

1878 **Rettenbacher** Matthäus – Bauer, geb. 1831
Gemeinderäte: Wintersteller Matthäus und Schlager Matthias

1880 **Schlager** Bernhard (nicht in Annaberg geboren)
Gemeinderäte: Hirscher Johann, Quehenberger Blasius

1881 *detto*

1884 (1081 Ew.) **Rettenbacher** Matthäus – Unterklockau
Gemeinderäte: Quehenberger Johann, Eder Lorenz

1886 **Hirscher** Johann – Haggenbauer, geb. 1861 ? oder Weinaubauer
Gemeinderäte: Oberauer Georg, Oberauer Johann

1888 *detto*

1890 **Oberauer** Rupert – Hinterscheffer
Gemeinderäte: Eder Lorenz, Quehenberger Johann

1891 **Oberauer** Rupert – Hinterscheffer
Gemeinderäte: Hirscher Martin, Oberauer Johann

1893 und 1897 *detto*

1895 **Krallinger** Blasius – Schippl, geb. 1856
Gemeinderäte: Eder Christian, Eder Lorenz

1896 und 1897 *detto*

1899 **Oberauer** August
Gemeinderäte: Labacher Josef, Eder Lorenz

1900 **Oberauer** August
Gemeinderäte: Labacher Josef, Quehenberger Johann

1901 **Oberauer** August
Gemeinderäte: Eder Christian, Erffelder Georg

1902 und 1903 *detto*

1907 noch nicht gewählt

1908 **Krallinger** Blasius – Schippl
Gemeinderäte: Eder Christian, Schlager Johann

1909 *detto*

1910 noch nicht gewählt

1913 (1199 Ew.) keine Eintragung über Gemeindevorsteher

1914 **Reiter** Matthias – Kreilbauer
Gemeinderäte: Lanner Matthias, Graßmugg Josef

1915 und 1916 *detto*

1917 **Schilchegger** Matthias
Gemeinderäte: Lanner Matthias, Graßmugg Josef

- 1918 **Krallinger** Blasius – Schippl
 Gemeinderäte: Lanner Matthias, Graßmugg Josef
- 1920 (1154 Ew.) **Rettenbacher** Rupert – Unterdürmoos
 Gemeinderäte: Grünwald Georg, Schilchegger Matthias
- 1921 und 1922 detto
 Gemeindegemeinschaft: Kohlbacher Ferdinand
- 1924 und 1925 detto und 3. Gemeinderat Penn Johann
- 1926 **Labacher** Josef – Postwirt und Postmeister
 Gemeinderäte: Schlager Martin, Promberger H.
 Gemeindegemeinschaft: Schiefer Josef
- 1927 und 1928 detto
- 1929 **Labacher** Josef – Postwirt und Postmeister
 Gemeinderäte: Quehenberger Matthias, Oberauer Josef, Pichler Josef
- 1930 detto
- 1932 **Oberauer** Josef – Pointbauer
 Gemeinderäte: Quehenberger Rochus, Quehenberger Josef, Pichler Josef
- 1934–1938 **Quehenberger** Josef – Törlbauer in Hefenscher 13
- 1938–1945 Insp. **Bauer**, Gendarmeriebeamter
- 1945 **Quehenberger** Rochus – Hagenhofbauer, Gappen Nr. 5
- 1945–1969 **Quehenberger** Josef – Törlbauer, Hefenscher 13
- 1969– **Hirscher** Leonhard – Hagenbauer, Annaberg 11

Daten über Annaberg

Gesamtfläche der Gemeinde:	6100 ha	
Höhenlage:	710 bis 2459 m (Bischofsmütze)	
Klima:	Jahresmittel + 5,7 Grad C	
	Niederschlag 1613 mm im Jahr	
Nachbargemeinden:	Abtenau im Norden	
	Gosau im Osten (Oberösterreich)	
	St. Martin am Tennengebirge (Pongau) im SW	
	Filzmoos im Südosten (Pongau)	
	Eben im Pongau im Süden	
Flächengliederung:	landwirtsch. Nutzfläche	31,58%
	davon ein Großteil Almen	
	forstwirtsch. Nutzfläche	58,64%
	Bauland	0,21%
	Ödland und sonstiges	9,57%
Katastralgemeinden	Annaberg	2943 ha
	Neubach	2008 ha
	Gappen	1149 ha
Von den 793 berufstätigen Personen arbeiteten 1983		
	in der Landwirtschaft	237 Personen
	in der Sachgüterindustrie	346 Personen
	im Dienstleistungsgewerbe	210 Personen
Bevölkerung	1869	1060 Einwohner
	1951	1635 Einwohner
	1961	1785 Einwohner
	1971	1966 Einwohner
	1981	2052 Einwohner
	1983	2047 Einwohner



*Musikkapelle Annaberg
vor der Kirche*

*Rechts unten:
Annaberger Festtagstracht
(Vorkriegszeit), von links:
Unterhinterbergleute
(Lanner), Windhof-
bäuerin; Vorderscheffer-
leute (Quehenberger
Blasius und Maria),
alter Vorderschefferbauer*

Trachtenfrauen





Primizfeier des langjährigen Seelsorgers Geistl. Rat P. Gregor Seethaler, 1938.





Annaberg um 1925



Annaberg – Ortszentrum um 1930

Die Pfarre Annaberg

Wie auf Seite 74 schon ausgeführt, war die Pfarre Annaberg 1752 von der Mutterpfarre Abtenau abgetrennt worden. Obwohl sie als Stiftspfarrkirche von St. Peter dort einen guten Rückhalt haben mußte, geht doch aus den Seiten der Pfarrchronik hervor, daß sie in vieler Hinsicht ein recht kümmerliches Fortkommen hatte. Sie scheint besonders in wirtschaftlichen Belangen immer mehr auf die Pfarrgemeinde angewiesen gewesen zu sein, denn auf das Mutterkloster. Diesen Eindruck gewinnt man, wenn man liest, wie die Ausstattung der Kirche und des Pfarrhofes mühsam durch Spenden aufgebracht werden mußte.

Im bescheidenen Geläute ist die Totenglocke erwähnenswert, die in der Friedhofskapelle hängt. Sie wurde 1793 in Salzburg gegossen und hat daher ein beachtliches Alter. Das war wohl auch der Grund, warum sie im Ersten Weltkrieg nicht abgegeben werden mußte, während sonst weitum im Lande die Kirchenglocken zu Rüstungsmaterial umgegossen wurden. Sie kam dafür nach Wagrain. In der dortigen Kirche war sie damals die einzige Glocke. Nach dem Kriege kam sie nach Annaberg zurück.

1879 wurde Pater Corbinian Maier als Pfarrvikar abberufen. An seiner Stelle wurde Pater Cuniold Egger installiert. Eine Paramentensammlung sollte den dürftigen Bestand auffüllen helfen. Sie erbrachte 902 fl 72 kr und ermöglichte Reparaturen und Neuanschaffungen.

Nur kurze Zeit war Benedikt Heisterer Vikar.

1883 war der Vikar mit dem Organisten unzufrieden und schmiß ihn hinaus, was aber zu Weiterungen führte. Der Hinausgeschmisse war nämlich Funktionär im Veteranenverein und der Vikar weigerte sich, für den Verein das übliche Hochamt am Jahrtag zu halten. Das brachte ihm bittere Vorwürfe des Vereines ein.

1891 Vikar Martin Krach kam nach Annaberg.

1903 wurde das Vikariat zur Pfarre erhoben.

1908 erhielt die Kirche einen Vorbau und das Kirchendach wurde repariert. Im gleichen Jahr kam Vikar Krach in das Kloster, und zwar wegen seines Alters.

P. Leopold Grünwald kam nach Annaberg. Die inzwischen aufgelaufenen Reparaturkosten an Kirche und Pfarrhof betrugen 4353 Kronen.

1910 wurde in Annaberg eine Hochquellenwasserleitung gebaut und die wenigen Häuser des damals noch sehr kleinen Ortes wurden angeschlossen, auch der Pfarrhof.

1911 errichtete man einen Brunnen auf dem Kirchplatz.

Kooperator Kreuzpointner mußte von Annaberg Abschied nehmen. Er soll sehr beliebt gewesen sein.

1914 Der Kriegsbeginn mit dem vorangegangenen Thronfolgemord von Sarajewo wurde in der Pfarrchronik eingehend geschildert, und Pfarrer Grünwald scheint ein glühender Patriot gewesen zu sein. Er rückte denn auch 1916 freiwillig zur Armee ein und machte dort Dienst als Feldkurat. Kreuzpointner vertrat ihn.

Der anfängliche Enthusiasmus dem Kriege gegenüber wich allmählich und immer mehr einer tiefen Resignation. Hierin gleicht die Pfarrchronik fast genau den zahlreichen Schulchroniken. Über die Teuerung wurde geklagt, die Lebensmittel wurden zu wenig und die Todesnachrichten von den Fronten häuften sich.

1921 wurde der Tod des braven Organisten beklagt und eine Stahlglocke mit 200 Kilogramm wurde angeschafft.

1922 wurde Kreuzpointner als Pfarrvikar abberufen – vorübergehend wurde P. Rafael Baldi neuer Vikar.

1923 kam P. Bernhard Peterlechner als neuer Vikar nach Annaberg. Am 15. Juli entstand ein Waldbrand auf der Stuhlmalm. Blitzschlag war die Ursache. Kooperator Glonig starb plötzlich. Er liegt in Annaberg begraben.

1924 kam wieder P. Leopold Grünwald als Pfarrvikar nach Annaberg. Am 28. Dezember erstrahlte auch zum erstenmal elektrisches Licht in Annaberg. Die Firma Stern & Hafferl

lieferte den Strom. Sogar noch im Jahre 1925 brachten die Bauern Lebensmittelspenden in den Pfarrhof.

1928 wurde Pater Amandus Bentze Pfarrvikar in Annaberg. Seine ausführlichen Schilderungen der Zustände in seiner Pfarre füllen viele Seiten der Pfarrchronik. Sie geben ein anschauliches Bild der Zustände in der Zwischenkriegszeit. Er war wohl nie recht glücklich in Annaberg und fühlte sich ein wenig zu gut für die kleine Gebirgspfarre. Er stieß wohl auch auf gewisse Widerstände bei seinen Pfarrkindern, und schließlich baten sie in Salzburg um seine Ablösung.

1929 kam ein neuer Provisor und bald Pfarrvikar nach Annaberg: Pater Willibald Maier. Er gründete die katholische Frauenorganisation und wirkte recht segensreich dort bis 1935.

1935 wurde Pater Willibald Maier von Pater Albert Menneweger abgelöst. Dieser war vorher Rentmeister im Kloster St. Peter. Die Zeit war für einen Seelsorgsgeistlichen schwer, denn schon in der Verbotszeit hatte die „illegale“ NSDAP großen Zulauf in Annaberg. Die herrschende wirtschaftliche Not kam ihrer Agitation zu Hilfe. Immer weniger Leute kamen in die Kirche, und gar nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich ergriff die Nationalsozialisten ein Siegestaumel, die Kirchengaustritte häuften sich und 17 Kinder wurden nicht mehr getauft. Man kam zwar am Sonntag in den Ort, aber nicht in die Kirche. Im Jahre 1938 feierte Gregor Martin Seethaler sein erstes Meßopfer in der Heimatgemeinde. Es wurde nach ortsüblichem Brauch sehr festlich begangen. Er war ja selber Annaberger.

Nach Kriegsende kehrte das Glaubensleben erstaunlich rasch wieder nach Annaberg zurück, dank einer Volksmission und der Bemühungen des Pfarrers.

Pater Gregor Seethaler war während des Krieges Lazarettseelsorger in Wien gewesen und Kooperator in Abtenau, zuletzt – nach schwerer Krankheit – Kooperator in seiner Heimatgemeinde.

1950 starb der Pfarrer P. Albert Menneweger, und sein Kooperator P. Gregor Seethaler wurde sein Nachfolger als Pfarrer. Pater Gregor war 39 Jahre lang ein beliebter Pfarrer, der sich besonders der Alten, Kranken und Notleidenden annahm.

Nach dem religiösen Aufbau der Pfarre nahm er die Verschönerung des Äußeren des Kirchenbezirkes in Angriff.

1951 wurden die Kirche, die Friedhofs- und die Kalvarienbergkapelle renoviert. Die Renovierung wurde 1952 durch die Anschaffung eines neuen Geläutes abgeschlossen. Die Innenrenovierung der Kirche erfolgte 1968, im selben Jahr wurde durch St. Peter an der Stelle des alten Seethalerhauses (ursprünglich Mesnerhaus) ein neuer Pfarrhof erbaut. Am Platze des alten Pfarrhofes wurde 1976/77 ein Pfarrzentrum mit Pfarrsaal errichtet. P. Gregor starb am 20. 5. 1989 im Alter von 77 Jahren, nachdem er insgesamt 47 Jahre in seiner Heimatgemeinde überaus segensreich gewirkt hatte.

Die Vikare in Annaberg ab 1752

Die Geistlichen in Annaberg sind so wie alle Ordensgeistlichen nicht definitiv bestellt und unabsetzbar, sondern unterstehen ihrem Ordensoberen, in diesem Falle dem Abt von St. Peter. Dieser kann sie jederzeit abberufen und einen anderen Ordensangehörigen an ihre Stelle setzen. Sie sind daher eigentlich Vikare, obwohl sie seit langem als Pfarrer bezeichnet werden.

	von 1752	bis 1753
Antonius Knoll, Provisor		
Benedikt Hueber	1753	1754
Romuald Schallhammer	1753	
Ildefons Moisl, Provisor	1754	1755
Vigilius Leopoldinger, Substitut	1755	1758
Matthias Schattenlechner, Provisor	1755	1756
Alois Lueger	1756	1761
Heinrich Auer	1761	1765

Anselm Hintler, Provisor	1765	1769
Vigilius Leopoldinger	1769	1791
Placidus Bernhardsky Edler von Ableisberg	1791	1813†
Aloisius Stubbahn	1813	1817
Udalrich Hilber	1817	1820
Benedict Egger	1820	1829
Martin Eckschlager	1829	1842
Placidus Dieß	1842	
P. Bernhard Nichlowitz	1856	1868
Corbinian Maier		1879
Cuniald Egger	1879	1891
Martin Krach	1891	1908
Leopold Grünwald	1908	1916
Kreuzpointner	1916	1922
Bernhard Peterlechner	1922	1924
Leopold Grünwald	1924	1928
Amandus Bentze	1928	1929
Willibald Maier	1929	1935
Albert Menneweger	1935	1950†
Gregor Seethaler	1950	1989†
Raphael Gimpl	1989	

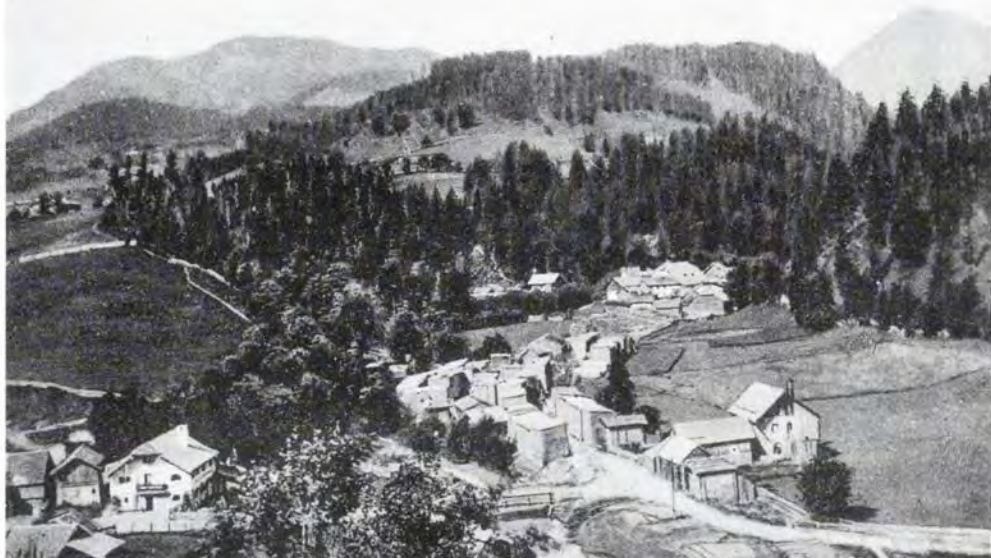
Lungötz und seine Kirche

Über die Herkunft des Wortes Lungötz, das nach mehrfacher Meinung slawischen Ursprungs sein soll, scheint mir das letzte Wort noch nicht gesprochen. Tatsache ist, daß die Ortschaft am Zusammenfluß dreier Bäche geschichtlich sehr jung ist, wie übrigens auch Annaberg. Vor hundert Jahren bestand hier nur eine Sägemühle, ein Schmied, eben der Lungötz-Schmied, und ein Wirtshaus. Das andere war höchstens eine „Ötz“, was der zweite Namensbestandteil recht eindeutig ausdrückt. Die bäuerliche Besiedlung ringsum auf den Höhen hatte kein Zentrum hier im Tal. Pfarrlich gehörte ein Großteil nach St. Martin, der andere Teil zum weit entfernten Abtenau (Seite 21).

Erst die Gründung der Holzindustrie Kaindl verursachte eine größere Häuseransammlung, deren Bewohner in irgendeiner Form vom Werk abhingen. Die Gründung einer Schule, einer Feuerwehr und einer eigenen Musikkapelle sind Anzeichen einer sich allmählich vollziehenden Mittelpunktbildung. Ja, Lungötz tritt seit geraumer Zeit in mancher Hinsicht in Konkurrenz zum Hauptort Annaberg. Diese Konkurrenz trägt manchmal spaßige Züge für den Außenstehenden. Es fehlte schließlich nur noch die Kirche für die Anerkennung als richtigen Ort. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde schließlich auch eine Kirche erbaut. Es ging schnell: die Grundsteinlegung erfolgte am 10. April 1961, die Kreuzaufsteckung konnte schon am 28. Oktober 1962 vollzogen werden. Den Plan erstellte Architekt Robert Posch aus Abtenau, den Bau führte das Baumeisterunternehmen Kreuzberger-Scharler aus Bischofshofen aus. Das Altarbild stammt von Max Spielmann aus Innsbruck. Es stellt Christus dar als Schöpfer und Vollender mit dem Zepter in der Hand, umgeben von den Evangelistensymbolen. Die Glasfenster stellen die Kirche dar, zu der die Völker aller Sprachen und Farben eilen. Die anderen Einrichtungstücke stammen von Kals, Moroder und Morandell. Die fünf Glocken im Turm sind Christus sowie den Heiligen Maria, Anna, Martin und Josef geweiht und lassen die Töne E, Fis, Gis, H und Cis erklingen.

Die feierliche Weihe erfolgte am 15. November 1964 durch Erzbischof Andreas Rohrer. Auch ein Friedhof wurde von der Gemeinde am Hang hinter der Kirche errichtet. Für die Gottesdienste sind die Pfarrer von Annaberg und St. Martin zuständig, jeder für seinen Pfarrbereich. Eine eigene Pfarre wird vorerst nicht errichtet.

Lungötz mit Tännengebirge.



„Lungötz mit Tännengebirge“ um 1920



Der Lungötzwirt



Sägewerk Kaindl – vor dem Brand von 1933



Firma Kaindl, ca. 1950

Das Feuerwehrwesen in Annaberg

Wie überall stand man auch hier in früheren Jahrhunderten den Feuersbrünsten ziemlich hilflos gegenüber und bei einem Brand gab es meist nicht viel mehr zu retten als das eigene Leben und vielleicht noch das Vieh im Bauernhof. „Einen Blick nach dem Grabe seiner Habe sendet noch der Mensch zurück . . .“ sagt noch Schiller im 18. Jahrhundert. Kein Wunder, daß man mehr an das Vorbeugen dachte als an das Löschen. Auch im Lande Salzburg wurden von Zeit zu Zeit Feuerschutzverordnungen erlassen. Es gab zumeist in jedem Hause nur eine Feuerstätte, und die lag in der gewölbten Rauchküche. Feuergefährliche Arbeiten wie Flachsbrecheln oder Obstdörren mußten außerhalb des Hauses vorgenommen werden. Darum wurden Brechelbäder und Dörhhäuschen mit Abstand zum Haus errichtet. Ställe und Scheunen durften nicht mit offenem Kienspan betreten werden usw. In Städten und Märkten wurde die Haltung von eigenen Feuereimern vorgeschrieben. „Durch der Hände lange Kette um die Wette fliegt der Eimer . . .“ Die Teilnahme an den Löscharbeiten war Pflicht jedes Einwohners.

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es fast überall zur Aufstellung eigener Feuerwehren. Eine Voraussetzung dafür war die Erfindung der Feuerspritze, die nur in gemeinsamer Anstrengung angeschafft werden konnte.

Es scheint für die Gemeinde Annaberg bezeichnend zu sein, daß zwischen den beiden geschlossenen Ortschaften Annaberg und Lungötz, die um jene Zeit beide erst im Entstehen begriffen waren, ein gewisser Dualismus bestand, der oft auch in Rivalitäten ausartet. Erstaunlich ist auch, daß nicht Annaberg, der Sitz der Gemeindeverwaltung, die erste Feuerwehr einrichtete, sondern Lungötz. Das mag an der Aktivität der Gründer gelegen sein. Jedenfalls gründete der Förster Werfer 1884 die „Freiwillige Feuerwehr Lungötz“. In Annaberg tat sich noch nichts dergleichen. Als in der Nacht vom 22. zum 23. Mai 1889 das Labacherwirtschaus in Annaberg in hellen Flammen stand, war es die Feuerwehr Lungötz, die mit 22 Mann am Brandplatz erschien und half, während in Annaberg nur ein einziger Feuerhaken zur Verfügung stand. Daraufhin wurde auch in Annaberg eine Wehr gegründet. Der bewährte Kommandant von Lungötz über-



Feuerwehr Annaberg, 1929. Hauptmann Eder Simon, Bergschmied



Feuerwehr Annaberg, 1979



Feuerwehr Lungötz, 1980

nahm auch diese Aufgabe. Viele Spenden, darunter eine namhafte des Stiftes St. Peter, ermöglichten die Anschaffung der Geräte. Ein Großeinsatz für die Feuerwehren von Annaberg und viele andere war der Latschenbrand am Donnerkogel am Freitag, 5. Juli 1957 – man maß damals in Salzburg 36,5 Grad im Schatten. Während der Brand zur Zeit seiner Entdeckung ca. 100 Quadratmeter erfaßt hatte, breitete er sich in den nächsten Tagen auf etwa 100 Hektar aus und dies, obwohl nicht nur die Feuerwehren von Annaberg und Abtenau im Einsatz standen, sondern auch Wehren des Tennengaus, Flachgaues, Pongaus und Pinzgaus sowie Einheiten des Bundesheeres. Insgesamt waren es 850 Mann. Auch auf Gosau drohte das Feuer überzugreifen und auch dort schritt man zu Gegenmaßnahmen, besonders als der Südwind nach Westen drehte. Das Gosauer Gebiet blieb aber verschont, auch die Latschen um den Gipfel des 2028 Meter hohen Donnerkogels wurden nicht mehr ergriffen. Die Wassernot war naturgemäß das größte Hindernis. Man versuchte durch abgeholzte Streifen das Feuer aufzuhalten, aber erst ein Gewitterregen brachte den Flächenbrand zum Erlöschen. Als Brandursache wurden Zigarettenreste angenommen, die zwei deutsche Bergsteiger weggeworfen hatten, aber ein Schnellgericht sprach sie wegen Mangel an Beweisen frei. Auch an Selbstentzündung durch Glasscherben dachte man. Die Ursache blieb aber ungeklärt. Die Folge des Brandes war ein kahler Westhang des Donnerkogels, den vorher ein dichtes dunkelgrünes Latschenkleid bedeckt hatte. Die gefürchtete Verkarstung ist zwar in großem Umfange nicht eingetreten, weil auf den verkohlten Hängen dichter Graswuchs ansetzte. Der Latschenbestand ist jedoch 30 Jahre danach kaum in Ansätzen wieder nachgewachsen. Noch heute starrt das Kalkgeschröf starr und lebensfeindlich. Wie Totengebein liegen die gebleichten Stämme da.

Nicht einverstanden war die Lungötzter Feuerwehr, als sie 1936 als Löschzug der Annaberger Wehr zugeordnet wurde, was indessen im Ernstfall den gemeinsamen Einsatz nie getrübt hat. Die Einsätze der FF. und des jetzigen Löschzuges Lungötz waren zahlreich. Ein Lammerhochwasser 1900, ein brennender Tankwagen 1963 und die Bergung eines von einem Wilderer erschossenen Jägers waren Besonderheiten. Der Löschzug verfügt über eine moderne Ausstattung mit einem Tanklöschfahrzeug, Alarmgerät und Funkanlage.

Die Kommandanten der Lungötzter Feuerwehr waren bisher:

1883–1894 Josef Werfer, k. u. k. Förster
 1894–1903 Franz Josef Hlawna, Schulleiter
 1903–1909 Josef Höll, Krämer
 1909–1916 Josef Grasmugg, Schmiedemeister
 1916–1919 Georg Höll, Bründlschneider
 1919–1923 Johann Winkler, Oberlehrer
 1923–1929 Johann Promberger, Kerschbaumer
 1930–1933 Karl Strele, Oberlehrer
 1933 Josef Pichler, Frächter
 1933–1937 Johann Rieger, Zimmermann
 1937–1941 Fritz Bünte, Schmiedemeister
 1941–1945 Balthasar Seethaler sen.
 1945–1963 Johann Hlawna, Zimmermann
 1963–1988 Blasius Köppl, Abteilungsleiter
 seit 1988 Rupert Eder, Postbediensteter

Die Feuerwehr Annaberg verfügt ebenfalls über modernes Gerät, u. a. ein Tanklöschfahrzeug, ein Heuwehrgerät, Funkanlage und Schulungsräume in einem Zeughaus.

Die Kommandanten der Annaberger Feuerwehr waren:

1889 Matthias Obermeißer, Sammerwirt
 1920–1925 Christian Eder, Kaufmann
 1926–1934 Simon Eder, Schmiedemeister
 1935–1937 Johann Eder, Bäckermeister
 1937–1956 Andreas Strubegger, Briefträger

1957–1958 Albin Rettenbacher, Briefträger
1959–1970 Rupert Kainhofer, Sprengmeister
1971–1975 Ernst Schilchegger, Sägewerker
seit 1976 Richard Hirscher, Baupolier

Das Schulwesen im Lammertal

Gewiß war die Verbreitung des Christentums mit der für eine Offenbarungsreligion nun einmal notwendigen Einführung in die Glaubenslehre an sich eine Art Unterricht, und von Anfang an waren die christlichen Kirchen nicht nur Orte sakralen Geschehens, sondern auch Stätten der Lehre. Wozu sonst wären die Predigtstühle gebaut worden. Auch die bildlichen Darstellungen dienten nicht zuletzt der Glaubenslehre. Die Schrift aber diente lange Zeit nur dem Lehrenden, nicht dem Belehrteten, denn er konnte nicht lesen. Kein Wunder, daß jahrhundertlang die Priesterschaft auch Träger der Gelehrsamkeit war. Es bedurfte eines großen Umschwunges, der sich im 15. und 16. Jahrhundert vollzog, um zur Einsicht zu gelangen, daß die Schriftkenntnis für jedermann nützlich – ja notwendig sei. Erst im 16. Jahrhundert begann sich diese Einsicht auch in abgelegenen Gegenden, wie das Lammertal eine war, durchzusetzen. Abt Martin von St. Peter in Salzburg schrieb in einem Brief an den Pfarrer von Abtenau, daß er jetzt nicht nur einen Mesner habe, der den Mesnerstand verrichten könne, sondern wohl auch einen Schulmeister abgeben könne, und es wird auch gleich ein Lehrprogramm angegeben: Lesen, Schreiben, Katechismus und „andere guete Sitten“. Dieses erste Volksbildungsunternehmen sollte also in



Alte Volksschule in Annaberg

hohem Maße wieder kirchlichen Zwecken dienen, deshalb wurde es gefördert. Diese Schule war an sich ein Privatunternehmen, und der Lehrer mußte Schulgeld einheben, um leben zu können, bzw. lebte er vom Mesnerdienst. Der Pfarrer wurde übrigens aufgefordert, 10 Gulden zuzuschießen „zur leichteren Daverbleibung“ des Lehrers. Wieviele Menschen durch diese Schule gegangen sind, wissen wir nicht. Da die Schule aber fortbestand, ja bald ausgebaut wurde, muß es eine erkleckliche Anzahl gewesen sein. Wahrscheinlich waren es zunächst Marktbürger von Abtenau, die ihre Kinder in die Schule schickten, Bauern in geringerem Maße.

Die Volksschule Annaberg

Auch in Annaberg stand die Kirche bei der Schulerrichtung Pate, ja es war der erste Vikar selbst, der seine Seelen auch mit Hilfe des Schulunterrichtes versorgte. Dieser Unterricht wurde von Romuald Schallhammer schon ein Jahr nach der Gründung der Seelsorgestelle, also im Jahre 1753, aufgenommen. Das hielten die Vikare so bis 1814. Unterrichtet wurde Religion, Lesen und Schreiben. Von anderen Gegenständen wird nicht berichtet, auch von Rechnen nicht. Von 1814 bis 1839 hielt der jeweilige Mesner auch den Schulunterricht. Er fand im Mesnerhaus gegenüber der Kirche statt.

1838 wurde bei einer Kreisbereisung das Kloster St. Peter um die Mithilfe beim Schulbau gebeten. Auf Grund der Zusage wurde dem Stift auch das Schulpatronat übertragen. Die Gemeinde – es muß sich dabei um die Pfarrgemeinde gehandelt haben, da es die Politische Gemeinde noch nicht gab – verpflichtete sich, die Hand- und Fuhrschichten zu leisten, weiters 15 Klafter Brennholz zu stellen, ein gewisses Schulgeld zu zahlen und eine Naturalsammlung wurde zugesagt: zwei Maßl Korn und ein Pfund Flachs von jedem Gute. Das Schulhaus kostete 1845 fl 32 Kreuzer. Dem Stift St. Peter wurde als Gründer der Schule das Patronat und das Präsentationsrecht übertragen. Das Stift garantierte dem Schullehrer und Mesner ein jährliches Einkommen von 200 fl.

Seine Bezüge sahen aufgliedert so aus:

Schulgeldpauschale der Gemeinde	73,50 fl
Kirche und Bruderschaft	47,20 fl
Sammlung, u. zw. 20 Metzen Korn und 80 Pfund Flachs	54,14 fl
Stolgefälle und Mesnersechser	20,— fl
Gartenertrag und Verschiedenes	9,66 fl

Summe 200,51 fl

Außerdem wird noch eine namhafte Zulage vom Stifte St. Peter erwähnt.

1839 wurde das neue Schulhaus vom Schulprovisor Peter Lienbacher bezogen. Der Schulsprengel war anfänglich gleich dem Vikariatssprengel, später kam ein Teil von Neubach hinzu. Die Schülerzahl umfaßte anfangs 80 Werktagsschüler und 30 Feiertagsschüler. Sie stieg später auf 100 und bis 130 an.

Die Reihenfolge der Lehrer in diesen 30 Jahren:

Lienbacher Peter	bis 1845
Aigner	bis 1857
Haussperger	bis 1859
Winkler Wilhelm	bis 1866
Schroll Johann	bis 1868
Kainzner Ignaz	bis 1872

Das Jahr 1869 brachte das Reichsvolksschulgesetz mit seiner (nominell) achtjährigen Schulpflicht. Dieses Gesetz wies die Personalauslagen (also Lehrerbesoldung) dem Kronland zu, während die inzwischen gegründeten Politischen Gemeinden den Sachaufwand tragen sollten.

Dieses Gesetz, weitem in Europa als vorbildlich gepriesen, eilte zwar nicht der geistigen Entwicklung, aber den wirtschaftlichen Möglichkeiten unserer Gegend voraus und war daher zunächst nicht erfüllbar. Die Politischen Gemeinden – eben erst gegründet – waren arm wie die Kirchenmäuse und nicht imstande, die nötigen Schulhäuser und ihre Einrichtungen zu erstellen. Dieses wirtschaftliche Unvermögen traf sich mit der Ablehnung durch die bäuerliche Bevölkerung. Keinesfalls sah man ein, daß man auf die Arbeitskraft der Kinder zugunsten der Schulbildung verzichten sollte. Zudem waren die Schulverhältnisse keineswegs rosig: 100 Kinder in einem Schulraum, ständiger Lehrerwechsel, minimale Lehrbehelfe waren nicht dazu angetan, die Bauern von ihrer ablehnenden Haltung zu bekehren. Man kam ihnen entgegen, indem man die Sommerbefreiung in den letzten Schuljahren einführte.

In Annaberg unterrichteten in dieser Zeit folgende Lehrer:

Bartl Josef	1872–1874
Bauer Josef	1874–1875
Aistleitner Anton	1875–1877
Zeller Heinrich	1877–1879
Müller Fidelis	1879–1880
Göschl Johann Georg	1880
Dietrich Josef	1880–1881
Dum Georg	1881–1883
Wurzinger Josef	1883

Anschaffungen und freiwillige Spenden ließen auch die Lehrmittelausstattung langsam anwachsen: eine russische Rechenmaschine, eine Violine, etliche Bücher für die Schüler- und Lehrerbibliothek werden u. a. erwähnt. 1886 starben an einer Diphtheritis-Epidemie zehn Schulkinder. Pater Chuniald Egger legte die Obmannstelle im Ortschaftsrat nieder und Lehrer Wurzinger wurde als solcher gewählt. Viermal im Jahre 1886 mußte die Schule wegen der Diphtherie gesperrt werden. Auch Schulfeste wurden schon gefeiert: ein Sommerfest und ein Weihnachtsfest. 1889 Lehrerwechsel

Lehrer Greiderer	1884–1889
Lehrer Schwaiger	1889–1892

An einer Influenza erkrankten 60 von 76 Schülern. Öfters in jener Zeit übten die Lehrerfrauen auch den Unterricht in weiblicher Handarbeit aus. 1891 erhielt die Schule eine eigene Schulfahne. Beim folgenden Firmungsfeste wurde sie zum ersten Male getragen.

Lehrer:	
Alexander Zuber	1892–1896
Josef Gebhart	1896

1899 sah sich Lehrer Schaffler in einen heftigen Streit verwickelt. Er wollte und beantragte eine zweite Klasse für Annaberg, aber die Bewohner der Ortschaften Steuer, Braunöztzhof und Klockau wollten eine eigene Schule in diesem Gebiet errichten.

Lehrer:	
Franz Stockklausner	1903–1908
Edgar Kanzler	1908
Ferdinand Kohlbacher	1908–1914

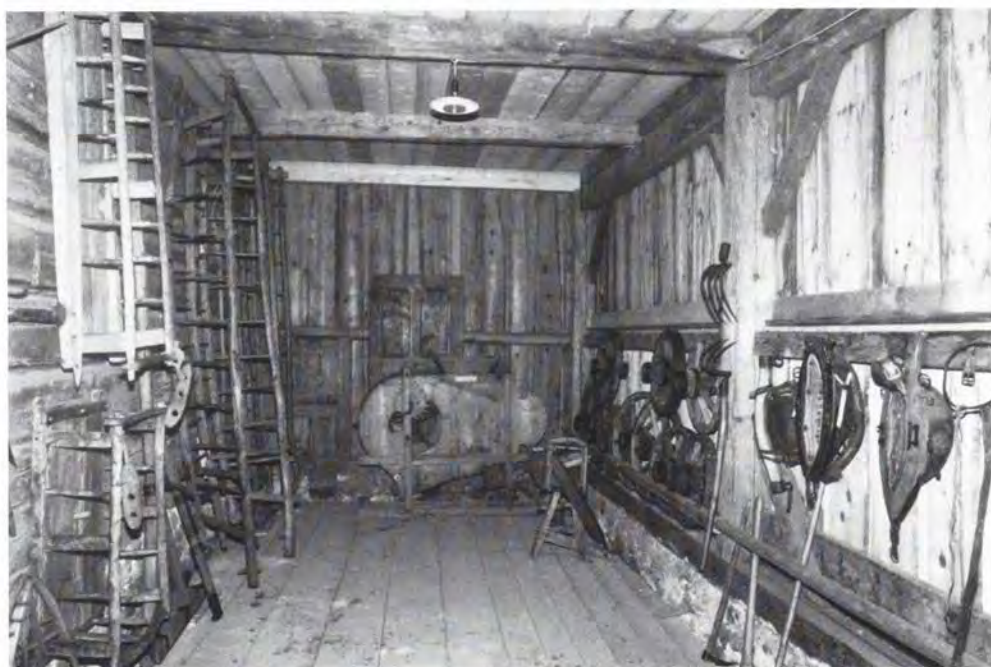
Immer wieder wird über Suppenaktionen berichtet, in der die Kinder mit weiten Schulwegen eine Suppe bekamen. Diese Aktionen sollten auch den oft sehr schlechten Schulbesuch heben, was aber anscheinend nicht der Fall war. Im Oktober 1910 wurde die neue Ortswasserleitung fertiggestellt.

1914 war Kriegsbeginn. Oberlehrer Ferdinand Kohlbacher rückte ein und Engelbert Frauscher trat an seine Stelle. Der Schulbesuch war schlecht, weil die Bauern ihre Kinder für die

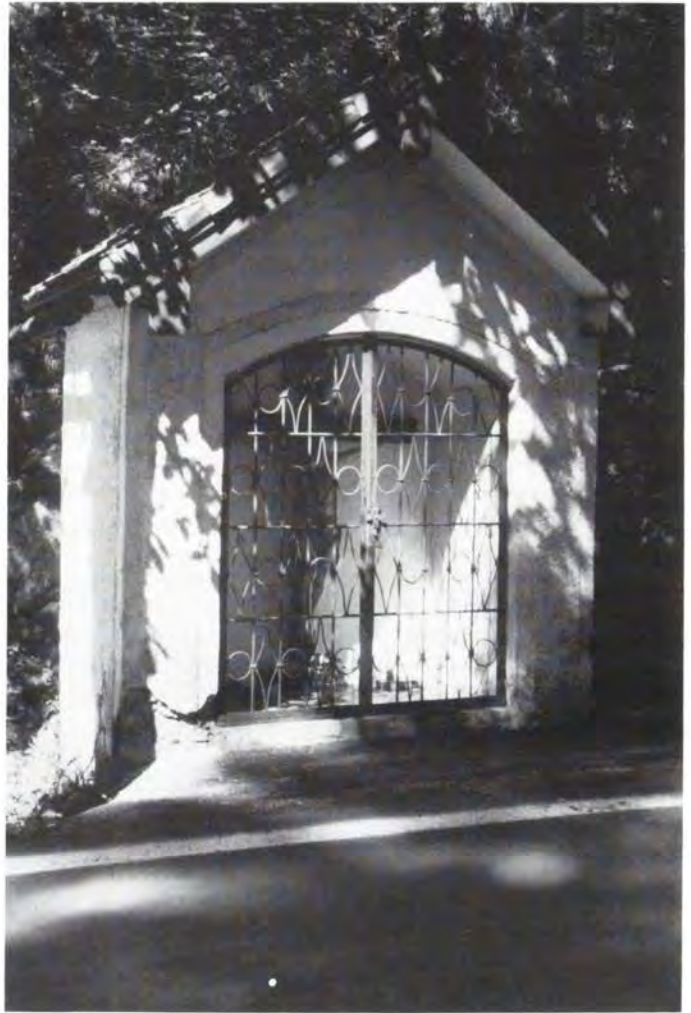
Fortsetzung S. 128



Schulklasse mit Pater Emeram und Lehrer Hintsteiner vor dem Kaiserbrunnen am Kirchplatz, 1942



Heimatmuseum im Gererhof – Schauraum oberhalb des Roßstalles mit landwirtschaftlichen Geräten



Teufelsgrabenkapelle

Die Strub- oder Teufelsgrabenkapelle

Mitten in der Annaberger Strub, wo Fluß und Straße kaum zwischen den steilen Felsen Platz finden und wo der Teufelsbach in einem tosenden Wasserfall in die Schlucht herniederstürzt, steht, an den Felsen gelehnt, die Strubkapelle. Eigentlich ist sie kaum eine Kapelle, eher ein „Gmäu“, wie der Lammertaler sagt.

Diese Kapelle wurde vom Oberklockaubauern als Dank für die glückliche Heimkehr seiner 7 Söhne aus dem 1. Weltkrieg errichtet. Später wurde sie – nach Fertigstellung der Straße – in die Strub hinunter versetzt.

Arbeit zu Hause behielten. Auch Engelbert Frauscher wurde zum Militär eingezogen, aber bald wieder vom Militärdienst enthoben, und er kehrte auf seinen Schulleiterposten nach Annaberg zurück, wurde aber 1915 neuerlich eingezogen. Hans Kohlbacher, ein Bruder Ferdinands, wurde neuer Schulleiter. 1916 feierte Schulleiter Schnöll mit seiner Jugend die hundertjährige Zugehörigkeit Salzburgs zu Österreich.

Frau Emma Gerer wurde def. Handarbeitslehrerin für Annaberg, Gugg, Weinau und Leitenhaus.

Schulleiter Kohlbacher kehrte aus dem Krieg 1918 heim und übernahm wieder seine Schule in Annaberg. Der politische Umbruch, den das Kriegsende nach sich zog, wurde in der Schulchronik nicht so eingehend kommentiert wie der Kriegsbeginn.

Die Errichtung einer zweiten Klasse war behördlicherseits bewilligt, aber an vielen örtlichen Schwierigkeiten scheiterte sie zunächst. Sehr förderlich war dieser Sache, daß der Schulleiter als Gemeindesekretär fungierte und daher schwerer umgangen werden konnte. Oberlehrer Ferdinand Kohlbacher erhielt die Leiterstelle in Anif. In den Hauptferien 1923 übersiedelte er dorthin. Josef Gruber übernahm die Schule im Herbst 1924. Der Schilaf nahm nach dem Kriege einen erfreulichen Aufschwung. 1924 fuhren 80% der Buben Schi. 1925 erwarb die Gemeinde das Schulhaus vom Stifte St. Peter. Alle Jahre wurden Schi-Preisfahren veranstaltet.

1930 wurde die Straße von Abtenau nach Leitenhaus eröffnet und „Salzburger Dolomitenstraße“ genannt. Nun bestand also eine gute Straßenverbindung von Golling über Abtenau–Annaberg–St. Martin nach Niedernfritz.

Während Geschäftsleute und Beamte, auch Arbeiter die Neuerung begrüßten, stand die bäuerliche Bevölkerung der neuen Straße eher ablehnend gegenüber. 1934 wurde der Schulleiter Josef Gruber aus politischen Gründen suspendiert, und die Lehrerin Diwisch übernahm die Schulleitung. Die Ausspeisung der Schulkinder mit weiten Schulwegen wurde in Annaberg mehrmals aufgelassen und immer wieder eingeführt. Bezirksaushilfslehrer Peter Schintlmeister kam an die Schule in Annaberg.

Im September 1934 übergab Karoline Diwisch die Amtsgeschäfte an ihren Nachfolger Karl Hintsteiner. 31. August 1934 – der neue Schulleiter Otto Wallinger trat seinen Dienst an.

12. März 1938 – Österreich wurde an das Deutsche Reich angeschlossen und die Nationalsozialisten übernahmen überall die Macht. Auch in der Schule in Annaberg erfolgte ein Wechsel: Lehrerin Diwisch wurde abgesetzt, und der §15-Lehrer Josef Reitsamer übernahm die Schule. Otto Wallinger wurde nach Embach versetzt. An einer Arbeitssitzung am 15. September nahmen außer den Lehrkräften auch der Ortsgruppenleiter der NSDAP, der Bürgermeister, ein HJ-Führer und eine BdM-Führerin teil. Der allgemeine Führungsanspruch der Partei war damit demonstriert.

Das neue Schuljahr wurde nicht mit Gottesdienst, sondern mit Flaggenhissung auf dem Appellplatz begonnen.

Die Schulen waren durch Einrückungen von Lehrkräften oft stark behindert. Über die Kriegsführung Hitlerdeutschlands wird in den ersten Kriegsjahren begeistert in der Schulchronik berichtet. Später war immer mehr von schweren Abwehrkämpfen die Rede. Eine ganze Kriegsgeschichte kann aus dieser Schulchronik entnommen werden. Der Unterricht war zeitweise schwer behindert, oft unterrichtete nur eine Lehrkraft in beiden Klassen. 1945 kamen dann auch Fliegerangriffe, allerdings nicht auf Annaberg, aber ganze Pulks überflogen das stille Lammertal und Fliegeralarm gab es fast täglich. Am 2. Mai 1945 kam deutsches Militär nach Annaberg, aber am 8. Mai erfolgte die Kapitulation der deutschen Wehrmacht, und die amerikanische Besatzungsmacht belegte die Schule, den Konsum und das Hamberger-Haus. Alle Schulen wurden gesperrt und mit 16. Juli alle Lehrkräfte entlassen, aber rückwirkend wurden Fräulein Schwarzenbacher und Fräulein Beierl Christine wieder eingestellt. Fräulein Beierl übernahm die Schulleitung. Im Schuljahr 1946/47 wurde Frau Irma Guttmann ausgestellt, weil sie dem Bund deutscher Mädchen angehört hatte. Fräulein Beierl kehrte nach Wien zurück, woher sie ja stammte. Frau Guttmann wurde wieder angestellt, aber eine junge Lehrkraft, Fräulein Aloisia Stöllinger, übernahm die Schulleitung von Fräulein Schwarzenbacher wegen deren an-

geblich nationalsozialistischen Einstellung. 1941 hatte sie die Schulleitung ebenfalls abgeben müssen – damals wegen antinationalsozialistischer Einstellung.

Anfang Juni übernahm Lehrer Kainhofer Johann die erste Klasse. 1947/48 kam prov. Lehrer Andreas Wallner an die Schule. Otto Wallinger kehrte aus der russischen Kriegsgefangenschaft heim und übernahm wieder seine Schule.

1949/50: Otto Wallinger übergab die Leitergeschäfte an Max Holztrattner. Die Schule wurde dreiklassig. Mit Ende des Schuljahres übernahm Walter Bankosegger die Schulleitung.

1950/51, 1951/52: Ein Bauingenieur erklärt einen Anbau an das bestehende Schulhaus als nicht lohnend – ein Neubau müsse vorgesehen werden.

1952/53: Der Schulneubau wurde beschlossen, Architekt Sigl erstellte den Plan. Die Vierklassigkeit war vorgesehen.

1954/55: Die Schule wurde wie im Vorjahre vierklassig geführt. Erstmals wird unter der Leitung von Walter Bankosegger einmal wöchentlich eine landwirtschaftliche Berufsschule geführt, die sehr gut besucht wird und bis 1967/68 läuft. Neben dem Ehepaar Bankosegger unterrichten ein Landwirtschaftslehrer und eine Arbeitslehrerin.

1955/56, 1956/57: Das neue Schulhaus wurde fertiggestellt und am 2. Dezember eingeweiht. Die Gesamtkosten betrugen 2.557.000,- Schilling.

1962/63: Der langjährige Katechet, Seelsorger und Heimatforscher Dr. Winfried Repper starb nach einer Afrika-Reise am 30. September 1962 an einer tödlichen Krankheit. In diesem Jahr war die Volksschule Annaberg zum erstenmal Besuchsschule, in der Lehramtskandidaten aus Salzburg ihr Praktikum absolvierten. Auch ein Erntekindergarten wurde in den Ferien zum ersten Male geführt.

1965/66: Der schon länger ventilierte Plan, in Annaberg eine eigene Hauptschule zu errichten, wurde nun Wirklichkeit. Die Hauptschule sollte das Volksschulgebäude übernehmen, und dafür auf dem Platze der alten Volksschule ein neues Volksschulgebäude errichtet werden. Am Ende des Schuljahres wurde sogar mit der Abtragung des alten Hauses begonnen.

1966/67: Da die Hauptschule den Unterricht schon aufgenommen hatte, wurde die Volksschule auf die vier Elementarklassen beschränkt – gemeinsames Schulhaus für beide Schulen. Der Rohbau der Volksschule wurde errichtet.

1968/69: In den Sommerferien konnte das neue Haus der Volksschule schon bezogen werden, auch die Wohnungen der beiden Leiter sind in einem Nebentrakt untergebracht.

1969/70: Einweihung der neuen Volksschule am 29. September 1969.

1973/74: Die Schule umfaßt nun in vier Klassen 107 Schüler. Direktor Bankosegger wird Oberschulrat, seine Frau Schulrat.

1975/76: Erstmals Englischunterricht in der dritten und vierten Volksschulklasse, auch Sonderbetreuung für Legastheniker und sprachgestörte Kinder. Elternsprechtage wurden nun auch an der Volksschule gehalten.

1977/78: Mit Ende des Schuljahres nahm das Lehrerehepaar Bankosegger Abschied von der Schule, die OSR Bankosegger seit 1950 geleitet hatte. SR Bankosegger Grete hatte von 1950 bis 1976 an der Volksschule unterrichtet, dann an der Hauptschule und im Polytechnischen Lehrgang. Frau Bankosegger leitete die Schulausspeisung, den Erntekindergarten und vermittelte jahrelang Erholungsurlaube für Schüler.

1978/79: Anstelle des pensionierten OSR Bankosegger übernahm Frau Christine Ramsauer die Leitung der Schule. Sie war bis 1976 Leiterin der Volksschule Weinau und dann Lehrerin in Annaberg.

Das Studium einer Schulchronik vollzieht sich wie in einem Brennspeigel der Geschichte. 232 Jahre werden da im Leser aufgeweckt. Längst Vergangenes und Selbsterlebtes ersteht wieder in diesen lebensvollen Bildern, Leid und Freud des Chronisten und seines Dienstortes entstehen von neuem, so lebensnahe wie nur jemand schildern kann, der selbst mitgelacht, mitgelitten und mitgestaltet hat. Mögen es auch nur Episoden sein, die eines Gesamtaufbaues entbehren. Sie sind eben kein Roman, sondern wahre Geschichte, und gerade deshalb werden vergangene Zustände und vollzogene Wandlungen sichtbar gemacht. Gut, daß es Schulchroniken gibt!

Die Hauptschule Annaberg

Das Schulwesen im Lammertal litt von Anfang an an den großen räumlichen Entfernungen, das führte nach dem Reichsvolksschulgesetz von 1869 zu der ziemlich einmaligen Erscheinung der Weitschulen, kleiner, ein- und zweiklassiger Schulen, die meist ohne eigenes Schulhaus in abgelegenen Streusiedlungen errichtet wurden. Junge Lehrer bemühten sich, in diesen Schulen ihre pädagogischen Sporen (sauer) zu verdienen. Diese Schulsituation wurde eigentlich erst durch die modernen Verkehrsmittel überwunden, als der Trend: „Die Schule kommt zum Kind“ umgekehrt werden konnte in „Das Kind kommt zur Schule“.

Als 1951 eine Hauptschule in Abtenau für das Lammertal gegründet wurde, geschah das schon unter der Voraussetzung, daß Autobusse die Schüler aus dem weiten Lammertal in Abtenau zusammenführen sollten. Der Hauptschulsprengel hatte von Weitenau bis St. Martin eine Länge von 25 Kilometer. Das bedeutete für die Schüler weite Fußmärsche, lange Wartezeiten und auch erhebliche Kosten für die Eltern, die den Autobus damals noch selbst bezahlen mußten. Der gesamte Hauptschulsprengel war damals in einen Pflicht- und einen Berechtigungssprengel unterteilt. Es war also der Hauptschulbesuch an gewisse schulische Mindestleistungen gebunden und von der Bereitschaft der Eltern abhängig, die Kosten und Erschwernisse auf sich zu nehmen. Die selbstbewußten Annaberger schmerzte es außerdem, Abtenau eine gewisse Vorrangstellung einzuräumen. So tauchte in den sechziger Jahren der Plan auf, in Annaberg eine eigene Hauptschule zu gründen. Die Schulbehörde war geneigt, diesen Bestrebungen zu entsprechen, doch erst der Pflichtbesuch der Hauptschule im ganzen Schulsprengel schuf die Voraussetzungen für die Existenz zweier Hauptschulen im Lammertal. Das Schulgesetz von 1967 schrieb aber auch die zweizügige Führung der Hauptschule vor. Unter diesen Voraussetzungen entwickelte sich die Hauptschule Annaberg rasch.

Im September 1966 wurde die Hauptschule Annaberg als Expositur der Hauptschule Abtenau eröffnet. Eine erste Klasse der Hauptschule mit einer Klasse des angeschlossenen Polytechnischen Lehrganges (30 und 20 Kinder) bildeten den ersten Bestand. Expositurleiter Arno Müller und Grete Bankosegger waren der Stamm des Lehrkörpers, der durch Volksschullehrer ergänzt wurde. Schon im folgenden Jahr 1967 wurde die Schule selbständig. Die neue Hauptschule war im Erdgeschoß des Volksschulgebäudes untergebracht. Das genügte fürs erste. 1968 zog die Volksschule in das für sie errichtete neue Gebäude um und die Hauptschule hatte das Schulhaus für sich allein. Trotzdem fehlten noch mehrere Räume für den ordnungsgemäßen Betrieb einer Hauptschule.

1970 erfolgte die Umwandlung in eine zweizügige Hauptschule, was neue Raumprobleme mit sich brachte. 1973 wurden ein östlicher und ein nördlicher Anbau errichtet, sodaß das Schuljahr 1974 ohne Raumnot begonnen werden konnte. Direktor Arno Müller wurde 1974 zum Obmann des Zentralausschusses der Personalvertretung gewählt und ging nach Salzburg. Eduard Ramsauer wurde zum provisorischen Leiter bestellt. 1978 wurde trotz heftiger Proteste der Polytechnische Lehrgang nach Abtenau verlegt, um dort die Errichtung einer eigenen Polytechnischen Schule zu ermöglichen.

Die junge Hauptschule Annaberg hat eine schier unglaubliche Fülle von Aktivitäten entwickelt, die über die normale Unterrichtspflicht hinausgingen. Als Freigegegenstände werden Maschineschreiben und Hauswirtschaft für Knaben geführt, Fußball und Handball als unverbindliche Übungen, alpinen Schilaulauf, Langlauf, Leichtathletik, Geräteturnen, Chorgesang mit schönen Preisen bei Wettbewerben. Ein Lesewettbewerb brachte eine Landessiegerin.

1986 feierte die Schule mit eindrucksvollen Darbietungen ihr 20jähriges Bestehen.

Die Volksschule Lungötz

Der heute durch die „Salzburger Dolomitenstraße“ und das Holzwerk Kaindl weitem bekannte Ort im oberen Lammertal war bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts kaum als Ortschaft zu bezeichnen. Am Zusammenfluß von Lammer, Karbach und Neubach standen eine Schmiede

und ein Wirtshaus. Die umliegenden Bauern gehörten zur Rotte Neubach im Gerichtsbezirk Abtenau oder zum Lammerthal im Gerichtsbezirk Radstadt, bzw. zur Rotte Gappen im Gericht Abtenau. Auch die Gründung der Politischen Gemeinden im Jahre 1849 kannte noch kein Lungötz, sondern nur die Katastralgemeinden von 1830.

Die Verwirklichung des Reichsvolksschulgesetzes von 1869 brachte für diese Gegend wie für viele andere große Schwierigkeiten, weil die Schulwege zu den Schulorten Annaberg oder St. Martin unzumutbar weit waren. Schon der Kirchenbesuch war seit Jahrhunderten problematisch. Neubach gehörte seit eh und je zur Pfarre St. Martin.

Schon vor 1866 gab der Pfarrer von St. Martin beim „Sauschneider“ katechetischen Unterricht für die Schüler der Umgebung. Der Lungötzwirt Johann Hirscher erbaute 1866 eine Kapelle neben seinem Gasthaus. Für die religiöse Betreuung hatten die Pfarre St. Martin und das Vikariat Annaberg zu sorgen.

Es dauerte aber noch Jahre, bis es zur Errichtung einer eigenen Schule kam. (Man sprach noch von einer Schule in Neubach.) Die Schulbehörde (Hans Stöckl) betrieb zwar den Bau, aber die Gemeinde Annaberg hatte sowieso Schulsorgen genug (Seite 123). So ergriff die Bevölkerung selbst die Initiative. Der Sommeraubauer kaufte schließlich das Wiesenhäusl zum Zweck, es als Schulhaus zur Verfügung zu stellen. Der Pachtzins betrug 80 fl im Jahr. Die Bevölkerung übernahm die Adaptierung. Am 3. März 1880 wurde die Schule mit einem feierlichen Hochamt eröffnet und Oberlehrer Georg Dum begann den Unterricht. Die Schule war einklassig. 1882 wurde auch eine Arbeitsschule (Handarbeitsunterricht für Mädchen) errichtet. In einer Ortschaftsratssitzung wurde 1882 schon über einen Schulneubau gesprochen. Weiters wurde festgesetzt, daß die Schulbesuchenden das Holz zum Heizen beistellen, aber die Gemeinden St. Martin und Annaberg die Tinte und das Schreibmaterial kaufen mußten. Christbaumfeste wurden 1887 eingeführt, und Oberlehrer Hlawna legte 1886 die Schulchronik an.

1887 wurde vom Ärar Holz für die Erbauung eines neuen Schulhauses gekauft. Im gleichen Jahr begann der Bau und im Jahre 1888 wurde die Schule zum 40jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph eingeweiht. 1889 wurde auch ein Postamt in der neuen Schule Lungötz eröffnet, und Lehrer Hlawna war auch Postadministrator. Die 100 fl Jahressalär brachten zu seinen 500 fl als Lehrer eine willkommene Aufstockung. 1897 mußte die Schule zweiklassig werden, da sie schon auf über 80 Kinder angewachsen war.

1906 brannte das alte Schulhaus ab. 1906 und 1910 gab es Hochwasser im Neubach, der hinter dem Schulhaus vorbeifließt. 1911 erhielt auch die Schulleiterwohnung elektrischen Strom für drei Glühlampen. Er kam aus dem Tischlerhaus (Sägewerk Kaendl). 1919 wurde der Schulbeginn vom Mai auf den September verlegt. Außerdem wurde der ungeteilte Vormittagsunterricht eingeführt, wodurch sich die Ausgabe eines Mittagessens für die Schüler erübrigte. Diese bekamen nun um 10 Uhr ein Frühstück. 1927 wurde ein privater Autopendelverkehr zwischen Lungötz und Brunnhäusel (heute Niedernfritz) an der Giselabahn eingerichtet. 1928 erhielt das Postamt eine Telefonstelle. 1929 kam dann der staatliche Postautodienst von Abtenau über Annaberg-Lungötz bis Niedernfritz zustande. 1930 wurde die Salzburger Dolomitenstraße eröffnet. 1937 wurde die von Hlawna ins Leben gerufene Weihnachtsfeier aus politischen Gründen verboten. 1941 verwüstete Hochwasser zweimal den Schulgarten. 1949 wurde die Schule vierklassig, da sie schon das zweite Jahr über 150 Schüler aufwies. 1952 ging die Schülerzahl infolge der Errichtung der Hauptschule Abtenau zurück. Die Schule hatte jetzt nur mehr drei Klassen. Immer wieder bedrohten Hochwässer des Neubaches auch die Schule. 1963 wurde auch der Hauswirtschaftsunterricht für Mädchen in einer Lehrküche im neuerbauten Zeughaus der Feuerwehr aufgenommen. 1963 gründete Oberlehrer Andreas Wimmer eine eigene Lungötzer Musikkapelle. 1967 begann der Bau des Waldbades. Ab 1968 wurde die Oberstufe der Volksschule Lungötz nach Annaberg in die Hauptschule geschickt, um diese zweizügig führen zu können. 1969 wurde der Bergfriedhof Lungötz fertiggestellt. 1973 wurde die neuerbaute Volksschule eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben. 1974 führten alle drei Bäche in Lungötz gefährliches Hochwasser.

Schulleiter der Volksschule Lungötz:

1880 Georg Dum
 1882 Josef Ditttrich
 1882 Johann Schachinger
 1883 Heinrich Zeller
 1886 Franz Josef Hlawna
 1903 Viktor Stockklausner
 1908 Georg Schröder
 1918 Josef Malirsch
 1919 Johann Winkler
 1923 Karl Strele
 1933 Alois Penzinger
 1934 Ludwig Weber (gefallen)

1938 Alois Seeleitner (gefallen)
 1944 Friedl Haberleitner
 1945 Marianne Schmerl
 1945 Marianne Rettenbacher
 1946 Lukas Rettenbacher
 1950 Erwin Egger
 1950 Kunibert Rindler
 1956 Horst Moosleitner
 1957 Wolfgang Demal
 1957 Hermann Katzlberger
 1958 Andreas Wimmer
 1966 Eduard Ramsauer
 1969 Herbert Josef Dworschak

Die Volksschule Gugg

Die Schule wurde am 12. September 1899 eröffnet, und zwar als Exkurrendoschule mit Weinau zusammen. Drei Wochentage unterrichtete der gemeinsame Lehrer in Weinau und drei Wochentage in Gugg. Es war die Volksschule für die Ortschaft Steuer und einige Höfe in der Rotte Annaberg.

Lehrer:

Kraft Josef	September 1899 bis Jänner 1900
Bekk Friedrich	1900 bis 1908
Huber Nikolaus	1908 bis 1914
Schnöll Matthias	1914 bis 1918
Wollersberger Gustav	September/Okttober 1915
Göttlicher Josef	1918 bis 1920
Steiner Franz	1920 bis 1923
Knoll Anton	1923 bis 1924
Pauer Georg	1923 bis 1924
Kubatta Franz	1924 bis 1925
Reiter N.	1925
Witonsky Josef	1925 bis 1927
Holz Dagobert	1927 bis 1938
Müller Norbert, vermißt	1938 bis Mai 1940
Müller Rudolf	1946 bis 1948
Neureiter Johann	1948 bis November 1948
Höller Heinrich	1948 bis 1949
Reichetseder Josef	1949 bis 1950
Baierhammer Walter	1950 bis 1951
Rehl Johann	1951 bis 1953
Wimmer Andreas	1953 bis 1958
Müller Hans	1958
Gangl Gottfried	1959
Neureiter Josef	1959
Müller Hans	1961
Gangl Gottfried	1962 bis 1964
Bankosegger Walter jun.	1964 bis 1969

Die Schulchronik Gugg wurde von Beginn des Schulbetriebes im Jahre 1899 bis zum 2. Weltkrieg lückenlos geführt. Die Kriegsjahre des 2. Weltkrieges fehlen.

Sie wurden vielleicht nach dem Kriegsende vernichtet, um behördliche Schwierigkeiten zu vermeiden. Lehrer Müller Norbert war im Mai 1940 zur deutschen Wehrmacht eingezogen worden. Seine Familie aber blieb den ganzen Krieg über in Gugg. Der Unterricht wurde in der Kriegszeit von mehreren Lehrern erteilt, von denen nicht einmal die Namen noch aufscheinen. Am 10. März 1945 ging um 3/4 6 Uhr früh eine Staublawine vom Donnerkogel herunter und kam nur wenige Meter vom Schulhaus zum Stehen. Man fürchtete damals weitere Abgänge. Es kam aber keiner mehr. Müller Norbert kam aus dem Krieg nicht zurück. Er gilt als vermißt. Auch 1945 ist kein Lehrer bekannt. 1946 kam dann Müller Rudolf nach Gugg. Er wurde später Bürgermeister von Hallein.

Mit Wimmer Andreas kam 1953 wieder eine Lehrerfamilie in das Schulhaus Gugg. Sie erlebte dort alle kleinen Freuden und Leiden, die einer Lehrerfamilie in einer Weitschule widerfahren können. Zwillinge wurden geboren. An den vielerlei Verbesserungen in der Schule und der Leiterwohnung arbeitete Wimmer persönlich mit. Eine Wasserleitung wurde gebaut und an das Stromnetz der SAFE wurde das Schulhaus angeschlossen. An all diesen Verbesserungen nahm die Schuljugend wie die Lehrerfamilie mit kindlicher Freude Anteil.

Die Schülerzahlen jener Jahre schwankten um 30 und darunter. Andreas Wimmer gibt die wohl ausführlichste und anschaulichste Schilderung vom großen Latschenbrand auf dem Donnerkogel vom 5. bis 9. Juli 1957. Er fürchtete auch die Vergrößerung der Lawinengefahr für das Schulhaus.

1958/59 übernahm ein neuer Lehrer, Hans Müller, die Schule, Handarbeitslehrerin war Gerlinde Perwolfinger und Religionslehrer Dr. Winfried Repper. Der Schülerstand war auf 20 gesunken.

Am 1. September übergab Hans Müller die Schulleitung an Gottfried Gangl. Die Schülerzahl war auf 19 gesunken. Jedoch schon am 17. September übergab Gangl an den Schulleiter Josef Neureiter infolge eines Schultausches. Doch 1961 kam wieder Hans Müller an die Schule, aber nur auf ein Jahr, da er nach Henndorf ernannt war.

Der Schüler der ersten Schulstufe Konrad Bergschöber starb nach einem tragischen Unfall beim Rodeln.

Mit dem Schuljahr 1962/63 übernahm wieder Gangl Gottfried die Schule. Der Katechet P. Dr. Winfried Repper starb an einer Tropenkrankheit. 1964/65 ging Gangl als Schulleiter nach Krispl, und Bankosegger Walter jun. übernahm die Schule.

1968/69 betrug die Schülerzahl nur mehr zwölf Schüler, und die Schule wurde vorerst auf zwei Jahre stillgelegt.

Die Volksschule Weinau

Nach den Volksschulen Annaberg und Lungötz wurden schließlich auch in Gugg und Weinau Schulen gegründet. Während die Volksschule Gugg von Anfang an in einem eigenen kleinen Haus untergebracht werden konnte, mußte die Volksschule Weinau in einem Bauernhaus, und zwar in Vorderweinau, eine Heimstätte finden. Der Bauer sorgte für den Schuldienst und bekam dafür von der Gemeinde Annaberg, die ja Schulerhalter war, Miete und Lohn. Die Gründung der beiden Schulen war notwendig geworden, weil die Schulwege von den entlegenen Höfen in Klockau, Braunötzhof und Steuer einfach zu weit waren. Auch der Unterricht in Weinau wurde 1899 begonnen. Der erste Lehrer war Josef Kraft. Er unterrichtete 30 Schüler an drei Wochentagen, die drei ersten Wochentage war er in Gugg.

1900 kam Lehrer Friedrich Bekk an die beiden Schulen.

Bis 1903 stieg die Schülerzahl auf 40, den Handarbeitsunterricht besorgten meist Schulleitergattinnen.

1908: Schulleiter Huber kam von Leitenhaus, und Schulleiter Bekk ging dorthin. Bei Kriegsbeginn 1914 rückten etwa 60 Mann aus Annaberg sofort ein, Schulleiter Huber wurde zum Bahn-

wachdienst nach Schwarzach einberufen. 1915 wurden die ersten Brot- und Mehlkarten ausgegeben. Matthias Schnöll vertrat den Schulleiter Huber, der am 24. Oktober bei Rovereto fiel. Im Mai 1917 wurde in Gugg eine Gedenktafel für den gefallenen Schulleiter Huber enthüllt.

Nach Kriegsende am 1. Dezember 1918 übernahm Lehrer Josef Göttlicher die beiden Schulen Gugg und Weinau. Der Schülerstand sank auf 24 Schüler. Lehrer Franz Steiner übernahm 1920 mit 19 Schülern die Schule. Die Bauern organisierten einen Schulstreik, weil sie die Kinder nicht zum Nachmittagsunterricht schicken wollten. Er nützte nichts und wurde abgebrochen.

1923: Lehrer Anton Knoll, 1924 Lehrer Kubatta, dann Lehrer Reiter. 1925 Lehrer Witosky übernahm die Schule mit 21 Schülern.

Im Schuljahr 1927/28 kam Dagobert Holz als Schulleiter nach Weinau und Gugg. Bis zum Schuljahr 1934/35 stieg die Schülerzahl auf 50 an und bis 1936 gar auf 55. Vor dem Zweiten Weltkrieg traten Pläne auf, die beiden Schulen Gugg und Weinau zu einer Schule beim Bärhof zusammenzulegen oder das Moserwirthaus zu kaufen und dort eine Schule einzurichten. Dieser Plan scheiterte am Widerstand der Eltern. Oberlehrer Dagobert Holz ging 1938 als Schulleiter nach Radstadt und 1938/39 übernahm Leopold Kaschnitz die Schule, rückte aber bald ein und blieb bei Stalingrad vermißt.

Nun folgte ein rascher Lehrerwechsel:

Franz Flatscher eine Woche, dann Einrückung,

Josef Brandauer aus Hallein drei Monate,

Otto Wallinger (Annaberg) sechs Wochen,

Marianne Foltermaier bis zum Schulschluß.

1940/41 Sebastian Strobl – Einrückung,

1941/42 Marianne Foltermaier zwei Monate,

Richard Reiter – Einrückung April 1943,

Irmgard Pfitzer bis Schulschluß, Handarbeitslehrerin seit langem: Gerer Emma,

1943/44 Rupert Warter – zehn Tage,

Herta Steiner, dann Elisabeth Jevilesky bis zum Umbruch Mai 1945.

1945 Rosa Mittersackschmöller für Gugg und Weinau gemeinsam,

1947/48 Johann Kainhofer,

1948/49 übernahm Eduard Bayrhammer die Schule, Pfarrer P. Gregor Seethaler hatte wieder Religionsunterricht, und Fräulein Anna Buchegger war Handarbeitslehrerin. Oberlehrer Bayrhammer schrieb auch die Schulechronik nach. Die alten Aufzeichnungen, besonders über die Kriegszeit (Nazizeit), waren nicht auffindbar. Er mußte die Jahre aus mündlichen Mitteilungen rekonstruieren. Der Zustand der Schule war trostlos, die Disziplin schlecht, was sich aber bald besserte. Die Schule wurde nun zweiklassig geführt, es gab aber nur einen Schulraum. Deswegen wurde die eine Klasse vormittags und die andere nachmittags unterrichtet. Insgesamt gab es 42 Schüler.

1949 gab es einen Frauenaufstand in Weinau, weil beide Lehrer versetzt werden sollten. Eduard Bayrhammer blieb.

Im September 1951 wurde die Schule von Eduard Bayrhammer an Lehrer Hatto Fürstl übergeben.

1951 wurde die Schule wieder einklassig. Lehrerin Aichinger kam nach Abtenau.

1952/53 übernahm Lehrer Lothar Iletschko die Schule.

1954: Lehrer Josef Neusiedl übernahm die Schule. Zu Weihnachten 1954 erhielt die Schule wie die ganze Umgebung elektrisches Licht.

1955 ging Lehrer Neusiedl nach Deutschland, und Wolfgang Demal übernahm die Schule. Der Schülerstand war wieder auf 23 gesunken.

1956/57 übernahm Moosleitner Horst die Schule.

1960 wurde der Bau einer neuen Schule für Weinau beschlossen.

1960/61 war Helge Krapf bis Februar Schulleiter, dann Eduard Ramsauer. Religionslehrer P. Dr. Winfrid Repper, Gerlinde Perwolfinger war Handarbeitslehrerin.

Schulleiter Ramsauer rückte 1963 zum Bundesheer ein, und Lehrer Fuchsberger vertrat ihn.

1966/67 übernahm Frau Christine Ramsauer, die Gattin des bisherigen Leiters, die Schulleitung Weinau. Ihr Gatte ging nach Lungötz.

Am 11. September 1966 wurde die neue Schule in Weinau eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben.

1969 wurde die Oberstufe der Volksschule Weinau stillgelegt, die Oberstufenschüler gingen in Hinkunft nach Annaberg.

Mit 4. Juli 1975 schloß das Schuljahr und damit auch der Unterricht in der Volksschule Weinau, denn sie wurde stillgelegt. Die Kinder wurden fortan mit Schülerbussen nach Annaberg befördert, auch Frau Christine Ramsauer ging als Lehrerin an die Volksschule Annaberg, und die Schulchronik Weinau wurde abgeschlossen.

Das Postamt Annaberg

1870 wurde in Annaberg ein eigenes Postamt eingerichtet und erhielt die amtliche Bezeichnung „Postamt Annaberg bei Abtenau“. Es war ein Postamt mit Fahrpost. 1896 wurde der Name auf „Annaberg in Salzburg“ abgeändert, jedoch von 1945 bis 1965 wurde es wieder „Annaberg bei Abtenau“. 1966 wurde die Postleitzahl 5524 zugewiesen und die Dienststelle hieß nun „Postamt Annaberg im Lammertal“. Viel früher, nämlich 1883, hatte das Postamt den Postsparkasendienst. Telegraphendienst gab es ab 1903 und Fernsprechdienst ab 1912.

Rundfunk gab es natürlich vor dem Ersten Weltkrieg noch nicht, der kam erst 1924 dazu.

Im Jahre 1959 übersiedelte das Postamt vom Hause Nr. 5 in die neuerrichteten Amtsräume im Haus Nr. 86

Das Postamt Annaberg verfügt derzeit insgesamt mit Schalter- und Zustelldienst über fünf Angestellte.



Erster Postbus vor dem alten Postamt.

Postmeister:

Labacher Josef (Gastwirt)
Liesl Vogt aus Perg in NÖ.
Ospald Johann

1938–1946 Schilchegger Leni
1946–1948 Oberauer Kathi
1948–1951 Gsenger Alberta
1951–1981 Haigermoser Josef
1982–1989 Gsenger Josef

Der Gendarmerieposten Annaberg

Gründung des Gendarmeriepostens 1. 10. 1882

Bis 1974 war der Gendarmerieposten im Samerhaus (Hef. 19) untergebracht. Es stand auch ein eigener Raum als „Arrest“ zur Verfügung. So mancher Vagabund, Wilderer, Wirtshausrauf-
fer, aber auch Zigeuner wurde darin vorübergehend eingesperrt.

Die Dienstbezeichnung der Postenkommandanten scheint bis 1902 Postenführer gewesen zu sein, dann hießen sie Wachtmeister. Ab 1930 hießen die Dienstgrade bei der Gendarmerie „Inspektor“ (Rajons-, Revier-, Bezirksinspektor).

Postenkommandanten der Gendarmerie in Annaberg

1882–1884 Franz Havlicek
1884–1886 Josef Scharnagl
1886–1888 Ferdinand Aschböck
1888–1890 Josef Fritscher
1890–1890 Franz Eder
1890–1891 Eduard Haas
1891–1897 Josef Hotzky?
1897–1902 Johann Kraller
1902–1902 Franz Stifter
1902–1904 Eduard Gruber
1904–1904 Johann Scherkl
1904–1905 Franz Schauer
1905–1906 Ignaz Hrotma
1906–1906 Albert Umlauf
1906–1906 Johann Kraller
1906–1910 Franz Michael
1910–1930 Johann Bauer
1930–1933 Rupert Hufnagl
1933–1934 Adolf Waaz?
1934–1938 Matthias Popp
1940–1940 Josef Landertinger
1940–1951 Franz Scharf
1951–1958 Josef Schlatter
1958–1978 Josef Lassacher
1979–1982 Otto Gruber
1982–1986 Gottfried Gamsjäger
1986– Peter Oberauer

Wald und Waldwirtschaft

Als die Besiedlung des Lammertales begann – das war wohl zu Beginn des 12. Jahrhunderts – waren die ausgedehnten Wälder zunächst ein Hindernis für diese Besiedlung, denn sie war eine bäuerliche Besiedlung, die Ackerflächen schaffen wollte und Weidegrund für das Vieh, da mußte man dem Urwald zu Leibe rücken und man tat das mit allen zu Gebote stehenden Mitteln. Eines davon war die Brandrodung. Waldstücke wurden nach gewissen Methoden niedergebrannt, um Ackerflächen zu schaffen. Das dauerte bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts an. Gerade in unserem Land setzte aber beizeiten ein gewisser Umschwung ein, man begann den Wald als Wirtschaftsgut zu erkennen und sah die Notwendigkeit, ihn zu schonen, zu bewirtschaften und trachtete ihn zu erhalten. Für den Bedarf der Bauern blieb noch lange genug. Es war die Salzfertigung in Hallein, die den großen Holzbedarf in der nächsten Umgebung bald nicht mehr zu decken vermochte. So griff man schon im ausgehenden Mittelalter auf die Wälder des Lammertales zurück.

Ein Problem war dabei der Transport des geschlägerten Holzes zur Stätte des Verbrauches, und das war die Saline in Hallein. Da die Straßen wohl nur Karrenwege waren, blieb als Transportmittel das Wasser; die Holzdrift wurde eingerichtet. Von den Bächen waren die größeren als Driftbäche eingestuft, die kleineren aber als Klausbäche, auf denen man nur mit künstlich geschwelltem Wasserstand Holz driften konnte. In manchen Fällen mußte man sogar Rinnen bauen, um das Holz mit der Kraft des Wassers transportieren zu können. Eine solche Rinne bestand im Neubachtal, doch die Lammer war stark genug für eine richtige Drift. In Promberg bestand eine Klause (das Klaushäusel erinnert daran). Durch die Annaberger Strub bestand ein Driftsteig, teilweise über Brücken, damit die Driftknechte hängengebliebenes Holz ablösen und weiterbefördern konnten. Das war naturgemäß eine gefährliche Arbeit. Griesbeile auf langen Stangen waren das nötige Werkzeug. Ein Berufsstand neben dem Bauernstand waren die Holzknechte, weitgehend waren es „Hof-Holzknechte“, d. h. dem Erzbischof als Landesfürsten dienend. Sie waren wahrscheinlich zahlreicher als die oft genannten Knappen. Sie rekrutierten sich aus weichen Bauernsöhnen und wohnten auch in Bauernhäusern als sogenannte „Hausmänner“ in Miete.

Schon im 12. Jahrhundert werden in Abtenau zwei „forestarii“ genannt. Vielleicht hat man in ihnen schon eine Art „Förster“ zu erkennen. Ab 1500 wurden Waldordnungen erlassen und in den einzelnen Orten Waldmeister angestellt. Die Wälder wurden schon damals geschätzt, um ihren Ertrag vorausbestimmen zu können. Die Bauern – fast alle abhängig – bekamen von ihrer Grundherrschaft die „Hofnotdurft“ zugesichert und verbrieft. Mißbräuche, wie das „Ankosten“ der Bäume oder verschwenderisches Herausnehmen der besten Stücke wurden bestraft. Doch wozu sollte ein Bauer mehr Holz schlagen als er für seinen Hof benötigte – eine Handelsware war das Holz in dieser Gegend noch kaum. Das änderte sich im 19. Jahrhundert allmählich. Mit der politischen und sozialen Revolution von 1848 wurde auch eine „Waldregulierung“ notwendig. Die unbestimmte Form der Hofnotdurft mußte einer genauen Regelung weichen, zumal ja die grundherrschaftlichen Verbände durch das Grundentlastungsgesetz aufgelöst wurden. Im geistlichen Fürstentum Salzburg war der größte Teil des Waldes erzbischöflich, d. h. Staatsbesitz. Dieser wurde bei der Angliederung Salzburgs an Österreich kaiserlich – „ärarisch“ hat man damals gesagt. Das war im Lammertal fast die gesamte rechte Talhälfte. Die linke Seite gehörte seit 1124 dem Kloster St. Peter, und zwar vom „Strubenbergsecke“ bis zum „Joche“, in dem wir den Jochriedel erkennen müssen. Das Kloster St. Peter fühlte sich wohl schon durch den Verlust der grundherrschaftlichen Rechte in seinem Bestand bedroht und wollte wohl der Gefahr entgehen, auch in seinen Wäldern eine strenge Waldregulierung durchzuführen und übergab die ausgedehnten Wälder dem Staat gegen gewisse Deputate.

So entging man der gewiß unangenehmen Härte bei Regulierungsverhandlungen, zumal das Kloster auch die Seelsorge zu betreuen hatte. Das kaiserliche Ärar hielt solche Belastungen viel leichter aus. Ein gewisses Wohlwollen dem Bauernstand gegenüber ist in dieser Waldregulierung unverkennbar. Man wollte einen lebensfähigen Bauernstand aufbauen, zumal dieser

Berufsstand in unerschütterlicher Treue zum Kaiser hielt. Noch heute hat kein österreichisches Bundesland einen so hohen Anteil an Staatswald, an Bundesforsten, wie sie heute heißen.

Der ganze Wald des Lammertales wurde nun in drei Forstbezirke eingeteilt: Gosau, Abtenau und Annaberg. Die Forstverwaltung Annaberg übersiedelte allerdings bald nach St. Martin.

Försterbezirk Annaberg

1874 Franz Burgstaller
Franz Burgstaller, der ab oder bis 1874 den Bezirk betreute, wohnte beim Eppenreithauern in Annaberg. An der Zimmertür stand sein Name und daß er Förster war, wurde von den alten Eppenreithauern bestätigt.

1894 N. Merker
bis 1919 Josef Werfer
1919–1923 Karl Bohntinsky
1923–1926 Max Paulweber
1926–1936 Edgar Hattinger
1936–1948 Max Neubacher
1948–1978 Josef Jäger
1978 Hubert Maier

Forstbezirk Neubach

Rudolf Hüttisch
1916 Oktavian Pichler
1916–1921 Josef Straubinger
1921–1925 Julius Walter
1925–1926 Josef Walleitner
1926–1935 Fritz Morbitzer
1935–1938 Franz Kniewasser
1938–1960 Richard Eidherr
1960–1962 Gassner
1962 Fritz Oedl

Försterbezirk Gappen

1897 Ziegler
1897–1906 Johann Piernbacher
1906–1911 Karl Pammingner
1911–1919 Josef Millniger
1919–1928 Johann Lichtenegger
1929–1935 Josef Ellmauthaler
1935 Friedrich Holzinger
1940–1959 Johann Schaar
1959 Heinrich Kriesmayr

Auszüge aus dem Gedenkbuch der Forstverwaltung St. Martin k. k. Wirtschaftsbezirk Annaberg

- 1894 Verlegung des Sitzes der k. k. Forstverwaltung von Annaberg nach St. Martin. Forstverwalter Georg Reichl kommt nach Greifenburg in Kärnten und Substitut Witting übernimmt die Forstverwaltung. Förster Merker kommt nach Eben und Rudolf Carl Hüttisch an seine Stelle. Herrichtung eines Intervenientenzimmers im Forsthaus Annaberg.
- 1895 Forstgehilfe Fürberger nach Zell am See.
- 1897 Großes Hochwasser, fast alle Lammerbrücken weggerissen (Ende Juli).
- 1898 Förster Brunmaier übergibt an Förster Kontreiner
- 1899 Hochwasser und Plaiken
- 1901 Forstgehilfe Wilhelm Falger zugeteilt
- 1902 Förster Eugen Seetaler zugeteilt
- 1904 Personalstand: Martin Knoll, Forst- und Domänenverwalter
 Förster Josef Werfer, Förster Annaberg
 Förster Johann Piernbacher für Gappen
 Förster Oktavian Pichler für Neubach
 Förster Eugen Seethaler für St. Martin
 Forstgehilfe Wilhelm Falger
 Forstzögling Gottfried Fuschlberger
 Der letztere hat sich eigenmächtig aus seinem Dienstort entfernt und wurde entlassen.
- 1906 Forstassistent Julius Kluss übernimmt die Forstverwaltung.
- 1908 ungewöhnliche Trockenheit und Gamsreude.
 Förster Falger nach Zederhaus, Hasslwanger zugeteilt.
- 1909 Lawinenabgänge: Giglreitgut in Steuer und Ostermaisalm in St. Martin zerstört.
- 1912 Forstverwalter Ottokar Lechner (Kluss nach Wien)
- 1914 Große Hochwasserschäden in Neubach.
- 1915 Hochwasser an Lammer und Neubach.
- 1916 Wolkenbruch im Spätwinter, Mure im Kopfwandgraben.
 Förster Straubinger anstelle von Oktavian Pichler.
- 1918 5. 7. Hochwasser an Lammer und Neubach.
- 1920 Hochwasser an Lammer und Neubach.
 Förster Pührer für Straubinger in Neubach.
- 1922 Zahlreiche Lawinenabgänge. 2 Lawinenabgänge haben das Oberhausgut eingeschlossen.
- 1925 3800 fm Schneedruck im Quehenbergwald. Julius Walter in Neubach.
- 1926 Förster Hattinger in Annaberg, Morbitzer in Neubach.
 Die Eintragungen in das Gedenkbuch der Forstverwaltung St. Martin hören mit dem Jahre 1927 auf. Dieses Gedenkbuch scheint eine Art Chronik zu sein.



Holzarbeit am Schoberberg im Lammertal



Holzknichtsölln mit Point Hias, Menneweger Rupert und Seiwald Hansi im Kreselwald



Holzarbeit und Grasshacken beim Pointbauern, 1925



Holzbringung mit „Ziaschlitten“ (Annaberg), „Ziachsclitten“ (Lungötz)



Rottenhofhütte Annaberg



Das Handwerk der Rechen- und Gabelmacher hatte in Annaberg-Lungötz eine überdurchschnittliche Verbreitung gefunden, sodaß die „Annaberger Rechen“ weit über die Grenzen des Ortes hinaus geliefert wurden. Diese „Annaberger Rechen“ wurden mit einem eigenem Markenzeichen versehen, so hatten diese am Ende des breiten Stielteiles beiderseits einen roten Punkt. Daran, und an der guten Qualität, hat man das Produkt überall gekannt und geschätzt.



Kirchenchor Annaberg, 1988



Lungötzer Singkreis und Kirchenchor, 1988

Das Vereinsleben in Annaberg

Vereine sind Zusammenschlüsse mehrerer Personen zu Zwecken, die der einzelne allein nicht oder nur schwer erreichen kann. Die Vereinsziele sind in Vereinsstatuten zusammengefaßt und unterliegen einer behördlichen Genehmigung. Die Vereinsziele sind sehr mannigfaltig, und das aufgeschlossene Völkchen der Annaberger hat viele Vereine gegründet, die teils praktischen Zielen dienen wie die Feuerwehr, teils auch rein ideelle Bestrebungen zu verwirklichen suchen (Singkreis z. B.)

In der Gemeinde Annaberg bestehen derzeit folgende Vereine:

Freiwillige Feuerwehren in Annaberg und in Lungötz
Trachtenmusikkapelle Annaberg
Trachtenmusikkapelle Lungötz
Kameradschaftsbund
Kriegsopferverband
Brandschaden-Selbsthilfe-Verein
Schiklub Annaberg
Union-Sportverein Annaberg-Lungötz
Ortsgruppe der Alpenvereinssektion Lammertal
Ortsgruppe des Touristenvereines Naturfreunde
Schützenvereine
Reit- und Schnalzergruppe Annaberg-Lungötz
Norischer Pinzgauer Pferdezuchtverein Nr. 14
Pinzgauer Rinderzuchtverein Annaberg
Obst- und Gartenbauverein Annaberg
Bienenzuchtverein
Landjugend
Elternvereinigung an den Volks- und Hauptschulen
Volkstanzgruppe
Schibobklub Lungötz
Museumsverein
Bäuerlicher Gästering
Bergrettung
Trachtenfrauen Annaberg/Lungötz
Free Riders „Motorradklub“ Lungötz
Racing-Team

Der Schibobklub Lungötz ist ein Spitzenreiter unter gleichartigen Vereinigungen, stellte er doch mit Maria Höller 1985 die erste Weltmeisterin in dieser Disziplin.

Der Kameradschaftsbund und die Opfer der Weltkriege

Schon im Jahre 1848 hat in Annaberg ein Militär-Veteranenverein bestanden, das geht aus einem Fahnenband hervor, das auf einer Fotografie des Veteranenvereines von 1908 anlässlich einer Fahnenweihe aufgenommen wurde. Wie auf dem selben Bild weiters zu sehen ist, trugen die Veteranenvereine des kaiserlichen Heeres einen schwarzen Hut mit Federbusch. Dieser Hut stammte aus einer alten Heeres-Uniform, und Kaiser Franz Josef trug ihn selbst manchmal. Leider sind über die Schicksale des alten Veteranenvereines in Annaberg nur spärliche Nachrichten vorhanden. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Name des Vereines auf „Kriegerverein“ umgewandelt, wie auch an allen anderen Orten und der alte Helmbuschhut wurde nicht mehr getra-

Fortsetzung S. 145



Lebendiges Brauchtum – die Schnalzergruppe Annaberg-Lungötz hoch zu Roß.





Die Trachtenmusikkapelle Lungötz.

Die Pfarrkirche in Annaberg. Vor ihr hat die Trachtenmusikkapelle Annaberg Aufstellung genommen.



Der Denkmalhof Gererhof (siehe S. 156, 210).



*Am Hefenschergüterweg liegt die „Bäckenkapelle“. Sie heißt so, weil sie auf eine Stiftung des Bäckermeisters Bartholomäus Schilchegger zurückgeht.
Über sie hinweg geht der Blick über das Lammertal auf den Kopfberg und das Stuhlgebirge.*



Lungötz (Luftaufnahme) – Das Ortszentrum wird von der Holzindustrie Kaindl beherrscht. Im Vordergrund mündet von links der Neubach in die Lammer. Am oberen Bildrand fließt der Karbach beim Lungötzer Hof der Lammer zu.



Das Waldbad Lungötz liegt hoch über dem Ort Lungötz am Klotzenberg-Güterweg. Es liegt als kleiner See landschaftlich schön in einer kleinen Mulde.



Das Gappenhäusel hinter Lungötz im oberen Lammertal mit Blick auf das Tennengebirge (Fritzerkogel, Edelweißkogel, Riffel, Hochkarfelderköpfe).

gen. Dieser Kriegerverein existierte bis zum Zweiten Weltkrieg. Auch über diese Zeit sind uns kaum Nachrichten überliefert. (Bild Seite 149)

Auch in den ersten Nachkriegsjahren scheint keine Vereinstätigkeit auf. Viele Kriegsteilnehmer waren lange in Gefangenschaft, die Besatzungsmacht ließ auch Vereinsgründungen nicht ohne weiteres zu, die Angst vor neuerlicher paramilitärischer Betätigung war groß.

Der Krieger-Kameradschaftsverein Annaberg wurde schließlich am 21. Mai 1950 neu gegründet, nahm aber die Tradition der Vorgängervereine auf. Obmann wurde Josef Quehenberger, der Törlbauer. Weiters wurde beschlossen, den Ausschuß jedes Jahr neu zu wählen, die Hälfte der Beiträge von 10,- S der Musikkapelle abzuführen. Die Fahnenmutter Gertraud Kralinger starb am 12. Mai 1951. Sie war Großbärbäuerin und war schon anlässlich der Fahnenweihe und des 60jährigen Bestandes des Vereines Fahnenmutter.

Der Verein hatte 1951 228 Kameraden. Ab 1952 wurden die Kriegsauszeichnungen wieder getragen. Bei der Kriegerdenkmalweihe in Annaberg am 31. August 1952 nahmen 107 Mitglieder und 17 Vereine teil. 1955 wurde der Beitritt zum *Landesverband* beschlossen, aber ein Beitritt zu einem Bundesverband als sinnloser Zentralismus abgelehnt. 1958 wurde das 50jährige Fahnenjubiläum und das 80jährige Bestandsjubiläum gefeiert. Ab 1968 wurde die Musikkapelle bei Begräbnissen bezahlt. Am 7. Juli 1971 wurde der langjährige Obmann und Bürgermeister Josef Quehenberger, der Törlbauer, beerdigt. Zum neuen Obmann wurde im gleichen Jahr Matthias Ramsauer, Schefferbauer, gewählt.

1973 hatte der Verein 261 Mitglieder, davon waren noch 28 Teilnehmer des 1. Weltkrieges, 134 des 2., und 99 waren Jungreservisten.

1974 wurde der Ausschuß wiedergewählt und auf Antrag der Jungreservisten zwei Markenderinnen bestellt.

21. Mai 1977 – Feier des hundertjährigen Bestehens unserer Kameradschaft und Weihe des Kriegerdenkmales unter starker Beteiligung auswärtiger Vereine.

1983 wurde der Ausschuß neu gewählt. Für den zurückgetretenen Obmann Ramsauer Matthias, Schefferbauer, wurde Hirscher Johann, Lämmerhof, gewählt. Der abgetretene Obmann wurde zum Ehrenobmann ernannt.

1984 wurde in der Jahreshauptversammlung beschlossen, daß Musiker 20 Jahre mitgespielt haben müssen, daß der Verein bei ihrem Begräbnis ausrukt, aber geschossen und abgeblasen wird in einem solchen Falle nicht.

Unsere Gefallenen beider Weltkriege „Sie gaben ihr Leben für die Heimat“

1914–1918

Gefallen in Rußland (Galizien)

Labacher Christian	Postwirtssohn	1914
Hirscher Leonhard	Bergschobersohn	1914
Hasenpointner Josef	Hefenschersohn	1915
Gerer Georg	Sägearbeiter	1915
Buchegger Paul	Weinauknecht	1915
Windhofer Blasius	Mühleggsohn	1917
Braun Johann	Hausbesitzer	1914
Kainhofer Georg	Zimmermann	1915
Quehenberger Christof	Ötzhäuslsohn	1915
Hirscher Matthäus	Hartlingsohn	1915
Pfeiffenberger Martin	Gappensohn	1915

Gefallen in Südtirol

Reschreiter Balthasar	Bauernhofsohn	1915
Buchegger Stefan	Fischhofsohn	1915
Huber Nikolaus	Schulleiter	1915
Hofer Rupert	Holz knecht	1917
Quehenberger Matthias	Brüggler sohn	1918
Quehenberger Rupert	Hedeggsohn	1915
Hirscher Georg	Hartling ziehsohn	1916

Im Lazarett in Österreich gestorben

Krallinger Thomas	Neuhausbauer	1916
Rottenhofer Blasius	Dietterer sohn	1914
Ehgartner Christof	Schichlbauer	1917
Oberauer Josef	Winterstellsohn	1918
Brandner Johann	Müller	1918

Vermißt in Galizien

Krallinger Josef	Holz knecht	1914
Rieger Matthäus	Daitersbach	1914
Höll Leonhard	Ratgebsohn	1914

26 Gefallene, Verstorbene und Vermißte.

1939–1945

Gefallen in Rußland

Haigermoser Balthasar	U. Brodhofsohn	1941
Krallinger Georg	Schippplsohn	1941
Gsenger Leopold	Ziehsohn v. Neuwirt	1942
Schilchegger Peter	Bäckersohn	1942
Schlager Martin	Astausohn	1943
Schlager Peter	Astausohn	1943
Promberger Johann	Schmied	1943
Ehgartner Andreas	Hilfsarbeiter	1943
Promberger Josef	Landarbeiter	1943
Weiglhofer Eduard	Landarbeiter	1943
Moser Anton	Sägewerk Moser	1943
Quehenberger Christian	Gerersohn	1943
Krallinger Peter	Stierbichlsohn	1943
Hirscher Matthäus	H. Weinausohn	1943
Pfeiffenberger Andreas	Monteur	1943
Messner Wolfgang	O. Polzsohn	1944
Kainhofer Matthias	Schlosser	1944
Rottenhofer Josef	Landarbeiter	1944
Steiner Franz	Bergschobersohn	1944
Hirscher Rupert	Pfennwertsohn	1944
Aigner Franz	Briefträger	1944
Hirscher Rupert	Brüggler sohn	1945
Oberauer Blasius	Harreitsohn	1945
Reiter Josef	von Krailhäusl	1945

Gefallen an der Eismeerfront

Kainhofer Peter	Landarbeiter	1941
Schilchegger Josef	Sägearbeiter	1941
Warther Franz	Hagenhofsohn	1942
Rettenbacher Christian	Völlingsohn	1944
Hirscher Simon	Ebnerlehensohn	1945

Gefallen in Italien

Hedegger Georg	Revierförster	1943
Erlfelder Georg	H. Zimmerausohn	1944
Hirscher Matthias	Faslbauer	1944

Gefallen in Jugoslawien

Leitenreiter Johann	Wörnhofbauer	1944
Eder Christian	Eisenprechtsohn	1945
Gerer Josef	Schlosser	1942

Gefallen in Deutschland

Ramsauer Johann	H. Scheffersohn	1940
Quehenberger Matthias	Tischlermeister	1943
Wurm Josef	Monteur	1945
Promok Oskar	Landarbeiter	1945
Schlager Leonhard	Oberlehensohn	1945
Eder Josef	Forstarbeiter	1945
Wohlessen Johann	Eppenreithäusl	1945

Gefallen in Ungarn

Ramsauer Georg	Hinterscheffersohn	1944
----------------	--------------------	------

Gefallen in Frankreich

Kendlbacher Georg	Hilfsarbeiter	1943
Leitenreiter Matthias	Wörnhofsohn	1944

Gefallen in Rumänien

Hirscher Georg	Metzger	1944
----------------	---------	------

Gefallen in Österreich

Schilchegger Rupert	Pommersohn	1944
Diegruber Georg	Hilfsarbeiter	1945

49 Gefallene im Zweiten Weltkrieg

Unsere Vermissten

Rußegger Johann	Windhofsohn	1941
Quehenberger Josef	Bogenhofsohn	1941
Rieger Johann	Weisensohn	1941

Krallinger Simon	Unterklockausohn	1942
Quehenberger Martin	Briefträger	1943
Rußegger Alexander	Kellner	1943
Quehenberger Martin	Oberbrothofsohn	1943
Gsenger Johann	Hilfsarbeiter	1943
Erlfelder Johann	Sägearbeiter	1944
Erlfelder Matthias	Briefträger	1945
Gsenger Georg	Neuwirt	1945
Leitenreiter Matthäus	Wörnhofsohn	1945
Ziegler Josef	Kameramann	1945
Egger Johann	Ponner	1944
Schlager Paul	Astausohn	1944
Schlager Anton	Astausohn	1945
Seeleitner Alois	Oberlehrer	1944
Lanner Josef	Kopfbauernsohn	1944
Labacher Hermann	Postwirtssohn	1944
Krallinger Wolfgang	Krautprechtsohn	1944
Moser Josef	Sägewerk Moser	1944
Ehgartner Christian	Sägearbeiter	1944
Pölzleitner Anton	Unterpernthansohn	1944
Hirscher Martin	Schlappensohn	1945
Hirscher Melchior	Schlappensohn	1945
Grünwald Matthias	Lederingsohn	1945
Pitter Georg	Postbeamter	1945

27 Vermißte im Zweiten Weltkrieg



Kriegerdenkmal Annaberg.



Historische Veteranenuniform der Gründungszeit.

Die Musikkapelle Annaberg

1875 wurde eine gemeinsame Musikkapelle der Gemeinden Annaberg und St. Martin gegründet. Diese Gründung bringt die vielseitigen Verflechtungen der beiden Gemeinden zum Ausdruck, die sich im Raume Lungötz ergeben, waren doch die politischen Gemeinden damals noch recht „neue“ Einrichtungen, während besonders die Pfarre St. Martin eine jahrhundertealte Tradition aufwies, und auch die Pfarre Annaberg schon ein gutes Jahrhundert bestand. Nun sind aber diese Anlässe für das Auftreten einer Musikkapelle eher durch die Pfarre gegeben als durch die Gemeinde. Denken wir nur an Hochzeiten, Begräbnisse, Gründungsfeste, Fahnenweihen, Jahrtage usw., so fanden die doch immer mit Kirchgängen statt. Ohne Probleme muß aber diese gemeinsame Gründung doch nicht gewesen sein. Die Mitglieder der Kapelle waren etwa zur Hälfte Annaberger, zur anderen Hälfte St. Martinen und die Mitgliederzahl betrug nur 15. Jedenfalls war der erste Kapellmeister ein Annaberger, nämlich Johann Georg Wintersteller, ein Eppenreitsohn. Nach 20 Jahren – 1896 – trennten sich die beiden Kapellen, aber Wintersteller blieb für beide Kapellen Kapellmeister. 1898 übernahm Georg Eder, der Weberhauser, das Kapellmeisteramt in Annaberg, und dabei blieb es bis zum Jahre 1927, und dann folgte ihm sein Sohn Georg Eder nach. Dieser „junge Weberhauser“ blieb fast ein halbes Jahrhundert Kapellmeister. 1955 trat ihm allerdings Josef Hedegger, Zimmerausohn, als Dirigent und Musikleiter zur Seite. Ihm oblag vor allem die Schulung des Nachwuchses. 1969 legte Hedegger seine Funktion nieder, und Peter Oberauer übernahm die musikalische Leitung. Doch schon 1971 trat Peter Labacher als Musikleiter und Dirigent ein, und 1973 wurde er auch Kapellmeister. Der Weberhauser, Georg Eder, wurde Ehrenkapellmeister.

Die Obmänner des Musikvereines waren von 1958 an: Josef Quehenberger, Bürgermeister und Törlbauer, Josef Haigermoser, Postmeister, Georg Pölzleitner, Vorderweinaubauer und Quehenberger Christian. Seit 1948 trägt die derzeit 44 Mann starke Kapelle die schicke „Zimmerauertracht“ (Zimmerau hieß das rechte Lammerufer im Bereich des Dorfes). Bäckermeister Bartl Schilchegger hat zu dieser Einkleidung wesentlich beigetragen.

1984/85 gelang es der Musikkapelle, mit Hilfe der Gemeinde und vielen eigenen Opfern ein eigenes Musikerheim zu errichten, das am 15. 8. 1985 seiner Bestimmung übergeben wurde.



Die Musikkapelle Lungötz

Während der Pfarrort St. Martin schon seit dem hohen Mittelalter besteht und Annaberg immerhin seit 1752, war Lungötz zwar seit langem besiedelt, wie das ganze Lammertal, als Ort, als Siedlung bestand es noch lange nicht.

Man kann ruhig sagen: Erst mit dem Ausbau der Lungötzsäge zur Holzfabrik Kaindl kann man von einem Ort Lungötz sprechen. Zwar bestand die Schule Lungötz schon seit 1880, aber sie diente nicht einem geschlossenen Ort, sondern der weiten bäuerlichen Umgebung. Heute kann man sagen, daß die Gemeinde Annaberg aus zwei Orten besteht, nämlich aus Annaberg und Lungötz. Es ist alles da, was einen Ort ausmacht: die schon genannte Volksschule, ein Postamt, eine Kirche mit Friedhof, drei schöne Gasthöfe – und so ein Ort braucht auch eine eigene Musikkapelle. St. Martin und Annaberg hatten schon lange solche Klangkörper, und für Hochzeiten, Begräbnisse und vielerlei Feste mußte man sich eine Kapelle kommen lassen. Das beagte den Lungötzern nicht.

1964 war es soweit, daß man an die Gründung einer eigenen Kapelle schreiten konnte. Beschlossen wurde die Gründung ja schon zum 24. März 1963. Und zwar waren es vier Herren, die da besammen saßen: Schuldirektor Andreas Wimmer, Johann Kraft als künftiger Kapellmeister, Johann Schwaighofer und Johann Buchegger. Man wird sie Proponentenkomitee nennen können. Die Raiffeisenkasse Annaberg gab ein Darlehen von 20.000 S für den Instrumentenankauf. Daß man neue Instrumente ankaufen konnte, die 65.000 S kosteten, war nur durch die Gebefreudigkeit der Lungötzern möglich. Jedenfalls spielte in der Christmette 1963 schon eine Bläsergruppe der neuen Kapelle. Am 4. Mai 1964 erfolgte dann das erste öffentliche Auftreten in einem Konzert.

1966 kam die erste Krise für die junge Kapelle: Direktor Wimmer ging dienstlich an die Hauptschule Kuchl, auch Kapellmeister Kraft schied aus. Damit war die Musik vorübergehend verwaist. Martin Gappmaier, der Rainbauer, wurde neuer Obmann und man gewann als neuen Kapellmeister Rudolf Mücke aus Bischofshofen.

1972 trat Josef Lechner als neuer Kapellmeister ein, aber schon im darauffolgenden Jahr übernahm Ernst Gogl die Kapelle. Bis 1975 erreichte der Musikerstand wieder die Zahl 20.

1976 übernahm Josef Haitzmann die so wichtige Kassierstelle und 1977 trat Schuldirektor Dworschak als Schriftführer ein.

1978 wurde die Kapelle in Tracht eingekleidet, wie in den meisten Orten des Landes. Seither bilden die blauen Jacken über dunklen Lederhosen mit den Trachtenhüten und den glänzenden Instrumenten ein farbenfrohes Bild. Und wieder war es die Gebefreudigkeit der Bevölkerung, die die Einkleidung ermöglichte. Das Sammelergebnis lautete auf 190.000 S. In der Schneiderei Hornegger wurden die Trachten angefertigt, fungierte doch Martin Hornegger als Stabführer.

1980 schied Ernst Gogl als Kapellmeister aus – einigermaßen unzufrieden, wie er in der Chronik schrieb. Auch Obmann Gappmaier legte seine Stelle zurück. Man fand in Lungötz immer wieder einen Ausweg. Peter Labacher aus Annaberg gewann man als Kapellmeister und er übernahm auch die Ausbildung der Jungmusiker.

1985 bestand die Kapelle aus 33 Musikern, einem Stabführer und zwei Marketenderinnen. Im September 1985 veranstaltete die Kapelle eine erfolgreiche Wachaufahrt.

Im Februar 1986 legte Peter Labacher die Kapellmeisterstelle wieder zurück und Bezirkskapellmeister Norbert Grinninger sprang für ihn ein. Die Stabführung wanderte in diesem Jahr von Martin Hornegger zu Christian Quehenberger. Im Dezember 1967 legte Norbert Grinninger die Bezirkskapellmeisterstelle zurück und Christian Quehenberger, der zugleich mit Matthäus Rieger und Lanner Georg einen dreijährigen Kapellmeisterkurs absolvierte, übernahm die Führung der Kapelle.

Bei einem Musikwettbewerb in Hallein schnitt die Musikkapelle Lungötz mit ausgezeichnetem Erfolg ab.

So hat die Musikkapelle Lungötz zwar eine kurze aber bewegte Vergangenheit. Sie ist in der Bevölkerung von Lungötz so verankert, daß der weitere Bestand kaum in Frage steht.

Die Landjugendgruppe Annaberg

Am 10. Jänner 1954 wurde auch in Annaberg, wie an vielen anderen Orten, eine Landjugendgruppe ins Leben gerufen. Die Landjugendorganisation geht zurück auf die 4-H-Clubs, die von der amerikanischen Besatzungsmacht nach 1945 ins Leben gerufen worden waren und eigentlich der Förderung moderner Landwirtschaft dienen sollten. 4 H bedeutete: hand, head, heart, health. Es versteht sich, daß diese vier allgemeinen Begriffe, noch dazu in englischer Sprache, kein zügiger Titel für eine österreichische Jugendorganisation sein konnte. Außerdem sind amerikanische Vorbilder nicht auch unbedingt österreichische. Man nannte also die neuen Jugendgruppen schlicht und bezeichnend „Landjugendgruppen“. Sie setzten sich außer der landwirtschaftlichen Fortbildung auch die Pflege von Geselligkeit zum Ziele. Das Laientheater spielte bei der Annaberger Gruppe eine hervorragende Rolle, auch mit einem Nebengedanken: die Aufführung von zügigen Volksstücken wie „s Nuller!“, „Herz am Scheideweg“ usw. sollte Geld bringen, das wieder für Exkursionen und weitere Fahrten verwendet wurde. So gingen Fahrten nach Tirol und Oberbayern, nach Südtirol, nach Kärnten und nach vielen anderen Zielen. Der Leiter der Gruppe war von 1954 bis 1965 Oberlehrer Andreas Wimmer in Gugg. Er studierte die Theaterstücke ein, organisierte und leitete die Fahrten und sorgte mit seiner Musik bei allen Veranstaltungen für den entsprechenden Rahmen.

Im August 1966 übergab Andreas Wimmer seine ausführliche Chronik der Landjugend dem damaligen Bürgermeister Quehenberger, ohne schon einen Nachfolger zu haben. Er ging nach Kuchl an die Hauptschule.

Nach dem Jahre 1966 gab es einen häufigen Wechsel an Landjugendführern und Führerinnen in Annaberg. Schließlich übernahm der junge Hauptschullehrer Johann Haigermoser die Ortsgruppe und führte sie in der Tat zu einem neuen Leben, zu neuen Aktivitäten. Das Programm sollte zugleich Weiterbildung, Wettbewerbe, kulturelle Veranstaltungen und Geselligkeit umfassen. (Auch hier vier Ziele, wie bei den 4-H-Clubs.) Ein allgemeiner Leitsatz lautet: „Werte erhalten, Zukunft gestalten!“ Der Erfolg eines Vereines hängt aber gar nicht sosehr von seinen Grundsätzen ab, sondern vom Elan, den seine Führer vorlegen. Da werden zu verschiedenen Anlässen Feiern veranstaltet, Theaterstücke aufgeführt (nach alter Tradition) und Bälle

veranstaltet. Ein neues aktuelles Ziel kam im letzten Jahrzehnt dazu: der Umweltschutz. Jedes Mitglied soll sich umweltgerecht verhalten, darüber hinaus sollen Appelle an die Verantwortlichen sorgen dafür, daß die Umwelt auch für die Jungen noch lebenswert sein wird.

Ein Sozialdienst soll ausgebaut werden, und hier will die Landjugendgruppe in Not geratenen Bauernfamilien durch freiwillige Arbeitsstunden helfen. Die Landjugendgruppe Annaberg hat auch schon bei vielen Wettbewerben auf Bezirks-, Landes- und Bundesebene schöne Siege errungen.

Die Trachtenfrauen

Schon immer hielten die Annaberger das überlieferte Brauchtum hoch und schätzten besonders auch die Festtagstracht der Bäuerinnen, das Garniergewand.

Nach dem 2. Weltkrieg begann eine Zeit des Fortschritts und der ständigen Neuerungen, die auch vor dem Land nicht halt machten. Es schien, als ob das Alte nicht mehr geschätzt würde. Doch immer wieder gab es Frauen, die nicht so schnell dem Zeitgeist nachgaben und der Tracht die Treue bewahrten.

Gegen Ende der siebziger Jahre setzte eine Neubesinnung ein, das Alte kam wieder verstärkt zu Ehren. Die Tracht wurde wieder häufiger bei Festen, aber auch bei Begräbnissen getragen.

Eine Folge dieser Entwicklung war, daß sich in Annaberg einige rührige Frauen, allen voran Kathi Oberauer und Greti Brunnflicker, zusammentaten und den Wunsch äußerten, den Verein der „Trachtenfrauen“ zu gründen.

Im Juli 1984 fand beim Oberhinterbergbauern die 1. Zusammenkunft statt, an der folgende Frauen teilnahmen:

Oberauer Kathi	Buchegger Maria
Brunnflicker Greti	Krallinger Greti
Pölzleitner Maria	Krallinger Kathi
Egger Elisabeth	Meißnitzer Aloisia
Haigermoser Maria	Schreder Kathi
Quehenberger Barbara	Schumacher Greti
Promok Rosi	Schilchegger Rosa

1. Ausrückung: Begräbnis der Oberhinterbergtochter.

Der Hl.-Drei-König-Ritt in Annaberg

Seit dem Jahr 1950 wird in Annaberg der Brauch des Hl.-Drei-König-Reitens am Vortag zum Drei-Königs-Fest gepflegt. Der Brauch wurde von Bäckermeister Schilchegger Bartholomäus und Josef Oberauer ins Leben gerufen. Anfangs wurde auf drei Pferden geritten. Bei den einzelnen Häusern im Ortsgebiet wurden Weihnachts- und Dreikönigslieder gesungen. Aus Dankbarkeit stärkten die Bewohner die „Könige“ mit Essen und Getränken. Bereits ab dem zweiten Jahr saßen Oberauer Irgi, Hedegger Irgi und Josef Oberauer als Kaspar, Melchior und Balthasar hoch zu Roß. Es wurde nicht mehr gesungen, sondern auf Blechblasinstrumenten (2 Flügelhörner und 2 Zugposaunen) wurden weihnachtliche Weisen geblasen. Um im Quartett spielen zu können, mußte eine vierte historische Gestalt eingeführt werden. Pölzleitner Josef verkörperte als Vorreiter Herodes. Er hebt sich durch eigene Kleidung und Schmuck des Pferdes hervor. Fußknechte mit der jeweiligen Gesichtsfarbe des Königs führen die Pferde, die von verschiedenen Gehöften gestellt werden. Um das „Geschirr“ der Pferde und die Organisation sorgte sich stets der Leiter der Reitschnalzgruppe Georg Schiefer. Schilchegger Bartholomäus (Bäcken Bascht) stattete die Gruppe mit Pferdedecken und einfacher Kleidung aus. – 1960 stellte der Pfarrer P. Gregor Seethalter die bis zum heutigen Tag benützten festlichen, königlichen Kleider zur Verfügung. Anfänglich sammelte man für keinen besonderen Zweck. Bald jedoch wurde die Aktion in den Dienst der Mission gestellt. Jährlich spenden die Bewohner von

Annaberg und Lungötz beim Dreikönigsritt hohe Summen für diesen caritativen Zweck. So wird das Brauchtum in den Dienst einer guten Sache gestellt. Zwei Sammler in origineller, heimischer Kleidung bitten mit dem Klingelbeutel um Spenden.

Seit 13 Jahren reitet ein kleiner Mohr als Sternträger mit Rauchfaß der Gruppe voran.

Der Skiklub Annaberg

Um die Jahrhundertwende begann der Skilauf in den Alpenländern um sich zu greifen. Anders als in Skandinavien, woher dieser Sport kam, sind die Alpen als junges Faltengebirge mit schroffen Gipfeln und steilen Hängen, die weitgehend mit Wald bestanden sind, ein Betätigungsfeld, das andere Voraussetzungen bietet und andere Techniken hervorbringen mußte. Gerade im steilen alpinen Gelände war es nötig, der Schnelligkeit durch Bremsen oder wendige Richtungsänderung die Gewalt zu nehmen. Zdarski tat das durch ein „drittes Bein“ (den Bergstock) auf den man sich stützen und durch variablen Druck auch bremsen konnte. Auch das Militär erkannte den Wert dieser winterlichen Fortbewegungsart und der Skisport wurde auch unter diesem Gesichtspunkt gefördert. Schon vor dem ersten Weltkrieg gab es Fortbildungskurse für Lehrer und man lehrte nun die weit elegantere Fahrweise mit zwei Stöcken, was vom Langlauf herkam. Das begeisterte auch die Annaberger Jugend schon vor und nach dem 1. Weltkrieg. Doch ist darüber relativ wenig bekannt, denn dieses Schifahren vollzog sich rein individuell und privat. Den jungen Schifahrern genügte das persönliche Vergnügen. Erst 1934 kam es zur ersten Organisation, der *Schiverein Annaberg* wurde gegründet. Eigentlich wurde der Verein schon 1933 gegründet, aber von der Behörde untersagt. Der Grund für diese Untersagung ist wahrscheinlich im aufkommenden Nationalsozialismus zu suchen. Man argwöhnte damals hinter sportlichen und alpinen Vereinen mehr oder weniger verdeckte politische Betätigung und ging mit Verboten vor. Inzwischen gab es das Jahr 1934 mit zwei politischen Revolten in Österreich. Nach dem Verbot der NSDAP wurde am 14. November 1934 der Schiverein Annaberg endgültig gegründet. Der Verein schwor dabei jeder politischen Betätigung ab. Mitgliedern, die sich politisch – d. h. im Sinne einer verbotenen Partei betätigen sollten, drohte der Vereinsausschluß. Als Aufgabe setzte sich der Verein u. a. „Pflege und Förderung des sportlichen und touristischen Schilaufes und die Erschließung des Geländes im Winter“. Mit der zuständigen Forstverwaltung in St. Martin wurden erlaubte und unerlaubte Abfahrten festgelegt.

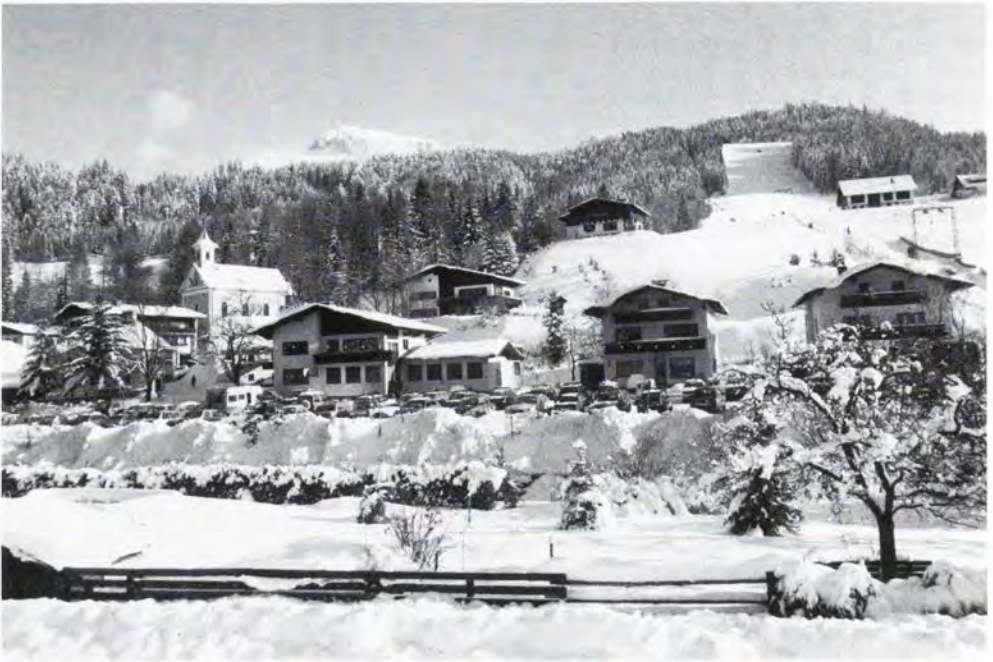
Der Verein hatte 26 Mitglieder, darunter drei Frauen. Er wurde von Josef Schiefer (Gemeindesekretär) als Obmann geführt. Auch die Förderung des Fremdenverkehrs wurde schon bei der Gründung als Vereinsziel genannt. Um neue Mitglieder zu gewinnen, verfaßte und verbreitete Schriftführer Bartholomäus Schilchegger einen Aufruf an die Annaberger: „Heraus mit den Ofenhockern!“

Mit der Förderung des sportlichen Schilaufes machte der neue Verein sehr schnell ernst. Schon am 3. März 1935 wurde das erste verbandsoffene „Salzburger Dolomitenrennen“ vom Mahdalmköpfl (1450 m) veranstaltet. Über 6 km Lauflänge führte die Strecke bis zum südlichen Ortsausgang von Annaberg. Aus heutiger Sicht bezeichnend ist, daß die Präparierung der Strecke durch die Rennläufer selbst erfolgte, indem sie beim Aufstieg zum Start mit angeschnallten Schiern die Hänge selber festtraten. Es waren Läufer aus vielen Orten erschienen: Salzburg, Radstadt, Eben, Filzmoos, Bischofshofen, Werfen, Pfarrwerfen, Gosau. Am 27. Juli 1938 – nach dem Anschluß an Hitler-Deutschland – mußten die Satzungen abgeändert werden. Alle Mitglieder mußten „arischer“ Abstammung sein und in einem Schreiben des Landkreises Hallein wurde verlangt, daß auf keinem Schriftstück die Wörter „Österreich“ und „Gewerkschaft“ verwendet werden dürfen. Der Verein wurde dem „Reichsbund für Leibesübungen“ unterstellt.

Am 20. März 1949 wurden neue Statuten beschlossen und der Verein erhielt nun den Namen Schiklub Annaberg.

Der Schiklub Annaberg zählt zu den aktivsten Klubs im Lande Salzburg und nimmt nach der Mitgliederzahl mit ca. 450 Mitgliedern den 7. Platz im Lande Salzburg ein, womit der Fleiß und die Konsequenz der Führung allein schon charakterisiert ist. Alfred Wohlesser, Martin

Fortsetzung Seite 156



Annaberg als Wintersportort



Schigebiet Riedlkar



Annaberg im Winter



Schilaulf im Riedlkar (Riedlgratlift)

Hornegger jun. und Angelika Eder stiegen in den Landeskader auf und vertraten dort ihren Klub und ihre Heimat ehrenvoll . . . Maria Höller war 1983 Jugendweltmeisterin im Schibob, 1984 Europameisterin und 1985 Weltmeisterin.

Den Schiklub Annaberg vertraten als Obmänner:

1934–1948 Josef Schiefer

1948–1964 Peter Maierl

1964–1975 Peter Gsenger

1975–1979 Hans Lindenthaler

1979 bis heute Martin Hornegger.

Das Salzburger Bildungswerk

1961 wurde unter dem damaligen Bürgermeister Josef Quchenberger ein örtliches Bildungswerk gegründet. Als erster Bildungswerkleiter konnte Oberlehrer Andreas Wimmer gewonnen werden. – Unter den zahlreichen Bildungsveranstaltungen nehmen die Bildungswochen eine Vorrangstellung ein. Von 1962–1987 wurden insgesamt acht Bildungswochen abgehalten. Jede Bildungswoche stand unter einer besonderen Thematik. Diese Bildungswochen erbrachten erstaunliche Besucherzahlen. Sie schwankten zwischen 2000 und 3000, bei einer Einwohnerzahl von 2000 eine beachtlich hohe Besucherquote. Nach dem allgemein bedauerten Weggang von Dir. Wimmer Andreas im Jahre 1966, übernahm der damalige prov. Leiter der VS Weinau, Eduard Ramsauer, das örtliche Bildungswerk. Besondere Schwerpunkte wurden und werden in die Ortsbildpflege, in die Gestaltung von Festen und Feiern, in die Förderung der musischen Kräfte im Ort, in die Pflege des überlieferten Brauchtums, in die Erhaltung von Kleindenkmälern (z. B. Lehenkapelle), in die Aufarbeitung historischer Ereignisse (am 16. September 1984 wurde beispielsweise eine Gedenktafel zur 175jährigen Wiederkehr des Salzburger Freiheitskampfes 1809 auf der Lehenhöhe eingeweiht) und in die Erhaltung wertvoller Bausubstanz, gesetzt. Um bei der Bausubstanz zu bleiben: Das Dorf Annaberg bot im historischen Sinne – seiner Jugend wegen – wenig derartige Bausubstanz, aber die alten Bauernhöfe des oberen Lammertales in der noch weitgehenden Form des Zwiehofes hohen Alters boten für eine gezielte Erhaltung reichlich Ansporn, umso mehr als auch hier altes Volksgut durch die rege Bautätigkeit immer mehr verloren zu gehen drohte. Man mußte wenigstens einen Denkmahof als Heimatmuseum erhalten, sagte man sich. Der Geredbauer, eines der ältesten Bauerngüter in Annaberg, bot dazu eine Gelegenheit, da die Besitzerfamilie sich ein neues Wohnhaus erbaut hatte und bereit war, das alte Haus für ein Heimatmuseum zu verpachten. Mit der für Annaberg typischen Vehemenz ging man an die Verwirklichung. Als Kustos konnte man Peter Gsenger, einen Neuwirtssohn und pensionierten Safeangestellten gewinnen, d. h. er gehörte überhaupt zu den Initiatoren des Heimatmuseums. Mit unerhörtem Einsatz stellte dieser heimatverbundene Mann in kurzer Zeit ein Heimatmuseum auf die Beine, das sich sehen lassen kann. Im Frühjahr 1982 konnte es anlässlich einer Bildungswoche eingeweiht werden.

Die Volkshochschule

Die Zweigstelle Annaberg wurde 1968 von dem damaligen Hauptschuldirektor Arno Müller gegründet und war auf Anhieb sehr erfolgreich.

Zahlreiche Kurse, sowohl allgemeinbildender wie auch spezieller Art konnten durchgeführt werden. Die Hörerzahl bewegt sich um die 400 pro Jahr. In letzter Zeit ist allerdings ein Rückgang der Hörer festzustellen, da der Instrumentalunterricht fast zur Gänze privat und vom Salzburger Musikschulwerk übernommen wurde.

Das Bildungs- und Freizeitangebot der Volkshochschule wird vor allem von den Frauen gerne angenommen. Kochen, Nähen, Basteln, Gymnastik sind nach wie vor Standardkurse.

Sicher hat die Volkshochschule besonders am Land zur Emanzipation der Frau beigetragen.

Ein fixer Bestandteil des Kursangebotes ist das Volksliedsingen, geleitet von HD Eduard Ramsauer. Der Volksliedsingkreis mit rund 30 Sängern besteht heuer bereits 10 Jahre. Weitere Schwerpunkte waren Volkstanz, Hauskrankenpflege und Theaterfahrten.

Von 1977 bis 1987 leitete VD Christine Ramsauer die Zweigstelle. Die nunmehrige Leiterin ist Frau Marianne Schreder.

Der Kirchenchor Annaberg

Sicher besteht in Annaberg schon sehr lange Zeit ein Kirchenchor. Vielleicht gab es bald nach der Weihe einer eigenen Kirche Anfänge desselben. – Wir wollen uns hier bei der Rückschau auf die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg beschränken.

Organistendienste versahen:

Hedegger Rupert (Zimmerer):	1918–1920
Seethalter Matthias:	1920–1930
Schilchegger Magdalena:	1930–1934
Eder Georg (Eisenprecht):	1934–1938

Lindenthaler Barbara und Lindenthaler Alois gemeinsam während der Kriegsjahre.

Nach dem 2. Weltkrieg übernahm Hedegger Josef das Organistenamt, und er war auch von 1955–1969 Chorleiter. Auf ihn folgte 1969 der Religionslehrer Peter Labacher, der ebenfalls Organist und Chorleiter ist und bereits ab 1962 zweiter Organist war.

Chorleiter:

Vor dem 1. Weltkrieg leiteten die Geschwister Anna und Nikolaus Huber (Schulleiter) gemeinsam den Chor. Huber komponierte auch die nach ihm benannte „Hubermesse“, die heute noch gesungen wird. Auch das „Mutter-Anna-Lied“ stammt von ihm.

Damals war die Sängerschar ziemlich klein. Die Proben fanden in der Bäckerstube statt. Die Familien Schilchegger/Eder förderten den Kirchengesang nach besten Kräften und viele Sänger, aber auch eine Organistin und ein Chorleiter, entstammen dieser Familie.

Während des 2. Weltkrieges war Köffler Peter aus Sillian Chorleiter, als er in dieser Gegend als Soldat seinen Dienst versah. Diese Funktion übernahm von 1946–1952 Eder Franz. Auf ihn folgte von 1952–1955 der aus dem Burgenland stammende Lehrer Stefan Müller. Seither blieben Organisten- und Chorleiterdienst mit Josef Hedegger und Peter Labacher jeweils in einer Hand.

Zur Zeit hat der Kirchenchor mit 34 Sängern den höchsten Stand erreicht. Den 24 Frauenstimmen stehen 10 Männerstimmen gegenüber. Er trägt unter der Leitung von Peter Labacher wesentlich zur Maßgestaltung und Verschönerung, besonders kirchlicher Feste, bei.

Die Reit- und Schnalzergruppe Annaberg/Lungötz

Das Schnalzen auf Pferden ist in Annaberg ein alter Brauch und reicht nach mündlichen Überlieferungen bis vor den Ersten Weltkrieg zurück.

Dieser Brauch wurde hauptsächlich bei größeren Festlichkeiten wie Goldenen Hochzeiten, Primizen von geistlichen Herren sowie anderen Gemeindefestlichkeiten durchgeführt.

Langjähriger Initiator dieser Veranstaltungen war Herr Bartl Schilchegger („Bäcken Bascht“).

Im Jahre 1965 wurde eine Reit-Schnalzergruppe, bestehend aus 14 Mann, gegründet, welche bis dato fast unverändert besteht. Dieser Gruppe ist es Dank der Hilfe durch die Bevölkerung, des Landes und der Gemeinde gelungen, die nötigen Geschirre für die Ausrückung anzuschaffen.

Die Gruppe tritt bei sämtlichen größeren Veranstaltungen, wie Musikfesten, Feuerwehrfesten, Goldenen Hochzeiten in Aktion. Die Leitung dieser Gruppe liegt in den Händen von Georg Schiefer.

Der Lungötzter Singkreis

Seit altersher war es in Annaberg und Lungötz Brauch, daß bei gemütlichen Anlässen in den Wirtshäusern, auf den Almen, aber auch bei so manchem „Bauernblitz“ gerne gesungen wurde. Mit dem Aufkommen der modernen Unterhaltungsindustrie kam leider dieses ursprüngliche Singen unter die Räder. Es gab aber noch immer begeisterte Sängerinnen und Sänger, die vor allem das alpenländische Volkslied weiterhin pflegen wollten. Ab ca. 1955 trafen sich kleine Sängerrunden unter der Leitung der Lehrer Andreas Wimmer, Wilma Reder und Maria Pripadlo in Lungötz; in Annaberg konnte Stefan Müller eine Sängerschar der Landjugend begeistern.

Mit dem Kirchenbau in Lungötz in den Jahren 1961–1964 bekam die kleine Sängerschar in Lungötz eine neue Aufgabe. Die Gottesdienste sollten durch den Gesang verschönert werden. Mit viel Begeisterung wurde geprobt. 1966 übernahm der damalige Volksschulleiter der VS Lungötz, Eduard Ramsauer, den Kirchenchor. Neben den geistlichen Gesängen wurde und wird das alpenländische Volkslied unter der Chorbezeichnung „Lungötzter Singkreis“ besonders gepflegt. Der Chor entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einem sehr schönen Klangkörper (35 Sängerinnen und Sänger) und erlangte Bedeutung im kulturellen Geschehen der Gemeinde. Besonders erwähnt werden sollen die Sänger- und Musikantentreffen (teilweise vom ORF ausgestrahlt), die Umrahmung der acht Annaberger und Lungötzter Bildungswochen, die Mitwirkung an Großveranstaltungen in Salzburg, Hallein und im bayerischen Flintsbach, die Gestaltung von örtlichen Jubiläen und Festveranstaltungen, der Weihnachtsfeiern für die alten Mitbürger und des Landesaltentages, der Frühjahrs- und Adventsingens. Zusammen mit dem Annaberger Volksliedchor der Volkshochschule (besteht seit 1978 und wird ebenfalls von Eduard Ramsauer geleitet) wurde für den ORF Salzburg eine Studioaufnahme erarbeitet. Diese große „Lungötzter Annaberger Sängergemeinschaft“ (70 Sängerinnen und Sänger) tritt bei besonderen Anlässen auf.

Der Schwerpunkt liegt allerdings bei der Kirchenchorarbeit. Hochfeste, Begräbnisse und Hochzeiten werden besonders feierlich gestaltet; der Sonntagsgottesdienst wird nach den neuen liturgischen Gesichtspunkten ausgerichtet und der Volksgesang nach besten Kräften unterstützt.

In den 25 Jahren des Bestehens des Chores sind die Chormitglieder zu einer frohen Gemeinschaft zusammengewachsen, die andere ihre Freude am Gesang spüren läßt und auch die Jugend gewinnen kann nach dem Motto „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder“.

Der Verkehrsverein Annaberg-Lungötz

In der Zwischenkriegszeit und auch schon vorher, war Annaberg eine sogenannte Sommerfrische. Auch unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg blieb das so. Erst Jahre danach kamen Fremde in das Tal und die Zimmervermietung wuchs allmählich an. Am 21. 5. 1954 kam es zur Gründung des Verkehrsvereines Annaberg. Es galt dann nicht nur das Bettenangebot zu erhöhen, sondern in steigendem Maße die ganze Infrastruktur zu schaffen.

Die Steigerung der Übernachtungszahlen spricht eine deutliche Sprache.

Jahr	Übernachtungen	Jahr	Übernachtungen
1954	2.954	1980	95.523
1960	20.454	1981	104.355
1970	60.123	1985	94.490
1974	100.838	1987	100.160
		1988	112.689

Dem Verein standen folgende Obmänner vor:

1964–1965 Josef Haigermoser

1965 Johann Lindenthaler

1965–1968 Pölzleitner Franz

1968–1987 Bernhard Ponemayr

1987 erfolgte die Gründung des Fremdenverkehrsverbandes als öffentliche Einrichtung.

Bergsteigen rings um Annaberg

Die schroffen Türme und Zacken des Stuhlgabirges oder Gosaukammes, wie diese Bergreihe sehr bezeichnend von Osten her benannt wurde, haben es den Bergsteigern schon immer angetan, und nicht ganz zu Unrecht wurde dieser Bergzug mit den Dolomiten verglichen.

Die Gipfelflur (eine gedachte Linie, die die Höhen der Bergspitzen verbindet) steigt vom Donnerkogel im Nordwesten bis zur Bischofsmütze im Südosten fast 500 m an, nämlich von 2054 Höhenmetern des großen Donnerkogels bis 2459 m der großen Bischofsmütze. Diese bildet den markanten südlichen Eckpfeiler des ganzen Zuges.

Bergnamen sind im allgemeinen die jüngsten unter den Landschaftsbezeichnungen. Die meisten von ihnen kamen erst auf, als man begann, die Ersteigung der Bergesspitzen als etwas Schönes und Erstrebenswertes anzusehen, als etwas Romantisches. Man nennt ja die Zeit des frühen 19. Jahrhunderts Romantik. Früher empfand man die wilden und unnahbaren Hochgebirgsregionen als etwas Abweisendes ja Verfluchtes. So nannte man auch die aufragenden Spitzen der Bischofsmütze „Teufelshörner“. Der Berg galt als unbesteigbar. Der Reihe nach wurden nun die Alpengipfel bezwungen, und zwar von Leuten, die aus dem Bürgertum kamen und sich zur Intelligenz zählten. Das Bergsteigen als sportliches Tun wurde Mode. Dementsprechend schlug sich das Bergsteigen auch in der Literatur nieder und die Kartographie ging mit dem Bergsteigen einher. Jäger und Almhirt haben wohl manchen Berggipfel erstiegen, aus Neugier vielleicht oder aus Lust an der körperlichen Bewährung, aber diese Taten erzeugten keinen Niederschlag im Schrifttum. Auch die Bischofsmütze wurde zum ersehnten Ziel erkoren aber niemand wagte es lange Zeit, den Berg anzugehen. Es wird allerdings noch heute erzählt, daß ein gewisser Gappmaier sie in der ersten Hälfte des Jahrhunderts erstiegen habe und seinen Bergstock habe er auf dem Gipfel des steinigen Bodens eingerammt – aber niemand hat ihn je gefunden. Aufgeschrieben und beglaubigt wurde es nicht. Die Selbstbestätigung war ihm wohl genug.

Man schrieb das Jahr 1879 und es war Juni. Markgraf Ernst Pallavicini, ein schon damals bekannter Bergsteiger, der später am Großglockner sein Leben lassen mußte und nach dem die Pallavicini-Rinne benannt wurde, unternahm es damals mit zwei „welschen“ Südtiroler Bergführern, die Mütze zu ersteigen. Es gelang ihnen aber nur, die Kleine Mütze zu erreichen. Jedoch zwei Ramsauer Bergführer, Hans Steiner und Johann Schrempf, der „Auhäusler“, erstiegen die große Mütze am 28. Juni 1879, und es gelang ihnen dabei noch, den Berg von Norden nach Süden zu überschreiten. Seither ist die Bischofsmütze von unzähligen Bergsteigern auf verschiedenen Routen bezwungen worden, und mancher Bergsteiger hat sein Leben dabei lassen müssen. Die Bischofsmütze ist auch im neuen Annaberger Wappen stilisiert abgebildet mit zwei gekreuzten Schlüsseln, die das Zeichen des Klosters St. Peter sind, denn St. Peter war an der Besiedlung des Lammertales beteiligt und stellt heute noch die Pfarrer von Annaberg.

Die Bischofsmütze – die einstigen Teufelshörner – ist überhaupt zum Paradestück von Annaberg und zum Wahrzeichen der Landschaft geworden.

Annaberg hat seither viele gute Bergsteiger hervorgebracht. Sie sind in zwei Alpenvereinen organisiert.

Der Österreichische Alpenverein besitzt im Gemeindegebiet eine Schutzhütte, und zwar gehört sie der Akademischen Sektion Wien. Es ist die Theodor-Körner-Hütte auf der Stuhlmalm. Zwei weitere AV-Hütten liegen im Bereich des Gosaukammes: Die Gablonzer Hütte auf der

Zwieselalm und die neu ausgestattete Hospürglhütte am Südhang der Bischofsmütze. Der Austria-Weg und viele Zugänge wurden vom Alpenverein angelegt und werden von ihm betreut, ebenso viele Markierungen. Der Alpenverein hat auch eine starke und rührige Ortsgruppe in Annaberg.

Auch der Touristenverein „Naturfreunde“ verfolgt ähnliche Ziele auf der Stuhlalm.

Beide Bergsteigervereine sorgen dafür, daß der Gedanke des Bergsteigens in Annaberg nicht vergessen wird.

Der österreichische Bergrettungsdienst Ortsstelle Annaberg

Die allgemeinen Hilfs- und Rettungsorganisationen, wie Rotes Kreuz oder Feuerwehr sind für die Rettung bei Bergunfällen weder speziell ausgerüstet noch ausgebildet. In der Praxis haben früher die Bergsteiger selbst ihren verunglückten Kameraden geholfen. Was war aber, wenn bergunerfahrene Menschen verunglückten oder wenn überhaupt keine anderen Bergsteiger in der Nähe waren. Für all diese Fälle wurde der Bergrettungsdienst ins Leben gerufen. Von allen möglichen Hilfeleistungen ist sicherlich die Bergrettung in vielen Fällen die gefährlichste. Selbstlos machen sich die Männer der Bergrettung bei jedem Wetter und zu jeder Tageszeit auf den Weg, um irgend einem verunglückten Bergsteiger beizustehen – auch wenn nur vage Unfallmeldungen vorliegen. Das führt dann oft zu tagelangen Suchaktionen. Der Fall geistert dann durch Zeitung und Rundfunk und das öffentliche Mitleid wendet sich dem Verunglückten zu, während nach den Mühen und Gefahren der Retter kaum jemand fragt. An allen Ausgangspunkten für Bergtouren wurden schließlich Meldestellen für alpine Unfälle eingerichtet, natürlich auch in den Orten des Lammertales, führten doch die umliegenden Hochgebirge immer wieder zu Unfällen und zu Einsätzen der Bergrettung.

Die Bergrettungsstelle Annaberg hat derzeit 25 Mitglieder und es kommt jährlich zu sechs bis acht Einsätzen. Diese Einsätze an zum Teil schwierigem Gerät erfordern auch entsprechende Übungen, sodaß im Jahr mit einem Einsatz von 1000 bis 1200 Stunden gerechnet werden muß.

Leiter der Ortsstelle: bis 1945 Moser Hias
1945–1953 Maierl Peter
1953–1956 Schiefer Georg
1956–1965 Maierl Peter
1965 bis heute Lindenthaler Hans

Genossenschaften in Annaberg:

Im wirtschaftlichen Bereich innerhalb der Gemeinde Annaberg haben Genossenschaften seit der Gründung der Raiffeisenkasse Annaberg immer eine große Rolle gespielt. Über die angeführte Genossenschaft wird an anderer Stelle berichtet, darüber hinaus gab und gibt es noch viele Genossenschaften, welche zwar im Sinne des Genossenschaftsgesetzes nicht richtige Genossenschaften sind, aber meistens mit denselben Motiven gegründet und verwaltet werden. Genannt sollen hauptsächlich die Wassergenossenschaften und die Weggenossenschaften werden. Dies hauptsächlich deshalb, weil sich auf Grund dieser Genossenschaften die Gemeinde zum Beispiel um die Wasserversorgung des Ortes nicht kümmern mußte. Daneben haben auch noch Tierzuchtgenossenschaften (Pferdezucht, Rinderzucht, Imkerei etc.) ihre Ziele mit Hilfe eines genossenschaftlichen Zusammenschlusses verfolgt. Etliche Gemeinschaftsalmen werden teilweise auch als Genossenschaften bezeichnet, sind aber „Agrargemeinschaften“, welche zum Eigentum mehrerer Bauerngüter gehören.



1. Bergrettung 1930; sitzend von links: Oberlehrer Dagobert Holz, Förster Edgar Hattinger, Eder Christian (Konsum); stehend: Eder Johann (Eisenprecht), Moser Matthias (Sägewerk), Rettenbacher Matthias (Unterdürmos), Hedegger Josef (Mitterzimmerau), Schilchegger Matthias (Bäckerssohn), Schlager Gregor (Holzersohn).



Bergrettungsmänner 1986 vor der Bischofsmütze

Wirtschaft

Die Raiffeisenkasse Annaberg

Die in Deutschland von Friedrich Wilhelm Raiffeisen gegründete Organisation griff bald auch auf die Schweiz und Österreich über. Die Gründung der Raiffeisenkasse Annaberg soll von einem Bauern und Viehhändler namens Matthäus Hirscher, Großweinaubauer angeregt worden sein, der in Tirol derartige „Darlehenskassenvereine“ kennengelernt hatte. Jedenfalls war die Raiffeisenkasse Annaberg die dritte Gründung im Lande Salzburg, nach Taxenbach und Abtenau. Ob zwischen der Gründung in Abtenau im Herbst 1891 und Annaberg im März 1892 ein Zusammenhang bestand, ist nicht bekannt.

Die sich ausweitende Geldwirtschaft der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts (Gründerzeit) rief die Gründung von nicht auf Gewinn bedachten Geldinstituten hervor. In den Städten waren es die städtischen Sparkassen, auf dem Lande die genossenschaftlich als Selbsthilfe aufgebauten Raiffeisenkassen. Private Geldgeber verlangten hohe Zinsen und waren oft auf das „Bauernlegen“ bedacht, d. h. auf die Pfändung des Gutes. Außer Bauern waren es vielfach auch Geistliche, Lehrer, Förster und Geschäftsleute, die diese Kassen gründen halfen. Bezeichnenderweise waren Bauern meist die ersten Darlehensnehmer, während Dienstboten die ersten Geldeinleger stellten (Abtenau und Annaberg z. B.). Dienstboten bekamen neben Kost und Naturallohn meist nur einen geringen Geldlohn. Viele bäuerliche Dienstboten trachteten ein Sparscherflein zurückzulegen, besonders im Hinblick auf die äußerst dürftige Altersversorgung (Einlege). Der Sparstrumpf unter dem Strohsack war aber eine stets gefährdete Geldanlage und brachte keine Zinsen.

Der Bauer kam bei der Gutsübernahme in Geldschwierigkeiten und Unglücksfälle brachten ihn leicht in Schulden.

In Annaberg fand am 27. März 1892 die erste Vollversammlung des „Spar- und Darlehenskassenvereines Annaberg, registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung“ statt. Der erste „Amts- und Kassatag“ wurde am 18. April 1892 von 12 Uhr bis 1 Uhr (Sonntag) abgehalten. Von den 27 Mitgliedern wurden nur 18 namentlich angeführt. Merkwürdigerweise war die Verzinsung für kleine Einlagen höher als für größere, was später ins Gegenteil verkehrt wurde. Die soziale Grundeinstellung offenbart sich darin. Der Stand der Spareinlagen erreichte 1892 2.833,90 fl. Die Einlagenzinsen betrugen 4%, die Darlehen wurden zu 5% vergeben, was nur möglich ist, wenn alle Einlagen als Darlehen vergeben werden und die Verwaltungskosten äußerst gering gehalten werden. Dementsprechend waren die Gewinne der Genossenschaft auch äußerst gering, ja, manches Jahr schloß mit Verlust ab. Man trat 1905 der Zentralkasse bei, um Geldüberschüsse dort mit Zinsengewinn einlegen zu können.

Der 1. Weltkrieg brachte einen steigenden Einlagenstand, weil die Kriegswirtschaft kaum Güter für den persönlichen Konsum anbot. Allerdings wurde getrachtet, durch Kriegsanleihen das Geld abzuschöpfen. Die Nachkriegszeit brachte wieder andere Probleme. Die Geldentwertung wurde immer rasanter und eine Flucht in die Sachwerte setzte ein. Schließlich wurden 1924 10.000 Kronen in 1 Schilling umgetauscht, was praktisch eine völlige Geldentwertung darstellte. Zunächst war also kaum Geld vorhanden und der Sparwille der Bevölkerung war gebrochen. Man wollte nicht recht daran glauben, daß die neue Schilling-Währung nun wertbeständig sein werde. Es kamen nun schwere Jahre für die Raiffeisenkasse Annaberg. Geldeinlagen kamen nur sehr wenige herein, aber die Kreditwünsche waren zahlreich. Schließlich kann eine Kasse nur soviel an Darlehen ausgeben, als sie durch Spareinlagen oder Eigenvermögen zur Verfügung hat. Eigenvermögen hatte die Kasse aber keines. So konnte ein Darlehenswunsch nur erfüllt werden, wenn wieder eine Einlage hereinkam. Eine Bäuerin gab ihr Sparbuch von 320 S mit Tränen in den Augen für ihren Bruder. Und die Notwendigkeit, säumige Zinsenzahler oder Rückzahler zu klagen, wurde immer häufiger. Andererseits kam es vor, daß Sparer ihre Einlagen zurückhaben wollten und die Kasse konnte nicht zahlen. In solchen Fällen wurde der säu-

migste Kreditnehmer zur Pfändung freigegeben. Schließlich kam es zur Versteigerung von Bauerngütern und da fast nie Käufer zur Ersteigerung erschienen, nahm sie die Kasse selbst, so besaß sie schließlich sieben Bauerngüter, was sie gar nicht wollte. Manchmal gelang es, sie später an die Besitzer zurückzugeben. Der damalige Geschäftsführer Josef Quehenberger (Törlbauer) war in den dreißiger Jahren auch kommissarischer Bürgermeister. Daß er angesichts der trostlosen wirtschaftlichen Lage öfters in Schwierigkeiten geriet, darf nicht wundern. Ganz besonders traf dies nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten zu. Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1938 brachte zunächst einen wirtschaftlichen Aufschwung, da die Arbeitslosigkeit fast schlagartig beseitigt wurde, der Vieh- und Holzabsatz florierte. Der 2. Weltkrieg brachte mit der sofort einsetzenden Kriegswirtschaft bald eine Verknappung von Konsumgütern und größere Spareinlagen.

Gewinne waren für die Kasse aber nicht zu erwirtschaften. Der Warenverkehr – schon vor dem Krieg begonnen – hielt die Kasse wirtschaftlich über Wasser. Das Kriegsende und die folgende Währungsreform brachte wieder eine praktisch vollständige Geldentwertung. Diese Währungsreform ließ einen Einlagenstand von 269.171 S zurück. Die Kredite betrugen allerdings lediglich 33.479 S. Langsam stiegen die Spareinlagen wieder an, die Kreditwünsche vervielfachten sich aber. Auch nach dem 2. Weltkrieg war der Sparwille der Bevölkerung – nach zwei Weltkriegen mit nachfolgender Inflation – gebrochen – wer sollte da noch sparen? Erst nach 1950 regte sich die Spartätigkeit wieder langsam und viele Kreditwünsche konnten befriedigt werden.

Schon 1949 war der Plan gefaßt worden, dem Warenverkehr ein Heim zu schaffen und ein Lagerhaus zu errichten. Der Bau wurde 1950 durchgeführt.

1952 war das Lagerhaus fertig und wurde benützt, aber schon 1955 wurde eine dritte Baustappe beschlossen, damit auch voluminöse Materialien wie Heu und Stroh gelagert werden konnten.

1957 wurde das Lagerhaus eingeweiht, samt den darin enthaltenen Büroräumen. Bei der gleichzeitigen Generalversammlung wurde erstmalig auch an die anwesenden Mitglieder ein Essen verabreicht. Viele Kassen taten dies schon früher. Das hob die Teilnehmerzahl. 1958 wurde der Tagesverkehr eingeführt und ein hauptamtlicher Geschäftsführer, Ludwig Scheiblreiter, angestellt. Damit war auch der Ausbau zum Bankbetrieb gegeben. Georg Krallinger übergab den Obmannposten an den Thörlbauern Josef Quehenberger, der damals auch Bürgermeister war. Er war mit dem Aufbau der Kasse eng verbunden, war er doch durch 39 Jahre Geschäftsführer gewesen.

Um diese Zeit begann sich in Annaberg auch der Fremdenverkehr sehr zu entwickeln. Nicht nur die Wechselstube war dafür erforderlich, sondern auch der Geldbedarf der Geschäftswelt stieg in gleichem Umfang wie die Spareinlagen.

1962 wurde der Warenverkehr vom Geldgeschäft wieder getrennt. Die Lagerhausgenossenschaft Lammertal mit dem Sitz in Abtenau wurde gegründet. Annaberg behielt sich aber das Recht vor, wieder auszutreten. Die Trennung von der Kasse hat sich aber bewährt und schließlich wurden eigene Funktionäre für das Lagerhaus gewählt, die Verbindung zur Kasse blieb aber immer aufrecht, so besorgt das Inkasso für den Warenverkehr des Lagerhauses die Raiffeisenkasse.

1978 wurde eine Filiale in Lungötz errichtet.

1980 hatte die Kasse 547 Mitglieder und fünf Mitarbeiter! Die Bilanzsumme betrug über 126 Millionen Schilling. Geschäftsführer seit 1962 ist Direktor Ponemayr.

Die Obmänner seit der Gründung des Vereines:

Martin Hirscher, Hagenbauer	1892 – 1898
Matthias Krallinger, Großbärbauer	1898 – 1902
Josef Russegger, Mühlbachbauer	1902 – 1906
Georg Haigermoser, Baierbauer	1906 – 1910

Georg Grünwald, Ledringbauer	1910–1914
Matthias Kendlbacher, Langfeldbauer	1914–1915
Johann Krallinger, Hirschaubauer	1915–1919
Matthias Quehenberger, Pennbauer	1919–1922
Josef Lanner, Kopfbauer	1922–1952
Georg Krallinger, Kleinbärbauer	1952–1958
Josef Quehenberger, Törlbauer	1958–1971
Matthias Moser, Sägewerksbesitzer	1971–1986
Josef Quehenberger jun., Törlbauer	1986 bis heute

Das Holzwerk Kaindl in Lungötz

1926 erwarben Matthias und Maria Kaindl die Lungötzsäge. Diese wird schon 1602 in einem Urbar des Klosters St. Peter genannt.

1604 steht im Stockurbar des Erzbischofs Wolf Dietrich: „Wolf Reisenauer Schmidt in der Lungötz hat ein Gmachmühl auf der Frey am Lamerwasser davon er hiervor 24 d gedient – fürohin soll er stiften in Geld 2 Bd (= 60 d = 50–100 S).“

1625 steht im Anlaitlibell Abtenau 21/22: ain behaußung, darin steende Schmidtenwerchstatt, Saag und Traidmühl auch dreu unterschiedliche einfennngl neben des neupachs im Perg, Abbteyer seiten gelegen. Die „Abbteyer Seiten“ war das linke Lammerufer (Gappen). 1638 wird die hammerschmidten behaußung und Gmachmühl samt dem darzue gehörigen einfanng in dert Lungötz, so ain Urbar ist, angeführt.

Also war die alte Lungötz-Schmiede mit Säge- und Getreidemühle der Vorläufer der Holzindustrie Kaindl.

Im gleichen Jahr 1926 erwarb Kaindl auch das Tischlerhäusl, das war eine Tischlerwerkstätte, der ein kleines Elektrizitätswerk angeschlossen war. Er erweiterte die Anlage zu einem



Brettertransport vom Sägewerk Kaindl nach Hütttau – Vorspann bis St. Martin – vor dem Eiskeller des Lungötzwirts, um 1925

Lichtstromwerk am Karbach und einem Kraftstromwerk an der Lammer. Über 300 Glühbirnen wurden nun in Lungötz durch Kaindl mit Strom versorgt. 1927 erwarb Matthias Kaindl von der Firma Vogl eine Dampfmaschine zur Verstärkung der Stromversorgung.

1929 wurde der Fuhrwerksbetrieb des Sägewerkes vom Pferdezug auf einen Lastwagen (Gräf & Stift) umgestellt.

1930 wurde die Salzburger Dolomitenstraße eröffnet. Das ist das Straßenstück, das von Abtenau aus über Annaberg – Lungötz – St. Martin – Niedernfritz, das Lammertal mit dem Fritztal verbindet. Der Name weist auf das aufragende Stuhlgebirge (Gosaukamm) hin und wurde sicherlich schon mit Bedacht auf den aufkommenden Fremdenverkehr gewählt.

Nach 1930 erfolgte ein Sturz der Holzpreise. Das kam von der allgemeinen Wirtschaftskrise her und traf naturgemäß besonders die Sägeindustrie schwer. Im ganzen Land brach eine bittere Arbeitslosigkeit aus. Kaindl beschäftigte auch in dieser Notzeit seine 25 Arbeiter, sodaß keiner zu bitterer Not leiden mußte. Er verstand es, seinen Betrieb auch in dieser schweren Zeit über Wasser zu halten.

1932 brannte das Sägewerk nieder, Kaindl schritt sofort an den Wiederaufbau und konnte ein Jahr später den Betrieb wieder aufnehmen.

Die jahrhundertalte Schmiedeesse allerdings wurde im Zuge des Neuaufbaues abgetragen. Das Sägewerk aber erhielt eine neue Vollgattersäge.

Der Holzkrise bereitete der Anschluß an Deutschland im Jahre 1938 ein höchst erfreuliches Ende. Die deutsche Wirtschaft brauchte für den zivilen und militärischen Aufbau viel Holz.

1941 konnte Kaindl seinen Betrieb erweitern und dem Sägewerk einen fabrikmäßigen Fertigungsbetrieb für Türen anschließen, die u. a. für die vielen Barackenbauten verwendet wurden, später auch zur Behebung von Bombenschäden. Kaindl erhielt 40 jugoslawische Kriegsgefangene für seinen Betrieb zugeteilt. Kaindl vermochte in seinem Betrieb 1942 300 Füllungstüren herzustellen. Bald nach dem Kriegsende, nämlich 1948, stieg man auf Paneelplattenfertigung um und schon 1953 baute Kaindl ein weiteres Sägewerk in Hüttau. Die Paneelplattenfertigung erforderte auch ein modernes Schälwerk. Die nach dem Krieg angeschaffte Schälmaschine wurde durch eine neue ersetzt. Die automatische Sperrholzherstellung konnte nun anlaufen. 1959 wurde mit dem Bau des Spanplattenwerkes in Salzburg-Kleßheim begonnen, damit trat der Betrieb in eine neue Dimension ein. Bald danach, nämlich 1963, wurde die Firma in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt.

1965 riß man das alte Sägewerk ab und baute an seine Stelle eine neue Anlage mit Rundholztransport und Sortieranlage, ferngesteuertem Vollgatter und Brettersortieranlage. Die Paneelerzeugung wurde auf Fließband umgestellt. Die Paneele und erzeugten Edelfurniere erforderten klimatisierte Räume.

Die langjährigen Exportverbindungen führten 1967 zur Errichtung eines Spanplattenwerkes im Raum Luzern in der Schweiz. Die bisher gesammelte Erfahrung kam dem Unternehmen dabei sehr zustatten. Die ebenfalls 1967 eingeführte Oberflächenbeschichtung der Salzburger Spanplatten in einem direkten Kurzverfahren brachte Kaindl einen führenden Anteil auf dem europäischen Markt.

So entstand zu Beginn der siebziger Jahre ein Spanplattenwerk in Chirk, Nordwales, Großbritannien. 1973 verließ auch dort die erste Spanplatte das neue Werk. Da das Salzburger Werk zunehmend in Schwierigkeiten geriet, besonders durch den Umweltschutz, sah man von einem Neubau ab und erwarb ein Werk in Sandebeck in Nordrhein-Westfalen. Das Werk liegt in einem Ballungsraum des größten europäischen Industriegebietes. Die Anlage wurde durch Kaindl von Grund auf erneuert.

Das Stammhaus in Lungötz war durch die große Expansion des Gesamtunternehmens in eine Nebenrolle gedrängt worden. Die inzwischen veralteten Anlagen und die Ungunst des Standortes in einem abgelegenen Gebirgstal rückten die Gefahr der Schließung des ursprünglichen Betriebes in die Nähe. Es ist klar, daß die etwa 150 Arbeitskräfte des Werkes und mit ihnen ganz Lungötz und auch Annaberg um den Fortbestand des Betriebes bangten.

Mit einer 100-Mill.-S-Investition entschloß sich die Firmenleitung letzten Endes, ein neues

Kronospanprodukt in Lungötz zu erzeugen, und zwar in enger Zusammenarbeit und gegenseitiger Abhängigkeit mit dem Salzburger Werk.

Die Markenbezeichnung „Kronospan“ leitet sich von einem Stempel her, der schon in den zwanziger Jahren auf die Schnittholzwaren gedruckt wurde.

Das Kaendlwerk hat Lungötz zu einem Ort gemacht, wenn man auch zugeben muß, daß auch der Straßenverkehr, der Fremdenverkehr und die allgemein gute Wirtschaftslage der Nachkriegszeit zum Aufschwung beigetragen haben, so steht und fällt doch Lungötz mit seiner Holzindustrie.



1. Lastauto 1924 – Frächter Pichler aus Lungötz. Personen von links (beim Bierführen in Anna-berg): Pichler Josef, Höring Irgl, Lämmerhof Sepp, Pfennwert Ruapp.

Das Sägewerk Moser in Annaberg

Das Werk wurde als Hagensäge 1891 gegründet, und zwar von Josef und Martin Hirscher. Es war ein kleines Werk, das seine Kraft aus einem ober-schlächtigen Wasserrad bezog. Es war eine Lohnschnittsäge, eine sogenannte Bauernsäge. Das blieb sie auch lange.

1908 kaufte Josef Moser (Kaufvertrag v. 28. Okt. 1911) das kleine Sägewerk und nahm auch den Handelsschnitt auf. 1910 brannte die Säge ab, wurde aber im gleichen Jahr verbessert wieder aufgebaut (unterschlächtiges Wasserrad mit 25 PS Leistung).

1925 wurde das erste Vollgatter in Betrieb genommen und 1929 ersetzte man das Wasserrad durch eine Turbine, die 35 PS leistete. 1935 wurde das Werk zum zweiten Male durch eine Feuers-brunst vernichtet. Nach dem raschen Wiederaufbau wurde auch ein Doppelsäumer in Betrieb genommen.



Mosersäge 1927; sitzend von links: Oberloabachbauer, Eder Josef (Schmied Sepp), geb. 1911; Moser Georg, geb. 1910; Bergschober Martin (Sattler Möschl), geb. 1909; stehend von links: Müller Josef (Hefenscherhäusl Sepp), geb. 1906; Hasenpointner Georg; Moser Matthias (Moser Hias), geb. 1909. Die Mosersäge wurde 1912 wieder aufgebaut.

1947 wurde ein Dieselmotor als zusätzliche Kraftquelle eingebaut. Er leistete 35 PS. Im gleichen Jahr wurde auch mit dem Export des Schnittholzes in arabische Länder begonnen.

1953 übergab Josef Moser das Sägewerk an seine beiden Söhne Matthias und Georg Moser.

1973 wurde das Werk von Grund auf erneuert (Neubau der Säge und neue maschinelle Ausstattung).

1978 ging der Besitz auf Ernst und Christine Schilchegger und Katharina Moser über. Das Unternehmen war nun eine OHG und schon im nächsten Jahr wurde ein eigenes Kleinkraftwerk erbaut, das nun den Strom für die gesamte Anlage lieferte . . . 1981 wurde die Erneuerung zunächst abgeschlossen, eine Rundholzkappmaschine und eine Entrindungsanlage wurden eingebaut.

Das Sägewerk Moser ist ein typischer Mittelbetrieb und beschäftigt 12 Mitarbeiter. Der Rundholzeinschnitt beträgt ca. 12.000 fm, daraus werden etwa 8000 m³ Schnittholz erzeugt. Mit elektrischer Energie ist das Werk nun autonom und gibt sogar noch Strom an das öffentliche Netz ab.

Die Produktion geht zu 80% in den Export, und zwar nach Italien, Deutschland und in den arabischen Raum.



Sägewerk Moser, 1985

Martini-Hosen

War einst ein Bub namens Martin Hornegger. Er stammte aus St. Martin am Tennengebirge und kam nach seiner Pflichtschulzeit zum Schneidermeister Braun Joachim in Abtenau in die Lehre. Das war an sich ein nicht sehr bedeutender Vorgang, treten doch alle Kinder nach der Schulzeit irgendwo in das Berufsleben ein. Sei es als Lehrling in ein Handwerk, so wie Martin, sei es, daß sie weiterführende Schulen besuchen. Auch Martin Hornegger schlug sich nach dem Kriegsende als Lehrling und Geselle in seinem Beruf durch, bis er sich in den fünfziger Jahren in Lungötz selbständig machte. Schon 1960 gründete er eine eigene Schneiderei in Annaberg. Das vollzog sich nach einer kurzen Zwischenzeit 1964 zum zweiten Male. 1974 schritt Martin Hornegger zu einem Neubau im Ortszentrum von Annaberg. Der junge Schneidermeister erkannte damals, daß die Maßschneiderei kaum noch eine Zukunft hatte, weil die Einzelanfertigung in einer kleinen Werkstatt mit der fabrikmäßigen Erzeugung nicht mehr konkurrieren konnte. Also begann er rationelle Arbeitsvorgänge auszuarbeiten und spezialisierte sich zunächst auf Hosen, weil die maschinelle Einrichtung für ein einzelnes kleineres Kleidungsstück billiger kam und für ihn erschwinglich war. Während in der Maßschneiderei alle Arbeit an einem Kleidungsstück von einer Hand bewerkstelligt wird, lebt die industrielle Fertigung, die Konfektion, vom Maschineneinsatz und der Arbeitsteilung. Es ist dabei auch nicht nötig, daß voll ausgebildete Handwerker die Arbeit machen, sondern der angelernte Arbeiter stellt die Mehrzahl der Beschäftigten. Der Schneidermeister führt zwar den Betrieb – und das tut Martin Hornegger noch voll und ganz. Das Maßband um den Hals hängend, steht er noch heute hinter jedem seiner 25 Arbeiter und Angestellten.

Ihm zur Seite steht seine Frau als wichtigste Mitarbeiterin. Sie besorgt die Buchhaltung, den Verkauf und den Versand der Erzeugnisse. Auch die Tochter arbeitet im Betrieb. Der älte-

ste Sohn hat wie der Vater das Schneiderhandwerk erlernt, im Ausland praktiziert und wird den Betrieb einmal übernehmen.

Das Geheimnis eines solch erstaunlichen Erfolges heißt unter anderem „Marktlücke“. Vater und Sohn Hornegger sind selbst aktive Sportler (der Vater leitet den Skiklub Annaberg) und wissen daher aus Erfahrung, wo die Hose „zwickt“. Berg- und Wanderhosen bilden denn auch den Großteil des Erzeugungsprogrammes. Es war eine ehrende Aufgabe für Hornegger, die österreichische Nationalmannschaft im Skisprung mit seinen Hosen auszurüsten und weltbekannte Persönlichkeiten, wie beispielsweise den deutschen Bundeskanzler Helmut Kohl, zu seinen Kunden zu zählen. So wurden „Martinihosen“ zu einem österreichischen Begriff und der Erzeuger sitzt im kleinen Annaberg.

Die Tischlerei Schreder

Im Jahre 1952 eröffnete Meister Johann Schreder seine Tischlerei in Annaberg Nr. 4 am Süden des Ortes. Zunächst war es nur ein Ein-Mann-Betrieb. Die Tatsache, daß bis dahin kein Tischler in Annaberg tätig war, war natürlich eine günstige Voraussetzung.

Die Wirtschaft erholte sich in jenen Jahren vom Kriege und der Fremdenverkehr begann sich allmählich zu entwickeln. 1956 arbeitete Schreder bereits mit zwei Mitarbeitern. Dazu mußte die Werkstätte vergrößert werden. 1960 baute Meister Schreder ein schmackes Wohnhaus, in dem auch ein Lager und ein Ausstellungsraum eingerichtet wurden. Die Mitarbeiterzahl war inzwischen auf vier angewachsen. 1968 mußte dem Wohnhaus ein eigener Werkstättentrakt angebaut werden, der für sechs Beschäftigte Raum bot.

1980 reichte auch dieser Bau nicht mehr aus, es wurde auf der anderen Straßenseite an der Lammer ein eigenes Werkstättengebäude errichtet, das insgesamt 1800 m² Raum bot. Die Beschäftigtenzahl wuchs bis 1986 auf insgesamt 25 an – ein offensichtlich florierender Betrieb.

Spenglerei Schwaighofer

Spenglermeister Max Schwaighofer gibt einen so wahren und realistischen Bericht über seinen Anfang in Annaberg, daß ich diesen Bericht wortwörtlich wegen seiner Anschaulichkeit in die Chronik übernehme.

„Wie sich unser Betrieb entwickelt hat:

Die Entscheidung, mich selbständig zu machen, erfolgte eigentlich ganz zufällig und sehr kurzfristig im Jahr 1957.

Zu dieser Zeit arbeitete ich bei der Firma Windhofer im Nachbarort Abtenau. Bei einer Reparatur, die ich in Annaberg durchzuführen hatte, hörte ich, daß das Haus vom „Postler Schorsch“ (Rettenbacher Georg) zum Verkauf stehe.

Ich überlegte mir, daß es in Annaberg eigentlich gar keinen Spengler und Installateur gab, und daß der Standort für einen Betrieb gar nicht so schlecht wäre.

Noch am selben Abend beratschlagte ich die Sache mit meiner zukünftigen Gattin und ließ mir von meinen Geschwistern Geld.

Tags darauf verhandelte ich mit Schorsch. Wir waren uns bald einig, und kurz darauf war ich stolzer Eigentümer eines Hauses.

Da ich durch den Hausbau eine Menge Schulden hatte und die erforderlichen Prüfungen noch abzulegen hatte, suchte ich mir zunächst eine Arbeitsstelle in Salzburg.

Im Sommer 1959 zogen meine Frau und ich nach Annaberg.

Dort richtete ich mir im Dachboden unseres Hauses provisorisch eine Werkstätte ein.

Ich arbeitete aber noch weitere zwei Jahre in Salzburg. Dort bereitete ich mich nach der Arbeit auf die Konzessions- und Meisterprüfung vor, oder aber ich nutzte die Zeit und fuhr mit meinem Heinkel-Roller nach Annaberg, wo ich bis weit nach Mitternacht auf verschiedenen Baustellen arbeitete, um nach kurzem Schlaf frühmorgens an meine Arbeitsstelle zurückzukehren.

Während dieser Zeit begannen wir bereits das Werkstättegebäude, wie es heute steht, zu errichten.

Meine Frau machte sämtliche benötigten Ziegel von Hand und beaufsichtigte die Bauarbeiten.

1961 war es soweit – die Prüfungen waren erfolgreich abgelegt, und ein kleines Startkapital zum Erwerb der wichtigsten Werkzeuge und Maschinen war erspart.

So erwarb ich unter anderem vom „Spengler Andi“ einige Maschinen, die auch heute noch im Einsatz sind.

Endlich konnte ich mir einen alten Transporter kaufen, denn die Lieferung des Materials und der Werkzeuge auf meinem Motor-Roller war doch recht mühsam.

Außerdem war ich in der Lage, noch im selben Jahr einen Lehrling und kurze Zeit später einen Monteur aufzunehmen.

Zu dieser Zeit arbeiteten wir oft auf mehreren Baustellen gleichzeitig. Während des Tages schauten wir zu, daß wir auf der laufenden Baustelle mit unserer Arbeit soweit als möglich kamen und nach Feierabend packten wir auf einer weiteren Baustelle an.

Schon langsam vergrößerte sich mein Kundenstock und ich war in der Lage, weitere Mitarbeiter aufzunehmen.

Im Jahr 1983 bauten wir das neue Garagengebäude, in dem auch eine kleine Ausstellung mit Büro und ein Lager untergebracht sind.

Heute hat mein Betrieb 10 Mitarbeiter und alle Familienmitglieder helfen mit, die an uns herangetragenen Aufgaben so gut als möglich zu erfüllen.“

Gesundheitswesen – Ärzte

Noch zu Beginn des 20. Jhs. gab es in Annaberg-Lungötz keinen Arzt. Dr. Höfner Kajetan aus Abtenau wurde zu den Krankenbesuchen nach Annaberg geholt. Mit dem Pferdefuhrwerk mußte er im Sommer und Winter den mühsamen Weg zurücklegen. Sein Nachfolger Dr. Lang versorgte die Gemeinde Annaberg ebenfalls noch von Abtenau aus. Verständlich, daß sich die Bevölkerung weitgehend gesundheitlich selbst versorgte, Hausrezepte verwendete und Bader beschäftigte. Von Georg Quehenberger, Stampfer, Wegmacher, wird erzählt, daß er am Sonntagvormittag beim Neuwirt Haare schnitt und gleichzeitig auch Zähne zog. Der Arzt wurde nur im Ernstfall geholt. – Der erste ortsansässige Arzt, der sich in Annaberg auch ein Haus baute (Annaberg Nr. 39, Schieferhäusel neben der Volksschule) war in den zwanziger Jahren Dr. Franz Höfner. Dr. Körner war beim Moserwirt untergebracht. Während des 2. Weltkrieges versorgte Dr. Günther Schernthaner wieder von Abtenau aus die Gemeinde Annaberg-Lungötz. Dr. Schwarz war noch im Samerhaus untergebracht. Um 1950 wurde von der Gemeinde ein eigenes Arzthaus gebaut. Dr. Schmied (ordinierte vorerst noch im „Schneiderhäusel“) wirkte von 1947 bis 1958, Dr. Burkhard Kürsten von 1958 bis 1980 und Dr. Josef Lohninger seit 1980 in Annaberg-Lungötz.

Hebammen

Annaberg

Bergschöber Gertraud vom Silhäusel (Mutter von „Scheberer Meri“), Hefenscher
Moser Johanna, Hefenscher
Eder Kathi, Hefenscher
Heigermoser Maria, Hefenscher (1944–1972)

Lungötz

Resch Margarethe (bis 1944).

Die Hausgeburten hörten sich nach und nach auf. Im Krankenhaus Abtenau gab es eine Entbindungsstation, die allerdings auch 1988 aufgelassen wurde; seither entbinden die Frauen vorwiegend im Krankenhaus Hallein.

Kindergarten

Schon lange bestand bei den Müttern der Gemeinde Annaberg der dringende Wunsch nach einem Kindergarten, für den jedoch die nötigen Räumlichkeiten fehlten. So kam die Gemeinde den Eltern mit der Schaffung eines „Erntekindergartens“ während der Sommermonate entgegen. Im Sommer 1963 wurde er erstmals in zwei Klassenräumen der ehemaligen Volksschule (jetzt Hauptschulgebäude) mit gleich 38 Kindern geführt. Frau Gretl Bankosegger (Lehrerin an der Volksschule Annaberg) blieb 16 Jahre hindurch eine äußerst umsichtige Leiterin desselben.

Durch den Neubau des Volksschulgebäudes in Lungötz und durch rückläufige Schülerzahlen in Lungötz wurde Raum für einen Jahreskindergarten frei, mit dem am 5. 12. 1978 unter Leitung von Elfriede Labacher begonnen wurde.

Weitere Leiterinnen des Kindergartens in Lungötz:

Hannelore Wieser (Kendlbacher)	1979–1984
Romana Weiss (Schaidreiter)	1984–1988
Maria Höller	1988–

Für Annaberg wurde das seit 1975 durch die Auflösung der Volksschule Weinau leerstehende Schulhaus als Kindergarten adaptiert, und im September 1981 lief der Kindergartenbetrieb an.

Leiterinnen: Andrea Dechant	1981
Elisabeth Lanner (Pölzleitner)	1982–1987
Kendlbacher Elfriede	1987–

Annaberger Sagen

Die Wandlungsglocke

Wenn in der Kirche die Gläubigen zur Messe versammelt sind, läutet die Glocke vom Turm und verkündet weitem, daß Brot und Wein in diesem Augenblick in Fleisch und Blut Jesu Christi verwandelt werden und soweit die Glocke zu hören ist, halten die Menschen inne und ziehen den Hut und bekreuzigen sich und gedenken des heiligen Augenblickes.

Anders die beiden Wildschützen, die statt des sonntäglichen Kirchganges ihre Stutzen aus dem Versteck holten, sich die Gesichter schwärzten und heimlich durch die Wälder ins Gamsgebirge stiegen. Sie standen schon hoch in den Felsen am Schwinger Zipf, der noch von den Teufelhörnern überragt wird, die heute Bischofsmütze heißen, da –! ein ferner Ton – „Du“, sagte der eine, „hörst du? In Annaberg unten läutet die Wandlungsglocke“. Doch der andere darauf: „Wandlung hin, Wandlung her, ein Gamsbock muß her.“

Die Wandlungsglocke verstummte, Sonntagfride lag über den Bergen. Auf der Stuhlalm

unten grasten die Kühe, aus den Wänden der Bischofsmütze hallte gelegentlich Steinschlag in das Stuhlloch hinunter. Waren es Gemen, die ihn losgetreten hatten?

Auf der Schutthalde lag der Körper des toten Wildschützen, der freventlich den Ruf der Wandlungsglocke mißachtet hatte.

Der „Lackmann“ vom Kopfberg

Dunkel sind die Wälder des Kopfberges über Annaberg, und nur einzelne Bauernhöfe liegen wie Inseln in den Wäldern. Nur ein einsamer Pfad führt von Annaberg herauf über den Kopfberg zu den Bauernhöfen in Steuer, und nur wenige Menschen gehen diesen Pfad. In der Nähe des Kopfbauern liegt eine Lacke. Sie scheint sehr tief zu sein, weil das Wasser so dunkel ist. Es scheint auch nicht Fisch und Frosch darin zu leben. Luftblasen steigen gelegentlich an die Wasseroberfläche, und sie zerplatzen lautlos. In der Abenddämmerung aber wird das Wasser schwarz, tiefschwarz. Die nächtlichen Wanderer, die da vorbeikommen, werfen einen scheuen Seitenblick zu dem dunklen Wasser hin, es soll nämlich nicht geheuer sein zu nächtlicher Stunde, dort auf der einsamen Waldlichtung. Der „Lackmann“ taucht dort manchmal auf: ein großmächtiger Kopf mit einem Butterbrot im Mund. Den nächtlichen Wandersmann packt das Grausen, er fragt nicht mehr, ob er etwas braucht, der „Lackmann“, oder ob er dich in die Tiefe ziehen will. Der nächtliche Wandersmann will nur fort von hier, so schnell ihn die Füße tragen. Schon mancher hat davon mit Schrecken erzählt.

Das weiße Lamm auf der Lehenhöhe

Die Lehenhöhe ist ein besonderer Ort. Wer aus dem Schmiedgraben heraufkommt, dem öffnet sich hier ein Blick in das Tal von Annaberg. So war es nämlich jahrhundertlang, als hier die Straße ins obere Lammertal vorbeiführte. Ganz oben am Wald steht die Lehenkapelle. Solch kleine Andachtstätten sind noch heute oft an markanten Straßenstücken zu finden. Hier hielten die Fuhrwerker an und ließen die Pferde verschlaufen und machten selbst ein Kreuzzeichen, ehe sie weiterfuhren. Heute ist die Straße aufgelassen und fast ganz verfallen und niemand kommt mehr den steilen Weg herauf. Unten aber in der engen Schlucht der Annaberger Strub flitzen die Autos hin und her und in der Nacht erhellen ihre Lichtkegel die senkrechten Felsen und vertreiben jeden Spuk. Oben auf der Lehenhöhe aber ist es still geworden. Wenn abends die Lichter in den Lehenhöfen erloschen sind, ist es finstere Nacht. Den schmalen Pfad, der von der Straße übrig geblieben ist, geht kaum noch jemand. Ist auch unheimlich der enge Hohlweg. Einmal – zur Franzosenzeit – tobte hier Waffenlärm und eine Nacht lagen sich Franzosen und Österreicher gegenüber und begruben ihre Toten. Man findet heute noch Knochen und Kriegsgerät in den Feldern auf der Lehenhöhe. Aber nachts spukt es hier: ein weißes Lamm ist zu sehen, das unbekümmert um Zäune und Gräben seinen Weg nimmt. Wieder andere sahen einen dunklen Stier einherstürmen und leises Wimmern zittert unbestimmt durch die Nachtluft. Generationenlanges dunkles Erinnern liegt über der Lehenhöhe – wie über allen alten Schlachtfeldern.

Die streitenden Hofweiber

Im obersten Lammertal stehen nur mehr wenige Bauernhöfe. Karg ist der Talboden hier schon geworden und unvermittelt ragen die Gipfel des Tennengebirges in den Himmel. Nur mehr wenig Wald trennt die Hochregion vom Talboden. Dort stehen als letzte Bauern im Tale noch die beiden Hofhäuser, zwei stattliche breite Bauernhöfe. Eng stehen die Gehöfte beieinander, sie sind ja auch aus nur einem Hof „Lammerthal“ hervorgegangen. Zwei Höfe in enger

Nachbarschaft geben sich gegenseitig Schutz und Hilfe, aber die Nähe gibt auch Anlaß zu mancherlei Streit. Da gibt es Hühner und Kinder auf Bauernhöfen und die kümmern sich wenig um genaue Besitzgrenzen. Man kann kleine Reibereien mit gütiger Nachsicht bereinigen, und der Nachbar wird es das nächstmal auch so halten, aber ein spitzes Wort, über den Zaun geworfen, kommt drüben als böse Saat an und keimt und sprießt und wird zum Baum mit bitteren Früchten, die zu beiden Seiten des Zaunes zu Boden fallen. Es sind vor allem die Frauen, die im engen häuslichen Bereich sich von solchen Früchten nähren, bis sie ganz davon erfüllt sind.

So hielten es auch einst zwei Bäuerinnen auf den Höfen im Lammertal. Die Wände des Tenengebirges hallten wider vom lauten Streit der Bäuerinnen. „Hofweiber“ wurden sie von den Nachbarn verächtlich genannt und im weiten Umkreis sprach man davon und mied die beiden Höfe. Die Feindschaft stank schon zum Himmel. Schließlich erbarmte sich Gott dieses Jammers und setzte die beiden verfeindeten Hofweiber hinauf auf den Hofschober hinter den beiden Hofhäusern. Dort stehen sie nun als kahle Felsen, in der Nachbarschaft zwar, aber stumm für alle Ewigkeit.

Der goldene Wagen im See

Der Gerzkopf krönt einen langen Höhenzug zwischen dem Lammer- und dem Fritztal. Die Gemeinden Annaberg, St. Martin, Eben und Filzmoos treffen sich auf seinen Höhen. Schier unendlich scheinen dem Wanderer die Wälder zu sein, die sich von allen Seiten die Hänge hinaufziehen und oben auf der Höhe zum geheimnisvollen Märchenwald werden. Bis zum Boden hängen die schneegebeugten Äste uralter Fichten herunter, und mancher gefallene Baumstamm liegt im Grase, das zwischen den schütterten Bäumen üppig wuchert. Stille legt sich auf den Wanderer, der diesen Märchenwald durchschreitet. Wie eine mächtige Burg steht der Gipfel des Gerzkopfes plötzlich vor dem erstaunten Wanderer. Der Hochwald vermochte dem aufsteilenden Gipfel nicht mehr zu folgen, aber ein samtgrüner Mantel von Legföhren umhüllt ihn. Auf der Schulter des Berges aber öffnet sich der Latschenwald und gibt eine blaue Wasserfläche frei, in der sich die weißen Höhen des Dachsteins spiegeln. Ob der Boden tragen wird, der vom Wasser her in einem Moor ansteigt?

Es gleißt das Sonnenlicht über dem Wasser im Kreise der Bergeshäupter.

Ein Schafhirt sah einst den See mit Verwunderung wie jeder Wanderer. Da! Ragte nicht etwas Glänzendes aus dem Wasser? Nein, es war keine Täuschung, eine Deichsel aus Gold ragte auf. Der Hirt faßte sie an, um den Wagen, der noch im Wasser verborgen war, herauszuziehen, aber er war so schwer. Kein Wunder, er war ja aus Gold. Er holte seine Kameraden tief unten im Walde. „Kommt, kommt, da oben in einem See liegt ein goldener Wagen. Helft ihn mir herauszuziehen, dann brauchen wir nie mehr für die Bauern die Schafe zu hüten. Sie eilten hinauf und fanden, was der Hirt gesagt hatte. Sie stemmten sich alle mit kräftigen Händen an den goldenen Wagen und – langsam, langsam hob er sich heraus. Aber je höher der Wagen aus dem Wasser kam, umso schwerer wurde er. Die Sehnen spannten sich und der Schweiß stand allen auf der Stirn. Es gelang nicht, und dann ließen die Kräfte nach, und das gleißende Gefährt sank zurück ins Wasser. Noch ein Aufglucksen und dann liefen nur mehr Wellenkreise auseinander, sonst war Stille. . . Mit Schauern verließen die Hirten den Gipfel, und sie mußten wieder Schafe hüten.

Ein Ort verändert sein Gesicht. Menschen kommen und gehen, Gebäude wachsen aus dem Boden und fallen der Spitzhacke zum Opfer. Was gestern noch lieb und teuer, scheint heute vergessen. Vergessen die Menschen, die Häuser, das Brauchtum, die Feste, die Art, wie unsere Vorfahren lebten, die alten Arbeitsweisen, die Abhängigkeit des Menschen von der Natur und ihren Gewalten und der Glaube an die Hilfe von oben. Bilder der letzten hundert Jahre unserer engeren Heimat bringen in Erinnerung was war und ist.

1806
2.

Erzherzogin Maria Anna von
Lothringen

Regulirungs-Urkunde

über

der Herrschaft Rastatt
den unten aufgeführten 35 Realitäten in der Ort-
schaften Guggen und Göggen.

Von der k. k. Erbprinzeßin Maria Anna von Lothringen in Vertretung der k. k. Erbin, als
Vorgesetzterin einerseits und von den Besitzern der oben
verzeichneten Realitäten, beiderseits, ist eine gütliche
Vertheilung und Vertheilung als Erbe
festen und festen wird über die Herrschaft
festen im vorerwähnten Ort, zu Rastatt im
Jahre 21 22 und 23. August 1805. aufgefunden und
gleich geschlossen.

I.

Die k. k. Erbin, als obige Herrschaft Rastatt in
den oben aufgeführten und in der vorerwähnten Tabelle
bezeichneten Realitäten, welche mit anderen von
der Herrschaft Rastatt befreit, die Herrschaft in der
in Absatz II. aufgeführten vorerwähnten Realitäten
mit Abschließ jeder Abschließung für achtzig
/ 80 / Rindergroschen und 2 öfl / 12 / Stück Pfeffer gemein-
schaftlich für einmündige Frauen zu.



Gemeindevvertretung 1964–1969:

1. Reihe v. li. n. re.: Pölzleitner Josef, Stadler Georg, Vzbgm. Moser Georg, Bgm. Quehenberger Josef, Hirscher Matthäus – Annaberg, Hirscher Matthäus-Lungötz, Hlawna Johann
2. Reihe v. li. n. re.: Grubinger Valentin, Schreder Johann, Promberger Franz, Ramsauer Matthias, Leitenreiter Josef, Seebacher Matthäus
3. Reihe v. li. n. re.: Hirscher Leonhard, Schlager Matthias, Hornegger Martin, Schwarzenbacher Leonhard, Gem.-Skr. Schiefer Georg



Gemeindevvertretung 1969–1974:

1. Reihe v. li. n. re.: Blasius Oberauer, Hirscher Matthäus – Annaberg, Bgm. Leonhard Hirscher, Vzbgm. Hirscher Matthäus – Lungötz, Schreder Johann, Pölzleitner Josef
2. Reihe v. li. n. re.: Eduard Ramsauer, Ponemayr Bernhard, Stadler Georg, Georg Wintersteller, Martin Hornegger, Schlager Matthias
3. Reihe v. li. n. re.: Peter Gsenger, Martin Menneweger, Matthäus Seebacher, Gem.-Skr. Georg Schiefer, Johann Buchegger, Josef Quehenberger



Pater Gregor Seethaler als Primiziant 1938 mit Mutter und Schwester



Beim 50jährigen Priesterjubiläum im Juli 1988



*Gemeinde und Vereine ehren ihre alten Mitbürger
80-Jahr-Feier mit dem Lungötzer Original, Schustermeister Hölber Johann Georg, 1970
v. l. n. re.: Krallinger Blasius, Oberauer Blasius, Vzbgm. Hirscher Matthäus, Bgm. Leonhard Hirscher, Jubilar Hölber Johann Georg, Altbgm. Quehenberger Josef, Schwaighofer Georg, Stadler Georg*



Kindergarten Weinau 1984 mit Kindergärtnerin Lanner (Pölzleitner) Elisabeth u. Helferin Erlfelder Irene



Güterweg Ebmath 1974

Die Erschließung der entferntesten Gehöfte mit asphaltierten Güterwegen dauerte Jahrzehnte und beanspruchte hohe Geldmittel



Der Weihnachtsbaum für den Rathausplatz in Wien kam 1969 aus Lungötz



1969 erhält Lungötz einen eigenen Friedhof



In den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts waren die „Mitterzimmeraudiaundln“ Kathi, Gretl und Wabi die große Stütze im Kirchenchor. Anna Huber begleitet sie auf dem Harmonium



*Ein Annaberger Original: Strubegger Andreas („Spengler Andi“) als Hochzeitslader
Musikanten: Eder Willi („Konsum Willi“)
Eder Georg („Weberhauser“)
Hedegger Josef („Zimmerer Seppi“)*



„Theaterspielen“ hat in Annaberg Tradition



Ausgeprägter Gemeinschaftssinn zeichnet die Bevölkerung von Annaberg und Lungötz aus. Resultat sind zahlreiche Feste bis zum heutigen Tag.

Foto: Dreifache Silberhochzeit 1931 beim Neuwirt (Moser Josef und Apollonia, Gruber Josef und Susanne, Müller Michael und Getraud)



Der Hl.-Drei-König-Ritt in Annaberg (siehe S. 152)



Die Volkstanzgruppe gestaltet die Heimatabende für die Gäste, verschönert durch ihre Teilnahme örtliche Veranstaltungen und Feste und gibt Impulse für die Pflege des Volkstanzes in der Bevölkerung



Annaberg entwickelt sich zu einem Fremdenverkehrsort. – Störende Gebäude, wie beispielsweise das Schlachthaus (wird 1978 abgetragen, der große Postwirtssaal wird gebaut) und das Lagerhaus (1989 abgetragen, das Sporthotel Dachstein-West wird gebaut), verschwinden aus dem Ortszentrum



*Raiffeisenkasse Annaberg im Lammertal * gegr. 1892, Einweihung am 6. Oktober 1974, re. im Bild das alte Lagerhaus*

*Ein denkwürdiger Tag für
Annaberg! Am 12. Fe-
bruar 1982 wird die Dop-
pelsesselbahn Riedlkar
eingeweiht*





Schadenstelle Moserwirt



Schadenstelle Sägewerk Kaindl

Letztes Hochwasser im August 1959 vor der Regulierung der Lammer



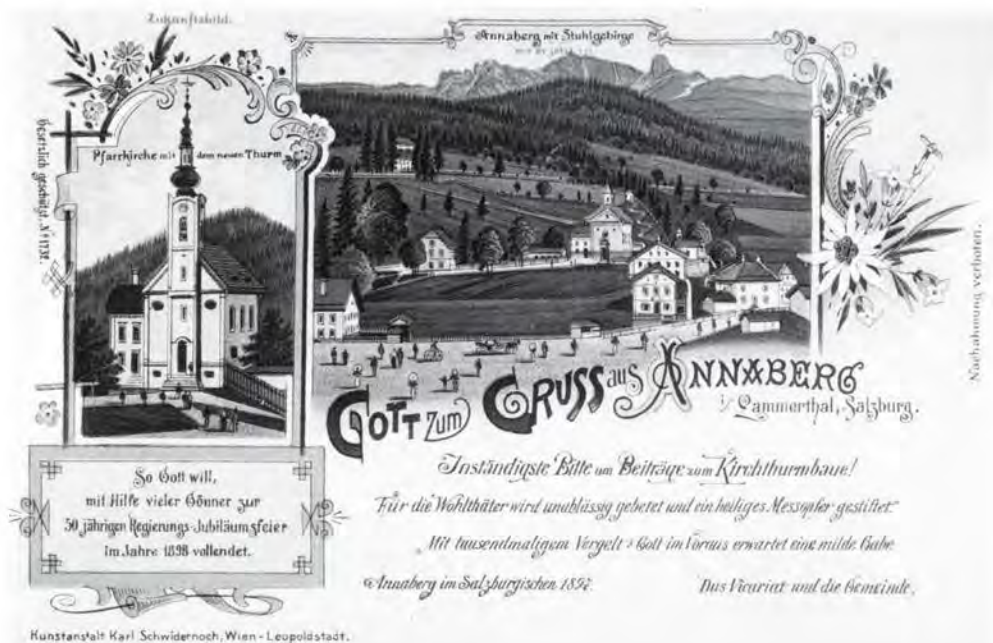
Brand beim Moserwirt 1971



Der Landeshauptmann DDR, Dipl.-Ing. Hans Lechner beschließt 1973 die 3. Bildungswoche im Anschluß an ein Sänger- und Musikantentreffen. Derartige volksmusikalische Abende mit heimischen Gruppen, aber auch mit bekannten auswärtigen Sängern und Musikanten, fanden im Rahmen des Salzburger Bildungswerkes laufend statt und förderten das kulturelle Leben



Nach dem 2. Weltkrieg verloren die Mühlen durch die Einstellung des Getreideanbaues ihre Funktion, verfielen rasch und verschwanden aus dem Landschaftsbild. 1987/88 schritt die Gemeinde an die Restaurierung der „Hagenmühle“, um der Nachwelt ein Beispiel einer funktionsfähigen Mühle zu erhalten



Correspondenz-Karten um die Jahrhundertwende

Der Plan der „Turnerneuerung“ wurde allerdings nicht realisiert!





Wetterkreuze zieren in den einzelnen Rotten die Landschaft. Die Bauern der umliegenden Gehöfte treffen sich zum Gebet um eine gute Ernte und bitten um Schutz vor Naturkatastrophen

II. TEIL

Häuserchronik

Die vorliegende Gemeindechronik erscheint in zwei Teilen, wenn auch in einem Bande. Lange bevor es eine Gemeinde gab, gab es Menschen und die wohnten in Häusern. Wenn dieser Teil sich Häuserchronik nennt, dann ist das eigentlich irreführend, nicht die Häuser als Bauten sind gemeint, sondern die Menschen, die Familien, die Hausgemeinschaften, die in den Häusern lebten. Jede Seite zeigt dies auf. Immer werden die Grundbedürfnisse des Menschen mit Nahrung, Kleidung, Wohnung angegeben. Während die Nahrungsmittel ein Verbrauchsgut darstellen und außerdem einem raschen Verderb anheimfallen, die Kleidung ein Menschenleben kaum überdauert, überlebt ein Haus viele Generationen. Es ist eine menschliche Leistung, die viele Voraussetzungen erfordert, und deshalb ist der Hausbau ein Kennzeichen fortgeschrittener Kulturstufen. Ich betone, ein hervorragendes Kennzeichen, denn gerade das Haus – von der Almhütte bis zum Regierungspalast – ist wie nichts anderes ein Kulturdenkmal. Es zeigt nachfolgenden Generationen, was Menschen in einer bestimmten Zeit konnten und was sie vermochten. Darüber hinaus hat der Mensch immer sein Haus geliebt als eine Einrichtung seiner Sicherheit und Entfaltungsmöglichkeit und hat es über die Befriedigung des primären Wohnbedürfnisses hinaus ausgestattet und geschmückt und dadurch ist es zu einem Kulturdenkmal geworden, weil es die Phantasie und den Schönheitssinn des Erbauers dokumentiert, wenn auch sein Name längst vergessen sein mag.

Kein Mensch lebt allein auf der Welt und könnte dies gar nicht. Er ist eingebunden in seine Volksgemeinschaft, deren Sprache er spricht und die ihm so viel gibt, wie er erst dann begreift, wenn er sie verloren hat.

Unsere Häuser waren vor nicht zu ferner Zeit lauter Bauernhäuser. Das tägliche Brot, das der Boden trug, war die Quelle, auf die man angewiesen war. Der Bodenertrag setzte der Entfaltung enge Grenzen und gab der Bauernkultur einen Rahmen, der nicht überschritten werden konnte. Gerade diese Bescheidenheit schätzen wir an den alten bäuerlichen Werken, denn wir leben in einer Generation, die solche natürliche Grenzen nicht mehr anerkennt und vieles vermag, ohne es wirklich zu beherrschen.

Erhalten wir von der alten Bauernkultur soviel wir können, das heißt, soviel noch vorhanden ist.

Auch diese Chronik will, wie jede andere, ein geschichtliches Werk sein. Es war auch der ausdrückliche Wunsch des Bürgermeisters, daß auf die Geschichte jedes einzelnen Hofes nicht verzichtet werde. Dazu wurden zunächst die Urbare, die Besitz- und Leistungsverzeichnisse der alten Grundherrschaften herangezogen. Schon längst besteht Annaberg nicht mehr nur aus Bauern, daher mußte die Häuserchronik auf *alle* Häuser ausgedehnt und bis zur Gegenwart geführt werden. Das überstieg meine Ortskenntnis bei weitem. Der Mitarbeit des Gemeindeamtes, vor allem aber der Herren Ramsauer Eduard und Ponemayr Bernhard ist es zu verdanken, daß diese Arbeit – hoffentlich fehlerfrei – in die Hände des Lesers gelangt. Viele Grundbucheintragen mußten ergänzt oder neu interpretiert und am Kenntnisstand des heutigen Annabergers gemessen werden. Für bestimmte Ausdrücke soll die Begriffsbestimmung am Ende des Buches (Seite 444) herangezogen werden.



Klockau

ist die nördlichste Rotte in Annaberg, rechts der Lammer. Sie grenzt an die Rotte Salfelden in Abtenau und war von jeher im alten Gerichtsbezirk Abtenau deren Fortsetzung. Hervorgegangen ist sie aus „Twerchenberg ennhalf der Lammer“. Immerhin weist diese Bezeichnung auf die kontinuierlich lammeraufwärts fortschreitende Besiedlung hin. Sie erstreckt sich von der Lammer bis unter den Wald des Stuhlgebirges hinauf und liegt zwischen dem Schlagbach und dem Mühlbach. Ihren Namen trägt sie nach den Klockau-Höfen am unteren Ende.

Ortschaft Klockau

Haus Nr.	Haus- od. Gutsname	Name des derzeitigen Hausbesitzers
1	Unterklockau	Krallinger Matthäus u. Margarethe
2	Oberklockau	Pölzleitner Englbert u. Ursula
3	Dieterer	Buchegger Barbara
4	Draxl	Haigermoser Christian u. Veronika
5	Unterpernthan	Pölzleitner Franz
6	Oberpernthan	Seebacher Ursula
7	Mühlbach	Rußegger Josef
8	Mühlbachhäusl	verfallen, österr. Bundesforste
9	Wohnhaus	Göllner Wilhelm u. Helene
10	Paßhäusl	Höller Arthur
11		Oberauer Martin u. Maria
12	Unterdietterer	Haigermoser Josef u. Katharina
13	Traunsteinheim	Hofmann Helene
14	Wochenendhaus	Edelmann Franz u. Hertha
15	Wohnhaus	Haigermoser Josef

Nr. 1

EZ 49

Unterklockau

früher Stift Nonnberg



Namenserklärung: Chlockhau heißt es im 14. Jh., Chlochaw im 16. Jh.; kommt wahrscheinlich von „klocken“ = klopfen, schlagen.

1331 Steuerbuch Gebhardus de chlockhau

chlockaw in Twerchenperig ist erwähnt in einem St. Petrischen Urbar des 16. Jahrhunderts, und zwar in Zusammenhang mit der Herrschaft Ramseiden in Saalfelden.

Seelenbuch 1733 – Klockhau

Hanns Schwarzenbacher 38 J. Bauer von Klockhau v. Brandlbichl

Maria Edterin 25 J. Bäuerin von Niederklockau

Georg Schwarzenbacher 7 J. Kind

Veith Kellner ? 50 J. Knecht

Marx Salfeldner 55 J. Wöber Knapp und Hausmann daselbst

Maria Lienbacherin 46 J. Hausweib und Eheweib des obgenannten Wöberknapp

Andre Edter 13 J. von Unterklockhau, Dienstbue und der Bäuerin daselbst Bruder

Barbara Rottenhoferin 13 J. Anlög Dirndl

Grundbuch

1849 Rupert Fuschler d. Übergabe

1894 Katharina Fuschler d. Übergabe

1894 Matthias Krallinger Hälftbesitz

1935 Johann und Anna Krallinger, gemeinsamer Besitz

1962 Matthäus und Margarethe Krallinger d. Übergabe

Nr. 2

EZ 50

Oberklockaugut

früher Stift Nonnberg

fol 193



Namenserklärung wie bei Unterklockau.

Seelenbuch 1733

Georg Fuschler 29 J.

Catharina Schlagerin 25 J.

Hanns Fuschler 3 J.

Andre Fuschler ½ J.

Bartlme Fuschler 6 J.

Georg Strobl 20 J.

Paul Schlager 21 J.

Maria Lindenthalerin 30 J.

Magdalena Ampferin 29 J.

Georg Grundbichler 1 J.

Bauer zu Oberklockau

Bäuerin

Sohn

Sohn

Bruder des Bauern

Kind

Haußmann und Holzknecht

Sendin

Haußweib v. Ampferau

Sohn des Knechtes Hans Grundbichler

Grundbuch

1838 Andreas Fuschler allein d. Kauf

1888 Witwe Maria Fuschler d. Einantwortung

1890 Blasius Diegruber d. Kauf

1894 Rupert Ramsauer d. Kauf

1896 Georg Pölzleitner d. Kauf

1925 Johann und Elisabeth Pölzleitner d. Übergabe

1958 Pölzleitner Engelbert d. Übergabe

1964 Ursula Pölzleitner Hälftebesitz d. Übergabe

Nr. 3

EZ 51

Dittrichgut

Freieigen Nr. 7



Namenserklärung: mundartlich „Dieterer“ – sicherlich Personennamen Dietrich.

Seelenbuch 1733 – Dietrichgut

Hans Dygruber 54 J.	Bauer zu Vorderweinau
Maria Dygruberin 7 J.	Tochter
Ursula Dygruberin 4 J.	Tochter
Simon Pöschner 50 J.	Knecht
Agathe Schlagerin 41 J.	Bäuerin zu Oberschlag

Beim Knecht wird vermerkt, er sei wegen Zauberei ausgestrichen und vom Gerichtsdieners fortgeführt worden, hernach durch den alten Diegruber (?) wieder heimgebracht worden – mußte bei 40 Jahre im gft. (Gefängnis)?

Grundbuch

1877 Anna Rottenhofer Alleinbesitz

1896 Stefan und Maria Oberauer

1913 Stefan Oberauer

1913 Stefan Oberauer – für Maria Oberauer Zuschlag angemerkt

1914 Hälftebesitz für Johann Buchegger d. Kaufvertrag

1949 Martin Hirscher $\frac{1}{4}$, Maria Hirscher $\frac{1}{4}$ = Hälftebesitz

1951 Markus und Barbara Buchegger

1953 Maria Hirscher d. Verheiratung Maria Haigermoser
das Eigentumsrecht wird einverleibt

1963 Der Anteil der Maria Haigermoser durch Grundverteilungsvertrag an Markus und Barbara Buchegger

1969 Barbara Buchegger alleine

Nr. 4

EZ 52

Draxlgut

früher Bruderhaus

Altenmarkt



Namenserklärung: ma. draxeln = dreheln – also Berufsname.

Seelenbuch 1733 – Draxlgut

Agathe Ruesbacherin 44 J.	Bäuerin
Andre Jonberger 20 J.	Sohn und Knecht
Christina Jonpergerin 12 J.	Tochter
Catharina Jonpergerin 11 J.	Tochter
Maria Jonpergerin 4 J.	Tochter
Gertraud Jonpergerin 14 J.	Tochter
Hanns Winterstöllrer 14 J.	Schafbue
Paul Weighhofer vide Prienhof in Ruesbach	
Marianne Riegerin	

St. Blasius-Urbar 1786 – Drachslhof im Bergerwinkel

giebt von $\frac{2}{3}$ des anno 1674 auf dem Gute alda erkaufen Zehends

1749 Georg Yrnberger d. Verzicht	40 fl Anschlag
1804 Josef Mühlbacher d. Übergabe	80 fl
1829 Barbara Mühlbacherin d. Übergabe	60 fl
1829 Josef Lechner maritus durch Halbsetzung	60 fl
1834 Josef Reiter und Maria Hasenpeuntnerin d. Kauf	60 fl
1836 Blasi Haigermoser d. Kauf allein Klockauroth	47 fl

Grundbuch

1846 Blasius Haigermoser allein
1890 Christian und Anna Haigermoser d. Übergabe
1909 Witwer Christian Haigermoser allein
1921 Blasius und Barbara Haigermoser d. Kauf
1936 Spar- und Darlehenskassenverein Annaberg d. Zuschlag
1943 Blasius Haigermoser d. Übergabe
1948 Blasius Haigermoser d. Übergabe
1989 Christian und Veronika Haigermoser d. Übergabe

St. Blasius-Urbar 1786 – Grasthal (keine Hausnummer)

Eine Ötze gegen des Pernthanners Stall über von der Gassen an auf alle Höhe, wie es abgemärkt ist und auch mit Zaun umfängen. Anno 1588 aus dem Gute Unterpernthann erbrochen vide fol 58

1749	Georg Yrnberger am Traxlhofe d. Verzicht	50 fl Anschlag
1804	Josef Mühlbacher allein d. Übergabe	100 fl
1829	Josef Lechner maritus d. Halbsetzung	80 fl
1836	Josef Reiter und Maria Hasenpeuntner d. Kauf	80 fl
1847	Blasi Haigermoser am Traxlgute d. Kauf	
	Giebigkeit: dient jährlich im Gelde 1 B Ehrung 1 d thut 1 B Ehrung 2 d	

Nr. 5

EZ 53

Unterpernthann

Kirche Abtenau fol 46



Namenserklärung: Ein Tann = ein Wald (Tannenwald) – entweder ein Wald, in dem Bären hausen oder der Wald des Pero.

Seelenbuch 1733 – vermutlich Unterpernthann

Michael Wintersteller	40 J.	Bauer von Winterstöll
Thoman Winterstöll	18 J.	Sohn
Bartlme Winterstöll	14 J.	Sohn
Ruepp Winterstöll	10 J.	Sohn
Margareth Winterstöll	12. J.	Tochter
Blasi Winterstöll	5 J.	Sohn
Stephan Winterstöll	2 J.	Sohn
Ursula Pernthannerin	38 J.	Bäuerin von Pernthann

St. Blasius-Urbar 1786 – Unterpernthann im Bergerwinkel

Item $\frac{2}{3}$ des 1674 hinzu erkaufte Zehends hierauf

1781	Georg Wintersteller d. Übergabe	900 fl Anschlag
1822	Matth. Wintersteller d. Kauf	900 fl

Giebigkeiten: dient jährlich vom Gute 3 B, Schreibgeld 2 d

$\frac{1}{4}$ Stiftwein, 1 Henn, 20 Eyer – vom Zehend 28 d thut 4 B

Nach Verwaltungsbericht v. 25. Sept. 1847 Nr. 712 u. 799 dann Stiftbuch fol 46 dient in

Geld	30 Kreuzer
¼ Wein	36 B
1 Henn	15 B
20 Eyer	10 B

Summa 1 fl 31 Kreuzer

In der damaligen Währung war 1 fl = 60 x (Kreuzer)
Klockauroth

Dieses Gut ist dem Gotteshaus anno 1520 durch Georg Glackl wegen eines Jahrtages gegeben worden.

Grundbuch

- 1860 Paul und Barbara Kendlbacher gemeinsamer Besitz
- 1895 Matthäus Kendlbacher d. Übergabe
- 1896 Maria Kendlbacher Hälftebesitz d. Heirat
- 1930 Maria Kendlbacher Alleinbesitz d. Tod des Gatten
- 1931 Josef und Anna Eder d. Übergabs-Ehe- und Erbvertrag
- 1935 Franz und Anna Pölzleitner d. Kauf
- 1940 gleichteiliges Eigentum für die mj. Walburga, Franz, Magdalena, Georg, Elisabeth und Johann Pölzleitner
- 1955 Pölzleitner Franz übernimmt die Achtelanteile seiner Geschwister

Nr. 6

EZ 54

Oberpernthann



Seelenbuch 1733 Oberpernthann

Matthias Edlmoßer 47 J.

Elisabeth Kendlpacherin 40 J.

Hanns Kendlpacher 9 J.

Bauer zu Oberpernthann

Bäuerin zu Oberpernthann

v. Lapach, Vater ist Holzknecht

Grundbuch

1873 Josef Seebacher

1875 Magdalena Seebacher d. Ehevertrag Hälftebesitz

1884 Josef Seebacher Hälftebesitz
 1898 Paul Seebacher d. Übergabe
 1910 Anna Seebacher Hälftebesitz
 1929 Witwe Anna Seebacher Alleinbesitz
 1948 Matthäus und Ursula Seebacher d. Übergabe
 1988 Seebacher Ursula alleine

Nr. 7

EZ 55

Mühlbach

früher Bruderhaus Altenmarkt

Namenserklärung: am Bach, der Mühlen treibt.

St. Blasius-Urbar 1786 – Mühlbach im Bergerwinkel

Giebt den $\frac{2}{3}$ Teil des auf dem Gute alda anno 1674 erkauften Zehends

1772 Matthias Schilchegger et ux. Katharina Ederin d. Kauf	50 fl Anschlag
1802 des Schilchegger 6 Kinder d. Todfall und deren Mutter obige Ederin	130 fl
1805 Johann Schilchegger d. Übergabe	120 fl
1826 veranlaßt	

Giebigkeiten: jährliches Stiftgeld 1 B 10 d

Klockauroth

Das Gut wird im Grundbuch als zum Bruderhaus in Altenmarkt gehörig ausgewiesen. Es steht aber auch hier im Urbar der Kirche Abtenau mit $\frac{2}{3}$ Zehend.

Grundbuch

1879 David Promock d. Kauf
 1881 Josef und Anna Rußegger d. Kauf
 1913 Rußegger Anna Einantwortung
 1922 Drittelbesitz für Rußegger Josef, Johann und Martin
 1945 Josef und Magdalena Rußegger d. Gütergemeinschaftsvertrag
 1953 Josef und Magdalena Rußegger d. Übergabe
 1984 Josef Russegger geb. 1956 d. Übergabe

Nr. 8

EZ 56

Klumpfererhäusel (Mühlbachhäusel)

hofurbar, fol 329

Grundbuch

1880 Matthias u. Dorothea Strubegger d. Kauf
 1889 Josef Russegger d. Kauf
 1889 Georg und Ursula Kainhofer d. Kauf
 1896 Georg Kainhofer alleine d. Einantwortung
 1898 Martin und Theresia Menneweger d. Kauf
 1920 Matthäus und Maria Menneweger d. Kauf
 1965 Georg und Walburga Quehenberger d. Kauf
 1972 Österr. Bundesforste d. Tausch

Nr. 9

EZ 57

Sandbichlhäusel

früher Hofurbar 330

Grundbuch

- 1854 Adam und Katharina Quehenberger d. Kauf
- 1884 Adam Quehenberger allein
- 1890 Martin Schlager d. Kauf
- 1895 Johann Lester d. Kauf
- 1895 Josef Oberauer d. Kauf
- 1896 Johann, Paul und Katharina Mühlbacher
- 1903 Katharina Mühlbacher allein
- 1904 Georg Ramsauer d. Kauf
- 1905 Josef Lanzinger d. Zuschlag
- 1905 Peter und Maria Deisl d. Kauf
- 1945 Martha Deisl d. Übergabe
- 1970 Arthur Höller d. Kauf

Haus wurde abgetragen, Haus-Nr. 9 auf Bergschoberhäusel übertragen

Nr. 9

EZ 207

Bergschoberhäusel

Grundbuch

- 1958 Bergschober Josef Haus erbaut
- 1965 Göllner Friedrich und Helene
- 1987 Göllner Wilhelm zu $\frac{3}{4}$, Göllner Helene zu $\frac{1}{4}$



Nr. 10

EZ 58

(Paßhinterberghäusl)

früher Hofurbar

Grundbuch

1871 Johann Wagenhofer d.

Kauf

1895 Josef Quchenberger d.

Übergabe

1896 Josef Oberauer d. Kauf

1900 Christian Korreiter d.

Kauf

1901 Peter Deisl d. Kauf

1949 Martha Deisl d. Über-

gabe

1970 Arthur Höller d. Kauf



Namenserklärung: Bis 1816 verlief die Staatsgrenze zwischen Österreich und Salzburg über die Zwieselalm. Hier mußten angeblich die Pässe für den Grenzübergang von und nach Gosau gezeigt werden.

Nr. 11

EZ 199



1958 Rupert und Dorothea Krallinger d. Kauf

1967 Martin und Maria Oberauer d. Übergabe

Nr. 12
 EZ 240
Unterdietrichgut



1963 Martin und Maria Haigermoser durch Grundteilungsvertrag
 1989 Josef und Katharina Haigermoser d. Übergabe

Nr. 13
 EZ 217



1960 Dr. Herbert und Helene Hofmann durch Kauf
 1974 Hofmann Helene allein

Nr. 14
Wochenendhaus
 EZ 302

1973 Edelmann Franz und Herta d. Kauf

Nr. 15
Wohnhaus EZ 380

1987 Haigermoser Josef d. Übergabe



Braunötzhof

liegt als Streusiedlung am rechten Lammerufer südlich des Teufelsgrabens und baut sich über 2 Geländestufen in Richtung Donnerkogel auf. Der Name ist, wie überall in Annaberg und Abtenau, der Name eines Bauernhofes, eben des Braunötzhofes. Die frühere Schreibung des Namens „Praunatshof“ könnte auch die Nachsilbe „-at“ bedeuten wie in Glumpat, Heimat usw. und nicht wie es zunächst scheint „Ötz“. Dann wäre Praunat das braune (verbrannte) Gelände.

Ortschaft Braunötzhof

Haus Nr.	Haus- od. Gutsname	Name des derzeitigen Hausbesitzers
1	Braunötzhof	Buchegger Georg u. Anna
2	Vorderweinau	Pölzleitner Georg u. Maria
3	Hinterweinau	Hirscher Georg u. Katharina
4	Winterstell	Oberauer Georg u. Josef
5	Eisenprecht	Eder Johann u. Maria
6	Unterhinterberg	Oberauer Blasius
7	Oberhinterberg	Lanner Maria
8	Wöllhof	Schilchegger Martin
9	Korreit	Krallinger Matthias u. Katharina
10	Guggleit	aufgelassen
11	Riedlkaralmhütte	Oberauer Georg u. Josef
12	Rottenhofhütte	Hirscher Johann u. Magdalena
13	Hinterberghütte (verfallen)	Lanner Maria

Haus Nr.	Haus- od. Gutsname	Name des derzeitigen Hausbesitzers
14		Buchegger Josef u. Elisabeth
15		Erlfelder Georg u. Theresia
16		Menneweger Johann
17		Buchegger Peter u. Gertraud
18		Rettenwender Matthias u. Hildegard
19		Kraushaar Regina u. Martina
20		Hajek Hans-Georg
21		Menneweger Georg
22		Oberauer Johann u. Maria
23		Schilchegger Josef u. Maria
24		Ellmauer Walter u. Elisabeth
25		Auberger-Schilcher
26		Breitfuß Helmut u. Marianne
27		Eder Johann
28		Maschek Wolfgang u. Mathilde
29		Mag. Auer Reinhard
30		Langer Hans
31		Ritter-Grohmann Christl

Nr. 1

EZ 31

Braunötzhof

früher Badspital Gastein 56



Namenserklärung: Man würde zuerst an eine braune (dürre) Ötz denken, doch die Schreibung von 1733 „Praunaßhof“ rückt auch andere Möglichkeiten heran: den Zusammenhang mit den Familiennamen Brauneis und Pranieß, den die Ma. früher „Prauniaß“ aussprach. Labacher denkt an „Brenn-Ötz“ und das mag wohl ursprünglich die Bedeutung gewesen sein. Offen bleibt „Braun“ oder „Brenn“, was jedoch in diesem Zusammenhang gleichbedeutend sein kann. Verbranntes Gras ist braun.

Aus der Weihsteuerraitung von 1727 ist zu entnehmen, daß Braunötzhof einmal vom Gute Vögling erbrochen wurde.

Seelenbuch 1733 – Praunatshof

Georg Auer 28 J. v. Edt im Ludwinkel

Barbara Edlmoßerin 30 J. v. Edlmoß

Bauer zu Braunatshof

Päurin alda

Maria Auerin zu Praunatzhof ¼ J.	Kind des obigen
Magdalena Edlmoßerin 57 J. v. Edlmoß	Hausweib alda
Maria Pürzlgruberin 27 J. v. Vorderholz	Dirn

St. Blasius-Urbar 1786 – Praunatzhof im Bergerwinkel

Giebt von ⅔ des anno 1674 auf dem Gute alda erkauften Zehends vide fol 49

1802 Christian Scheibner et uxor Magdalena Russeggerin durch Kauf	100 fl Anschlag
1804 Anna Hirscherin durch Kauf	100 fl
1810 Matthias Seethaler durch Kauf	100 fl
Sebastian Haigermoser et ux. Maria durch Kauf	60 fl
Die Sebastian Haigermoserschen Kinder Johann, Rupert, Sebastian, Josef, Gertraud, Maria und Andreas durch Todfall per ½	60 fl
1831 Die Witwe Maria Tiefenbacherin durch Hälfteübernahme	60 fl
1833 Rupert Haigermoser filius et sponsa Ursula Rottenhoferin durch Übergabe	60 fl

Braunatzhofroth

Grundbuch

1866 Josef Russegger und Magdalena Seitner d. Kauf
1866 Josef Russegger allein
1884 Maria Russegger allein
1884 Josef und Gertraud Wintersteller d. Kauf
1889 Matthäus und Katharina Buchegger d. Kauf
1921 Witwer Matthäus Buchegger allein
Katharina Buchegger Hälftebesitz d. Ehepakte
Matthias Buchegger nach Tod seiner Frau Alleinbesitz
1928 Buchegger Magdalena Hälftebesitz
1931 Buchegger Matthias geb. 1919
1932 Buchegger Maria Hälftebesitz d. Ehepakte
1939 Die Hälfte des Matthias Buchegger seinen mj. Kindern Maria, Georg und Magdalena
1960 Buchegger Georg
1962 Buchegger Anna Hälftebesitz nach Ehepakt

Nr. 2

EZ 32

Vorderweinau

früher Badspital Gastein

beherbergte bis

1969 die einklassige

Volksschule Weinau



Namenserklärung: Labacher: An Wein ist nicht zu denken. Der Name kommt wahrscheinlich von ahd. wunni(a) got winya = Weide (Baum), also Bedeutung Weidenau.

Seelenbuch 1733 – Vorderweinau

Leonhard Dygruber 60 J. v. Vorderweinau	Bauer zu Vorderweinau
Balthauser Dygruber 30 J. v. Vorderweinau	Knecht b. Vater daselbst
Magdalena Dygruberin 70 J. v. Hinterweinau	Dirn alda
Hanns Dygruber 20 J. v. Vorderweinau	Sohn
Maria Müllpacherin 53 J. v. Obersalfeld	Anlögerin zu Vorderweinau
Margaretha Weinauerin 50 J. v. Praunatshof	Dirn daselbst
Ursula Dygruberin 29 J.	Tochter und Köchin
Josef Edter 7 J. v. Unterklockau	Zuchtkind alda
Anna Weinauerin 51 J. zu Praunatshof	Hausweib alda

St. Blasius-Urbur 1786 – Vorderweinau im Bergerwinkel

giebt von $\frac{3}{5}$ des anno 1674 auf dem Gute alda erkauften Zehends vide fol 73

1793 Martin Hirscher d. Übergabe	80 fl Anschlag
1797 Niclas Reiter et uxor Maria Wohlesserin d. Kauf	120 fl
1809 Sebastian Haigermoser et uxor Maria Tiefenbacherin d. Kauf	120 fl
1815 Josef Dygruber et ux. Ursula Bramberger d. Kauf	120 fl
1844 Johann Dygruber filius d. Übergabe allein	72 fl
Braunötzroth	

Grundbuch

1844 Johann Diegruber allein
1884 Bartlme Diegruber durch Übergabe
1890 Matthäus Obermaisser durch Kauf
1895 Johann u. Theresia Amort durch Kauf
1927 Johann Amort allein
1937 Barbara Pölzleitner durch Einantwortung
1938 Josef Pölzleitner d. Ehe- und Erbvertrag
1959 Georg und Maria Pölzleitner durch Übergabe

St. Blasius-Urbur 1786 – Hälfte eines Brunnwassers

Vom Gotteshausischen Gut Hinterweinau zum Gastein-Spital-Gute Vorderweinau erkauft sub 8. März 1788 so mit ewigen – jedoch unanleitbare Notaltstift belegt worden – vide fol 69

Besitzer Johann Hirscher et uxor Anna Twechenbergerin
am Gute Vorderweinau d. Kauf 8. März 1788 60 fl Anschlag

Unanleitbare Notaltstift jährlich 22 d

Notandum

Der Kaufsvergleich ist untern 4. Jänner 1787 eingekommen, aber erst durch hochfürstlichen Konsistorialbefehl vom 26. Juni 1789 gutgeheißen worden mit besonders beigesetzten Bedingungen, welche sub 18. Juli 1789 prothokoliert worden sind.

Nr. 3

EZ 33

Hinterweinau

in Braunötzhof

Kirche Abtenau



Seelenbuch 1733 – Hinterweinau

Hanns Dygruber 61 J. zu Hinterweinau

Barbara Winterstöllerin 50 J. v. Winterstöll

Bartlme Dygruber zu Hinterweinau

Leonhard Dygruber 17 J.

Magdalena Dygruberin 30 J.

Hanns Schober 13 J. an diesem Guet

Barbara Dygruberin 27 J. zu Hinterweinau

Bauer zu Hinterweinau

Bäuerin

Sohn und Knecht

desgleichen

Tochter u. Dirn alda

Findl u. Ziehkinder daselbst

Tochter u. Sendin

St. Blasius-Urbar 1786 – Hinterweinau im Bergerwinkel

Item $\frac{2}{3}$ anno 1674 erkaufften Zehend hier auf

1772 Bartlme Dygruber d. Ansatz

1000 fl Ansatz

1805 Josef Dygruber filius d. Verzicht mit Einschluß des Zehends

Giebigkeiten: dient vom Gute jährlich 1 fl und vom Zehend 2 B 4 d thut 11 fl 2 B 4 d

Braunötzhofroth

Dieses Gut ist von dessen freieigenen Besitzer Christian Weinauer 1521 dem Gotteshause unterwürfig gemacht worden.

Grundbuch

1869 Matthäus Hirscher und Katharina Quehenberger d. Kauf

1898 Matthäus Hirscher allein

1906 Josef Hirscher

1909 Anna Hirscher Hälfte

1926 Anna Hirscher allein

1928 Anna Hirscher verehel. Buchegger, Hälfte

1954 Hirscher Johann und Anna

1978 Georg und Katharina Hirscher d. Übergabe



Namenserklärung: Vermutlich hat der Name dieselbe Bedeutung wie die vielen Winterstallhöfe im Lande. Winterställe waren wintersichere Ställe, aus denen bei Anbau einer Wohnung Güter wurden – so auch Winterstall bei Abtenau.

Im 16. Jahrhundert wird Winterstöll im Zusammenhang mit der Herrschaft Ramseiden (Saalfelden) in einem St. Petrischen Urbar genannt.

Seelenbuch 1733 – Winterstöll	
Gregori Winterstöll 50 J. zu Winterstöll	Bauer zu Winterstöll
Margaretha Obergwechenpergerin v. Obergwechenperg 40 J.	Bäuerin
Hanns Winterstöll 17 J. zu Winterstöll	Sohn und Khuebue zu Hauß
Bartlme Winterstöll 13 J.	Sohn
Simon Winterstöll 10 J.	Sohn
Maria Winterstöll 7 J.	Tochter
Magdalena Winterstöll 3 J.	Tochter
Hanns Dygruber 31 J. v. Hinterweinau	Knecht
Maria Lannerin 28 J. v. Oberschlag	Sendin
Barbara . . . 30 J. v. Rainlehen	Dirn
Christina Salfeldnerin	
Veith Fellner ? vide Niederklockhau	
Christina Obersalfelnerin v. Oberklockhau 16 J.	Dirn

Grundbuch	
1856 Johann und Magdalena Oberauer gemeinsam	
1884 Georg und Barbara Oberauer d. Übergabe	
1914 Barbara Oberauer allein	
1932 Johann Oberauer Übernahme als erblicher Sohn	
1951 Georg und Maria Oberauer d. Übernahme	
1989 Oberauer Georg und Josef je ½ d. Übergabe	

Pulverstampf oder Klampfererheusl (nicht mehr vorhanden)

Seelenbuch 1733	
Andre Pfeiffenberger 30 J. aus Altenmarkt	Schuechmachermeister Bestandmann am Pulverhäusl
Magdalena Pfeiffenbergerin 3. J. v. Stadlfeld	Kind des obigen
Maria Pfeiffenbergerin 1 J. v. Stadlfeld	
Walburga Gsengerin 43 J. v. Prantlhof in Fischbach	Schuechmacher
Maria Puecheggerin – überwandert nach St. Mörten	

Nr. 5

EZ 35

*Eisenprecht in Braunötzhof
früher Kirche Abtenau*



Namenserklärung: Labacher: vom Personennamen Iso, Isin; brecht = glänzend. Die germanischen Personennamen wurden oft aus zwei Bestandteilen zusammengesetzt, die nicht unbedingt einen Sinn ergeben müssen.

Dieses Gut ist durch dessen freieigenen Besitzer Martin Eisenprecht anno 1521 dem Gotteshaus gegeben worden.

Seelenbuch 1733 – Eisenprechtlehen

Martin Gschwandtner 37 J. in der Seithen

Magdalena Eisenprechtin 30 J. v. Eisenprecht

Anna Strubeggerin 9 J. v. Putzgrub

Margareth Loitfriederin 68 J. v. Kranabethreit

Thoman Eder 39 J. v. obern Perhaus im Markt

Maria Röschin 36 J. v. Weinau

Gregor Schöppl 6 J. von Winterstöll

Bauer zu Eisenprecht

Bäuerin

Zuchtdirndl

Nutzweib

Unterknecht

Sendin

Kind b. d. Mutter Maria Röschin

St. Blasius-Urbur 1786 – Eisenprecht im Bergerwinkel

Item $\frac{2}{3}$ 1614 hinzu erkaufte Zehends hierauf

1796 Agathe Webinger et Bartlme Eder d. Verzicht

u. Halbsetzung

1200 fl

Zehend 100 fl

1802 Johann Schlager et uxor Katharina Windhofer durch Kauf

1700 fl

Zehend 150 fl

1822 Johann Eder d. Kauf

1000 fl

Giebigkeiten: dient jährlich vom Gute

1 fl – B – d

und vom Zehend

1 B 6 d

thut

1 fl 1 B 6 d

Grundbuch

1849 durch das St. Petrische Gericht Abtenau

Bartlmä Eder durch Übergabe

1852 Bartlmä Eder und Anna Schilchegger d. Übergabe-Ehepakte

1889 Christian Eder und Katharina Wintersteller verheh. Eder

Katharina Eder geb. Wintersteller allein

1932 ehelicher Sohn Johann Georg Eder durch Einantwortung

1960 Johann und Maria Eder durch Übergabe



Namenserklärung: Das Gut liegt auf der 2. oberen Talstufe, also „hinter“ dem Berg.
 Im 16. Jahrhundert in Zusammenhang mit der Saalfeldner Herrschaft Ramseiden in einem St. Petrischen Urbar genannt.

1732	Protestanten-Emigration	Guett Hinterlehen
	Ich nehme an, daß mit Hinterlehen das heutige Hinterberg gemeint ist, nicht eines der Le- hengüter in Hefenscher.	
	Conrad Thürmoser, Besitzer	86 fl Abzug
	Ruepp Thürmoßer, Hausmann	
	Magdalena Lanfeldin Wittib (ist noch zu Hause)	
	Elisabeth Schipplin	

Seelenbuch 1733 – Niederhinterberg	
Peter Braun	35 J. v. Niederhinterberg
Catharina Irnbergerin	29 J. v. Maygseng
Georg Praun	62 J. v. Vögling
Ursula Fallneggerin	64 J. v. Schattau
Georg Praun	7 J. geb. b. Traxllehen
Hanns Praun	6 J. geb. an der oberen Pernthann
Blasi Praun	2 J. geb. zu Niederhinterperg
Philipp Praun	1 J.
Joseph Praun	16 J. aus Gosau
Dorothea Fuschlerin	20 J. v. Oberklockau
Maria . . .	19 J. geb. in Neuhaus z. Rueßpach
	Bauer alda
	Bäuerin
	Austragmann auf d. Gut
	Austragweib daselbst
	Sohn daselbst
	Kind
	bei den Eltern
	desgleichen
	Knecht
	Sendin
	Dienstmagd

St. Blasius-Urbar 1786 – Niederhinterberg im Bergerwinkel
 Giebt von einem Drittel des anno 1674 auf dem Gute alda erkaufte Zehends

1787	Johann Pramberger d. Todfall	20 fl Anschlag
1809	Maria Brombergerin d. Todfall et maritus	
	Georg Fuschler d. Übergabe u. Halbsetzg.	80 fl
1812	Georg Fuschler d. Todfall	80 fl
1812	eodem Katharina Schilcheggerin d. Halbsetzg. (= FL)	
1837	Matthias Schilchegger d. Übernahme der weiblichen Besitzhälfte allein	80 fl
	Braunetshofroth	

Grundbuch

- 1853 Josef Hirscher durch Einantwortung
- 1862 Margareth Hirscher und Josef Hirscher durch Ehepakt
- 1882 Josef Hirscher durch Einantwortung
- 1897 Josef und Magdalena Hirscher durch Übergabe
- 1919 Josef Hirscher allein
- 1920 Thomas und Barbara Lanner durch Kauf
- 1926 Witwe Barbara Lanner allein
- 1928 Blasius Oberauer und Barbara Lanner verh. Oberauer
gemäß Hilfs- und Entschuldungsverfahren vor dem Krieg
- 1956 Oberauer Blasius und Gertraud gemeinsam
- 1987 Blasius Oberauer geb. 14. 2. 1957 d. Übergabe

Seelenbuch 1733 – Hinterbergheusel

Das Blatt ist eine 2. Seite – die 1. fehlt – über Kommunikanten, Glaubensbekenntnisse noch abzulegen, Skapulier einzuschreiben, Ehehalten Strafen – erfolgten keine Eintragungen. Dann folgt ein unleserlicher Satz von anderer Hand.

Auf der Rückseite steht: Wohnen derzeit die Soldaten drin.

Seelenbuch 1733 – unleserliche Hofbezeichnung – wie Zopfhof?

Wolf Poschn 50 J. aus Gschwandt Seetratten

Sohn des Wolf Poschn und der Maria Feichten-
peuntnerin

Laurentius Ampferer 15 J. von Oberheimhof?

Magdalena Pfin . . . 56 J.

Anna Fallneggerin 47 J. aus Radochsberg

Anna Fallneggerin 6 J.

Maria Stroblin 17 J. v. Rigaus

Bauer zu . . .

Knechtel

Hausweib

Sennerin am Zopfhöfl

Zuchtkind beim Zopfhöfl

Dienst Dirn am Zopfhöfl

Nr. 7

EZ 37

Oberhinterberg

früher Badspital Gastein



Im 16. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Herrschaft Ramseiden in Saalfelden in einem St. Petrischen Urbar genannt.

Seelenbuch 1733 – Hinderberg (Ober- oder Unterhinterberg?)

Georg Tietterer 30 J. v. Oberhinterberg	Bauer zu Oberhinterberg
Maria Klinglerin 30 J. v. Klinglhof in Weitenau	Bäuerin alda
Maria Tietterer 6 J.	Töchterl d. obigen
Elisabeth Tietterer 1 J.	Töchterl d. obigen
Ruepp Leithenroitter 20 J. v. Rueßpach	Knecht
Georg Fallnegger 28 J. zu Triebenegg in Rueßbach	Unterknecht
Maria Königin 22 J. aus Fischbach	Sendin
Georg Mülleggsmaier v. Seethalangerlhaus	Schofbue alda
Barbara Edterin 70 J. v. Unterklockau	Nutzweib daselbst
Catharina Königin 20 J. wie oben	Dirn alda
Blasi Obersalfeldner vide Kotterhof	
Barbara Rainerin vide Winderstöll	

St. Blasius-Urbar 1786 – Oberhinterberg im Bergerwinkel

Giebt $\frac{1}{2}$ des auf dem Gute erkauften Zehends (anno 1674)

1781 Georg Hirscher et ux. Anna Schlagerin d. Kauf	80 fl Anschlag
1809 Simon Hirscher filius d. Übergabe	80 fl
Jährliches Stiftgeld 16 d	

Braunetzhofroth

Grundbuch

1846 Pfliegergericht Abtenau Thomas Hirscher allein
1853 Maria Hirscher geb. Quehenberger Heirat und Hälftebesitz
1883 Bernhard Hirscher allein
1888 Blasius und Maria Hirscher d. Übergabe
1890 Katharina Hirscher Hälftebesitz
1896 Witwe Katharina Hirscher allein
1897 Matthias Kendlbacher und Katharina Hirscher d. Ehe gemeinsam
1938 Martin und Maria Hirscher gemeinsam d. Ehe- u. Erbvertrag
1964 Blasius und Maria Lanner d. Übergabe
1983 Maria Lanner allein durch Einantwortung

Nr. 8

EZ 38

Wöllhof

früher Kirche Abtenau



Namenserklärung: Labacher: 1604 Wöllflhof, aber 1434 Wölhoff. Personenname Wölf kommt von Wolf, Welf = junger Hund, Wolf, Bär. Wöllflhof soviel wie Hundshof – es ist aber auch an Wolfgang zu denken.

Seelenbuch 1733 – Wöllhof

Blasi Edter 36 J. v. Dietterer

Elisabeth Lapacherin 30 J. am Perhof

Blasi Edter 1 J.

Thoman Edter 3 J. v. Traxlbadi

Hanns Eibmer 50 J. zu Schladming

Wöbermeister u. Haußmann

Wöbermeisterin u. Hausweib

Kind des obigen

Kind des obigen

Knapp daselbst bei Blasi Edter

St. Blasius-Urbar 1786 – Wöllhof im Bergerwinkel

Giebt von $\frac{3}{4}$ des anno 1674 auf dem Gute alda erkaufte Zehends

1789 Paul Schilchegger d. Kauf

40 fl Anschlag

1812 Niklaus Reiter d. Kauf

40 fl

Giebigkeiten jährliche Geldstift 28 d

Grundbuch

1870 Wolfgang Reiter allein

1892 Matthäus und Barbara Oberauer d. Kauf

1893 Johann und Magdalena Kainhofer d. Kauf

1899 Matthias Kainhofer d. Übernahme

1900 Elisabeth Kainhofer Hälftebesitz laut Ehepakt

1907 Albert Lindenthaler d. Kauf

1914 Martin Schilchegger d. Kauf

Katharina Schilchegger Hälftebesitz d. Ehepakt

1944 Witwe Katharina Schilchegger allein

1958 Martin und Ursula Schilchegger d. Übergabe

1973 Martin Schilchegger allein

Nr. 9

EZ 39

Korreitgut

früher Bruderhaus

Altenmarkt fol 42



Namenserklärung: horo = Sumpf – das mag für einen Teil des Grundstückes berechtigt sein.

Seelenbuch 1733 – Correit

Hanns Correiter 42 J. v. Correit

Catharina Stroblin 36 J. v. Stroblhof

Christian Correither 12 J. Correith

Bauer zu Correit

Bäuerin alda

bei den Eltern

Matthias Correither 9 J.	bei den Eltern
Georg Correither 3 J.	bei den Eltern
Catharina Correiterin 8 J. v. Correith	bei den Eltern
Susanna Stroblin 14 J. v. Thürbichlheusl	Dirn
Hanns Neupacher 14 J. v. Saberlheusl	Schofbue
Catharina Küblerin 72 J. v. Vordergrub	Austragweib zu Correith
Agatha Asteinerin 40 J. v. Correith	Sendin

St. Blasius-Urbar 1786 – Korrweit im Bergerwinkel

Giebt den $\frac{2}{3}$ Teil des auf dem Gute anno 1674 alda erkaufte Zehends

1767 Matthias Korreiter d. Verzicht	42 fl Anschlag
Johann Korreiter d. Übernahme	40 fl
Johann Korreiters Erben d. Todfall	40 fl
1827 Georg Seethaler et uxor Maria Korreiterin durch Kauf	
Von sämtlichen 3 Fällen die Anliten erst bezahlt 11. April 1827	40 fl
1830 die Georg Seethalerischen Kinder (3) durch Todfall –	
Laudemifrist 31. Dez. 1831	40 fl
1830 Thomas Korreiter et uxor Magdalena Winkler	
intabuliert 31. Dez. 1831	40 fl

Grundbuch

1854 Christian Korreiter d. Kauf
1898 Johann und Katharina Quehenberger d. Kauf
1911 Blasius und Katharina Krallinger d. Kauf
1934 Matthias Krallinger d. Übergabe
1960 Matthias Krallinger d. Übergabe
1974 Krallinger Katharina Hälfteanteil d. Ehe

Nr. 10

EZ 40

Guggleit

früher Spital Radstadt

1909 durch Lawine zerstört

Nr. 11

EZ 41

Riedlkaralm

hofurbar

Grundbuch

1856 Johann und Magdalena Oberauer d. Kauf
1884 Georg und Barbara Oberauer d. Übergabe
1914 Barbara Oberauer auf die Hälfte des Georg Oberauer
1932 Johann Oberauer erblicher Sohn d. Einantwortung
1946 Georg und Maria Oberauer d. Einantwortung
1989 Georg und Josef Oberauer d. Übergabe

Nr. 12

EZ 42

Rottenhofhütte / Gleiche Besitzer wie Annaberg Nr. 17

Nr. 13*EZ 43**Riedlkaralpsfläche*

- 1845 Thomas Hirscher d. Übergabe
- 1853 Maria Hirscher d. Ehevertrag Hälftebesitz
- 1883 Thomas Hirscher d. Einantwortung
- 1888 Blasius Hirscher u. Maria Gwechenberger d. Übernahme
- 1890 Blasius Hirscher d. Einantwortung alleine
- 1890 Kath. Hirscher d. Ehepakt Hälftebesitz
- 1895 Kath. Hirscher d. Einantwortung alleine
- 1897 Matthias Kendlbacher d. Ehepakt Hälftebesitz
- 1938 Martin u. Maria Hirscher d. Übergabe
- 1964 Blasius u. Maria Lanner d. Übergabe
- 1982 Maria Lanner d. Einantwortung alleine

*Gemeinschaftliche Riedlkaralpsfläche**1924 Neuregelung der Agrarbehörde*

1. Winterstall, Braunötzhof 4 EZ 34
2. Oberhinterberg, Braunötzhof 7 EZ 37
3. Rottenhof Annaberg 17 EZ 18

Nr. 14*EZ 169*

- 1954 Katharina Buchegger d. Kauf
- 1977 Josef und Elisabeth Buchegger d. Einantwortung

Nr. 15

- 1948 Asteiner Josef
- 1959 Erlfelder Georg u. Theresia durch Kauf

Nr. 16*EZ 173*

- 1955 Menneweger Johann

Nr. 17*EZ 172*

- 1955 Buchegger Peter d. Kauf
- 1965 Buchegger Gertraud zur Hälfte

Nr. 18*EZ 263*

- 1966 Hildegard Rettenwender durch Kauf
- 1967 Matthias Rettenwender d. Ehe- u. Erbpakt

Nr. 19*EZ 355*

- 1979 Theodor Kraushaar d. Kauf
1982 Regina Christine Kraushaar und
Martina Kraushaar d. Schenkung

Nr. 20*EZ 356*

- 1979 Dipl.-Ing. Hans Georg Hajek d. Kauf

Nr. 21*EZ 307*

- 1974 MennewegerJohann u. Maria d. Kauf
1979 Menneweger Georg d. Schenkung

Nr. 22*EZ 391*

- 1983 Oberauer Johann d. Schenkung
1985 Oberauer Maria d. Schenkung

Nr. 23*EZ 387*

- 1983 Schilchegger Josef u. Maria d. Kauf

Nr. 24*EZ 399*

- 1984 Ellmauer Walter u. Elisabeth d. Kauf

Nr. 25*EZ 422*

- 1985 Auberger Brigitte,
Schilcher Friedrich u. Hermine d. Kauf

Nr. 26*EZ 413*

- 1985 Breitfuß Helmut u. Marianne d. Kauf

Nr. 27*EZ 393*

- 1983 Eder Johann Georg d. Schenkung

Nr. 28*EZ 401*

- 1983 Maschek Wolfgang u. Mathilde d. Kauf

Nr. 29*EZ 419*

- 1985 Mag. Auer Reinhard d. Kauf

Nr. 30*EZ 406*

- 1984 Langer Hans d. Kauf

Nr. 31*EZ 407*

- 1984 Ritter-Grohmann Christl d. Kauf



Ortschaft Annaberg

Die geschlossene Siedlung des Dorfes Annaberg ist erst seit der Pfarrgründung 1752 allmählich als Mittelpunkt entstanden. Nur die Häuser rechts der Lammer haben Annaberger Nummern, die am linken Ufer gehören zur Ortschaft Hefenschers. Der Platz für den Kirchenbau wurde seinerzeit jahrelang überlegt. Sollte man sie in Hinterberg oben bauen oder unten auf dem Zimmererboden? Man entschied sich für die letztere Lösung, betonte aber die Hochwassergefahr auf dem Zimmererboden und baute die Kirche auf die Anhöhe. Erst später, eigentlich erst als die Straße durch die Strub gebaut war, sammelten sich Häuser auf dem Platze an. Die Reihenfolge der Namensentstehung (siehe S. 37 ff.) Twerchenperg ennhalb der Lammer – im Berg und Bergerwinkel – St. Anna im Berg – Annaberg.

Die Ortschaften hießen ja früher Rotten (siehe S. 38).

1786 ist zum erstenmal von einer Annabergroth die Rede. Der Name Annaberg hatte sich also schon 30 Jahre nach dem Kirchenbau eingebürgert. Ein weiterer Grund für die Mittelpunktbildung war natürlich die Gemeindegründung von 1849 (Seite 89).

Haus Nr.	Haus- od. Gutsname	Name des derzeitigen Hausbesitzers
1	Pfarrhof	Stift St. Peter
2	Försterhaus	Jäger Gerold
3	Mandlhof	Höll Georg
4	Mandl-Palfenhäusel	Frischling Anneliese
5	Postwirt	Pölzleitner Josef u. Elisabeth
6	Hinterzimmerau	Erlfelder Josef
7	Mitterzimmerau	Hedegger Katharina
8	Vorderzimmerau	Oberauer Georg u. Katharina
9	Gerer	Quehenberger Johann u. Maria
10	Eppenreit	Oberauer Josef u. Katharina
11	Hagen	Hirscher Leonhard
12	Bogenhof	Quehenberger Elfriede
13	Vögling	Rettenbacher Johann u. Katharina
14	Fuschl	Krallinger Blasius u. Maria Anna
15	Bärhof	Haigermoser Bartl u. Anneliese

Haus Nr.	Haus- od. Gutsname	Name des derzeitigen Hausbesitzers
16	Windhofer	Schilchegger Hubert u. Rosina
17	Rottenhof	Hirscher Johann u. Magdalena
18	Krautprecht	Hirscher Johann u. Magdalena
19	Schindlmais	Quehenberger Christian u. Agathe
20	Neuwirt (nicht bew.)	Hornegger Martin u. Gerlinde
21	Pfarrhof (neu)	Stift St. Peter
22	Harreit	Oberauer Josef u. Theresia
23	Volksschule	Gemeinde Annaberg
24	Kaufhaus	Quehenberger Manfred
25	Uhrmacherhäusel	Kainhofer Katharina
26	Bäcker	Schilchegger Matthias
27		Oberauer Rudolf
28	Krämerhaus	Rußegger Günther
29	Mosersäge	Sägewerk Moser GesmbH & Co KG
30	Haslau	Lanzinger Lorenz
31	Bodenhäusel	Reschreiter Marianne
32	Gemeindehaus	Gemeinde Annaberg
33	Kirche	Stift St. Peter
34	Schneiderhäusel	Hirscher Katharina
35	Grünwaldhäusel	Pölzleitner Hubert
36	Moserwirt	Meißnitzer Werner u. Agnes
37	Wagnerhäusel	Schlager Martha
38	Wärterstation	Fa. Safe Salzburg
39		Hirscher Josef u. Anna
40		Schwaighofer Johann u. Johanna
41	Wagner	Eder Christian
42	abgetragen	Gemeinde Annaberg
43	Mandlhofhäusel	Höll Georg
44	Bärhofhäusel	Kleinburger Franz u. Brigitte
45		Kendlbacher Rudolf u. Katharina
46		Reiter Matthias u. Franz
47		Kristandl Josef u. Frieda
48	abgetragen	Sägewerk Moser GesmbH & Co KG
49		Moser Katharina
50		Schilchegger Josef u. Gertraud
51		Kainhofer Katharina
52		Schörghofer Rudolf u. Anna
53		Pölzleitner Barbara
54		Pölzleitner Anna
55		Schwaighofer Max u. Anna
56		Rettenbacher Albin
57		Schwaighofer Max u. Anna
58	Feuerwehrzeugstätte	Gemeinde Annaberg
59		Pölzleitner Walb. u. Mitbes.
60		Menneweger Georg u. Katharina
61		Windhofer Rupert u. Maria
62		Neubacher Corona u. Ramsauer E. u. Christine
63		Pitter Johann

Haus Nr.	Haus- od. Gutsname	Name des derzeitigen Hausbesitzers
64	Annaberger Hof	Schlager Anna u. Anna Maria
65		Oberauer Horst
66		Reschreiter Maria
67		Hamberger Johann u. Wilma
68	Arzthaus	Oberauer Günther u. Erika
69		Oberauer Maria u. Rudolf
70		Gemeinde Annaberg
71		Rettenbacher Josef
72	Sporthotel Dachstein-West	West Consult
73		Pölzleitner Christian u. Maria
74		Oberauer Blasius u. Quehenberger Manfred u. Maria
75		Hirscher Martin u. Agathe
76		Quehenberger Rudolf
77		Moisl Georg u. Susanne
78		Gsenger Maria
79		Wallinger Anton u. Johanna
80	Hauptschule	Quehenberger Matthäus u. Maria
80a		Ott Marianne
81		Gemeinde Annaberg
82		Dygruber Adolf u. Maria
83	Postgebäude	Pölzleitner Georg
84		Lechner Matthäus u. Anna
85		Hirscher Johann u. Veronika
86		Haigermoser Josef u. Maria
87	Kaufhaus	Eder Ernestine
88		Lindenthaler Johann u. Marianne
89		Oberauer Josef u. Katharina
90		Grünwald Georg u. Katharina
91		Hirscher Johann u. Rosa
92		Hirscher Walburga u. Martin
93		Pölzleitner Josef u. Christine
94		Hirscher Kunibert u. Marianne
95	Uferstüberl (nicht bew.)	Menneweger Martin u. Magdalena
96		Meißnitzer Werner u. Rosa
97		Schlager Johann u. Katharina
98		Strubegger Thomas u. Maria
99		Schlager Georg u. Theresia
100		Asteiner Josef u. Apollonia
101		Eder Christian u. Ingeborg
102		Rettenegger Blasius u. Theresia u. Höll Christine
103		Haigermoser Anna
104		Schreder Johann u. Katharina
105		Haigermoser Paul
106		Reiter Markus u. Erika
107		Pfister Adolf u. Rosa
108		Schwaighofer Georg
109		Ponemayr Bernhard u. Theresia

Haus Nr.	Haus- od. Gutsname	Name des derzeitigen Hausbesitzers
110	Volksschule Weinau	Gemeinde Annaberg
111		Ampferer Josef u. Rosa
112		Eder Johann u. Anna
113		Quehenberger Ernst
114		Menneweger Georg u. Barbara
115		Hedegger Josef u. Gerlinde
116		Oberauer Markus u. Maria
117		Quehenberger Walburga u. Erwin
118		Quehenberger Georg u. Gabriele
119		Fritzenwallner Anna Elisabeth
120		Seebacher Ursula
121		Pölzleitner Josef
122		Hirscher Johann u. Gertraud
123		Hirscher Richard u. Theresia
124		Labacher Peter u. Gertrude
125		Raiffeisenkasse Annaberg reg. Genossenschaft m.b.H.
126		Oberauer Herbert u. Christine
127		Oberauer Walter
128		Quehenberger Christian
129		Eder Josef
130		Schiefer Georg u. Elisabeth
131		Quehenberger Ernst u. Christine
132		Ramsauer Eduard u. Christine
133		Hornegger Martin u. Gerlinde
134		Siedlungshaus Annaberg (Eigen- tumswohnungen)
135		Wallinger Blasius
136		Schilchegger Rupert u. Anna
137		Oberauer Peter u. Waltraud
138		Quehenberger Georg (Bogenhof) u. Walburga
139		Kraft Johann
140		Moser Katharina
141		Quehenberger Erich u. Magdalena
142		Schilchegger Ernst u. Christine
143		Post-Wählamt
144		Maier Hubert und Maria
145		Ponemayr Bernhard u. Theresia
146		Quehenberger Rudolf u. Katharina
147		Fritzenwallner Anna Elisabeth
148		Buchegger Josef und Martha
149		Aher Friedrich und Theresia
150		Hirscher Leonhard
151		Gsenger Wilhelm
152		Moser Martin
153		Schreder Josef u. Johanna
154		Furtner Ernst u. Katharina
155		Marianne Schiessl
218		

Haus Nr.	Haus- od. Gutsname	Name des derzeitigen Hausbesitzers
156		Gemeinde Annaberg, Musikerheim
157		Wallinger Simon u. Rosamunde
158		Rettenbacher Matthäus u. Katharina
159		Rettenbacher Johann u. Katharina
160		Rettenegger Blasius
161		Quehenberger Erwin u. Ingrid
162		Quehenberger Ernst u. Maria
163	Bauhof	Gemeinde Annaberg

Ortschaft Annaberg

Nr. 1

Kirche



(Siehe Gründung der Pfarre Annaberg S. 74)

Nr. 2

EZ 2

Försterhaus

(Denkmalschutz)

Österreichische Bundesforste



1978 Josef und Gertraud Jäger d. Kauf

1982 Dipl.-Ing. Dr. Gerold Jäger d. Übernahme

Nr. 3
EZ 4
Mandlhof
Hofurbar



Namenserklärung: Mandel ahd. mantal = Föhre. Ein Gut, zu dessen Besitz ein Föhrenwald gehört, wäre möglich, da in dieser Gegend die Föhren sehr selten sind; ist daher erwähnenswert. Es wäre aber auch an Mantel – Mandel – Getreidemandel zu denken.

Stockurbar 1604 – Mandlhof

Leonhard Pogenhauser besitzt das Guet Mandlhof, hat darauf Behausung, Hofzimmer, Stallung samt einem Pflanzengärtl und folgenden Gründen:

Ein Hausanger darin 5 Fuder Heu und Graimath erwachsen.

Ein Feld genannt das Lammerfeld, liegt an das Wasser Lammer und sein Haus – hat 2 Jauch Land.

Das Hausfeld (unleserlich).

Ein Baugrund genannt die Peundt zwischen der Lammer und dem Sulzbach gelegen – hat 2 Jauch Land.

Ein Feld darinnen ein Stadel steht – liegt an sein Hald und die Frey – hat 2 Jauch Land.

Die Umrain in disen Feldern tragen ungeferlich 5 Fuder Heu.

Ein Wiesen an sein Leuttenfeld gelegen trägt 4 Fuder Heu.

Aber ein Wiesen zwischen seinen Feldern liegend darinnen 3 Fuder Heu erwachsen.

Ein Etz gegen dem Guet Lanfeld und an der Frey gelegen zu 5 Kühen Sommerwaid.

Blum und Holzbesuch . . .

Urbardienst

hat hiervor von diesem Guet gedient 1 fl 2 Bd fürohin soll er jährlich reichen: in Geld 3 fl, Leibsteuer 20 d, Schmalz Pfund 10,

Zehendt

Die zwen Teil verbleiben bei dem Guet und den dritten Teil gibt er in den Pfarrhof Abtenau.

1732 Protestanten-Emigration – Mandlhof

Bartlme Feiser Holzknecht

63 fl Abzug

Maria Feichtenpointnerin Uxor

Margareth ihr Töchterl 1 Jahr alt

Seelenbuch 1733 – Mandlhof

Ruepp Hürscher 50 Jahre v. Mandlhof

Bauer zu Mandlhof

Notburga Hürscherin 11 J.

Tochter

Matthias Hürscher 8 J.	Sohn
Georg Hürscher 3 J.	Sohn
Catharina Hürscherin 6 J.	Tochter
Magdalena Hürscherin 4 J.	Tochter
Hanns Hürscher 9 J. v. Timblehen	Zuchtbue
Martha ? 16 J.	Dienstmagd
Magdalena Zehenthoferin 40 J. v. Pöstenhof	Bäuerin am Mandlhof
Matthias Kröz 32 J. v. Mandlhof	Knecht
Leonhard Maranner 46 J. aus Flachau	Knecht
Ursula Schefferin 51 J. auf der Pann	Brudin ?
Maria Feißerin 34 J. zu Hefenscher	Dirn
Catharina Hürscherin 1 J.	Kind

Grundbuch

- 1844 Wolfgang Krallinger d. Kauf Alleinbesitz
- 1862 Anna Krallinger – Ehevertrag und Hälftbesitz
- 1895 Andreas und Katharina Krallinger – Übergabs- u. Kaufvertrag
- 1913 Andreas Krallinger allein
- 1914 Höll Georg und Schilchegger Matthias d. Kauf
- 1917 Magdalena Schilchegger übernimmt die Hälfte nach ihrem Mann
- 1917 Georg Höll und Elisabeth Höll übernehmen auch die Hälfte der Magdalena Schilchegger
- 1929 Höll Georg jr. übernimmt von seinem Vater Höll Georg sen.
- 1930 Höll Elisabeth übernimmt ¼ der Liegenschaft
- 1934 Entschuldungsverfahren
- 1939 Georg Höll geb. 1918 übernimmt v. Vater Gg. Höll die Hälfte
- 1969 Magdalena Höll übernimmt die Hälfte des Besitzes
- 1984 Georg Höll geb. 1950 d. Übergabe

Nr. 4

EZ 5

*Mandl-Palfenhäusel
früher Hofurbar*



Namenserklärung: Ein Palfen ist ein Felsvorsprung. Wenn er beim Mandlhof liegt, ist es der Mandlpalfen.

Grundbuch

- 1874 Bartlmä Kainhofer heiratet Maria Hirscher – Ehepakte
- 1895 Josef und Gertraud Quehenberger d. Kauf
- 1927 Quehenberger Blasius und Quehenberger Anna d. Übergabe
- 1935 Maria Höll d. Kauf
- 1937 Matthias Quehenberger d. Kauf
- 1944 Joachim Quehenberger d. Übernahme
- 1983 Anneliese Frischling d. Einantwortung

Nr. 5

EZ 6

Bergerwirthshaus in

Annaberg

früher

hofurbar

mit radizierter

Wirtsgerechtsame



Namenserklärung: Da die Siedlung von Annaberg früher „im Berg“ hieß, war der dortige Wirt eben der Bergerwirt.

Grundbuch

- 1872 Josef und Anna Labacher durch Übernahme
- 1903 Anna Labacher gestorben, Josef Labacher Gesamtbesitz
- 1910 Josef und Anna Labacher (2. Frau)
- 1917 Josef Labacher Alleinbesitz
- 1937 Josef Labacher d. Einantwortung
- 1949 Josef Labacher beschränkte Entmündigung
- 1955 mj. Josef Labacher d. Einantwortung
- 1962 Josef und Pauline Labacher – Ehepakte
- 1965 Josef und Elisabeth Pölzleitner d. Kauf

Nr. 6

EZ 7

Hinterzimmeraugut

früher hofurbar fol. 336



Namenserklärung: Vorder-, Mitter-, Hinterzimmerau haben einen gemeinsamen Namen und wahrscheinlich auch Ursprung. Es ist nicht anzunehmen, daß das Zimmermannshandwerk den Namen gegeben hat. Der Weg ging umgekehrt: mhd. „zimbern“ heißt mit der Axt bearbeiten, erbauen, zimmern. Demgemäß war Zimmer anfänglich nicht ein Wohnraum, sondern ein gezimmertes Bauwerk. Noch 1604 hieß der Stadel Hofzimmer. Der Hof war ja auch nicht das Gebäude, sondern der Grund. „Au“ war im Lammertal und wohl auch anderswo nicht eine feuchte Niederung am Fluß, sondern ein gerodetes Landstück, zumeist eine Rodungsinsel. In der Zimmerau mögen die Hofzimmer aufgefallen sein.

Stockurbar 1604 – Oberzimmerau

Siman Cainpachers seligen hinterlassenen Kinder namens Georg, Hans, Barbara, Christina, Anna und Margarethe haben ein Guet genannt Oberzimmerau, darauf Behausung, Hofzimmer, Stallung und Kasten samt folgenden Gründen: Ein Anger bei dem Haus trägt ein Fuder Heu, zwei Felder Unter- und Obergrabenfeld genannt liegen an das Guet Mitterzimmerau, haben beide 3 Jauch Land; ein Baugrund genannt die Leutten, darinnen der Kasten steht, liegt an der Etz hat 3 Jauch Landt, Ummahd und Wiesfleck zu einem Fuder Heu.

Das Stadl und Hausfeld liegen an die vorgeschriebenen Gründ und an der Etz, haben beide 2½ Jauch Land; ein Feld darinnen das Pad steht, hat ¾ Jauch Land, raint an die Etz; ein Pau- grund genannt die Peundt liegt an der Frey hat ½ Jauch Land, zwo Etzen, ein an das Wasser Lammer und die andere ob die Felder an die Frey liegend darinnen 3 Kühe gesummert werden mögen. Blum- und Holzbesuch auf dem Fürberg im Kopf genannt.

Urbardienst: haben hiervor von diesem Guet gedient 1 fl 3 B 2 d, fürohin sollen sie stif- ten: in Geld 1 fl 6 B, Leibsteuer 2 Bd Schmalz pfundt 10

Zehendt: reicht die zwen Teil dem Valtin Eder am Tödlguet und den dritten Teil in den Pfarrhof Abtenau.

Seelenbuch 1733 – Hinterzimmerau

Georg Hürscher 51 J. aus der Hürschau

Maria Craftin 48 J. am Gappenhof

Georg Hürscher 20 J.

Maria Hürscherin 12 J.

Gertraud Hürscherin 9 J.

Anna Hürscherin 6 J.

Maria Pannin 22 J. v. Pannlehen

Bauer zu Hinterzimmerau

Bäuerin

Sohn des Bauers alda

Tochter

Tochter

Tochter

Dirn

Grundbuch

1843 Matthäus Schilchegger, Alleinbesitz

1872 Katharina Schilchegger, Ehevertrag und Hälftebesitz

1887 Christoph Erlfelder und Maria Windhofer je zur Hälfte

1897 Maria Erlfelder gest. Christoph Erlfelder Alleinbesitz

1924 Witwe Magdalena Erlfelder Alleinbesitz

1938 Christoph Erlfelder d. Übergabe

1949 Anna Erlfelder, Hälftebesitz d. Ehe- und Erbvertrag

1967 Josef Erlfelder, Hälftebes. des Christoph Erlfelder

1971 Josef Erlfelder, Hälfte der Anna Erlfelder d. Übergabe

Nr. 7

EZ 8

Mitterzimmeraugut

früher Stift Nonnberg



Seelenbuch 1733 – Mitterzimmerau
 Balthasar Eder
 Catharina Moßlechnerin 50 J. v. Ebmat
 Georg Hürscher 14 J.
 Hanns Schober 8 J.
 Josef Schober 6 J.
 Magdalena Hürscherin 15 J. v. Mandlhof
 Maria FeiBerin mit ihrem Kind – siehe Mandlhof

Bauer zu Vorderzimmerau
 Bäuerin alda
 Sohn
 Sohn
 Sohn
 Dirn

Grundbuch
 1838/39 Josef Hedegger d. Übergabe
 1888 Georg Hedegger d. Übergabe
 1933 Josef u. Maria Hedegger d. Übergabe
 1939 Entschuldungsverfahren
 1958 Hedegger Johann und Katharina d. Übergabe
 1966 Aufhebung der Eigentumsgemeinschaft
 1971 Hälfteanteil des Johann Hedegger für Katharina Hedegger (Alleinbesitz)

Nr. 8

EZ 9

Vorderzimmeraugut

früher Stift Nonnberg fol. 191

Älteste Nennung:

1331 Chunrad fnurz in Zymrau
 alt(era) Chunrad ibidem

Seelenbuch 1733
 Balthasar Eder 23 J.
 Barbara Hürscher 21 J.
 Margaretha Eder ½ J.
 Magdalena Schuechlin 60 J.
 Catharina Labacherin 9 J.
 Barbara Lännerin 18 J. v. Oberschlag
 Leonhard Hürscher
 Maria Lännerin

Bauer zu Vorderzimmerau
 Bäuerin zu Lödering
 Kind
 Nutzwieb
 Ziehkind
 Dirn
 vide Lödering
 vide Lödering

Grundbuch
 1874 Katharina Gwechenberger Alleinbesitz d. Kauf
 1875 Georg Oberauer u. Katharina Gwechenberger d. Ehepakte
 1888 Katharina Gwechenberger verh. Oberauer gestorben
 Georg Oberauer Alleinbesitz d. Einantwortung
 Anna Oberauer heiratet den Witwer Georg Oberauer – Hälftebesitz d. Ehepakt
 1909 Josef Oberauer Alleinbesitz d. Kauf
 1917 Agathe Oberauer Hälftebesitz d. Ehepakt
 1958 Oberauer Georg d. Übergabe
 1959 Oberauer Georg u. Katharina je zur Hälfte d. Ehevertrag

Nr. 9
 EZ 10
 Gerergut
 früher Bürgerspital Salzburg
 Erbhof



Namenserklärung: Ger ist nicht nur der germanische Wurfspieß sondern kann auch eine Geländespitze sein. Das dürfte hier zutreffen.

Älteste Nennung: 1331 „auf dem Geren“

Seelenbuch 1733 – Gerergut

Andre Gwechenperger 52 J. v. Geren
 Maria Thürmoßerin 50 J. f. Hinterscheffer
 Matthias Gwechenperger 12 J.
 Margarethe Gwechenpergerin 18 J.
 Anna Gwechenpergerin 9 J.
 Rueppü Gwechenperger 26 J.
 Christian Gwechenperger 20 J.
 Georg Gwechenperger 16 J.
 Anna Schwaigerin 20 J. v. Zimmererhäusl
 Catharina Thürmoßerin 44 J.
 Luzia Hürscherin 7 J. v. Dimblhof
 Elisabeth Milleggerin 30 J. v. Millegg

Bauer am Gererlehen
 Bäuerin alda
 Sohn des Besitzers
 Tochter
 Tochter
 Sohn und Knecht daselbst
 Sohn und Knecht
 Sohn und Knecht
 Dienstmagd alda
 Dirn daselbst
 Zuchtkind
 Dienstmagd

Grundbuch

1861 Johann Quehenberger Alleinbesitz
 1910 Johann Quehenberger d. Kauf
 1914 Quehenberger Gertraud Hälftebesitz
 1951 Quehenberger Simon und Anna
 1978 Johann Quehenberger geb. 1951 und Maria Quehenberger geb. 1955 d. Übergabe

Nr. 10

EZ 11

Eppenreitgut

früher Kirche Abtenau



Namenserklärung: „Eppen“ kommt vom altdeutschen Personennamen Epo und Reit bedeutet – wie überall – nicht reiten sondern reuten, was soviel wie roden, urbar machen bedeutet.

Seelenbuch 1733

Markus Lechner 30 J.

Margareth Schwaigerin 30 J.

Hans Lechner 3 J.

Katharina Lechnerin ½ J.

Barbara Hueberin 60 J.

Michl Colestin

Jacob Reitter 17 J.

Peter Reitter 14 J.

Georg Strobl 40 J.

Agathe Reitterin 25 J.

Maria Gstatterin 33 J.

Margaretha Reitterin 20 J.

Caspar Salfeldner ?

Bauer zu Eppenreit v. Oberlehen

Bäuerin v. Eppenreit

Kind

Kind

Nutzweib v. Hinterhof

Schafbue

Thürnbue (?) v. Schuechleit

d. Kök. alda v. Kreil in d. Au

d. M. v. Mandlhäusl in Rußbach

Sendin aus Schwaben

Dirn

v. Eppenreit

Grundbuch

1845 Georg Wintersteller Alleinbesitz

1888 Georg Wintersteller jr. Alleinbesitz d. Übergabe

1898 Katharina Quehenberger verehel. Wintersteller – Hälftebesitz

1929 Katharina Wintersteller gest. Witwer Gg. Wintersteller allein

1931 Oberauer Georg und Barbara

1961 Josef Oberauer d. Übergabe

1966 Katharina Oberauer – Hälftebesitz d. Ehepakte

Nr. 11

EZ 12

Haggengut (Haggergut)

früher Bürgerspital Gastein

fol. 57



Namenserklärung: Hag kann Zaun, ursprünglich Dornhecke bedeuten. Das Wort steckt aber auch in Hagebutte, weil gerade dieser Strauch in Dornhecken wächst. Es ist aber auch der Name „Hagen“ im 11. Jh. bezeugt „Hageno von Apponowe“.

Seelenbuch 1733 – Haggen

Georg Moisl 46 J.

Margarethe Schwaigerin 45 J.

Thoman Moisl 21 J.

Michael Moisl 17 J.

Hans Moisl 15 J.

. . . Moisl 8 J.

Katharina Moisl 13 J.

Thomas Penn 71 J.

Veit Länner 25 J.

Margaretha Hartlingerin 19 J.

Anna Edterin 44 J.

Hans Grundbichler

Barbara Hürscherin

Bauer zu Haggen v. Krafthof

Bäuerin zu Haggen

Sohn und Knecht

Sohn und Knecht

Sohn und Knecht

Sohn

Tochter

Anlöger

Dienstknecht daselbst v. Kleinschlag

Dienstmagd v. Lödering

Sendin

vide Vorderzimmerau

St. Blasius-Urbar 1786 – Haggen im Berge

Giebt $\frac{3}{4}$ des anno 1674 auf dem Gute alda erkauften Zehends

1785 Georg Moisl d. Übergabe

200 fl Anschlag

1803 Martin Hirscher et uxor Anna Schlagerin d. Kauf

??? fl Anschlag

1809 Martin Hirscher allein d. Todfall Übergabe

250 fl Anschlag

Jährliche Geldstift: 2 B 12 d

Annaberg

Grundbuch

1833/34 Johann (Hirscher ?) Alleinbesitz

1888 Johann Hirscher Alleinbesitz

1913 Blasius Hirscher Alleinbesitz

1921 Martin Hirscher nach seinem Vater Blasius Hirscher

1921 Maria Hirscher, Ehepakt – Hälftebesitz

1950 Maria Hirscher, Einantwortung auf die Hälfte ihres Mannes mit Eigentumsbeschränkung

1959 Leonhard und Maria Hirscher d. Übergabe

1981 Leonhard Hirscher allein

St. Blasius-Urbar 1786 – Wiesel bei der Lammer
 so mit Hag und Zaun umfängen und aus dem Gute Pogenhof am 10. März 1632 ausgebro-
 chen ist.
 1790 Matthias Schlager am Großeihen 220 fl Anschlag
 1809 Matthias Schlager filius d. Übergabe 270 fl Anschlag
 Giebigkeiten: Dient jährlich im Gelde 20 d, Schreibgeld 2 d thut 22 d

Nr. 12
 EZ 13
Bogenhof
früher Kirche Abtenau fol 59



Namenserklärung: Im 16. Jahrhundert stimmte der Familiennamen noch mit dem Hofna-
 men überein. Pogen (Bogen) kann die Krümmung eines Baches bedeuten (Labacher). An „Pfeil
 und Bogen“ ist kaum zu denken.

Seelenbuch 1733 – Pogenhof	
Caspar Gwechenperger 47 J.	Bauer zu Pogenhof v. Pogenhof
Helena Seethallerin 46 J.	Bäuerin vom Fischhof
Peter Gwechenperger 14 J.	Kind
Martin Gwechenperger 20 J.	Sohn
Ursula Gwechenpergerin 24 J.	Tochter
Maria Gwechenpergerin 22 J.	Tochter

St. Blasius Urbar 1786 – Pogenhof im Berge	
1795 Jakob Oberauer et uxor Maria Twechenpergerin	2100 fl Anschlag
1815 Jakob Oberauer allein (Frau gestorben)	1100 fl
Eodem dessen Braut Margareth Hallerin, Hälfte	1100 fl
1834 Josef Oberauer filius	1390 fl

Grundbuch

1853 Matthäus und Margareth Schilchegger d. Kauf
 1866 Margareth Quehenberger sofort Johann Quehenberger z. Hälfte
 1879 Margareth Quehenberger allein
 1889 Florian Quehenberger allein
 1899 Anna Maria Quehenberger Hälftebesitz
 1940 Florian Quehenberger übernimmt die Hälfte der Maria Quehenberger
 1942 Georg Quehenberger d. Übernahme
 1947 Walburga Quehenberger d. Ehe- und Erbvertrag
 1985 Elfriede Quehenberger geb. 12. 9. 1947 d. Übergabe

Nr. 13

EZ 14

Vöglinggut

früher Kirche Abtenau

fol. 48



Namenserklärung: Im Volksmund heißt der Hof Völling – Nach Labacher deutet der Name auf den Vogelfang hin. Nach meiner Meinung handelt es sich aber nicht um eine Verkleinerung sondern um eine Mehrzahl. Die Nachsilbe „-ing“ in der Bedeutung von Herkunft, Angehörigkeit, ist in unserem Dialekt in manchen Fällen lebendig geblieben. Der Vöglinger war einer vom Vogelfang.

Seelenbuch 1733 – Vögling

Georg Gschwandtner 34 J.

Maria Promockin 27 J.

Agathe Gschwandtner 5 J.

Barbara Gschwandtner 3 J.

Barbara Weinerin 60 J.

Bauer zu Vögling von Leithen zu Hinterberg

Bäuerin zu Vögling

Kind

Kind

Austragweib

St. Blasius Urbar 1786 – Vögling im Bergerwinkel

1761 Georg Eder d. Kauf

700 fl Anschlag

1804 Katharina Struberin d. Kauf

800 fl Anschlag

1820 Martin Eder d. Kauf

521/403

Giebigkeiten: dient jährlich im Gelde 2 B 20 d

Annabergroth

Dieses Gut ist durch dessen freieigenen Besitzer Valentin Pognhofer dem Gotteshause anno 1521 unterwürfig gemacht worden.

Grundbuch

1879 Johann und Magdalena Rettenbacher d. Kauf

1912 Johann Rettenbacher allein

1913 Johann Rettenbacher jr. und Rettenbacher Anna je z. Hälfte

1951 Johann Rettenbacher und Katharina Rettenbacher je z. Hälfte d. Übergabe

Nr. 14
 EZ 15
Fuschlgut
Hofurbar fol. 465



Namenserklärung: Ob Fuschler so einfach zu erklären ist, daß einer aus Fuschl stammte, weiß ich nicht.

Grundbuch

- 1861 Lorenz Eder Alleinbesitz
- 1918 Blasius, Maria; Julia u. Dorothea Eder je $\frac{1}{4}$
- 1929 Blasius Eder gestorben, der Besitz ist auf die 3 verbleibenden Geschwister im Drittelbesitz aufgeteilt
- 1930 Johann Quehenberger Schintlmaissohn d. Kauf
- 1931 Quehenberger Magdalena im Hälftebesitz
- 1934 Matthias Krallinger ersteigert das Gut
- 1969 Blasius und Maria Anna Krallinger je zur Hälfte d. Übergabe

Nr. 15
 EZ 16
Bärhof
früher St. Peter
fol. 221



Namenserklärung: Schon 1331 heißt es Gut Perhof. Später bekamen die Besitzer den Familiennamen Perhofer – ein üblicher Vorgang. Ob sich der Name vom Bären ableiten läßt, ist zwei-

felhaft. Es kommt auch der Vorname Pero in Frage. Das Gut hieß auch Prandtstatt, was ja mit der Stätte eines abgebrannten Hofes leicht zu erklären ist.

1331 (Steuerbuch) Perhof

Seelenbuch 1733

Georg Lapacher 33 J.

Magdalena Windhoferin 25 J.

Georg Flichtlhofer 13 J.

Hanns Eder 4 J.

Ruepp Lapacher 17 J.

Thoman Lapacher 64 J.

Maria Lapacher 35 J.

Rosina Lapacher 20 J.

Magdalena Ampferin

Georg Grundbichler

Bauer von Perhof

Bäuerin von Eichhorn

v. Priellehen in Neubach

Zuchtkind v. Elisabeth Lapacher

Zuchtkind

Austragb. v. Lapach i. Lammertal

v. Perhof

v. Perhof

vide Oberschlag

amtlicher Sohn

Grundbuch

1850 Peter Seethaler Alleinbesitz

1888 Peter Kendlpacher und Margarete Kronreif je z. Hälfte

1895 Paul Kendlpacher allein

1914 Maria, Paul und Josef Kendlpacher je $\frac{1}{3}$

1922 Kendlbacher Josef und Maria je zur Hälfte

1933 Ausgleichsverfahren

1935 erhielt Paul Kendlbacher den Zuschlag

1938 Entschuldungsverfahren

1955 Paul und Katharina Haigermoser je zur Hälfte

1986 Bartl und Anneliese Haigermoser je zur Hälfte d. Übergabe

Nr. 16

EZ 17

Windhof

früher Hofurbar 478



Namenserklärung: Hochgelegenes Gut, das dem Winde ausgesetzt ist (Labacher). Das Gut wurde auch manchmal als Windthag bezeichnet; hag ist ein Zaun, eine Dornhecke. Ich sehe keinen Grund, den Namen mit „windisch“ zu erklären.

Seelenbuch 1733

Rochus Haigermoser 37 J. v. Haigermos im Ludwinkel, Bauer zu Windhof	
Magdalena Windthoferin 30 J. zu Windthof	Bäuerin
Blasi Winterstöller 7 J.	Stiefsohn des Bauern
Georg Winterstöller 8 J.	desgleichen
Dorothea Schilcheggerin 60 J. zu Wöbing	Austragweib
Matthias Schwaiger 39 J. v. Wöberhäusl	Knecht
Ursula Ebnpergerin v. Winthof 24 J.	Dirn
Brigitta Schefpenkerin 39 J. v. Hantlhof	Anlögerin

Grundbuch

- 1838 Martin Eder d. Übergabe
1888 Coloman, Johann, Martin, Margarethe, Katharina, Maria Eder d. Übergabe
1897 Martin Eder verstorben, der 7. Besitzanteil wird auf die anderen 6 Geschwister aufgeteilt.
Katharina ist gestorben, bleiben im Besitz die übrigen 5 Geschwister
1908 Martin und Barbara Rußegger durch Kauf je zur Hälfte
1939 Martin Rußegger Alleinbesitz d. Einantwortung
1949 Rupert und Magdalena Schilchegger gemeinsamer Besitz d. Tausch
1953 Rupert Schilchegger im Alleinbesitz mit Beschränkung
1977 Hubert und Rosina Schilchegger je zur Hälfte d. Übergabe

Nr. 17

EZ 18

Rottenhof

früher Kirche Abtenau

fol. 53

Erbhof



Namenserklärung: Die Rotten waren Einteilungen des Gerichtsbezirkes. Möglicherweise war es der Hof eines Rottmannes.

Inschrift auf dem Stall (jetzt abgerissen) 1605

Seelenbuch 1733

Martin Rottenhofer 20 J.	Bauer zu Rottenhof v. Rottenhof
Catharina Fuschlerin 63 J.	Nutzweib alda
Catharina Gwechenbergerin 14 J.	Zuchtdirndl
Georg Wintersteller 15 J.	Zuchtkind v. Pernthann
Christian Kendlpacher 17 J.	v. Wöllhof
Sebastian Flichtlhofer 70 J.	Hausmann v. Gseng in Rußbach

Blasi Obersalfeldner 49 J.
 Josef Kendlpacher 15 J.
 Magdalena Rottenhoferin 30 J.
 Margaretha Rußeggerin 52 J.

Knecht
 Schafbue v. Oberpernthann
 Sendin v. Rottenhof
 Hausweib

St. Blasius Urbar 1786 – Rottenhof im Bergerwinkel

Nota: Hat taxierte Anlait 10 fl

1762	Bartlme Rottenhofer d. Verzicht	1800 fl Anschlag
1798	Martin Rottenhofer d. Übergabe	2000 fl
1827	Bartlme Rottenhofer d. Übergabe	1820 fl
1832	Anna Lanner Sponsa d. Halbsetzung	1520 fl

ist durch dessen freieigenen Besitzer Simon Rottenhofer anno 1628 dem Gotteshause unterwürfig gemacht worden.

Grundbuch

1863 Johann und Barbara Rottenhofer d. Übergabe
 1885 Joh. Rottenhofer d. Einantwortung
 1908 Bartlmä Rottenhofer d. Übergabe
 1909 Maria Rottenhofer – Hälfteübernahme d. Ehe- und Erbvertrag
 1932 Matthias Rottenhofer minderjähriger Sohn im Besitz
 1948 Anna Rottenhofer Hälftebesitz
 1975 Johann und Magdalena Hirscher d. Übergabe je zur Hälfte

Nr. 18

EZ 19

Krautprecht

Hofurbar fol 480



Namenserklärung: 1331 chrawtpret – Eine Zusammensetzung aus Kraut und precht (glänzend) gibt keinen erkennbaren Sinn. Vielleicht die Verstümmelung eines Vornamens wie Rupprecht, Reinprecht o. ä.

1331 Heinricus chrawtpret

Seelenbuch 1733

Balthasar Eder 31 J.

Martha Eisenprechtin

Magdalena Schwaigerin 40 J.

Niklas Eder 17. J.

Ruepp Eder 9 J.

Georg Eder 3 J.

Maria Ederin 5 J.

Anna Schüpplin 15 J.

Simon Auer 5 J.

Christina Gererin 63 J.

Bauer v. Oberpernthann, Niklas Eder und

von Vorderscheffau

Sohn

Sohn

Sohn

Tochter

Tochter aus 1. Ehe d. Mutter?

Anlögkind

Hausweib des Matthias Gerer gew.

Holzknecht

Grundbuch

1872 Wolfgang und Maria Krallinger d. Tauschvertrag

1898 Georg und Magdalena Krallinger je zur Hälfte d. Übergabe

1939 Josef Krallinger d. Einantwortung

1942 Josef Krallinger durch Geisteskrankheit entmündigt

1944 Johann Krallinger d. Übergabe

1949 Maria Krallinger – Hälftebesitz

1983 Maria Krallinger allein

1989 Johann u. Magdalena Hirscher d. Kauf

Nr. 19

EZ 20

Schindlmaigut in

Annaberg

Hofurbar



Namenserklärung: Schintel = Dachschindel, Mais = Holzschlag also ein Holzschlag für Dachschindeln.

1331 Schintelmais

Seelenbuch 1733 – Schindlmais
 Hanns Edter 50 J. v. Schindlmais
 Katharina Winterstöllerin v. Winterstöll 50 J.
 Georg Edter 15 J. zu Schindlmais
 Magdalena Edter 9 J. zu Schindlmais
 Conrad Salfeldner v. Hochfeld 11 J.
 Leonhardt Edter v. Schindlmais 22 J.
 Bartlame Edter 19 J. v. Schindlmais
 Hartneid Edter 16 J.
 Magdalena Lannerin 25 J.
 Matthias Haßler v. Neuwirt im Markt 5 J.
 Anna Scheibmerin v. d. Sperwör in Rußbach

Bauer zu Schindlmais
 Bäuerin
 Sohn und Hüeter
 Töchterl alda
 Schofbue
 Sohn u. Knecht
 Sohn u. Knecht
 Sohn u. Knecht
 Sendin
 Zuchtbübl alda
 Anlögerin 50 J.

Grundbuch

1878 Josef u. Katharina Eder d. Übergabe
 1893 Witwe Katharina Eder allein
 1893 Blasius und Katharina Oberauer d. Kauf
 1899 Witwe Katharina Oberauer allein
 1905 Johann und Theresia Gwechenberger d. Kauf
 1935 Hilfsverfahren eingeleitet
 1941 Matthias Quechenberger d. Einantwortung
 1952 Maria Quechenberger – Gütergemeinschaft
 1973 Christian und Agathe Quechenberger d. Übergabe je zur Hälfte

Nr. 20

EZ 21

*Neuwirtshaus in Annaberg
 früher Hofurbar
 fol. 362*



1862 Gregor Höll – Alleinbesitz
 1888 Martin und Maria Windhofer d. Kauf
 1890 Versteigerung des Neuwirtshauses
 1891 nach Konkurs Johann Lanzinger
 1891 Anna Lanzinger
 1897 Josef Lanzinger

1905 Josef und Maria Gsenger d. Kauf
 1929 Maria Gsenger allein
 1939 Georg Gsenger d. Übergabe
 1952 Krallinger Marianne d. Einantwortung
 1973 Martin und Gerlinde Hornegger d.
 Schenkung je zur Hälfte

Nr. 21

EZ 22

Mesnerhaus

früher Hofurbar



1874 Ignaz Linhuber d. Kauf

1899 Peter u. Gertraud Seethaler d. Kauf

1905 Peter Seethaler allein

1908 Katharine Seethaler nach Ehepakt Hälftebesitz

1925 Seethaler Katharina, Witwe

1937 Seethaler Katharina heißt d. Verhelichung Windhofer

1966 Katharina Windhofer d. Einantwortung

1968 Benediktinerstift St. Peter d. Kauf

An der Stelle des alten Mesnerhauses wurde der neue Pfarrhof erbaut. Der alte Pfarrhof wurde Pfarrheim.

Nr. 22

EZ 23

Harreit (Haarreit)

früher Hofurbar

fol. 540



Namenserklärung: Har = hart = Wald, Reit = reut also das Reut im Walde.

Seelenbuch 1733 – Harreith
 Wolf Kröz 60 J. v. Krözhof
 Maria Hürscherin 62 J. v. Oberpranberg
 Salome Krözin 61 J. v. Krözhof

Hausmann in Harreith
 Haußweib
 Haußweib und angelögte

Grundbuch

1872 Johann und Anna Moisl
 1887 Anna Moisl Hälftebesitz
 1888 Johann und Maria Kendlbacher d. Kauf
 1891 Blasius und Barbara Moisl d. Kauf
 1897 Anna Moisl statt Barbara Moisl in den Hälftebesitz
 1902 Wolfgang Krallinger durch Kauf
 1904 Blasius Krallinger d. Einantwortung
 1905 Josef und Maria Oberauer d. Kauf
 1906 Witwer Josef Oberauer allein
 1906 Katharina Oberauer d. Erbvertrag Hälftebesitz
 1921 Josef Oberauer allein
 1921 Anna Oberauer Hälftebesitz durch Ehepakt
 1931 Matthias und Elisabeth Oberauer nach dem Tod d. V. Einantwortung
 1964 Josef Oberauer $\frac{1}{4}$, Maria Oberauer $\frac{3}{4}$
 1968 Theresia Oberauer $\frac{1}{4}$ Besitz d. Ehepakt
 am selben Tag Theresia Oberauer $\frac{1}{2}$ und Josef O. $\frac{1}{2}$ d. Übergabe

Nr. 23

EZ 24

Volksschule

siehe Seite 124



1928 Die Gemeinde kaufte das Haus vom Stift St. Peter und erbaute auf dem Grundstück die Volksschule Annaberg.

Nr. 24

EZ 25

*Krämerhaus
früher Hofurbar
fol. 603*



Grundbuch

1872 Josef und Katharina Labacher

1880 Josef Labacher Alleinbesitz

1896 Josef Labacher und Katharina Schorn

1898 Matthias und Maria Eder je $\frac{1}{4}$

1906 Balthasar und Katharina Seethaler d. Kauf

1922 Das Eigentumsrecht der Theresia Seethaler geht auf Balthasar Seethaler über

1926 Balthasar Seethaler gestorben, nun Matthias Seethaler im Besitz

1933 Florian und Anna Quehenberger d. Kauf

1949 Anteil der Anna Quehenberger an Elisabeth Quehenberger

1978 Manfred Quehenberger d. Einantwortung

Nr. 25

EZ 26

*Uhrmacherhäusel,
Schipplhäusel
(Pension Kainhofer)*



- 1875 Anna Hirscher durch Kauf
- 1896 Josef Hirscher durch Kauf
- 1908 Blasius Krallinger durch Kauf
- 1909 Johann und Johanna Moser durch Kauf
- 1919 Johanna Moser allein
- 1920 Gemeinde Annaberg
- 1931 Krallinger Margarethe durch Kauf
- 1970 Rupert und Katharina Kainhofer durch Übergabe
- 1981 Katharina Kainhofer, geb. 1929 d. Einantwortung Alleinbesitz

Nr. 26

EZ 27

Schornhäusel

dzt. Bäckerei



Namenserklärung: Schorn = Abhang, also das Häusel am Abhang, hier nach den Erbauern

Grundbuch

- 1880 Peter und Maria Schorn d. Kauf
- 1881 Peter Schorn Alleinbesitz
- 1882 Anna Schorn nach Lizitation Alleinbesitz
- 1882 Maria Barber d. Kauf
- 1892 Barbara Hauser nach Lizitation Alleinbesitz
- 1902 Matthäus und Katharina Reiter durch Kauf
- 1905 Matthias Schilchegger d. Kauf
- 1910 Magdalena Schilchegger d. Einantwortung
- 1921 Magdalena Schilchegger heiratet Johann Eder – gemeins. Besitz
- 1951 Schilchegger Bartholomäus
- 1974 Katharina Schilchegger geb. 1919 – Hälftebesitz
- 1987 Matthias Schilchegger d. Übergabe Alleinbesitz

Nr. 27*EZ 410**Eppenreithäusel – abgerissen*

1956 Neubau

1985 Blasius, Maria, Rudolf u. Christine Oberauer je $\frac{1}{4}$ d. Kauf1986 Rudolf Oberauer $\frac{1}{4}$ d. Blasius Oberauer d. Einantwortung**Nr. 28***EZ 107**Krämerhaus*

1889 Georg Gwechenberger alleine d. Kauf

1891 Barbara Gwechenberger zur Hälfte

1906 Georg Schilchegger-Gwechenberger d. Kauf

1967 Gisela Erlfelder u. Günther Rußegger d. Einantwortung

1986 Rußegger Günther alleine

Nr. 29*EZ 133*

Hirscher Martin (Hagerbauer) verkaufte laut Kaufvertrag v. 28. Okt. 1911 die „Hagensäge“ an Josef Moser (Ötzhäusel)

1911 Josef Moser durch Kauf alleine

1920 Martin Schlager, Georg Grünwald, Blasius Gwechenberger je $\frac{1}{4}$ d. Kauf

1925 Josef Moser d. Kauf alleine

1955 Matthias ($\frac{3}{8}$), Georg ($\frac{3}{8}$) u. Matth. jun. Moser d. Übergabe1966 Matthias u. Georg Moser je $\frac{1}{8}$ d. Matth. jun. d. Übergabe

1978 Firma Josef Moser u. Söhne, Sägewerk in Annaberg

1986 Sägewerk Moser Ges.m.b.H. u. Co. KG

Nr. 30*EZ 109**Haslau*

1890 Bartholomäus und Maria Diegruber d. Kauf

1900 Matthias Steinbacher d. Kauf

1905 Markus Quechenberger d. Kauf

1906 Theresia Hasenpeuntner d. Kauf

1913 Rettenbacher Johann d. Kauf
 1920 Maria Rettenbacher zur Hälfte
 1931 Witwe Maria Rettenbacher ganz
 1937 mj. Marianne Rettenbacher
 1943 Lorenz Lanzinger u. Marianne geb. Rettenbacher
 1971 Lorenz Lanzinger allein d. Einantwortung

Nr. 31

EZ 140

Bodnhäusel



Namenserklärung:
 vermutlich Botenhäusel

Grundbuch

1922 Balthasar und Maria Reschreiter d. Kauf
 1927 Witwer Balthasar Reschreiter allein
 1948 Matthias und Barbara Reschreiter d. Übergabe
 1980 Marianne Reschreiter geb. 1945 d. Übergabe Alleinbesitz

Nr. 32

*Trennstück vom
 Bergerwirthshaus*



Grundbuch

1896 Gemeinde Annaberg d. Kauf
 1897 Konsumverein Annaberg
 1935 Konkurs des Konsumvereins – Liegenschaft durch Zuschlag an Johann Krallinger und
 Ortsgemeinde Annaberg
 1936 Johann Krallinger nach Verteilungsbeschluß
 1959 Gemeinde Annaberg d. Kauf

Nr. 33

Kirche

Erzabtei St. Peter



Nr. 34

EZ 128

Schneiderhäusel

Trennstück v.

Mitterzimmeraugut



Grundbuch

1908 Josef und Eva Mohler d. Kauf

1911 Josef Mohler allein

1916 Zuschlag für Katharina Hirscher

- 1917 Matthias Krallinger ist vorläufiger Beistand der Katharina Hirscher
- 1918 Benedikt Hirscher d. Einantwortung
- 1921 Maria Hirscher d. Ehevertrag
- 1942 Matthias Hirscher auf die Hälfte des Benedikt Hirscher
- 1943 Matthias Hirscher übernimmt auch die Hälfte der Maria Hirscher
- 1976 Katharina Hirscher d. Einantwortung

Nr. 35

EZ 127

als Trennstück v.

Bogenhof

Grünwaldhäusel

- 1906 Josef Hirscher d. Kauf
- 1908 Georg und Maria Grünwald d. Kauf
- 1909 Georg und Magdalena Kainhofer d. Kauf
- 1919 Franz und Maria Habek d. Kauf
- 1932 Maria Habek allein
- 1935 Balthasar Pölzleitner und Hildegard Eder
- 1942 Maria Eder durch Heirat Pölzleitner
- 1977 Balthasar Pölzleitner
- 1984 Hubert Pölzleitner d. Übergabe

Nr. 36

EZ 30

Zimmererboden

früher hofurbar – Moserwirt

„Alpenhof“

fol. 349



Namenserklärung: vom Familiennamen Moser

Grundbuch

- 1862 Josef Labacher
- 1891 Matthias und Katharina Seebacher
- 1894 Rupert und Theresia Kainhofer d. Übergabe
- 1901 Theresia Kainhofer gest. Rupert Kainhofer Alleinbesitzer
- 1902 Wolfgang und Theresia Hasenpeuntner
- 1903 Theresia Hasenpointner allein
- 1904 Kajetan und Elise Gappmaier d. Kauf

- 1905 Witwe Elisabeth Gappmaier allein
- 1906 Johann und Maria Schlager d. Kauf
- 1912 Josef und Apolonia Moser d. Kauf
- 1919 Josef und Barbara Oberauer d. Kauf
- 1925 Alois und Anna Aher d. Kauf
- 1931 Gemeinde Annaberg
- 1939 Rupert und Rosina Meißnitzer d. Kauf
- 1960 Rosina Meißnitzer allein
- 1961 Franz Eder d. Kauf
- 1968 Werner und Agnes Meißnitzer d. Kauf
- 1971 abgebrannt
- 1974 neu erbaut – „Alpenhof“

Nr. 37

EZ 136 bei Mosersäge

- 1913 Johann und Katharina Schilchegger d. Kauf
- 1952 Katharina Schilchegger auf die Hälfte des Joh. Schilchegger d. Einantwortung
- 1965 Katharina und Magdalena Schlager d. Kauf
Matthäus und Magdalena Schlager zu je einem Viertel d. Kauf
- 1981 Martha Schlager d. Schenkung

Nr. 38

EZ 144

- 1924 Elektrizitätswerke Stern & Hafferl AG d. Kauf
- 1931 Fusionierung zwischen der Firma Stern & Hafferl AG und der Österreichischen Kraftwerke AG in Linz
- 1941 Änderung des Firmennamens: Kraftwerke Oberdonau AG
- 1948 Änderung der Bezeichnung in Oberösterreichische Kraftwerke AG (kurz OKA genannt)
- 1967 Salzburger Aktiengesellschaft für Elektrizität (Safe) (nur Lager)

Nr. 39

EZ 146

Grundbuch

- 1925 Dr. Franz und Franziska Höfner d. Kauf
- 1930 Johann und Anna Hamberger d. Kauf
- 1935 Zuschlag für den Spar- und Darlehenskassenverein (Raika)
- 1938 Maria Schiefer d. Kauf
- 1955 Josef und Anna Hirscher d. Einantwortung

Nr. 40

EZ 60

Schieferhaus

- 1918 Josef Schiefer d. Kauf
- 1960 Walburga Schiefer d. Kauf
- 1974 Erich Schiefer d. Einantwortung
- 1979 Schwaighofer Johann und Johanna d. Kauf

Nr. 41
EZ 152
Wagnerhaus



Ausbruch aus dem Mitterzimmerraugut Nr. 7

Grundbuch

1929 Eder Georg

1932 Eder Georg und Eder Peter je zur Hälfte d. Übergabe

1942 Peter Eder d. Übergabe

1972 Christian Eder d. Übergabe

Nr. 42

Kellerhäusel (ehemaliger Eiskeller d. Bergerwirthshauses), „Annhäusel“, abgetragen

bis 1937 Gutsbestand d. Bergerwirthshauses (Labacher)

1937 Anna, Maria, Hermann, Christian, Elisabeth, Georg, Christine Labacher je $\frac{1}{7}$ d. Einantwortung

1939 Georg Krallinger d. Kaufvertrag

1939 Marianne Oberauer d. Kauf

1965 Gemeinde Annaberg d. Kauf

Nr. 43

Mandlhofhäusel

Vorbesitzer: siehe Mandlhof!

1964 Georg u. Magdalena Höll je zur Hälfte d. Übergabe

1982 Georg Höll, geb. 1950 d. Übergabe

Nr. 44

EZ 150

Bärhofhäusel

1928 Kendlbacher Paul d. Kauf

1955 Aloisia u. Engelbert Meißnitzer d. Schenkung je zur Hälfte

1984 Franz u. Brigitte Kleinburger d. Übergabe je zur Hälfte

Nr. 45

EZ 154

Waldgrund am Haggengut

1931 Simon und Anna Kendlbacher

- 1948 Anna Kendlbacher auf die Hälfte des Simon Kendlbacher
1971 Rudolf Kendlbacher durch Einantwortung
1971 Katharina Kendlbacher zur Hälfte durch Ehepakt

Nr. 46

EZ 156

Grundbuch

- 1936 Josef Krallinger
1952 Katharina Krallinger d. Schenkung
1955 Franz und Matthias Reiter d. Kauf je zur Hälfte

Nr. 47

EZ 160

Grundbuch

- 1938 Josef und Notburga Asteiner (Anmeldungsbogen)
1978 Frieda Kristandl d. Einantwortung
1978 Josef Kristandl d. Einantwortung – Gütergemeinschaft mit Frieda Kristandl

Nr. 48

EZ 180

- 1955 Matthias Moser (geb. 1931) d. Übergabe
1958 Elisabeth Moser d. Ehevertrag zur Hälfte
1986 Georg u. Matth. (geb. 1909) Moser je zur Hälfte d. Übergabe
1978 Fa. Josef Moser u. Söhne, Sägewerk
1986 Sägewerk Moser Ges.m.b.H. u. Co. KG

Nr. 49

EZ 181

Verwaltungsgebäude

- 1955 Matthias Moser d. Übergabe
1987 Katharina Moser d. Schenkung

Nr. 50

EZ 177

- 1955 Josef u. Maria Gsenger d. Kauf je zur Hälfte
1957 Josef und Gertraud Schilchegger d. Kauf je zur Hälfte

Nr. 51

EZ 183

- 1956 Georg und Barbara Eder d. Kauf
1974 Barbara Eder Hälftebesitzübernahme
1983 Katharina Kainhofer d. Kauf Alleinbesitz

Nr. 52
EZ 195

- 1957 Josef und Maria Kogler durch Kauf je zur Hälfte
- 1968 Josef Kogler allein
- 1978 Anna Schörghofer d. Übergabe
- 1978 Rudolf und Anna Schörghofer Gütergemeinschaft je zur Hälfte

Nr. 53
EZ 198

- 1958 Pölzleitner Anton durch Kauf
- 1970 Anton und Barbara Pölzleitner d. Übergabe
- 1984 Barbara Pölzleitner allein d. Einantwortung

Nr. 54
EZ 214

- 1959 Pölzleitner Franz durch Kauf allein
- 1970 Pölzleitner Anna durch Übergabe je zur Hälfte
- 1982 Pölzleitner Anna durch Einantwortung allein

Nr. 55
EZ 231
Garage

- 1963 Margarethe Höck d. Kauf
- 1968 Josef Pölzleitner d. Kauf
- 1981 Schwaighofer Markus und Anna d. Kauf
- 1983 Garage abgetragen, Hausnummer auf den Neubau des Wohnhauses des Markus u. der Anna Schwaighofer übertragen

Nr. 56
EZ 234

- 1950 erbaut v. Albin Rettenbacher auf Pachtgrund
- 1963 Albin Rettenbacher d. Kauf

Nr. 57
EZ 233

- 1951 erbaut v. Rettenbacher Georg
- 1963 Max Schwaighofer d. Kauf
- 1964 Anna Schwaighofer Hälftebesitz d. Schenkungsvertrag

Nr. 58
Feuerwehrzeugstätte –
Gemeinde Annaberg



Nr. 59*EZ 280*

1970 Pölzleitner Matthias d. Kauf

1971 Pölzleitner Anton $\frac{1}{3}$, Pölzleitner Walburga $\frac{1}{3}$, Gsenger Josefa $\frac{1}{3}$ **Nr. 60***EZ 291*

1968 Menneweger Georg u. Katharina d. Übern.

Nr. 61*EZ 273*

1969 Windhofer Georg und Maria je zur Hälfte d. Kauf

1969 Windhofer Rupert d. Einantwortung (Hälfte)

Nr. 62*EZ 205*

1958 Neubacher Max d. Kauf

1959 Peter u. Alberta Gsenger je $\frac{1}{4}$ d. Kauf

1966 Max u. Korona Neubacher gemeinsamer Hälfteanteil (4 Teile)

1973 Eduard u. Christine Ramsauer d. Übergabe je $\frac{1}{4}$ auf die Anteile v. Peter u. Alberta Gsenger**Nr. 63***EZ 210*

1959 Pittler Johann d. Kauf

Nr. 64*EZ 235*

1963 Johann Schlager d. Kauf

1975 Anna Schlager u. Anna Maria Schlager je zur Hälfte d. Einantwortung

Nr. 65*EZ 281*

1970 Rupert Oberauer zur Hälfte d. Kauf

Horst Oberauer zur Hälfte d. Kauf

1973 Horst Oberauer d. Einantwortung allein

Nr. 66*EZ 229*

1962 Lorenz und Maria Reschreiter je zur Hälfte d. Übergabe

1982 Maria Reschreiter allein d. Einantwortung

Nr. 67

EZ 165

Annaberger Hof



1949 Johann und Anna Hamberger d. Kauf

1963 Johann und Wilma Hamberger

Nr. 68

EZ 168

1954 Matthias und Katharina Oberauer d. Kauf

1988 Günther u. Erika Oberauer je zur Hälfte d. Übergabe

Nr. 69

EZ 190

1956 Blasius und Maria Oberauer d. Kauf

1985 Maria Oberauer u. Rudolf Oberauer je zur Hälfte d. Einantwortung

Nr. 70

Arzthaus – Gemeinde Annaberg

Nr. 71

EZ 167

1953 Josef Rettenbacher d. Kauf

Nr. 72

EZ 223

1962 Eigentumsrecht für Raiffeisenkasse Annaberg, registrierte Genossenschaft m.u.H.

1976 Raiffeisenkasse Annaberg, registrierte Genossenschaft m.b.H. (Namensänderung)

1988 West Consult, Objekterrichtungs- u. Verwaltungs-Gesellschaft m.b.H.

Nr. 73*EZ 212*

1959 Pölzleitner Christian u. Maria d. Kauf

Nr. 74*EZ 176*

1955 Oberauer Josef d. Kauf

1960 Barbara Oberauer zur Hälfte d. Einantwortung

1969 Blasius Oberauer d. Übergabe zur Hälfte

1970 Robert Oberauer zur Hälfte d. Übergabe des Anteiles d. Barbara

1974 Manfred u. Maria Anna Quehenberger zu einem Viertel d. Anteiles des Robert Oberauer

Nr. 75*EZ 194*

1957 Martin u. Agathe Hirscher d. Kauf

Nr. 76*EZ 141 – erbrochen aus dem Haggergut in Annaberg Nr. 11*

1922 Georg u. Juliana Quehenberger

1954 Quehenberger Josef auf die Hälfte des Georg Quehenberger

1960 Katharina Quehenberger auf die Hälfte der Juliana Quehenberger

1987 Rudolf Quehenberger Hälftebesitz d. Einantwortung

1988 Quehenberger Rudolf alleine durch Schenkung

Nr. 77*EZ 277*

erbaut von Krallinger Josef

1970 Moisl Georg u. Susanne d. Kauf

Nr. 78*EZ 186*

1956 Josef u. Maria Gsenger d. Kauf

1972 Maria Gsenger d. Übernahme

Nr. 79*EZ 188*

1956 Katharina Eder d. Kauf und Peter Eder

1962 Zuschlagserteilung an die Sparkasse Hallein

1964 Gerda Dillinger d. Kauf

1969 Margarethe Quehenberger und Erika Höllwarth

1970 Erika Höllwarth allein

1972 Blasius u. Barbara Wallinger d. Kauf

1986 Anton Wallinger u. Johanna Wallinger d. Übergabe

Nr. 80
EZ 187

1956 Quehenberger Matthäus und Maria d. Kauf

Nr. 80a (ohne Einlagezahl) – Wohnbaracke

Quehenberger Johann u. Magdalena
Ott Marianne

Nr. 81
*Hauptschule –
Gemeinde Annaberg*



Nr. 82
EZ 179

1955 Wintersteller Anna, Reiter Maria u. Wintersteller Georg
Teilbesitz durch Kauf

1968 Georg Wintersteller d. Übergabe u. Matthias Schlager

1972 Dygruber Maria zur Hälfte

1974 Adolf Dygruber d. Kauf der Anteile d. M. Schlager u. Georg Wintersteller

Nr. 83
EZ 171

1954 Pölzleitner Georg d. Schenkung

Nr. 84
EZ 213

1959 Lechner Matthäus d. Kauf

1960 Matthäus u. Anna Lechner – Ehepakt u. Gütergemeinschaft

Nr. 85

EZ 185

- 1956 Hirscher Josef d. Kauf
- 1963 Hirscher Korona Hälftebesitz
- 1971 Hirscher Johann d. Kauf
- 1977 Hirscher Veronika Gütergemeinschaft

Nr. 86

EZ 193

Postgebäude

- 1957 Haigermoser Josef und Maria d. Kauf



Nr. 87

EZ 166

Kaufhaus

- 1950 Eder Christian und Anna d. Kauf
- 1962 Eder Anna allein d. Einantwortung
- 1971 Eder Ernestine d. Übergabe

Nr. 88

EZ 203

- 1958 Lindenthaler Johann allein
- 1960 Lindenthaler Johann u. Marianne je zur Hälfte

Nr. 89

EZ 260

- 1966 Oberauer Josef u. Katharina d. Kauf

NR. 90

EZ 182

- 1956 Grünwald Georg d. Kauf
- 1961 Georg u. Katharina Grünwald – Gütergemeinschaft

Nr. 91*EZ 220*

1960 Maria Hirscher d. Übernahme

1971 Johann u. Rosa Hirscher d. Übernahme

Nr. 92*EZ 221*

1960 Martin und Walburga Hirscher d. Schenkung

Nr. 93*EZ 200*

1958 Josef und Christine Pölzleitner d. Kauf

Nr. 94*EZ 201*

1958 Matthäus und Maria Hirscher d. Kauf

1985 Kunibert und Marianne Hirscher d. Übergabe

Nr. 95*EZ 218*

1960 Martin und Magdalena Menneweger d. Kauf

Nr. 96*EZ 243**Uferstüberl*

1963 Josef u. Elisabeth Pölzleitner d. Kauf

1968 Rosa Meißnitzer d. Kauf

1986 Werner Meißnitzer d. Einantwortung

Nr. 97*EZ 202*

1958 Matthias und Katharina Schlager d. Kauf

1971 Johann Schlager Hälfteanteil d. Einantwortung

Nr. 98*EZ 192*

1956 Strubegger Thomas und Maria d. Kauf

Nr. 99*EZ 204*

1958 Schlager Georg d. Kauf

1970 Theresia Schlager zur Hälfte d. Ehepakt

Nr. 100*EZ 222*

1961 Apollonia Asteiner d. Kauf

1976 Josef Asteiner durch Ehepakt Hälftebesitz

Nr. 101*EZ 206*

1958 Maria Eder d. Kauf

1961 Christian Eder d. Übergabe

1966 Ingeborg Eder durch Ehepakt Hälftebesitz

Nr. 102*EZ 219*

1960 Rettenegger Blasius d. Kauf

1980 Theresia Rettenegger Eigentumsrecht in Gütergemeinschaft

1985 Blasius u. Theresia Rettenegger je zu einem Viertel

Christine Höll, geb. Rettenegger, d. Übergabe zur Hälfte

Nr. 103*EZ 215*

1959 Haigermoser Josef d. Kauf

Haigermoser Anna d. Ehepakt Hälftebesitz

1982 Anna Haigermoser Einantwortung

Nr. 104*EZ 216*

1960 Johann und Katharina Schreder d. Kauf

Nr. 105*EZ 238*

1963 Bartl u. Hildegard Haigermoser d. Kauf

1986 Hildegard Haigermoser d. Einantwortung

1988 Paul Haigermoser d. Übergabe

Nr. 106*EZ 178*

1955 Krallinger Katharina d. Kauf

1986 Maria Quehenberger d. Schenkung

1988 Markus u. Erika Reiter d. Kauf

Nr. 107*EZ 239*

1963 Adolf u. Rosa Pfister d. Schenkungsvertrag

Nr. 108

EZ 253

1964 Georg Schwaighofer d. Kauf

Nr. 109

EZ 252

1964 Bernhard u. Theresia Ponemayr d. Kauf

Nr. 110

*Volksschule Weinau –
Gemeinde Annaberg*



Nr. 111

EZ 254

1965 Josef und Rosa Ampferer d. Kauf

Nr. 112

EZ 236

1963 Johann Eder d. Kauf

1969 Anna Eder d. Ehepakt Hälftebesitz

Nr. 113

EZ 245

1964 Ernst Quehenberger d. Kauf

Nr. 114

EZ 262

1966 Georg und Barbara Menneweger d. Kauf

Nr. 115

EZ 268

1967 Josef und Gerlinde Hedegger d. Kauf

Nr. 116

EZ 264

1967 Markus und Maria Oberauer d. Kauf

Nr. 117

EZ 242

1963 Michael und Walburga Quehenberger d. Kauf

1969 Walburga Quehenberger allein

1977 Erwin und Barbara Quehenberger d. Übergabe

Nr. 118

EZ 261

1966 Georg und Gabriele Quehenberger d. Kauf

Nr. 119

EZ 269

1968 Johann, Georg und Anna Elisabeth Fritzenwallner d. Übergabe

1976 Anna Elisabeth Fritzenwallner allein

Nr. 120

EZ 259

1966 Seebacher Matthäus u. Ursula

1988 Seebacher Ursula alleine

Nr. 121

EZ 257

1966 Josef Pölzleitner d. Schenkung

Nr. 122

EZ 272

1969 Blasius Hirscher d. Kauf

1983 Johann u. Gertraud Hirscher d. Einantwortung

Nr. 123

EZ 292

1970 Hirscher Richard u. Theresia d. Kauf

Nr. 124

EZ 285

1971 Georg Moser d. Teilungsvertrag

1981 Gertraud Labacher u. Peter Labacher d. Übergabe

Nr. 125

EZ 298

1971 Raiffeisenkasse Annaberg d. Kauf

Nr. 126

EZ 265

1967 Georg u. Magdalena Oberauer d. Tauschvertrag

1968 Herbert Oberauer d. Übergabe

1982 Christine Oberauer d. Ehepakt Gütergemeinschaft

Nr. 127

EZ 287

1971 Walter Oberauer d. Kauf

Nr. 128

EZ 301

1973 Quehenberger Christian d. Kauf

Nr. 129

EZ 251

1964 Josef Eder d. Kauf

Nr. 130

EZ 211

1959 Schiefer Georg d. Kauf

1974 Schiefer Elisabeth d. Ehepakt Hälftebesitz

Nr. 131

EZ 325

1976 Quehenberger Ernst u. Christine d. Schenkung

Nr. 132

EZ 300

1973 Ramsauer Eduard u. Christine d. Übernahme

Nr. 133

EZ 283

1970 Martin u. Gerlinde Hornegger d. Schenkung

Nr. 134

EZ 309

1974 Siedlungshaus (18 Wohnungen)

Nr. 135

EZ 313

1974 Blasius Wallinger d. Kauf

Nr. 136

EZ 316

1974 Rupert u. Anna Schilchegger d. Kauf

Nr. 137

EZ 304

1973 Peter u. Waltraud Oberauer d. Kauf

Nr. 138

EZ 421

1985 Georg u. Walburga Quehenberger je zur Hälfte d. Grundteilung

Nr. 139

EZ 286

1971 Johann Kraft d. Kauf

Nr. 140

EZ 250

1964 Matthias u. Georg Moser d. Kauf, Grdst.

1971 Matthias Moser, geb. 1909, Hälfteanteil, Haus

1985 Katharina Moser d. Übergabe

Nr. 141

EZ 333

1977 Magdalena Höll d. Schenkung

1978 Erich u. Magdalena Quehenberger d. Heiratsurkunde

Nr. 142

EZ 343

1978 Schilchegger Ernst u. Christine d. Schenkung

Nr. 143

EZ 326

1976 Post-Wählamt

Nr. 144

EZ 365

1980 Hubert u. Maria Maier d. Kauf

Nr. 145

EZ 318

1975 Bernhard u. Theresia Ponemayr d. Kauf

Nr. 146

EZ 360

1980 Rudolf u. Katharina Quehenberger d. Schenkung

Nr. 147

EZ 374

1981 Anna Elisabeth Fritzenwallner d. Kauf

Nr. 148

EZ 372

1981 Josef u. Martha Buchegger d. Kauf

Nr. 149

EZ 382

1982 Friedrich u. Theresia Aher d. Kauf

Nr. 150

EZ 308

1974 Leonhard Hirscher d. Kauf

1979 Maria Hirscher Hälftebesitz d. Ehepakt

1980 Leonhard Hirscher allein d. Einantwortung

Nr. 151

EZ 361

1980 Genger Wilhelm d. Kauf

Nr. 152

EZ 248

1964 Anton Pölzleitner d. Kauf

1970 Anton u. Barbara Pölzleitner d. Gütergemeinschaft

1980 Martin Moser d. Kauf

Nr. 153

EZ 367

1980 Schreder Josef u. Johanna

Nr. 154

EZ 379

1981 Ernst u. Katharina Furtner d. Kauf

Nr. 155

EZ 438

1988 Marianne Schiessl d. Kauf

Nr. 156

EZ 227

1986 Gemeinde Annaberg,
Musikerheim



Nr. 157

EZ 342

1978 Simon u. Rosamunde Wallinger d. Schenkung

Nr. 158

EZ 384

1983 Matthäus u. Katharina Rettenbacher d. Kauf

Nr. 159

EZ 385

1983 Johann u. Katharina Rettenbacher d. Kauf

Nr. 160*EZ 368*

1981 Blasius sen. u. Theresia Rettenegger d. Kauf

1985 Blasius jun. d. Übergabe

Nr. 161*EZ 411*

1984 Erwin u. Ingrid Quehenberger d. Schenkung

Nr. 162*EZ 327*

1976 Ernst u. Maria Quehenberger d. Kauf

Nr. 163*EZ 315*

1985 Gemeinde Annaberg, Bauhof

Rotte Steuer

ist im wesentlichen das Einzugsgebiet des Rauenbaches, auch Astauwinkel meint ungefähr dasselbe Gebiet.

Ursprünglich war es im Begriff „Twerchenperg ennhalb der Lammer“ enthalten, der die heutigen Rotten Klockau, Braunötzhof, Annaberg und Steuer einschloß. Es tauchte auch öfters der Name „Astauwinkel“ auf.

Astau und Schippl – Die Gebäude zeigen den Bauzustand, wie er seit Jahrhunderten bestanden hat. Der Schrägzaun grenzt noch Felder und Gassen ab. Die beiden Höfe haben dem Astauwinkel den Namen gegeben.



Ortschaft Steuer

Haus Nr.	Haus- od. Gutsname	Name des derzeitigen Hausbesitzers
1	Vorderscheffer	Rettenbacher Erwin u. Anna
2	Hinterscheffer	Ramsauer Matthias u. Katharina
3	Obergugg	Hirscher Johann u. Katharina
4	Stallhäusl	Rettenbacher Matthias
5	Untergugg	Rettenegger Albert u. Barbara
6	Krummholz	Quehenberger Gregor u. Elisabeth
7	Astau	Schlager Matthias u. Anna
8	Schipppl	Schumacher Johann u. Margaretha
9	Pommer	Oberauer Georg u. Josefine
10	Ebnerlehen	Krallinger Matthias
11	Kopfmann	Lanner Matthias u. Gertraud
12	Höllerfeldhäusel	Menneweger Martin u. Georg
13	Steuerhöfel	Bergschober Konrad u. Maria
14	Fasl	Bankosegger Walter u. Margarethe
15	Höllermann	Maierl Peter u. Katharina
16	Mühlegg	Wallinger Josef u. Margarethe
17	Feuchtenpeunt	Oberauer Anna
18	Astaubad	Egger Elisabeth
19	Langfeld	Kendlbacher Johann Peter u. Hann.
20	Schipplegg	Bergmüller Maria
21	Lochalpe	Oberauer Magdalena
22	Baumgartl (Alm)	Kendlbacher Johann Peter u. Hann.
23	Stuhlalpe	Schilchegger Hubert u. Rosina
		Schlager Matthias u. Anna
24	Stuhlalpe	Schilchegger Hubert u. Rosina
25	Stuhlalpe	Schlager Matthias u. Anna
26	Stuhlalpe	verfallen
27	Stuhlalpe	verfallen
28	Stuhlalpe	verfallen
29	Schulhaus	Gemeinde Annaberg
30	Jagdhaus	Österreichische Bundesforste
31	Theodor-Körner-Hütte	Akad. Alpenverein Sekt. Wien
32		Promberger Andreas
		Alfons Bernhard
33		Rettenbacher Matthias
34		Ziller Herta
35		Menneweger Eva
36		Greisberger Erika
37		Antosch Gerhard
38		Mayrhofer Helmut
39		Felber Friedrich u. Albine
40		Dr. Loibl Herbert
41		Heger Wolfgang u. Edeltrud
42		Feiel Sylvia
43		Schreder Matthias u. Annemarie
44		Bergschober Matthias

Ortschaft Steuer

Nr. 1

EZ 80

Vorderscheffaugut

Grundherrschaft.

Koll. St. Lauren fol. 110



Namenserklärung: Entweder bedeutet es die Herkunft aus Scheffau – der Scheffauer – oder es bedeutet Hartheu (Schefau), Johanniskraut (Lab.).

Seelenbuch 1733 – Vorderscheffau

Hanns Müllegger 30 J. v. Müllegghof

Maria Schwaigerin 32 J. v. Vorderscheffer

Catharina Mülleggerin 5 J.

Elisabeth Mülleggerin 30 J. v. Müllegg

Virgili Schwaiger 40 J. v. Vorderscheffer

Dorothea Reitterin 21 J. v. Perasprandt

Ruepp Fuschler 10 J. zu Oberklockhau

Maria Pamerlehnerin 20 J. v. Schindlmaiß

Georg Weiglhofer 50 J. aus Müllrain

Maria Reitterin 27 J. v. Perasbrand

Thoman Gröbl vid Oberstrubegg

Dienstknecht zu Vorderscheffer

Dirn alda

Kind

Dienstmagd daselbst

Bauer zu Vorderscheffer

Bäuerin zu Vorderscheffer

Gsottbue zu Vorderscheffau

Sendin

Knecht

Sendin

Grundbuch

1862 Josef und Dorothea Schlager d. Übergabe

1890 Josef Schlager auf die Hälfte der Dorothea Schlager

1899 Blasius und Maria Quehenberger d. Übergabe

1926 Witwer Blasius Quehenberger allein

1918 Blasius und Barbara Quehenberger d. Übergabe

Entschuldungsverfahren

1957 Matthias und Anna Rettenbacher d. Kauf

1968 Erwin Rettenbacher d. Übergabe

1974 Anna Rettenbacher Hälftebes. d. Ehepakt

Nr. 2

EZ 81

Hinterscheffaugut

Kollegiatstift Laufen fol. 112



Namenserklärung: siehe Vorderscheffer.

Seelenbuch 1733 – Hinterscheffer

Caspar Thürmoser 36 J. v. Hinterscheffau

Maria Lannerin 24 J. v. Fuschl

Magdalena Thürmoserin 6 J.

Thoman Thürmoser 3 J.

Hanns Thürmoser 8 J.

Magdalena Thürmoserin 45 J.

Hanns Gerer 21 J. v. Schiechlhof

Ruepp Gerer 12 J.

Blasi Gerer 16 J. v. Sihl

Catharina Thürmoserin 50 J.

Andre Gerer 8 J.

Gertraudt Stroblin 15 J. v. Unterlehen

Maria Zwillingin 50 J.

Peter Krallinger 73 J. am Krafthäusl

Magdalena Prettfuchterin vide Schüppl

Bstandmann zu Hinterscheffau

Bstandweib

Kind

Kind

Kind

Haußweib und Schwester des obigen

Knecht zu Hinterscheffer

Schäffler

Knecht daselbst

Sendin

bei der Mutter zu Hinterscheffau

Dienstmagd

Dienstmagd alda

angelögter . . . zu Hinterscheffau

Grundbuch

1876 Rupert und Margareth Oberauer d. Kauf

1904 Witwer Rupert Oberauer allein

1908 Johann, Blasius und Martin Quehenberger je $\frac{1}{3}$

1910 Franz und Magdalena Ramsauer d. Kauf

Hilfs- und Entschuldungsverfahren

1949 Matthias u. Apollonia Ramsauer d. Übergabe

1986 Matthias u. Katharina Ramsauer d. Einantwortung

Nr. 3

EZ 82

*Das halbe Gut Oberkollhof
Hofurbar fol 322
gemeinhin Obergugg genannt*



Namenserklärung: Kollhof bedeutet einen Hof, auf dessen Grund Kohle gebrannt wurde.

Seelenbuch 1733 – Obergugg

Leonhard Lödringer 60 J. v. Klampfererhäusl

Magdalena Schwaigerin 50 J. auf der Sihl

Matthias Lödringer 21 J. zu Obergugg

Maria Lödringer 14 J. zu Obergugg

Elisabeth Ebmerlechner 60 J. v. Astau

Wastl Wisner 21 J. aus Altenmarkt

Körber? oder Wöber u. Haußmann

Körberin und Haußweib

Wöberknecht

Tochter

Hausweib

Wöber . . .

Grundbuch

1874 Maria Schlager d. Übergabe

1875 Blasius Kendlbacher d. Kauf

1889 Paul Kendlbacher und Anna Schlager je zur Hälfte d. Überg.

1898 Paul und Dorothea Schlager d. Kauf

1909 Paul und Maria Kendlbacher d. Kauf

1937 Paul Kendlbacher allein

1940 Anna Kendlbacher d. Übergabe

1942 Johann Hirscher und Anna Hirscher geb. Kendlbacher

1973 Johann und Katharina Hirscher d. Übergabe

Nr. 4

EZ 83

Stallhäusel

Kollegiatstift Laufen fol. 111



Namenserklärung: aus lat. stabulum = Standplatz, Viehgehege im Freien (Labacher) ahd. stal, mhd. stal.

1732	Protestanten-Emigration – Stallhauß	
	Ruepp Feichtenpointner Bauer	10 fl Abzug
	Barbara Hueber sein Weib	
	Christina und Ursula Kinder, Catharina	
	Agathe Hueberin des Weibs Schwester	6 fl Abzug

Seelenbuch 1733 – Stahlhaus

Simon Feichtenpointner 63 J. v. Feichtenpoint	Bstandmann am Stahlhaus
Elisabeth Gföllerin 55 J. aus Radstadt	Bstandweib
Wolf Feichtenpointner 12 J.	Kind

Grundbuch

1855	Blasius Kendlbacher und Maria Schlager d. Kauf
1874	Blasius Kendlbacher auf die Hälfte der Maria Schlager
1989	Paul Kendlbacher und Maria Schlager d. Übergabe
1902	Katharina Oberauer d. Kauf- und Pachtvertrag
1929	Sohn Oberauer Josef d. Übergabe
1949	Martin und Barbara Kendlbacher d. Kauf
1968	Matthias Rettenbacher d. Kauf

Nr. 5

EZ 84

Das halbe Gut
Unterköllerhof
hofurbar fol. 331
insgemein Untergugg
genannt



Namenserklärung: Köllerhof soll von Kelle, Kölle ahd, chella = Vertiefung, Höhle kommen (Labacher) oder von Helan = heimlich. Gugg bedeutet gucken, schauen.

Köllerhof kann aber auch Köhlerhof bedeuten.

Stockurbar 1604 – Hollerhof zum Guggen

Da hier nur ein Guggenhof angeführt ist, muß angenommen werden, daß die beiden Guggengüter noch nicht geteilt waren. Ich nehme daher die Eintragung hier zu Untergugg Nr. 5.

Hanns Krumbholzer hat ein Guet genannt Hollerhof, darauf Behausung, Hofzimmer und Stallung mit folgenden Gründen:

Zwei Felder unter der Gassen an das Guet Krumbholz rainend hat 3 Jauch Land.

Aber zwei Felder ober der Gassen an den Schopperberg? liegend und Ummahd zu einem Fuder Heu.

Zwei Etzl, eins unter und eins ober der Gassen gelegen, darin zwei Kühe gesummert werden mögen. Blum und Holzbesuch am Schopperberg.

Urbardienst: Hat hiervor von diesem Guet gedient 2 B 20 d – fürohin soll er stiften:
in Geld 1 fl 2 Bd, Leibsteuer 10 d, Schmalz Pfund 5, Stifthennen 2, Eier 60

Zehend: Reicht die zwen Teil St. Blasien Gottshaus in der Abtenau und den dritten Teil in den Pfarrhof daselbst.

1732 Protestanten-Emigration – Vordergugg

Bartlme Schober, Besitzer 132 fl Abzug

Elisabeth Klabacherin uxor 138 fl Abzug

Blasy 1 fl, Hanns 8 fl, Maria 5 fl, Margareth 5 fl

Maria Flichthoferin, Dienstmagd 4 fl Abzug

Luzia Neupacherin leidg 29 fl,

Anna Dygruberin ledige Naderin 6 fl Abzug

Urban Thürmoser, Gewerker? Paur am Prunlehen Gerichts Hüttenstein

Barbara Flaichthoferin uxor, Hanns ½ Jahr, Maria 3 Jahre

Seelenbuch 1733 – Untergugg

Peter Kräll 55 J. v. Steyerlehen

Elisabeth Krällin 52 J. von Wöllhof

Bstandmann daselbst

Haußhabin zu Untergugg

Conrad Kräll 14 J. v. Steyerhof
Anna Mandlhoferin am Neugappenhäusl
Maria Aurin vide Lollerhof

Schafbue daselbst
Dirn

Grundbuch

1855 Blasius Kendlbacher und Maria Schlager d. Kauf
1874 Blasius Kendlbacher auf die Hälfte seiner Gattin M. Schlager
1889 Paul Kendlbacher und Anna Schlager je zur Hälfte
1902 Katharina Oberauer d. Kauf
1929 Sohn Oberauer Blasius d. Übergabe
1939 Martin und Barbara Windhofer d. Kauf
1959 Albert und Barbara Rettenegger d. Übergabe u. Schenkung

Nr. 6

EZ 85

*Krummholzgut
Grundherrschaft Kirche
Abtenau fol. 54
altes Haus*



Namenserklärung: Krummholz ist schlecht gewachsenes, krummes Holz. Es bedeutet auch die Krummholzregion, die Kampfzone des Waldes.

1331 Petrus und dem holtz?

1732 5. Juni Protestantenauszug – Krumholz

Georg Huber, Besitzer	57 fl Abzug
Magdalena Hürscherin uxor	108 fl Abzug
Thoman, Rochus, Ruepp und Magdalena, Kinder	
Hans Schuechl, Haußmann	328 fl Abzug
Margaretha Zwillingin, sein Weib	

Seelenbuch 1733 – Krumholz

Andre Kräll (oder Kröll) 22 J. v. Steuerhöfl

Aufseher in Krumholz

Georg Stainpacher 65 J. aus Radstadt

Dienstknecht

Margarettha Prechtfeuchterin 33 J. aus der
Reißenpeunt

Dienstmagd alda

Mähls? Waiß 52 J. v. Krumholz	(Eintragung unleserlich)
Margaretha Waißin 46 J. v. Kopflehen	Köchin
Margaretha Knablin 31 J. am Schlag z.	
St. Mörten	Sendin
Catharina Wörnhoferin 7 J. v. Lemmerhof	bei der Mutter
Georg Wörnhofer 5 J. v. der Sumerau in Neupach	

St. Blasius-Urbar 1786 – Gut Krumholz, Alpe und Gmachmühl im Bergerwinkel

1770 Rupert Kral et uxor Maria Ederin	1950 fl Anschlag
1807 Konrad Krallinger filius d. Übergabe	2100 fl
1843 Josef Krallinger filius d. Übergabe	1400 fl

Dieses Gut ist anno 1479 durch Margareth Ederin dem Gotteshaus gegeben worden

Grundbuch

1880 Johann Paul Schlager d. Tauschvertrag
1885 Katharina Schlager Ehepakt, Hälftebesitz
1894 Johann Paul Schlager allein
1895 Dorothea Schlager d. Ehepakt Hälftebesitz
1906 Martin und Barbara Schlager d. Kauf
1942 Matthias und Barbara Quehenberger d. Übergabe
1966 Gregor und Elisabeth Quehenberger d. Übergabe

Nr. 7
 EZ 86
 Astau
 Hofurbar fol. 322/579
 Erbhof



Namenserklärung: Ob der Name von Ast kommt, ist sehr fraglich. Das „-au“ scheint im Lammertal überall ein gerodetes, urbares Stück Land zu bezeichnen. Labacher: Asten; Awist = Weideplatz.

Stockurbar 1604

Sigmund Astner hat inne das Guet Astau, darauf Behausung, Hofzimmer Stallung Kasten samt einem Pflanzgärtl und folgenden Gründen:

Ein Feld genannt das Thorrfield an sein Hofzimmer und das Schüplguet gelegen hat 3 Jauch Land

Das Leitenfeld an sein Tennpruggen und bemelts Thorrfield liegend hat 3 Jauch Land

Das Eggfeld zunächst bei seinem Kasten hat 2 Jauch Land

Ein Paugrund genannt das Lauffeld an gedachts sein Egg und Leitenfeld liegend hat ein Jauch Land

Zwo Etzen, ein das Peuntl und die andere Reut genannt liegen an seine Felder, darinnen 4 Kühe gesummert werden mögen.

Ein Albsgerechtigkeit so er hat in der Alb en Gstuel, darin er mit 10 Kühen zu treiben macht hat:

Plum und Holzbesuch im Pamerwald und Weissenpach

Urbardienst: Hat hiervor von diesem Guet gedient 2 B 15 d – fürohin solle er jährlich stiften:

in Geld 1 fl, Leibsteuer 10 d, Schmalz Pfund 20, Käß gen Hof 50

Zehend: Die zwen Teil bleiben bei dem Guet und den dritten Teil gibt er in den Pfarrhof Abtenau

Seelenbuch 1733

Matthias Moisl 60 J. v. Krötzhof in Fischbach

Magdalena Schwaigerin 52 J. v. Aster

Catharina Moißlin 22 J.

Anna Moißlin 20 J.

Magdalena Moißl 17 J.

Bauer

Bäuerin

Tochter, Sendin

Dienstmagd

Dienstmagd

Margaretha Moißlin 13 J.
Hans Hirscher 32 J.
Georg Schuechl 12 J.
Thoman Feißer 37 J.
Matthias Hürscher 60 J. v. Hürschau
Catharina Prechtfeuchterin 59 J.

Dienstmagd zu Hause
Dienstknecht
Gsothbue
Knecht
Hausmann
dessen Weib

Grundbuch

1869 Josef und Gertraud Schlager d. Übergabe
1894 Gertraud Schlager allein
1909 Martin Schlager d. Übergabe
1910 Maria Schlager, Ehepakt, Hälfteübernahme
1962 Matthias und Anna Schlager d. Übergabe

Nr. 8

EZ 87

Schippllehen
freieigen fol. 4



Namenserklärung: Ein Schüppel ist ein Schopf (ein Schüppel Haare), oder es kommt von Schüppel = kleiner Schuppen (Labacher).

1732 Protestanten-Emigration – Schippl-Lehen

Hanns Flichthofer, Besitzer	468 fl Abzug
Gregor, Simon, Paul, Hanns, Margareth, Elisabetha und Maria Flichthoferin	
Hans Neupacher, Haußmann	344 fl Abzug
Christina Flichthoferin Uxor	7 fl Abzug
Wolf Stainer – Putzmühlmacher Ger. Werfen gebürtig	95 fl Abzug

Seelenbuch 1733 – Schüpllehen

Georg Edter 25 J. v. Müllpach	Zuesprecher am Schüplhof
Blasi Edter 15 J. v. Oberwalling in Wallingw.	Dienstknecht alda
Ursula Höllin 20 J. v. Winthof im Perg	Köchin daselbst
Margdalena Prechtfeichterin 24 J. v. Klackenhäusl	Dirn

Kunigunde Rottenhoferin 50 J. v. Gugnhöfl	Anlögerin alda
Simon Ardler 30 J. v. Erlpach in Rußbach	Dienstknecht
Blasi Edter 38 J. v. Höllermann	Dienstknecht
Anna Mandlhoferin 18 J. v. Neugappen	Dienstmagd

St. Blasius-Urbar 1786 – Schippellehen

oder Dritteil des Guts Niederastau im Bergerwinkel

Obwohl das Schippellehen im Grundbuch als freieigen bezeichnet wird, ist es hier als der Kirche dienstbar aufgeführt, allerdings ohne Wertanschlag und mit einem geringen Geldbetrag, was auf eine nur teilweise Dienstbarkeit schließen läßt.

Besitzer Bartlme Eder

1822 Gregor Schlager d. Übergabe 1822

Giebigkeiten: Gilt, dient jährlich im Gelde 6 ß
Steuerroth

Grundbuch

1849 Krallinger Georg d. Übergabe

1854 Maria Krallinger d. Ehepakt Hälftebesitz

1871 Maria Krallinger nach Georg Krallinger allein

1887 Blasius Krallinger d. Übergabe

1889 Katharina Krallinger d. Ehepakt Hälftebesitz

1933 Georg und Barbara Krallinger d. Übergabe

1957 Georg Krallinger d. Einantwortung Alleinbesitz

1966 Johann und Margarethe Schumacher (geb. Krallinger) d. Einantwortung

Da das Gut freieigen war, steht es nicht im Hofurbar – folgende Nachricht aus anderer Quelle:

1629 Virgil Schüppl hat von der Hofkammer etwas bewilligt bekommen. An seiner statt treten nun sein Schwiegersohn Ulrich Flichtlhofer und seine Ehefrau, die Tochter Magdalena Schüpplin, des Flichtlhofers „Ehewürthin“ in den Besitz ein.

1664 Ulrich Flichtlhofer ist gestorben; auf seine Hälfte treten nun seine 8 Kinder in den Besitz ein.

Anschlag	15 fl
Anlaith	? fl – 3 6 d –
Einschreibgelt	1 fl 16 ß – d

1713 Hans Flichtlhofer, Sohn durch Übergabe

1727 ? (Es müßte heißen 1737)

Ein Sechstel des neuen Einschlags in der Stoll Alm

Kaufansatz:

Hanns Flichtlhofer hat dieses Urbarstück alleinig im Besitz. Nachdem selber aber glau-
benshalber emigriret, hat solches der ehrbare Georg Eder von dem königlich preußischen
Herrn Abgeordneten in einem Khauf per 30 fl erhandlet

Anlaith	1 fl 4 ß
---------	----------

Nr. 9

EZ 88

Hofurbar fol. 323

Pommerlehen

(ortsübl. „Pommer“)



Namenserklärung: Der Hof hieß früher auch Sulzen, was zumeist auf moorige saure Wiesen hindeutet.

Stockurbar 1604

Christoff Pomer hat ein Guetl Pomer oder Sulzen genannt, darauf Behausung, Hofzimmer, Stallung samt einem Feld an das Schüplgut ligend hat 4 Jauch Land und Ummahd zu dreien Fudern Heu. Dann so hat er ein Ort zu diesem Guet genannt die Tauben-Sulzen daselbst er Gerichtigkeit hat die Wildtauben, so dahin kommen, zu fahen.

Seelenbuch 1733

Georg Moisl vom Kopflehen 25 J.

Katharina Torferin 24 J. aus St. Mörten

Elisabeth Schwarzenbacherin 30 J. von Lödring

Blasi Schwaiger 15 J. v. St. Mörten

Bestandmann am Pomerlehen

Bestandweib

Dirn dortselbst

Schofbue

Grundbuch

1880 Josef und Luzia Krallinger durch Tauschvertrag

1883 Johann Quehenberger durch Kauf

1886 Josef und Maria Oberauer durch Kauf

1906 Josef Oberauer allein

1909 Josef und Barbara Oberauer je zur Hälfte d. Ehepakte

1918 Barbara Oberauer allein d. Einantwortung

1939 Georg Oberauer d. Übergabe

1940 Magdalena Oberauer Hälftebesitz

1985 Magdalena Oberauer (geb. 1914) – Hälftebesitz
d. Einantwortung

1987 Georg und Josefine Oberauer d. Übergabe



Nr. 10

EZ 89

Ebnerlehen (ortsübl. „Pommerlehen“)

Hofurbar fol. 333

Namenserklärung: Lehen mitten im Wald (Labacher). Einer der vielen Lehennamen, was von leihen herkommt. Eine „Ebene“ heißt wohl eben. Viele „Eben“ sind aber nur annähernd eben, was hier zweifellos zutrifft.

Stockurbar 1604 – Ebmerlehen

Blasi Astner am Guet Ebmerlehen hat darauf Behausung, Hofzimmer, Stallung und Kasten samt folgenden Gründen:

Ein Feld genannt das Peuntfeld darinnen das Haus steht an sein Etz liegend hat 2 Jauch Land.

Die Padstubenleuten liegt an sein Haus und Stadel, hat 1½ Jauch Land.

Ein Baugrund genannt die Wirzern? liegt an seine Gründ und Gassen hat 2 Jauch Land.

Ein Wiesmahd trägt 3 Fuder Heu liegt an der Padstubenleuten.

Ein Etz ob seines Prun und Hinterfelds zu 4 Kühen Summerwaid.

Blum und Holzbesuch im Pamerwald und Fallnegg.

Urbardienst: hat hiavor von diesem Guet gedient: in Geld 3 Bd, fürohin soll er stiften: in Geld 1 fl, Leibsteuer 15 d, Schmalz Pfund 6

Zehendt: Die zwen Teil gibt er dem Hansen Eder und den dritten Teil in den Pfarrhof Abtenau.

Protestanten-Emigration 1732

Ciriac Schuechl, Besitzer 304 fl Abzug

Christina Hoferin, Uxor

Peter Schuechl filius 94 fl Abzug

Barbara Schuechlin, Catharina Schuechlin, Ursula Schuechlin

Margarethe Schuechlin, Magdalena, Maria Schuechlin haben zusammen?

Bartlme Schuechl, Hausßmann, Agathe Zwilling uxor

Seelenbuch 1733 – Ebmerlehen

Hanns Hürschrer, 27 J. v. Lödring Knecht in Abmerlehen

Anna Lemmerhoferin 19 J. v. Wörnhof Dirn daselbst

Martin Lemmerhofer 60 J. v. Edt im Lammertal Haußmann

Margareth Scharttnerin 64 J. v. Wörnhof Haußweib daselbst

Matthias Schwaiger 11 J. v. Klein Mauerreit Schafbue

Grundbuch

1855 Matthias Hirscher d. Kauf

1903 Simon Hirscher d. Kauf

1905 Anna Hirscher d. Ehepakt Hälftebesitz

1919 Simon Hirscher allein d. Einantwortung

1920 Magdalena Hirscher d. Ehepakt Hälftebesitz

1930 Simon Hirscher allein d. Einantwortung

1936 Matthias und Maria Quehenberger d. Übergabs-Ehe- und Erbvertr.

1961 Katharina Quehenberger d. Übergabe

1962 Andreas und Katharina Krallinger, geb. Quehenberger

1988 Matthias Krallinger d. Übergabe



Namenserklärung: Kopflehen bedeutet, daß es unter dem Kopfberg liegt. Man nennt das Gut heute auch Kopfmann, was an der Bedeutung nichts ändert.

Stockurbar 1604 – Kopflehen

Petern Schüppls seligen hinterlassenen Kindern namens Gilg und Peter haben ein Guet Kopflehen genannt, darauf ein Behausung, Hofzimmer und Stallung mit folgenden Gründen:

Zwei Felder, eins ob- und das andere unter das Haus ligend, haben beide 5 Jauch Land.

Alda auch ein Wismahd, darin 5 Fuder Heu erwachsen.

Ein Etz an bemelten Feldern gelegen, zu einer Kuh Summerwaid.

Blum und Holzbesuch am Kopf und anliegender Frey.

Urbardienst: Haben hiavor von diesem Guetl gedient in Geld 3 ß 2 d. Führohin sollen sie jährlich stiften: in Geld 6 Bd, Leibsteuer 15 d, Schmalz Pfund 4.

Zehendt: Die zwen Teil geben sie dem Gottshaus St. Blasien in der Abtenau und den dritten Teil in den Pfarrhof daselbst.

Seelenbuch 1733 – Kopflehen

Antoni Struber 24 J. v. Schmizperg in Rigaus

Maria Moißlin 26 J. v. Kopflehen

Blasi Moisl 77 J. v. Unterlehen

Simon Höller 4 J. v. Pognhof

Margareth Prechtfeichterin 15 J. v. Handlhof

Bauer am Kopflehen

Bäuerin alda

Austragmann am Kopflehen

Zuchtkind

Dirn alda

Grundbuch

1880 Matthias und Ursula Lanner d. Übergabe

1914 Josef und Katharina Lanner d. Übergabe

1950 Josef Lanner auf die Hälfte der Katharina Lanner d. Einantwortung

1959 Matthias und Gertraud Lanner je zur Hälfte d. Übergabe

Nr. 12
 EZ 115
 Höllersfeldhäusel



Trennstück vom Faßlgute in Annaberg

Grundbuch

- 1892 Josef und Agathe Kendlbacher d. Kauf
- 1909 Josef und Katharina Hirscher d. Kauf
- 1920 Katharina Hirscher und Josef Hirscher d. Übergabe
- 1930 Menneweger Martin d. Übergabe
- 1956 Anna Menneweger Hälftebesitz
- 1969 Martin Menneweger allein
- 1973 Virgil, Martin und Georg Menneweger je $\frac{1}{3}$ d. Übergabe
- 1986 Martin u. Georg Menneweger d. Überg. (je $\frac{1}{2}$)

Nr. 13
 EZ 91
 Steuerhöfel
 Hofurbar fol 332



Namenserklärung: Das Grundwort Höfel ist ein kleiner Hof. Das Bestimmungswort Steuer kommt eher von Steier(mark) als von der Steuer, die man zu zahlen hat, weil Steuern (steura) in früheren Jahrhunderten nur selten und ausnahmsweise ausgeschrieben wurden.

Stockurbar 1604 – Steuerhof

Hanns Krumbholzer hat inne das Gut Steyerhof, darauf ein Behausung, Hofzimmer und Stallung samt folgenden Gründen:

Zwei Felder unter der Gassen an das Vaßlehen raianend haben 1½ Jauch Land und Um-mahd zu 2 Fuder Heu.

Aber 2 Felder ob der Gassen an das Kopflehen stoßend, haben 1½ Jauch Land, alda ein Wiesmahd zu 3 Fuder Heu.

Zwei Etzl zu einer Kuh Summerwaid, liegt eines ob und das andere unter der Gassen an die bemelten Felder. Blum und Holzbesuch in Reinisch.

Urbardienst: Hat hiervor von diesem Guet gedient 3 Bd, fürohin soll er jährlich stiften: in Geld 6 Bd, Leibsteuer 10 d, Schmalz Pfund 5, Eier 20.

Zehendt: Die zwen Teil reicht er dem Gottshaus St. Blasien in der Abtenau, den drit-ten Teil in den Pfarrhof daselbst.

Seelenbuch 1733 – Steuerhöfel

Bartlme Unterschwarzenbacher 32 J. v. Oberau
in der Au

Maria Krallin 25 J. v. Steuerhöfl

Magdalena Schwarzenbacherin 2 J.

Margarettha Schwarzenbacherin 4 Wochen

Christina Kräll 61 J. am Steyerhöfl

Magdalena Dygruberin 35 J. aus Sumerau
in Neupach

Bauer am Steuerhöfl

Bäuerin alda

Tochter

Tochter

Nuzmann am Steyerlehen

Haußweib daselbst

Grundbuch

1842 Josef Kendlbacher d. Übergabe

1847 Anna Kendlbacher d. Ehevertrag

1878 Josef Kendlbacher auf die Hälfte seiner Gattin Anna Kendlbacher

1893 Josef und Agatha Kendlbacher d. Übergabe

1920 Josef Kendlbacher allein d. Einantwortung

1923 Josef und Barbara Kendlbacher je zur Hälfte d. Kauf

Hilfs- und Entschuldungsverfahren

1957 Konrad und Maria Bergschober d. Übergabe (Dolomitenhof)



Nr. 14

EZ 92

Faslgut

Hofurbar fol. 334



Namenserklärung: Fasl mhd. vassel = zur Zucht geeignetes männliches Tier, vgl. ma. „a guater Fâsl“ – bedeutet eine gute Nachzucht. Die Herkunft vom „Fassel“ (kleines Faß) scheint mir unwahrscheinlicher.

Stockurbar 1604

Balthasar Vaßl besitzt den Vaßlhof, hat darauf Behausung, Hofzimmer, Stallung und Kasten samt hernach beschriebenen Gründen:

Ein Feld, genannt das Türfeld an sein Haus und das Guet Krumpholz liegend, hat 2 Jauch Land.

Ein Baugrund im Peuntl an das Türfeld und Steuerguet liegend, hat ein halb Jauch Land.

Das Scheibelfeld an sein Türfeld und das Schüplguet raianend hat ein Jauch Land und Ummahd zu einem Fuder Heu.

Das Vaßlleutenfeld ob der Gassen an das Höllerguetl gelegen, hat 2 Jauch Land und Umrain zu einem Fuder Heu.

Ein Feld genannt der Thennfleck hat ein Jauch Land an sein Thennzimmer rainend.

Die Thennleuten an sein Hofzimmer und Etz liegend, darin 8 Kühe gesummert werden mögen.

Blum und Holzbesuch am Reinsch? – Weiß- und Sulzbach.

Urbardienst: Hat hiavor von diesem Guet gedient 3 Bd.

Nun hinfort solle er reichen: in Geld 1 fl 4 Bd, Leibsteuer 7 d, Schmalzpfund 7, Eier 30.

Zehendt:

1732 Protestanten-Emigration – Vaßlhof

Caspari Thürmoßer, Hausmann

49 fl Abzug

Seelenbuch 1733

Thoman Zwilling 69 J. v. Wöberheusl zu Hefenscher

Bauer zu Vaßllehen

Magdalena Thürmoserin 50 J. v. Hinterscheffer

Bäuerin daselbst

Ruepp Zwilling 15 J. v. Hinterscheffer

Knecht und Sohn

Maria Edterin 60 J. v. Müllpach

Hausweib am Vaßlhof

Elisabeth Zwillingin 6 J.

Kind bei dem Vater

Hanns Zwilling 14 J.

Sohn und Khuebue daselbst

Blasi Dygruber 30 J. v. Kotterhof

Knecht

Catharina Waißin 25 J. v. Mitterzimmerau

Dirn alda

Grundbuch

- 1848 Anton Kendlbacher und Katharina Wintersteller je zur Hälfte
1890 Anton Kendlbacher d. Einantwortung
1893 Matthias und Anna Scheffer d. Kauf
1902 Anna Scheffer allein
1910 Matthias und Maria Hirscher d. Kauf
1925 Matthias Hirscher als Witwer
1948 Simon Hirscher durch Übergabe
1963 Johanna Hirscher d. Ehepakt
1965 Johanna Hirscher allein
1970 Konrad und Maria Bergschöber d. Kauf
EZ 306
1974 Bankoegger Walter sen. u. Margarethe (Eigentümer des Bauernhauses Fasl)

Nr. 15

EZ 93

Höllermanngut

Hof furbar Jul. 327



Namenserklärung: Höhle und Hölle sind gleichen Ursprungs. „hel“ bedeutet sowohl Hölle wie Tiefe (vgl. hohl).

1732 Protestanten-Emigration – Höllerhof

Jakob Knabl, Besitzer

132 fl Abzug

Magdalena Lannpacherin Uxor

Seelenbuch 1733 – Höllerhof (in der Gemeindefliste als Höllermann?)

Bartlme Winterstöller 26 J. v. Terlhof

Bestandmann am Höllerhof

Maria Aurin 20 J. v. Aurhof in Rußpach

Dirn alda

Grundbuch

- 1861 Johann Hirscher d. Kauf
1896 Katharina Hirscher d. Übergabe
1898 Josef Hirscher d. Ehepakt Hälfte
1920 Matthäus und Magdalena Buchegger d. Kauf
1931 Witwe Magdalena Buchegger allein
Hilfs- und Entschuldungsverfahren
1954 Peter und Katharina Maierl je zur Hälfte d. Übergabe



Namenserklärung: Ein -egg ist fast immer eine Höhe, seltener eine Ecke. Mühlen standen sicher dort am Bach. Jahrhundertlang hatte fast jeder Bauer eine Hausmühle an einem nahen Bach.

Seelenbuch 1733 – Müllegg

Georg Müllegger 50 J. v. Schippllehen
 Anna Hürscherin 50 J. v. Perhof?
 Christina Mülleggerin 15 J.
 Catharina Mülleggerin 14 J.
 Magdalena Mülleggerin 48 J.
 Magdalena Mülleggerin 18 J.
 Ruepp Mandlhofer 50 J. v. Vorderzimmerau
 Catharina Mandlhoferin 15 J.
 Georg Neubacher vide Krumbholz

Besitzer des Müllegglehens
 Bäuerin alda
 Tochter, kleine Dirn b. d. Kälbern
 Tochter
 Ein . . . alda u. Schwester
 Dirn und Tochter zu Hauß
 Knecht
 Tochter des Ruepp Mandlhofer, Dirn

Grundbuch

1876 Blasius Kendlbacher allein
 1887 Georg Kendlbacher d. Übergabe
 1892 Gertraud Kendlbacher geb. Quehenberger d. Ehe Hälftebes.
 1894 Gertraud Kendlbacher allein
 1894 Josef und Maria Windhofer d. Kauf
 1898 Witwer Josef Windhofer allein d. Einantwortung
 1898 Maria Windhofer d. Ehepakt in Hälftebesitz
 1924 Witwe Maria Windhofer allein d. Einantwortung
 1928 Josef und Maria Windhofer d. Übergabe
 Hilfs- und Entschuldungsverfahren
 1959 Josef Windhofer auf die Hälfte der Maria Windhofer
 1973 Georg und Maria Windhofer d. Übergabe
 1984 Maria Windhofer allein d. Einantwortung
 1985 Josef und Margarete Wallinger d. Übergabe



Namenserklärung: Eine „beunde“ war im Mittelalter ein eingezäuntes Grundstück. Feichten kommt eher von Fichte als von „feucht“.

Stockurbar 1604 – Feichtenpeunt

Leonhard Mandlhofer am Guet Feichtenpeunt hat darauf Behausung, Hofzimmer, Stallung und Kasten samt folgenden Gründen:

Ein Feld darinnen der Stadl steht, liegt an sein Etz oder Hald mit 1 ½ Jauch Land. Das Spizfeld an sein Stadl und an die Gassen gegen der Gmain gelegen hat auch ein Jauch Land.

Ein Baugrund genannt im Ebenreut darinnen sein Padstuben steht, hat ein Jauch Land.

Das Hochfeld ab das Haus gegen den Kopf an der Frey liegend hat ein Jauch Land.

Ein Feld genannt das Mitterfeld zwischen das Hochfeld und Haus liegend hat ¼ Jauch Land.

Umrain und Moßfleck zu 3 Fudern Heu. Zwo Etzen zu zweien Kühen Summerwaid liegen an sein Stadl und das Ebenreutfeld. – Blum und Holzbesuch auf der Frey im Filz.

Urbardienst:

Hat hiavor von diesem Guet gedient 1 B 2 d, fürohin solle er jährlich stiften: in Geld 6 Bd, Leibsteuer 10 d, Schmalz Pfund 5, Zehend: Die zwen Teil gibt er dem Hansen Eder und den dritten Teil in den Pfarrhof Abtenau.

Seelenbuch 1733 – Feichtenpeunt

Matthias Moisl 50 J. v. Lödring

Christina Schlagerin 45 J. v. Perhof in Perg

Maria Moißlin 13 J.

Elisabeth Moißlin 9 J.

Magdalena Moißlin 4 J.

Anna Hürscherin 80 J. v. Lödring

Peter Wörnhof 66 J. v. Pfennwerth

Hanns Schüppl 20 J. v. Perhoff

Barbara Reitterin 43 J. v. Meingasthof

Margarethe Lapacherin 17 J. v. Perhof

Bauer zu Feichtenpeunt

Bäuerin

Kind des obigen oder Pürscherin

Tochter

Tochter

Haußweib daselbst

Knecht

Knecht?

Sendin

Dirn alda

Grundbuch

- 1873 Martin Schlager d. Kauf
- 1884 Paul Rainer d. Tausch
- 1898 Christian Seethaler d. Kauf
- 1898 Josef und Margaretha Hirscher d. Kauf
- 1898 Balthasar und Maria Reschreiter d. Kauf
- 1906 Matthias und Barbara Rettenegger d. Kauf
- 1910 Witwer Matthias Rettenegger allein d. Einantwortung
- 1916 Barbara Windhofer d. Kauf
- 1917 Christian und Sabina Reiter d. Kauf
- 1918 Josef und Maria Oberauer d. Kauf
- 1937 Johann Oberauer d. Übernahme
Hilfs- und Entschuldungsverfahren
- 1956 Anna Oberauer d. Ehepakt zur Hälfte
- 1983 Anna Oberauer allein d. Einantwortung

Nr. 18

EZ 118

Astaubad

Hofurbar



Grundbuch

- 1898 Paul u. Anna Rainer d. Kauf
- 1911 Paul Rainer d. Einantwortung
- 1917 Martin u. Maria Schlager d. Kauf
- 1962 Elisabeth Schlager (verehel. Egger) d. Übernahme



Namenserklärung: Das lange Feld

Seelenbuch 1733 – Lanfelden

Virgili Schwaiger 40 J. v. Lanfeld

Magdalena Mandlhoferin? 36 J. v. Guglreit

Maria Schwaigerin 11 J.

Ursula Schwaigerin 19 Wochen

Anna Schwaigerin 9 J.

Matthias Schwaiger 5 J.

Peter Lainpacher 35 J. v. Oberthürmoß

Magdalena Prechtfeichterin 24 J. v. Kainzhäusl

Matthias Pilz 52 J. v. Filzmoos

Georg Kendlpacher 22 J. v. Mösenpichl

Margareth Kendlpacher 24 J. v. Faßl

Magdalena Weiglhoferin 40 J. v. Pfannhaus

Magdalena Pamerlehnerin v. Pamerlehen

Ruepp Mandlhofer vide Müllegg

Bauer zu Lanfelden

Bäuerin daselbst

Kind bei den Eltern zuhause

Kind

Kind

Kind

Knecht

Dirn

Knecht

Khuebue daselbst

Sendin

Große Dirn

Hausweib

Grundbuch

1857 Anna Grünwald d. Einantwortung

1861 Johann Kendlbacher u. Anna Grünwald d. Ehepakte gemeinsam

1880 Johann u. Anna Kendlbacher d. Einantwortung

1881 Maria Kendlbacher Hälftebesitz d. Erbvertrag

1905 Witwe Maria Kendlbacher d. Einantwortung

1911 Matthias u. Katharina Kendlbacher je zur Hälfte

1921 Katharina Kendlbacher allein d. Einantwortung

1922 Johann Kendlbacher u. Katharina Kendlbacher je zur Hälfte d. Ehepakte

1930 Witwe Kendlbacher allein d. Einantwortung

1953 Johann u. Margarethe Kendlbacher d. Übergabe

1986 Johann Peter u. Hannelore Kendlbacher durch Übergabe

Nr. 20

EZ 98

Schipplegghäusl

Hofurbar fol. 600



Namenserklärung: siehe Schippl.

Grundbuch

1878 Johann Egger d. Kauf

1882 Rupert und Ursula Moslechner d. Kauf

1883 Ursula Bergschober d. Kauf

1889 Georg und Maria Bergschober d. Übergabe

1910 Witwer Georg Bergschober allein d. Einantwortung

1913 Katharina Bergschober d. Ehepakt Hälftebesitz

1931 Georg Egger d. Kauf allein

1934 Josef Quehenberger d. Kauf

1986 Bergmüller Maria Übernahme

Nr. 21

EZ 99

Lochalpe

Hofurbar fol. 376

Namenserklärung: Loch könnte wirklich ein Loch bedeuten, etwa eine Doline, es ist aber auch an „lohe“ (Gerberlohe) zu denken.

Grundbuch

1876 Blasius Kendlbacher d. Übergabe

1887 Georg Kendlbacher d. Übergabe

1892 Gertraud Kendlbacher geb. Quehenberger d. Übergabe

1894 Gertraud Kendlbacher

1894 Josef und Maria Windhofer d. Kauf

1898 Josef Windhofer allein

1898 Maria Windhofer – Hälftebesitz

1912 Höll Georg d. Kauf

1929 Höll Georg jr. d. Übernahme

1930 Höll Elisabeth – Hälftebesitz

Hilfs- und Entschuldungsverfahren

1953 Georg u. Magdalena Oberauer d. Kauf

1985 Magdalena Oberauer d. Einantwortung

Nr. 22

Baumgartenalpe

Pflegegericht Werfen fol. 916

Grundbuch

1858 Matthias Hirscher d. Kauf

1884 Johann Hirscher d. Kauf Hälftebesitz

1888 Notburga Hirscher übernimmt die Hälfte des Johann Hirscher d. Einantwortung

1895 Josef Kraft übernimmt die Hälfte der Notburga Hirscher d. Kauf

1899 Rochus und Barbara Kraft d. Kauf übernehmen die Hälfte des Josef Kraft

1903 Simon Hirscher übernimmt die Hälfte des Matthias Hirscher d. Kauf

1903 Simon und Anna Hirscher je $\frac{1}{4}$ d. Ehepakte

1910 Johann Lanner übernimmt die Hälfte des Rochus und der Barbara Kraft d. Tausch

1912 Georg und Dorothea Krallinger übernehmen die Hälfte des Simon und der Anna Hirscher d. Kauf

1919 Simon Hirscher Hälftebesitz d. Einantwortung

1920 Simon und Magdalena Hirscher d. Ehepakt Hälftebesitzer

1920 Katharina Kendlbacher übernimmt die Hälfte des Georg und der Dorothea Krallinger

1922 Johann und Katharina Kendlbacher Hälftebesitz d. Ehepakt

1929 Umwandlung in eine Agrargemeinschaft zu den jeweiligen Eigentümern des Ebnerlehens und Lannfelden

1932 Ebnerlehen scheidet aus der Agrargemeinschaft aus

Nr. 23

EZ 101

Hofurbar fol. 341

Stuhlalmhütte



Grundbuch

1869 Matthias Seethaler d. Übergabe

1881 Christian Korreiter d. Kauf

1898 Georg Krallinger d. Kauf

1898 Georg und Magdalena Krallinger d. Ehevertrag

1939 Josef Krallinger d. Einantwortung

1944 Johann Krallinger d. Übergabe

1949 Johann und Maria Krallinger d. Ehe- u. Erbvertrag

1983 Maria Krallinger d. Einantwortung

1988 Versteigerung, Kauf Schilchegger Hubert u. Rosina bzw. Schlager Matthias und Anna

Nr. 24*EZ 102**Hofurbar fol. 343**Windhofhütte*

Grundbuch

- 1862 Josef und Dorothea Schlager d. Übergabe
- 1890 Josef Schlager d. Einantwortung
- 1899 Blasius und Maria Gwechenberger d. Übergabe
- 1919 Martin und Barbara Russegger d. Kauf
- 1942 Martin Russegger d. Einantwortung
- 1949 Rupert und Magdalena Schilchegger d. Tausch
- 1953 Rupert Schilchegger d. Einantwortung
- 1977 Hubert und Rosina Schilchegger d. Übergabe

Nr. 25*EZ 103**Hofurbar fol. 322**Astauhütte*

Grundbuch

- 1869 Josef und Gertraud Schlager d. Übergabe
- 1894 Gertraud Schlager d. Einantwortung mit Beschränkung
- 1909 Martin Schlager d. Kaufvertrag
- 1910 Martin und Maria Schlager d. Ehevertrag
- 1962 Matthias und Anna Schlager d. Übergabe

Nr. 26*EZ 104**Hofurbar 342**1/6 Stuhlalm*

Grundbuch

- 1846 Georg Krallinger d. Übergabe
- 1854 Georg und Maria Krallinger d. Ehevertrag
- 1871 Maria Krallinger d. Einantwortung
- 1887 Blasius Krallinger d. Übergabe
- 1889 Blasius und Katharina Krallinger d. Ehepakte
- 1899 Katharina Oberauer d. Heirat Namensänderung
Alleinbesitz d. Kauf
- 1902 Koloman Eder d. Kauf
- 1905 Franz v. Wurlitzky d. Kauf
- 1911 Martin u. Barbara Rußegger d. Kauf
- 1942 Martin Rußegger d. Einantwortung
- ab 1949 gleich wie Nr. 24

Nr. 27 und Nr. 28*EZ 105 u. EZ 106**Hofurbar fol. 356**nunmehr EZ 119 – Eigentümer wie EZ 103*

Nr. 29

Schulhaus Gugg
Gemeinde Annaberg

**Nr. 30**

Jadhaus
Österreichische Bundesforste

Nr. 31

Theodor-Körner-Hütte
Akad. Alpenvereinssektion Wien

Nr. 32

EZ 305
1974 Josef Promberger 1/1
1980 Bernhard Alfons ½
1986 Promberger Andreas ½

Nr. 33

EZ 83
1968 Rettenbacher Matthias

Nr. 34

EZ 347
1978 Ziller Herta d. Kauf

Nr. 35

EZ 295
1972 Mennweger Virgil u. Eva d. Schenkung
1987 Menneweger Eva d. Einantwortung

Nr. 36

EZ 346
1978 Greisberger Erika d. Kauf

Nr. 37

EZ 339
1977 Antosch Gerhard d. Kauf

Nr. 38

EZ 334
1977 Mayrhofer Helmut u. Edda d. Kauf
1983 Mayrhofer Helmut allein

Nr. 39

EZ 319
1978 Felber Friedrich u. Albine d. Kauf

Nr. 40

EZ 337
1977 Dr. Loibl Herbert

Nr. 41

EZ 349
1978 Heger Wolfgang u. Edeltrud d. Kauf

Nr. 42

EZ 344
1978 Feiel Sylvia d. Kauf

Nr. 43

EZ 378
1982 Schreder Matthias u. Annemarie
d. Schenkung

Nr. 44

EZ 386
Bergschober Matthias d. Schenkung



Promberg

Die Streusiedlung Promberg liegt auf dem gleichnamigen Höhenrücken, der von der Mahdalm kommend weit nach Westen vorstößt. Die Südflanke dieses Höhenzuges gehört aber schon zu Neubach. Also zwischen Sulzbach und Neubach liegt der Promberg.

Ortschaft Promberg

Haus Nr.	Haus- od. Gutsname	Name des derzeitigen Hausbesitzers
1	Klaus	Schlager Joachim u. Barbara
2	Lämmerhof	Hirscher Johann
3	Pfennwert	Rettenbacher Aloisia
4	Kleinbär	Quehenberger Barbara
5	Großbär	Weiß Peter u. Barbara
6	Unterpromberg	Windhofer Georg
7	Oberpromberg	Höll Georg
8	Bayer	Lanzinger Gabriel u. Regina
9	Ponn	Schlager Johann u. Anna
10	Unterdürmoos	Rettenbacher Markus u. Anna
11	Oberdürmoos	Erlfelder Christoph u. Katharina
12	Kleinmauer	Schulz Max
13	Ebmath	Erlfelder Georg
14	Großmauer	Dr. Sinnibichler Otto u. Dorothea
15	Brunnhäusl	Schlager Peter u. Annemarie
16	Obermahdalpe	Höll Georg
16a	Loseggalpe	Höll Georg
17	Loseggalpe	Kendlbacher Johann Peter u. Hann.
18	Loseggalpe	Schilchegger Georg
19	Glasererhäusel	Kendlbacher Josef u. Aloisia

Haus Nr.	Haus- od. Gutsname	Name des derzeitigen Hausbesitzers
20	Mahdalmhütte	Obermoser Karl
21		Höll Georg
22		Schilchegger Erich u. Margarethe
23		Kendlbacher Josef u. Aloisia
24		Krallinger Georg u. Marianne
25		Kendlbacher Adolf u. Elisabeth
26		Wottge Bernhard u. Johanna
27		Rettenbacher Rupert u. Hildegard
28		Rettenbacher Max
29		Rettenbacher Markus u. Anna Rettenbacher Markus jun.
	Wochendhaus i. P. 10	

Nr. 1

EZ 155

Klaushäusel

früher Hofurbar fol 344



Namenserklärung: Der Name kommt in diesem Falle nicht von Nikolaus sondern von „clusum“ = geschlossen. Hier befand sich nämlich eine Klausen in der Lammer für die Holzdrift, die bis 1921 durchgeführt wurde.

Seelenbuch 1733 – Klaushäusel

Ruepp Schiechl vom Nepach

Margareth Schiechlingerin 40 J. v. Ebmat

Ruepp Scheffer 3½ J.

Anna Schiechlingerin 36 J. v. Pramerhöfl im Perg

Besitzer des Häusels

bei dem Häusel

Sohn

Haußweib

Grundbuch

1858 Johann Schlager d. Einantwortung

1881 Thomas Schlager d. Einantwortung

1884 Johann und Ursula Hamberger d. Kauf

1889 Lindwerge Anna und Georg Hamberger nach Tod der Mutter d. Übergabe

1911 Martin und Katharina Schiefer d. Kauf

1918 Josef Schiefer allein

1931 Oberauer Josef d. Kauf

Das alte Klaushäusel wurde 1955 wegen des Straßenbaues abgetragen. Ein neuerbautes Haus weiter lammerabwärts erhielt nun die Nr. Promberg 1.

Nr. 1
EZ 249



1964/65 Joachim Schlager u. Barbara d. Kauf

Nr. 2
EZ 61
Lämmerhof
früher Hofurbar fol. 366



Namenserklärung: Lämmerhof dürfte von Lammer kommen wie Lammerer, Lammerrain, obwohl der Umlaut nicht erklärbar ist. Der Hof liegt allerdings nahe an der Lammer. Er hieß früher Knappenhof, was vom nahen Eisenbergbau herrühren wird.

Stockurbar 1604 – Knappen- oder Lemerhof, Hofurbar 366

Hanns Krumbholzer hat ein Guet genannt der Lemerhof, darauf Behausung, Hofzimmer und Stallung, steht samt folgenden Gründen:

Das Embfeld negst an sein Haus anliegend hat $\frac{1}{2}$ Jauch Land.

Ein Wiesen an sein Haus und Stadl liegend tragt 6 Fuder Heu, darin ein Baugrund, hat $\frac{1}{2}$ Jauch Land.

Ein Baugrund genannt in der . . . in seiner Etz liegend, hat $\frac{1}{4}$ Jauch Land.

Aber ein Feld genannt die Prach liegt an das Guet Porn (?) und sein Etz hat $1\frac{1}{2}$ Jauch Land.

Ein Wiesen unter der Etz an sein Stadl liegend tragt 6 Fuder Heu.
 Ein Baugrund zwischen der Wiesen und Etz gelegen hat ½ Jauch Land.
 Ein Feld genannt das Pfennwertfeld, darinnen ein kleines Heusel steht, hat 2 Jauch Land,
 liegt an sein Etz.

Ein Etz allerseits an seine Gründ liegend, darinnen 4 Kue gesummert werden mögen. Blum
 und Holzbesuch am Pranberg.

Urbardienst: Hat hiervor von diesem Gut gedient in Geld 4 Bd fürohin solle er jährlich
 stiften 1 fl 4 B 3 d, Leibsteuer 10 d, Schmalz Pfund 6, Eier 30.

Zehendt: Den zwen Teil reicht er dem Hansen Eder und den dritten Teil in den Pfarr-
 hof Abtenau.

Protestantenauszug 1732 – Lemerhof

Hanns Wohenhofer, Besitzer

126 fl Abzug

Luzia Craftin, sein Weib

Thoman filius 4 Jahre

Seelenbuch 1733 – Lemmerhof

Michael Scheffer 20 J. Vater Andre Scheffer

Hausmann am Mandlhof

Bestandmann am Lemmerhof

Mutter Catharina Vaslin

Margarethe Cuenhofferin 21 J. v. Pfennwerth

Bestandmann am Lemmerhof

Magdalena Cuenhofferin (oder Kainhoferin) 17 J.

Dienst-Dirn

Andre Scheffer 73 J. v. Ebmat

Hausmann am Lemmerhof

Catharina Pammerlechnerin 60 J. v. Pammerlehen

Hausweib am Lh.

Grundbuch

1875 Christoph und Margareth Bernhofer d. Tausch

1887 Christoph Bernhofer d. Übergabe

1888 Anna Bernhofer Hälftebesitz d. Ehepakte

1894 Andreas und Anna Maria Höll d. Kauf

1901 Josef und Margaret Hirscher d. Kauf

1912 Witwer Josef Hirscher allein d. Einantwortung

1936 Matthias und Maria Hirscher d. Übergabe

1970 Johann Hirscher d. Übergabe

Nr. 3

EZ 62

Pfennwerthshöfl

(Pfennwert)

früher Hofurbar fol. 373



Namenserklärung: Pfennwert ist ein Begriff aus dem alten Bergwerkswesen, und zwar Lebensmittel, die von den Bauern an ihre Grundherrschaft abzuliefern waren, wurden nicht an diese direkt übergeben, sondern vom ortsansässigen Handel an die Knappen und Holzknechte verkauft, der Erlös verrechnet. Abtenauer Bürger (Kaufleute) hatten laut Bürgerbuch das Recht, „mit allerlei Pfennwerthen zu handeln“. In der Annaberger Mundart heißt das Gut „Pfemmert“, in Lungötz schon „Pfemmerscht“.

Seelenbuch 1733 – Pfennwerth

Joseph Merlegger 60 J. Unterschöber in St. Mörten Bauer zu Pfennwert

Catharina Flichtlhoferin 50 J. v. Asterwinkel Bäuerin zu Pfennwert

Barbara Moßerin 4 J. v. Pann

Barbara Correiterin 20 J. v. Abtenau

Dienstmagd

Ursula Flichtlhoferin v. Hinterzimmerau

Hausweib alda in Pfennwert

Bei Catharina Flichtlhoferin steht vermerkt: Den 26. März 1732 die Landshult erhalten und das Glaubensbekenntnis abgelöst. Ähnliche Vermerke finden sich auch bei anderen Hausinsassen.

Grundbuch

1848 Josef Hirscher d. Kauf

1855 Luzia Hirscher d. Ehevertrag Hälftebesitz

1888 Luzia Hirscher Alleinbesitz

1892 Josef und Margaretha Hirscher d. Übergabe

1898 Matthias Steinbacher d. Kauf

1898 Josef Höll d. Kauf

1904 Matthias und Barbara Schwarzenbacher d. Kauf

1910 Matthias Schwarzenbacher unter Kuratel wegen Blödsinn

1916 Johann und Agathe Oberauer d. Kauf

1934 Johann Gstatter d. Tauschvertrag

1935 Heinrich Orthmaier d. Kauf- und Tauschvertrag

1938 Johanna Hirscher und Rupert Hirscher je z. Hälfte d. Kauf

1970 Aloisia Rettenbacher d. Schenkungsvertrag



Namenserklärung: Der Name kommt eher von dem Personennamen Pero als von den Bären, die dort im Walde hausten.

Stockurbar 1604 – Peerhof

Christian Twerchenperger hat ein Guet Peerhof genannt, darauf Behausung, Hofzimmer, Stallung, Kasten samt einem Pflanzugärtl und folgenden Gründen:

Ein Leutten an sein Haus gegen der Klausen liegend, hat $1\frac{1}{2}$ Jauch Land. Ein Leutten ob das Haus an den Pranperg gelegen, hat $1\frac{1}{2}$ Jauch Land.

Ein Leutten unter des Kasten gegen das Wasser Lamer liegend hat $1\frac{1}{2}$ Jauch Land.

Die obere Kastenleutten gegen den Pranperg gelegen hat auch $1\frac{1}{2}$ Jauch Land.

Ein Wiesmahd genannt im Egg gegen den Pranperg liegend trägt 3 Fuder Heu.

Zwo Etzen eine ob seiner Gründ an den Pranperg und die andere an der Lammer gelegen zue zweien Küen Sumerwaid.

Blum und Holzbesuch am Pranperg.

Urbardienst: Hat hiervor von diesem Guet gedient 5 Bd, fürohin solle er jährlich stiften und reichen in Geld 2 fl, Leibsteuer 10 d, Schmalz Pfund 5, Eier 60.

Zwen Zehendteil reicht er dem Hansen Eder und den dritten Teil in den Pfarrhof Abtenau.

Grundbuch

1879 Gregor Höll d. Kauf

1883 Balthasar und Theresia Seethaler d. Kauf

1885 Thomas und Maria Schlager d. Kauf

1886 Maria Schlager verehelichte Braun und Johann Braun je zur Hälfte

1890 Johann und Agathe Quehenberger d. Kauf

1893 Johann Kainhofer d. Kauf

1893 Katharina Eder d. Kauf

1895 Blasius und Katharina Oberauer d. Kauf

1897 Franz und Katharina Herzog d. Kauf

1898 Rochus und Notburga Pfeifenberger d. Kauf

1901 Rupert und Anna Windhofer d. Kauf

1901 Georg und Dorothea Krallinger d. Kauf

1920 mj. Georg und Maria Krallinger je zu einem Viertel

1928 Georg Krallinger Hälftebesitz
 1949 Barbara Krallinger auf die Hälfte der Dorothea Krallinger
 1956 Barbara Krallinger allein
 1966 Barbara Quehenberger, geb. 1915, d. Einantwortung
 1976 Christoph und Barbara, geb. 1949, Quehenberger je zur Hälfte d. Ehepakt
 1986 Barbara Quehenberger allein d. Einantwortung

Nr. 5

EZ 64

Großbärgut

früher Baron Imhoff fol. 9



Namenserklärung siehe Kleinbärgut

Grundbuch

1879 Matthias und Maria Obermaißer d. Kauf
 1885 Balthasar und Theresia Seethaler d. Kauf
 1886 Lorenz Rußegger d. Kauf
 1887 Rupert und Anna Haigermoser d. Kauf
 1895 Matthias und Gertraud Krallinger d. Kauf
 1950 Peter und Anna Weiß durch Einantwortung
 1976 Peter und Barbara Weiß, je zur Hälfte d. Übergabe



Namenserklärung: Die mundartliche Aussprache lautet Promberg und hängt höchstwahrscheinlich mit Brombeere zusammen. Ein Bromach ist niedriges Gestrüpp mit Heidelbeeren, Brombeeren u. dgl.

Stockurbar 1604 – Nieder Pranperg

Hanns Prannperger hat inne das Guet Nieder Pranperg, darauf ein Behausung, Hofzimmer, Stallung samt einem kleines Haus Angerlein mit folgenden Gründen:

Das Hausfeld an sein Haus und andere seine Gründe liegend hat $1\frac{1}{2}$ Jauch Land.

Ein Baugrund das Stallfeld genannt an das Guet Ober Pranperg rainend hat $1\frac{1}{4}$ Jauch Land.

Ein Feld . . . (unleserlich).

Blum und Holzbesuch am Pranperg

Urbardienst: hat hiervor von diesem Guet gedient 2 ß 15 d, furohin solle er jährlich stiften: in Geld 6 ßd, Leibsteuer 10 d, Schmalz Pfund 5, Eier 30.

Zehend: die zwen Teil gibt er dem Hansen Eder am Kolhof und den dritten Teil in den Pfarrhof Abtenau.

Seelenbuch 1733

Magdalena Schefferin 29 J.

Jacob Schober 74 J.

Jacob Kraft 8 J. geb. auf der Gasthofalm im Landt Österreich

Emigrate Ursula Gapp Schoberin bei den Eldern in U. P.

Magdalena Lachnerin 70 J. v. Wölarnhof in St. Mörten, Hausweib

Georg Schober 26 J. v. Unter Pranperg

Schober K. 1 J.

Magdalena Schoberin 4 J.

Herbergsweib und Tagwerker Unterpranperg

derzeit Hörbergmann und Schuhmacher v. Unterpranperg

Holz knecht und Hausmann zu Hause

Tochter

Grundbuch

1853 Martin Strubegger d. Kauf

1876 Barbara Strubegger d. Ehepakt Hälftebesitz

1888 Matthias und Katharina Seebacher d. Kauf je zur Hälfte

1891 Georg und Anna Krallinger d. Kauf je zur Hälfte

- 1894 Georg Krallinger allein d. Einantwortung
- 1899 Dorothea Krallinger Hälftebesitz d. Ehepakt
- 1901 Rupert und Anna Windhofer d. Tauschvertrag
- 1925 Windhofer Rupert allein d. Einantwortung
- 1936 Matthias und Georg Windhofer je zur Hälfte d. Einantwortung
- 1950 Katharina Windhofer auf die Hälfte des Georg Windhofer
- 1977 Georg Windhofer d. Übergabe

Nr. 7

EZ 66

Oberpramberg

früher Hofurbar fol. 374



Namenserklärung siehe Unterpramberg

Stockurbar 1604 – Ober Prannberg

Hanns Prannperger hat ein Guet Ober Prannperg genannt, darauf Behausung, Hofzimmer, Stallung und Kasten samt einem Pflanzgärtl und folgenden Gründen:

Das Hausfeld an das Guet Unterprannperg liegend hat $\frac{1}{2}$ Jauch Land.

Ein Leutl zunächst an obgemelts Feldl und sein Etz gelegen hat $1\frac{1}{2}$ Jauch Land. Das Angerfeld an sein Stadl und das Eggfeld liegend hat 2 Jauch Land.

Ein Baugrund genannt im Egg liegt an vorbemelts Angerfeld und das Nieder Prannperggut hat $1\frac{1}{2}$ Jauch Land.

Ein Etz an seine Gründ liegend darinnen nur zweien Kälbern Sumerwaid wachsen.

Blum und Holzbesuch am Prannperg.

Urbardienst: Hat hiervor von diesem Guet gedient 3 ßd , furohin soll er stiften: in Geld 1 fl, Leibsteuer 5 d, Schmalz Pfund 3, Eier 30.

Zehend: Die zwei Teil gibt er dem Hannsen Eder und den dritten Teil in den Pfarrhof Abtenau.

Seelenbuch 1733 – Ober Pronperg

Joannes Strubegger 56 J. v. Strubegg

Elisabeth Pronpüergerin 40 J. v. Pronperg

Georgi Strubegger 25 J.

Andreas Strubegger 19 J.

Pauly Strubegger 13 J.

Bauer zu Pronperg

Bäuerin

Sohn und Knecht

Sohn und Knecht

Bauernsohn und Kuebue

Thomas Strubegger 12 J.	Sohn und Schafbue
Matthias Strubegger 8 J.	Sohn
Florian Strubegger 7 J.	Sohn
Philipp Strubegger 4 J.	Sohn
Rupert Strubegger 1 J.	Sohn
Magdalena Strubeggerin 15 J.	Tochter
Catharina Strubeggerin 6 J.	Tochter
Magdalena Ederin 80 J. v. Oberharreit	Nutzweib
Maria Pronpergerin 35 J. v. Oberpronperg	Hausweib
Georg Pronperger . . .	

Grundbuch

- 1849 Johann Krallinger d. Übergabe
- 1899 Johann Krallinger d. Übergabe
- 1909 Andreas Krallinger, Katharina Krallinger zu $\frac{1}{4}$
Georg Höll zur Hälfte durch Kauf
- 1912 Höll Georg zur Hälfte
- 1929 Georg Höll jr. d. Übergabe
- 1930 Höll Elisabeth Hälftebesitz d. Ehepakt
- 1969 Georg Höll d. Einantwortung
- 1969 Magdalena Höll Hälftebesitz d. Ehepakt
- 1984 Georg Höll jun. d. Übergabe

Nr. 8

EZ 67

Payrhof

Hofurbar fol. 371



Namenserklärung: Der Name hängt wahrscheinlich mit Bayern zusammen. Vielleicht war ein namengebender Besitzer ein Zuwanderer aus Bayern.

Stockurbar 1604 – Bayrhof

Leonhard Bayer am Guet Bayerhof hat darauf Behausung, Hofzimmer, Stallung, Kasten samt Kraut und Pflanzgärtl mit folgenden Gründen:

Ein Hausanger trägt 1 Fuder Heu.

Ein Feld genannt das Ebmfeld an das Guet Thiermoß und an sein Hofzimmer liegend hat 2 Jauch Land.

Das Gassenfeld liegt auch an sein Hofzimmer gegen das Pomerlehen an die Straß hat 2 Jauch Land.

Ein Baugrund genannt das Hausfeld an sein Haus und Etz liegend hat 2 Jauch Land.

Das Leutenfeld an den Pranperg und sein Haus rainend, hat 2 Jauch Land.

Zwo Etzen eine ob und die andere unter seinen Feldern gelegen, darinnen zwo Kühe und zwei Kälber gesumert werden mögen.

Blum und Holzbesuch am Waldegg.

Urbardienst: Hat hiervor von diesem Guet gedient 3 Bd, furohin soll er jährlich stiften; in Geld 1 fl, Leibsteuer 15 d, Schmalz Pfund 5, Eier 30.

Zehendt: Die zwen Teil gibt er dem Hansen Eder und den dritten Teil in den Pfarrhof Abtenau.

1732 Protestanten-Emigration 5. Juni – Payer-Lehen

Matthias Thiermoßer, Besitzer	206 fl Abzug
mit einem Roß angeschlagen	20 fl Abzug
Magdalena Lapacherin Uxor	
Ruep 1 Jahr Khind, Gertrud 14 Jahre Khind,	
Thoman Lapacher, Haußmann	38 fl Abzug
Christina Neuhpacherin, sein Weib	14 fl Abzug
Elisabeth Lanpacherin, Dienstmagd	20 fl Abzug

Seelenbuch 1733 – (Schrift fast unleserlich)

Andreas Wallner? 30 J. aus dem Markt Abtenau

(„Handtierung“ und Stellung auf dem Hof unleserlich)

... Umbessner? aus Pranperg? Vater Joannes Strubegger, Bauer zu Pranperg

Sie war 21 Jahre alt und Bstandweib? am Hof

... Wallingerin ½ J. v. Pran oder Pay

Thomas Salfeldner 54 J. v. Oberwinterstall Dienstknecht

Georgius Thöny? (genannt Mandlhof Thoma) 14 J. Schaffbue

Maria Feichtenpeuntnerin 40 J. Dirn

Catharina Windhoferin 6 J. v. Windthof im Perg

Maria Windhoferin 3 J.

Magdalena Pognpergerin 27 J. v. Lindenthall Dirn

Elisabeth Pognbergerin 14 J. v. Oberposchenhof Unterdirn

Grundbuch

1876 Josef und Sabine Erlfelder d. Kauf

1886 Josef Erlfelder d. Einantwortung

1887 Martha Erlfelder Ehepakt und Hälftebesitz

1888 Johann Erlfelder und Ursula Promberger Halbbesitz d. Ehepakt

1896 Georg Heigermoser d. Kauf

1901 Barbara Heigermoser d. Ehepakt Halbbesitz

1937 Markus und Magdalena Lanzinger d. Kauf

1966 Gabriel und Regina Lanzinger je zur Hälfte d. Übergabe



Namenserklärung: Das Wort bedeutet wahrscheinlich Bahn, Gasse. Eine Bahn ist auf jeden Fall ein vorgezeichneter Weg, auf dem man z. B. Holz liefert. Die mundartliche Aussprache ist „pon“ mit nasalem o.

Stockurbar 1604 – Guetl Pann

Ruepp Trückhl hat inne das Guet Pann. Darauf Behausung, Hofzimmer, Stallung und Kasten samt einem Pflanzgärtl und folgenden Gründen:

Ein Feld genannt das Stadtfeld an seine Gründ und gegen die Frey liegend hat $1\frac{1}{4}$ Jauch Land.

Das Moosfeld darinnen der Kasten steht liegt an sein Haus, hat $1\frac{1}{2}$ Jauch Land, Umrain und Moosfleckh zu 2 Fuder Heu.

Das Hausfeld hat 2 Jauch Land liegt an seine Gründ gegen dem Guet Thiermoß.

Ein Moßwiesen liegt an sein Stadtfeld darinnen 2 Fuder Heu erwachsen alda ein Baugründl hat $\frac{1}{4}$ Jauch Land.

Ein Etzl zu einer Kuh Summerwaid liegt an der Frey.

Blumbesuch am Sulz und Weißenbach.

Urbardienst: Hat hiervor von diesem Guetl gestift 20 d, fürohin solle er jährlich reichen: in Geld 5 Bd, Leibsteuer 5 d, Schmalz Pfund 5, Eier 30.

Zehendt: Die zwen Teil gibt er dem Hansen Eder am unteren Kohlhof und den dritten Teil in den Pfarrhof Abtenau.

Seelenbuch 1733 – Pann

Magdalene Schwaigerin 31 J. v. Langfeld

Georg Schmitzberger 18 J.

Georg Schmitzberger 70 J. v. Unterprammberg

Simon Moßer 50 J. v. Unterschober zu St. Mörten

Magdalena Flichtlhoferin 51 J.

Ursula Moser 10 J. v. Kolbenhof

Maria Kendlpacherin vide Lödring

Maria Stroblin Kind vide Lödring

Bäuerin zu Pann

Sohn der Bäuerin

Austragbauer

Knecht

Fuedterlin und Sendin auf Pann

Grundbuch

- 1842 Christoph und Agathe Erlfelder d. Übergabe
- 1887 Virgil Erlfelder durch Übergabe
- 1892 Anna Erlfelder d. Ehepakt – Hälftebesitz
- 1906 Virgil Erlfelder allein d. Einantwortung
- 1912 Josef Erlfelder durch Kauf
- 1913 Ursula Erlfelder Hälftebesitz d. Ehepakt
- 1935 Spar- und Darlehenskassenverein d. Zuschlag
- 1936 Martin Schilchegger durch Kauf
- 1938 Hilfs- und Entschuldungsverfahren vor dem Krieg
- 1964 Johann und Anna Schlager d. Übergabe

Nr. 10

EZ 69

Unterdürermoosgut

Hofurbar fol 363



Namenserklärung: Obwohl früher Thiermoos geschrieben wurde, ist doch die Bedeutung dürr enthalten, wahrscheinlich ein dürres (ausgetrocknetes) Moos.

Stockurbar 1604 – Nieder Thiermoß

Christian Thiermoser besitzt das Guet Nieder Thiermoß, hat darauf Behausung, Hofzimmer, Stallung und Kasten samt folgenden Gründen:

Ein Feld genannt das Hamerfeld liegt an das Guet Ebmat hat 3 Jauch Land und Umbmad zue einem Fuder Heu.

Das Karfeld an seinem Stadel und Gassen liegend hat 2 Jauch Land.

Das Angerfeld hat 2 Jauch Land, liegt auch an sein Stadel und Gassen.

Ein Baugrund genannt das Stockfeld an bemelt sein Stadl und Gassen rainend hat auch 2 Jauch Landes.

Die Oberleutten ob seines Haus an die Hald liegend hat 4 Jauch Land.

Das Rinderfeld und die Prunleutten liegen gegen der Gassen und seine Wiesen haben 2 Jauch Land.

Ein Wiesen zwischen seinen Feldern an das Haus gelegen, darinnen 18 Fuder Heu erwachsen.

Zwei Haldten an seine Felder liegend, darinnen zue 5 Küen Summerwaid wachsen.
Blum und Holzbesuch am Waldegg und Platten.

Urbardienst: Hat hiervor von diesem Guet gedient 3 B 20 d, fürohin solle er stiften: in
Geld 2 fl, Leibsteuer 10 d, Schmalz Pfund 7, Eier 30.

Zehendt: Die zwen Teil verbleiben bei dem Guet und den dritten Teil gibt er in den
Pfarrhof Abtenau.

1732 Protestanten-Emigration – Niederthiermoß

Niclas Neupacher, Besitzer	66 fl Abzug
Gertraud Kirchgasserin Uxor	18 fl Abzug
Magdalena Neupacherin, ledig	14 fl Abzug
Georg Schlagauer? einjähriges Khind	

Seelenbuch 1733 – Unterthürmoß

Georg Hürscher 36 J. v. Ebmerlehen	Bauer an Ebmat und Bestandmann am Ebmerlehen
Ursula Lemerhoferin 25 J.	Bäuerin zu Ebmat u. Bestandmann in Ebmerlehen

Antoni Hinterperger 5 J.

Eltern: Matthias Hinterperger, gewester Bauer zu Ebmat und Ursula Lemerhoferin	bei den Eltern
Martin Hinterperger 1 J.	Sohn d. vorigen
Elisabeth Koglerin 12 J. in Schladming geb.	Dienst Dirn zu Ebmat
Anna Hällingerin 11 J. v. Lödring	Dirndl am Ebmat
Katharina Edterin vide Unterquehenberg	

Grundbuch

1867 Matthias und Luzia Rettenbacher d. Kauf
1870 Matthias Rettenbacher Hälftebesitz d. Einantwortung
1871 Elisabeth Rettenbacher Hälftebesitz d. Ehepakte
1873 Regina Rettenbacher lt. Ehevertrag in Hälftebesitz
1885 Matthias Rettenbacher auf die Hälfte der Regina Rettenbacher d. Einantwortung
1904 Rupert und Katharina Rettenbacher d. Kauf
1905 Rupert Rettenbacher auf die Hälfte der Katharina Rettenbacher d. Einantwortung
1907 Katharina Rettenbacher Hälftebesitz d. Ehepakte
1926 Rettenbacher Katharina allein d. Einantwortung
Hilfs- und Entschuldigungsverfahren vor dem Krieg
1938 Matthias und Anna Rettenbacher d. Übergabe
1960 Rettenbacher Markus und Rettenbacher Anna je z. Hälfte

1857 laut am Hof vorhandener Urkunde des Kaisers Franz Josef I. war der Zehent Beutellehen.

Nr. 11
 EZ 70
 Oberdürmoosgut
 Hofurbar fol 372



Namenserklärung siehe Unterdürmoos

Stockurbar 1604 – Ober Thiermoß

Wilhelm Strubegger hat das Guet Ober Thiermoß hat darauf Behausung, Hofzimmer, Stallung und Kasten samt folgenden Gründen:

Ein Hausanger trägt 4 Fuder Heu.

Das Ebmfeld darinnen ein Padstuben steht an das Guet Nieder-Thiermoß liegend hat 2 Jauch Land.

Ein Feld genannt das . . . dflfd gegen das Guet Pranperg liegend hat 2 Jauch Land.

Ein Baugrund genannt die Holzleuten an vorbemelts Guet Pranperg rainend hat 2 Jauch Land.

Die Tennleuten zwischen des Tennzimmers und hohen Leuten liegend hat 2 Jauch Land.

Zwei Wißfleckel unter das Haus gegen den Neupach gelegen tragen beide 10 Fuder Heu.

Ein kleines Lämmeretzel an sein Feld gegen den Pranperg liegend.

Holz und Plumbesuch am Pranperg und Platten.

Urbardienst: Hat hiavor von diesem Guet gedient 1 Bd, fürohin solle er stiften: in Geld 6 Bd, Leibsteuer 15 d, Schmalz Pfund 7, Eier 30.

Zehendt: Reicht die zwen Teil Hansen Eder und den dritten Teil in den Pfarrhof Abtenau.

Seelenbuch 1733 – Oberthürmoß

Georg Moßlechner 54 J.

Catharina Schoberin 50 J. v. Kendlbach, St. Martin

Hanns Moßlechner 15 J. v. Oberthürmoß

Magdalena Moßlechnerin 17 J.

Martin Moßlechner 12 J.

Marx Moßlechner 9 J. v. obigenort

Walburga Moßlechnerin 6 J. obigenort

Bauer in Oberthürmoß

Bäuerin

Knecht b. d. Eltern

Dirn

Kind

Kind

Grundbuch

1878 Martin Labacher d. Kauf

1904 Nikolaus und Elisabeth Ehgartner d. Kauf

- 1917 Josef Labacher d. Kauf
- 1928 Konrad und Maria Muglach d. Kauf
- 1938 Christoph Erlfelder d. Kauf
- 1951 Anna Erlfelder Ehe- und Erbvertrag, Hälftebesitz
- 1972 Anna Erlfelder allein d. Einantwortung
- 1985 Christoph und Katharina Erlfelder d. Übergabe

Nr. 12

EZ 71

Klein-Mauerreitgut

Hofurbar fol. 365



Namenserklärung: Die beiden Mauerreitgüter haben ihren Namen wahrscheinlich von einem Reut (Rodung) in oder bei der Mauer – vielleicht einer Trockenmauer, mit der man ein Grundstück umfängt.

Seelenbuch 1733 – Klein Mauerreith

Matthias Schwaiger 45 J. im Lammertal geb.

Catharina Schoberin 45 J. aus Nepach

Hanns Schwaiger 5 J.

Jacob Schwaiger 8 J.

Holz knecht und Hausmann

Hausweib zu Klein Mauerreith

zu Hause

wie oben

Grundbuch

1863 Christoph und Agathe Erlfelder d. Kauf

1883 Virgil Erlfelder d. Übergabe

1892 Anna Erlfelder Hälftebesitz d. Ehepakt

1906 Witwer Virgil Erlfelder allein

1912 Josef Erlfelder d. Kauf

1913 Ursula Erlfelder d. Ehepakt Hälftebesitz

1935 Raiffeisenkasse Annaberg d. Zuschlag

1936 Johann Quehenberger d. Kauf

1951 Barbara Quehenberger d. Einantwortung

1959 Quehenberger Johann d. Übergabe

1964 Katharina Quehenberger Hälftebesitz d. Ehepakt

1968 Max Schulz d. Kauf



Namenserklärung: Wahrscheinlich ein Gelände, das ganz oder fast eben ist, und es ist damit ein bestimmter Bereich gemeint – alles, was zum ebenen Platz gehört – so wie Heimat, Riegat. Weniger wahrscheinlich ist die Bedeutung „ebene Mahd“.

Stockurbar 1604 – Ebmadt

Christian Nieder Thiermoser hat inne das Guet Ebmadt darauf Behausung, Hofzimmer, Stallung und Kasten samt folgenden Gründen:

Das Thorfeld liegt an sein Etz und das Guet Obermaurreuth, hat 9 Jauch Land.

Das obere Ebmfeld an bemelts Thorfeld liegend hat 2 Jauch Land.

Aber ein Feld . . . (unleserlich) hat 2 Jauch Land.

Ein Baugrund genannt die Klein Leuten liegt an sein Wiesen und das Pad hat 1 Jauch Land – alda ein Anger trägt 2 Fuder Heu.

Die Leuten ob des Pads, eine die vordere die andere die hintere Leuten genannt liegen an sein Stadl haben beide 4 Jauch Land.

Das Soizfeld an sein Leuten und Halt liegend hat ein Jauch Land.

Ummahd in diesen Feldern zu 4 Fudern Heu.

Ein Wiesmoos liegt an sein Padleuten und an der Gmain trägt 8 Fuder Heu.

5 Etfleckel liegen allerseits um seine Felder herum, darin 10 Kühe gesumert werden mögen.

Blum und Holzbesuch . . .

Urbardienst: Hat hiervor von seinem Guet gedient . . . ? fürohin soll er jährlich stiften: in Geld 2 fl, Leibsteuer 15 d, Schmalz Pfund 8, Eier 30.

Zehendt: Die zwen Teil gibt der dem Hansen Eder und den dritten Teil in den Pfarrhof Abtenau.

Seelenbuch 1733 – Ebmat

Georg Hürscher 36 J.

Bauer am Ebmat und Bestandmann am Ebmerlehen

Er war am Ebmerlehen zuhause.

Bäuerin zu Ebmat

Sohn der Ursula Lämmerhoferin und des Matthias Hinterperger gewester Bauer zu Ebmat

Ursula Lämmerhoferin 25 J.

Antoni Hinterperger 5 J.

Martin Hürscher 1 J.
Elisabeth Koglerin 12 J. in Schladming geb.
Anna Höllingerin (oder Hästlingerin) 11 J.
von Lödring – Lglf?
Catharina Edterin vide Untergwechenperg

Sohn
Dienst Dirndl

Dirndl am Ebmat

Grundbuch

1880 Matthias Steinbacher d. Einantwortung des Bez.-Ger. Radstadt
1883 Georg Erlfelder d. Kauf
1892 Maria Erlfelder d. Ehepakt Hälftebesitz
1928 Georg und Theresia Erlfelder d. Übergabe
Hilfs- und Entschuldungsverfahren vor dem Krieg
1960 Erlfelder Martin und Notburga d. Übergabe
1981 Notburga Erlfelder d. Schenkungsvertrag Alleineigentümerin
1982 Georg Erlfelder d. Übergabe

Nr. 14

EZ 73

Großmauerreit

Hofurbar fol. 370



Namenserklärung siehe Klein-Mauerreit, Nr. 12.

Stockurbar 1604 – Mauerreit zue Lanfelden

Da in diesem Urbar nur ein Mauerreit aufscheint, zähle ich die Eintragung zu Großmauerreit.

Gabriel Hürscher hat inne ein Guet Mauerreuth zu Lanfelden, hat darauf ein Behausung, Hofzimmer, Stallung samt folgenden Gründen:

Ein Feld genannt die Padstubenleuten an das andere Guet Mauerreit und sein Haus liegend hat $2\frac{1}{2}$ Jauch Land.

Ein Baugrund genannt der Etzpühel liegt an vorbemelts Guet Mauerreit hat $2\frac{1}{2}$ Jauch Land und Ummahd zu einem halben Fuder Heu.

Ein Wiesen bei seinem Haus an den Freiberg liegend tragt 3 Fuder Heu.

Blum und Holzbesuch am Waldegg.

Urbardienst: hat hiervor von diesem Guet gedient 2 ß 3 d, fürohin solle er jährlich stiften:

in Geld 6 ßd, Leibsteuer 5 d, Schmalz Pfund 1.

Zehendt: Die zwen Theil gibt er Hansen Eder und den dritten Teil in den Pfarrhof Abtenau.

Seelenbuch 1733 – Groß-Mauerreith

Maria Schmitzbergerin 38 J. v. Pan

Hausweib in Großmauerreit

Catharina Hürscherin 11 J. v. Pann

Kind der obigen

Barbara Hürscherin 9 J. – abwesent auf der . . . zu St. Mörten

Virgili Hürscher 4 J. abwesent zu Groß Mauerreit geboren

Magdalena Hürscherin 1 J.

Mather? Hürscher vide Hürscherlehen

Grundbuch

1880 Martin Schlager d. Kauf

1885 Maria Schlager d. Ehepakt

1888 Martin Schlager allein

1894 Rupert und Margarete Oberauer d. Kauf

1904 Witwer Rupert Oberauer allein

1910 Josef Oberauer d. Einantwortung

1910 Maria Oberauer d. Ehepakt

1930 Markus und Maria Oberauer d. Ehe- und Erbvertrag

Hilfs- und Entschuldungsverfahren

1970 Dr. Otto Sinnibichler und Dorothea Sinnibichler gem. d. Kauf

Nr. 15

EZ 74

Brunnhäusel

Ergänzungsband fol. 42



Namenserklärung: Das Häuschen am Brunnen – auch in der Bedeutung von Quelle, Wasserleitung – siehe Brunntrög – besonders gutes Quellwasser noch heute.

Grundbuch

1874 Maria Oberauer d. Kauf

1882 Margareta Oberauer d. Übernahme

1888 Josef Haigermoser d. Kauf

1894 Josef und Elisabeth Jäger d. Kauf

1900 Martin und Barbara Schlager d. Kauf

1903 Anna Maria Auer d. Kauf

1904 Maria Schilchegger d. Kauf

1904 Georg und Anna Schlager d. Tausch

1908 Rupert Oberauer d. Kauf

1910 Elisabeth Oberauer d. Einantwortung

1910 Christian und Sabina Reiter d. Kauf

- 1911 Rupert und Katharina Höll d. Kauf
- 1926 Witwe Höll Katharina allein
- 1948 Maria und Barbara Höll je zur Hälfte
- 1981 Anna Maria Höll d. Schenkungsvertrag
- 1982 Peter und Annemarie Schlager d. Schenkungsvertrag

Nr. 16/a

EZ 75

Teil der Alpe Losegg, das Untermahd

Pflegger. Werfen fol. 919

Namenserklärung: Labacher: loos, loß ahd. hloz bedeutet einen Allmendanteil, der durch Verlosung in Sonderbesitz überging.

Vergleiche: Verlosung – ein egg oder eck ist bei alten Namen viel öfter eine Höhe als eine Ecke im heutigen Sinn.

Grundbuch

- 1875 Josef, Johann, Wolfgang Krallinger d. Einantwortung
- 1876 Johann und Wolfgang Krallinger d. Kauf
- 1892 Anna Krallinger Hälftebesitz
- 1895 Andreas und Katharina Krallinger d. Kauf
- 1902 Johann Krallinger Hälftebesitz
- 1909 eine Hälfte auf 3 Teile geteilt, u. zw. Andreas u. Kath. Krallinger und Georg Höll
- 1912 Höll Georg $\frac{1}{4}$
- 1913 Teilbesitz der Kath. Krallinger des Andreas Krallinger
- 1914 Höll Georg auf die Hälfte der Katharina Krallinger
- 1929 Höll Georg jr. nach dem verst. Höll Georg
- 1930 Höll Georg und Elise je zur Hälfte
Georg Höll geb. 1918
- 1969 Magdalena Höll d. Übergabe
- 1984 Georg Höll

Die Einlagezahlen 75 bis 78 enthalten Teilbesitzungen an der Loseggalm. Sie wurden hier nicht aufgenommen.

Nr. 16/b

EZ 76

das Obermahd genannt, früher Pfleggericht Werfen, fol. 918

- 1850 Johann Krallinger d. Kauf
- 1899 Johann Krallinger d. Übernahme
- 1909 Andreas u. Katharina Krallinger z. Hälfte, Georg Höll z. Hälfte
- 1912 Höll Georg alleine
- 1929 Höll Georg jun. d. Einantwortung
- 1930 Höll Elisabeth Hälfte
- 1968 Höll Georg geb. 1918
- 1969 Höll Magdalena auf die Hälfte der Höll Elisabeth
- 1984 Höll Georg geb. 1950

Nr. 17

EZ 77

Die halbe Alpe Losegg, früher Pfliegergericht Werfen, fol. 914 u. 915

- 1876 Joh. Kendlbacher d. Kauf (1200 Gulden)
- 1881 Maria Kendlbacher d. Ehevertrag z. Hälfte
- 1911 Matthias und Katharina Kendlbacher d. Kauf
- 1921 Kendlbacher Katharina z. Hälfte d. Einantwortung
- 1922 Joh. Kendlbacher z. Hälfte d. Ehepakt
- 1930 Kendlbacher Katharina d. Einantwortung
- 1953 Kendlbacher Johann und Margarethe
- 1986 Kendlbacher Johann Peter und Hannelore

Nr. 18

EZ 78

Die halbe Alpe Losegg (früher Pfliegergericht Werfen, fol. 913)

- 1848 Wolfgang Krallinger
- 1892 Anna Krallinger d. Einantwortung
- 1895 Andreas und Katharina Krallinger d. Übergabe
- 1913 Katharina Krallinger d. Einantwortung alleine
- 1914 Georg Höll und Matthias Schilchegger je z. H.
- 1914 Georg Höll alleine d. Kauf
- 1929 Schilchegger Matthias und Elise d. Einantwortung
- 1942 Schilchegger Elise alleine d. Einantwortung
- 1950 Georg Schilchegger d. Überlassung
- 1976 Georg Schilchegger (geb. 1953) d. Übergabe

Nr. 19

EZ 79

*Glasererhäusel
aus den
Großbärgründen
in Pramberg
Ergänzungsband fol. 153*



Grundbuch

- 1879 Gregor Höll d. Kauf
- 1887 Balthasar und Theresia Seethaler d. Kauf

- 1906 mj. Johann Oberauer d. Kauf
 1917 Maria Kendlbacher d. Kauf
 1927 Sohn Paul Kendlbacher d. Einantwortung
 1936 Teilbesitz für Barbara Kendlbacher u. Maria Kendlbacher
 mj. Johann Kendlbacher, mj. Agathe Kendlbacher, mj. Matthias Kendlbacher, mj. Josef
 Kendlbacher, mj. Katharina Kendlbacher
 1957 Josef und Aloisia Kendlbacher d. Kauf

Nr. 20

EZ 135

Obermoser Tischlerei

- 1912 Kaspar und Maria
 Obermoser d. Kauf
 1919 Kaspar Obermoser
 allein
 1950 Obermoser Matthäus
 und Theresia
 d. Übergabe
 1973 Obermoser Kaspar
 1973 Obermoser Anna
 d. Übergabe
 1988 Karl Kaspar Ober-
 moser (geb. 1961)
 d. Übergabe



Nr. 21

Mahdalm – Schutzhütte

Georg Höll

1986 abgebrannt.



Nr. 22

EZ 209

- 1959 Thomas und Helene Hirscher durch Kauf
 1974 Erich und Margarethe Schilchegger d. Übergabe

Nr. 23

nicht abgetrennt

1957 von Kendlbacher Josef und Aloisia erbaut

Nr. 24*EZ 224*

1962 Margarethe Krallinger und Magdalena Ramsauer je zur Hälfte d. Kauf

1973 Georg und Marianne Krallinger zu je einem Viertel an den Hälfteanteil der Margarethe Krallinger

Nr. 25*EZ 279*

1970 Adolf und Elisabeth Kendlbacher d. Kauf

Nr. 26*EZ 225*

1962 Bernhard und Johanna Wottge je zur Hälfte d. Kauf

Nr. 27*EZ 226*

1962 Markus und Aloisia Rettenbacher d. Schenkung

1983 Rupert und Hildegard Rettenbacher d. Kauf

Nr. 28*EZ 69 Wochenendhaus*

Rettenbacher Max

Nr. 29*EZ 427*1986 Rettenbacher Markus und Anna je $\frac{1}{4}$, Rettenbacher Markus jun. $\frac{1}{2}$



Lungötz

ist heute ein ansehnlicher Ort an der Salzburger Dolomitenstraße. Der hohe Schlot der Firma Kaindl kennzeichnet ihn als Industrieort. Er besitzt eine Kirche mit Friedhof, drei stattliche Gasthöfe, ein Postamt, eine Volksschule, hat eine eigene Feuerwehr und eine Musikkapelle.

Das ist aber noch nicht lange so. Bis in die 2. Hälfte des 19. Jhs. bestand eine Mühle und eine Schmiede und dann ein Gasthaus, sonst nichts.

Die Grenzen der früheren Pfarren, der Gemeinden und der Grundherrschaften folgten den Bächen. Als sich aber dort ein Ort ansammelte, gehörte er zu zwei Gemeinden, zwei Pfarren und drei Ortschaften, und so blieb es bis heute. Das Dorf wurde zu einem kleinen Zentrum, zum zweiten geschlossenen Ort innerhalb der Gemeinde Annaberg, neben Annaberg. Am Schnittpunkt von vier Tälern liegend, bietet es auch für den Fremdenverkehr, der sich in letzter Zeit gut entwickelt hat, viele Möglichkeiten.

Der Name, der jahrhundertlang nur eine Flurbezeichnung war, soll nach einer Meinung slawischen Ursprungs sein. Der zweite Namensteil bezeichnet aber bestimmt eine „Ötze“, eine Weide. Das „Lun“ ist sicherlich vordeutsch, aber es der slawischen Herkunft zuzuweisen, halte ich für unerwiesen. Allerdings gehört der größte Teil von Lungötz zur Gemeinde Annaberg.



Neubach

Die Lammer strömt bei Lungötz aus 3 Quellflüssen zusammen, der Lammer, dem Karbach und dem Neubach. Offenbar existierten die beiden ersten Namen länger als der Neubach, daher erhielt das Waldtal nach Osten hin den Namen Neubach (der neue Bach). Bestimmt ist der Bach genau so alt wie die beiden anderen, aber die Besiedlung erfolgte später. Während der Karbach am Durchgang in den Pongau liegt (Wasserscheide bei St. Martin), lag das oberste Lammertal am Übergang nach Werfen. Der Übergang nach Filzmoos aber war demgegenüber immer bedeutungslos. Irgendwo hier lag ja der Punkt, wo sich die Siedler aus dem pongauischen Ennstal (Stift Admont?) mit denen aus Abtenau begegneten (Stift St. Peter, bzw. erzbischöfliches Hofurbaramt Abtenau). Daß der Neubach zur Pfarre St. Martin gehört, während Gappen immer abtenauisch war, ist bestimmt kein Zufall, sondern dürfte die Herkunft der ersten Siedler markieren. Es besteht allerdings eine Überlagerung; während die Pfarre St. Martin zuständig war, war die weit überwiegende Grundherrschaft das Hofurbaramt Abtenau und danach wurden 1849 die Gemeindegrenzen gezogen. Die Zugehörigkeit zur Pfarre St. Martin blieb wohl der größeren Nähe wegen durch alle Jahrhunderte bestehen. Karbach und Lammer bilden heute die Gemeindegrenze zwischen Annaberg und St. Martin. Der heutige Ort Lungötz wurde bei den Grenzfestsetzungen noch in keiner Weise berücksichtigt, denn er bestand nicht.

Für die Besiedlungsgeschichte interessant ist auch, daß das seinerzeitige Amt Gasthof des Klosters Admont nur 4 km von St. Martin entfernt ist. Das ist für den heutigen Straßenbenützer unwahrscheinlich, fährt er doch von St. Martin hinunter nach Niedernfritz und dann erst den Höllbühl hinauf nach Eben. Der alte Weg führte östlich des Österreichberges über den Halm nach Gasthof (siehe Seite 21).

Ortschaft Neubach

Haus Nr.	Haus- od. Gutsname	Name des derzeitigen Hausbesitzers
1	Rain	Gappmaier Josef u. Franziska
2	Großschlag	Schmied Felix u. Maria
3	Kleinschlag	Quehenberger Ernst u. Maria
4	Kronbichl	Schilchegger Bartholomäus u. Kath.
5	Rettenbach	Kirchner Reinfried u. Norbert
6	Vordersbach	Gappmaier Martin u. Maria
7	Oberbrothof	Rieger Johann
8	Feß	Rieger Blasius u. Anna Maria
9	Sommerau	Krallinger Rupert u. Barbara
10	Unterbrothof	Scharler Monika
11	Dankl	Schlager Theresia
12	Oberpolz	Heidegger Susanne
13	Schlapfen	Hirscher Leonhard u. Theresia
14	Wiesenbauer	Höll Josef
15	Einäugl	Meißnitzer Ella
16	Untersauschneider	Pomberger Peter u. Maria
17	Obersauschneider	Wieser Magdalena
18	Villa Vogl	Vogl Werner u. Wolfgang
19	Koppensau	Pernhofer Josef u. Notburga
20	Käfer	Krallinger Georg
21	Schattau	Erlfelder Georg
22	Taitersbach	Eder Franz u. Elisa
23	Scherlfreit	Eder Notburga
24	Neuhaus	Hirscher Peter u. Maria
25	Stierbichl	Krallinger Katharina
26	Schichlfreit	Krallinger Josef
27	Schiechl	Eder Franz u. Elisabeth
28	Plaikhäusel	Hirscher Peter u. Maria
29	Plaik	Krallinger Johann
30	Wörnhof	Leitenreiter Josef
31	Priel	Quehenberger Rosa u. Theresia
32	Neubach	Schilchegger Georg
33	Unterrainhäusel	Pfeiffenberger Werner u. Theresia
34	Ötzhäusel	Quehenberger Johann u. Katharina
35	Wiesenbauernhäusel	Resch Blasius
36	Schule	Gemeinde Annaberg
37	Kohlbrennerhäusel	Kraft Elfriede
38	Ellmaualpe	Hirscher Leonhard
39	Möseralpe	Ramsauer Johann u. Elisabeth
40	Möseralpe	Krallinger Blasius u. Maria Anna
41	Hagenalpe	Hirscher Leonhard
42	Sulzkaralpe	Ebner Johann
43	Ledringalpe	Krallinger Barbara
44	Polzhäusl	Kendlbacher Josef
45	Vordersauschneider	Schwarzenbacher Magdalena
46	Försterhaus	Österr. Bundesforste
47	Kainhofer	Kainhofer Josef u. Anna

Haus Nr.	Haus- od. Gutsname	Name des derzeitigen Hausbesitzers
48	Polzhäusel	Hirscher Gottfried
49		Schauper Martin u. Anna
50	Unterpolz	Unteregger Margarethe
51		Hirscher Rupert u. Agnes
52	Waldheim	Gsenger Johann
53		Zwischenbrugger Rupert u. Marlene
54	Reschhäusel (abgetragen)	Fa. Kaindl
55		Schilchegger Josefine
56	Kirchenwirt	Schulz Max
57		Rohrmoser Johann u. Theresia
58		Schilchegger Matthias
59		Fa. Kaindl
60		Hirscher Anna u. Seethaler Horst
61		Hirscher Johann
62		Erlmoser Simon u. Barbara
63		Resch Christa
64		Höll Albert u. Christine
65		Mitterlechner Rupert u. Siegl.
66		Schilchegger Georg u. Roswitha
67		Krallinger Anna u. Ingrid
68		Hirscher Josef
69		Kaindl Matthias
70		Haitzmann Friedrich u. Ingeborg
71		Ramsauer Josef u. Barbara
72		Kempinger Alfred u. Elfriede
73		Deseife Franz u. Margarethe
74	Fuchsloch	Fa. Stichting
75		Höll Andreas u. Leonhard
76	Wochenendhaus St. Hubertus	Wintersteller Josef u. Marianne
77		Schwarzenbacher Matthias u. Erna
78	Lehrerwohnhaus	Rieger Leonhard u. Katharina
79		Gemeinde Annaberg
80	Zeugstätte	Gemeinde Annaberg
81		Erlfelder Georg
82		Stattmann Heinz u. Hermine
83		Gsenger Johann
84		Scharler B. u. Rettenegger Maria
85		Schwarzenbacher Thomas u. Anna
86		Schlager Peter
87		Krallinger Johann
88		Kirche Lungötz
89		Seebacher Josef
90		Erlfelder Georg
91		Schlager Peter u. Adelgunde
92		Zwischenbrugger Alois u. Anna
93		Erlmoser Simon u. Barbara
		Quehenberger Barbara
		Hirscher Franz u. Theresia
		Reinold Otto

Haus Nr.	Haus- od. Gutsname	Name des derzeitigen Hausbesitzers
94		Schramm Dieter
95		Seethaler Helmut u. Elisabeth
96		Eder Johann u. Maria
97		Zanner Eberhard
98		Schwarzenbacher Magdalena
99		Mössner Liselotte
100		Lanner Ernst u. Georgine
101		Krallinger Alfred u. Annemarie
102		Krallinger Kajetan u. Katharina
103		Maroschek Heinz u. Helga
104		Grünwald Anton u. Anneliese
105		Gstatter Sebastian u. Agathe
106		Stummer Rupert u. Margarethe
107		Buchegger Johann u. Maria
		Seigmann Walter u. Margarethe
108		Rettenbacher Aloisia
109		Bareiner Franz u. Monika
110		Lanner Wilfried u. Johanna
111		Erlbacher Konrad u. Gisela
112		Wintersteller Josef u. Elisabeth
113		Quehenberger Marianne
114		Erler Peter u. Aloisia
115		Schilchegger Georg und Elfriede
116		Rieger Josef
117		Rieger Gerhard
118		Lesiw Franz u. Anna
119		Hirscher Josef u. Katharina
120		Palfinger Josefine
121		Pfister Adolf u. Notburga
122	Wochenendhaus	Schilchegger Georg u. Brigitte
123		Promberger Peter u. Barbara
124	Wochenendhaus	Gebr. Aschauer
125		Hirscher Alfred u. Anita
126		Schwarzenbacher Georg u. Roswitha
127		Höll Johann und Regina
128		Hirscher Leonhard u. Theresia
129		Erlmoser Simon u. Margaretha
130		Köppl Blasius
131		Leitenreiter Matthias
132		Höll Josef u. Rosa
133		Gappmaier Maria
134		Krallinger Josef

Nr. 1

EZ 1

Raingut

Grundherrschaft. Graf Platz

fol. 183



Namenserklärung: Ein Rain ist ein Grenzstreifen, z. B. Ackerrain oder Uferböschung, auch kleinerer Abhang.

Seelenbuch 1748 – Rainer Gueth

Possessor: Simon Gängl Schmiedmeister in der Lungez Pfarr Abbt.

(Johann Eder und Catharina Gonz . . . ?)

Thomas Rußegger u. Barbara Fellner

Kinder: 2 (4); Dienstboth: 1 (3); Inwohner: 11 (3)

Grundbuch

1844 Johann Ramsauer d. Übergabe

1847 Maria Ramsauer d. Ehevertrag auf die Hälfte

1867 Johann Ramsauer Hälftebesitz d. Einantwortung

1903 Franz Ramsauer d. Einantwortung

1980 Magdalena Ramsauer Hälftebesitz d. Ehevertrag

1910 Johann Stadler d. Kauf

1911 Martin und Theresia Hirscher d. Kauf

1912 Margarethe Gappmaier d. Kauf

1930 Martin Gappmaier d. Einantwortung

1979 Josef und Franziska Gappmaier d. Schenkung

Nr. 2

EZ 2

Großschlag

Hofurbar fol. 395

Namenserklärung: Schlaghöfe gibt es viele in unserem Lande. Gemeint ist wohl immer Holzschlag. Schlag und Maß gehören meist nicht zu den ältesten Namen. Diese heißen Reut, Gseng und Brand. Der Holzschlag ging der Rodung voraus.

Seelenbuch 1748 – Groß Schlag

Possessor (Jacoby Scheffer u. u. Catharina Dürmoserin

Johann Strubegger und Aloisia Schöfflerin

Kinder: 3 (3); Inwohner: (8)

Grundbuch

- 1877 Johann und Anna Rieger d. Kauf
- 1907 Martin Rieger d. Kauf
- 1907 Katharina Rieger Hälftebesitz d. Ehepakt
- 1956 Martin Rieger auf die Hälfte der Katharina Rieger
Martin Rieger auf die Hälfte des Martin Rieger sen.
- 1974 Felix und Maria Schmid d. Kauf

Nr. 3

EZ 3

Kleinschlag = Gütl

Hofurbar fol. 392

Stockurbar 1604 – Guet Schlag (hier nur ein Schlag, vielleicht nicht geteilt)

Wolff Eder hat ein Guet genannt Schlag, steht darauf Behausung, Hofzimmer und Stallung samt folgenden Gründen:

Ein Baugrund genannt die Hausleiten liegt an das Guet Kronpichl hat 2 Jauch Land.

Das Ebmfeld an das Schlappenfeld oder Lehen rainend hat 2 Jauch Land.

Ein Etz an sein Freyberg liegend welche er zue einer Kälberhald gebraucht.

Blum und Holzbesuch an der Platten.

Urbardienst: Darvor hat er hiervor 6 Bd gestift, furohin solle er jährlich in das fl. (fürstliche) Urbar Amt dienen: in Geld 7 Bd, Schmalz Pfund 8, Eier 30.

Zehendt: Die zwen Teil verbleiben bei dem Guet, den dritten Teil hebt Nielas Hofer im Lammertal.

1732 Protestanten-Emigration 5. Juni – Schlagheusi

Christian Thürl, Webermeister 79 fl Abzug

Magdalena Grohabin, sein Weib

Margaretha Terlin und Kunigunde, Töchter

Seelenbuch 1748 – Klein Schlag Häusl

Wolfgang Schöffler Viduus (Witwer) u. Ursula Pranhoferin?

Georg Hager und Margareth Hödöggerin

Dienstbothen: 2 (7); Inwohner: (6)

Grundbuch

- 1881 Anna und Magdalena Holzer d. Kauf
- 1896 Matthäus Reschreiter d. Kauf
- 1900 Ursula Reschreiter Hälftebesitz d. Kauf
- 1904 Matthäus Reschreiter auf die Hälfte der Ursula Reschreiter
- 1908 Johann Reschreiter d. Kauf
- 1913 Maria Reschreiter d. Ehepakt
- 1931 Johanna Hasenpointner d. Kauf
- 1951 Johanna Hasenpointner heißt durch Heirat Schilchegger
- 1951 Anna Schlager d. Übergabe
- 1957 Kainhofer Jakob d. Kauf
- 1960 Josef und Katharina Kraft d. Kauf
- 1977 Katharina Kraft allein d. Einantwortung
- 1978 Ernst und Maria Quehenberger d. Übergabe



Namenserklärung (auch Kranpichl): Labacher: ahd. Kran, kron = niederes Nadelholz, vielleicht Legföhren. Bühel ist ein Abhang, der auch die Höhe einschließen kann.

Stockurbar 1604 – Kronpichl

Hanns Twehenperger hat ein Gut Kronpichl genannt darauf Behausung, Hofzimmer, Stallung samt einem Pflanzgarten und folgenden Gründen:

Ein Baugrund genannt die Haußleutten, liegt gegen dem Guet Schlag, hat $1\frac{1}{2}$ Jauch Land.

Das Hinterleuttenfeld an bemelts Schlagguet rainend, hat $1\frac{1}{2}$ Jauch Land.

Das Feuchtingleuttl liegt gegen der Gmain, hat ein Jauch Land.

Ein Feld genannt das Hochfeld an sein Etz und der Gmain liegend, hat 2 Jauch Land.

Zwo Etzen, ein an das Guet Polz und die ander an der Gmain gelegen, tragen zue einer Kue Sumerwaid.

Blum und Holzbesuch an der Platten.

Urbardienst: hat hiavor von diesem Guet gedient 3 Bd, fürohin solle er jährlich stiften: in Geld 4 Bd, Schmalz Pfund 7, Eier 30.

Zehendt: Die zwen Teil verbleiben bei dem Guet und den dritten Teil gibt er dem Niclas Hofer im Lammertal.

1732 Protestanten-Auszug – Guet Cronpichl

Philipp Neubacher Guets-Besitzer

230 fl Abzug

Barbara Mendlpergerin uxor

20 fl Abzug

item für ihre schon emigrierte Schwester

5 fl

Catharina Neupacherin filia 6 Jahre

Seelenbuch 1738–1760 – Kranpichl

Michael Grünwald u. uxor Dorothea Holzerin

Kinder 6 (1)

Grundbuch

1861 Matthias Schilchegger d. Kauf

1904 Matthias Schilchegger jun. d. Kauf

1906 Matthias und Anna Krallinger d. Kauf

1918 Georg Gwechenberger d. Kauf
 1919 Magdalena Gwechenberger zur Hälfte d. Ehepakt
 1924 Johann und Franziska Diegruber d. Kauf
 1944 Rupert Diegruber als Anerbe
 1961 Bartholomäus und Katharina Schilchegger d. Kauf

Nr. 5

EZ 5

Rettenbachgut

früher Hofurbar 403

Namenserklärung: Rettenpach bedeutet Rötenspach, Rotenspach – fast immer liegt rote Erde zugrunde, die bei Hochwasser den Bach rotbraun färbt (Werfener Schiefer).

Stockurbar 1604 – Retenpach

Peter Lehner hat inne das Guet Retenpach, darauf Behausung, Hofzimmer und Stallung steht, samt einem Pflanzgärtl und folgenden Gründen: Ein Hausanger darinnen ein Fueder Heu erwachst.

Ein Feld genannt die Rettenbachleuthen an sein Behausung und Etz liegend hat 2 Jauch Land – die Mül Leutten liegt an sein Tennzimmer und der Rettenpachleuther hat 1 Jauch Land – ein Etz darinnen er 3 Küe sumnern thut liegt an dem Rettenpachberg.

Blum und Holzbesuch am Rettenpach.

Urbardienst

Hat hiavor von diesem Guetl gestift 20 d, fürohin soll er dienen in Geld 4 Bd, Schmalz Pfundt 3

Zehendt

Die zwen Teil verbleibewn bei dem Guet und den dritten Teil reicht er dem Nilassen Hofer im Lammertal.

1732 Protestanten-Emigration 5. Juni – Rettenpach

Matthäus Schlager Besitzer

40 fl Abzug

Christina Pramerlehnerin uxor

24 fl Abzug

Pauzl Schlager filius 5½ Jahre

Catharina Schlagerin Schwester

5 fl Abzug

Catharina Pichlerin Dienstmagd

Seelenbuch 1748–1760 – Rettenpach

Simon Unterperger und Barbara Webingerin Possessor (Besitzer)

Kinder: 4/1

Grundbuch

1869 Josef Farmer d. Übergabe

1920 Josef Farmer d. Übergabe

1965 Reinfried und Norbert Kirchner d. Kauf
 verfallen



Namenserklärung: Labacher: das Gut am vorderen Bach.

Stockurbar 1604 – Vorderspach

Wolfgang Sumrer am Guet Vorderspach hat darauf Behausung, Hofzimmer, Stallung und Casten samt folgenden Gründen:

Das Hausfeld an das Polzlehen und den Freyberg liegend hat zwei Jauch Land.

Das Kastenfeld an bemelts Polzlehen und den Freyberg gelegen, hat 4 Jauch Land.

Ein Etzl so zue einer Kue Summerwaid tragt, liegt an das Thankllehen und die Frey.

Blum und Holzbesuch an der Platten.

Urbardienst

Hat hiervor von diesem Guet gedient 10 d, fürohin soll er jährlich stiften: in Geld 6 Bd, Schmalz Pfund 4.

Zehendt

Die zwen Teil verbleiben bei dem Guet, den dritten Teil gibt er dem Niclas Hofer im Lammertal.

1732 Protestanten-Emigration 5. Juni – Guett Vordernpach

Ruepp Lackhenwalder Besitzer

54 fl Abzug

Barbara Lämerhoferin uxor

Andre Lackhenwalder

Anna Lackhenwaldin Dienstmagd

Seelenbuch 1748 – Vorderspach

Blasius Schlager und Katharina Wözlhoferin Possessor

Kinder 2 (4), Dienstboten: 3 (13), Inwohner: (1)

2. Grundbuchkörper, begründet im Kronbichlgut Nr. 4

1881 Josef und Barbara Gwechenberger d. Kauf

1916 Georg und Maria Gwechenberger d. Übergabe

1919 Georg Amort d. Kauf

1950 Georg Amort auf die Hälfte der Maria Amort

- 1952 Johann und Theresia Rohrmoser d. Schenkung
- 1955 Franz und Elise Eder d. Tauschvertrag
- 1959 Kraft Johann auf die Hälfte der Elise Eder
- 1959 Elfriede Kraft auf die Hälfte des Franz Eder d. Einantwortung
- 1960 Martin und Maria Gappmaier d. Kauf

Nr. 7

EZ 7

Oberbrodhof

Hofurbar 398



Namenserklärung: Prodhof, auch Praithof. Labacher: altbajuw. ai wird zu o breit bezieht sich hier auf die Talbreite (?)

Stockurbar 1604 – Brothof

Hanns Lackhenwalder und Magdalena sein Hausfrau am Guet Brothof haben darauf Behausung, Hofzimmer, Stallung, Casten und folgende Gründe:

Ein Hausanger, darauf ein Fuder Heu erwachst.

Ein Feld genannt das Kürchfeld an dem Haus und gegen dem Guet Vorderspach liegend hat $1\frac{1}{2}$ Jauch Land.

Das Thennleutenfeld an das Hofzimmer und die Frey rainend, hat ein Jauch Land.

Das Angerfeld so an den Hausanger gegen dem Thankllehen raint hat 1 Jauch Landl.

Ein Baugrund genannt das Moosfeld hat auch ein Jauch Land, liegt an ihr Haus und gegen dem Thankllehen.

Zwo Etzen eine an der Platten und die andere unter ihre Gründ, gegen dem Thankllehen liegend, darinnen ein Kuh gesummert würdet.

Blum und Holzbesuch an dem Freyberg Platten.

Urbardienst

Hat hiavor von diesem Guet gedient 3 Bd, fürohin sollen sie jährlich stiften: in Geld 4 Bd, Schmalz Pfund 6, Eier 30.

Zehendt

Die zwen Teil verbleiben bei dem Guet, den dritten Teil hebt Niclas Hofer.

1732 Protestanten-Emigration 5. Juni – Prodhof

Peter Gwechenberger Besitzer mit einem Roß zu 31 fl 85 fl Abzug

Margarettha Neupacherin sein Weib

Augustin 9 J., Anna 11 J., Ursula 7 J., Apollonia 4 J. Kinder

Luzia Gwechenbergerin lediges Hausweib

Seelenbuch 1748 – Pradhof

Georg Spillpichler und Maria Glanerin, Johann Ecker? und Maria Seitner
Kinder: 2 (6), Dienstboten: (1), Inwohner

Grundbuch

1881 Josef und Elisabeth Jäger d. Übergabe

1894 Jakob und Magdalena Kainhofer d. Kauf

1913 Magdalena Kainhofer allein

1919 Georg und Magdalena Gwechenberger zur Hälfte d. Kauf

1920 Martin Gwechenberger d. Kauf

1957 Rieger Anna d. Übergabe

1963 Johann Rieger auf die Hälfte der Anna Rieger

1970 Johann Rieger allein d. Einantwortung

Nr. 8

EZ 8

Feßgut (auch Pendlreit genannt)

Hofurbar fol. 390

Namenserklärung: keine Erklärung

Seelenbuch 1748 – Fessengueth

Possessor Andreas Schober ux. Barbara Diegruberin

1 Kind, Inwohner 3 (12)

Grundbuch

1851 Thomas Oberauer d. Kauf

1910 Johann Oberauer d. Kauf

1919 Johann Oberauer vorläufige Entmündigung angemerkt

1920 Johann Oberauer voll entmündigt

1921 Entmündigung gelöscht

1921 Oberauer Maria zur Hälfte d. Ehevertrag

1937 Johann und Anna Rieger d. Kauf

1956 Johann Rieger d. Übergabe

1958 Leonhard Rieger d. Übernahme

1988 Blasius und Anna Maria Rieger je z. H. d. Übergabe

Nr. 9

EZ 9

Sommeraugut

Hofurbar fol. 387



Namenserklärung: Sumerau dürfte wohl von Sommer kommen. Zum Hof gehört ein Einzelgrundstück „die Sumerau“. Man kann annehmen, daß es einst dem ganzen Hof den Namen gab, indem es vielleicht nur im Sommer bewirtschaftet war (vergleiche „Winterstall“).

Stockurbar 1604 – Summerau

Wolf Sumrer am Guet Sumerau hat darauf Behausung, Hofzimmer, Stallung, Casten samt einem Pflanzgarten und folgende Gründt:

Das Hausfeld an sein Haus und Etz liegend, hat 1½ Jauch Land.

Ein Baugrund genannt . . . ? hat 1½ Jauch Land, liegt auch an bemelter Etz.

Das Ebmfeld an das Guet Neupach liegend hat 1 Jauch Land.

Ein kleins Angerl liegt an sein Haus und Casten, tragt 2 Fuder Heu.

Ein Wiesen genannt die Sumerau an obbesagts Neupachgut gelegen. Darinnen 6 Fuder Heu und Graimath erwachsen.

Ein Etz, so zu zweien . . . liegt an dem Mülpach, darinnen 2 Küe gesumert werden mögen.

Blum und Holzbesuch an der Platten.

Urbardienst

Hat hiuvor von diesem Guet gedient 3 Bd, fürohin soll er jährlich stiften: in Geld 4 Bd, Schmalz Pfund 8, Eier 30.

Zehendt

Die zwen Teil verbleiben bei dem Hof, den dritten Teil gibt er dem Niclas Hofer im Lammertal.

1732 Protestanten-Emigration 5. Juni – Guett Sumerau

Hans Haigermoser Besitzer

Margaretha Hirscherin Uxor

Veit filius 3 Jahre alt

Christian Hirscher Dienstknecht

38 fl Abzug

Seelenbuch 1748 – Sumerer

Possessor: (Johann Häbl und Christine Holzerin), Martin Schrempf und Luzia Gelin (?)

Kind 1 (7), Dienstboten: 3 (7), 2 (10), Inwohner: 4 (3)

Grundbuch

1855 Johann Oberauer d. Kauf

1906 Johann Oberauer jun. d. Einantwortung

1907 Georg Steinbacher d. Kauf

1909 Josef Höll d. Kauf

1911 Blasius Asteiner d. Tausch

1911 Anna Asteiner Hälftebesitz d. Ehepakt

1921 Anna Asteiner auf die Hälfte des verstorbenen Gatten Blasius A.

1922 Martin Reschreiter und Anna vorher Asteiner d. Verhelichung

1925 Witwer Martin Reschreiter allein

1930 Grünwald Georg und Maria d. Kauf

1934 Johann Krallinger d. Kauf

1942 Gertraud Krallinger Hälftebesitz d. Ehepakt

1951 Krallinger Gertrud auf die Hälfte des Johann Krallinger

1965 Rupert und Barbara Krallinger d. Übergabe

Nr. 10

EZ 10

Unterbrodhof

Hofurbar fol. 410



Namenserklärung: siehe Oberbrodhof

1732 Protestantenauszug – Prodhof

Peter Gwechenberger Besitzer mit einem Roß zu 31 fl

85 fl Abzug

Margaretha Neupacherin sein Weib

Augustin 9 J., Anna 11 J., Ursula 7 J., Apollonia 4 J. Kinder

Luzia Gwechenbergerin lediges Hausweib

Grundbuch

1869 Barbara Schilchegger verehel. Quehenberger allein

1883 Rupert und Maria Rettenbacher d. Kauf

1890 Josef Gsenger d. Kauf

1891 Josef Erlfelder d. Kauf

1919 Magdalena Erlfelder d. Einantwortung

1920 Krallinger Johann d. Verehelichung mit Maria Erlfelder Hälftebesitz

1935 Johann Krallinger d. Einantwortung

1942 Barbara Krallinger-Scharler d. Übergabe

1947 Martin Scharler z. Hälfte

1968 Johann Scharler d. Übergabe

1969 Monika Scharler Ehepakt und Gütergemeinschaft

1976 Monika Scharler auf die Hälfte des Johann Scharler

1988 abgebrannt und neu erbaut

Nr. 11

EZ 11

Dankgut

Pfeiffersberg fol 10



Namenserklärung: Der Name kommt wahrscheinlich von einem Personennamen, vielleicht Dankwart.

1732 Protestanten-Emigration – Dankllehen

Hans Lainpacher Gutsbesitzer

Anna Sandtnerin sein Weib

Elisabeth filia ¼ Jahre alt

Seelenbuch 1748 – Dänkhl Guet

Possessor: Matthias Spillpichler (Pradhofsohn), Johann Schlager Sohn b. ?

Kind 1, Dienstboten 2 (14), Inwohner (4)

Grundbuch:

1863 Martin Schlager d. Übergabe

1907 Lorenz Schlager d. Übergabe

1944 Martin Schlager geb. 1910 d. Übergabe

1984 Schlager Theresia



Namenserklärung: Der Name kömmt vielleicht vom Stützbalken – vgl. Pölzung; weniger wahrscheinlich vom Armbrustgeschoß, dem Bolzen.

Stockurbar 1604 – Polzhof

Ruepp Trückhl, besitzt den Polzhof, hat darauf Behausung, Hofzimmer, Stallung, Stadl auch ein Pflanz und Paumgartl mit folgenden Gründen:

Ein Feld genannt das Kürchfeld an das Guet Schlappenhof liegend hat $3\frac{1}{2}$ Jauch Land und Ummahd für 3 Fuder Heu.

Das Hausfeld an sein Etz und Haus rainend hat 2 Jauch Land.

Ein Baugrund das Tennfeld genannt an das Thankllehen und seinen Stadl rainend hat 3 Jauch Land und Ummahd für 2 Fuder Heu.

Das Feld darinnen der Casten stehet an sein Etz gegen den Kronpichl liegend hat ein Jauch Land.

Zwo Etzen liegen an seine Gründ und Kastenfeld, darinnen zwei Kühe und ein Kalbl gesumert werden mögen.

Blum und Holzbesuch am Roten? und Taiterbachwald.

Urbardienst

Hat hiervor von diesem Guet gedient 5 Bd, fürohin soll er stiften: in Geld 1 fl, Schmalz Pfund 12, Eier 30.

Zehendt

Die zwen Teil gibt er dem Hansen Eder und den dritten Teil dem Niclassen Hofer im Lam-mertal.

1732 Protestanten-Emigration – Polzhof

Virgili Flichtlhofer Besitzer

126 fl Abzug

Agathe Eppenreitherin uxor

6 fl Abzug

Katharina 7 Jahre, Magdalena 3 Jahre, Kinder

Wilhelm Polz ledig Haußmann

48 fl Abzug

Christina Hirscherin Dienstmagd

6 fl Abzug

Seelenbuch 1733, Eintragung 1748 – Polzlehen

Simon Gschwandtner Besitzer, uxor Katharina Gwechenbergerin

Nicolaus Schielchenegger und Margaretha Gruntbichlerin

Kinder: Peter, Gertraud, Maria, Georg

Grundbuch

- 1878 Matthias und Thomas Oberauer d. Kauf
1891 Rupert Hirscher und minderjährige Barbara Oberauer je z. Hälfte
1903 Barbara Oberauer d. Verheleichung Hirscher
1929 Barbara Hirscher nach ihrem verstorbenen Gatten
1930 Rupert und Johanna Hirscher d. Kauf
1938 Rupert Lanner d. Kauf
1939 Wolfgang und Ursula Messner d. Kauf
1948 Josef Messner auf den Hälfteanteil des Wolfgang Messner
1950 Susanne Messner auf den Hälfteanteil des Josef Messner
1956 Susanne Heidegger geb. Messner alleine

Nr. 13

EZ 13

Schlappengut

Hofurbar 396



Namenserklärung: Namen unklar – Labacher vermutet slawisch – ich denke eher an Zusammenhang mit schlapp oder schlappen.

Stockurbar 1604 – Schlappenhof

Christian Schlapp am Guet Schlappenhof hat darauf Behausung, Hofzimmer, Stallung, Casten samt Kraut und Pflanzgarten mit hernach folgenden Gründen:

Ein Feld, darinnen das Haus steht, genannt das Kürchfeld, liegt an sein Etz hat $1\frac{1}{4}$ Jauch Land.

Das Moosfeld an sein Hausfeld liegend, hat $1\frac{1}{2}$ Jauch Land.

Das Mitterfeld an sein Moosfeld und der Frey rainend hat $1\frac{1}{4}$ Jauch Land.

Ein Baugrund genannt die Sandleutten an sein Etz liegend hat $1\frac{1}{2}$ Jauch Land.

Zwei Baugründl zwischen der Sandleitten und des Mitterfeldes haben beide $\frac{1}{2}$ Jauch Land.

Ummahd in diesen Feldern zu . . . Fuder Heu.

Ein Wiesmahd zwischen sein Etz und des Polzhofes trägt 2 Fuder Heu.

Ein Etzl an seine Felder liegend zue einer Kue Summerwaid.

Blum und Holzbesuch auf der Platten.

Urbardienst

Hat hiervor von diesem Guet gedient 4 Bd, fürohin solle er jährlich stiften: in Geld 6 Bd, Schmalz Pfund 6, Eier 30.

Zehendt

Die zwen Teil verbleiben bei dem Guet und den dritten Teil gibt er dem Niclas Hofer im Lammertal.

1732 Protestanten-Emigration – Schlapplehen

Matthias Moßer Besitzer

30 fl Abzug

Anna Schartnerin sein Weib

Magdalena, Kunigunde, Elisabeth, Margareth

Blasy Pichler Dienstknecht

Seelenbuch 1748 – Schlappen Gueth

Possessor: (Wolfgang Schirmer und Aloisia Rettenpacherin), Josef Rothenreuter? und Catharina Kärntner?

Kinder: 2 (3), Dienstbothen: 3 (11), Inwohner: 1 (3)

Grundbuch

1872 Sebastian und Anna Haigermoser d. Übergabe

1887 Blasius und Marianne Oberauer d. Kauf

1893 Josef und Theresia Lämmerhofer je zur Hälfte

1913 Wolfgang und Maria Höll d. Tauschvertrag

1919 Rupert und Elise Hirscher d. Tauschvertrag

1963 Leonhard und Ursula Hirscher d. Übergabe

1966 abgebrannt und neu erbaut

1986 Hirscher Leonhard und Theresia

Nr. 14

EZ 14

Wiesenbauerngut vormal's

Klinglwiesen genannt

Graf Plaz fol 181



Namenserklärung: Die heutige Bezeichnung Wiesenbauer ist klar, das Gut liegt im Talboden des Neubaches im Ort Lungötz. Die Liegenschaft hieß aber früher Klingelwiesen, was darauf hindeutet, daß sie lediglich ein Grundstück war, die vielleicht einem Klingel oder Klingler gehörte. Mhd. hieß ein Gebirgsbach Klinge. Natürlich gab es auch die Schwert(Messer)klinge.

Seelenbuch 1748 – Klinglwiesen

Gehört als ein Zulehen dem Hagenhofer aus Fried . . . ? Pfarr Abbt.

Kinder 3 (1), Dienstbothen: 1 (9), Inwohner: (15)

Grundbuch

1871 Matthias und Regina Gsenger d. Kauf

1883 Josef und Notburga Moisl d. Kauf

1890 Thomas und Maria Eder d. Kauf

1918 Josef Höll d. Kauf

1948 Josef Höll d. Übergabe

Nr. 15

EZ 15

Klinglwieshäusel (Einäugl)

Hofurbar fol. 400



Namenserklärung: Vermutlich kommt der Name von einem einäugigen Inhaber.

Grundbuch

1861 Martin Windhofer d. Kauf

1882 Martin und Maria Kraft d. Kauf

1884 Maria Kraft d. Einantwortung

1885 Johann und Josefa Schwaighofer d. Kauf

1917 Josefa Schwaighofer allein

1932 Josef Meißnitzer d. Einantwortung

1952 Josefa Meißnitzer d. Heirat Hasenauer

1959 Meißnitzer Georg d. Übergabe

1969 Meißnitzer Ella d. Einantwortung

Nr. 16

EZ 16

*Sommerauwiesgüt
(Untersauschneider)
Hofurbar fol. 402*



Namenserklärung: Berufsbezeichnung (Viehkastrierer).

Grundbuch

1875 Thomas und Theresia Dürrmoser d. Kauf

1892 Josef Dürrmoser d. Übergabe

1901 Anna Dürrmoser Hälftebesitz d. Ehepakt

1931 Thomas und Maria Erlfelder d. Übergabe
Hilfs- und Entschuldungsverfahren

1958 Josef und Barbara Erlfelder d. Übergabe

1985 Peter u. Maria Pomberger d. Übernahme

Nr. 17

EZ 17

*Obersauschneidergüt
Hofurbar fol. 406*



Namenserklärung: siehe Untersauschneider.

Grundbuch

- 1878 Rupert und Anna Haigermoser d. Kauf
- 1886 Johann Wagenhofer und Barbara Wintersteller d. Ehe Wagenhofer
- 1891 Johann Wagenhofer allein d. Einantwortung
- 1891 Magdalena Wagenhofer Hälftebesitz d. Heirat
- 1904 Rupert und Elisabeth Wieser d. Kauf
- 1925 Elisabeth Wieser allein d. Übergabe
- 1925 Rupert Wieser zur Hälfte
- 1942 Maria Dygruber d. Übergabe
- 1953 Hubert Wieser d. Übergabe
- 1959 Wieser Magdalena allein d. Einantwortung

Nr. 18

EZ 18

Krahof

früher Hofurbar fol. 386

Namenserklärung: Der Name kommt wahrscheinlich von Krähe, die ja in der Mundart „Krah“ heißt – krähen heißt „krah“.

Seelenbuch 1748 – Krahof

Possessor: Zulehen zu Derl in d. Abbt. Kind (1)

Grundbuch

- 1869 Martin Hirscher d. Kauf
- 1876 Anna Hirscher d. Heirat Hälftebesitz
- 1884 Leonhard und Maria Schlager d. Kauf
- 1888 Leonhard Schlager allein
- 1894 Matthias und Elisabeth Gfatterhofer d. Kauf
- 1902 das k. u. k. Ärar d. Kauf
- 1903 Forst- und Domänenverwaltung, 1928 Österreichischer Bundesschatz, 1941 Deutsches Reich, Reichsforstverwaltung, 1947 Republik Österreich



Haus abgerissen – Hausnummer an Villa Vogl (Jagdhaus) übertragen

- 1927 Vogl Ludwig d. Kauf
- 1939 Dr. Ing. Ludwig Vogl, Max Vogl, Dr. Ing. Heinrich Vogl
zu je einem Drittel d. Übergabe
- 1978 Dr. Ing. Ludwig Vogl, Dr. Ing. Heinrich Vogl je $\frac{1}{3}$
Dipl.-Vw. Werner Vogl, Dipl.-Ing. Wolfgang Vogl, d. Übergabe je $\frac{1}{6}$

Nr. 19

EZ 19

Koppensaugül

Hofurbar fol. 393



Namenserklärung: Labacher: 1496 hopensaw – entweder bedeutet es die Froschau oder es ist der Genitiv eines Eigennamens, nach Zillner: Kotbachsau.

Stockurbar 1604 – Kopensau

Bemelter Peter Neupacher (siehe Krahof) hat inne ein Guetl Kopensau genannt, darauf Behausung, Hofzimmer und Stallung samt einem Feld, liegt an den Pranperg im Neupach, hat 2 Jauch Land.

Blum und Holzbesuch an der Neupach Platten.

Urbardienst

Hat hiervor von diesem Guet gedient . . . ? Fürohin soll er reichen: in Geld 2 Bd, Leibsteuer 10 d, Schmalz Pfund 5, Eier 30.

Zehendt

Die zwen Teil verbleiben bei dem Guet und den dritten Teil hebt Niclas Hofer im Lammer-tal.

1732 Protestanten-Emigration 5. Juni – Kappensau

Paul Gerhab mit seinem Roß zu 23 fl Besitzer

72 fl Abzug

Maria Hoferin sein Weib

Margaretha 4 Jahre, Ursula 2 Jahre, Khinder

Agathe Hirscherin Dienstmagd

Seelenbuch 1748 – Kopen Sau

Possessor: Petrus Lackner und Elisabetha Krallinger

Kinder: (4), Dienstbothen: 2 (25), Inwohner: 4 (3)

Grundbuch

1877 Johann und Maria Eder d. Tausch- und Kaufvertrag

1888 Josef und Agathe Eder d. Kauf

1888 Josef und Margaretha Oberauer d. Kauf

1893 Josef Oberauer allein d. Einantwortung

1894 Maria Oberauer Hälftebesitz d. Heirat

1905 Josef und Maria Bernhofer d. Kauf

1927 Witwe Maria Bernhofer allein d. Einantwortung

1954 Christian Pernhofer d. Übergabe

1985 Josef und Notburga Pernhofer d. Übergabe

Nr. 20

EZ 20

Käferhäusel

Hofurbar fol 386



Namenserklärung: Wenn der Name nicht von einem Eigennamen kommt, deutet er vielleicht auf ein besonders häufiges Auftreten von Küchenschaben (Käfern) hin.

Grundbuch

1878 Maria Bernhofer d. Kauf

1882 Blasius Pramberger d. Ehevertrag

1898 Blasius Pramberger allein d. Einantwortung

1904 Simon und Katharina Oberauer d. Kauf

1905 Johann Krallinger d. Kauf

1930 Johann und Maria Lanner d. Kauf

1936 Josef Lanner d. Übergabe

1937 Georg Krallinger d. Kauf

Nr. 21

EZ 21

Schattauhäusel

Hofurbar fol. 407



Namenserklärung: Die Au ist hier im Lammertal ganz einfach ein gerodetes, besiedeltes Landstück, eine Aue. Schattau bedeutet, auf der Schattseite des Tales liegend, was ja zutrifft.

1732 Protestanten-Emigration 5. Juni – Schattauheusl

Hanns Salfelder Besitzer

57 fl Abzug

Margaretha Hartlingerin uxor

Daniel 13 J., Margareth 15 J. Kinder

Seelenbuch 1748 – Schatter Häusl

Possessor: (Blasy Kendlpacher ux. Anna Hagerin, Hans Egger und Ursula Dygruber), Blasius Weighhofer und Maria Kendlpacher – 1 Kind

Grundbuch

- 1871 Virgil und Regina Schäffer d. Kauf
- 1893 Virgil Schäffer allein d. Einantwortung
- 1895 Anna Schäffer d. Übergabe
- 1901 Anna Eder d. Kauf
- 1904 Georg Eder Bruder der Anna Eder d. Übergabe
- 1904 Christian Eder d. Kauf
- 1933 Christian und Maria Eder d. Übergabe
- 1961 Christian Eder allein d. Einantwortung
- 1966 Georg Erlfelder d. Einantwortung

Nr. 22

EZ 22

Taitersbachgüt

Hofurbar fol. 388



Namenserklärung: Labacher: vom altdeutschen Personennamen Taito.

Seelenbuch 1748 – Taiterbach Häusl

Possessor: Michael Ramstainer et ux. Anna Härtlingerin

Kinder: 5 (1), Inwohner: 2 (11)

Grundbuch

- 1878 Josef Oberauer d. Kauf
- 1884 Ursula Oberauer d. Übergabe
- 1894 Josef Oberauer d. Übergabe
- 1894 Teilbesitz von Josef Oberauer jr. Agathe Krallinger, Simon Oberauer, Agathe Oberauer, Maria und Magdalena Oberauer
- 1895 Johann und Anna Kainhofer d. Kauf
- 1895 Johann und Katharina Gwechenberger d. Kauf
- 1897 Andreas Hirscher d. Kauf
- 1911 Johann Lindenthaler d. Einantwortung
- 1913 Josef Höll d. Kauf
- 1914 Matthäus und Katharina Rieger d. Kauf
- 1923 Matthias Rieger Hälftebesitz d. Ehepakt
- 1927 Anton und Magdalena Pölzleitner d. Kauf
- 1970 Franz und Anna Pölzleitner d. Übergabe
- 1982 Anna Pölzleitner allein d. Einantwortung
- 1987 Eder Franz u. Elsa d. Kauf

Nr. 23

EZ 23

Scherlreitgüll

Hofurbar fol. 397



Namenserklärung: Der Name bedeutet ein Reut, das vom Scherlbauern angelegt wurde.

Seelenbuch 1748 – Scherl Reith

Possessor: Georg Lackner, Wirnhofer Zulehen Inwohner 3 (4)

Grundbuch

1863 Paul und Anna Strubegger d. Kauf

1873 Apollonia Strubegger d. Einantwortung

1899 Johann Strubegger d. Übergabe

1912 Johann und Notburga Gsenger d. Kauf

1913 Rupert und Elisabeth Hirscher d. Kauf

1919 Johann und Notburga Gsenger d. Übergabe

1957 Johann Gsenger auf die Hälfte der Notburga Gsenger d. Einantwortung

1961 Notburga Eder geb. Gsenger, d. Übergabe

Nr. 24

EZ 24

Neuhausgut

Hofurbar fol. 384



Namenserklärung: Der Name weist auf die Besiedlung hin – das neugegründete Haus.

Seelenbuch 1748 – Neuhaus

Possessor: (Christian Langbrugger Viduus, Johann Lanbrugger)

Sebastian Kraft und Maria Schilcheggerin

Kinder: 1 (5), Inwohner: 4 (10)

Grundbuch

1871 Thomas und Magdalena Krallinger d. Übergabe

1914 Thomas Krallinger jr. d. Kauf

1918 Thomas Krallinger sen. d. Einantwortung

1918 Matthias und Anna Krallinger d. Kauf

1927 Anna Krallinger auf die Hälfte des Matthias Krallinger d. Übergabe

1936 Peter und Anna Hirscher d. Übergabe

1974 Peter und Maria Hirscher d. Übergabe

Nr. 25

EZ 25

Stierbichlgut

Hofurbar fol. 385



Namenserklärung: Aus viehzüchterischen Gründen wurden Stiere oft gemeinsam in eigenen Weiden (Almen) gehalten. Es könnte aber auch bedeuten, daß der Bauer einen Zuchtstier hielt (was durchaus nicht jeder tat).

Seelenbuch 1748 – Häusl bey dem Stierbichl oder Feichtenhäusl

Possessor: Petrus Hailler Sutor (Schuster) Magdalena Mittereggerin

Kinder: 3 (3), Dienstbothen: (7), Inwohner: (4)

Grundbuch

1878 Blasius und Magdalena Oberauer d. Kauf

1882 Magdalena Oberauer 2. Gattin Hälftebesitz

1887 Martin u. Anna Maria Schlager Hälftebesitz d. Ehepakt

1890 Christian und Walburga Eder d. Kauf

1896 Christian Eder allein d. Einantwortung

1896 Margarethe Pfeifenberger wiederverehelichte Eder d. Ehepakt

1913 Kajetan und Margaretha Krallinger d. Übergabe

1957 Matthias u. Katharina Krallinger d. Übergabe

1981 Katharina Krallinger allein d. Einantwortung



Namenserklärung: Schiuh-baere heißt mhd. abschreckend – das heutige Mundartwort schiach hängt damit zusammen. „A schiache Leitn“ etwa ist ein schwierig zu bearbeitender Abhang.

Stockurbar 1604 – Schuechltreuth

Hanns Fuschler am Guet Schuechltreuth hat darauf Behausung, Hofzimmer, Stallung, Kasten samt einem Pflanzgärtl und folgenden Gründen:

Das Hausfeld an sein Haus und Etz liegend hat 2 Jauch Land.

Ein Baugrund genannt die Harpeunt liegt an bemelts Hausfeld und Etz hat 1½ Jauch Land.

Das Unterfeld an sein Hausfeld und Etz gelegen, hat 1½ Jauch Land.

Die Mitterpeunt zwischen der Casten Kendl und Neupach hat 1½ Jauch Land.

Die Schweichlepeunt an der Frey und Wurzegg? stoßend hat 1 Jauch Land.

Zwo Etzen ob seine Felder an der Casten Kendl liegend darinnen ein Kuh und zwei Kälber gesummet werden mögen.

Blum und Holzbesuch an der Platten.

Urbardienst

Hat hiuvor von diesem Guet gedient 1 Bd, fürohin soll er jährlich stiften: in Geld 1 fl, Leibsteuer 10 d, Schmalz Pfund 5, Eier 30.

Zehendt

Die zwen Teil verbleiben bei dem Guet und den dritten Teil reicht er dem Niclassen Hofer im Lammertal.

Seelenbuch 1748 – Klain Schüechl Reith

Possessor: Johann Reitter ux. Maria Gsatterin

Peter Griller und Magdalena Mittereggerin

Kinder: (3), Dienstbothen: 3 (13), Inwohner: 1

Grundbuch

1864 Josef und Magdalena Ehgartner d. Übergabe

1882 Martin und Magdalena Hirscher d. Tausch

1903 Josef und Maria Oberauer d. Kauf

1910 Franz und Magdalena Eder d. Kauf

1922 Josef und Maria Bergschober d. Tausch

1924 Kajetan und Margaretha Krallinger d. Kauf

1957 Josef und Maria Krallinger d. Übergabe

Nr. 27
EZ 27
Schiechlgut
Hofurbar fol. 394



Namenserklärung: siehe Schiechlreut.

Seelenbuch 1748 – Schüechl Lehen

Possessor: Johannes Lackhenwallner und Katharina Moißlin

Johann Reitter und Maria Gstatterin

Kinder: 3 (3)

Grundbuch

1878 Martin und Magdalena Hirscher d. Kauf

1882 Josef und Magdalena Ehgartner d. Tausch

1891 Magdalena Ehgartner allein d. Einantwortung

1913 Maria Ehgartner d. Ehepakt

1917 Witwe Maria Ehgartner allein d. Einantwortung

1920 Josef Bergschober d. Heirat Hälftebesitz

1922 Franz und Magdalena Eder d. Tausch

1940 Franz Eder auf die Hälfte des verstorbenen Franz Eder

1940 Elisabeth Eder d. Übergabe

Franz Eder auf den Hälfteanteil des Franz Eder

1959 Franz Eder auf die Hälfte der Elisabeth Eder

1965 Elisabeth Eder d. Ehepakt Hälftebesitz



Namenserklärung: Ein Häusel, das vom Gute Plaik weggekommen ist.

Grundbuch

- 1888 Maria Promberger d. Kauf
- 1916 Johann Georg und Ursula Promberger d. Kauf
- 1937 Anton Pölzleitner auf die Hälfte des Johann Georg Promberger
- 1960 Matthias und Elisabeth Krallinger je zur Hälfte durch Einantwortung
- 1972 Hirscher Peter und Anna d. Kauf
- 1981 Hirscher Peter und Maria durch Einantwortung

Nr. 29

EZ 28
Plaikgut
Hofurbar fol. 404

Namenserklärung: Plaiken ist das Wegrutschen der oberen Erdschichten. Das dazugehörige Hauptwort ist die Plaik.

Stockurbar 1604 – Guet Plaickh

Peter Scheffer am Guet Plaickh hat darauf Behausung, Hofzimmer, Stallung, Kasten samt einem Pflanzgärtl und folgende Gründe:

Ein Baugrund genannt das Ebmfeld gegen seinen Haus und Etz liegend, hat $\frac{3}{4}$ Jauch Land auch Ummahd und Moßfleckh zu 2 Fuder Heu.

Das Stückhl Leuthenfeld (steiles Leitenfeld) an sein Etz gelegen hat $\frac{3}{4}$ Jauch Land.

Die Thennleuten an sein Etz und Tennzimmer liegend, hat 1 Jauch Land.

Ein Baugrund genannt die Hochleuten an sein Etz und Thennleuten gelegen, hat ein Jauch Land.

Ein Etz allenthalben an seine Felder gelegen darinnen zu einer Kue Summerwaid wachst.

Blum und Holzbesuch am Pranperg und Platten.

Urbardienst

Hat hiuvor von diesem Guet gedient 1 Bd, fürohin soll er stiften: in Geld 4 Bd, Leibsteuer 5 d, Schmalz Pfund 5, Eier 10.

Zehendt

Die zwen Teil verbleiben bei dem Guet und den dritten Teil reicht er dem Niclas Hofer im Lammertal.

Seelenbuch 1748 – Plaikh

Possessor: (Veith Pranperger, Ursula Göglin),
Christian Premberger und Ursula Kendlpacherin

Kinder: 1 (6), Dienstbothen: 1 (3), Inwohner: 1 (1)

Grundbuch

1870 Matthias und Katharina Pichler d. Kauf

1881 Josef Eder d. Kauf

1888 Andreas und Maria Höll d. Kauf

1895 Johann und Martha Pernhofer d. Kauf

1914 Gstatter Michael d. Kauf

1927 Pfeifenberger Notburga zu einer Hälfte
die andere Hälfte für Lottermoser Andreas und Katharina

1929 Pfeifenberger Notburga Teilbesitz

1929 Krallinger Johann d. Kauf

1970 Johann Krallinger d. Übergabe

Nr. 30

EZ 29

Wöhrnhof

Mühle im eigenen Grund

Hofurbar fol. 391



Namenserklärung: Der Hof hieß früher Gebhartsreut – das Reut eines Gebhart. Der Bestandteil wörn ist kaum erklärbar. – Vielleicht von weren = mhd. gewährleisten (vgl. gewährleisten, Gewahrsam). Auch das Scherlgut kommt für die Herkunft in Frage, denn es hieß früher Gebertshof.

Stockurbar 1604 – Gebhardtsreut auch Wörnhof genannt

Hanns Leuttner hat inne das Guet Gebhardtsreut darauf Behausung, Hofzimmer, Stallung und Casten samt einem Pflanzgärtl mit folgenden Gründen:

Das Hausleuttenfeld an sein Behausung und an die Frey liegend, hat ein Jauch Land.

Die Stadlleuten an sein Hofzimmer und die Frey rainend hat auch ein Jauch Land.

Ein Feld genannt das Klein Leuttl, liegt gegen der Stadlleuten an sein Etz hat auch ein Jauch Land.

Ein Wiesel an der Stadlleuten liegend, tragt 2 Fuder Heu.

Das Wernhofleuttl an die Frey und seinen Stadl gelegen hat gleichermaßen ein Jauch Land.

Ein Etz so zu zweien Kälbern Summerwaid tragt, liegt an seine vorbeschriebenen Gründe.

Blum und Holzbesuch am Pranperg.

Urbardienst

Hat hiuvor von diesem Guet gereicht 10 Bd, fürohin solle er stiften: in Geld 4 Bd, Leibsteuer 5 d, Schmalz Pfund 4, Eier 15.

Zehendt

Die zwen Teil verbleiben bei dem Guet und den dritten Teil reicht er dem Niclas Hofer im Lammertal.

Seelenbuch 1748 – Wirnhof

Possessor: Georg Lackner und Anna Harmlin

Kinder: 1 (7), Dienstbothen: 1, Inwohner: 2 (3)

Grundbuch

1866 Magdalena Pernhofer d. Übergabe

1871 Johann Dietrich d. Ehevertrag Hälftebesitz

1894 Johann und Maria Promberger d. Übergabe

1905 Maria Promberger d. Einantwortung

1918 Spar- und Darlehenskassenverein Annaberg

1918 Matthäus und Ursula Leitenreiter d. Kauf

1930 Witwe Ursula Leitenreiter allein d. Einantwortung

1935 Johann Leitenreiter d. Übergabe

Entschuldungsverfahren

1948 Josef Leitenreiter d. Übergabe

Nr. 31

EZ 30

Priellehen

Hofurbar fol. 389

Namenserklärung: Priel heißt sumpfige Quelle. Der Hof – mitten im Wald gelegen – ist aufgelassen.

Stockurbar 1604 – Guet Pruell

Georg Korreutter hat inne ein Gietl Pruell, darauf Behausung, Hofzimmer und Stallung steht samt folgenden Gründen:

Ein Feld genannt das Hausfeld an sein Behausung und Gründt liegend hat ein Jauch Land.

Das Langhüttenfeld in seiner Ötz liegend, hat ein Jauch Land.

Ein Baugrund genannt die Peundten so auch in seiner Etz gelegen, hat ein Jauch Land.

Ein Etz an Petern Neupachers Gründt und an die Frey liegend, darinnen zue zwei Küen Summerwaid wachst.

Blum und Holzbesuch am Pranperg.

Urbardienst

Hat hiervor von diesem Guet gedient 3 Bd, fürohin solle er stiften: in Geld 1 Bd, Leibsteuer 5 d, Schmalz Pfund 5, Eier 30.

Zehendt

Die zwen Teil verbleiben bei dem Guet und den dritten Teil gibt er Niclassen Hofer im Lammerthal.

Seelenbuch 1748 – Priel

Possessor: (Romanus Digruber ux. Catharina Hirscherin)

Rupertus? Digruber und Catharina Unterpergerin

Kinder: (7), Inwohner: 1

Grundbuch

1879 Matthias Pichler d. Übergabe

1886 Matthias und Margaretthe Schilchegger d. Tausch

1900 Witwer Matthias Schilchegger allein d. Einantwortung

1903 Martin und Barbara Schlager d. Kauf

1907 Rupert und Maria Dürmoser d. Kauf

1917 Spar- und Darlehenskassenverein Annaberg

1918 Josef und Gertraud Gwechenberger d. Kauf

1927 Gwechenberger Johann d. Kauf

1935 Anna Quechenberger d. Kauf

1959 Quechenberger Theresia und Rosa d. Übergabe

Gebäude aufgelassen

Nr. 32

EZ 31

Neubachgut

Graf Plaz fol. 179



Namenserklärung: Der Name hängt sicher mit dem Gewässer Neubach zusammen, der, aus Osten kommend, bald in die Lammer mündet. Der Hof liegt aber hoch auf einer Terrasse über dem Bach. Der Zusammenhang ist höchstens so zu erklären, daß er der erste Hof im Neubachtal war.

1732 Protestanten-Emigration – Guett Neupach

Hanns Strubegger Besitzer

150 fl Abzug

Seelenbuch 1748 – Neupacher Lehen

Possessor: Georg Strubegger ux. Magdalena Schilcheggerin

Kinder: 7, Inwohner: (9)

Grundbuch

- 1877 Markus und Anna Gwechenberger d. Übergabe
- 1898 Matthias Steinbacher d. Kauf
- 1900 Bartholomäus und Maria Digruber d. Tauschvertrag
- 1919 Simon Digruber auf die Hälfte des Bartlmä Digruber
- 1924 Simon Digruber auf die Hälfte der Maria Digruber d. Einantwortung
- 1928 Zuschlag an Vogl Ludwig
- 1929 Matthias und Elise Schilchegger d. Kauf
- 1938 Schilchegger Elise allein d. Einantwortung, Entschuldungsverfahren
- 1950 Georg Schilchegger d. Überlassungsvertrag
- 1976 Georg Schilchegger d. Übergabe

Nr. 33

EZ 32

Unterrainhäusel

Hofurbar fol. 411

Namenserklärung: Vermutlich unter dem Gut Rain liegend.

Grundbuch

- 1879 Anna Hirscher d. Kauf
- 1881 Georg Wintersteller d. Ehe- und Erbvertrag
- 1896 Johann und Anna Kainhofer d. Kauf
- 1903 Johann Kainhofer d. Übergabe
- 1907 Katharina und Maria Obermoser d. Kauf
- 1912 Matthias und Elisabeth Schilchegger d. Kauf
Entschuldungsverfahren
- 1938 Elisabeth Schilchegger d. Übergabe
- 1949 Matthias und Barbara Schilchegger d. Gütergemeinschaftsvertrag
- 1956 Schilchegger Ernst, Matthias und Georg Hälfte des Matthias Schilchegger
- 1963 Barbara Schilchegger auf den Teil des Matthias Schilchegger
- 1970 Christine Schilchegger zu einem Sechstel
- 1973 Ernst und Christine Schilchegger auf die $\frac{1}{3}$ der Barbara Schilchegger
abgetragen – Geschäftshaus neu erbaut auf EZ 98
Eigentümer:
- 1953 Anna Pfeiffenberger d. Kauf
- 1969 Werner Pfeiffenberger d. Übergabe
- 1971 Werner u. Theresia Pfeiffenberger je z. Hälfte

Nr. 34

EZ 33

Ötzhäusel

Hofurbar fol. 527

Namenserklärung: Eine Ötz ist eine Weide (vgl. äsen, Atzung).

Grundbuch

- 1871 Martin Windhofer d. Kauf
- 1882 Josef Windhofer d. Übergabe

- 1892 Maria Windhofer d. Ehepakt Hälftebesitz
- 1894 Johann und Agathe Gwechenberger d. Kauf
- 1916 Johann Gwechenberger auf die Hälfte der Agathe Gwechenberger d. Einantwortung
- 1926 Gwechenberger Johann der jüngere d. Übergabe
- 1932 Simon und Barbara Gwechenberger d. Kauf
- 1954 Quechenberger Johann, mj. Christoph und mj. Andreas auf die Hälfte des Simon Quechenberger d. Übergabe
- 1964 Johann und Katharina Quechenberger d. Übergabe und Ehepakt

Nr. 35

EZ 34

Wiesenbauernhäusel (früher Schulhaus)

Graf Platz fol. 181

Grundbuch

- 1880 Johann Hirscher d. Kauf
- 1888 Notburga Hirscher d. Einantwortung
- 1889 Johann Scharfetter und Franziska Horner d. Kauf
- 1891 Johann und Maria Braun d. Kauf
- 1892 Matthias Quechenberger d. Kauf
- 1892 Susanne Rettenwender d. Kauf
- 1902 Georg und Margarethe Kainhofer d. Kauf
- 1907 Margaretha Keinhofer allein d. Einantwortung
- 1909 Matthias Resch d. Heirat und Namensänderung von Keinhofer auf Resch
- 1949 Blasius und Margarethe Resch d. Einantwortung
- 1960 Margaretha Resch d. Einantwortung
- 1986 Blasius Resch d. Übergabe

Nr. 36

EZ 50

Schulhaus



Besitzer ist die Gemeinde Annaberg.

Grundbuch

- 1888 Gemeinden Annaberg und St. Martin zu gleichen Teilen d. Kauf
- 1971 Gemeinde Annaberg den Hälfteanteil der Gemeinde St. Martin laut Abtretungsurkunde allein

Nr. 37*EZ 36**Kohlenbrennerhäusel**Erg.-Bd. fol. 148*

Namenserklärung: Der Name bedarf keiner besonderen Erklärung, Kohlbrenner gab es früher in allen Waldgebieten, auch Kohlhöfe.

Grundbuch

1878 Peter Fallenegger d. Kauf

1885 Kajetan und Anna Krallinger d. Kauf

1907 Kajetan Krallinger allein d. Einantwortung

1918 Katharina Ramsauer d. Kauf

1920 Rochus und Rosa Krallinger d. Kauf

1962 Johann und Elfriede Kraft d. Kauf

1987 Elfriede Kraft allein d. Schenkung

Nr. 38*EZ 37**Ellmaualpe*

mit Hagenalpe vereinigt – auch Taitersbachanger genannt
Einlagezahl kassiert

Nr. 39*EZ 39**Möseralpe**Hofurbar Pfleger. Werfen fol. 850*

Grundbuch

1880 Thomas und Magdalena Krallinger d. Kauf

1892 Wolfgang Ramsauer d. Kauf

1910 Blasius Ramsauer d. Kauf

1921 Anna Ramsauer d. Ehepakt Hälftebesitz

1947 Johann Ramsauer auf die Hälfte des Blasius Ramsauer

1951 Anna Ramsauer geb. 1925 auf die Hälfte der Anna Ramsauer

1987 Ramsauer Johann und Elisabeth je zur Hälfte

Nr. 40*EZ 64**Möseralpe*

1934 Krallinger Matthias d. Kauf

1969 Blasius und Maria Anna Krallinger je z. Hälfte

Nr. 41*EZ 40**Ellmaualpe/Hagenalpe**Hofurbar Werfen fol 917*

Grundbuch

- 1837 Johann Hirscher d. Erbvertrag
- 1889 Martin Hirscher d. Übergabe
- 1913 Blasius Hirscher d. Übergabe
- 1920 Martin Hirscher d. Übergabe
- 1921 Maria Hirscher d. Ehepakt Hälftebesitz
Entschuldungsverfahren
- 1956 Hirscher Maria auf die Hälfte des Martin Hirscher d. Übergabe
- 1960 Leonhard und Maria Hirscher d. Übergabe
- 1980 Leonhard Hirscher auf die Hälfte der Maria Hirscher d. Übergabe

Nr. 42

EZ 41

Sulzkahr, auch Arzbergalpe

Neureit fol. 131

Grundbuch:

- 1855 Matthias Kirchgasser d. Kauf
- 1891 Elisabeth Kirchgasser d. Übergabe
- 1892 Sebastian Kirchgasser d. Übergabe
- 1951 Ebner Michael d. Übergabe
- 1971 Johann Ebner geb. 1946 d. Übergabe

Nr. 43

EZ 42

Ledringalpe

auch Ellmau genannt, ortsüblich Bäreibl (Bäralpe) genannt

Hofurbar Werfen fol 854

Grundbuch

- 1876 Josef und Sabine Erlfelder d. Kauf
- 1886 Josef Erlfelder d. Einantwortung
- 1887 Martha Erlfelder d. Ehepakt Hälftebesitz
- 1891 Johann und Ursula Erlfelder d. Kauf
- 1893 Martin und Maria Schlager d. Kauf
- 1900 Georg und Dorothea Krallinger d. Kauf
- 1920 Mj. Georg und Maria Krallinger d. Kauf, je $\frac{1}{4}$ auf die Hälfte d. Georg Krallinger
- 1928 Georg Krallinger auf d. Viertel d. Maria Krallinger
- 1949 Barbara Krallinger Hälftebes. d. Dorothea Krallinger
- 1966 Barbara Krallinger Hälftebes. d. Georg Krallinger d. Einantwortung
- 1976 Christoph und Barbara Quehenberger d. Übergabe
- 1986 Barbara Quehenberger alleine d. Einantwortung

Nr. 44

EZ 87

Polzhäusl – auch die Kleinschlaggründe Erg.-Bd. fol 163 wurden nicht aufgenommen.

Grundbuch

- 1925 Johann Oberauer d. Vergleich
- 1941 Bartlmä und Theresia Lindenthaler d. Ehevertrag
- 1959 Theresia Lindenthaler allein d. Einantwortung

- 1959 Eder Elisabeth d. Kauf
- 1966 Eder Franz d. Übergabe auf den Hälfteanteil der Eder Elise
- 1973 Blasius und Elisabeth Oberauer d. Kauf
- 1977 Josef Kendlbacher d. Kauf

Nr. 45

EZ 49

Vordersauschneiderhäusel

- 1886 Rupert und Anna Haigermoser d. Kauf
- 1888 Josef und Maria Höll d. Kauf
- 1888 Georg Schnitzhofer d. Kauf
- 1891 Georg und Anna Höll d. Kauf
- 1893 Josef Klingler d. Kauf
- 1895 Matthias Gwechenberger d. Kauf
- 1906 Matthäus Bergschober d. Kauf
- 1907 Matthias und Anna Gsenger d. Tausch
- 1907 Wolfgang und Maria Höll d. Kauf
- 1913 Josef und Theresia Lämmerhofer d. Kauf
- 1916 Kajetan und Maria Krallinger d. Kauf
- 1929 Georg und Maria Grünwald d. Kauf
- 1930 Leonhard Höll d. Kauf
- 1930 Georg und Katharina Schwarzenbacher d. Kauf
- 1981 Peter und Magdalena Schwarzenbacher d. Übergabe
- 1985 Magdalena Schwarzenbacher d. Einantwortung

Nr. 46

EZ 58

- 1895 Josef Gwechenberger d. Kauf
- 1898 Matthäus Gwechenberger d. Einantwortung
- 1899 Josef, Virgil, Paul, Georg, Barbara, Maria und Regina Schäffer alle minderjährig d. Kauf
- 1904 Johann Georg Steinbacher d. Tausch
- 1908 K. u. k. Ärar Staatsforstverwaltung d. Kauf, von da an österreichischer Staatsbesitz

Nr. 47

EZ 52

- 1890 Johann Georg und Anna Wintersteller d. Kauf
- 1898 Johann und Anna Kainhofer d. Kauf
- 1903 Johann Kainhofer d. Einantwortung alleine
- 1931 Jakob und Martha Kainhofer d. Übergabe
- 1956 Kainhofer Jakob alleine d. Übergabe
- 1957 Josef und Anna Kainhofer d. Übergabe

Nr. 48

EZ 90

- 1931 Gottfried und Maria Hirscher zur Hälfte d. Grundteilung
- 1983 Gottfried Hirscher (geb. 1931) alleine durch Einantwortung

Nr. 49*EZ 92*

- 1935 Leonhard und Notburga Höll d. Kauf
- 1948 Leonhard Höll Hälfteanteil
- 1972 Adolf und Notburga Pfister d. Übergabe
- 1976 Martin Schaupper und Anna Schaupper

Nr. 50*EZ 91*

- 1933 Höll Leonhard
- 1947 Josef und Theresia Höll Einantwortung
- 1987 Margarethe Unteregger, geb. Höll d. Übernahme

Nr. 51*EZ 89*

- 1930 Hirscher Barbara d. Kauf
Entschuldungsverfahren
- 1940 Anton und Maria Hirscher d. Übergabe
- 1961 Maria Hirscher allein
- 1971 Rupert und Agnes Hirscher d. Übergabe

Nr. 52*EZ 129*

- 1964 Gsenger Markus und Barbara
- 1983 Gsenger Johann d. Übergabe

Nr. 53*EZ 116*

- 1957 Rupert und Johanna Hirscher d. Kauf
- 1983 Rupert und Günther Zwischenbrugger je zur Hälfte d. Übergabe
- 1985 Rupert Zwischenbrugger d. Übergabe
- 1988 Marlene Zwischenbrugger zur Hälfte d. Schenkung

Nr. 54

abgetragen (Fa. Kaindl)

Nr. 55*EZ 171*

- 1978 Josef und Anna Schilchegger
- 1988 Josefine Schilchegger alleine

Nr. 56*EZ 68*

- 1903 Matthias Gwechenberger

1924 Anna Gwechenberger
1964 Maria Schulz
1986 Max Schulz

Nr. 57

EZ 100

1953 Franz und Elise Eder d. Kauf
1955 Johann und Theresia Rohrmoser d. Tausch

Nr. 58

EZ 99

Kirchenwirt seit 1963

1950 Matthias und Barbara Schilchegger d. Kauf
1956 Matthias, Ernst und Georg Schilchegger, alle mj. d. Übergabe
1963 Matthias und Maria Schilchegger
1969 Matthias Schilchegger auf den Hälfteanteil der Maria Schilchegger (Alleinbesitzer)

Nr. 59

EZ 101

1953 Rochus und Maria Krallinger d. Schenkung
1969 Firma Kaendl in Salzburg d. Kauf

Nr. 60

EZ 105

1955 Josef und Maria Hircher d. Kauf
1971 Anna Hirscher $\frac{1}{2}$, Horst und Ingrid Seethaler d. Einantwortung je $\frac{1}{4}$

Nr. 61

EZ 140

1971 Johann Hirscher d. Kauf

Nr. 62

EZ 121

1962 Simon und Barbara Erlmoser d. Abtretung

Nr. 63

EZ 168

1977 Johann und Christa Resch d. Kauf
1985 Christa Resch allein

Nr. 64

EZ 106

1956 Johann Hirscher d. Kauf
1983 Albert und Christine Höll d. Übergabe

Nr. 65*EZ 107*

1956 Rupert und Elisabeth Hirscher d. Kauf

1963 Elisabeth Hirscher allein d. Einantwortung

1964 Rupert und Sieglinde Mitterlechner d. Übergabe und Ehepakt

Nr. 66*EZ 108*

1956 Josef Pernhofer d. Kauf

1978 Josef und Margarethe Pernhofer d. Übergabe
Haus abgetragen, Hausnummer auf EZ 156 übertragen*EZ 156*

1974 Josef Pernhofer d. Kauf

1978 Georg und Roswitha Schilchegger d. Übergabe

Nr. 67*EZ 111*

1950 Kajetan und Margarethe Krallinger d. Kauf

1964 Krallinger Johann d. Einantwortung

1971 Johann und Anna Krallinger d. Übernahme

1987 Ingrid Krallinger, Hälfteanteil d. Johann Krallinger d. Übernahme

Nr. 68*EZ 102*

1954 Liebreich und Viktoria Hirscher zur Hälfte d. Kauf

1976 Alfred und Josef Hirscher d. Übergabe

1982 Alfred und Josef Hirscher d. Realteilung

1983 Josef Hirscher allein

Nr. 69

Kaindl Matthias

Nr. 70*EZ 210*

Vorbesitzer: Kaindl Matthias

1987 Haitzmann Friedrich und Ingeborg d. Kauf

Nr. 71*EZ 96*

1950 Ramsauer Josef und Barbara d. Kauf

Nr. 72*EZ 113*

- 1957 Rochus Scharler und Rochus Höll je zur Hälfte
Eintragung gelöscht
1970 Katharina Höll geb. 1926 d. Kauf
1972 Alfred und Elfriede Kempinger auf die Hälfte d. Rochus Scharler

Nr. 73*EZ 126**Fuchsloch*

- 1963 Hirscher Josef und Theresia je z. Hälfte d. Kauf
1977 Franz und Margarethe Deseife

Nr. 74*EZ 95*

- 1948 Josefina Dangel
1980 Georg Gaitanides
1985 Fa. Stichting Administratie Kantoor Middelburg – Amsterdam

Nr. 75*EZ 115*

- 1958 Andreas und Martina Höll d. Kauf
1965 Andreas, Anna und Martina Höll Teilbesitz d. Einantwortung
1970 Andreas und Martina Höll Teilbesitz
1971 Martina Höll und Andreas Höll je ein Viertel d. Ehepakt
1971 Leonhard Höll ein Viertel d. Übergabe

Nr. 76*EZ 109*

- 1956 Jakob Kainhofer d. Übergabe
1960 Anna Brunnflicker auf die Hälfte des Jakob Kainhofer
1962 Josef und Anna Kainhofer auf die Hälfte des Jakob Kainhofer
1966 Heinz Brunnflicker und Matthias Schwarzenbacher auf die Hälfte der Anna Brunnflicker
1976 Erna Schwarzenbacher $\frac{1}{8}$
1989 Josef und Marianne Wintersteller je $\frac{1}{4}$

Nr. 77*EZ 122*

- 1962 Josef und Elisabeth Zwischenbrugger
1974 Elisabeth Zwischenbrugger allein d. Einantwortung
1987 Leonhard und Katharina Rieger d. Kauf

Nr. 78*Lehrer-Wohnhaus*

1959 Gemeinnützige Wohnbaugen. der Lehrer im Lande Salzburg

1975 Gemeinde Annaberg

Nr. 79*EZ 136**Feuerwehrzeugstätte*

1969 Gemeinde Annaberg

Nr. 80*EZ 119*

1961 Agathe Gerer d. Kauf

1971 Lorenz Gerer d. Erbvertrag Hälftebesitz

1972 Johann Erlfelder d. Kauf

1987 Erlfelder Georg d. Übernahme

Nr. 81*EZ 211*

1963 Markus und Barbara Gsenger d. Kauf

1988 Heinz und Hermine Stattmann zu je $\frac{1}{3}$, Johann Gsenger $\frac{1}{3}$ d. Übergabe

Nr. 82*EZ 131*

1965 Barbara Scharler und Maria Rettenegger je zur Hälfte d. Kauf

Nr. 83*EZ 128*

1964 Thomas und Anna Schwarzenbacher d. Kauf

Nr. 84*EZ 124*

1962 Peter und Anna Schlager d. Kauf

1970 Peter Schlager allein d. Einantwortung

Nr. 85*EZ 125*

1962 Johann Krallinger d. Kauf

Nr. 86

Kirche z. hl. Vinzenz



Nr. 87

EZ 132

1965 Josef und Elisabeth Seebacher d. Kauf

Nr. 88

EZ 120

1961 Georg Erlfelder d. Kauf

Nr. 89

EZ 133

1966 Peter und Adelgunde Schlager d. Schenkung

Nr. 90

EZ 135

1969 Johann, Edda, Alois und Anna Zwischenbrugger zu je $\frac{1}{4}$

1969 Franz und Erna Zwischenbrugger auf die Anteile des Johann und der Edda Zwischenbrugger

1978 Simon und Barbara Erlmoser d. Kauf zu je $\frac{1}{4}$

Nr. 91

EZ 134

1968 Christoph Quehenberger d. Kauf

1976 Barbara Quehenberger d. Ehepakt zur Hälfte

1985 Barbara Quehenberger allein d. Einantwortung

Nr. 92

EZ 104

1955 Franz und Theresia Hirscher d. Kauf

Nr. 93

EZ 138

1969 Otto und Katharina Reinold d. Kauf

1976 Otto Reinold geb. 1949 auf den Hälfteanteil des Otto Reinold

1977 Otto Reinold allein d. Übergabe

Nr. 94

EZ 142

1972 Stefanie Schramm d. Kauf

1974 Dr. Josef Schramm zur Hälfte d. Schenkung

1979 Dieter Schramm d. Übernahme

Nr. 95

EZ 141

1969 Helmut und Elisabeth Seethaler d. Kauf

Nr. 96

EZ 144

1973 Johann und Maria Eder je zur Hälfte d. Schenkung

Nr. 97

EZ 143

1972 Anneliese Zanner d. Schenkung

1973 Eberhard Zanner zur Hälfte d. Schenkung

Nr. 98

EZ 150

1973 Peter und Magdalena Schwarzenbacher d. Übergabe

1985 Magdalena Schwarzenbacher d. Einantwortung

Nr. 99

EZ 157

1975 Willi und Lieselotte Mössner je zur Hälfte d. Kauf

Nr. 100

EZ 146

1974 Ernst und Georgine Lanner d. Kauf, je zur Hälfte

Nr. 101

EZ 152

1973 Alfred und Annemarie Krallinger d. Schenkung

Nr. 102

EZ 148

1974 Kajetan und Katharina Krallinger d. Kauf

Nr. 103

EZ 147

1973 Heinz und Helga Maroschek d. Kauf

Nr. 104

EZ 172

1977 Dipl.-Ing. Anton Grünwald und Anneliese Grünwald d. Schenkung

Nr. 105

EZ 139

1970 Gstatter Sebastian und Agathe d. Kauf

Nr. 106

EZ 149

1973 Rupert und Margarethe Stummer d. Kauf

Nr. 107

EZ 162

1970 Johann Buchegger, Maria Buchegger und Margarethe Seigmann d. Schenkung je 1 Viertel
1981 Walter Seigmann 1 Viertel

Nr. 108

EZ 155

1974 Aloisia Rettenbacher d. Tausch

Nr. 109

EZ 175

1978 Franz und Monika Bareiner d. Kauf

Nr. 110

EZ 163

1977 Wilfried und Johanna Lanner d. Schenkung

Nr. 111

EZ 114 (noch nicht getrennt)

1979 Erlbacher Konrad und Gisela

Nr. 112

EZ 177

1978 Josef und Elisabeth Wintersteller d. Schenkung

Nr. 113

EZ 164

1976 Quehenberger Rupert und Marianne je z. H. d. Schenkung

1985 Quehenberger Marianne d. Erbvertrag

Nr. 114

EZ 178

1977 Peter und Aloisia Erler d. Kauf

Nr. 115

EZ 166

1977 Georg und Elfriede Schilchegger d. Kauf

Nr. 116

EZ 169

1977 Josef Rieger d. Übergabe

Nr. 117

EZ 176

1978 Gerhard Rieger d. Kauf

Nr. 118

EZ 174

1978 Lesiw Franz und Anna d. Kauf

Nr. 119

EZ 181

1979 Josef und Katharina Hirscher d. Kauf

Nr. 120

EZ 189

1983 Josefine Palfinger d. Kauf

Nr. 121

EZ 184

1981 Pfister Adolf und Notburga d. Kauf

Nr. 122

EZ 165

Wochenendhaus

1977 Ernst und Christine Schilchegger d. Schenkung

1978 Schilchegger Georg und Brigitte je zur Hälfte d. Kauf

Nr. 123

EZ 188

1982 Promberger Peter und Barbara je zur Hälfte d. Schenkung

Nr. 124

EZ 192

Wochenendhaus

1982 Gebr. Aschauer Otto, Werner, Wolfgang

Nr. 125

EZ 190

1983 Hirscher Alfred und Anita d. Kauf

Nr. 126

EZ 186

1982 Schwarzenbacher Georg d. Schenkung

1983 Schwarzenbacher Georg und Roswitha d. Kaufvertrag

Nr. 127

EZ 193

1983 Höll Johann und Regina d. Kauf

Nr. 128

EZ 187

1982 Hirscher Leonhard und Theresia d. Schenkung

Nr. 129

EZ 179

1978 Erlmoser Simon und Margarethe d. Kauf

Nr. 130

EZ 183

1980 Köppl Blasius d. Schenkung

Nr. 131

EZ 194

1984 Leitenreiter Matthias d. Übergabe

Nr. 132

EZ 198

1985 Höll Josef und Rosa d. Kaufvertrag

Nr. 133

EZ 182

1979 Gappmaier Maria d. Schenkung

Nr. 134

EZ 203

1986 Krallinger Josef d. Kauf



Lammertal

Der als Lammertal bezeichnete Oberlauf der Lammer gehört zum Großteil nicht mehr zur Gemeinde Annaberg, sondern zur Gemeinde St. Martin am Tennengebirge (Pongau). Der Grenzverlauf folgt von St. Martin den Karbach abwärts bis Lungötz, dann lammeraufwärts bis zur Einmündung des Paßbruckgrabens, mit diesem auf die Höhen des Tennengebirges, sodaß das hintere Lammertal ganz zur Gemeinde St. Martin gehört. Diese (spätere) Grenzziehung entsprach noch nicht den mittelalterlichen Grundherrschaftsgrenzen, da das Stift St. Peter auch noch die beiden Hofhäuser, Labach, Kendlbach und Impau innehatte.

Da das obere Lammertal geographisch eher zu Lungötz–Annaberg tendiert als zu St. Martin und speziell die Hofhäuser geschichtlich eine gewisse Schlüsselstellung einnahmen, sollen sie in dieser Chronik mitbehandelt werden. Die Zugehörigkeit zu Gemeinde und Pfarre St. Martin soll damit keineswegs in Zweifel gezogen werden.

Lammertal der Gemeinde St. Martin (Nur die *kursiv* gedruckten Häuser sind hier behandelt, weil sie zur Grundherrschaft St. Peter gehörten).

Haus-Nr.	Hausname	Besitzer
1	Wildau	Rochus u. Marianne Gwechenberger
3	<i>Labach</i>	Alois Aher
4	<i>Kendlbach</i>	Johann Kraft
6	<i>Hinterhof</i>	Rupert Weiß
7	<i>Vorderhof</i>	Johann Georg Lanner
10	Schwaben	Johanna Kraft
11	<i>Spießhäusel</i>	Blasius Kraft
12	Moosgut	Peter Weiß
13	Lämmerhof	Georg Hedegger
14	Edtgut	Rudolf Eder
91	Reitgut	Maria Lanner
	<i>Oberhaus, Zulehen zu Gappen 11</i>	Leonhard Schwarzenbacher
155	Spießhof Nr. 8 (<i>Spießhäusel?</i>)	Matthäus Lanner

Zur Grundherrschaft St. Peter gehörten die Häuser auf der linken Talseite und die beiden Hofhäuser.

Die Hofhäuser

So werden die beiden stattlichen Bauernhöfe genannt, die als letzte im oberen Lammertal, unter dem Hofschober gelegen, die Siedlungsgrenze bilden. Im Talschluß liegt dann nur noch die Aualm. Nun nehmen diese Hofhäuser nicht nur in ihrem äußeren Erscheinungsbild eine Sonderstellung ein, sondern auch geschichtlich.

1. gehörten sie mit den umgebenden Höfen zwar zur Grundherrschaft St. Peter wie das ganze linke Lammerufer bis Abtenau hinaus, aber nicht zum Gericht Abtenau, sondern zu Radstadt, zur Pfarre und Gemeinde St. Martin, nicht zu Annaberg.

2. spielte Vorderhof immer die Rolle eines Zehenthofes, nicht nur für die Lammertalhöfe, sondern auch für den Neubach.

Noch heute ist das obere Lammertal nur über Lungötz erreichbar, auch von St. Martin aus.

Aus diesen Gründen werden die Lammertalhöfe auch in der Annaberger Chronik mit aufgeführt, obwohl sie nicht im Gemeindegebiet von Annaberg liegen.

*Vorderhof
Lammertal Nr. 7
EZ.
Grundherrschaft St. Peter*



Namenserklärung: 1230 heißt der Hof Lamerthal, 1325 wird angeführt: „Jacobus am Hof im Lamerthal“. Als „Hof“ wird das Gut bezeichnet, entweder, weil es der ursprüngliche Hof im Tale war oder vielleicht, weil er nicht ursprünglich zum St. Petrischen Besitz gehörte, sondern vom Hofurbar übernommen wurde.

1230 Lamerthal
 1325 Jacobus am Hof im Lamerthal
 1434 Hanns Moser
 1489 Wolfgang Moser
 1526 Joannes Moser
 1566 Nicolas Hofer
 1623 Georg Hofer
 1652 Niclas Hofer
 1686 Georg Hofer
 1717 Niclas Hofer – Braut Rosina Toperger?

Der Name Moser dürfte auf einem Irrtum eines Familienforschers beruhen, denn eine authentische Quelle besagt, daß die beiden Höfe Vorder- und Hinterhof 1526 unter die beiden Brüder Christian und Leonhard Hofer geteilt wurden

1626 St. Peter-Urbar
 Lamerthall Radstatter Gerichts
 Vorderhoff

Niclas Hofer steet inhalt des Urbars und geförtigten Verzichtsbriefes umb das Guet Vorderhoff genannt im Lammerthall gelegen, hat darauf ain Behausung, Stadl, Stallung und Casten sambt hernach beschriebenen Paugründen.

Erstlichen das Hausfeldt stost an seines Nachbarn Martin Hofers Hausfeldt, der alda gegen ime zäunen mues und sonst one mitl an die Frey.

Randnotiz: Vide ain Verwexlung dieses Hausfeldts . . . 1629 den 12. April.

Das Hoferfeldt stost an gedachts Martin Hofers gründt welcher alda ain Ort zäunen mues und dan an die Frey und sein Weidachfeldt.

Randnotiz: vide einen Vergleich des Wassers halber . . . 1659 den 3. Tag Januar.

Item das Weidachfeldt liegt an Martin Hofers Casten und Grabenfeldt auch an die Frey (Randnotiz: mehr ao. 1692 fol. 29 wegen Viehtrieb).

Aber ein feldt das Silberfeldt genannt stost an beiden Seiten an sein forstacher? und sein Grabenfeldt mit beiden Örttern aber an die Gassen auch Martin Hofers gründt und sein Polsterfeldt.

Mer das Polsterfeldt stost an gemeldts Silberfeldt auch an die Lamern und Martin Hofers gründt.

Und das Gartenfeldt stost auch an das Silberfeldt auch Oberhausers gründt welchrer gegen ime zäunen mues und an die frey.

Dise Paugründt haben samentlich 14 Joch landts darinen werden jährlich Hörbst und Lönszeiten angebaut und mit Traid besät 7 Joch.

Sie übrigen . . . liegen zu groß.

Seinen Holz und Plumbesuch hat er am Schoberperg . . .

Fuert über winter bey disem Guet: Roß 1, Rinder 10, Schöf 10, Schwein 2.

Urbardienst

Stift bei disem Guet jährlich in gelt 1 fl 2 Bd, Hühner ½, Ehrung 4 d.

Landsvorderung

Der Pfarrkirchen Altenmarkt jährliches Lichtgelt 3 d und Garthengelt 2 d, – dem Gottshauß sant Mörten wegen Unterhaltung eines Pfarrers alda jährlich 7 B 14 d – dem Pfarrer daselbst jährlich ein Viertl Habern – dem hochfürstl. Pflöggericht Radstadt jährlich Voithabern Mezen 2 – Hundshabern mezen 1 – Voithenn 1, Zeustanggelt? wegen des Plumbesuchs 1 Bd, – Mallzehent Lamp 1, Schnöllerkhäs 1.

Urbarium und zugleich Hypothekbuch des uralt hochlöblichen Stifts und Klosters Ordinis St. Benedicti bey St. Peter in Salzburg des Amts Abtenau der Abtney, erneuert im Jahr 1792.

Gut Vorderhof genannt

Vorderhof war mit Hinterhof bis 1527 nur ein Gut (siehe oben). Das Gut enthielt damals 21 Joch 846 Quadratklafter Egarten, 3 Joch 323 Quadratklafter Wiesen und 640 Quadratklafter Weiden.

Giebigkeiten: Stift dient 10 B = 1 fl 15 x, ½ Hen hiebei 2 x,
Ehrung 4 d = 1 x, Schreibpfennig 2 d 1 fl 18 x 2 d.

Anmerkung: 1 fl (Gulden) = 8 B (Schilling) = 60 x (Kreuzer) = 240 d (Denar = Pfennige).

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Altenmarkt jährliches Lichtgeld 2 d, dem Gotteshaus St. Mörten wegen Unterhaltung eines Pfarrers alda 7 B 14 d, dem Pfarrer daselbst jährlich ein Viertel Habern, dem Hochfürstlichen Pfliegergericht Radstadt jährlich Voithabern Mezen 2, Hundshabern Mezen 1, Voithenn 1, Zeusten?-Geld wegen des Plumbesuchs 1 Bd, Mahlzehent LaMP ? 1, Schnöller Khäs 1.

Urbar 1792 (?)

1776 Matthias Aster d. Übergabe	1000 fl Anschlag
1813 Rochus Aster filius d. Übergabe	1000 fl
1833 die Rochus Astnerschen 2 Kinder Maria und ??? durch Todfall	1200
1838 auf Absterben des Matthias Astner dessen Mutter Katharina Meißnitzer und deren Schwester Maria Astner durch Übernahme des mütterlichen Viertels nun allein	1297 ⅓
1840 Katharina Meißnitzer durch Erbsatz allein	1296
1842 Maria Perwein durch Kauf allein	1528
1844 deren Ältern Joseph und Elisabeth Perwein durch Todfall und Erbseantantwortung gemeinschaftlich	1528

1986 Johann Georg Lanner

*Hinterhof
Lammertal Nr. 6
Rupert Weiß*

1626 Hindterhoff

Martin Hofer steet inhalt des Urbars und geförtigten Khaufbriefs umb das Guett Hinterhoff genannt, hat darauf ain Behausung, Stadl, Stallung und Casten samt nachfolgenden Paugründen:

Nebmlichen ein Feld, ligt ganz hindten das . . . feld genannt, stost mit beiden seiten an seines Nachbars Niclas Hofers gründt, welcher gegen Ime zäunen mues. mit beiden örtern aber an die Frey. und sein Waidachfeld.

Das Waidachfeldt stost an gemelts Under?-feld, auch an die Frey und Niclassen Hofers gründt.

Item das Gassenfeldt stost mit beiden seiten an die Frey mit beiden örtern oben an Niclassen Hofers gründt.

Item das Gassenfeldt stost mit beiden örtern an die Frey, mit beiden örtern oben an Niclassen Hofers gründt und sein Martin Hofers Grabenfeldt.

Das gemelt Grabenfeldt stost an des Niclassen Hofers Waidachfeldt und sonst an die Frey. Aber das Rotgenfeldt stost mit einem Ort an die Frey, mit dem andern an Niclassen Hofers gründt mit beiden seiten aber an des Spieshofers gründt auch an die Frey.

Dise Paugründt haben samentlich 14 Joch landts, darinnen werden jährlich Hörbst und Lönszeiten angepaut und mit Traid besät 7 Joch, das übrige liegt zu groß.

Den Holz und Plumbesuch hat er am Schoberperg und in der Aualm?

Fuert über winther bei diesem Guet Roß 1, Rinder 10, Schof 10, Schwein 2.

Urbardienst: Stift jährlich von disem Guett in gelt 1 fl 2 B d, Huener ½, Ehrung 4 d.

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Altenmarkht jährliches Lichtgeld 3 und Gartgeld 2 d – Dem Gottshauß St. Mörten wegen Unterhaltung eines Pfarrers alda jährlich 7 B 14 d – dem Pfarrer daselbst jährlich ein viertel Habern.

Dem hochfürstlichen Pfliegergericht Radstadt jährlich Voithabern mezen 2, Hundtshabern mezen 1, Zuekostengeld? wegen des Plumbesuchs.

Mallzehent Lamp 1, Schnöllertkhäß 1.

Zehent von disem Guet wird dem Niclassen Hofer am Guett Vorderhoff die dreißigst Garben gereicht.

Urbar 1792 – Gut Hof-Hinterhof genannt im Lammerthal Haus Nr. 6

Vikariats St. Martin (kk?) Pfliegergerichts Radstadt

1764 Johann Knall d. Übergabe	Anschlag 900 fl
1793 Martin Twechenberger et uxor Katharina Dygruberin d. Kauf	1800
1808 Paul Gwechenberger u. Magdalena Schoberin d. Übergabe und Halbsetzung	1800
1815 Magdalena Schober u. Paul Meißnitzer	800
1836 Johann Gwechenberger et. uxor Maria geb. Greinwald durch Kauf 4. Juni 1836 – grundherrlich 1. August 1836	1777
1839 Matthias Kreuzberger d. Kauf allein	1692 fl 48 x

Giebigkeiten; – Stift

dient 10 B	1 fl 15 x
½ Henn	2
Ehrung	1
Schreibpfennig	2 d
	1 fl 18 x 2 d

Lammertal Oberhaus

Zulehen zu Spießhäusel Nr. 11

Leonhard Schwarzenbacher

1626 Oberhausen (auszugsweise)

Hanns Oberhauser besitzt das Gut Oberhausen. Es stoßt an die Frey und Kendlbachers gründt. – 6 Joch grundt – Roß 1, Rinder 4, Schwein 2.

Urbardienst: Geld 6 bd, Huener 1, Ehrung 4.

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Altenmarkt jährliches Lichtgelt 3 d, Gartengeld 2 d – dem Gottshauß St. Mörten wegen Unterhaltung eines Pfarrers alda jährlich 7 B 14 d, dem Pfarrer daselbst jährlich ein Viertel Habern – dem hochfürstl. Pfliegergericht Radstadt Hundtshabern 2 mezen, Voithenn 1, Zuestand? gelt wegen des Plumbesuches 1 bd – Mallzehent (lang) 1 Schnöllertkhäß 1.

1792 Gut Hausen – Oberhausen genannt

1769 Andrä Reschreiter durch Übergabe Anschlag 1000 fl

1799 Johann Reschreiter filius d. Übergabe 1200

1842 Johann Reschreiter fil. d. Übergabe 800

Giebigkeiten – Stift

dient 4 B . . . 45 x, 1 Henn hierfür 4 x, Ehrung 4 d, Schreibpfennig 2 d	50 x 2 d
--	----------

1626 Kholbenhoff

Georg Lapacher steet inhalt des Urbars und geförtigten Übergabbriefts umb das Guett Kholbenhoff genannt. – 6 Joch landts – Stoßen an die Frey, an das Guett Lapach unds Görden Impers gründt. Eine Öz von 2 Joch – Holz und Plumbesuch am Imper Egg.

Urbardienst: 3 B 15 d, Ehrung 4 d.

Die Landtsvorderung von disem Guetl ist dem Guet Lapach eingeschlossen. Allein wirdet bei disem Guetl Kholbenhoff dem hochfürstlichen Pfleggericht Radstadt abbenderlich? jährlich gereicht Voithenn 1 – Der Zehent von disem Guetl wird dem Niclasen Hofer die 30. Garben gereicht.

Jetzt Koppreit – Zulehen zu Kendlbach

Lammertal . . . Impau

Namenserklärung: Vielleicht kommt der Name von Imp = Imme = Biene. Der Name wurde aber auch einmal „im pau“ geschrieben. Vielleicht hängt das Wort doch mit bauen zusammen.

1626 Impaw

Hanns Trückhl steetz inhalt des Urbars und geförtigten Khaufbriefs um das Guett Impaw genannt, im Lammertal gelegen. grenzen an das Guett Wildau und Lappachers Gründ. – 6 Joch. Ain klaines Öz liegt oberhalb seiner gründt. Fuert über winther Roß 1, Rinder 5, Schof 8, Schwein 1.

Urbardienst: 6 Bd, Ehrung 4 d.

1777 Thomas Erlfeldner? pr. Übergabe

800 fl Anschlag

1808 Johann Erlfelder pr. Übergabe

800

Giebigkeiten – Stift

dient 4 B = 30 x – Bausteuer 60 d = 15 x, Ehrung 1 x, Schreibpf. 2 d zusammen 46 x 2 d

Lammertal Nr. 3

Labach

Alois Aher

Namenserklärung: Im Mittelalter hieß das Gut Louhpach (Lauchbach).

1626 Lapach

Georg Lapacher steet inhalt des Urbars und geförtigten Übergabbriefs umb das Guett Lapach genannt, im Lamerthall gelegen. Die Paugründe haben 11 Joch landts. Ein Öz stost an Impau und Kholbenhof – Holz und Plumbesuch am Imperegg – Roß 1, Rinder 10, Schwein 3.

Urbardienst 3 B 15 d, Ehrung 4 d.

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Altenmarkt jährliches Lichtgelt 3 d und Gartengelt? 2 d – dem Gottshauß St. Mörtlen wegen Unterhaltung eines Pfarrers alda 7 B 14 d – dem Pfarrer daselbst jährlich ein Viertel Habern – dem hochfürstlichen Pfleggericht Radstadt Voithabern mezen 2, Hundtshabern mezen 2, Voithenn 1, Zeustengelt? wegen des Plumbesuchs 1 Bd, Mallzehent lang 1, Schnöllr Khäß 1 – Zehent von disem Guet wird dem Niclassen Hofer der Dritteil gereicht.

Laabach Nr. 3 zu Lammerthal kk. Pfleggerichtsbezirkes Radstadt

1779 Georg Windhofer pr. Übergabe
hof

Anschlag 1000 fl incl. Kolben-

1809 Maria Windhofer d. Übergabe

1400

1810 Rupert Hirscher d. Halbsetzung	1400
1832 Matthäus Hirscher fil. d. Übergabe	1014
1839 Maria Eder d. Halbsetzung	1014

Giebigkeiten – Stift

dient 60 d = 15 x – Bausteuer 45 d = 11 x 1 d – Ehrung 1 x, Schreibpfennig 2 d

Zusammen 27 x 3 d

Lammertal Nr. 4

Kendlbach

Johann Kraft

Namenserklärung: Eine Kendel ist eine Holzrinne, wie sie an vielen Quellen angebracht wurden. Hier handelt es sich um den „vorderen Ursprung der Lammer“, der das Wasser der Aualm und der umliegenden Höhen in mehreren starken Quellen zutage fördert. Noch heute bestehen dort Fischteiche, in die das Quellwasser durch „Kendeln“ eingeleitet wird.

1626 Moßleutn

Martin Lapacher steet inhalt des Urbars und geförtigten Übergabbriefts umb das Guetl Moßleutn genannt – 3 Joch landts weit, wird zu Hay gebraucht – den Holz und Plumbesuch hat er am Pocksruck Lahngang.

Urbardienst: 2 B 22 d in Geld, 3 d Ehrung.

Die Landtsvorderung von disem Guetl ist dem Guett Wildau eingeschlossen und wird ebnermaßig? den dritten Theill Zehent dem Niclassen Hofer gereicht.

Kendlbach samt Gmachmühl a 8 Tagbau (St. Peter Urbar 1792)

1779 Johann Schober d. Übergabe	1000 fl Anschlag
1801 Johann Schobers Erben d. Todfall	1440
1802 Barbara Asterin pr. Verzicht und Josef Kraft maritus pr. ½	1440
1819 Barbara Aster gestorben und hierauf der Josef Kraft die erledigte Hälfte übernommen	
J: orde übrigens wegen dieser Besitzänderungsfälle und Anlaitdifferenz der Urbarialakt Litt C Nr. 12 de ao 1831 et 1832	
1832 Die Kinder des Josef Kraft, nämlich Matthias, Josef und Martin durch Todfall nach inventarischer Schätzung	694
1832 Rochus Quehenberger et uxor Gertraud Eder durch Übernahme	694

Giebigkeiten – Stift

Vom Gute dient 6 B = 45 x, 1 Henn 4 x, Ehrung 4 d = 1 x, Schreibpfennig 2, d zus. 50 x 2 d; von der Mühl Stift 3 x, Schreibpfennig 2 d zus. 54 x

Anmerkung: Bisher ist nur 50 x einkassiert worden. Der Irrthum rührt daher, weil im Stiftbuche von 1615 der Betrag der Diensthenne pr. 4 x anzusetzen übersehen worden – und dieser Irrthum nachhin immer nachgeschrieben wurde. Es ist aber in den Urbarien von 1435, 1445, 1523 ebenso im Stiftbuche de ao 1602 die Henne überall vorgeschrieben.

Diese Anmerkung beweist, daß die Urbarien mit großer Genauigkeit geführt wurden und daß die Giebigkeiten über Jahrhunderte gleich blieben.

Ibidē. c. ca.
 Vispach. xl. ca. Ibid. c. ca.
 Hē vispach. 2. d.
 Vt d' Ode. xliii. d.
 Apud eccliam. xx.
 Kyroche. 2. d.
 Sup' ekke. 2. d.
 Setal. 2xxx. cal.
 Setal. 2xxx. ca.
 Swartenpach. c. ca.
 Ibidē. xlviii. ca.
 Hē. xlvii. Hē. 2. ca.
 Hē. cl. Hē. lxx. ca.
 Andm Wege. 2xxx. ca.
 Vt d' laey. 2xxx. ca.
 Zam' Kerne. cc. ca.
 Zam' tal.
 Hē Zam' tal.
 Lovhpach.
 Impowe.
 Zotenpach. u. nou. xx. ca.
 De monte Lynke. cl. ca.

Wint' stalle. u. b. 2xxx. d.
 Vm' widem. iii. f. 3 xv. d.
 portayf lehen. xv. d.
 Vm' ekke. lxxx. Hē xl. d.
 Mōyach. 2. Vm' pvhel. 2.

Egelmog. iii. f. Hē xl. d.
 Obfweges. iii. f.
 Chalpyhel. xl. d.
 Am Wege. 2. d.
 Vt d' lyten. b. 9 mot. lxxx. d.
 2. gwichel. xxv. d.
 Ibid. x. Hē. xx. d.
 Ind' G'vōb. xxx. p'weng. xxx.

Ekkejvre.
 Wwelfwäch.
 Decima.

Sūma cas.
 Sūma dy.



Rotte Gappen

Diese Rotte ist nach dem Gappenhof benannt (ganz rechts oben). Sie schmiegt sich an den Südhang des Quehenberges an und reicht um die Ecke am Zusammenfluß der drei Bäche herum. Hefenscher schließt dann an. Links im Bild ist der Paßbruckgraben zu erkennen, der die Grenze zum Gemeindegebiet von St. Martin bildet.

Rotte Gappen

Haus Nr.	Haus- od. Gutsname	Name des derzeitigen Besitzers
1	Penn	Quehenberger Rupert u. Anna
2	Scherl	Krallinger Christoph u. Barbara
3	Bründlschneider	Gappmaier Martin
4	Bergschober	Hirscher Maria
5	Hagenhof	Quehenberger Rochus u. Franziska
6	Gappen	Wintersteller Maria
7	Höring	Schlager Gregor
8	Vorderpaßbruck	Hirscher Martin
9	Hinterpaßbruck	Pölzleitner Georg u. Maria
10	Ratgeb	Schwarzenbacher Josef u. Regina
11	Waisen	Schwarzenbacher Leonhard
12	Kraften	Windhofer Martin
13	Krafthofpoint	Gappmaier Martin u. Josefa
14	Gappenhäusel	Rieger Matthäus u. Maria
15		Gsenger Josef u. Josefa
16	Lungötzwirt	Krallinger Johann
17	Lungötzschmied	Grasmugg Johanna
18	Brückler	Fa. Kaindl M.
19	Schoberhäusel	abgetragen
20	Oberhaushäusel	Seethaler Josef
21	Kaufhaus	Eder Christian
22	Posthaus	Scharler Annemarie u. Ingrid
23	Krämer	Krallinger Johann
24	Gappenalpe	Kaindl Peter
25	Unterbergschoberhaus	Eder Notburga
26	Lungötzsäge	Fa. Kaindl M.
27	Neue Heimat	Gemeinn. Sbg. WohnbaugesmbH
28	Neue Heimat	Gemeinn. Sbg. WohnbaugesmbH
29	Haitzmann	Haitzmann Karl u. Maria
30	Neuschmiede	aufgelassen
31		Hirscher Matthäus
32	Tankstelle	Stadler Georg u. Klara
33	Zwillinghäusel	Diegruber Georg, Maringgele Melitta
34		Fa. Kaindl M.
35		Ehgartner Susanne
36	Burgheim	Pfeiffenberger W., Kempinger E. u. Höll Leonhard
37		Höller H. u. M., Maroschek H. u. H.
38	Büro	Fa. M. Kaindl
39	Gstatter (abgetragen)	Fa. M. Kaindl
40	(Rettenegger) (abgetragen)	Fa. M. Kaindl
41		Schwarzenbacher Johann u. Christine
42		Eder Rupert u. Maria
43	Kerschbaumer	Promberger Franz u. Katharina
44		Eder Rupert u. Magdalena
45		Schlager Gregor u. Edith

Haus Nr.	Haus- od. Gutsname	Name des derzeitigen Besitzers
46		Schwarzenbacher Wolfg. u. Andreas
47		Hirscher Anna, Aher Michael u. Barbara
48		Pölzleitner Leopold
49		Geschwister Rieger
50		Haitzmann Josef u. Emilie Karl Haitzmann
51		Stadler Georg u. Klara
52		Hirscher Johann u. Barbara
53		Gappmaier Franz
54		Krallinger Georg u. Maria
55		Krallinger Josef u. Katharina
56		Seethaler Josef u. Margarethe Koschtial
57		Krallinger Johann
58		Gappmaier Rupert
59	(Haus Bergblick)	Schwarzenbacher Josef u. Elisabeth
60		Wintersteller Peter
61		Ruderstaller Franziska
62		Quehenberger Rochus u. Veronika
63		Quehenberger Franz u. Anna
64		Schwarzenbacher Leonhard

Nr. 1

EZ 1

Pennlehen

St. Peter fol 24



Namenserklärung: Nach dem Urbar von 1626 hat das Gut früher Hagnhoff geheißen. Die Bedeutung dieses Namens ist unter Hagenhof, Gappen Nr. 5, erklärt. Die Änderung auf Penn scheint im 18. Jahrhundert entstanden zu sein, indem die damalige Besitzerfamilie Penn hieß.

1626 Hagnhoff oder Panlehen

Bartlme Terl steet inhalt des Urbars und geförtigten Khaufbriefs umb das Guett Hagnhoff insgemein Panlehen genannt, hat darauf ain Behausung, Stadl und Stallung sambt nachfolgenden gründten:

Nemblichen underhalb der Straßen und deß Hauß 2 Felder aneinander gelegen – Beim untern grundt? stoßen hinab an die Lamer und mit beiden Seiten an die Frey.

Dann oberhalb der Straßen 2 Felder hinauf underzäunt stoßen von der Straßen an hinauf an sein Öz und des Christian Terlers gründt, der gegen Ime zäunen mues. Dise Paugründt haben samentlich 8 Joch landts darinnen werden jährlich Hörbst und Lönszeiten angepaut und mit Traid besät 4 Joch. Die übrigen ligen zu groß.

Ain Öz oberhalb der Straßen gelegenen gründt stost über sich an den Twechenperg und mit dem andern ort an die Frey, ist 4 Joch landts weit und mögen 4 Rinder darin gesumert werden.

Ain Wißflöckh ligt ohne mitl an den untern Paugründten, ist ain Joch landts weit.

Dann seinen Holz und Plumbesuch hat er am Twechenperg.

Fuert über winther bei disem Guett: Roß 1, Rinder 8, Schof 10, Schwein 2.

Urbardienst: Stift von disem Guett jährlich in gelt 4 B 20 d, Ehrung 4 d.

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Abbtenu jarliches Lichtgelt 10 d – dem hochfürstlichen Landgericht alda Voithabern mezen $\frac{1}{2}$, Voithenn 1, Leibsteuer im Jar 15 d – am andern Jar, wann man das Fürsthuen gibt 20 d.

Seelenbuch 1733 – Guet Penn

Georg Penn 50 Jahre v. Penn

Valentin Penn 17 J.

Cunigunde Schnöllerin v. St. Martin

Maria Ebnerlechnerin 48 J.

Gertraudt Pennin v. Penn

Georg Penn 10 J.

Andre Penn 8 J.

Bauer am Guet Penn

Sohn zu Hauß

Austragweib

Bäuerin am Pennlehen

zu Hauß

zu Hauß

zu Hauß

St. Peter-Urbar 1792 fol 24 – Haagenhof oder Pennlehen in Annaberg

Giebigkeiten: Stift dient 60 d = 15 x, Steuer 80 d = 20 x, Ehrung 1 x, Schreibpfennig 2 d

1759 Johann Penn durch Verzicht

700 fl Anschlag

1798 Maria Penin filia d. Todfall und Verzicht

1400

1798 Maritus Georg Twechenberger

1400

1840 Joseph Twechenberger fil. et ux. Susanne
geb. Schlager d. Übergabe

Grundbuch

1872 Martin Gwechenberger d. Übergabe

1881 Anna Gwechenberger – Hälftebesitz

1905 Matthäus Gwechenberger d. Kauf

1918 Katharina Gwechenberger d. Ehepakt Hälftebesitz
Hilfs- und Entschuldungsverfahren

1942 Matthäus Gwechenberger d. Einantwortung

1949 Georg und Maria Quechenberger d. Einantwortung

1981 Rupert und Anna Quechenberger d. Übergabe

Nr. 2
 EZ 2
 Scherllehen
 St. Peter fol 23



Namenserklärung: Der alte Name Gebertshof kommt vom Vornamen Gebhart. Die Bauernfamilie auf dem Gut hieß im 16. Jahrhundert Scherl. Vielleicht verbirgt sich darin ein alter Vorname mit verkleinernder Nachsilbe.

1626 Gebertshoff in gemain Scherlguett genannt

Georg Scherl steet inhalt des Urbars und geförtigten Übergabbriefts umb das Guettl Gebertshoff in gemain Scherlguett genannt, hat darauf Behausung Stadl, Stallung und Casten samt nachfolgenden gründten:

Namblichen vom Hauß hinab ein Feld stost unten an die Lamer und sonst an die Frey.

Aber 3 Feldtl oberhalb der Straßen die aneinander und ohne mitl an der Frey gelegen. Dise Paugründte haben 5 Joch landst, darinnen werden jährlich Hörbst und Lönszeiten angepaut und mit Traid besät 2½ Joch – die übrigen ligen zu groß.

Ain Öz liegt oberhalb der obern gründt und allerdings an die Frey – darinnen mögen 3 Rinder gesumert werden und ist 3 Joch landts weit.

Den Plumbesuch und Behülzung hat er am Twechenperg.

Fuert über winther bey disem Guetl: Roß 1, Rinder 6, Schof 12, Schwein 2.

Urbardienst: Stift von disem Guetl jährlich in gelt 3 B 10 d, Ehrung 4 d.

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Abbtenu jarliches Lichtgelt 10 d – dem hochfürstlichen Landgericht Voithabern mezen ½, Voithenn 1, Leibsteuer am ain Jar 10 d, am andern Jar wann man das Fürsthuen gibt 15 d.

Seelenbuch 1733 – Scherllehen

Hanns Pranperger 50 J. v. Scherllehen

Hauser Unterkhlocker 14 J. v. Unterklock

Andre Pognperger 9 J. auf der Plaik in Neubach

Magdalena Pennin 26 J. in Lemmerhof

Attestatum

Maria Merleggerin 50 J. v. Reith in Lammertal

Bauer zu Scherllehen

Pürscher zu Scherl

Schafflerbue

Dirn

Bäuerin am Scherllehen

St. Peter-Urbar von 1792 fol 23 – Gebertshof insgemein Scherllehen.

Giebigkeiten: Stift dient 50 d = 12 x 2 d, Bausteuer 50 d, Ehrung 1 x, Schreibpfennig 2 d

1760	Georg Reisenauer	
1792	Johann Moisl d. Kauf	1200 fl Anschlag
1793	Wolfgang Erfelder et uxor Anna Winterstellerin d. Kauf	1400
1804	Maria Erfelderin filia et maritus Georg Schwaighofer d. Übergabe	1400
	Die Georg Schwaighoferschen 6 Kinder Johann, Blasi, Magdalena, Wolfgang, Alexander und Joseph Schwaighofer durch Todfall zu ½ nach inventarischer Schätzung	637
1831	Witwe Maria Erfelderin durch Hälfteübergabe nun allein	637
1836	Wolfgang Schwaighofer und dessen Braut Maria Windhofer durch Kaufsübergabe	800
1844	Alexander Schwaighofer durch Kauf allein	1000

Grundbuch

1844	durch das St. Petrische Gericht Alexander Schwaighofer durch Kauf
1856	Anna Schwaighofer d. Ehepakt Hälftebesitz
1879	Alexander Schwaighofer d. Einantwortung
1894	Matthias Schwaighofer d. Einantwortung
1934	Georg Krallinger d. Kauf
1937	Maria Krallinger zur Hälfte d. Ehe- u. Erbvertrag
1950	Maria Krallinger auf die Hälfte des Georg Krallinger d. Einantwortung
1976	Chrostoph und Barbara Krallinger d. Schenkung

Nr. 3

EZ 3

*Scherlpalfenhäusel
auch Bründl-
schneiderhäusel genannt
Hofurbar fol 54*



Namenserklärung: Ein Palfen ist ein zutage tretender Felsvorsprung. Der Palfen beim Scherlgut ist demnach der Scherlpalfen. In kleinen Gütern und sogenannten Sölden (sie besaßen immer wenigstens ein Gartengrundstück) hausten vor allem Handwerker und das „Häusel“ erhielt oft die Handwerksbezeichnung als Namen. So ist wohl auch das Scherlpalfenhäusel zum Bründlschneider geworden. Ein Brunnen mag dort vorhanden gewesen sein.

Seelenbuch 1733 – Scherlpalfenheusel
Christian Hagnhofer 45 J. v. Lemmerhof

Elisabeth Schiechlingerin 40 J. v. Prunerheusl?
Veit Hagnhofer 15 J. v. Prunerheusl
Nicolaus Hagnhofer 9 J. am Prunerheusl
Ursula Hagnhoferin 7 J.
Margareth Hagnhoferin 1 J.
Margareth Hagnhoferin 50 J. v. Lemmerhof
Maria Wörnhoferin 54 J. v. Pfennwerth
Catharina Edterin 17 J. v. Pfennwerth
Ruepp Wörnhofer 70 J. alter Pfennwertbauer

Ein Schneider? und Besitzer am Scherlpalfenheusel
Besitzerin und Schneiderin am Prunerheusl
bei seinem Vater zuhauß
bei seinen Eltern
bei den Eltern
bei den Eltern
Hausweib am Prunerheusl
Hausweib am Prunerheusl
bei ihrer Mutter in Prunerheusl

Grundbuch

1881 Peter und Katharina Eder durch Kauf
1883 Versteigerung
1884 Matthias Eder durch Lizitationskauf
1884 Josef und Maria Höll durch Kauf
1890 Virgil und Agathe Scheffer durch Kauf
1893 Georg und Anna Höll durch Kauf
1929 Matthias und Elise Schilchegger d. Einantwortung
1942 Elise Schilchegger Hälfteübernahme
1949 Rupert und Magdalena Schilchegger durch Übernahme
1949 Martin Rußegger durch Tausch
1957 Marianne Rußegger durch Übergabe
1960 Martin und Maria Gappmaier durch Kauf

Nr. 4

EZ 4

Bergschoberlehen

St. Peter fol 21



Namenserklärung: Schober ist ein zweckmäßig gebildeter Heuhaufen (gegen Wind und Wasser). Das Wort mußte für viele Bergnamen erhalten und wurde in vielen Zusammensetzungen angewandt, z. B. Bergschober.

1626 Schoberlehen

Georg Schober steht inhalt des Urbars und geförtigten Übergabbriefs umb das Guett Schoberlehen genannt, hat darauf ain Behausung, Stadl, Stallung und Casten sambt den beim Haus gelegenen gründten stosen sonst an des Christian Hagenhofers gründt der gegen Ime zu zäunen schuldig und an die Frey, haben samentlich 7 Joch landts. Darinnen werden jürlich Hörbst und Lönszeiten angepaut und mit Traid besät 3½ Joch, die übrigen ligen zu groß.

Ain Angerl ligt an diesen Paugründen trägt jürlich ain fuerderl Hay und ist nicht gar ½ Joch landts weit.

Ain Öz stost an sein feld und sonst an die Frey, mögen 2 Rinder darin gesumert werden und ist 2 Joch landts weit.

Seinen Holz und Plumbesuch hat er am Twechenperg.

Fuert über winther bei disem Guett: Roß 1, Rinder 7, Schof 10, Schwein 2.

Urbardienst: Stift von disem Guett jürlich in gelt 2 B 20 d, Ehrung 4 d.

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Abttenau jürliches Lichtgelt 10 d, dem hochfürstlichen Landgericht alda Voithenn 1. Leibsteuer im Jar 20 d, dem anderen Jar wann man das Fürsthuen gibt 25 d.

Seelenbuch 1733 – Pergschoberlehen

Thoman Prehoffer? 56 J. v. Geyersbühel

Bauer am Bergschoberlehen

Margareth Bergschoberin 58 J. v. Hagn im Perg

Bäuerin am Bergschoberlehen

Anna Perhofferin 13 J. v. Bergschober

Dienst Dirn

Eltern: emigrierte Wöber u. Maria Bergschoberin

Wolff Pergschober 25 J. zu Pergschober

Knecht zu Hauß am Pergschoberlehen

Elisabeth Pergschoberin 19 J.

Dienst Dirn zuhauß

Blasi Weiglhofer 12 J. v. Geyersbühel

Schafbue zu Bergschober

Maria Wagnhoferin 16 J. v. Haimbhof

Kleine Dirn

Rosina Pergschoberin 60 J. v. Pergschober

Hausweib

Georg Thürmoßer v. Gappenhof

St. Peter-Urbar fol 21 – Schoberlehen oder nach altem Urbar

Aufm Berg genannt im Gappenberg

Kk. Pfliegericht Abttenau

Giebigkeiten: Stift dient 3 B = 22 x 2 d, Bausteuer 50 d = 12 x 2 d, Ehrung 4 d = 1 x, Schreibpfennig 2 d, Summe: 36 x 2 d

1766 Matthias Schober d. Übergabe

650 fl Anschlag

1808 Peter Schober d. Übergabe

800

1811 Barbara Reschreiter d. Halbsetzung

Die Kinder Thomas, Maria, Elisabeth und Peter Schober durch Todfall zu ½ nach inventarischer Schätzung

833

1834 Der Vater Peter Schober d. Hälfteübernahme nun allein

833

1844 Peter Bergschober filius d. Übernahme allein

971 fl 30 d

Grundbuch

1875 Martin und Gertraud Kalchhofer d. Kauf

1888 Gertraud Kalchhofer allein

1891 Sohn Blasius Kalchhofer d. Einantwortung

1895 Josef Höll d. Kauf

1895 Matthäus und Gertraud Hirscher d. Kauf

1913 Leonhard Hirscher auf die Hälfte Hirscher d. Übergabe

- 1914 Leonhard Hirscher Hälfteübernahme
- 1914 Katharina Hirscher durch Ehepakt Hälftebesitz
- 1920 Katharina Hirscher d. Einantwortung Alleinbesitz
- 1924 Maria Lottermoser durch Kauf
Johann und Notburga Gsenger je zur Hälfte
Hilfs- und Entschuldungsverfahren
- 1943 Georg und Katharina Höll durch Tausch
- 1949 Maria Hirscher durch Kauf

Nr. 5

EZ 5

Hagenhof

St. Peter fol 11



Namenserklärung: Ob Hagenhof von Zaun, Verhau kommt oder vom Personennamen Hagen, kann kaum entschieden werden. Der Personennamen ist im 12. Jahrhundert bezeugt (Abte-nau I Seite 34). Der dort genannte Hageno von Apponowe konnte eher am Hagenhof gesessen sein als in Fischbach am Hagenbühel, denn er betrieb eine Goldwäscherei, und eine solche war im Fritzbach möglich und bezeugt.

1626 Hagnhoff

Christian Hagnhofer steet inhalt des Urbars und geförtigten Übergabbriefs umb das Guet Hagnhoff genannt, hat darauf ain Behausung, Stadl, Stallung und Casten auch padl sambt den umbs Hauß gelegenen Gründten, die sonst an des Khoppenhofs, auch Waisenhofs, Herdegen auch Görgen Schobers gründt und an die Frey stoßen, weliche gegen ime zäunen müssen. Haben samentlichen 8 Joch landts, darauf werden jährlichen Hörbst und Lönszeiten angepaut und mit Traid besät 4 Joch – das übrige ligt zu groß.

Ain Ötz ligt zwischen seine gründt, darin mögen 5 Rinder gesumert werden und ist 5 Joch landts weit.

Den Holz und Plumbesuch hat er am Quehenperg.

Fuert über winther bei disem Guett: Roß 1, Rinder 8, Schof 8, Schwein 2.

Urbardienst: Stift von disem Guett jährlich in gelt 2 ß 20 d, Ehrung 4 d.

Landtsvorderung: der Pfarrkirchen Abbtenua jährlich Lichtgelt 10 d. Dem hochfürstlichen Landtzgericht alda Voithabern 1, Leibsteuer an dem ain Jar 15 d, am andern Jar aber wann man das Fürsthuen gibt 20 d.

Seelenbuch 1733 – Hagenhof

Michael Hagnhofer 40 J. v. Lemmerhöfl	Knecht zu Hagnhof
Elisabeth Oberbacherin 53 J. v. Kleinmaurreith	Hausweib zu Hagnhof
Paul Schober 17 J. v. Krahof	Dienstknecht oder Kuebue
Conrad Craft 17 J. v. Gappenhof	Schafbue
Ruep Edter 18 J. aus der Gosau	Fueder Bue zu Hagnhof
Luzia Schefferin 25 J. v. Gappenhof	Dirn
yberwandt nacher Radstadter Gericht gangen	
Veith Gwechenberger 61 J. v. Undergwechenbg.	Bauer zu Hagnhof
Catharina Craftin 60 J. v. Gappenhof	Bäuerin zu Hagnhof
. . . Gwechenperger 5 J. v. Hörding	Zuchtkind zu Hagnhof
Catharina Waißin 20 J. v. Waißenhof	Sendin

St. Peter-Urbar fol 11 – Haagenhof im Gappenberg

Giebigkeiten: Stift dient 3 B – 22 x 2 d, Bausteuer 50 d = 12 x 2 d, Ehrung 4 d = 1 x,
Schreibpfennig 2 d

Protestanten-Auszug 1732 – Hagenhof

Matthias Gwechenberger des Bauern Sohn 60 fl Abzug

1764 Martin Twechenberger durch Übergabe	1600 fl Anschlag
1766 uxor (Gattin) Magdalena Windhoferin zu ½	1600
1805 Johann Twechenberger filius (Sohn) d. Übergabe	2600
1833 Johann Gwechenberger filius d. Übergabe	1400

Grundbuch

1855 Blasius Gwechenberger d. Kauf
1892 Sohn Martin Gwechenberger d. Einantwortung
1902 Maria Gwechenberger d. Ehepakt Hälftebesitz
1917 Maria Gwechenberger allein d. Einantwortung
1923 Rochus und Aloisia Gwechenberger d. Übergabe Hilfs- und Entschuldungsverfahren
1941 Rochus Quechenberger als Anerbe
1961 Rochus und Franziska Quechenberger d. Übergabe



Namenserklärung: Die Herkunft von einem Personennamen ist wahrscheinlich. Der Name kommt auch als Familienname vor (Gosau).

1565 Inschrift auf dem Stubentram.

1626 Gappenhoff

Wolff Crafft steet inhalt des Urbars und geförtigten Khaufbriefs umb das Guett Gappenhoff genannt, hat darauf ain Behausung, Stadl, Stallung und Casten samt der zunechst beim Haus gelegenen Paugründten stosen sonst an das Pergschobers und Hagenhofers Gründt, die gegen ime zäunen müssen, auch an die Frey. Dise Paugründte haben samentlich 9 Joch landts darin werden jährlich Hörbst und Lönszeiten angepaut und mit Traid besät 4½ Joch, die übrigen ligen zu groß.

Seinen Holz und Plumbesuch hat er am Twechenperg.

(Einfügung mit späterer Schrift) Am 6. April 1790 ist die Alpe Ahornkar folio 34 und 35 mit gnädigster . . . ial und grundherrschaftlicher Bewilligung abverkauft, dem Gut Ober-Vordersberg abgeschrieben worden . . . (Rest unleserlich).

Fuert über winther bey disem Guett: Roß 1, Rinder 8, Schwein 2.

Urbardienst: Stift von disem Guett jährlich in gelt 4 B 20 d, Ehrung 4 d.

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Abbtenuu jährliches Lichtgelt 10 d – dem hochfürstlichen Landgericht alda Voithenn 1, Leibsteuer am ein Jar 10 d, am andern wann man das Fürst-huen gibt 15 d.

Protestanten-Auszug 1732 – Gappenhof

Maria Hirscherin des bereits fortgeführten Christian Craft am Gappenhof Eheweib mit einem Pferd 30 fl angeschlagen

Matthias 9 J., Philipp 7 J., Magdalena 4 J. des Craftens Kind aus 1. Ehe, Christian 1 J., Catharina Ebenlechnerin der Hirscherin Tochter 1. Ehe, Maria Praitenpergerin ain . . . berin

Matthias Schuechlinger

16 fl Abzug

Matthias Hueber Holzer

16 fl Abzug

Seelenbuch 1733 – Gappenhof

Magdalena Haßlerin 58 J. v. Maygseng

Hanns Scheffer 44 J. aus Neupach

Georg Scherl 70 J. v. Sihlhöfel

Hanns Hürscher 19 J. v. Schlag

Sendin am Gappenhof

Dienst Knecht zu Gappen

Knecht in Gappen

Fuederer in Gappen

Martin Pergschöber 30 J. v. Bergschöber	Dienstknecht
Georg Thürmöser 22 J. aus Neupach	Hüter am Gappenhof
Anna Pacherin 42 J. v. Schattenheusel in Neupach	Dienstmagd
Ursula Hoferin 64 J. am Moß im Lammerthal	Fudterdirn am Gappenhof
Anna Pergschöber 64 J. v. Haggenhof	angelögtes . . .

St. Peter-Urbur 1792 – Gappenhof Item fol 19

den letzten Januar 1663 gegen Anboth auf Feld und Oetz heraus dem Koppenhof erbrochen worden zusammen 2 Iteme.

Giebigkeiten von Feld und Oetz Stift 2 B = 15 x, Schreibpfennig 2 d.

Wegen der anno 1709 verwilligten neuen Behausung 1 B = 7 x 2 d, Summe 59 x 2 d.

Randbemerkung: ad fol 28 a übertragen.

Unter fol 28 steht aber das Gut Sill ohne besondere Bemerkung.

Giebigkeiten vom Gappenhof: Stift vom Gut dient 3 B = 22 x 2 d, Bausteuer 50 d = 12 x 2 d, Ehrung 1 x, Schreibpfennig 2 d.

1769 Martin Schilchegger d. Übergabe	1300 fl Anschlag
1771 Elisabeth Ederin uxor zu ½	1300
1809 Thomas Schilchegger d. Übernahme	2160
vom Feld und Oetz	600
1812 Maria Schilchegger und Matthias Hasler d. Kauf	2400
1820 Die Matthias Schilcheggerischen Erben d. Todfall	
veranlaßt am 20. März 1820	1500
1819 Matthias Hasler allein d. Übernahme der erledigten	
Hälfte zu seiner schon besitzenden und dessen	
2. Ehwirtin Elisabeth Reschreiter d.	
Halbsetzungsvertrag	1500
1827 Peter et uxor Anna Deißel d. Gantkauf	950
1828 Josef Gappmeier et sponsa Maria Deißel d. Kauf	1100
1831 Matthias Rieberer et uxor Anna Köbler d. Kauf	1000

Grundbuch

1874 Peter und Anna Pfeiffenberger d. Kauf
1896 Matthias und Maria Schlager d. Übergabe
Hilfs- und Entschuldungsverfahren
1938 Josef und Maria Schlager d. Übergabe
1948 Maria Schlager auf die Hälfte des Josef Schlager d. Einantwortung
1951 Georg und Maria Wintersteller d. Übergabe
1989 Maria Wintersteller alleine

Nr. 7
EZ 7
Höringlehen
St. Peter fol 18



Namenserklärung: Der Hof hieß früher Herdegenhof – Höring dürfte eine mundartliche Verkürzung sein. Vordergründig würde sich „Heer-Degen“ anbieten. Der Name einer Waffe oder auch eines Kriegers für einen Bauernhof ist wohl unglaublich.

Seelenbuch 1733 – Höring – auch Hörding

Martin Gwechenberger 36 J. v. Hagenhof

Catharina Struböggerin 30 J. v. Neupach

Christian Gwechenberger 9 J. zu Hörding

Paul Gwechenberger 7 J.

Hanns Gwechenberger ½ Jahre

Gertraud Scheiblechnerin 38 J. v. St. Mörten

Christian Hoffer 8 J. b. Gögl in St. Mörten

Catharina Hofferin 4 J. im Schwabenheusl

Martin Weiß

Bauer zu Hörding

Bäuerin zu Hörding

Sohn

Sohn

Sohn

Dirn

bei seinem Vater zu Hörding

bei ihrem Vater zu Hörding

Hausmann

St. Peter-Urbar 1792 fol 18 – Herdeggen

Giebigkeiten: Stift dient 40 d = 10 x, Bausteuer 25 d = 6 x 1 d, Ehrung 1 x, Schreibpfennig 2 d.

1786 Georg Gwechenberger et ux. Agathe Haslerin d. Übergabe 1100 fl Anschlag

1814 Johann Gwechenberger und Magdalena Pfeiffenberger
d. Übergabe 900

1824 Johann Kraft et uxor Maria Kendlbacher d. Kauf 800

1832 Margareth Kraft filia et sponsus Martin Gwechenberger d.
Kaufübergabe 750

Grundbuch

1871 Leonhard und Anna Höll durch Kauf

1898 Leonhard Höll jun. durch Übergabe

1929 Schlager Martin durch Kauf

1973 Gregor Schlager durch Einantwortung



Namenserklärung: Über diesen Namen gibt es viele Meinungen:

1. Bocksrücken – Pocksruck wurde früher geschrieben. Tatsächlich zieht sich hinter dem Pocksruckgraben eine Kante hinauf, die den Namen gegeben haben könnte.
2. In der lokalen Mundart wird Paßrugg mit hellem a gesprochen. Wenn das von Bedeutung ist, könnte es passen, lauern bedeuten und von der Jagd herkommen.
3. Bosruck – wie der steirische Berg wäre es dann ein slawischer Name (Bedeutung?).

1626 Vorder Pocksruckh

Wolff Gapp steet inhalt des Urbars und zwai geförtigten Khaufbrief um das Guett Vorder Pocksruckh genannt, hat darauf ain Behausung, Stadl, Stallung und Casten samt den darbey gelegenen gründten ohne mitl an die Fey stoßen haben samentlichen $4\frac{1}{2}$ Joch landts darinnen werden jährlich Hörbst und Lönszeiten angepaut und mit Traid besät 2 Joch, das übrig liegt zu groß.

Ain wißflöckh neben disen Paugründten gelegen trägt jährlich nur ain Fuder hay ist $\frac{1}{2}$ Joch landt weit.

Ain khlaains Ötzi oberhalb der Paugründt gelegen, ist 2 Joch landts weit und mag nur ein Khalb sambt 2 Widern darin gesumert werden.

Den Holz und Plumbesuch hat er am Twechenperg.

Fuert über winther bey disem Guetl Roß 1, Rinder 4, Schof 10, Schwein 2.

Urbardienst: Stift von disem Guetl jährlich in gelt 2 B 10 d.

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Abbtenu jährlich Lichtgelt 10 d. Dem hochfürstlichen Landtgericht alda Voithafer 1. Leibsteuer an dem ain Jar 10 d, am andern Jar wann man das Fürsthuen gibt 15 d.

Seelenbuch 1733 – Vorderbocksrug

Hanns Wagnhofer 40 J. v. Untern Egg in

Ludwinkl

Magdalena Wagnhoferin 16 J. v. Haimhof

Margareth Höllin 40 J. v. Haimhof

Ruepp Wagnhofer 9 J. v. Haimhof

Matthias Wagnhofer 6 J.

Catharina Wagnhoferin 4 J.

Joseph Wagnhofer 1 J.

Christina Pennin 80 J.

Bauer zu Vorderbocksrug

Dirn

Bäuerin zu Vorderbocksrug

Sohn

Sohn

Tochter

Sohn

Haußweib Vorderbocksrug

Michael Zwifang 70 J. v. Salzburg
Theresia Eßnerin 32 J. aus Regensburg

angelögter Soldat
angelögte Soldatin

St. Peter-Urbar 1792 fol 14 – Pocksruck, Vorderpocksruck

Giebigkeiten: Stift dient 60 d = 15 x, Bausteuer 10 d = 2 x 2 d, Ehrung 4 d = 1 x,
Schreibpfennig 2 d

Anmerkung: In den neuen Stiftbüchern sind 19 x 2 d vorgeschrieben, der Irthum ist wieder vom Stiftbuche de anno 1615 entstanden, wo um 2 d zwar die Stiftbeträge richtig eingetragen, aber in der Sumierung um 2 d gefehlt worden ist, worumb fordan dieser Irthum her und her abgeschrieben worden ist.

1786	Johann Wagenhofer et uxor, Anna Höllin d. Übergabe	600 fl Anschlag
1808	Anna Höllin und Valentin Promok d. Überg. und Halbsetzung	700
1809	Wolfgang Hirl durch Kauf	700
1810	Katharina Hirlin und Sebastian Schwarzenbacher d. Kaufsübergabe	700
1813	Georg Rieger d. Kauf	700
1830	Matthäus Rieger filius d. Übergabe	500

Grundbuch

1873	Georg und Katharina Rieger durch Übergabe
1898	Wolfgang und Maria Höll durch Kauf
1905	Martin und Theresia Weiß je zur Hälfte durch Kauf
1910	Johann Krallinger durch Kauf
1911	Appolonia Krallinger Hälftebesitz durch Ehepakt
1913	Johann und Notburga Gsenger durch Kauf
1925	Matthias und Anna Schwarzenbacher durch Kauf Hilfs- und Entschuldungsverfahren
1948	Anna Schwarzenbacher durch Einantwortung
1950	Rupert und Ursula Hirscher durch Kauf
1984	Martin Hirscher durch Einantwortung

Nr. 9

EZ 9

Hinterpaßbruck

St. Peter fol 15



1626 Hinter Pocksruckh

Hanns Pocksruckher steet inhalt des Urbars und geförtigten Übergabbriefs umb das Guet Hindter Pocksruckh genannt, hat darauf ain Behausung, Stallung und Casten sambt den umb das Haus gelegenen gründten, die sonst ohne mitl an die Frey stoßen, haben samentlichen 8 Joch landts, darinnen werden jährlich Hörbst und Lönszeitangepaut und mit Traid besät 4 Joch, die übrigen ligen zu groß.

Ain Özl oberhalb seiner Paugründt und an die Frey gelegen, mögen nur 2 Wider und ain Khalbl darin gesumert werden, ist $\frac{1}{2}$ Joch landts weit.

Seinen Holz und Plumbesuch hat er am Berg Pocksruckh langang genannt.

Fuert über winther bei disem Guetl Roß 1, Rinder 8.

Urbardienst: Stift von disem Guetl jährlich in gelt 3 ß d, Ehrung: 4 d.

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Abbtenu jarliches Lichtgelt 10 d. Dem hochfürstlichen Landtgericht Abtenau Voithenn 1. Leibsteuer an den ain Jar 10 d, am andern Jar wann man das Fürsthuen gibt 15 d.

Seelenbuch 1733 – Hinterbocksrug

Thoman Gögl 48 J. in Radstadt am Schoberberg? Bauer am Hinterpocksrug

Magdalena Schoberin 38 J. v. Kreßlheusl? Bäuerin in Hinterpocksrug

Gertraud Göglin $1\frac{1}{2}$ J. in Hinterpocksrug Tochter

Nikolaus Kendlpacher 48 J. v. Reinprecht in
Ludwinkl Knecht

Anna Weiglhoferin 42 J. v. Schneiderheusl Dirn

Agathe Kendlbacher 8 J. v. Hochstall in d. Rigas

Wolf Kendlpacher 11 J. v. Leitenhäusl

Catharina Rottenhoferin 18 J. v. Rottenhof Dienstmagd

Wolf Höster 14 J.

Johann Holzer 20 J. aus Ebenau Knecht

St. Peter-Urbar 1792 fol 15 – Pocksruck, Hinterpocksruck

Giebigkeiten: Stift dient 60 d = 15 x, Bausteuer 30 d = 7 x 2 d, Ehrung 1 x, Schreibpfennig 2 d.

1789 Joseph Twechenberger d. Kauf 850 fl Anschlag

1797 Philipp Hasenpeuntner et ux. Maria Kainhoferin d. Kauf 1200

1815 Philipp Hasenpeuntner allein 500

1844 die Philipp Hasenpeuntnerischen 4 Töchter Maria,
Anna, Josepha und Katharina Hasenpeuntner durch Todfall und
Erbseinantwortung gemeinschaftlich 634 fl 15

1844 Josepha Hasenpeuntner durch Kaufsübernahme nun allein 700

Grundbuch

1868 Matthäus Reschreiter durch Kauf

1870 Maria Reschreiter Ehepakt und Hälftebesitz

1877 Katharina Reschreiter an Stelle v. Maria Reschreiter

1896 Matthäus Reschreiter allein d. Einantwortung

1896 Georg Schnitzhofer durch Kauf

1902 Martin und Magdalena Hirscher durch Kauf

1923 Christian und Aloisia Hirscher durch Kauf

1928 Matthias und Katharina Pölzleitner durch Kauf

1965 Georg Pölzleitner durch Übergabe

1969 Maria Pölzleitner Hälftebesitz d. Ehepakt



Namenserklärung: Wahrscheinlich vom Personennamen Ratgeb.

1331 Ratgeb
 1626 Rotgebenhoff

Hanns Eder steet inhalt des Urbars und geförtigten Khaufbriefs umb das Guet Rotgebenhoff genannt hat darauf ain Behausung, Stadl, Stallung und Casten sambt den umb das Haus gelegenen Paugründten, stosen oben und unten an die Frey auch unter an des Peter Crafftens und Waisenhoffs gründt welche gegen ime zäunen müssen, haben samentlichen 8 Joch landts, darinnen werden jährlich Hörbst und Lönszeitenangepaut und mit Traid besät 4 Joch. Die übrigen ungepauten Äckher liegen zu groß.

Ain khlaains Özl unterhalb seiner Gründt auch an obgenannts Peter Crafftens und Waisenhoffs gründt gelegen, darin mögen 2 Khälber gesumert werden und ist ain Joch landts weit.

Seinen Holz und Plumbesuch hat er am Twechenperg.

Fuert über winther bey diesem Guet: Roß 1, Rinder 7, Schof 10, Schwein 1.

Urbardienst: Stift von disem Guett jährlich in gelt 2 B 20 d, Ehrung 4 d.

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Abbtenu jährliches Lichtgelt 5 d, dem hochfürstlichen Landtgericht alda Voithenn 1, Leibsteuer an dem ain jar 10 d, am andern Jar wann man das Fürsthuen gibt 15 d.

Seelenbuch 1733 – Ratgeb

Catharina Ebmerlechnerin 44 J. v. Ebmerlehen
 Maria Hinterstöllerin 12 J. v. d. Reisenpeunt
 Matthias Moßer 44 J. v. Moß in Radochsberg
 Margareth Moßerin 2 J.
 Catharina Unterpergerin 17 J. v. Wöhlhof
 Magdalena Wolfnerin?

Bäuerin zu Ratgeb
 Dirn in Ratgeb
 Bauer zu Ratgeb
 Kind bei den Eltern
 Dienst Dirn

St. Peter-Urbar 1792 fol 17 – Rottgebenhof

Giebigkeiten: Stift dient 60 d = 15 x, Bausteuer 20 x = 5 B, Ehrung 1 x, Schreibpfennig 2 d.

1789	Wolf Hallinger et uxor Anna Auerin d. Kauf	900 fl Anschlag
1804	Johann Kraft d. Kauf	900
1817	Peter Moisl und Elisabeth Kraft	550
1832	Georg Rieger et sponsa Barbara Eder d. Kauf	640
1840	Johann Gwechenberger et ux. Maria geb. Grünwald d. Kauf	766
1845	Martin Moisl allein d. Kauf	1126
1846	Martin Windhofer und Maria Eder d. Kauf gemeinsch.	1200

Grundbuch

1861	Matthias und Katharina Buchegger d. Kauf
1887	Johann und Katharina Höll d. Kauf
1898	Johann Höll allein d. Einantwortung
1923	Sohn Johann Höll d. Einantwortung
1923	Höll Maria d. Ehepakt Hälftebesitz
1957	Maria Höll Hälftebesitz d. Übergabe
1957	Josef und Elisabeth Schwarzenbacher d. Übergabe
1982	Josef und Regina Schwarzenbacher d. Übergabe

Nr. 11

EZ 11

Waisenhof

St. Peter fol 16



Namenserklärung: Labacher: Vom Personennamen Wizzo.

1626 Waisenhoff

Sebastian Crafft steet inhalt des geförtigten Khaufbriefs um das Guett Waisenhoff genannt, hat darauf ain Behäusung, Stallung, Stadl und Casten sambt den umb das Haus gelegenen Paugründen stosen sonst an des Christian Hagenhofers, Herdegens, Rotgebens gründt und an die Gmain. Dise Paugründte haben samentlichen 8 Joch landts, darinnen werden jährlich Hörbst und Lönszeiten angepaut und mit Traid besät 4 Joch, die übrigen liegen zu groß.

Zwei kleine Özflecken ligen an seine gründt und oben an die Frey mag nur ain rind darin gesumert werden und sind 1½ Joch lands weit.

Den Holz und Plumbesuch hat er am Twechenperg.

Fuert über winther bey disem Guett: Roß 1, Rinder 8, Schwein 2.

Urbardienst: Stift von disem Guett jährlich in gelt 2 B 20 d, Ehrung 4 d.

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Abbtenu jährliches Lichtgelt 5 d – dem hochfürstlichen Landtgericht alda Voithenn 1. Leibsteuer im Jar 10 d, am andern Jar wann man das Fürsthuen gibt 15 d.

Protestanten-Auszug 1732 – Waißlehen

Ruepp Waiß Pauerssohn

Magdalena Waißin soror (Schwester)

Seelenbuch 1733 – Waißenhof

Leonhardt Waiß 38 J. v. Waißenhof

Ursula Waißin 17 J. v. St. Mörten am Guetl Grub

Thoman Waiß 70 J. v. Waiß

Christina Hoferin 66 J. v. Vorderhof

Margareth Waißin 50 J. v. Dankllehen

Knecht zu Waißenhof b. Vater

Dienstmagd

Bauer am Waißenhof

Bäuerin am Waißenhof

Haußweib am Waißenhof

St. Peter-Urbar 1792 fol 16 – Waisenhof

Giebigkeiten: Stift dient 60 d = 15 x, Bausteuer 20 d = 5 x, Ehrung 1 x, Schreibpennig 2 d

1788 Johann Kendlbacher und sein Weib Christina Schlapferin

d. Kaufsübergabe

1100 fl Anschlag

1795 obiger Kendlbacher allein d. Tod u. Verzicht

uxor Magdalena Schwarzenbacher pr. ½

1320

1814 Agathe Kendlbacher und Joseph Schwarzenbacher d. Übergabe 700

Die Agathe Kendlbacherischen 6 Kinder Katharina, Maria, Magdalena, Andrä, Anna und Joseph Schwarzenbacher

durch Todfall per ½ und

Joseph Schwarzenbacher jun. durch Übernahme allein

1399 fl 20

Grundbuch

1868 Johann Gwechenberger d. Kauf

1900 Wolfgang und Maria Schwarzenbacher d. Übergabe

1915 Wolfgang Schwarzenbacher auf die Hälfte der Maria Schwarzenbacher d. Einantwortung

1921 Sohn Balthasar Schwarzenbacher d. Einantwortung

1923 Schwarzenbacher Anna d. Ehepakt Hälftebesitz

Hilfs- und Entschuldungsverfahren

1956 Schwarzenbacher Leonhard auf die Hälfte der Anna Schwarzenbacher d. Einantwortung

1956 Leonhard Schwarzenbacher allein



Namenserklärung: Vielleicht ergiebiger „kräftiger“ Hof.

1626 Crafftthoff

Peter Crafft steet inhalt des urbas und geförtigten Übergabbriefts umb das Guett Crafftthoff genannt, hat darauf ain Behausung, Stadl, Stallung und Casten auch Pädli samt den Paugründten alle beieinander vom Haus hindan gelegen, stoßen an des Ratgebens gründt und andern Thail an die Frey. Dise Paugründte haben samentlichen 8 Joch landts, darinnen werden jährlich Hörbst und Lönszeiten angepaut und mit Traid besät 4 Joch, die übrigen ungepauten Äcker ligen zu graß.

Ain Ötz ligt zwischen seinen Hofsachen ist ain Joch landts weit und mag ain Rind darin gesumert werden.

Seinen Holz und Plumbesuch hat er am Twechenperg.

Fuert über winther bey disem Guett: Roß 1, Rinder 8, Schwein 2.

Urbardienst: Stift von disem Guett jährlich in gelt 1 B 25 d, Ehrung 4 d.

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Abbtenu jähliches Lichtgelt 10 d. Dem hochfürstlichen Landtgericht alda Voithabern ? Leibsteuer an dem ain Jar 10 d und am andern Jar wann man das Fürsthuen gibt 15 d.

Protestanten-Auszug 1732 – Crafftthof

Ruepp Hirscher Besitzer ist mit denen nachstehenden Personen am 30. May mit denen Radstadt Emigranten (Anmerkung: sind schon emigriert)

Elisabeth Neupacherin Uxor

Georg 10 J., Niclas 1 J., Margaretha 6 J. alt

Georg Praßhofer Dienstknecht

Ursula Hoferin Dienstmagd

Seelenbuch 1733 – Crafftthof

Ruep Hagnhofer 40 J. v. Lemmerhof

Hanns Adam Jünger 14 J. v. Salzburg

Apolonia Gändlerin 24 J. v. Lungötschmid

Georg Hürcher 60 J. v. Sommerau

Magdalena Hartlingerin 63 J. zu Hartling

Georg Hagnhofer 6 J.

Knecht zu Crafftthof

Schaffer am Crafftthof

Dirn

Bstandmann am Crafftthof

Bstandweib zu Crafftthof

Zuchtkind

Simon Moßer vide Pann
 Magdalena Flichtthoferin vide Pann
 Ursula Moßerin vide Pann
 Anna Höllingerin vide Lungötschmid

St. Peter-Urbar 1792 fol 12 – Krafthof
 Giebigkeiten: dient 30 d = 28 x 2 d, Bausteuer 25 d – 6 x 1 d, Ehrung 4 d = 1 x, Schreib-
 pfennig 2 d

1784 Matthias Promok et uxor Gertraud Reschreiterin d. Übergabe	700 fl Anschlag
1800 Matthias Promok allein d. Verzicht per ½	800
1800 Maria Unterbergerin uxor pr. ½	800
1811 Matthias Promok allein	750
1822 Georg Promberger d. Kauf	800
1828 Matthias Schwarzenbacher d. Kauf	800

Grundbuch
 1868 Josef Krallinger d. Kauf
 1928 Wolfgang Windhofer d. Kauf
 1937 Anna Windhofer zur Hälfte d. Ehe- und Erbvertrag
 Hilfs- und Entschuldungsverfahren
 1970 Martin Windhofer d. Übergabe

Nr. 13
 EZ 13
Krafthofpeunte
St. Peter fol 13



Namenserklärung: Eine „beunde“ ist ein eingezäuntes Grundstück, es war vermutlich vom Krafthof angelegt.

Protestanten-Auszug 1732 – Craftenpeuntl	
Martin Hofer Besitzer	236 fl Abzug
Elisabeth Strubeggerin uxor	
Anna filia 8 Wochen alt	
Matthias Prem Dienstknecht	110 fl

Seelenbuch 1733 – Craftenpeundt
 Franz Emperger 80 J. aus Taxenbach
 Apolonia Hürscherin 23 J. v. der Penn
 Margareth Empergerin 30 J. v. Taxenbach
 Veit Hinterdaner 5 J. zu Taxenbach
 Matthias Hinterdanner 3 J.
 Andre Kristner? 50 J. v. Pauernhof in
 der inneren Abbey

Hausmann und Tagwerker zu Craftenpeunt
 Köchin
 Hausweib zu Craftenpeundt
 bei seiner Mutter Marg. Empergerin
 bei den Eltern

Maria Schefferin 63 J. v. Oberschlag

Holz knecht und Haußmann
 Haußweib

St. Peter-Urbar 1792 fol 13 – Krafthof Peunte

Ein Ausbruch aus dem Gut Krafthof im Berg samt Haus und Stadel. Ist den 26. März 1654 aus dem Gute Krafthof erbrochen worden, ohne daß hievon an der Stift eine Abschreibung geschehen.

Giebigkeiten: Stift dient 1 B = 7 x 2 d, wegen der 1659 verwilligten Behausung stift 1 B = 7 x 2 d, Schreibpfennig 2 d.

1788 Blasius Erlbacher et ux. Margareth Moisl d. Ausbruch	500 fl Anschlag
1793 Georg Schober et ux. Gertraud Winterstellerin d. Kauf	600
1809 Christian Eder d. Kauf	860
1814 Simon Reiter und Magdalena Moser d. Kauf	800
1827 Martin Moser d. Gantkauf	300
1841 Franz und Anna Wagenhofer d. Kauf	680
1846 Franz und Barbara Hirscher d. Kauf	1014
1848 Wolfgang und Maria Schwaighofer d. Kauf gemeinsch.	947

Grundbuch

1877 Johann und Notburga Hirscher d. Kauf
 1882 Georg und Elisabeth Gwechenberger d. Kauf
 1928 Rupert und Elisabeth Eder d. Übergabe
 1971 Martin und Josefa Gappmaier d. Kauf

Nr. 14

EZ 14

Gappenhäusel

St. Peter fol 285



Seelenbuch 1733 – Gappenhäusel

Barbara Moßerin 30 J. v. Edtried? zu Wassenegg

Ruepp Hürscher 57 J. v. Hagnhof

Catharina Schoberin 54 J. v. Bergschober

Catharina Hürscherin 12 J.

Simon Schaffer 60 J. in dem Perg

Matthiaß Ebmerlechner 22 J. aus der Impau

Thoman Lanfeldner 40 J. bey den Hörding

Bartlme Lannfeldner 1 J.

Ursula Hoferin vide Gappenhof

Hausweib am Gappenheusl

Hausmann am Gappenheusl

Hausweib

bei ihren Eltern

Hausmann am Gappenheusl

Hausbue im Gappenheusl

Hausmann in Gappenheusl

zu Hauß bei den Eltern

Grundbuch

1866 Johann und Ursula Holzer d. Kauf

1868 Ursula Holzer allein d. Einantwortung

1870 Johann Rieger d. Ehevertrag

1894 Johann Rieger allein d. Einantwortung

1917 Aloisia Rieger, Anna Rieger, Johann Rieger Teilbesitz d. Einantwortung

1924 Rieger Johann d. Kauf

1937 Rupert und Anna Rieger d. Kauf

Hilfs- und Entschuldungsverfahren

1961 Rupert Rieger (geb. 1936) auf die Hälfte des Rupert Rieger

1973 Rupert Rieger geb. 1908 Hälfteanteil d. Schenkung

1973 Matthäus und Maria Rieger d. Übergabe

Nr. 15

EZ 15

ursprünglich altes Forsthaus

Rieder

1971 Eder Margarethe

1985 Gsenger Josef u. Josefa

Nr. 16

EZ 16

Lungötzer Hof

früher Hofurbar Nr. 64



Lungötz-Wirtshaus samt Mühle

Grundbuch

1856 Johann und Notburga Hirscher d. Kauf

1883 Georg und Anna Penn d. Kauf

1899 Georg Penn d. Einantwortung

1904 Konkurs

1905 Josef Lanzinger d. Kauf

1914 Maria Lanzinger d. Kauf

1919 Johann Wilhelmer d. Kauf

1924 Simon und Maria Dygruber d. Kauf

1927 Johann Krallinger d. Zuschlag

1972 Johann Krallinger d. Übergabe

Nr. 17*EZ 17**Lungötz-Schmiede**samt Mühle und radizierter Schmiedegerechsamte**Hofurbar fol 48*

Stockurbar 1604 – Ain Schmitten in der Lung Etz

Wolff Reisenauer hat ein Haus, Schmitten und Hammerschlag in der Lungötz auf dem Lamerwasser samt einem kleinen Gartl daselbst. Davon dient er jährlich auf das fürstliche Urbar in Geld 2 Bd.

Seelenbuch 1733 – Schmidt in der Lungöz

Simon Gandler 38 J. v. Lungözschildt

Catharina Pennin 34 J. v. Pennlehen

Maria Gandlerin 7 J.

Luzia Gandlerin 3 J.

Hannß Gandler 1 J.

Gertraud Gandler 34 J. v. Lungöz

Ruepp Gandler 34 J. abwesent v. Lungöz

Ulrich Grünwalth 26 J. v. Puzgrueb

Anna Hartlingerin 67 J. v. Hartling

Schmidt in der Lungöz und Besizer alda

Besizerin und Huefschmidin in der Lungöz

bei ihren Eltern

bei ihren Eltern

bei seinen Eltern

Ein-Leiberin? b. Schmidt in der Lungöz

Ein-Leiber b. Schmidt in der Lungöz

Dienstknecht

Lackhenwirt? in der Lungöz

Grundbuch

1858 Josef Lanner d. Kauf

1862 Barbara Lanner d. Ehepakt Hälftebesitz

1885 Margarethe Lanner und Peter Pfeiffenberger d. Übergabe

1893 Margaretha Pfeiffenberger allein d. Einantwortung

1893 Josef Pfeiffenberger d. Kauf

1900 Margaretha Pfeiffenberger d. Ehepakt Miteigentum

1908 Josef Lanzinger d. Kauf

1909 Josef und Notburga Grasmugg d. Kauf

1920 Notburga Grasmugg allein d. Einantwortung

1921 Friedrich Bunte Hälftebesitz d. Ehepakt

1955 Grasmugg Martin auf die Hälfte der Notburga Bunte

1955 Grasmugg Johanna d. Schenkungs- und Erbvertrag

1958 Martin und Johanna Grasmugg d. Übernahme

1984 Johanna Grasmugg geb. 1923 d. Einantwortung

Nr. 18*EZ 18**Brückler**auf Einlage 55 übertragen**St. Peter fol 22*

Namenserklärung: Brückenhäusel oder Brüggl bedeutet die Lage an der Brücke.

1626 Angerguetl

Wolf Reisenauer hat inhalt des Urbars und geförtigten Khaufbriefs das Angerguetl in dert Lungötz gelegen, hat darauf ein Häusl und Städerl samt dem darbey gelegenen Paugrundt, stost oben an sein klains Ötztal auch des Christian Hagnhoffers und Pergschobers gründt die zu ime zäumen mueßen und herunter an die Landstraßen, dadurch rindt herrunter das Wasser, die Lamern genannt – hat 2 Jauch lands.

Ain klains Ötztal oberhalb des grundts an Christian Hagnhoffers und Pergschobers gründt gelegen, ist nur $\frac{1}{4}$ Jauch lands weit.

Sein Behülzung und den Plumbesuch hat er am Praitenperg (Quehenperg).

Fuert über winther bei disem guetl: Khue 1, Khalbl 1.

Urbardienst: Stift von disem Guetl jählich in gelt 20 d, Ehrung 4 d.

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Abbtenu jähliches Lichtgelt 5 d, dem hochf. Landtgericht alda Voithenn 1, Leibsteuer aus dem Jar 5 d, im andern Jar wann man das Fürsthuen gibt 10 d.

Seelenbuch 1733 – Brügglhäusel

Hanns Spießhöfer 30 J. v. Brügglhäusel

Bstandmann am Prügglheusl

Stephan Spießhöfer 60 J. v. Spießhof

Hausmann in Prügglheusl

Eva Pächlerin 60 J. v. Prembstall zu Radstadt

Hausweib am Prügglheusl

St. Peter-Urbär 1792 fol 22 – Angerhoeft seit 1567

Ein Ausbruch aus dem Gebertshof ohne daß deswegen von letzterem Hofe eine Stift abgeschrieben worden wäre – nach Laut des Urbariums de anno 1523 fol 45 – Brücklhäusl in der Gemeinde Gappen (neuere Schrift).

Giebigkeiten: Stift dient 24 d = 6 x, Schreibpfennig 2 d, zus. 6 x 2 d.

1776 ? Lackner d. Verzicht	600 fl Anschlag
1793 Johann Lackner fil. d. Übergabe	600
1797 Johann Schwarzenbacher d. Kauf	800
1807 Joseph Schwarzenbacher d. Kauf	750
1814 Johann Schwarzenbacher und Maria Gwechenberger d. Kauf und Halbsetzung	400
Die Maria Gwechenbergerischen 3 Geschwister Georg, Matthias und Andreas Gwechenberger d. Todfall und Erbseinantwortung	235
Der Witwer Johann Schwarzenbacher d. Hälfteübernahme allein eodem	235
Johann Krallinger d. Kauf allein	470
Georg und Maria Voggenberger d. Kauf gemeinsam	1280

Grundbuch

1866 Franz und Maria Eder d. Tauschvertrag

1883 Martin und Maria Windhofer d. Tausch

1889 Johann und Maria Gwechenberger d. Kauf

1917 Maria Gwechenberger auf die Hälfte d. Einantwortung

1920 Michael und Maria Aher geb. Gwechenberger je zur Hälfte

1926 Michael Aher allein d. Einantwortung

1929 Matthias und Maria Kaendl d. Kauf

1964 Matthias Kaendl und Ernst Kaendl Teilbesitz

1964 Matthias Kaendl und Ernst Kaendl zu je einem Zwanzigstel Anteil

1964 Firma M. Kaendl d. Gesellschaftsvertrag

Nr. 19

EZ 19

Schoberhäusel

(Grundbuch: Schäferhäusel)

Erg.-Bd. fol 157

aufgelassen



Namenserklärung: Häusel beim oder vom Schoberlehen – abgetragen.

Grundbuch

1880 Johann und Maria Scheffer d. Kauf

1894 Josef und Maria Höll d. Einantwortung

1916 Josef Höll allein

1916 Alois und Anna Aher d. Kauf

1924 Andreas und Katharina Lottermoser d. Kauf
abgetragen

Nr. 20

EZ 20

Oberhaushäusel

St. Peter fol 303

Namenserklärung: Häusel beim oder vom Gut Oberhaus.

Grundbuch

1881 Josef und Ursula Oberauer d. Kauf

1884 Ursula Oberauer auf die Hälfte des Josef Oberauer d. Einantwortung

1884 Rosina Gwechenberger d. Kauf

1891 Georg Penn d. Kauf

1891 Andreas und Anna Viehofer d. Kauf

1892 Martin und Anna Lindenthaler d. Kauf

1895 Josef und Maria Haitzmann d. Kauf

1925 Josef und Margarethe Pichler d. Kauf

1958 Johanna Seethaler d. Einantwortung

1978 Josef Seethaler d. Übergabe

Nr. 21*EZ 64**Maurerhäusl*

Grundbuch

- 1895 Matthias und Barbara Lanner d. Kauf
- 1898 Rupert Ramsauer d. Tausch
- 1902 Georg Seethaler d. Kauf
- 1912 Georg Seethaler jr. d. Kauf
- 1913 Barbara Seethaler d. Meistbetsverteilungsbeschluß
- 1914 Georg und Theresia Schwaighofer d. Kauf
- 1955 Johann Schwaighofer d. Schenkung $\frac{1}{3}$
- 1965 Johann Schwaighofer alleine d. Übergabe
- 1981 Christian Eder d. Kauf

Nr. 22*EZ 22**Schmidangerhäusel**Erg.-Bd. fol 161*

Posthaus

Grundbuch

- 1881 Blasius Hirscher d. Kauf
- 1888 Witwe Maria Hirscher d. Einantwortung
- 1898 Georg und Anna Kainhofer d. Übergabe
- 1911 Rochus und Notburga Pfeiffenberger d. Kauf
- 1935 Peter und Notburga Scharler d. Übergabe
- 1948 Notburga Scharler allein d. Einantwortung
- 1971 Annemarie und Ingrid Scharler je zur Hälfte d. Übergabe

Nr. 23*EZ 56**Kerschbaumer, Wirtshaus, später Kaufhaus, dzt. Zuhaus zum Lungötzer Hof*

Namenserklärung: Neuere Gründung, wohl von einem Besitzer namens Kerschbaumer.

Grundbuch

- 1856 Johann und Notburga Hirscher d. Kauf
- 1888 Notburga Hirscher allein
- 1921 Promberger Johann d. Kauf
- 1922 Promberger Josefa Hälftebesitz
- 1950 Johann und Josefa Promberger
- 1956 Josef und Margarethe Krallinger d. Kauf
- 1957 Margarethe Krallinger d. Einantwortung
- 1961 Matthias und Katharina Krallinger d. Einantwortung
- 1976 Josef und Vroni Haitzmann d. Kauf
- 1978 Johann Krallinger d. Kauf

Nr. 24*Gappenalpe**auch Ahornkarr genannt**St. Peter fol 20*

St. Peter-Urbar 1792 – Ahornkarr eine Alpe

Samt Kaser und Trempel so eingezäunt und bis 6. April 1709, zu denen 2 Gütern Ober- und Untertwechenberg gehörig auch unter neuen Bedingnissen waren nunmehr aber mit gnädigster . . . dial Bewilligung vom 20. März 1790 zum Gut Gappenhof im Berge fol. präcedenti verkauft und durch grundherrlich Zuschlags? Schreiben vom 21. Juli 1789 folgendermaßen mit Stift und Dienst belegt wurde wie folgt

übernommene Stift vom	Gut Obertwechenberg	4 x 1 d	
	von Untertwechenberg	3 x 3 d	
	Noval (Neubuch)	15 x	
	thut jährlich	23 x	
Item von jedem Gut übernommene Kammerkäs-Dienst			14 7/14 Stück
zusammen			7 1/6 Käs?

Oder nach den heutigen Umständen das übliche Geldablösungsquantum.

Die Besitzerreihe stimmt mit der Besitzerliste des Gappengutes überein.

Grundbuch

- 1873 Rupert Hirscher, Josef Kraft, Martin Gwechenberger d. Kauf
- 1884 Josef Gstatter auf den Drittelanteil des Martin Gwechenberger
- 1887 Andreas Gstatter auf den Drittelanteil des Josef Gstatter
- 1895 Andreas Gstatter Drittelanteil d. Kauf
- 1930 Martin und Maria Steinbacher d. Einantwortung
- 1959 Andreas Steinbacher auf die Hälfte des Martin Steinbacher
- 1959 Andreas Steinbacher auf die Hälfte der Maria Steinbacher
- 1965 Matthias Kaindl d. Kauf
- und Ernst Kaindl auf den Anteil des Martin Steinbacher
- 1978 Peter Kaindl Hälfteanteil d. Matthias Kaindl
- 1980 Peter Kaindl alleine d. Schenkung

Nr. 25*EZ 59**Unterbergshoberhaus*

Grundbuch

- 1888 Georg und Anna Höll d. Kauf
- 1890 Josef und Maria Höll d. Kauf
- 1893 Matthias Schwarzenbacher d. Kauf
- 1893 Wolfgang Schwarzenbacher d. Kauf

- 1900 Johann Gwechenberger d. Übergabe
- 1903 Barbara Hedegger d. Einantwortung
- 1904 Peter Eder d. Kauf
- 1906 Josef Krallinger d. Kauf
- 1919 Josef und Ursula Haigermoser d. Kauf
- 1925 Leonhard Höll d. Kauf
- 1929 Leonhard und Anna Höll d. Kauf
- 1931 Andreas und Josef Höll je zur Hälfte d. Übergabe
- 1938 Georg Höll d. Übergabe auf die Hälfte des Josef Höll
- 1940 Georg Höll alleine
- 1943 Johann und Notburga Gsenger d. Tauschvertrag
- 1957 Gsenger Johann auf die Hälfte der Notburga Gsenger
- 1961 Notburga Eder geb. Gsenger d. Übergabe

Nr. 26

EZ 55

Lungötz-Säge

Grundbuch

- 1882 Matthias Eder d. Kauf
- 1882 Josef Eder zur einen Hälfte, Johann und Maria Scheffer zur anderen Hälfte d. Kauf
- 1888 Johann Scheffer Hälftebesitz
- 1894 Josef Schatzl d. Lizitationskauf
- 1895 Georg Penn und Johann Kainhofer d. Kauf
- 1897 Georg Penn allein
- 1904 Georg Penn gestorben, Konkurs eröffnet
- 1905 Josef Lanzinger d. Kauf
- 1913 Stadler Johann d. Kauf
- 1927 Matthias und Maria Kandl je zur Hälfte d. Übergabe
- 1964 Matthias Kandl und Ernst Kandl d. Übergabs- und Schenkungsvertrag
- 1964 Matthias und Ernst Kandl je ein Zwanzigstel
- 1965 Firma M. Kandl d. Gesellschaftsvertrag

Nr. 27 und 28

EZ 103

Neue Heimat

Grundbuch

- 1942 Siedlungsgesellschaft der Deutschen Arbeitsfront im Gau Salzburg
- 1952 in „Neue Heimat“ umbenannt
- 1966 Gemeinnützige Salzburger Wohnbaugesellschaft m.b.H.

Nr. 29

Trennstück aus dem Hagenhof

Haitzmanngut in Lungötz

EZ 87

Grundbuch

- 1909 Josef Lanzinger d. Kauf
- 1914 Josef Haitzmann d. Kauf

- 1915 Maria Haitzmann Hälftebesitz d. Ehepakt
- 1930 Karl und Anna Haitzmann d. Übergabe
Entschuldungsverfahren
- 1970 Karl und Maria Haitzmann d. Übergabe

Nr. 30

EZ 69

Neuschmiede in Gappen Nr. 30

*Einlage gelöscht
aufgelassen*

Nr. 31

EZ 76

Grundbuch

- 1904 Michael und Katharina Schramm
- 1927 Grottendorfer Ignaz und Maria
- 1929 Grottendorfer Ignaz alleine d. Einantwortung
- 1951 Zeinzinger Walburga
- 1953 Hirscher Rupert und Matthäus d. Kauf
- 1963 Hirscher Matthäus d. Einantwortung

Nr. 32

EZ 80

mit anderer Schrift Haus Nr. 51

Grundbuch

- 1907 Georg Schnitzhofer d. Kauf
- 1922 Josef und Margarethe Pichler d. Kauf
- 1923 Georg Schnitzhofer d. Auflösung bzw. Rückkauf
- 1924 Peter und Notburga Scharler d. Übergabe
- 1935 Alexander und Maria Stadler d. Kauf
- 1955 Georg und Klara Stadler d. Übergabe

Nr. 33

EZ 92

Grundbuch

- 1924 Josef Zwilling d. Vergleich
- 1925 Johann Lanner, Johann Kendlbacher, Johann Wallinger und Josef Gsenger zu je einem
Viertel d. Vergleich
- 1930 Katharina Kendlbacher auf den Anteil des Johann Kendlbacher
- 1931 Kaspar und Anna Obermoser d. Kauf
- 1950 Diegruber Katharina auf die Hälfte des Kaspar Obermoser
- 1951 Posch Anna auf die Hälfte der Anna Obermoser d. Einantwortung
- 1958 Diegruber Melitta auf die Hälfte der Anna Posch
- 1977 Georg Diegruber auf den Hälfteanteil der Katharina Diegruber d. Übergabe

Nr. 34*EZ 93*

- 1925 Hölber Georg und Hölber Anna je zur Hälfte d. Vergleich
- 1978 Anna Hölber Aufsandungsurkunde, Hälftebesitz
- 1980 Anna Hölber geb. 1925 alleine
- 1988 Fa. M. Kaindl d. Kauf

Nr. 35*EZ 96*

- 1930 Ehgartner Barbara d. Schenkung
- 1960 Ehgartner Susanne d. Übergabs- und Schenkungsvertrag

Nr. 36*EZ 100*

Grundbuch

- 1936 Rochus und Notburga Pfeiffenberger
- 1950 Leonhard und Notburga Pfeiffenberger auf die Hälfte des Rochus Pfeiffenberger
- 1951 Pfeiffenberger Leonhard, Lottermoser Katharina, Höll Leonhard, Höll Katharina, Höll Rochus und Höll Johann Teilbesitz
- 1951 Höll Leonhard d. Kauf
- 1954 Pfeiffenberger Werner, Pfeiffenberger Elfriede, Drittelanteil des Leonhard Pfeiffenberger

Nr. 37*EZ 98*

Grundbuch

- 1932 Schlager Peter, Matthias und Anna d. Kauf
- 1971 Helga Maroschek auf den Anteil des Matthias Schlager
- 1971 Heinrich Maroschek auf den Anteil der Anna Schlager
- 1972 Maria Höller auf den Anteil des Peter Schlager
- 1972 Horst Höller auf $\frac{1}{4}$

Nr. 38, 39 und 40

wurden von der Firma Kaindl aufgekauft und in den Werksbereich eingeschlossen

Nr. 41*EZ 148*

- 1969 Christian und Margarethe Schwarzenbacher
- 1973 Margarethe Schwarzenbacher allein d. Einantwortung
- 1989 Johann und Christine Schwarzenbacher d. Übergabe

Nr. 42

EZ 158

1971 Rupert und Elisabeth Eder d. Übergabe

1972 Maria Eder auf den Hälfteanteil der Elisabeth Eder

1980 Maria Eder d. Übergabe alleine

43

EZ 226

Kerschbaumer Wirt



1950 Josefa Promberger alleine d. Einantwortung

1958 Franz und Maria Promberger d. Übernahme

1984 Franz und Katharina Promberger d. Übernahme

Nr. 44

EZ 123

1957 Elisabeth Eder d. Schenkung

1984 Rupert Eder und Magdalena

Nr. 45

EZ 131

1961 Gregor und Edith Schlager d. Kauf

Nr. 46*EZ 116*

1955 Leonhard und Wolfgang Schwarzenbacher d. Schenkungsvertrag

1961 Andreas Schwarzenbacher auf den Hälfteanteil des Leonhard Schwarzenbacher

Nr. 47*EZ 125*

1960 Josef Hirscher, Anna Hircher, Michael Aher Teilbesitz d. Kauf

1983 Barbara Aher d. Schenkung Teilbesitz

1986 Anna Hirscher d. Einantwortung Teil des Josef Hirscher

Nr. 48*EZ 135*

1962 Leopold Pölzleitner d. Kauf

Nr. 49*EZ 130*

1961 Rupert und Anna Rieger d. Übergabe

1973 Erna, Ernst, Rupert und Barbara Rieger

1973 Helga Rieger $\frac{1}{6}$

Nr. 50*EZ 157*

1970 Josef und Emilie Haitzmann zu je einem Viertel, Karl Haitzmann zur Hälfte d. Kauf

Nr. 51*EZ 80*

Grundbuch

1907 Georg Schnitzhofer

1922 Josef und Margarethe Pichler

1923 Schnitzhofer Georg d. Rückkauf

1924 Peter und Notburga Scharler d. Übergabe

1935 Alexander und Maria Stadler d. Kauf

1955 Georg und Klara Stadler d. Übergabe

Nr. 52

EZ 153

1970 Johann und Barbara Hirscher d. Kauf

Nr. 53

1973 Gappmaier Franz (noch nicht getrennt)

Nr. 54

EZ 162

1971 Georg und Maria Krallinger d. Kauf

Nr. 55

EZ 164

1973 Josef Krallinger d. Kauf

1981 Katharina Krallinger d. Ehepakt

Nr. 56

EZ 178

1974 übertragen aus der Einlagezahl 54 Republik Österreich BF.

1975 Balthasar und Johanna Seethaler d. Kauf

1984 Josef Seethaler und Margarethe Koschtial geb. Seethaler

Nr. 57

EZ 191

1976 Johann Krallinger d. Schenkung

Nr. 58

(noch nicht im Grundbuch)

1981 Gappmaier Rupert

Nr. 59

EZ 216

Haus Bergblick

1983 Josef und Elisabeth Schwarzenbacher d. Grundteilung

Nr. 60
EZ 221

1985 Peter Wintersteller d. Abtretung

Nr. 61
EZ 160



1971 Josef und Franziska Ruderstaller d. Kauf
1981 Franziska Ruderstaller d. Schenkung

Nr. 62
EZ 212

1983 Rochus und Veronika Quehenberger d. Schenkung

Nr. 63
EZ 211

1983 Franz und Anna Quehenberger d. Schenkung

Nr. 64

1985 Leonhard Schwarzenbacher



Rotte oder Ortschaft Hefenscher

Der Name kommt – wie überall im Lammertal – von einem Bauernhof, nämlich dem Gute Hefenscher (Nr. 6).

Diese Rotte nimmt die Westseite des Lammertales bei Annaberg ein. Sie beginnt beim Gute Thörl im Süden und reicht im Norden an die Gemeindegrenze zu Abtenau bei den Strubeggütern. Sie lag im Bereiche der Grundherrschaft St. Peter und scheint als letzter Teil von Annaberg besiedelt worden zu sein. Schuld daran war wohl die verhältnismäßig schattige schmale Talleiste unter dem Quehenberg. Eine Anzahl von Häusern entstand im letzten Jahrhundert auf dem schmalen Talboden an der Lammer und sie sind dort ein augenscheinlicher Teil des Dorfes Annaberg, wenn sie auch zu Hefenscher zählen. Da jede Rotte eigene Hausnummern hat, nennt man die Rotten auch Zählbezirke.

Ortschaft Hefenscher

Haus Nr.	Haus- od. Gutsname	Name des derzeitigen Hausbesitzers
1	Unterstrubegg	Lanner Anna
2	Oberstrubegg	Lechner Josef u. Barbara
3	Unterlehen	Schlager Martin u. Maria
4	Oberlehen	Schlager Matthäus u. Magdalena
5	Hartling	Lanner Matthias u. Anna
6	Hefenscher	Moser Franz u. Katharina
7	Ledring	Buchegger Georg u. Gertraud
8	Messerschifthäusel	Eder Johann u. Helga
9	Sillhäusel	Schefbänker Wilhelm u. Gertraud
10	Sill	Wintersteller Franz Josef u. Marianne
11	Kreil	Quehenberger Matthäus u. Maria Anna
12	Kreilötzhäusel	Feichtner Marianne
13	Therlein	Quehenberger Josef
14	Hirschau	Wallinger Blasius u. Barbara
15	Gratzenmühle	Dr. Seethaler Rudolf
16	Hefenscherhäusel	Brunnflicker Heinz-Blasius
17	Kreilangerhäusel	Auer Anna
18	Tischlerhäusel	Rettenbacher Siegfried
19	Sämer	Quehenberger Johann
20	Scharfen	Hirscher Matthias u. Maria
21	Ledringefanghäusel	Schlager Anna
22	Bergschmied	Labacher Maria
23	Beckhäusl (Wegmacherhäusel)	Hirscher Georg
24	Ötzhäusel	Labacher Peter u. Gertraud Hirscher Richard u. Theresia
25		Schreder Josef u. Katharina
26		Rettenbacher Katharina
27		Gruber Franz u. Maria
28		Pölzleitner Siegfried
29		Wohlesser Alfred u. Herta
30		Gsenger Anna Maria u. Gsenger Maria
31		Strubegger Erna
32		Schwarzenbacher Magdalena
33	Mitterlehen	Buchegger Georg u. Marianne
34		Quehenberger Johann
35		Krallinger Johann
36		Haigermoser Josef u. Maria
37		Eder Josef und Rußegger Christian u. Brigitte
38		Hedegger Irmgard
39		Buchegger Blasius
40		Ramsauer Franz u. Elisabeth
41		Schilchegger Bartholomäus jun.
42		Promok Johann u. Rosa
406		

Haus Nr.	Haus- od. Gutsname	Name des derzeitigen Hausbesitzers
43		Bergmüller Roman u. Marianne
44		Hafner Alexander
45		Wintersteller Thomas u. Anna
46		Pölzleitner Engelbert u. Veronika
47		Windhofer Markus
48		Hirscher Rupert u. Maria
49		Bergmüller Josef u. Maria
50		Schlager Georg u. Maria
51		Fischer Helene
52		Moser Josef
53		Kendlbacher Ernst u. Anna
54		Quehenberger Johann u. Maria
55		Buchegger Alfred u. Magdalena
56		Asteiner Georg u. Maria
57		Krallinger Josef
58		Windhofer Heinrich u. Marlies
59		Eder Georg u. Maria Anna
60		Habersatter Hermine
61		Seiwald Alois
62		Oberndorfer Robert u. Maria
63		Müller Egon u. Angela
64		Hirscher Martin u. Maria
65		Schlatzer Adolf u. Brigitte
66		Krallinger Josef u. Maria
67		Asteiner Helmut u. Katharina
68		Quehenberger Johann
69		Buchegger Georg jun.
70		Moser Albert
71		Windhofer Georg u. Waltraud
72		Auer Josef und Titze Aloisia
73		Labacher Franz u. Helene
74		Schreder Matthias u. Marianne
75		Landw. Lagerhaus Gen. m.b.H.
76		Wintersteller Josef u. Marianne
77		Eder Peter u. Maria
78		Kohltreiter Martin u. Cornelia
79		Schlager Martin u. Edith
80		Egger Georg u. Katharina
81		Wintersteller Georg u. Theresia
82		Schlager Martin

Nr. 1

EZ 26

Unterstrubegg

St. Peter fol 40



Namenserklärung: Auf der Höhe über der (Annaberger) Strub gelegen. Eine Strub ist eine klammartige Talenge.

1331 Eberlinus de Strubekk

St. Peter-Urbar von 1438

Georgius de Ober-Strubekk servit caß LIIV pro steura Bd 6, pullum et honorantia. (Die 3 ersten Vornamen sind im Urbar gestrichen, sie waren wahrscheinlich nacheinander Besitzer.)

1626 Undter Strubegg

Wilhelm Ramsawer steet inhalt des Urbars und Übergabbriefs umb das Guett Undter Strubegg genannt, hat darauf ain Behausung, Stadl, Stallung und Casten, sambt den darbei gelegenen gründten stosen an des Länners am Pach, Ober Strubeggers gründt auch sein Ramsbauers Öz und an die Gassen. Dise Paugründt haben in sich 8 Joch landts, darinnen werden jährlich Hörbst und Lönzeiten angepaut und mit Traid besät 4 Joch, die übrigen ungepauten Äcker ligen zu groß.

In den Feldern ligen 3 klaine Moßflöckl, sind alle 1 Joch landts weit.

Ain Angerl stost an sein Feld und Stadl, ist $\frac{1}{2}$ Joch landts groß.

Ain ausgemarchts Holz oder Heimschachen zwischen des Oberen Strubeggers und Angers Holz gelegen ist 2 Joch landts groß.

Dann hat er sein andere Behülzung und Plumbesuch am Twehenperg.

Fuert über winther bei disem Guett: Roß 1, Rinder 7, Schof 10, Schwein 1.

Urbardienst: Stift von disem Guett jährlich in gelt 3 B d, Huener 1, Ehrung 4 d – Für den khäßdienst in gelt 2 B 16 d und Schmalz Pfundt 7.

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen jährliches Lichtgelt 5 d, dem hochfürstlichen Landtgericht alda Voithabern Mezen 1, Voithenn 1 – Leibsteuer an ain Jar 15 d – am andern Jar, wann man das Fürsthuen gibt 20 d.

Seelenbuch 1733 – Unter-Strubegg

Georg Strubegger 31 J. v. Oberstrubegg

Barbara Grueberin 24 J. zu Grueb in Radochsbg.

Christian Strubegger 2 J.

Hannß Kendlpacher 11 J. v. Erlau

Barbara Müllpacherin 20 J. v. Pichlerhauß

Bauer zu Unterstrubegg

Bäuerin zu Unterstrubegg

zu Hauß

Schoffbue zu Undterstrubegg

Dienst Dirn

Brigitta Müllpacherin 11 J. v. Strubegg
Andreas Wöbinger 24 J.
Catharina Cranraiff 50 J. v. Thann

Lock Dirndl
Knecht
Dirn

St. Peter-Urbur 1792 fol 40 – Strubegg das untere Gut

Giebigkeiten: Stift Bausteuer 3 β = 22 x 2 d, 1 Henn = 4 x, Ehrung 2 d, Schreibpfennig 2 d, Summe 27 x 2 d.

Kaßdienst: dient 45 Kammerkäse – werden gegenwärtig mit Gelde per 1 fl 29 x abgelöst.

NB In dem neuesten Stiftbuche ist die Stift wieder mit 28 x 2 d angesetzt und gilt hier die nämliche Bemerkung wie beim Gute Oberstrubegg vorher gemacht worden ist.

1767 Andreas Windhofer et uxor Magdalena Ederin d. Übergabe 1000 fl Anschlag

1809 Blasi Strubegger d. Übergabe 1200

1835 der Blasi Strubeggerische Sohn Matthias Strubegger d. Todfall 1065 fl 40

Grundbuch

1881 Johann und Maria Auer d. Kauf

1884 Matthias Gwechenberger d. Kauf

1904 Georg und Barbara Gwechenberger d. Kauf

1944 Georg Gwechenberger allein d. Einantwortung

1951 Rupert Quechenberger und Anna Quechenberger d. Erbvertrag

1957 Lanner Anna geb. Quechenberger auf die Hälfte des Rupert Quechenberger

1957 Anna Lanner allein

Nr. 2

EZ 27

Oberstrubegg

St. Peter fol 39



Namenserklärung siehe Unterstrubegg.

1626 Ober Strubegg

Christian Windthofer und Eug. Strubeggerin, sein eheliche Hausfrau stehn inhalt des Urbars und geförtigten Khaufbriefs umb das Guett Ober Strubegg genannt, hat darauf ain Behausung, Stadl, Stallung und Casten sambt denen umb das Haus gelegenen gründten stosen an das Unter Strubeggers Öz der gegen Ime zu zäunen schuldig und an die Gassen. Dise Pau-gründt haben 8 Joch landts darinnen werden jährlich Hörbst und Lönszeiten angepaut und mit Traid besät 4 Joch, die übrigen ligen zu groß.

Ain Öz auf der ain seite an Ire Felder auch Oberlehners, Angerers Öz und hinab an die Lamer gelegen ist 5½ Joch landts weit und mögen 5 Küe samt ainem Kälbl darin gesumert werden.

Ain Wißflöckhl ligt an diser Öz darin ain Städel steet, ist ½ Joch landts weit.

Ain Mösl zwischen Irem Feld und diser öz gelegen ist ½ Joch landts weit.

Ain ausgemachts Holz oder Heimschachen an des Untern Strubeggers Holz und Öz und an den Pach gelegen ist 2 Joch landts weit.

Den Holz und Plumbesuch haben si am Twehenperg.

Fuern über Winther bei disem Guett: Roß 1, Rinder 8, Schof 10, Schwein 2.

Urbardienst: Stift von disem Guett jährlich in gelt 3 ß – d, Hünern 1, Ehrung 4 d – Anstatt des Khäbdiens in gelt 3 ß 14 d und Schmalz Pfundt 8.

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Abbtenuu jährliches Lichtgelt 5 d. Dem hochfürstlichen landtgericht alda Voithabern mezen 1, Voithenn 1 – Leibsteuer an ain Jar 15 d, am andern Jahr wann man das Fürsthuen gibt 20 d.

Seelenbuch 1733 – Ober-Strubegg

Christian Oberstrubegger	62 J. zu Oberstrubegg	Bauer
Helena Gfatterhoferin	50 J. v. Unterspillbühel	Bäuerin
Hanns Schöffebichler	11 J. v. Rettenbachsgeng	Schaffler zu Oberstrubegg
Lucas Haßler	24 J. v. Haslach a. d. Gschwandt	Dienstknecht
Adam Kürchgasser	37 J. v. Daiterbach	Knecht
Elisabeth Gfatterhoferin	26 J. v. Unterspillbühel	Sendin
Christian Strubegger	27 J. v. Oberstrubegg	Kyebue
Barbara Strubeggerin	18 J. v. Oberstrubegg	Dirn
Maria Strubeggerin	13 J. v. Oberstrubegg	Sendin
Thoman Gräbl	15 J. v. Pertolsgraden i. d. Ramsau	Undterknecht
Simon Strubegger		Kind

St. Peter-Urbur 1792 fol 39 – Strubegg das obere Gut

Giebigkeiten: Stift Bausteuer 3 ß = 22 x 2 d, 1 Henn = 4 x, Ehrung 2 d, Schreibpfennig 2 d – Summe 27 x 2 d.

Kaßdienst: dient 45 Kammerkäse – werden gegenwärtig mit Geld abgelöst per 1 fl 46 x.

NB In dem neuesten Stiftbuche ist die Stift mit 28 x 2 d vorgeschrieben. Da aber die alten Urburien nur 27 x 2 d vorzeigen und auch in den Stiftbüchern bis anno 1760 keine höhere Summe eingetragen ist, so kann diese Mehrung per 1 x nur als ein Fehler, eine irrige Übertragung in das neue Stiftbuch angesehen werden.

1767	Andrä Windhofer et uxor Magdalena Ederin d. Übergabe	1000 fl Anschlag
1829	Martin Strubegger d. Übergabe	1200
1837	Maria Strubegger geb. Rettenbacher des obigen Ehewirthin d. Kauf allein	950
1839	Johann Gutjahr d. Halbsetzung	950
1845	Magdalena Strubegger d. Übergabe allein	1780

Grundbuch

1845	Durch das St. Petrische Gericht in Abtenau Magdalena Strubegger d. Übergabe
1852	Benedikt Promok und Magdalena Strubegger d. Ehepakt
1854	Benedikt Promok alleine
1889	Josef und Gertraud Wintersteller d. Kauf
1903	Josef Wintersteller allein
1928	Anton und Gertraud Lechner d. Übergabe
1959	Lechner Josef d. Übergabe
1961	Barbara Lechner d. Ehepakt Hälftebesitz

Nr. 3

EZ 28

Unterlehngut

St. Peter fol 34



Namenserklärung: Lehen kommt zweifellos von leihen (Seite 38). Landauf, landab gibt es Lehenhöfe und die Familiennamen Lehner und Lechner. Es ist indessen nicht nachzuweisen, daß die beiden Lehenhöfe wirklich ein adeliges Lehen gewesen wären.

St. Peter-Urbar von 1438

Leonardus de Lechen servit caß LIII pro steura d. ß 4 pullum 1 pro honorantia d 4.

1626 Undter Lehen

Hanns Hirscher und Catharina Lehnerin sein eheliche Hausfrau stehen inhalt des Urbars und geförtigten Übergab und Khaufbrief umb das Guett Unterlehen genannt, hat darauf ain Behausung, Stadl, Stallung und Casten sambt den zunegst darbei gelegenen gründten stoßen sonst an des Oberlehners, Härtls gründt (die alda gegen Ime zu zäunen schuldig) auch hinab an Ir Öz und Gmain. Die Paugründt haben samentlichen 14 Joch landts, darinn werden jährlich Hörbst und Lönszeitenangepaut und mit Traid besät 7 Joch, die übrigen ligen zu groß.

Ain Öz underhalb Irer gründt hinab an die Lamer auch Oberlehners und Härtls Özen gelegen, die gegen Ime zäunen müssen, ist 4 Joch landts weit und mögen 3 Rinder darin gesumert werden.

Aber ain klains Özl zwischen Irn gründt und des Härtls Öz gelegen ist $\frac{1}{2}$ Joch landts weit und mag ain Kälbl darin gesumert werden.

Ain Wißflöckh stost an Ir Öz und des Härtls Paugründt, ist $1\frac{1}{2}$ Joch landts weit.

Irn Plumbesuch und Behülzung haben sie am Twechenperg.

Fuert über Winther bei diesem Guett: Roß 1, Rinder 13, Schof 16, Schwein 2.

Urbardienst: Stift von disem Guett jährlich in gelt 4 ß d, Huener $\frac{1}{2}$, Ehrung 4 d – Anstatt 4 Khellerkhäs in gelt 4 ß d und anstatt noch 40 Khellerkhäs Schmalz Pfundt 10.

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Abbtenuu jährliches Lichtgelt 10 d, dem hochfürstlichen Landtgericht alda Voithabern mezen 1, Voithenn 1 – Leibsteuer an ain Jar 10 d, am andern Jar wann man das Fürsthuen gibt 15 d.

Seelenbuch 1733 – Unterlehen

Thoman Gwechenperger 26 J.

v. Obergwechenperg

Georg Undterlechner 30 J. v. Zopfhöfl?

Bauer zu Unterlehen

Knecht zu Undterlehen

Caspar Millpacher 20 J. aus Gosau	Knecht zu Underlehen
Matthias Underlechner 34 J.	Küebue zu Underlehen
Maria Schüllin 16. J. v. Underlehen	Dirn zu Underlehen
Catharina Correiterin 19 J. v. Schorn- oder Zopfhöfl in Neubach	Underdirn zu Underlehen
Christine Underlechnerin 21 J. v. Hintern Penni	Bäuerin zu Underlehen
Maria Waßneggerin 50 J. v. Paurnhof	Sendin zu Underlehen
Susanna Irnbergerin 11 J. v. Wöllhof im Perg	bei ihrer Mutter zu Underlehen
Maria Waßerin v. Neuhaufß?	

1732 Protestantenauszug 5. Juni – Hinterlehen	
Conrad Türmoßer Besitzer	86 fl Abzug
Ruepp Thürmoßer Hausmann	
Magdalena Lanfeldin Wittib (ist noch zu Hause)	
Elisabeth Schipplin	

St. Peter-Urbur 1792 fol 34 – Lehen das untere Gut – Underlehen genannt
 Giebigkeiten: Stift Bausteuer 4 B = 30 x, ½ Henn = 2 x, Ehrung 1 x, Schreibpfennig 2 d
 Kaßdienst: dient 80 Kellerkäs – gegenwärtig aber werden diese mit 10 Pfund Schmalz und
 im Gelde mit 30 x abgelöst.

1790 Blasius Schlager d. Verzicht	1600 fl Anschlag
1809 Matthias Schlager d. Übergabe	2000
1844 Johann Georg Schlager filius d. Übernahme	2000

Grundbuch

1844 St. Petrisches Gericht in Abtenau	
1844 Johann Georg Schlager d. Übergabe	
1898 Geschwister Johann und Anna Schlager je zur Hälfte d. Übergabe	
1900 Georg Schlager allein d. Kauf	
1900 Matthias Schlager d. Kauf	
1904 Martin und Maria Schlager d. Kauf	
1917 Leonhard Schlager auf die Hälfte des verst. Martin Schlager d. Einantwortung	
1918 Maria Schlager d. J. Gattin des Leonhard Schlager Teilbesitz d. Einantwortung	
1937 Maria Schlager auf die Hälfte des Leonhard Schlager d. Einantwortung Hilfs- und Entschuldungsverfahren	
1948 Martin Schlager d. Einantwortung	
1951 Maria Schlager Hälftebesitz d. Ehepakt	



Namenserklärung siehe Unterlehen.

St. Peter-Urbur von 1438

Heinricus ibidem de Lechen servit caß LIII pro steura ß d 4, pullum 1 pro honorantia d 4.

Es sind in diesem Urbur 2 Lechengüter angeführt mit gleichen Leistungen, aber nicht in Ober- und Unterlehen unterschieden.

1626 Ober Lehen

Martin Lehner steet inhalt des Urbars und geförtigten Übergabbriefs umb das Guett Oberlehen genannt, hat darauf Behausung, Stadl, Stallung und Casten sambt den ringsweis darbei gelegenen gründten, stosen sonst an des Unterlehners, Ober Strubeggens, Urban Läners am Pachgründt und an die Frey, haben samentlichen 14 Joch landts, darinn werden jürlich Hörbst und Lönszeiten angepaut und mit Traid besät 7 Joch, die übrigen liegen zu graß.

Ain Wisen ist mit Zaun umbfangen, stost an des Unterlehners gründt, der alda ain ort zu zäunen schuldig und sein Lehnners Öz, ist ain Joch landts weit.

Aber ain Wißflöckhl ligt ohne mitl in seinen Paugründen ist $\frac{1}{2}$ Joch landts weit.

Ain Öz stost an sein mit Zaun umbfangene Wisen auch deß Obern Strubeggens und Oberlehners Öz und hinab an die Lamer, mögen 2 Rinder darin gesumert werden und ist 3 Joch landts weit.

Seinen Plumbesuch und Behülzung hat er am Twechenperg.

Fuert über winther bei disem Guett: Roß 1, Rinder 14, Schof 15, Schwein 2.

Urbardienst: Stift von disem Guett jürlich in gelt 4 ß d, Hüener $\frac{1}{2}$, Ehrung 4 d. Anstatt 40 Kellerkäs in gelt 4 ß – d und anstatt noch 40 Khellerkhäs Schmalz 10 (Pfund?).

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Abbtenu jürliches Lichtgelt 10 d, dem hochfürstlichen Landgericht alda Voithabern mezen 1, Voithenn 1, Leibsteuer an ain Jar 10 d, am andern Jar wann man das Fürsthuen gibt 15 d.

1732 Protestantenauszug 5. Juni – Vorderlehen

Ruepp Schwaiger, des Besitzers Vater

Margaretha Zwillinger sein Weib

Seelenbuch 1733 – Ober Lechen

Martin Oberlechner 40 J. zu Oberlehen

Bauer am Oberlehen

Gertraud Wöllhoferin 40 J. aus Neupach	Bäuerin zu Oberlehen
Martha Oberlechnerin 14 J. v. Oberlehen	beim Vater zu Hauß
Elisabeth Oberlechnerin 12 J.	zu Hauß
Maria Oberlechnerin 9 J.	zu Hauß
Margaretha Oberlechnerin 5 J.	zu Hauß
Catharina Oberlechnerin 3 J.	zu Hauß
Matthias Oberlechner ½ J.	zu Hauß
Caspar Edter 18 J. v. d. Gschwandt	Schafbue zu Oberlehen
Sebastian Reitter v. Schlag b. S. Mörten	Hüetbue
Anna Schipplin 18 J. v. Untergwechenperg	Dienst Magd
Dorothea Vögelein 27. J. v. Ratgebengut	Sendin alda

St. Peter-Urbar 1792 fol 33 – Lehen das obere Gut
samst Reinfleck insgemein Oberlehen genannt

Der Reinfleck ist den 20. Nov. 1626 aus dem Gute Unterlehen gegen ewige Wiederlösung
zu brechen bewilliget worden.

Giebigkeiten: Stift vom Gut Bausteuer 4 B = 30 x, ½ Henn 2 x, Ehrung 1 x, Schreibgeld
2 d – Kaßdienst, hat vermög alter Urbarien zu dienen 80 Kellerkäse – werden aber jetzt in Geld
abgelöst a 1 x – 1 fl 20 x – ad fol 295 11, Summe 1 fl 9 x

1790 Blasius Schlager d. Verzicht	1600 fl Anschlag
1807 Thomas Schlager filius d. Übergabe	2000
1839 Leonhard Schlager et uxor Maria geb. Gvatterhofer d. Übergabe	1800

Grundbuch

- 1871 Leonhard Schlager d. Übergabe
- 1875 Maria Schlager d. Ehepakt Hälftebesitz
- 1888 Leonhard Schlager auf die Hälfte der Maria Schlager
- 1894 Martin und Maria Schlager d. Kauf
- 1917 Leonhard Schlager auf die Hälfte des verst. Martin Schlager
- 1917 Maria Schlager d. J. und Leonhard Schlager d. Übergabe
- 1937 Maria Schlager auf die Hälfte des Leonhard Schlager
Hilfs- und Entschuldungsverfahren
- 1948 Matthäus Schlager d. Einantwortung
- 1954 Magdalena Schlager d. Ehevertrag Hälftebesitz



Namenserklärung: Hartlhof kommt meines Erachtens von Leonhard. Leonhard oder Lienhard heißt ja kurz Hartl: Hartling, wie das Gut auch hieß, ist zwar kein echter „ing“-Name im Sinne der bajuwarischen ing-Namen, aber es blieb in der Mundart eine Bedeutung des „ing“ zurück und es bezeichnet die Herkunft, wie es ja auch Sinn der alten „ing“-Namen war.

1331 Hartling

1626 Härtlhoff

Urban Länner steet inhalt des Urbars und gefertigten Übergabbriefs umb das Guett Härtlhoff genannt, hat darauf ain Behausung, Stadl, Stallung und Casten sambt den zunegst darbei gelegenen gründten, stosen sonst an des Höfenschers, Unterlehners gründt, welche gegen Ime zu zäunen schuldig und sein Lanners Öz. Dise Paugründt haben samentlich 8 Joch landts, darinnen werden jählich Hörbst und Lönszeiten angepaut und mit Traid besät 4 Joch – die übrigen liegen zu groß.

Zwai klaine Moßflöckhl liegen in den Feldern sind beide nur ain Joch landts groß.

Ain Öz unterhalb seiner gründt hinab an die Lamer mit beiden Seiten aber an des Höfenschers und Unterlehners Öz gelegen, mögen 2 Rinder darin gesumert werden und ist 3 Joch landts weit.

Den Holz und Plumbesuch hat er am Twehenperg.

Fuert über winther bei disem Guet: Roß 1, Rinder 7, Schof 10, Schwein 2.

Urbardienst: Stift von disem Guett jählich in gelt 7 B d, Ehrung 4 d.

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Abbtenu jähliches Lichtgelt 10 d, dem hochfürstlichen Landtgericht alda Voithabern mezen 1, Voithenn 1, Leibsteuer an ain Jar 15 d, am andern Jar wann man das Fürsthuen gibt 20 d.

Seelenbuch 1733 – Hartling

Ruepp Aster 46 J. zu Hartling

Barbara Hürtscherin 44 J. v. Hirschau

Hanns Aster 11. J. zu Hartling

Catharina Asterin 7 J.

Matthias Aster 24 J. zu Hartling

Georg Aster 20 J.

Bauer zu Hartling

Bäuerin

bei den Eltern

bei den Eltern

Knecht

Knecht

Elias Aster 16 J.	Kuebue
Marx Scheibmer 71 J. v. Stroblhof	Hausmann
Barbara Wözlhoferin 60 J. v. d. Pann	Hausweib
Maria Mayhoferin 23 J. v. Schmid in Radochsbg.	Dienstmagd
Maria Leitenreiterin vide Niederhinterberg	

St. Peter-Urbar 1792 fol 32 – Hartlhof in Annaberg

Giebigkeiten: Stift dient 5 B 10 d = 40 x, Bausteuer 50 d = 12 x 2 d, Ehrung 4 d = 1 x.

Schreibpfennig 2 d – Summe 54 x.

1781 Josef Aster d. Kaufsübergabe	1200 fl Anschlag
1813 Matthias Schober d. Übergabe	2000
1826 Matthias Schobers Erben im Todfall	800
1826 Rupert Braun in Kauf – veranlaßt 1. 9. 1826	800
1829 Johann Bramberger et uxor Kath. Proner? d. Kauf	750
	A. Pertil? 3. July 1834 gerichtlich geschätzt auf 1135 fl
1834 Georg Bramberger filius et sponsa Gertraud Gsenger d. Übergabe	
1842 Johann Bromberger d. Kauf allein	1200

Grundbuch

1863 Blasius und Barbara Schatter d. Kauf
1883 Josef Hasenpeuntner und Anna Schatter d. Übergabe
1885 Katharina Gsenger Kauf- und Übergabsvertrag
1885 Wolfgang und Dorothea Rettenbacher d. Tausch
1892 Wolfgang Rettenbacher auf die Hälfte der Dorothea Rettenbacher d. Einantwortung
1897 Martin und Anna Hirscher d. Kauf
1910 Witwe Anna Hirscher allein
1914 Johann Lanner d. Kauf
1918 Ursula Lanner zur Hälfte d. Ehepakt Hilfs- und Entschuldungsverfahren
1953 Matthias und Anna Lanner d. Übergabe



Namenserklärung: Labacher: 1434 Hefenschern, Scheren mhd. scharen = Umfassung Gerichtsstätte. Dieselbe Bedeutung hat Haftung mhd. haftunga vel bivang = die Einfriedung. Heft, Höft heißen auch Hexentanzplätze – dürfte eine Gerichtsstätte gewesen sein. Ursprünglich ging auch die Straße vorbei. Nach meiner Meinung ist der Name einfacher zu erklären: Hefenscher war ein Eigenname, vielleicht sogar Berufsbezeichnung, ev. Spottname.

1626 Höfenscher

Christoff Höfenscher steet inhalt des Urbars und geförtigten Einstandsbriefs umb das Guett Höfenscher genannt, hat darauf ain Behausung, Stadl, Stallung und Casten sambt folgenden Paugründten:

Erstlichen underhalb der Straßen und das Haus 2 Felder aneinander hinab an sein Öz welche Öz mit beiden Seiten oben an des Lödringers und Härtils gründt gelegen, die gegen Ime zäunen müssen.

Item oberhalb der Straßen auch zwai Felder, stoßen hinauf an sein Öz, welche Öz dann auf der einen seite schier gar auf die Straßen grenzt und mit der andern seite an Leonhardten Abbtenuers Häusl. Dise Paugründt haben samentlichen 12 Joch lands darinnen werden jährlich Hörbst und Lönszeiten angepaut und mit Traid besät 6 Joch die übrigen ligen zu groß.

In den undtern Feldern ligt ohne mitl ain klains Moßflöckhl ist $\frac{1}{2}$ Joch lands weit.

Ain Öz underhalb der Straßen gelegener gründt stost hinab an die Lamer auch mit beiden Seiten an des Lödringers und Härtils Özen mögen zwai Rinder darin gesumert werden und ist 2 Joch lands weit.

Aber ain Özl oberhalb der Straßen gelegenen gründt über sich an den Twehenperg und mit der seite herab an die Gmain, darin mag ain Rind gesumert werden und ist ain Joch lands weit.

In obern Feldern ligt ohne mitl auch ain khlaains Wißflöckhl ist nicht gar lang, halbs Joch weit.

Seinen Holz und Plumbesuch hat er am Twehenperg.

Fuert über winther bei disem Guett: Roß 1, Rinder 11, Schof 10.

Urbardienst: Stift von disem Guett jährlich in Gelt 6 B, Ehrung 4 d.

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Abbtenu jarliches Lichtgelt 10 d, dem hochfürstlichen Landtgericht Voithabern mezen 1, Voithenn 1, Leibsteuer am ain Jar 15 d, am andern Jar, wann man das Fürsthuen gibt 20 d.

Seelenbuch 1733 – Hefenscher

Georg Hödtegger 31 J. v. Höfenscher	Bauer zu Hefenscher
Ursula Hürscherin 28 J. v. Hinterzimmerau	Bäuerin
Maria Hödteggerin 5 J. zu Höfenscher	bei den Eltern
Barbara Hödteggerin 2 J.	bei den Eltern
Bartlme Egger 35 J. v. Stoibhof	Knecht
Ursula Wörnhoferin 26 J. v. Pfennwerth	Sendin
Leonhard Schober 16 J. v. Kräling	Küebue
Simon Hödtegger 34 J. v. Höfenscher	Knecht
Barbara FeiBerin 35 J. v. Krällheusl	Dirn

St. Peter-Urbur 1792 fol 31 – Höfenscher Gut

Giebigkeiten: Stift dient 4 B = 30 x, Bausteuer 60 d = 15 x, Ehrung 4 d = 1 x, Schreibpennig 2 d.

1782 Veit Penn d. Kauf	1600 fl Anschlag
1809 Bartlmä Bramberger et ux. Barbara , , , terin d. gültigen Geldkauf	2000
1820 Josef Bramberger und Maria Dygruber d. Kauf	2000
1824 Johann Holzer et uxor Anna Baldauf d. Kauf	1800
1828 die Johann Holzerischen 4 Kinder d. Todfall	1100
1828 Anna Baldauf d. Übernahme per ½	1100
1829 Georg Promberger d. Halbsetzung	1100
1841 Rupert und Margaretha Stöger d. Kauf	2350
1843 Margaretha Stöger d. Hälfteübernahme nun allein	2350
1845 Sebastian Gerber d. Kauf	4000
1846 Margaretha Stöger d. Kauf allein	3625
1846 Georg und Theresia Hirscher d. Kauf	2900

Grundbuch

1881 Matthäus Gsenger d. Übergabe und Ehepakt mit Katharina Gsenger
1883 Josef Hasenpeuntner Alleinbesitz
1884 Anna Hasenpeuntner d. Ehevertrag Hälftebesitz
1896 Witwer Josef Hasenpeuntner allein
1896 Theresia Hasenpeuntner Hälftebesitz d. Ehepakt
1903 Theresia Hasenpeuntner allein
1906 Josef Moser d. Kauf
1908 Apollonia Moser Hälftebesitz d. Ehepakt
1914 Albert und Barbara Moser d. Kauf Hilfs- und Entschuldungsverfahren
1952 Albert und Katharina Moser je zur Hälfte d. Übergabe
1985 Franz und Katharina Moser d. Übergabe



Namenserklärung: Wahrscheinlich Gewerbename = Lederer.

1331 Gen . . . ulricus de ledring.

1626 Lödring

Jacob Twechenperger und Dorothea Krälling sein eheliche Hausfrau stehn inhalt des Urbars und geförtigten Khaufbriefs umb das Guett Lödring genannt, hat darauf ain Behausung, Stadl, Stallung und Casten sambt den ums Haus gelegenen gründten, dardurch gleich woll ain auszäundte Gassen ist, stoßen oben an die Straßen, hinab an die Lammer dann an des Süllers und Höfenschers gründt welche gegen Ime zu zäunen schuldig, haben samentlich 12 Joch landts. Darinnen werden jählich Hörbst und Lönszeiten angepaut und mit Traid besät 6 Joch –die übrigen ungepauten Äckher ligen zu graß.

Ain Moß ligt zwischen Iren Feldern ist auszäunt und 1½ Joch landts weit.

Ain Öz liegt neben Iren auch an des Müllers und Höfenschers gründt darin mag eine Khue und ein Khalbin gesumert werden. Ist 1½ Joch landts weit.

Iren Holz und Plumbesuch haben sie am Twechenperg.

Fuert über winther bei disem Guett: Roß 1, Rinder 11, Schof 15, Schwein 2.

Urbardienst: Stiften von disem Guett jählich in gelt 1 fl – 28 ß d, Ehrung 4 d.

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Abbtenau jähliches Lichtgelt 10 d – dem hochfürstlichen Landtgericht alda Voithabern mezen 1, Voithenn 1, Leibsteuer an ain Jar 15 d – am andern Jar wann man das Fürsthuen gibt 20 d.

Seelenbuch 1733 – Lödring

Matthias Hürscher 28 J. v. Lödring
Barbara Gsengerin 25 J. v. Hochseng
Margaretha Kendlpacherin v. Lockerheusel
Sebastian Thürmoßer 23 J. v. Gosau
Leonhart Hürscher 23 J. v. Lödring
Ruepp Edter 36 J. v. Höllerhof
Thoman Hürscher 13 J. v. Feichtenpeunt
Maria Kendlpacher 40 J. v. Seethal
Maria Stroblin 2 J. v. Großenhof

Bauer zu Lödring
Bäuerin zu Lödring
Dienst Dirn
Dienst Knecht
Dienst Knecht
Dienst Knecht
Schäfler zu Lödring
Dirn zu Lödring
bei ihrer Mueder zu Lödring

Maria Lannerin 22 J. v. Astau
 Barbara Millpacherin vide Unterstrubegg
 Hannß Höll 13 J. v. Moßlehen

Sendin zu Lödring
 Khuebue

St. Peter-Urbar 1792 fol 29 – Lödering in Annaberg

Giebigkeiten: Stift dient 6 B = 45 x, Bausteuer 88 d = 22 x, Ehrung 1 x, Schreibpfennig

2 d – Summe 1 fl 8 x 2 d.

1760 Georg Hirscher d. Kauf	1070 fl Anschlag
1798 Andre Hirscher fil. d. Übergabe	1400
1828 Balthasar Hirscher fil. d. Übergabe	1200
1829 Die Eltern Andre Hirschers et uxor Katharina ... berger d. Todfall	973
1833 Georg Hirscher filius d. Übergabe	1495
1839 Theresia Labacher durch Halbsetzung	1495
1847 Martin und Anna Hirscher d. Kauf gemeinschaftlich	2836

Grundbuch

1875 Martin und Anna Hirscher d. Übergabe
 1898 Johann und Maria Schlager d. Kauf
 1904 Georg und Maria Grünwald d. Kauf
 1928 Konrad und Katharina Wallinger d. Kauf
 1952 Georg und Gertraud Buchegger d. Übergabe

Nr. 8

EZ 33

Messerschifthäusel

St. Peter fol 30 u. 271



Namenserklärung: Wahrscheinlich Berufsbezeichnung – früher Messerschäffthäusel – heute Weberhaus – auch das wieder ein Gewerbenamen.

Grundbuch

1849 Stiftpetrisches Gericht – Christian Eder d. Übergabe
 1899 Georg Eder
 1941 Georg Eder geb. 1908
 1982 Johann Eder geb. 1951 d. Übergabe
 1988 Helga Eder Hälftebesitz d. Schenkung

Nr. 9

EZ 34

Sillhäusel

Hofurbar fol 44



Namenserklärung: Nach Labacher kommt es von sil = Zugseil. Ich würde eher an Sül'n = Sumpf denken.

Seelenbuch 1733 – Sillheusel

Hanns Moßmüller 53 J. aus Thalgau

Rosina Pichlerin 56 J. aus Thalgau

Waltbinus? Moßmüller 27 J. geb. i. Zillerthal

Hannß Moßmüller 16 J. in disem Gericht

b. d. Haßlinger

Elisabeth Moßmüllerin 13 J.

Agnes Moßmüllerin 24 J. geb. zu Werfen

Jäger und Unter-Waltmeister in Perg

Jägerin in Perg

Jägerknecht im Perg

Jägerknecht

zu Hauß

zu Hauß

Grundbuch

1870 Gertraud Bergschöber d. Übergabe

1908 Gertraud Bergschöber wegen Blödsinn unter Kuratel

1909 Johann Schlager d. Zuschlag

1910 Gemeinde Annaberg d. Kauf

1911 Georg Schlager d. Kauf

1914 Georg und Maria Grünwald d. Kauf

1917 Viktoria Wintersteller d. Kauf

1923 Johann Wintersteller Hälftebesitz d. Ehepakt

1966 Gertraud Buchegger auf die Hälfte der Viktoria Wintersteller

1966 Gertraud Buchegger allein

1966 Georg Buchegger zur Hälfte d. Gütergemeinschaft

1976 Gertraud Buchegger verheh. Schefbänker d. Übergabe

1979 Wilhelm Schefbänker Gütergemeinschaft

Namenserklärung siehe Sillhäusel.

1331 Heinrich de Sülñ
 Heinrich ibidem



1626 Sülñ

Wilhelm Süller steet inhalt des Urbars und geförtigten Übergabbrieß umb das Guett Sülñ genannt hat darauf ain Behausung, Stadl, Stallung und Casten sambt nachfolgenden gründt:

Nemblichen undterhalb der Straßen 4 Feldl alle aneinander gelegen, welche sonst undterzäunt auch an des Khrälls, Ledringers gründt weliche gegen Ime zu zäunen schuldig und sein Süllers Öz gelegen.

Dann oberhalb der Straßen zwai Feldl, welche undterzäunt auch an des Khrällings Gründt (der gegen Ime zäunen mues) und an die Gmain auch hinauf an sein Öz gelegen sein. Dise Pau-gründt haben samentlich 8 Joch landts, darinnen werden jürlich Hörbst und Lönszeiten angepaut und mit Traid besät 4 Joch – die übrigen ligen zu groß. In allen seinen Paugründten sein etlich gar khlaïne Moßflöckl tragen samentlich 6 Fueder hay und sein 2 Joch landts inhaltendt.

Ain Özl underhalb der Straßen gelegenen gründten stost hinab an die Lamer mit beiden örtern an des Krällings und Ledringers gründt und Özen die alda gegen Ime zäunen müssen.

Aber ain Öz oberhalb der Straßen gelegenen gründt mit der einen seite und mit der anderen auch oben an die Frey. Diese zwö Özen sein 5 Joch landts weit und mögen 4 Rinder sambt zwaiien Khälbern darin gesumert werden.

Seinen Plumbesuch und seine Behülzung hat er am Twechenperg.

Fuert über winther bei disem Guett: Roß 1, Rinder 8, Schof 16, Schwein 2.

Urbardienst: Stift von disem Guett jürlich in gelt 5 B – d, Ehrung 4 d.

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Abbtenu jürliches Lichtgelt 10 d. Dem hochfürstlichen Pfliegericht alda Voithabern mezen 1, Voithenn 1, Leibsteuer an ain Jar 10 d, am andern Jar wann man das Fürsthuen gibt 15 d.

Seelenbuch 1733 – Sillehen

Magdalena Weiglhoferin 35 J. v. Ulman
 Wilhelm Thürmoßer 52 J. v. Plaik in Neupach
 Leonhard Kendlpacher 70 J. v. d. Au
 Barbara FeiBerin 60 J. v. Unterwimm

Köchin im Sillehen
 Haußmann im Sillehen
 Knecht
 Hausweib

Elias Gerer 54 J. v. Höfenscher	Hausmann zu Sillehen
Barbara Thürmoßerin 40 J.	Hausweib am Sillehen
Maria Thürmoßerin 8 J. v. Hinterschober	zu Haus bei den Eltern
Magdalena Thürmoßerin 5 J.	zu Haus bei den Eltern
Hanns Thürmoßer 3 J. v. Meinhartshof	zu Haus bei den Eltern
Georg Thürmoßer ¼ J. am Sillehen	zu Haus bei den Eltern

St. Peter-Urbar 1792 fol 28 – Silln

Giebigkeiten: Stift dient 3 ß = 15 x, Bausteuer 60 d = 15 x, Ehrung 1 x, Schreibpfennig 2 d – Summe 39 x.

1782 Johann Twechenberger d. Übergabe	1300 fl Anschlag
1810 Georg Twechenberger und Maria Reiterin d. Kauf	1300
1829 Maria Schoberin d. Gantkauf	600
1802 Georg Gwechenberger et sponsa Gertraud Hirscher	800
1846 Thomas und Gertraud Wintersteller d. Kauf gemeinschaftlich	1800

Grundbuch

1872 Josef Wintersteller d. Übergabe
1876 Apollonia Wintersteller Hälftebesitz d. Ehevertrag
1892 Josef Wintersteller allein d. Einantwortung
1906 Sohn Josef Wintersteller d. Einantwortung
1910 Anna Wintersteller d. Ehepakt Hälftebesitz
1923 Josef Wintersteller allein d. Einantwortung
1924 Katharina Wintersteller d. Ehepakt Hälftebesitz
1951 Josef und Maria Wintersteller d. Übergabe
1980 Franz Josef und Marianne Wintersteller d. Übergabe

Nr. 11

EZ 36

Kralling (Kreil)

mit Mühle im Grund

St. Peter fol 27



Namenserklärung: Nach Meinung einiger kommt das Wort von kral (slawisch) = König, nach anderer Meinung von Kreil (landw. Werkzeug). So spricht auch die Mundart. Eine gelehrte Meinung sagt, von Quirinus kommt das Wort. Quirinus – Kirinus – Krinus – Krein – Kreil.

1331 Chrälinh, 1626 khräling, 1733 Kröll oder Krällehen.

1626 Khräling

Peter Lehner steet inhalt des Urbars und geförtigten Übergabbbriefs umb das Guet Khräling genannt, hat darauf ain Behausung, Stadl, Stallung und Casten sambt nachfolgenden gründten;

Erstlichen oberhalb der Straßen ain Feld die Haußleuthen genannt stost an seine 2 Felder die Hinterleuthe und Egg genannt auch hinauf an die Frey.

Die Hinterleute stost an gedachte Hausleuthe auch Eggfeld und hinauf an sein Özl.

Item das Eggfeld stost auch hinauf an sein Özl dann an des Süllers gründt, der gegen Ime zäunen mues und herunter an die Straßen. Dann unter der Straßen ein Feld das Moßfeld genannt stost an des Süllers gründt bsfä? ein Ort zu zäunen schuldig, auch sein Item das Khröllfeld ligt auch unterhalb der Straßen an sein Lehnerns Öz und Frey. Dise Paugründt haben samentlich 11 Joch Landts darinnen werden jährlich Hörbst und Lönszeitenangepaut und mit Traid besät 5½ Joch, die übrigen ligen zu groß.

Ain khlauns Wißflöckhl ligt ohne mitl an seinen Paugründten ist etwas mer als ain halbs Joch landts weit.

Ain Özl oberhalb der Hinterleuthen und Eggfeldt auch hinauf an die Frey und Süllers Öz gelegen.

Aber ain Öz unterhalb des Moß und Khröllfeld auch hinab an die Lammer gelegen. Dise two özen sein schlechte 6 Joch landts weit und mögen nur 4 Rinder darin gesumert werden.

Sein Behülzung und Plumbesuch hat er am Twechenperg.

Fuert über winther bei disem Guett: Roß 1, Rinder 9, Schof 12, Schwein 2.

Urbardienst: Stift von disem Guett jährlich in gelt 7 ß – d, Ehrung 4 d.

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Abbtenu jarliches Lichtgelt 10 d – dem hochfürstlichen Landtgericht alda Voithabern mezen 1, Voithenn 1, Leibsteuer im Jahr 10 d, am andern Jar, wann man das Fürsthuen gibt 18 d.

Seelenbuch 1733 – Kröll- oder Krällehen

Martin Kräl 44 J. v. Krällehen

Maria Moßerin 40 J. v. Lammerrain

Maria Thürmoßin v. Thürmoß

Hannß Kräll 17 J. v. Kräll

Cunigunda Schoberin 13 J. v. Mößllehen
in S. Mörten

Maria Holzerin 27 J. v. Markt

Anton Lammerrainer 19 J. v. Zöhrau

Margaretha N z. d. Lammerhofer v. Kräl
weggangen

Bauer am Kräl-Lehen

Bäuerin am Krällehen

Nuzweib am Krälhof

bei seinen Eltern

Kleine Dirn

Dienst Magd

Knecht

Dirn

St. Peter-Urbar 1792 fol 27 – Kralling

Giebigkeiten: Stift dient 4 ß = 30 x, Bausteuer 3 ß = 22 x 2 d.

1755 Josef Garner d. Übergabe 1000 fl Anschlag

1805 Josef Garner filius d. Übergabe 2800

1817 Simon? Schwaiger und Maria Wintersteller d. Kauf 1800

Grundbuch

1849 Urkundenbuch des St. Petrischen Gerichtes Abtenau

Matthäus und Anna Reiter d. Kauf

1892 Matthäus und Katharina Reiter-Dürmoser d. Übergabe

1927 Matthäus Reiter-Dürmoser jr. und Katharina Reiter-Dürmoser d. Übergabe

1937 Blasius und Anna Quehenberger d. Zuschlagserteilung
Entschuldungsverfahren

1961 Matthäus und Maria Anna Quehenberger d. Übergabe

Nr. 12

EZ 37

Kräilötzhäusel

St. Peter fol 273

Seelenbuch 1733 – Krällheusel

Paul Hürscher 52 J. b. Hagen in Perg

Magdalena Wexlerin 50 J. v. Altenmarkt

Maria Hürscherin 7 J.

Hausmann im Krällheusel

Hausweib im Krällheusel

bei den Eltern zuhaus

Grundbuch

1949 Maria Reiter d. Schenkung

1963 Ferdinand und Maria Scharl d. Übergabe

1983 Marianne Feichtner geb. 1949 d. Übergabe

Nr. 13

EZ 38

Therlein

(ortsübl.: Thörlbauer)

St. Peter fol 25



Namenserklärung: Terlein ist wahrscheinlich ein kleines Tor. Die Mundart spricht Terlbauer.

1626 Terlein

Christian Terler steet inhalt des Urbars umb das Guett Terlein genannt, welches er als ein ein(z)iges Khind von seinem Vatern Georgen Therler seligen ererbt hat, darauf ain Behausung, Stadl, Stallung und Casten sambt folgenden gründten:

Erstlichen beim Hauß ain Anger stost hinab an sein Paugrundt und mit beiden Seiten an seine 2 Özlen ist ain Joch landts weit. Von disem Anger an ein Feld stost hinab an die Lamer und seine 2 Özlen.

Dann oberhalb der Straßen 3 Felder aneinander gelegen und sein undterzäunt darzwischen aber ain Gassen, welche niemand ander als er allein an den Perg zu brauchen hat. Stosen an sein Özl auchß ärthlein Krafts gründe und an die Frey. Dise Paugründte haben samentlich 6 Joch landts darinnen werden jährlich Hörbst und Lönszeiten angepaut und mit Traid besät 4 Joch. Die übrigen ungepauten Äckher ligen zu groß.

Zwai kleine Özlein undterhalb der Straßen bei seinen gründten und hinab an der Lamer gelegen.

Mer ain Özl oberhalb der Straßen bei seinen Gründten gelegen stost hinauf an die Frey und Bärtil . . . Terls Öz. Mag in all 3 Özlen nur ain Rind darin gesumert werden und sein 1½ Joch lands weit.

Sein Holz und Plumbesuch hat er am Twechenperg.

Fuert über winther bei disem Guett Roß 1, Rinder 7, Schof 12, Schwein 2.

Urbardienst: Stift von disem Guett jährlich in Gelt 4 ß 20 d, Ehrung 4 d.

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Abbtenuu jährliches Lichtgelt 10 d – dem hochfürstlichen Landtgericht alda Voithabern mezen ½, Voithenn 1, Leibsteuer an ain Jar 15 d, am andern Jar, wann man das Fürsthuen gibt 20 d.

Seelenbuch 1733 – Gut Terl

Hannß Craft? 42 J. v. Guet Terl

Maria Neupacherin 41 J. aus S. Mörten

Sebastian Craft 10 J. v. Terlhof

Matthias Craft 3 J.

Elisabeth Craftin 9 J.

Simon Craft v. Spießhof im Lammertal

Georg Spießhofer 52 J. v. Spießhof

Ruepp Spießhofer 20 J. v. Spießhof

Catharina Craftin 17 J. v. Terl

Margaretha Reitterin am Gasthof? Perg

Blasi Edter 10 J. v. Dieterer?

Bauer am Guet Terl

Bäuerin am Guet Terl

bei seinem Vater

Sohn

Tochter

Austragmann am Terlhof

Dienstknecht

Dienstknecht

Dienstmagd bei dem Vatern

Dirn

Schafler

Grundbuch

1845 St. Petrisches Gericht Abtenau

Simon und Maria Hirscher

1890 Simon Hirscher allein d. Einantwortung

1892 Johann Hirscher d. Einantwortung

1912 Josef und Gertraud Quehenberger d. Kauf

1927 Josef Quehenberger jr. d. Übergabe

1938 Gertraud Quehenberger d. Ehepakt Hälftebesitz

Hilfs- und Entschuldungsverfahren

1972 Josef Quehenberger d. Übergabe

Hälfteanteil der Gertraud Quehenberger

1972 Josef Quehenberger auf die Hälfte des Josef Quehenberger d. Einantwortung



Namenserklärung: Hirschau oder Hierschaw bedeutet sicher die Siedlung, an der Hirsche vorkommen. Daher kommt auch der Familienname Hirscher.

1626 Hirschaw

Ruepp Hirscher steet inhalt des Urbars und geförtigten Übergabbriefs umb das Guet Hirschaw genannt, hat darauf ain Behausung, Stadl, Stallung und Casten sambt den umbs Haus gelegenen Paugründten stoßen an des Khrällers Christian Terlers gründt, die gegen Ime zäunen müssen und an die Frey, haben samentlich 9 Joch landts, darin werden jährlich Hörbst und Lönszeiten angepaut und mit Traid besät $4\frac{1}{2}$ Joch, die übrigen ligen zu graß.

Zwai Özl das ain oberhalb seiner Paugründe und an die Frey, das ander undterhalb seiner Paugründt und hinab an die Lamer gelegen. In disen zwai Özlen mögen 2 Kälber und ain Kue gesumert werden und sind 2 Joch landts weit.

Ain Wißflöckh ligt ohne mitl in seine Paugründten, ist $1\frac{1}{2}$ Joch landts weit.

Seinen Holz und Plumbesuch hat er am Twechenperg.

Fuert über winther bei disem Guet Roß 1, Rinder 10, Schof 10, Schwein 2.

Urbardienst: Stift von disem Guet jährlich in gelt 4 Bd, Ehrung 4 d.

Landtsvorderung: Der Pfarrkirchen Abbtenuau jährliches Lichtgelt 10 d. Dem hochfürstlichen Landtgericht alda Voithabern mezen 1, Voithenn 1 – Leibsteuer im Jar 15 d, am andern Jar, wann man das Fürsthuen gibt 20 d.

Seelenbuch 1733 – Hürschau

Hanns Hürscher 61 J. auf d. obern Edt im Perg

Catharina Asterin 52 J. v. Lanfelden

Barbara Hürscherin 11 J. v. Hürschau

Matthias Hürscher 40 J. v. Hürschau

Leinhardt Hürscher 28 J. v. Graßlheusl

Peter Edter 50 J. v. Männerberg Abbstorfer Pfarr

Catharina Moßmüllerin 18 J. v. Härtling

Gabriel Hürscher 38 J. v. Mandlhof

Nicolaus Scheffer 55 J. v. Höfenscher

Martin Schrempf 30 J. v. Filzmoß

Georg Hürscher 15 J. v. Genspichlheusl

Bauer zu Hürschau

Bäuerin

bei den Eltern

Knecht

Knecht

Knecht

Magd

Hausmann alda

Kuehalder zu Hürschau

Knecht

Schafbue

Magdalena Gamsjägerin v. Gosau
 (ist in die Gosau fort)
 Hanns Hürscher 24 J.
 Maria Hürscherin 21 J.
 Ursula Hürscherin 18 J.
 Margareth Hürscherin 15 J.

Sendin
 Sohn b. Bauern
 Tochter

Grundbuch
 1864 Matthias und Barbara Schlager d. Kauf
 1893 Matthias und Maria Obermaißer je zur Hälfte d. Kauf
 1899 Johann und Theresia Wallinger d. Kauf
 1919 Johann und Theresia Wallinger d. Einantwortung
 1923 Anna Wallinger zur Hälfte d. Ehepakt
 1935 Johann Wallinger auf die Hälfte der Anna Wallinger
 1936 Blasius Wallinger
 Hilfs- und Entschuldungsverfahren
 1948 Blasius und Barbara Wallinger je zur Hälfte d. Einantwortung

Nr. 15
 EZ 40
*Gratzmühle samt
 radizierter Mühlgerechtsame
 Hofurbar fol 55*



Namenserklärung: Gratzenmühle. Labacher: Gratz = Winkel. Tatsächlich liegt das Gut auf einem Zwickel zwischen 2 höheren Terrassen. Es kann aber auch eine Abkürzung von Pongratzmühle sein. Soweit Labacher. Ich schließe mich seiner zweiten Meinung an.

Seelenbuch 1733 – Grazenmüllern oder Großbichlhäusel
 Hanns Schober 55 J. v. Krautprecht Haußmann und Müllner in der Grazenmühle
 Ursula Höllingerin 50 J. v. Kaufmannlehen Hausweib in Grazen

Grundbuch
 1881 Matthäus Hirscher d. Kauf
 1883 Matthias und Margarethe Schilchegger d. Kauf
 1886 Matthias Pichler d. Tauschvertrag

- 1898 Maria Pichler und Christian Seethaler je zur Hälfte d. Übergabe
 1930 Maria Seethaler allein d. Einantwortung
 Hilfs- und Entschuldungsverfahren
 1947 Christian und Barbara Seethaler d. Einantwortung
 1981 Dr. Rudolf Seethaler d. Einantwortung

Nr. 16

EZ 41

Hefenscherhäusel

Hofurbar fol 380



Namenserklärung siehe Hefenschergut.

Seelenbuch 1733 – Hefenscher- oder Messerschiftheusel

Paul Kendlbacher 40 J. v. Guglireith	Besitzer d. Messerschiftheusel
Margaretha Schennerin v. Unterschwarzenbach	Besitzerin d. Messerschiftheusel
Ursula Kendlbacherin 10 J. v. Messerschiftheusel	bei den Eltern
Maria Kendlbacher 9 J.	bei den Eltern

St. Peter-Urbar 1792 fol 30 – Höfenscher Häusl, Angerl und Oetzl

Insgemein Messerschift Häusl genannt

Giebigkeiten: Stift dient 20 d = 5 x, Ehrung 1 x, Schreibgeld 2 d. Vom Angerfleck und Oetzl, darin nun dieses Häusl stehet, so alles mit Zaun umfängen und den 12. Sept. 1627 bewilliget worden nun Stift 1 B 18 d = 12 x, Schreibgeld 2 d.

1790 Matthäus Schlager et ux. Magdalena Eggerin d. Kauf	550 fl Anschlag
1795 . . . ? Schlager und dessen 6 Kinder d. Todfall in comun.	550
1796 der nämliche Schlager d. Verzicht	550
1804 Georg Rieger Tochttersohn d. Übergabe	650
1813 . . . Shuntingen? und Math. Seethaler d. Kauf	700
1818 Christian Eder d. Kauf	775
1841 die Christian Ederschen 5 Kinder Marie, Barbara, Johann, Christian und Nikolaus Veit Eder durch Todfall und Erbseinantwortung und die Witwe Gertraud Eder geb. Penn d. Übernahme	696
1843 Johann Hasenpeuntner d. Halbsetzung	696

- 1846 die Johann Hasenpeuntnerischen 8 Erben d. Todfall
per $\frac{1}{2}$ und
die Witwe Gertraud Hasenpeuntner d. Hälfteübernahme nun
allein 562

Grundbuch

- 1880 Anna Lindenthaler d. Kauf
1895 Leonhad Schlager d. Kauf
1904 Marie Grünwald d. Einantwortung
1904 Johann und Marie Schlager d. Kauf
1906 Matthias und Anna Schwarzenbacher d. Kauf
1925 Michael und Gertraud Müller d. Kauf
1937 Blasius Wintersteller d. Kauf
1946 Margarethe Wintersteller Hälftebesitz d. Ehe- und Erbvertrag
1977 Margaretha Brunnflicker geb. 1949 d. Einantwortung
1987 Heinz Blasius Brunnflicker d. Einantwortung

Nr. 17

EZ 42

Kralangerhäusel

Hofurbar fol 414

Grundbuch

- 1856 Johann Auer d. Kauf
1903 Josef Auer d. Einantwortung
1920 Johann und Barbara Auer d. Kauf
1933 Johann Auer allein d. Einantwortung
1948 Matthias Auer d. Übergabe
1949 Anna Auer d. Ehe- und Erbvertrag zur Hälfte
1984 Anna Auer d. Einantwortung

Nr. 18

EZ 43

Tischlerhäusel

St. Peter fol 289

Grundbuch

- 1870 Franz Dürrmoser d. Einantwortung
1906 Marie Dürrmoser d. Einantwortung
1919 Gemeinde Annaberg d. Kauf
1962 Johann und Josefina Rettenbacher d. Kauf
1968 Josefina Rettenbacher allein d. Einantwortung
1978 Siegfried Rettenbacher d. Übergabe

Nr. 19

EZ 44

Sammernwirtshaus

St. Peter fol 293

beherbergte bis

1974 den Gendarmerie-
posten Annaberg



Namenserklärung: Der Name kommt nicht von Säumen – darunter verstand man das Befördern schwerer Lasten mit menschlicher Tragkraft oder mit Lasttieren, sondern „von Sammern“ hieß die ursprüngliche Besitzerfamilie (Förster).

Grundbuch

1868 Barbara von Sammern d. Kauf

1883 Alexander, Josef und Johann von Sammern, dann noch Emilie Moser und Barbara Falger
je $\frac{1}{3}$ d. Übergabe

1884 Matthias und Maria Obermaißer d. Kauf

1897 Josef Lanzinger d. Kauf

1900 Matthias und Barbara Rettenegger d. Kauf

1904 Martin Labacher d. Kauf

1917 Maria Grottendorfer, Martina Labacher, Josef Labacher, Martin Labacher,
Georg Labacher, Katharina Scherkl, Josefa Labacher – alle Teilbesitz

1917 Franz und Katharina Scherkl Teilbesitz d. Kauf

1924 Katharina, Franz und Maria Scherkl alle mj. Teilbesitz

1928 Katharina, Franz und Maria Scherkl zu je einem Drittel d. Einantwortung

1934 Matthias Quehenberger d. Kauf

1943 Josef Quehenberger zur Hälfte d. Kauf

1944 Josef Quehenberger nach dem Tod des Matthias Quehenberger d. Übergabe

1972 Johann Quehenberger d. Einantwortung

Nr. 20
EZ 45
Scharfenhäusel
St. Peter fol 299



Namenserklärung: Labacher: ahd. scharf, mhd. scharpf, scharf – vermutlich ist es eine Beschreibung der Vegetation – ein scharfes, saures Wiesenheu.

Grundbuch

- 1876 Michael und Theresia Reiter d. Tausch
- 1883 Theresia Reiter auf die Hälfte des Michael Reiter
- 1884 Matthias Schwarzenbacher d. Kauf
- 1888 Peter Seethaler d. Kauf
- 1890 Matthäus Leitenreiter d. Einantwortung
- 1894 August und Walburga Wintersteller d. Kauf
- 1897 Johann und Maria Schlager d. Kauf
- 1900 Josef und Barbara Promberger d. Kauf
- 1909 Matthias und Ursula Leitenreiter d. Kauf
- 1918 Maria Krallinger d. Kauf
- 1934 Josef und Katharina Wintersteller d. Kauf
- 1956 Josef und Apollonia Hirscher d. Übergabe
- 1984 Matthias und Maria Hirscher d. Übergabe

Nr. 21
EZ 46
Ledringefang
Hofurbar fol 6

Grundbuch

- 1878 Matthias und Gertraud Kraft d. Kauf
- 1895 Matthias Kraft allein d. Einantwortung
- 1895 Bartholomäus und Maria Digruber d. Kauf
- 1900 Johann und Elisabeth Hirscher d. Kauf
- 1905 Coloman Eder d. Kauf
- 1942 Katharina und mj. Johann Gsenger d. Kauf
- 1952 Martin und Anna Schlager d. Kauf
- 1959 Anna Schlager d. Übergabe

Nr. 22*EZ 47**Bergschmied**St. Peter fol 316*

Namenserklärung: Sicher eine Berufsbezeichnung. Berg-Schmied wahrscheinlich, weil er „im Berg“ (Annaberg) seine Schmiede hatte.

Grundbuch

1866 Rupert Dygruber d. Kauf

1867 Maria Dygruber durch Ehe- und Erbvertrag Hälftebesitz

1885 Maria Dygruber auf die Hälfte des Rupert Dygruber

1893 Rupert Bürgler d. Kauf

1897 exekutive Veräußerung

1899 Franz und Katharina Herzog nach der exekutiven Veräußerung

1901 Katharina Herzog allein

1906 Simon und Gertraud Eder je zur Hälfte d. Kauf

1913 Simon Eder auf die Hälfte der Gertraud Eder d. Einantwortung

1917 Maria Eder d. Ehepakt Hälftebesitz

1953 Franz Eder auf die Hälfte des Simon Eder d. Einantwortung

1961 Franz Eder allein d. Übergabe

1961 Maria Labacher d. Kauf

Nr. 23*EZ 48**Wegmacherhäusel (Beckhäusel)**Erg.-Bd. fol 147***Grundbuch**

1898 Georg und Anna Weiglhofer

1909 Johann Georg Weiglhofer (Witwer) allein d. Einantwortung

1913 Barbara Bekk d. Kauf

1936 Sabine Bekk d. Übernahme

1936 Leonhard Höll d. Kauf

1936 Matthias und Katharina Hirscher d. Kauf

1976 Georg Hirscher Hälfte d. Schenkung

1976 Georg Hirscher allein

Nr. 24*EZ 49**Ötzhäusel**St. Peter fol 29***Grundbuch**

1854 Johann Auer d. Kauf

1890 Stefan und Maria Oberauer d. Kauf

1896 Martin und Maria Aumüller d. Kauf

1908 Anna Schlager d. Kauf

1908 Georg und Anna Pranieß d. Kauf

1912 Josef und Barbara Promberger d. Kauf

- 1920 Josef und Apollonia Moser d. Kauf
- 1955 Georg Moser d. Übergabe
- 1981 Theresia und Richard Hirscher d. Übergabe je $\frac{1}{4}$
- 1981 Gertraud Labacher, Peter Labacher d. Übergabe je $\frac{1}{4}$

Nr. 25

EZ 57

Grundbuch

- 1886 Josef Schatzl d. Kauf
- 1886 Peter Seethaler d. Kauf
- 1906 Johann und Gertraud Strubegger d. Kauf
- 1911 Georg und Anna Kainhofer d. Kauf
- 1927 Georg Kainhofer allein d. Einantwortung
- 1929 Matthias Kainhofer d. Einantwortung
- 1959 Josef und Katharina Schreder d. Übergabe

Nr. 26

EZ 105

- 1951 Rupert und Katharina Rettenbacher d. Kauf

Nr. 27

EZ 61

Grundbuch

- 1890 Matthias und Anna Pichler d. Kauf
- 1894 Matthias Pichler allein d. Einantwortung
- 1909 Matthias, Thomas und Josef Pichler je $\frac{1}{3}$
- 1911 Josef Schatzl d. Zuschlag
- 1911 Josef und Susanne Gruber d. Kauf
- 1951 Susanne Gruber d. Übergabe
- 1956 Franz Gruber d. Einantwortung
- 1963 Maria Gruber auf die Hälfte des Franz Gruber d. Ehepakt

Nr. 28

EZ 65

Grundbuch

- 1897 Matthias und Maria Obermaier d. Kauf
- 1901 Matthias Obermaier allein d. Einantwortung
- 1906 Franz Pichler d. Kauf
- 1909 Johann Braun jr. d. Kauf
- 1921 Johann und Anna Hamberger d. Einantwortung
- 1929 Blasius und Wilhelmine Nagl d. Kauf
- 1930 Andreas und Greti Strubegger d. Kauf
- 1933 Matthias Seethaler und Maria Ulrich d. Kauf
- 1935 Leopold Pölzleitner und Katharina Gsenger verehel. Pölzleitner je zur Hälfte d. Kauf
- 1978 Siegfried Pölzleitner d. Einantwortung z. Hälfte, 2. Hälfte Katharina Pölzleitner
- 1985 Siegfried Pölzleitner alleine

Nr. 29*EZ 95*

- 1930 Johann und Maria Oberauer d. Kauf
- 1957 Maria Wohlesser d. Kauf
- 1965 Alfred Wohlesser d. Einantwortung
- 1965 Herta Wohlesser d. Ehevertrag

Nr. 30*EZ 97*

Grundbuch

- 1931 Johann und Theresia Bauer d. Kauf
- 1946 Theresia Bauer allein d. Einantwortung
- 1951 Christian und Anna Eder d. Übergabe
- 1959 Raiffeisenkasse Annaberg d. Kauf
- 1973 Walburga Schiefer d. Tausch
- 1974 Albin Schiefer d. Einantwortung
- 1977 Gabriele Schiefer Hälfteanteil d. Übergabe
- 1982 Maria Gsenger und Anna Maria Gsenger d. Kauf

Nr. 31*EZ 99*

- 1934 Andreas und Margarethe Strubegger d. Kauf
- 1966 Andreas Strubegger Hälfteanteil d. Einantwortung
- 1973 Erna Strubegger d. Einantwortung

Nr. 32*EZ 72*

Grundbuch

- 1899 Franz Dürrmoser d. Kauf
- 1906 Marie Dürrmoser d. Einantwortung
- 1907 Johann und Gertraud Strubegger d. Kauf
- 1910 Elisabeth Reiter d. Kauf
- 1912 Matthias und Maria Rainer d. Kauf
- 1931 Michael Oppeneiger d. Kauf
- 1957 Katharina Oppeneiger d. Schenkungsvertrag
- 1973 Magdalena Schwarzenbacher d. Übergabe

Nr. 33*EZ 77**Mitterlehen*

- 1904 Johann Buchegger d. Kauf
- 1938 Johann Buchegger d. J. d. Übergabe
- 1965 Barbara Buchegger d. Einantwortung
- 1968 Georg und Marianne Buchegger d. Übergabe

Nr. 34*EZ 176*

- 1944 Johann und Maria Windhofer d. Kauf
- 1968 Heinrich Windhofer d. Übergabe
- 1973 Matthäus und Maria Anna Quehenberger
- 1987 Johann Quehenberger d. Schenkung

Nr. 35*EZ 106*

- 1951 Josef Erlfelder, Ursula Erlfelder, Blasius Krallinger und Anna Krallinger zu je einem Viertel d. Kauf
- 1969 Blasius und Anna Krallinger d. Übergabe
- 1977 Johann Krallinger d. Schenkung

Nr. 36*EZ 107*

- 1954 Josef und Maria Haigermoser d. Kauf

Nr. 37*EZ 108*

- 1954 Josef und Elisabeth Eder d. Kauf
- 1978 Josef Eder Hälfteanteil d. Einantwortung
- 1981 Christian und Brigitte Rußegger auf die Hälfte der Elisabeth Eder d. Übergabe

Nr. 38*EZ 109*

- 1954 Margarethe Höck d. Kauf
- 1976 Irmgard Hedegger d. Einantwortung

Nr. 39*EZ 110*

- 1954 Buchegger Blasius d. Kauf

Nr. 40*EZ 102*

- 1942 Franz Ramsauer d. Kauf
- 1974 Katharina Ramsauer d. Einantwortung
- 1988 Franz und Elisabeth Ramsauer d. Übergabe

Nr. 41*EZ 53**Bäckenhäusel**Gr. H. St. Peter**Wirts-Eintrag in Hefenschier nächst dem Bergerschmied*

Grundbuch

1871 Rupert und Maria Diegruber d. Kauf

1885 Rupert Diegruber d. Einantwortung

1888 Franz Dürrmoser d. Kauf

1906 Maria Dürrmoser d. Einantwortung

1906 Johann und Magdalena Schlager d. Kauf

1908 Johann und Gertraud Strubegger d. Kauf

1911 Georg Höll d. Kauf

1929 Matthias und Elise Schilchegger d. Einantwortung

1930 Johann und Magdalena Eder d. Tausch

1948 neues Haus

1951 Bartlmä Schilchegger d. Übergabe

1974 Katharina Schilchegger, Hälftebesitz d. Ehepakt

1988 Bartholomäus Schilchegger jun. d. Schenkung

Nr. 42*EZ 114*

1955 Martin und Katharina Eder d. Kauf

1960 Matthias und Anna Krallinger d. Kauf

1980 Johann und Rosa Promok d. Übergabe

Nr. 43*EZ 111 (136)*

1954 Thomas und Maria Strubegger d. Kauf

1964 Margarethe Allerbauer d. Kauf

1978 Roman und Marianne Bergmüller d. Kauf

Nr. 44*EZ 163*

1953 v. Josef und Elisabeth Hafner erbaut

1972 Hafner Alexander

Nr. 45*EZ 119*

1955 Thomas und Anna Wintersteller d. Kauf

Nr. 46
EZ 159

1971 Josef und Barbara Pölzleitner d. Kauf
1977 Engelbert und Veronika Pölzleitner d. Übernahme

Nr. 47
EZ 120

1955 Markus u. Ursula Windhofer d. Kauf
1982 Markus Windhofer d. Einantwortung

Nr. 48
EZ 124

1959 Rupert und Maria Hirscher d. Kauf

Nr. 49
EZ 126

1960 Josef und Maria Bergmüller d. Kauf

Nr. 50
EZ 129

1960 Georg und Maria Schlager d. Kauf

Nr. 51
EZ 133

1962 Helene Fischer d. Kauf

Nr. 52
EZ 132

1961 Josef Moser d. Kauf

Nr. 53
EZ 142

1968 Ernst und Anna Kendlbacher d. Schenkung

Nr. 54
EZ 140

1967 Johann und Maria Quechenberger d. Kauf

Nr. 55
EZ 141

1968 Alfred und Magdalena Buchegger d. Kauf

Nr. 56
EZ 143

1968 Georg und Maria Asteiner zu je einem Viertel,
Josef Asteiner zur Hälfte

1968 Helmut Asteiner d. Kauf

Hälfteanteil des Josef Asteiner d. Grundteilungsvertrag

1973 Georg und Maria Asteiner auf den Hälfteanteil des Helmut Asteiner

Nr. 57
EZ 121

1956 Krallinger Georg d. Kauf

1966 Barbara Krallinger d. Einantwortung

1975 Josef Krallinger d. Übergabs- und Schenkungsvertrag

Nr. 58
EZ 104

1969 Heinrich Windhofer d. Übergabe

1977 Marlies Windhofer, Hälftebesitz d. Gütergemeinschaft

Nr. 59
EZ 155

1970 Georg, Maria-Anna Eder d. Kauf

Nr. 60
EZ 171

1974 Matthias und Hermine Habersatter d. Kauf

1981 Hermine Habersatter auf die Hälfte des Matthias Habersatter d. Einantwortung

Nr. 61
EZ 151

- 1969 Rudolf und Rosemarie Reschreiter d. Kauf
1971 Alois Seiwald d. Kauf

Nr. 62
EZ 189

- 1976 Johann und Anna Oberndorfer d. Kauf
1988 Robert und Maria Oberndorfer d. Schenkung je $\frac{1}{6}$

Nr. 63
EZ 190

- 1976 Egon und Angela Müller d. Kauf

Nr. 64
EZ 182

- 1975 Martin und Maria Hirscher d. Kauf

Nr. 65
EZ 200

- 1980 Antonia Pitter d. Kaufvertrag von 1961
1982 Kurt Graschopf d. Einantwortung
1984 Adolf und Brigitte Schlatzer d. Kauf

Nr. 66
EZ 167

- 1973 Josef und Maria Krallinger d. Kauf

Nr. 67
EZ 166

- 1973 Helmut Asteiner d. Grundteilungsvertrag
1973 Katharina Asteiner d. Ehepakt Hälftebesitz

Nr. 68
EZ 179

- 1975 Johann Quehenberger d. Kauf

Nr. 69

EZ 147

1969 Georg Buchegger d. Schenkung

Nr. 70

EZ 197

1977 Albert Moser d. Schenkung

Nr. 71

EZ 184

1975 Georg und Waltraud Windhofer d. Kauf

Nr. 72

EZ 181

1975 Matthias und Anna Auer d. Kauf

1976 Josef und Aloisia Auer d. Schenkung

1977 Wohnungseigentumsrecht d. Inhaber Wohnung Nr. 1 und Nr. 2 ohne Namensangaben
Aloisia Titze und Josef Auer

Nr. 73

EZ 138

1965 Georg und Walburga Quehenberger d. Kauf

1976 Franz Labacher d. Kauf

1985 Helene Labacher, Hälfteanteil d. Kaufvertrag

Nr. 74

EZ 193

1977 Matthias Schreder d. Kauf

1980 Marianne Schreder, Hälfteanteil d. Übergabe

Nr. 75

EZ 173

1974 Landwirtschaftliche Lagerhaus-Genossenschaft Lammertal

Nr. 76

EZ 195

1977 Josef und Marianne Wintersteller d. Kauf

Nr. 77
EZ 199

1980 Peter und Maria Eder d. Schenkung

Nr. 78
EZ 213

1984 Kohlreiter Martin und Kornelia d. Schenkung

Nr. 79
EZ 206

1981 Schlager Martin und Edith d. Schenkung

Nr. 80
EZ 203

1981 Egger Georg und Katharina d. Schenkung

Nr. 81
EZ 210

1982 Wintersteller Georg d. Abtretungsvertrag

1986 Wintersteller Theresia z. Hälfte d. Schenkung

Nr. 82
EZ 215

1984 Schlager Martin d. Schenkung

Begriffserläuterungen

Amann	Amtmann, Verwalter eines Grundherrschaftsamtes
Anlait	Besitzeinführung eines Bauern, Hofübergabe
Anlöger	Einleger – alte Form der Altersversorgung. Der Anlöger mußte nach einem bestimmten Plan von einem Hof zum andern wandern, wo er Kost und Quartier bekam
Baugrund	(Paugrund) ist hier ein Grundstück für den Ackerbau, nicht für den Hausbau
Bestand, Bestandmann	– von bestehen – Bestehendes verwalten. Der Bestandmann ist der Inhaber eines Bestandes (eine Art Pächter)
Beutellehen	Lehen konnten in der ganzen Feudalzeit nur an Adelige oder Gleichgestellte (Klöster) vergeben werden. Wurden sie in späterer Zeit an Nichtadelige vergeben, nannte man sie Beutellehen. Sie wurden bei der Grundlastenabschüttelung nach 1848 gesondert behandelt
Blumbesuch	Weiderecht
Bringschuld	Eine Ablieferung, die an einen bestimmten Ort zu bringen war, vgl. Holschuld
d	Denar (Bezeichnung für Pfennig)
EZ	Einlagezahl im Grundbuch (wichtig für Nachschau)
Ehewirtin	Ehefrau
Ehrung	eine Gebühr zum jährlichen Stiftstag (Zahltag)
Einantwortung	– Urkunde mit der eine Verlassenschaftsverhandlung abgeschlossen wird – Übergabe
Feudalzeit	Zeit, in der das Lehensrecht galt – das war bei uns von der ersten Besiedlung an bis 1848. Fast alle Bauerngüter gehörten als Obereigentum einem Grundherrn; „feodum“ war ein Lehengut
filius, filia	Sohn, Tochter
fl	Gulden (Florini) von Florenz
fol	folio (Buchseite)
Frey	nicht an Bauern vergebenes Land einer Gutsherrschaft. Beim Erzbischof (dem Fürsten) war es die „fürstliche Frey“
Fürsthuen	Huhn, das dem Fürsten zustand
Gant	Verlust des Gutes – abhausen
Geld	Salzburg war ein Reichsfürstentum und die Währung lehnte sich an die Reichswährung an. Ein Gulden (fl) wurde geteilt in 240 Pfennige (d), 30 Pfennige waren ein Schilling (ß). Der Schilling war nur eine Recheneinheit und wurde nie geprägt. Später kam auch der Kreuzer auf (x). Vier Pfennige waren ein Kreuzer, der Gulden daher 60 Kreuzer. Nach dem Anschluß an Österreich 1816 hieß der deutsche (rheinische) Gulden „konventionelle Münze“ (KM). Die „Wiener Währung“ (WW) war ein wenig mehr wert. Man konnte die Bezeichnung finden: 150 fl KM WW – das hieß 150 Gulden konventionelle Münze Wiener Währung. Wertvergleiche zur heutigen Währung wagt niemand recht, zu verschieden ist das Preisgefüge zum heutigen Angebot. Der Wert eines Salzburger Guldens mag mit 200 bis 300 S des Geldwertes von 1980 verglichen werden
Gilt	jährliche Urbarialabgaben. Im Hofurbar hieß es aber „Urbardienst“, bei St. Peter „Stift“
Graimath	Grummet – zweiter Wiesenschnitt
Gsott	gesottenes bzw. heiß abgebrühtes Viehfutter
Grundherr	ist der Eigentümer des Grundes. Die Bezeichnung „Herr“ weist darauf hin, daß es Adelige oder Geistliche waren, die im Gegensatz zum gewöhnlichen (und unfreien) Volk als „Herren“ bezeichnet wurden. Die Abhängigen, die „Hörigen“, wurden immerhin seit dem 17. Jahrhundert als „Besitzer“ bezeichnet, weil sie auf dem Grund saßen, während die Eigentümer eben Grund-„Herren“ waren

Hausmann, Hausweib	– Inwohner, die weder als Familienangehörige noch als Dienstboten zur Bauernfamilie gehörten. Man würde sie heute als Mieter bezeichnen.
Hofsachen	zum Hof gehörige Liegenschaften, hauptsächlich Gebäude
Hofurbar	Güterverzeichnis des Erzbischofs – ein hofurbares Gut gehörte dem Erzbischof, dem Fürsten und stand in seinem Güterverzeichnis
Holschuld	mußte abgeholt werden (siehe Bringschuld). Die Zehente waren anfänglich Holschulden, wurden aber später zu Bringschulden.
item	lateinisches Wort für „auch“ oder „ebenso“ – wurde in Listen z. B. in Urbaren jeder neuen Anführung vorangesetzt. Man verwendet es heute auch als Hauptwort und spricht etwa von mehreren Itemen
Jauch	Feldmaß, ca. 2500 m ² – nicht mit dem österreichischen Joch zu vergleichen (5755 m ²)
KG	Katastralgemeinde – im Kataster von 1830 wurden Annaberg, Neubach und Gapen als Katastralgemeinden gebildet. 19 Jahre später entstand daraus die Gemeinde Annaberg. Das staatliche Grundbuch wurde nach Katastralgemeinden aufgebaut
k. k.	kaiserlich-königlich – in Österreich übliche Bezeichnung für Staatseinrichtungen
Landmann	alter salzburgischer Beamtentitel
Lehen	Landvergabe an Adelige – von leihen. Die übliche Bezeichnung von Bauerngütern als „Lehen“, auch Unterlehen, Oberlehen usw., steht im Gegensatz dazu
Malefizstrafen	– Strafen für Hexerei
Maritus	Ehemann
mer	„mer ein wise“ – noch eine Wiese
mater	Mutter
mezen	Metzen – ein Hohlmaß (Getreidemaß) – ca. 37 kg
mulier	Frau
muth	altes Getreidemaß (2 oder 3 Metzen?) – ein Muth war eine Traglast
Naderin	Näherin, Schneiderin
nepos	Neffe
Nutzmann	Auszügler, Altbauer (ebenso auch Nutzweib)
Ort	war früher auch als Strecke verstanden – „Ich gehe ein Örtel mit dir“
pater	Vater
Patronat	Schutzherrschaft
paugrund	Ackergrund
Pfennwerth	Handels Güter aus Naturalabgaben
possessor	Besitzer
Reisgejaid	Reißjagd – Jagd auf Reißwild wie Füchse, Bären
Ried	Unterteilung des Gerichtssprengels – mehrere Rotten bildeten ein Ried, z. B. Rotten Klockau und Brauötzhof innerhalb des Riedes „Twerchenperg ennealb der Lammer“
Säkularisation	– Verweltlichung von geistlichen Gütern
Schaffbue	Schafhüter
Schergen	(Schörgen), Hilfskräfte der Gerichte. Sie hatten allerlei Verdächtige zur Bestrafung vorzuführen und waren vielfach unbeliebt (verschörgen)
Schreibpfenning	– Schreibgebühr
Seelenbuch	Aufzeichnung aller „Seelen“ einer bestimmten Pfarre – Seelenbücher stellen praktisch eine Art Volkszählung dar
Söllhäusel	(Sölde), kleines Haus, meist von Handwerkern bewohnt
solus	allein
Sommerung, Sömmerung	– Auftrieb von Vieh auf die (sommerliche) Weide – „mag ein kue wohl gesummert werden“
soror	Schwester

sponsa	Gesponsin, Lebensgefährtin, Ehefrau
Stift	jährliche Abgabe an die Grundherrschaft
Taiding	Tageding = Gerichtstag
TZ	Teilungszahl (im Grundbuch)
Urbar	Listen der Grundherrschaften über ihre Güter und die Abgaben, die dafür zu entrichten waren (Urbarialabgaben) – „orbaran“ = ahd. hervorbringen, Nutzen tragen – heute noch üblich: „urbar machen“
uxor	Ehegattin
Vogt	Vogt, Schutzherr, besonders über geistliche Güter. Für eine solche Schutzherrschaft standen Vogteiabgaben zu – Voithabern
widua	Witwe
Zuchtdirndl	Ziehkind

Liste der benützten Literatur

Dopsch-Spatzenegger, Geschichte Salzburgs
Friesacher, Annaberg
Dworschak, 100 Jahre Schule Lungötz
Schulchroniken von Annaberg, Lungötz, Gugg. Weinau
Urbar St. Peter 1792
Urbar St. Blasius 1786
Urbar St. Peter 1626
Urbar St. Peter B 13
Urbar St. Peter 284
Urbar St. Peter von 1434
Urbare St. Peter von 1230, 1272, 1325
Steuerbuch außer Gebirg von 1331
Hofurbar 9a
Hofurbar 1604 (Stockurbar)
Seelenbücher der Pfarren Abtenau und St. Martin
Pfarrchronik Annaberg
Pfarrchronik St. Martin
Repper, Kulturgeographie von Abtenau
Koller, Forstgeschichte des Landes Salzburg
„Die österreichischen Bundesforste“
Klein, Gedenkschrift
Urbare der kleinen Grundherrschaften
Verdenhalven, Geld und Maße im Mittelalter
Hahnl, Kirchenführer Annaberg
Toussaint, Hydrologie und Karstgenese des Tennengebirges
del Negro, Geologie von Salzburg
Seefeldner, Salzburg und seine Landschaften
Macek, Michael Gaismaier und der Tiroler Bauernkrieg
Rem Egydius, der Salzburger Bauernkrieg
Keplinger, 1809
Hörmann, Die Franzosenkriege
Schallhammer, Krieg von 1809
Gemeindeakten von Annaberg
Sitzungsprotokolle der Gemeinde Annaberg
Labacher, Hof- und Flurnamen von Annaberg
Brettenthaler, Chronik von Altenmarkt
Protestanten in Salzburg
Grundbuch am Bezirksgericht Abtenau

Heimat

Ein Körnchen nur im
Erdenrund
Ein Teil von meinem
Heimatland
Ein Dörfchen tief in
Tales Grund
Das ich als ganze Welt empfand



Wir blicken vom Promberg über das Lammertal nach Norden in die Osterhornberge. Links erkennen wir die schmale Talleiste von Hefenschier. Rechts aber erhebt sich das Gelände über zwei Stufen zum Stuhlgebirge. In der Tiefe in der kleinen Weitung liegt unser Annaberg.



Die Bischofsmütze ist der südlichste und höchste Gipfel im Stuhlgebirge, das als „Gosaukamm“ bekannter ist. Die „Mütze“, wie sie die Annaberger auch nennen, ist ein berühmter Kletterberg, und die Annaberger haben ihn als Wahrzeichen in ihr Wappen gesetzt.

Den Mantel der Bischofsmütze bilden grüne Almen.





Der Schrägzaun ist ein Jahrhunderte altes Kulturgut – doch seine Zeit scheint zu Ende zu gehen.

Betriebe Annaberg und Lungötz

AUTOBUS- und TAXIUNTERNEHMEN:

Johann Hamberger, Annaberg Nr. 67

Josef Höll, Lungötz, Neubach Nr. 14

ARZT- und HAUSAPOTHEKE:

Dr. med. Josef Lohninger, Sprengelarzt, Annaberg Nr. 70

BÄCKEREI:

Matthias Schilchegger, Annaberg Nr. 26

BANK – GELDINSTITUTE:

Raiffeisenkasse Annaberg, Annaberg Nr. 125

Raiffeisenkasse Annaberg, Filiale Lungötz, Gappen 22

BLUMENGESCHÄFT- und GARTENARTIKEL:

Walter Oberauer, Annaberg Nr. 127

BOTENDIENST:

Anton Pölzleitner, Annaberg Nr. 53

ELEKTRIKER- und ELEKTROGERÄTEHANDEL:

Johann Krallinger, Annaberg, Hefenschner Nr. 35

EDV-BERATUNG:

Franz Rettenbacher, Annaberg Nr. 165

Kunibert Hirscher, Annaberg Nr. 94

FLEISCHHAUEREI:

Josef Pölzleitner, Annaberg Nr. 5

FRISEUR:

Josef Hirscher, Annaberg Nr. 75

FOTOGESCHÄFT:

Josef Haigermoser, Annaberg Nr. 86

GASTHÖFE:

Gasthof zur Post: Josef u. Elisabeth Pölzleitner, Annaberg 5

Annabergerhof: Johann u. Wilma Hamberger, Annaberg 67

Alpenhof: Werner u. Agnes Meißnitzer, Annaberg 36

Dolomitenhof: Konrad u. Maria Bergschöber, Annaberg, Steuer 13

Gasthof Bischofsmütze: Georg u. Josef Oberauer, Annaberg, Braunötzhof 4

Lungötzhof: Johann u. Gertraud Krallinger, Lungötz, Gappen 16

Gasthof Kerschbaumer: Franz u. Katharina Promberger, Lungötz, Gappen 43

WEITERE GAST- und SCHANKBETRIEBE:

- Katharina Oberauer, Café Klaus, Annaberg Nr. 74
- Erna Strubegger, Imbißstube, Annaberg, Hefenschner 31
- Josef Gsenger, Imbißstube, Annaberg Nr. 78
- Theresia Oberauer, Jausenstation, Annaberg Nr. 22
- Josef Oberauer, Sportalm Riedlkar, Annaberg, Braunötzhof 4
- Johann Hirscher, Schihütte Riedlkar, Annaberg Nr. 17
- Matthias Schilchegger, Kirchenwirt, Lungötz, Neubach Nr. 58
- Anneliese Haigermoser, Jausenstation, Lungötz, Neubach Nr. 26
- Maria Rieger, Jausenstation, Lungötz, Neubach Nr. 7
- Wilma Hamberger, Wieser-Alm, Lungötz, Neubach Nr. 17

SCHÜTZHÜTTEN:

- Stuhlm, Schilchegger-Schlager, Annaberg
- Theodor-Körner-Hütte, Österr. Alpenverein, Akad. Sekt. Wien

HOLZ-, KOHLEN- und ÖLHANDEL:

- Anton Pölzleitner, Annaberg Nr. 53

HOLZAKKORDANTEN:

- Johann Georg Fritzenwallner, Annaberg Nr. 147
- Martin Rieger, Lungötz, Neubach Nr. 7
- Max Schulz, Annaberg, Promberg 12

KAUFHÄUSER – GEMISCHTWARENHANDEL:

- Manfred Quehenberger, ADEG, Annaberg Nr. 54
- Konsumgenossenschaft Salzkammergut, Annaberg Nr. 87
- ADEG-Markt Österreich, Lungötz, Neubach Nr. 33
- Konsumgenossenschaft Salzkammergut, Lungötz, Gappen Nr. 21

KRAFTFAHRZEUG-REPARATURWERKSTÄTTE:

- Martin Moser, Annaberg Nr. 152

LANDESPRODUKTE und BAUSTOFFE:

- Landwirtschaftliche Lagerhausgenossenschaft Lammertal

LANDMASCHINENHANDEL:

- Martin Moser, Annaberg Nr. 152

SÄGEWERKE:

- Moser Ges.m.b.H. & Co KG, Annaberg Nr. 49
- Kaindl, Holzindustrie Lungötz, Gappen 38
- Josef Gappmaier, Wandersäge, Lungötz, Neubach 1

SPENGLEREI, HEIZUNGS- und WASSERLEITUNGSINSTALLATION:

- Max Schwaighofer, Annaberg Nr. 57

SCHLOSSEREI- und STAHLBAU:

- Georg Schwaighofer, Annaberg Nr. 108
- Josef Horner, Kunstschlosserei, Lungötz, Gappen 17

SCHUH- und SPORTGESCHÄFT, SPORTARTIKELVERLEIH:

Johann Schwaighofer, Filiale Annaberg Nr. 40
Alfred Gsenger, Filiale Annaberg Nr. 73
Johann Guggenberger, Filiale Annaberg Nr. 105
Manfred Wallinger, Filiale Lungötz, Neubach 76

SCHNEIDEREI:

Martin Hornegger, Annaberg Nr. 133

SCHISCHULE:

Georg Bergschöber, Annaberg Nr. 105

STECHVIEHHANDEL:

Lorenz Lanzinger, Annaberg Nr. 30

TABAKTRAFIK:

Albert Moser, Annaberg Nr. 96

TANKSTELLEN:

ARAL, Theresia Schwaighofer, Annaberg Nr. 108
ELAN, Manfred Quehenberger, Annaberg Nr. 24
AGIP, Hanspeter Stadler, Lungötz, Gappen 32

TISCHLEREI:

Johann Schreder, Annaberg Nr. 104
Karl Obermoser, Lungötz, Promberg Nr. 20
Blasius Rieger, Lungötz, Neubach Nr. 8

TRANSPORTUNTERNEHMEN – FRÄCHTER:

Georg Hedegger (vorm. Gretl Höck), erste Frächtereie in Annaberg, Hefenscher 88
Lorenz Lanzinger, Milchtransporte, Annaberg Nr. 30
Josef Seethaler (vorm. Pichler), erste Frächtereie in Lungötz, Gappen 20
Matthäus Hirscher, Lungötz, Gappen Nr. 31
Alois Kainhofer, Lungötz, Neubach Nr. 47

WAGNEREI, BALKON- und DECKENERZEUGUNG:

Christian Eder, Annaberg Nr. 41

SCHILIFTE:

Annaberger Zwieselalmbahnen GmbH & Co KG Annaberg
Schiliftgesellschaft Lungötz, Lungötz

Von Werfen aus kompetierte ich im Winter 1860 um den definitiven Lehrerposten in Annaberg bei Abtenau. Ich erhielt denselben im März 1861. Nun staffierte ich mich mit allem Nötigen aus, um bald einen eigenen Hausstand gründen zu können. Am 20. März übersiedelte ich an meine neue Wirkungsstätte. Mein Bruder Alexander, Postmeister in Werfen, führte mich mit Pferd und Schlitten dahin. Bevor ich von Werfen schied, gaben mir die Bürger noch ein Valet. Auch hier wurde mir der Abschied von meinen Schulkindern schwer. Lange noch sandten sie mir Grüße nach.

Mit dem Amtsantritt in Annaberg begann für mich ein völlig neuer Lebensabschnitt. Ich war nun selbständig geworden. Bewohnte das Schulhaus nur für mich und mußte selbst für mich sorgen. Es machte mich stolz, nun ein eigenes Haus zu führen und über hundert Kinder verschiedener Jahrgänge allein zu unterrichten. Meine Jugend – mit etlichen Torheiten, aber welcher junger Mensch begeht nicht solche? – lag nun hinter mir. Ich war jetzt dreißig Jahre alt und fühlte, ein neuer Zeitabschnitt habe für mich begonnen. Mit Gottes Hilfe wollte ich trachten, mich zu bewähren.

Das Schulhaus war nicht groß, aber ziemlich neu und ganz gemauert. Es lag auf einem Hügel, unweit der Kirche. Vorne war der Kirchweg, rechts ein Feld. Links der große Vikargarten mit vielen Obstbäumen. Daneben mein Garten mit einem Kirschbaum und einem Salettl.

Ebenerdig gab es zwei ziemlich große Räume, über einer Stiege die geräumige Schulstube und einen kleineren Raum. Den wollte ich mir als Naturalienkabinett einrichten. Die Küche mit einem Brunnen war ebenerdig. Gegenüber lag die Stiege in den Keller und eine Tür, die in den Garten hinausführte. Das vordere größere Zimmer richtete ich mir als Wohnstube ein, das hintere, gegen den Garten gelegene, sollte mein Schlafzimmer werden. Vorsorglich stellte ich gleich zwei Betten hinein, in der Hoffnung, nun nicht mehr allzu lange allein bleiben zu müssen.

Absonderliche Freude machte mir gleich beim Einstand in mein neues Heim der hinter dem Hause gelegene Garten. Er war schon aper, da er sehr sonnig gelegen war. So konnte ich mich gleich daranmachen, neben der Holzhütte ein Frühbeet anzulegen und in demselben Samen von Blumen und Gemüse einzusenken. Auch ging ich in die Wälder und Gräben, um Wildlinge von Obstbäumen zu sammeln, die ich später veredeln wollte.

Nach vier Tagen kam meine Einrichtung mit meinen Büchern, meinen Sammlungen und Hausgeräten nach. So ging es nun also ans Einrichten. Auch in der Küche mit Töpfen, Schüsseln und Schmalzpfandl. Ich wartete ja schon mit Sehnsucht darauf, mir selbst kochen zu können.

Als ich noch daheim war, meinte ich zur Mutter: „Wenn ich einmal mein eigenes Haus habe, koch’ ich mir jeden Tag Erbsensuppe!“ Die aß ich nämlich damals besonders gern.

In Wirklichkeit ist es anders gekommen. Einmal, weil die Herstellung eines „Brennadl“, der Einbrenn, eine kitzliche Sach’ ist. Dann aber auch, weil ich beim Schulhalten und den Gartenarbeiten hungrig wurde wie ein Wolf. Da hätte es viel zu lange gedauert, bis die Erbsensuppe fertig geworden wäre. Vielleicht war die Luftveränderung an meinem Hunger schuld. Oder das Bärbachwasser, das ich mir, da es besonders gerühmt wurde, alle Morgen eine halbe Stunde weit herholte.

So machte ich mir jeden Mittag einen Semmelschmarrn. Dabei ging’s mir ähnlich wie weiland der Haizing Christl. Wenn diese Fleischknödel machen wollte, aß sie das G’selchte schon beim Schneiden auf dem Brett bei Putz und Stingel auf. So, daß es nachher jedesmal bloß zu Fastenknödeln kam. Und jedesmal, wenn mein Semmelschmarrn anfang, so recht schön braun und knusprig zu werden, war bei mir meist nur mehr die Hälfte im Pfand! Ich hab’ es einfach nicht erwarten können, ihn richtig fertigwerden zu lassen. Auch das Kaffeekochen war mir zu mühsam. Wenn nicht die Frau meines Nachbarn, des Dr. Hirscher, sich meiner erbarmte und mir ein Häferl Kaffee herüberbrachte, gab es bloß ein Milchfrühstück bei mir.

Annaberg ist ein kleiner Ort, nur mit sieben Häusern im Dörflein selbst, von denen jedes für sich steht. Auch die Gehöfte auf den Bergen stehen einzeln, selten auch nur zwei beieinander. Aber alle sind von Obstbäumen umgeben, die reichlich tragen. Der Winter dauert in Annaberg lange. Länger noch als hier in der Gastein. Dafür ist es im Sommer sehr warm. So reifte das Getreide – freilich meist nur Roggen – wie auch das Obst binnen kurzer Zeit.

Das Schulzimmer im ersten Stock war groß und hell. Dafür sah es in den Köpfen der Schüler um so dunkler aus. Jetzt, in der zweiten Hälfte des Monats März, konnte keines der Kinder Zahlen lesen oder schreiben. Auch mit dem Lesen und Schreiben ging es bloß mittelmäßig. Sogar unter den älteren Schülern fanden sich welche, die noch keinen einzigen Buchstaben kannten. Dabei verstanden sie es, ganze Lesestücke auswendig herzusagen.

Es war zu begreifen, daß es also stund. Der Dechant aus Hallein, der zur Schulprüfung kam, war ein alter Herr, dem man leicht Sand in die Augen streuen konnte. Der Ortsschulinspektor aber war ein Bauer. Der, wenn man ihm ein Lesebuch verkehrt in die Hand gab, gewissenhaft mit dem Munde nachlas, was die Schüler hören ließen. Mit viel Plage und dem guten Willen der Kinder ging's allmählich aufwärts. So, daß die nächste Schulprüfung, der ein neuer Dechant vorstand, zur Zufriedenheit ausfiel.

Die Leute in Annaberg waren – wenigstens zur Zeit als ich dort war – ziemlich ungebildet. Schon am ersten Sonntag bemerkte ich vom Chor aus, daß nicht einmal die Hälfte der Andächtigen ein aufgeschlagenes Gebetbuch vor sich hatte. Später erfuhr ich, daß die wenigsten Einwohner lesen oder schreiben konnten. Sie hielten auch, in ihrer Mehrzahl, den Unterricht ihrer Kinder in der Schule für ziemlich überflüssig. So kostete es in der ersten Zeit viel Mühe, die Kinder auch nur zu regelmäßigem Schulbesuch anzuhalten. Noch nach einigen Jahren sagte mir ein Bauer, der selber Kinder hatte: „s ist ja recht und gut, Schulmeister, daß die Kinder bei Euch im Gebetbüchl und im Katechismus lesen lernen. Auch, daß sie schreiben lernen, kann ihnen nicht schaden. Aber daß Ihr den Kindern auch das Rechnen beibringen wollt, das kann ich nicht gut heißen. Das brauchen s' doch ihr Lebttag net!“

Im Grunde aber muß es ihm mit seinem Tadel doch nicht so ernst gewesen sein. Später hörte ich, daß er im Wirtshaus damit prahlte, was seine Kinder in der Schule alles lernten. Daß sie am Samstagabend die Biblische Geschichte „wie's Wasser“ herlesen könnten. Und Schreiben, ja sogar Rechnen brächte ihnen der Schulmeister bei, rühmte er.

Von meinem Vorgänger hatte ich manches Arge von der Ungeschliffenheit der Annaberger vernommen. Ich solle nur ja nicht bei einer Hochzeit oder bei einer anderen Feierlichkeit mit ins Wirtshaus gehen, warnte er mich. In ihrem weinduseligen Übermut wüßten die Leute nicht, was sie täten. Ohngeachtet dieser eindringlichen Mahnung ließ ich mich gleich anfangs einmal einladen. Es war mir darum zu tun, die Leute näher kennenzulernen. Und wann ist das eher möglich, als wenn sie angeheitert sind und sich unverstellt zeigen? Dabei bin ich besser gefahren als mein Vorgänger, der einige Male tüchtig durchgebläut worden sein soll. Stets bin ich mit heiler Haut davongekommen. Eine Unsitte freilich war mir sehr zuwider: das ewige Zutrinkenmüssen! Wenn man ihnen da nicht richtig Bescheid tat, war man unten durch bei den Leuten! Unerträglich wurde dies aber meist erst, wenn sie sich vollgesoffen hatten. Doch dann konnte man sich eher helfen. Kein Mensch kümmerte sich mehr darum, was im Krug zurückblieb, wenn man ihn nur erst lange genug an den Mund gehalten hatte. Da hieß es dann nachher: „Unser Schulmeister ist nicht stolz! Er trinkt tüchtig mit uns mit und spürt nicht einmal was davon!“ So gewann ich mir mit meiner List noch einen Stein im Brett bei ihnen.

Wie aber hat sich bei diesen im Grunde bescheidenen Menschen solch unmäßiges Weintrinken eingebürgert? werdet ihr fragen.

In früheren Jahren gab es in Annaberg ein Eisen- und Kupferbergwerk. Da machten sich die Bauern viel Geld mit Holzverkauf, mit Kohlen- und Erzfahren. Ärarische Holzknechte waren da, die mit den Bauern in den Wirtshäusern bei einem guten Trunk wegen Holzeinkaufs und Lieferfahrten unterhandelten. Der Sonntag war für diese Unterhandlungen meist viel zu kurz. Der Montag und oft auch der Dienstag mußten ebenfalls herhalten. Das Bergwerk ist eingegangen, die Wälder sind gelichtet, der Verdienst ist dahin – nur das Weintrinken ist geblieben. Hört

man von der kargen Kost, von der hier der Bauer lebt, und daß das Schmalzpfandl von Weihnachten bis Ostern ungebraucht an der Wand hängt, muß einem das Herz wehtun, wenn man die Männer im Wirtshaus bei den vollen Weinflaschen sieht.

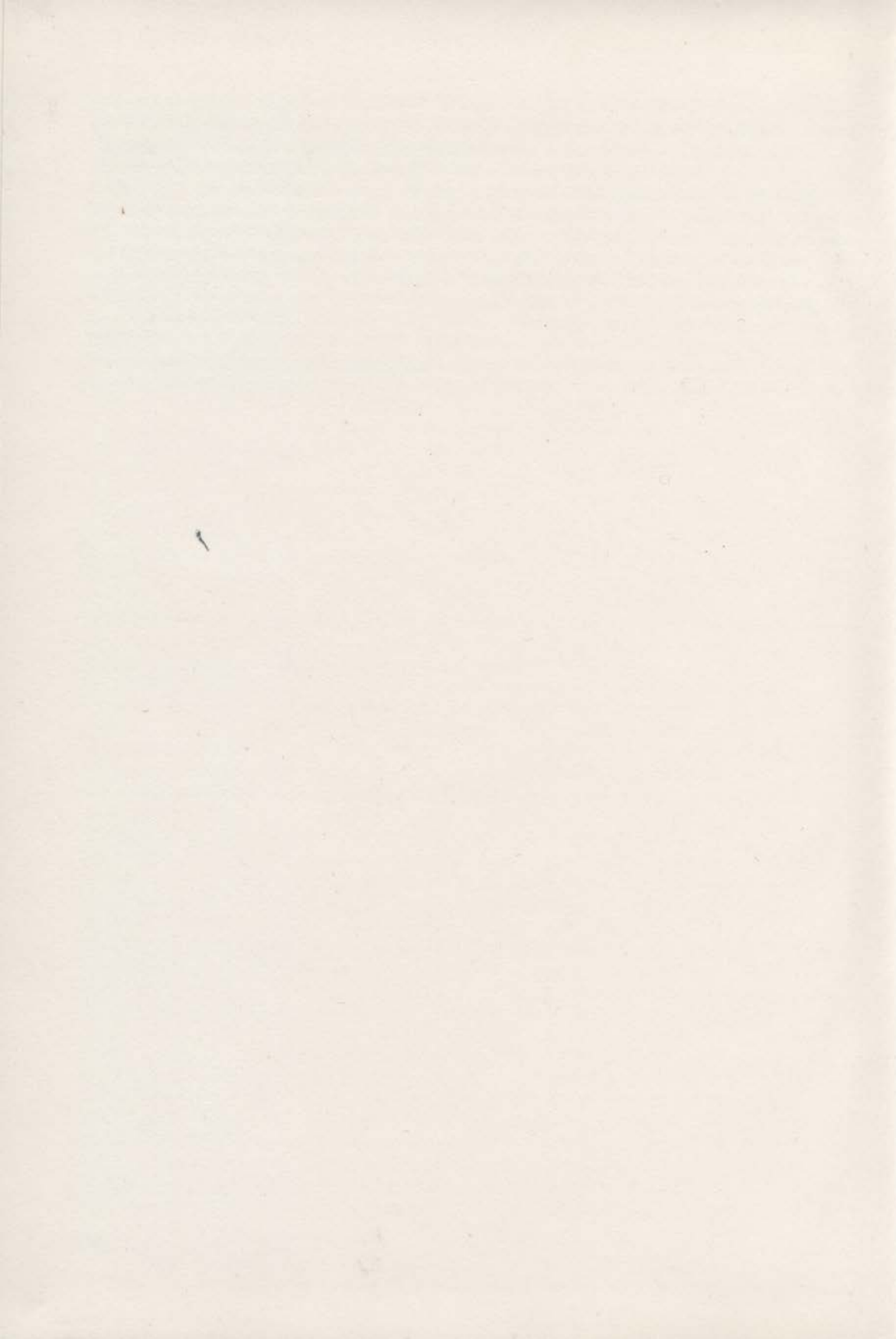
Auch die Landwirtschaft liegt hier im argen. Kaum werden im Frühjahr die Felder grün, treiben die Leute schon die Kühe ins Freie. Der größte Bauer hat nicht mehr als zwölf Kühe, der kleinste etwa zwei oder drei Ziegen. Die Weiden und der Ackerboden werden kaum gedüngt. Kein Wunder, daß das Vieh, wenn es im Frühjahr aus dem Stall kommt, nicht anders aussieht wie weiland die sieben mageren Kühe aus dem Nil, von denen dem Pharao geträumt hat.

Der Chordienst ließ in bezug auf Instrumente und Sänger ebenfalls viel zu wünschen übrig. Ich, der ich von jeher an gute Kirchenmusik gewöhnt war, konnte dieses Gejodel und Gedudel kaum ertragen. Noch jetzt, wenn ich daran denke, stehen mir die Haare zu Berge. Es dauerte lange, bis ich Abhilfe geschaffen hatte. Auf mein Drängen wurde die Orgel endlich repariert und erhielt die fehlenden Baßregister. Dann begnügte ich mich mit einem vierstimmigen Chor, dem ich selbst die Gesänge einübte. Nur an Feiertagen ließ ich noch zwei leidliche Violinen zu.

Schlußwort

So übergebe ich das Buch meinen geschätzten Lesern, den milden und den gestrengen. Ich habe mich ehrlich bemüht, vielseitige und richtige Informationen zu geben. Die Zusammenschau zu einem gültigen Bild der Heimat mag indessen schwierig sein. Es geht uns dabei wie jenem, der den Wald vor Bäumen nicht sehen konnte. Das trifft für uns als Zeitgenossen zu, die wir eine Vergangenheit haben, mit der Gegenwart ringen und in die Zukunft hineinwirken müssen. Diese wird so sein, wie wir sie gestalten. Das ist ein verantwortungsvolles Tun. Unsere Versuche, sich davon loszusagen, sind zum Scheitern verurteilt. Wir können gar nicht anders als im Kommen und Vergehen der Generationen ein Kettenglied zu sein – ein starkes oder ein schwaches? Das ist die einzige Freiheit, die uns gegeben ist.
Es lebe Annaberg noch in fernen Zeiten!

Seinen Bewohnern viel Glück und Segen!
Der Verfasser





Lungötz

CHRONIK ANBERG - LÖNGÖTZ